

# KATECHISMUS DER NEUAPOSTOLISCHEN KIRCHE



Neuapostolische Kirche



KATECHISMUS  
DER  
NEUAPOSTOLISCHEN  
KIRCHE



# KATECHISMUS DER NEUAPOSTOLISCHEN KIRCHE



© 2012 Neuapostolische Kirche International, Zürich / Schweiz  
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: EINDRUCK Visuelle Kommunikation GmbH, Saarlouis  
Satz: Griebisch & Rochol Druck GmbH & Co. KG, Hamm  
Druck und Weiterverarbeitung: Friedrich Pustet KG, Regensburg

Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt am Main  
Bestellnr. 221 001  
ISBN: 978-3-943980-00-4  
5. Auflage 2013

# **Vision und Mission der Neuapostolischen Kirche**

## **Die Vision**

Eine Kirche, in der sich Menschen wohlfühlen und – vom Heiligen Geist und der Liebe zu Gott erfüllt – ihr Leben nach dem Evangelium Jesu Christi ausrichten und sich so auf sein Wiederkommen und das ewige Leben vorbereiten

## **Die Mission**

Zu allen Menschen hingehen, um sie das Evangelium Jesu Christi zu lehren und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen

Seelsorge leisten und eine herzliche Gemeinschaft pflegen, in der jeder die Liebe Gottes und die Freude erlebt, ihm und anderen zu dienen



## Zum Geleit

Zum ersten Mal ist eine systematische Darstellung der neuapostolischen Glaubenslehre erarbeitet worden. Zwar gab es bisher schon Schriften, die wesentliche Elemente des neuapostolischen Glaubens beschrieben, so zum Beispiel das Buch „Fragen und Antworten über den neuapostolischen Glauben“, das zum letzten Mal im Jahr 1992 neu aufgelegt wurde. Doch mehr und mehr wurde der Ruf nach einer umfassenderen Darstellung der Lehre laut. Die Neuapostolische Kirche ist in vielen Ländern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund tätig, so dass ein einheitliches Grundlagenwerk erforderlich ist, um die lehrmäßige Einheit trotz aller Unterschiede zu festigen.

Ich freue mich, den vorliegenden Katechismus – dessen Erstellung mein Amtsvorgänger, Stammapostel Fehr, initiiert hat – allen Glaubensgeschwistern zum 150-jährigen Bestehen der Neuapostolischen Kirche zur Verfügung stellen zu können. Es würde mich auch freuen, wenn dieses Werk bei Gläubigen anderer Kirchen auf Interesse stieße. Herzlich lade ich alle ein, sich mit den Inhalten des Katechismus zu beschäftigen.

Das Buch bringt gemeinsame Grundüberzeugungen aller Christen zum Ausdruck. Daneben werden die Besonderheiten des neuapostolischen Glaubens entfaltet. Der Katechismus ist geschrieben aus dem Glauben und für Glaubende. Es sei betont, dass bei allen Auffassungsunterschieden die Neuapostolische Kirche anderen Kirchen mit ihren Lehraussagen große Wertschätzung entgegenbringt.

Der Katechismus ist ein Grundlagenwerk. Er ist ein Maßstab für das neuapostolische Glaubensleben. Sicherlich beantwortet das vorliegende Buch nicht alle Detailfragen. Es eröffnet viele Möglichkeiten für den Dialog und für die Auseinandersetzung mit Zeitthemen.

Eine Arbeitsgruppe, überwiegend aus Aposteln bestehend, hat dieses Grundlagenwerk erstellt. Die Bezirksapostelversammlung hat die Arbeit in



wesentlichen Etappen begleitet. In enger Abstimmung mit mir ist der vorliegende Text fertiggestellt worden.

Allen Beteiligten danke ich herzlich und bringe ihnen meine Anerkennung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck. Möge das Werk gesegnete Verwendung finden und Orientierung im Glauben schenken!

A handwritten signature in cursive script, reading "Wilhelm Leber". The ink is black and the handwriting is fluid and personal.

Wilhelm Leber

Zürich, im März 2012

# Vorwort

## 1 Neutestamentliche Bekenntnisse

Der christliche Glaube ist darauf angelegt, sich anderen mitzuteilen. Schon von alters her wird der Christ dazu angeleitet, seinen Glauben zu bekennen und ihn vor anderen Menschen zu vertreten: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann“ (1Petr 3,15).

Im Neuen Testament finden sich Sätze und Formeln, in denen das Grundsätzliche des christlichen Glaubens, nämlich das Bekenntnis zu Jesus als dem auferstandenen Herrn, zur Sprache kommt. Beispiele dafür sind:

„Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tag nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephias, danach von den Zwölfen“ (1Kor 15,3-5).

„Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,5-11).

Diese Formeln dienten dazu, dem Glauben verbindlichen Ausdruck zu verleihen und jenen Menschen, die Christ werden und sich taufen lassen woll-

ten, die Grundsätze christlichen Glaubens zu vermitteln. Darüber hinaus sollte der Glaube an Jesus Christus, der schon in neutestamentlicher Zeit durch Irrlehren bedroht wurde, unverfälscht weitergegeben werden.

## **2 Zum Begriff**

Das Wort „Katechismus“ hat seinen Ursprung im Griechischen (von gr.: „kata“ = „herab, entgegen“; „echein“ = „schallen, tönen“); ursprünglich wurde damit der Unterricht derjenigen bezeichnet, die auf die Wassertaufe vorbereitet wurden. Welchen Inhalt der christliche Glaube hat und wie sich das auf die Lebensführung auswirken soll, wird im Katechismus entfaltet.

Grundlage für die Lehre der Kirche ist die Heilige Schrift. Ihr im Alten und Neuen Testament enthaltenes Zeugnis wird in seinen Hauptaussagen im Katechismus dargelegt.

In dem hier vorliegenden Werk werden zunächst, ausgehend von der Heiligen Schrift, den ökumenischen Konzilien des vierten bis siebten Jahrhunderts und den altkirchlichen Bekenntnissen, die wesentlichen Aussagen des christlichen Glaubens thematisiert.

Darüber hinaus werden die Erkenntnisse dargestellt, die sich seit der Wiederbesetzung des Apostelamtes im frühen 19. Jahrhundert entwickelt haben und im neuapostolischen Glaubensbekenntnis formuliert worden sind.

## **3 Aufbau und Inhalt**

Der Katechismus der Neuapostolischen Kirche setzt mit Ausführungen zur Selbstoffenbarung Gottes und zur Heiligen Schrift ein (Kapitel 1). Darauf folgen eine Erläuterung des neuapostolischen Glaubensbekenntnisses (Kapitel 2) und eine Entfaltung der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes (Kapitel 3). Im Kapitel über die Dreieinigkeit kommen zentrale Positionen christlichen Glaubens zur Sprache, die über die Konfessionsgrenzen hinweg Gültigkeit haben: Dargestellt werden der Glaube an Gott, den Vater, den Schöpfer von Himmel

und Erde, an Gott, den Sohn, der in Jesus Christus Mensch geworden, gestorben und von den Toten auferstanden ist, sowie der Glaube an Gott, den Heiligen Geist, durch den Heiligung und Neuschöpfung bewirkt werden.

Daran schließen sich in Kapitel 4 Aussagen zum Stand des Menschen vor Gott an, in denen vom Sündenfall und von der Notwendigkeit der Erlösung die Rede ist. In diesem Zusammenhang werden die Aufgaben des mosaischen Gesetzes und sein Verhältnis zum Evangelium thematisiert. Die Ausführungen zu den Zehn Geboten (Kapitel 5) machen deutlich, dass christlicher Glaube nicht nur eine innerliche Angelegenheit ist, sondern im Lebensvollzug praktische Konsequenzen fordert.

Der glaubende, von Gott gerecht gemachte Sünder vollzieht seinen Glauben in der Kirche, also in der Gemeinschaft der Getauften, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen. Was Kirche Jesu Christi ist, welche unterschiedliche Gestalt sie hat und wie sich die Neuapostolische Kirche innerhalb der einen Kirche Jesu Christi versteht, wird in Kapitel 6 dargestellt. Zur Kirche Christi gehört auch das Amt, dessen Bedeutung in Kapitel 7 erläutert wird. Dabei wird das Apostelamt als Quelle aller weiteren Ämter verstanden. Damit kommt ein zentrales Element des neuapostolischen Glaubens zum Ausdruck: Kirche und Apostelamt gehören zusammen.

In Kapitel 8 folgen Ausführungen zu den Sakramenten, also zur Heiligen Wassertaufe, zum Heiligen Abendmahl und zur Geistestaufe, der Heiligen Versiegelung. Dabei wird deutlich, dass die Sakramente wesentliche Heiliszuwendungen Gottes sind; sie sind für den neuapostolischen Glauben elementar.

Die Kapitel „Das Leben nach dem Tod“ (9) und „Die Lehre von den zukünftigen Dingen“ (10) behandeln die individuelle und die universale Eschatologie. Die Fragen, was nach dem Tod kommt, wie das Verhältnis des Verstorbenen zu Gott ist und ob noch Möglichkeiten der Heilszueignung gegeben sind, stellen sich jedem Menschen. Ferner wird das Glaubensziel der neuapostolischen Christen thematisiert. Es wird ein Ausblick in die Zukunft gemäß dem Heilsplan Gottes gegeben.

Die Darstellungen zur neuapostolischen Lehre werden durch Ausführungen zur Geschichte des Christentums und der Neuapostolischen Kirche (Ka-

pitel 11) sowie zum Gottesdienst (Kapitel 12) und zur allgemeinen Lebenspraxis (Kapitel 13) ergänzt.

## 4 Aufgaben

Der Katechismus der Neuapostolischen Kirche berücksichtigt die früheren Darstellungen neuapostolischen Glaubens, geht jedoch in der Sprache und Entfaltung der Glaubensinhalte über die bisherigen Veröffentlichungen unserer Kirche hinaus. Die Verbundenheit mit den Glaubensgrundlagen aller Christen tritt u.a. durch die Aufnahme der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse hervor. Der Weg zum Heil in Christus wird nach den Maßgaben gegenwärtiger Erkenntnis beschrieben. Dies geschieht in dem Wissen, dass Gott in seiner Allmacht über den offenbaren und erkennbaren Weg hinaus Menschen Heil zukommen lassen kann.

Eine wichtige Aufgabe des Katechismus ist darin zu sehen, dass er Grundlage für die kirchlichen Unterrichte und Zusammenkünfte ist. Ferner soll er zur weiteren Vereinheitlichung von Lehraussagen unter Berücksichtigung anderer Sprachen und Kulturen beitragen. Auf diese Weise dient der Inhalt auch zur Vertiefung der Erkenntnis und zur Stärkung des Glaubens des neuapostolischen Christen.

Die neuapostolische Lehre soll auch in ihren Beziehungen zu den Lehren anderer christlicher Kirchen deutlich werden. Insofern zeigt der Katechismus beide Seiten auf – das Verbindende und das Unterscheidende. Das Aufzeigen der Besonderheiten neuapostolischen Glaubens will andere nicht ausgrenzen oder sich vor ihnen verschließen, sondern kann vielmehr Ausgangspunkt für einen fruchtbaren Dialog mit anderen Christen sein.

Der Katechismus ist ein Aufruf an alle neuapostolischen Christen, sich mit den Inhalten ihres Glaubens intensiv zu beschäftigen. Ferner lädt er alle Interessierten ein, die neuapostolische Glaubenslehre kennenzulernen.

---

# Inhalt

## Teil 1

<b>Die Offenbarungen Gottes</b> .....	33
<b>1.1 Gottes Selbstoffenbarung in der Schöpfung und in der Geschichte</b> .....	33
1.1.1 Gott offenbart sich als Schöpfer .....	34
1.1.2 Gott offenbart sich in der Geschichte Israels .....	35
1.1.3 Gott offenbart sich in seinem Sohn .....	36
1.1.4 Gott offenbart sich in der Zeit der Kirche .....	36
<b>1.2 Die Heilige Schrift</b> .....	38
1.2.1 Inhalt und Gliederung der Heiligen Schrift .....	39
1.2.2 Das Alte Testament .....	39
1.2.2.1 Entstehung des alttestamentlichen Kanons .....	40
1.2.2.2 Die Bücher des Alten Testaments .....	40
1.2.3 Die alttestamentlichen Spätschriften .....	42
1.2.4 Das Neue Testament .....	42
1.2.4.1 Entstehung des neutestamentlichen Kanons .....	43
1.2.4.2 Die Bücher des Neuen Testaments .....	44
1.2.5 Bedeutung der Heiligen Schrift für Lehre und Glauben .....	45
1.2.5.1 Auslegung der Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist .....	46
1.2.5.2 Jesus Christus – die Mitte der Schrift .....	46
1.2.5.3 Der persönliche Gebrauch der Heiligen Schrift .....	47
<b>1.3 Gegenwärtige Offenbarungen des Heiligen Geistes</b> .....	47
<b>1.4 Der Glaube als Antwort des Menschen auf Gottes Offenbarungen</b> .....	49

1.4.1	Der Glaube an Gott, den Vater . . . . .	50
1.4.2	Der Glaube an Gott, den Sohn . . . . .	51
1.4.3	Der Glaube an Gott, den Heiligen Geist . . . . .	51
1.4.4	Der Glaube und die Predigt . . . . .	52

## Teil 2

### **Das Glaubensbekenntnis . . . . .** 57

#### **2.1 Biblische Glaubensbekenntnisse . . . . .** 57

#### **2.2 Entstehung der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse . . . . .** 58

##### 2.2.1 Das Apostolische Glaubensbekenntnis . . . . . 58

##### 2.2.2 Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel . . . . . 59

#### **2.3 Die altkirchlichen Bekenntnisse und ihre Bedeutung für die Neuapostolische Kirche . . . . .** 61

#### **2.4 Das neuapostolische Glaubensbekenntnis . . . . .** 62

##### 2.4.1 Der erste Glaubensartikel . . . . . 64

##### 2.4.2 Der zweite Glaubensartikel . . . . . 64

##### 2.4.3 Der dritte Glaubensartikel . . . . . 67

##### 2.4.4 Der vierte Glaubensartikel . . . . . 70

##### 2.4.5 Der fünfte Glaubensartikel . . . . . 71

##### 2.4.6 Der sechste Glaubensartikel . . . . . 72

##### 2.4.7 Der siebte Glaubensartikel . . . . . 73

##### 2.4.8 Der achte Glaubensartikel . . . . . 75

##### 2.4.9 Der neunte Glaubensartikel . . . . . 76

##### 2.4.10 Der zehnte Glaubensartikel . . . . . 77

**Teil 3**

<b>Der dreieinige Gott</b> .....	83
<b>3.1 Das Wesen Gottes</b> .....	83
3.1.1 Ein Gott in drei Personen .....	84
3.1.2 Gott, der Eine .....	84
3.1.3 Gott, der Heilige .....	85
3.1.4 Gott, der Allmächtige .....	86
3.1.5 Gott, der Ewige .....	87
3.1.6 Gott, der Liebende .....	87
3.1.7 Gott, der Gnädige und Gerechte .....	88
3.1.8 Gott, der Vollkommene .....	88
<b>3.2 Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist</b> .....	90
3.2.1 Hinweise auf den dreieinigen Gott im Alten Testament .....	91
3.2.2 Hinweise auf den dreieinigen Gott im Neuen Testament .....	92
3.2.3 Entwicklung der Lehre von der Dreieinigkeit .....	93
3.2.4 Die Einheit der drei göttlichen Personen .....	95
<b>3.3 Gott, der Vater</b> .....	96
3.3.1 Gott, der Schöpfer .....	97
3.3.1.1 Die unsichtbare Schöpfung .....	99
3.3.1.1.1 Die Engel .....	100
3.3.1.1.2 Bedeutung des Unsichtbaren für das Leben des Menschen .....	101
3.3.1.2 Die sichtbare Schöpfung .....	102
3.3.2 Der Mensch als Ebenbild Gottes .....	103
3.3.3 Der Fall des Menschen .....	105
3.3.4 Der Mensch als Einheit von Geist, Seele und Leib .....	106
<b>3.4 Gott, der Sohn</b> .....	108
3.4.1 Gottes eingeborener Sohn .....	109
3.4.2 Das Fleisch gewordene Wort .....	110
3.4.3 Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott .....	111
3.4.4 Hinweise auf Jesus Christus im Alten Testament .....	113
3.4.5 Jesus Christus – der Erlöser .....	114
3.4.6 Hoheitstitel Jesu .....	115



3.4.6.1	Messias – Christus – Gesalbter . . . . .	115
3.4.6.2	Herr . . . . .	116
3.4.6.3	Menschensohn . . . . .	117
3.4.6.4	Immanuel – Knecht Gottes – Sohn Davids . . . . .	118
3.4.7	Die Ämter Christi – König, Priester und Prophet . . . . .	119
3.4.7.1	Jesus Christus – der König . . . . .	119
3.4.7.2	Jesus Christus – der Priester . . . . .	121
3.4.7.3	Jesus Christus – der Prophet . . . . .	122
3.4.8	Neutestamentliche Zeugnisse zu Person und Wirken Jesu Christi . . . . .	124
3.4.8.1	Empfängnis und Geburt Jesu . . . . .	124
3.4.8.2	Jesu Taufe im Jordan . . . . .	125
3.4.8.3	Jesu Versuchung in der Wüste . . . . .	126
3.4.8.4	Jesu Lehrtätigkeit . . . . .	127
3.4.8.5	Jesu Wunder . . . . .	127
3.4.8.6	Jesu Gleichnisse und Bildworte . . . . .	130
3.4.8.7	Jesus und das Gesetz . . . . .	132
3.4.8.8	Jesus und seine Apostel . . . . .	133
3.4.9	Jesu Leidenszeit und Opfertod . . . . .	134
3.4.9.1	Jesus stiftet das Abendmahl . . . . .	134
3.4.9.2	Jesus in Gethsemane . . . . .	135
3.4.9.3	Jesus vor dem Hohen Rat . . . . .	135
3.4.9.4	Jesus vor Pilatus und Herodes . . . . .	136
3.4.9.5	Jesu Kreuzigung und Opfertod . . . . .	136
3.4.9.6	Alttestamentliche Hinweise auf Jesu Leiden und Opfertod . . . . .	140
3.4.9.7	Jesu Hinweise auf sein Leiden und Sterben . . . . .	140
3.4.9.8	Verweise auf Jesu Opfertod in den Briefen der Apostel . . . . .	141
3.4.9.9	Das Kreuz . . . . .	142
3.4.10	Jesu Christi Wirken im Totenreich . . . . .	143
3.4.11	Jesu Christi Auferstehung . . . . .	145
3.4.11.1	Heilsbedeutung der Auferstehung Jesu Christi . . . . .	145
3.4.11.2	Erscheinungen des Auferstandenen . . . . .	146
3.4.11.3	Jesu Christi Auferstehungsleib . . . . .	147
3.4.12	Jesu Christi Himmelfahrt . . . . .	148
3.4.13	Jesus Christus als Haupt der Kirche . . . . .	150
3.4.14	Jesus Christus als Haupt der Schöpfung . . . . .	151
3.4.15	Verheißung der Wiederkunft Jesu Christi . . . . .	152

<b>3.5</b>	<b>Gott, der Heilige Geist</b> . . . . .	154
3.5.1	Der Heilige Geist als göttliche Person . . . . .	155
3.5.1.1	Der Heilige Geist in der Einheit mit dem Vater und dem Sohn . . . . .	155
3.5.1.2	Der Heilige Geist und die Menschwerdung des Sohnes Gottes . . . . .	156
3.5.2	Der Heilige Geist als Kraft – die Gabe des Heiligen Geistes . . . . .	157
3.5.3	Zeugnisse vom Wirken des Heiligen Geistes zur Zeit des Alten Testaments . . . . .	158
3.5.3.1	Der Geist Gottes . . . . .	159
3.5.3.2	Wirken des Heiligen Geistes in den alttestamentlichen Propheten . . . . .	159
3.5.4	Verheißung des Heiligen Geistes durch Jesus Christus . . . . .	160
3.5.4.1	Der Tröster . . . . .	161
3.5.4.2	Der Geist der Wahrheit . . . . .	161
3.5.4.3	Die Kraft aus der Höhe . . . . .	162
3.5.5	Der Heilige Geist und die Kirche . . . . .	163
3.5.5.1	Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten . . . . .	163
3.5.5.2	Wirken des Heiligen Geistes in den Sakramenten . . . . .	164
3.5.5.3	Wirken des Heiligen Geistes im Apostelamt . . . . .	165

## Teil 4

	<b>Der erlösungsbedürftige Mensch</b> . . . . .	169
<b>4.1</b>	<b>Das Böse – die widergöttlichen Mächte</b> . . . . .	169
4.1.1	Das Böse als widergöttliche Kraft . . . . .	170
4.1.2	Das Böse als Person . . . . .	170
<b>4.2</b>	<b>Der Sündenfall</b> . . . . .	172
4.2.1	Folgen des Sündenfalls für den Menschen . . . . .	173
4.2.1.1	Der in Sünde gefallene Mensch . . . . .	173
4.2.1.2	Der sündhafte Mensch bleibt von Gott geliebt . . . . .	174
4.2.1.3	Gewissen . . . . .	176
4.2.1.4	Vernunft . . . . .	178
4.2.1.5	Glaube . . . . .	180
4.2.2	Folgen des Sündenfalls für die Schöpfung . . . . .	182

<b>4.3</b>	<b>Sünde und Schuld</b> . . . . .	183
4.3.1	Sünde . . . . .	183
4.3.2	Schuld . . . . .	184
<b>4.4</b>	<b>Gottes Heilsplan</b> . . . . .	185
4.4.1	Alttestamentliche Heilshoffnung . . . . .	186
4.4.2	Jesus Christus – Heiland und Mittler des Heils . . . . .	187
4.4.3	Bereitung der Brautgemeinde . . . . .	188
<b>4.5</b>	<b>Erwählung</b> . . . . .	190
4.5.1	Erwählung im Alten Testament . . . . .	190
4.5.2	Erwählung im Neuen Testament . . . . .	191
4.5.3	Gottes freie Gnadenwahl . . . . .	191
<b>4.6</b>	<b>Gottes Segen</b> . . . . .	194
4.6.1	Gottes Segen in der Schöpfung . . . . .	195
4.6.2	Gottes Segen im Alten Bund . . . . .	195
4.6.3	Gottes Segen im Neuen Bund . . . . .	196
<b>4.7</b>	<b>Die Aufgaben des Gesetzes</b> . . . . .	198
4.7.1	Zum Begriff „Gesetz“ . . . . .	199
4.7.2	Das Gesetz als Anleitung zum rechten Handeln . . . . .	200
4.7.3	Das Gesetz als Anleitung zur Erkenntnis der Sünde . . . . .	201
<b>4.8</b>	<b>Gesetz und Evangelium</b> . . . . .	203
4.8.1	Das Gesetz Christi – die Gnade . . . . .	204
4.8.2	Das Verhältnis von Glaube und Werk . . . . .	205

**Teil 5**

<b>Gottes Gebote</b> .....	209
<b>5.1</b> <b>Leben im Glauben nach Gottes Geboten</b> .....	209
<b>5.2</b> <b>Gottes Gebote – Ausdruck seiner Liebe</b> .....	211
5.2.1      Die Liebe zu Gott .....	212
5.2.2      Nächstenliebe – die Liebe zum Mitmenschen .....	213
5.2.3      Nächstenliebe – die Liebe in der Gemeinde .....	215
<b>5.3</b> <b>Die Zehn Gebote</b> .....	217
5.3.1      Zum Begriff „Gebot“ .....	218
5.3.1.1      Zur Zählung .....	218
5.3.1.2      Die Zehn Gebote im Alten Testament .....	218
5.3.1.3      Die Zehn Gebote im Neuen Testament .....	219
5.3.1.4      Der Wortlaut .....	220
5.3.2      Das erste Gebot .....	223
5.3.2.1      Gott – Herr und Wohltäter .....	223
5.3.2.2      Gott führt aus der Knechtschaft .....	223
5.3.2.3      Anbetung und Gottesfurcht .....	224
5.3.2.4      Verbot der Verehrung anderer Götter .....	224
5.3.2.5      Das Bilderverbot .....	225
5.3.2.6      Verstöße gegen das erste Gebot .....	226
5.3.3      Das zweite Gebot .....	227
5.3.3.1      Gottes Name .....	227
5.3.3.2      Formen des Missbrauchs von Gottes Namen .....	228
5.3.3.3      Die Strafandrohung .....	228
5.3.3.4      Gottes Namen heiligen – Gebet und Lebenswandel .....	229
5.3.3.5      Schwur – Eid .....	229
5.3.4      Das dritte Gebot .....	230
5.3.4.1      Begründungen des dritten Gebots für Israel .....	230
5.3.4.2      Der Sabbat in Israel .....	231
5.3.4.3      Jesus Christus und der Sabbat .....	231
5.3.4.4      Vom Sabbat zum Sonntag .....	232
5.3.4.5      Den Feiertag heiligen – im Gottesdienst .....	232
5.3.4.6      Sonntagsarbeit – zwischen Pflicht und Heiligung .....	233

5.3.4.7	Gestaltung des Sonntags . . . . .	233
5.3.5	Das vierte Gebot . . . . .	234
5.3.5.1	Das vierte Gebot nach alttestamentlichem Verständnis . . . . .	235
5.3.5.2	Jesus Christus und das vierte Gebot . . . . .	235
5.3.5.3	Das vierte Gebot bei Apostel Paulus . . . . .	236
5.3.5.4	Ausweitung des vierten Gebots in der christlichen Tradition . . . . .	236
5.3.5.5	Das vierte Gebot im heutigen Leben . . . . .	237
5.3.6	Das fünfte Gebot . . . . .	238
5.3.6.1	Verbot des Tötens im Alten Testament . . . . .	238
5.3.6.2	Verbot des Tötens im Neuen Testament . . . . .	238
5.3.6.3	Bedeutung des fünften Gebots heute . . . . .	239
5.3.6.4	Einzelfragen zum fünften Gebot . . . . .	239
5.3.7	Das sechste Gebot . . . . .	241
5.3.7.1	Die Ehe . . . . .	241
5.3.7.2	Ehebruch . . . . .	242
5.3.7.3	Ehescheidung . . . . .	243
5.3.7.4	Heiliger Wandel im Ehestand . . . . .	244
5.3.8	Das siebte Gebot . . . . .	245
5.3.8.1	Diebstahl in der allgemeinen Rechtsordnung . . . . .	245
5.3.8.2	Verbot des Diebstahls im Alten Testament . . . . .	245
5.3.8.3	Verbot des Diebstahls im Neuen Testament . . . . .	246
5.3.8.4	Unterschiedliche Formen des Diebstahls . . . . .	246
5.3.9	Das achte Gebot . . . . .	247
5.3.9.1	Ursprüngliche Bedeutung . . . . .	247
5.3.9.2	Beispiele für falsches Zeugnis zur Zeit des Alten Testaments . . . . .	247
5.3.9.3	Beispiele für falsches Zeugnis zur Zeit des Neuen Testaments . . . . .	248
5.3.9.4	Falsches Zeugnis heute – Verbot von Lüge und Betrug . . . . .	248
5.3.9.5	Weitere Verstöße gegen das achte Gebot . . . . .	249
5.3.9.6	Falsches und richtiges Zeugnis im geistlichen Sinn . . . . .	249
5.3.10	Das neunte und zehnte Gebot . . . . .	250
5.3.10.1	Unterschiedliche Zählweisen und Fassungen . . . . .	250
5.3.10.2	Begierde – Anlass zur Sünde . . . . .	251
5.3.10.3	Begehren nach dem Ehepartner des Nächsten . . . . .	251
5.3.10.4	Begehren nach Hab und Gut des Nächsten . . . . .	252
5.3.10.5	Überwinden des sündhaften Begehrens . . . . .	252

**Teil 6**

---

<b>Die Kirche Jesu Christi</b> .....	257
<b>6.1</b> <b>Zum Begriff „Kirche“</b> .....	257
<b>6.2</b> <b>Biblische Grundlegung</b> .....	258
6.2.1      Alttestamentliche Hinweise auf die Kirche Jesu Christi .....	258
6.2.2      Anfang der Kirche Jesu Christi .....	260
6.2.3      Bilder für die Kirche Jesu Christi im Neuen Testament .....	262
6.2.3.1      Leib Christi .....	262
6.2.3.2      Volk Gottes .....	263
6.2.3.3      Stadt Gottes .....	264
6.2.3.4      Reich Gottes .....	265
6.2.3.5      Herde Gottes .....	265
6.2.3.6      Weitere Bilder für Kirche .....	266
<b>6.3</b> <b>Die Kirche Jesu Christi – ein Mysterium</b> .....	267
<b>6.4</b> <b>Der Glaube an die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche</b> .....	269
6.4.1      Wesensmerkmale der Kirche .....	270
6.4.1.1      Die Kirche ist „eine“ .....	270
6.4.1.2      Die Kirche ist „heilig“ .....	271
6.4.1.3      Die Kirche ist „allgemein“ .....	272
6.4.1.4      Die Kirche ist „apostolisch“ .....	272
6.4.2      Die Verwirklichung der Kirche Jesu Christi in der Geschichte .....	273
6.4.2.1      Die Kirche Jesu Christi zur Zeit der ersten Apostel .....	274
6.4.2.2      Die Kirche Jesu Christi nach dem Tod der ersten Apostel .....	274
6.4.2.3      Die Kirche Jesu Christi nach der Wiederbesetzung des Apostelamts .....	275
6.4.3      Die Kirche Jesu Christi und das Amt .....	277
6.4.4      Die Kirche Jesu Christi und die Sakramente .....	278
6.4.5      Die Kirche Jesu Christi und die Zukunft .....	279
<b>6.5</b> <b>Die Kirche Jesu Christi und die Kirchen als Institutionen</b> .....	281

## Teil 7

<b>Das Amt</b> .....	285
<b>7.1 Das Amt und die Dienste</b> .....	285
<b>7.2 Ursprung des Amtes in der Kirche</b> .....	286
<b>7.3 Biblische Grundlegung</b> .....	287
7.3.1 Alttestamentliche Hinweise .....	287
7.3.2 Grundlegung des Amtes im Neuen Testament .....	288
<b>7.4 Das Apostelamt</b> .....	289
7.4.1 Charakteristika des Apostelamts .....	290
7.4.2 Ausrüstung und Aussendung der Apostel .....	293
7.4.3 Petrus – das Haupt der ersten Apostel .....	294
7.4.4 Neutestamentliche Zeugnisse für das Wirken der Apostel .....	295
<b>7.5 Entwicklung der Ämter aus dem Apostelamt</b> .....	296
7.5.1 Fortbestand des Apostelamts .....	298
7.5.2 Unterbrechung des Apostelwirkens .....	298
7.5.3 Wiederbesetzung des Apostelamts .....	298
<b>7.6 Die Ämter in der Neuapostolischen Kirche</b> .....	299
7.6.1 Das Apostolat .....	300
7.6.2 Der Dienst des Apostolats .....	301
7.6.3 Das Selbstverständnis der Apostel .....	301
7.6.4 Die Autorität des Apostelamts .....	302
7.6.5 Die Apostel in der Kirche Jesu Christi .....	302
7.6.6 Das Stammapostelamt .....	303
7.6.7 Das Bezirksapostelamt .....	304
<b>7.7 Die Ordination</b> .....	305
<b>7.8 Die Ausübung des Amtes</b> .....	306

<b>7.9</b>	<b>Aufgaben der Ämter</b> . . . . .	307
7.9.1	Die priesterlichen Ämter . . . . .	308
7.9.2	Das Diakonenamt . . . . .	309
<b>7.10</b>	<b>Beauftragungen</b> . . . . .	310

## Teil 8

### **Die Sakramente** . . . . . 313

<b>8.1</b>	<b>Die Heilige Wassertaufe</b> . . . . .	315
8.1.1	Bezeichnung für das Sakrament . . . . .	316
8.1.2	Biblische Grundlegung der Heiligen Wassertaufe . . . . .	316
8.1.2.1	Alttestamentliche Hinweise auf die Heilige Wassertaufe . . . . .	316
8.1.2.2	Heilige Wassertaufe im Neuen Testament . . . . .	317
8.1.3	Heilsnotwendigkeit der Heiligen Wassertaufe . . . . .	318
8.1.3.1	Heilige Wassertaufe als Tat Gottes . . . . .	318
8.1.3.2	Abwaschung der Erbsünde . . . . .	319
8.1.4	Die formgerechte Heilige Wassertaufe . . . . .	320
8.1.5	Voraussetzungen für den Empfang der Heiligen Wassertaufe . . . . .	321
8.1.6	Auswirkungen der Heiligen Wassertaufe . . . . .	322
8.1.7	Heilige Wassertaufe und Glaube . . . . .	323
8.1.8	Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung . . . . .	323
8.1.9	Heilige Wassertaufe und Nachfolge Christi . . . . .	324
8.1.10	Heilige Wassertaufe und Apostelamt . . . . .	324
<b>8.2</b>	<b>Das Heilige Abendmahl</b> . . . . .	325
8.2.1	Bezeichnungen für das Sakrament . . . . .	326
8.2.2	Alttestamentliche Hinweise auf das Heilige Abendmahl . . . . .	326
8.2.3	Jesu Speisungswunder und Heiliges Abendmahl . . . . .	327
8.2.4	Das Passamahl . . . . .	328
8.2.5	Die Stiftung des Heiligen Abendmahls durch Jesus Christus . . . . .	328
8.2.6	Das Abendmahl im ersten Korintherbrief . . . . .	329
8.2.7	Bedeutung von Brot und Wein . . . . .	330
8.2.8	Das Heilige Abendmahl als Gedächtnismahl . . . . .	332



8.2.9	Das Heilige Abendmahl als Bekenntnismahl . . . . .	332
8.2.10	Das Heilige Abendmahl als Gemeinschaftsmahl . . . . .	333
8.2.11	Das Heilige Abendmahl als endzeitliches Mahl . . . . .	333
8.2.12	Die wahre Gegenwart von Leib und Blut Christi im Heiligen Abendmahl . . . . .	334
8.2.13	Die wahre Gegenwart des Opfers Jesu Christi im Heiligen Abendmahl . . . . .	336
8.2.14	Verhältnis von Sündenvergebung und Heiligem Abendmahl . . . . .	337
8.2.15	Heiliges Abendmahl und Apostelamt . . . . .	337
8.2.16	Die Aussonderungsworte zum Heiligen Abendmahl . . . . .	338
8.2.17	Feier und Empfang des Heiligen Abendmahls . . . . .	339
8.2.18	Voraussetzungen zum Genuss des Heiligen Abendmahls . . . . .	339
8.2.19	Art und Weise des Empfangs des Heiligen Abendmahls . . . . .	340
8.2.20	Wirkungen des Heiligen Abendmahls . . . . .	340
8.2.21	Berechtigung zur Teilnahme am Heiligen Abendmahl . . . . .	341
8.2.22	Abendmahlsfeiern der Kirchen . . . . .	342
<b>8.3</b>	<b>Die Heilige Versiegelung . . . . .</b>	<b>343</b>
8.3.1	Zum Begriff „Versiegelung“ . . . . .	343
8.3.2	Verheißung des Heiligen Geistes im Alten Testament . . . . .	344
8.3.3	Jesu Salbung mit dem Heiligen Geist . . . . .	345
8.3.4	Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten . . . . .	345
8.3.5	Weitere neutestamentliche Zeugnisse zur Heiligen Versiegelung . . .	346
8.3.6	Die formgerechte Spendung der Heiligen Versiegelung . . . . .	347
8.3.7	Voraussetzungen für den Empfang der Heiligen Versiegelung . . . . .	348
8.3.8	Heilige Versiegelung als Tat Gottes . . . . .	348
8.3.9	Auswirkungen der Heiligen Versiegelung . . . . .	349

---

**Teil 9**

<b>Das Leben nach dem Tod</b> .....	353
<b>9.1 Die Unsterblichkeit der Seele</b> .....	353
<b>9.2 Der Tod</b> .....	353
<b>9.3 Weiterleben der Seele</b> .....	354
<b>9.4 Jenseits</b> .....	355
<b>9.5 Zustand der Seelen im Jenseits</b> .....	356
<b>9.6 Hilfe für Entschlafene</b> .....	358
9.6.1 Fürbitte .....	358
9.6.2 Mitwirken der Toten in Christus .....	359
9.6.3 Heilsvermittlung an Verstorbene .....	359

**Teil 10**

<b>Die Lehre von den zukünftigen Dingen</b> .....	365
<b>10.1 Die Wiederkunft Jesu Christi</b> .....	365
10.1.1 Verheißung der Wiederkunft Jesu Christi .....	366
10.1.2 Geschehnisse bei der Wiederkunft Jesu Christi .....	367
10.1.3 Die Brautgemeinde .....	369
<b>10.2 Die Hochzeit des Lammes</b> .....	371
<b>10.3 Die große Trübsal</b> .....	371
<b>10.4 Das Kommen des Herrn mit Kraft und Herrlichkeit</b> .....	372
<b>10.5 Die erste Auferstehung</b> .....	372
<b>10.6 Fortgang der Heilsgeschichte</b> .....	373

## Teil 11

### **Aus der Geschichte des Christentums** . . . . . 379

<b>11.1</b>	<b>Die urchristlichen Gemeinden</b> . . . . .	379
<b>11.2</b>	<b>Das Christentum nach dem Tod der ersten Apostel</b> . . . . .	380
11.2.1	Die Kirchenlehrer und die ökumenischen Konzilien . . . . .	380
11.2.2	Das Christentum – Staatsreligion und Verbreitung . . . . .	381
11.2.3	Aspekte des Christentums im europäischen Mittelalter . . . . .	382
11.2.4	Die Reformation . . . . .	382
11.2.5	Katholizismus und Protestantismus im Umbruch . . . . .	384
11.2.6	Das Christentum zu Beginn des 19. Jahrhunderts . . . . .	385
<b>11.3</b>	<b>Wiederbesetzung des Apostelamts in der Katholisch- apostolischen Kirche</b> . . . . .	386
11.3.1	Aufbau einer Kirche unter Aposteln . . . . .	387
11.3.2	Berufung weiterer Apostel . . . . .	388
11.3.3	Fortführung des Apostelamts in der Neuapostolischen Kirche . . . . .	389

## Teil 12

### **Gottesdienst, Segenshandlungen und Seelsorge** . . . . . 395

<b>12.1</b>	<b>Gottesdienst</b> . . . . .	395
12.1.1	Allgemeines zum Gottesdienst . . . . .	395
12.1.2	Gottesdienst im Alten Testament . . . . .	395
12.1.3	Gottesdienst im Neuen Testament . . . . .	397
12.1.4	Entwicklung des christlichen Gottesdienstes . . . . .	398
12.1.5	Gottesdienst als Gottesbegegnung . . . . .	398
12.1.5.1	Lehre der Apostel . . . . .	399
12.1.5.2	Brotbrechen . . . . .	400
12.1.5.3	Gemeinschaft . . . . .	401
12.1.5.4	Gebet . . . . .	401

---

12.1.6	Wortverkündigung . . . . .	403
12.1.6.1	Zum Begriff „Predigt“ . . . . .	403
12.1.6.2	Wortverkündigung im Neuen Testament . . . . .	403
12.1.6.3	Wortverkündigung heute . . . . .	404
12.1.6.3.1	Hauptinhalt der Wortverkündigung . . . . .	405
12.1.6.3.2	Ziel der Wortverkündigung . . . . .	405
12.1.6.3.3	Ebenen der Wortverkündigung . . . . .	406
12.1.7	Das Gebet „Unser Vater“ . . . . .	408
12.1.7.1	„Unser Vater“ im Gottesdienst . . . . .	408
12.1.7.2	Die sieben Bitten . . . . .	408
12.1.7.2.1	„Unser Vater im Himmel“ . . . . .	409
12.1.7.2.2	„Dein Name werde geheiligt“ . . . . .	409
12.1.7.2.3	„Dein Reich komme“ . . . . .	410
12.1.7.2.4	„Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ . . . . .	410
12.1.7.2.5	„Unser tägliches Brot gib uns heute“ . . . . .	411
12.1.7.2.6	„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ . . . . .	411
12.1.7.2.7	„Und führe uns nicht in Versuchung“ . . . . .	412
12.1.7.2.8	„Erlöse uns von dem Bösen“ . . . . .	413
12.1.7.2.9	„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“ . . . . .	413
12.1.7.2.10	„Amen“ . . . . .	413
12.1.8	Vergebung der Sünden im Gottesdienst . . . . .	415
12.1.8.1	Gott – der Vergebende . . . . .	415
12.1.8.2	Gottes Geduld – der Opferrdienst im Alten Testament . . . . .	416
12.1.8.3	Das Opfer Christi – Grundlage der Sündenvergebung . . . . .	416
12.1.8.4	Voraussetzungen zur Erlangung der Sündenvergebung . . . . .	416
12.1.8.5	Buße und Reue . . . . .	417
12.1.8.6	Sünde, die nicht vergeben wird . . . . .	418
12.1.8.7	Verkündigung und Vollmacht . . . . .	418
12.1.8.8	Wirkungen der Sündenvergebung . . . . .	418
12.1.9	Spendung der Sakramente im Gottesdienst . . . . .	420
12.1.10	Der Schlusssegen . . . . .	421
12.1.11	Segenshandlungen im Ablauf des Gottesdienstes . . . . .	421
12.1.12	Ordination, Beauftragung, Amtsbestätigung, Ruhesetzung . . . . .	422
12.1.13	Gottesdienst für Entschlafene . . . . .	423
12.1.14	Musik im Gottesdienst . . . . .	424

<b>12.2</b>	<b>Segenshandlungen</b> . . . . .	425
12.2.1	Vorgeburtlicher Segen . . . . .	426
12.2.2	Konfirmation . . . . .	426
12.2.2.1	Konfirmationsalter und Konfirmationsvoraussetzungen . . . . .	427
12.2.2.2	Konfirmationsgelübde und Konfirmationssegnen . . . . .	427
12.2.3	Trauung, Hochzeitsjubiläen, Verlobung . . . . .	428
12.2.3.1	Trausegen . . . . .	428
12.2.3.2	Segen zu Hochzeitsjubiläen . . . . .	429
12.2.3.3	Verlobungssegnen . . . . .	429
12.2.4	Weihe von Kirchengebäuden . . . . .	430
<b>12.3</b>	<b>Kirchliche Trauerfeier</b> . . . . .	431
<b>12.4</b>	<b>Seelsorge</b> . . . . .	433
12.4.1	Unterweisung der Kinder . . . . .	434
12.4.1.1	Kirchliche Unterrichte . . . . .	435
12.4.1.1.1	Vorsonntagsschule . . . . .	435
12.4.1.1.2	Sonntagsschule . . . . .	436
12.4.1.1.3	Religionsunterricht . . . . .	437
12.4.1.1.4	Konfirmandenunterricht . . . . .	437
12.4.2	Jugendbetreuung . . . . .	438
12.4.2.1	Situation der Jugendlichen . . . . .	438
12.4.2.2	Ziel der Jugendbetreuung . . . . .	438
12.4.2.3	Angebote bei der Jugendbetreuung . . . . .	439
12.4.3	Seelsorgebesuch . . . . .	440
12.4.4	Beichte . . . . .	442
12.4.5	Sterbebegleitung und Trauerbegleitung . . . . .	443
12.4.5.1	Umgang mit Todkranken und Sterbenden . . . . .	443
12.4.5.2	Begleitung von Trauernden . . . . .	445
12.4.5.3	Trauerbewältigung . . . . .	445
<b>12.5</b>	<b>Kirchliche Feiertage</b> . . . . .	447
12.5.1	Weihnachten . . . . .	447
12.5.2	Palmsonntag . . . . .	447
12.5.3	Karfreitag . . . . .	448

12.5.4	Ostern . . . . .	448
12.5.5	Himmelfahrt . . . . .	449
12.5.6	Pfingsten . . . . .	449
12.5.7	Erntedank . . . . .	450
12.5.8	Gestaltung der Gottesdienste an Feiertagen . . . . .	450

### Teil 13

## **Der neupostolische Christ und sein Glaubensleben . . . . . 453**

<b>13.1</b>	<b>Das Gebet . . . . .</b>	<b>453</b>
13.1.1	Gebete im Alten Testament . . . . .	453
13.1.2	Jesus lehrt beten . . . . .	454
13.1.3	Jesus betet . . . . .	455
13.1.4	Das Gebet der ersten Christen . . . . .	456
13.1.5	Das Gebet der neupostolischen Christen . . . . .	457
13.1.6	Auswirkungen des Gebets . . . . .	459
<b>13.2</b>	<b>Opferbereitschaft . . . . .</b>	<b>460</b>
13.2.1	Vom alttestamentlichen Opferdienst zur Hingabe des Lebens an Gott . . . . .	460
13.2.2	Jesus Christus – das Vorbild der Opferbereitschaft . . . . .	461
13.2.3	Opferbereitschaft aus Glaube, Dankbarkeit und Liebe . . . . .	462
13.2.4	Opfer und Segen . . . . .	464
<b>13.3</b>	<b>Ehe und Familie . . . . .</b>	<b>465</b>
13.3.1	Ehe als göttliche Einrichtung . . . . .	465
13.3.2	Ehe und Ehesegen . . . . .	466
13.3.3	Sexualität und Familienplanung in der Ehe . . . . .	467
13.3.4	Pflichten der Eltern . . . . .	468
13.3.5	Pflichten der Kinder . . . . .	469
<b>13.4</b>	<b>Pflichterfüllung in Beruf und Gesellschaft . . . . .</b>	<b>470</b>

<b>13.5</b>	<b>Die Neuapostolische Kirche als Teil der Gesellschaft</b> . . . . .	471
13.5.1	Stellung zum Staat . . . . .	472
13.5.2	Verhältnis zu anderen Religionen und Religionsgemeinschaften . . .	473
13.5.3	Soziales Engagement . . . . .	473

## **Anhang**

	Das Apostolische Glaubensbekenntnis . . . . .	477
	Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel . . . . .	478
	Das neuapostolische Glaubensbekenntnis . . . . .	479
	Die Zehn Gebote . . . . .	481
	Das Vaterunser . . . . .	482
	Glossar . . . . .	483
	Bibelstellenregister . . . . .	495
	Sachregister . . . . .	515
	Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .	525
	Biblische Bücher . . . . .	525
	Weitere verwendete Abkürzungen . . . . .	526
	Anmerkung zur Textgestalt . . . . .	527

Teil 1

---

# Die Offenbarungen Gottes

---

1





# 1 Die Offenbarungen Gottes

Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, offenbart sich auf unterschiedliche Weise, in Natur und Geschichte, sodass die Natur als seine Schöpfung und die Geschichte als Heilsgeschichte erkannt werden kann.

Auf einzigartige Weise hat Gott sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart. Damit diese Offenbarung stets wachgehalten wird, hat der Ewige zu Pfingsten den Heiligen Geist gesandt, der Gott als den Dreieinigen – als Vater, Sohn und Heiligen Geist – offenbart. Bei der Wiederkunft Christi wird für die, die dann entrückt werden, die Offenbarung Gottes vollkommen sein, denn sie werden Gott sehen, wie er ist (1Joh 3,2).

## 1.1 Gottes Selbstoffenbarung in der Schöpfung und in der Geschichte

Der Mensch kann von sich aus Gottes Sein und Wesen, Gottes Walten und Willen nicht erkennen. Gott verbirgt sich jedoch nicht, sondern offenbart sich dem Menschen.

Offenbarung ist Kundgabe göttlichen Wesens, göttlicher Wahrheit und göttlichen Willens und als ein Zeichen von Gottes Zuwendung zu den Menschen zu sehen.

Unter „Selbstoffenbarung Gottes“ ist zu verstehen, dass Gott dem Menschen Einblicke in sein Wesen eröffnet. Gott macht sich so als Schöpfer des Himmels und der Erde, als Befreier Israels, als Versöhner der Menschen und als Neuschöpfer kund. Offenbarung ist jedoch nicht nur Selbstoffenbarung und Mitteilung des göttlichen Willens, sondern auch Begegnung, die Gott in seiner Liebe dem Menschen in Wort und Sakrament gewährt.

## 1.1.1 Gott offenbart sich als Schöpfer

Die Selbstoffenbarung Gottes in der sichtbaren Schöpfung ist allen Menschen zugänglich. Von jeher nimmt der Mensch die Erhabenheit der Natur wahr und fragt nach deren Ursprung und Urheber. Die Beschäftigung mit dieser Frage sollte zum Glauben führen: Gott ist Schöpfer und Bewahrer der materiellen Welt, zu der auch der Mensch gehört.

Die materielle Welt ist Ausdruck göttlichen Willens und Handelns; auch in ihr ist somit eine Selbstoffenbarung Gottes zu erkennen. Die sichtbare Schöpfung bezeugt das Sein Gottes, des Schöpfers, sowie seine Weisheit und Macht: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“ (Ps 19,2).

Auch Apostel Paulus weist darauf hin, dass Gott sich in seiner Schöpfung offenbart und von allen Menschen erkannt werden könnte: „Was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen [den nicht an Gott glaubenden Heiden] offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt“ (Röm 1,19,20).

Dass Gott sich durch die sichtbare Schöpfung offenbart, erkennen die Ungläubigen nicht, und sie ziehen deshalb aus dieser Selbstoffenbarung Gottes falsche Schlüsse, indem sie von Gott Geschaffenes anbeten. Sie bringen also die Ehre, die allein dem Schöpfer gebührt, dem Geschaffenen dar und machen es damit zum Götzen. Daher wird auch im Buch der Weisheit der Götzendienst kritisiert: „[Gott,] der aller Schönheit Meister ist, hat das alles geschaffen. Wenn sie [die Götzendiener] aber schon über ihre [der sichtbaren Güter] Macht und Kraft staunten, hätten sie merken sollen, um wie viel mächtiger der ist, der das alles bereitet hat. Denn es wird an der Größe und Schönheit der Geschöpfe ihr Schöpfer wie in einem Bild erkannt“ (Weish 13,3-5).

Selbst wenn der Mensch das Wunderbare der natürlichen Schöpfung wahrnimmt, muss er dies von sich aus nicht zwangsläufig auf den lebendigen Gott beziehen. Überdies kann er aus den Phänomenen der Schöpfung lediglich auf das Sein des lebendigen Gottes schließen. Erst im Zusammenhang

mit der Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte, also durch sein an Menschen gerichtetes Wort, wird Gott in seinem Wesen und Willen vom Menschen erkennbar.

## 1.1.2 Gott offenbart sich in der Geschichte Israels

Dass Gott sich in der Geschichte offenbart, wird zunächst am Werdegang des Volkes Israel deutlich, wie es das Alte Testament bezeugt.

Bei seiner Selbstoffenbarung im feurigen Dornbusch stellte Gott einen geschichtlichen Bezug her, indem er darauf hinwies, dass er sich bereits den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob offenbart hatte (2Mo 3,6).

Zentrales Heilsereignis für das Volk Israel ist die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. Gott begleitete sein Volk dabei in einer Wolken- bzw. Feuer säule (2Mo 13,21.22). Von dieser Befreiung ist im Alten Testament immer wieder die Rede: Die Propheten nehmen Bezug auf diese Wohltat Gottes, und in den Psalmen wird sie besungen.

Neben der Führung aus Ägypten sind die Verheißung, Gottes Volk werde in Kanaan ein eigenes Land bekommen, und der Bundesschluss am Sinai göttliche Offenbarungen von entscheidender Bedeutung: Den Ort, an dem sein Volk wohnen sollte, hat Gott selbst bestimmt, und er hat am Sinai durch die Gesetzgebung Regeln und Maßstäbe für das Leben Israels erlassen.

Der Glaube Israels gründet sich auf Gottes Offenbarungen in der Geschichte des Volkes, die als Ausdruck von Gottes helfender Zuwendung bzw. strafender Gerichte erfahren werden.

Auf eindrucksvolle Weise bekunden Psalm 105 und 106, dass Gott sich in der Geschichte manifestiert und diese gestaltet. Auch die Ereignisse aus der Zeit der Richter und der Könige Israels und Judas, die Babylonische Gefangenschaft und die Rückführung aus dem Exil sind Beispiele dafür, dass Gott in die Geschichte eingreift.

Zudem offenbarte sich Gott durch seine Propheten: „Ich rede wieder zu den Propheten, und ich bin's, der viel Offenbarung gibt und durch die Propheten sich kundtut“ (Hos 12,11). Es ist derselbe Gott, der sein Volk führte

und Weisungen erteilte: „Ich aber bin der Herr, dein Gott, von Ägyptenland her, und du solltest keinen andern Gott kennen als mich und keinen Heiland als allein mich“ (Hos 13,4). Ebenso verhieß Gott durch Propheten den kommenden Messias (Jes 9,5.6; Mi 5,1).

### 1.1.3 Gott offenbart sich in seinem Sohn

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die geschichtliche Selbstoffenbarung Gottes, die alles Voraufgegangene übertrifft (Joh 1,14; 1Tim 3,16). Die Geburt des Sohnes Gottes wird in Lukas 2,1.2 ausdrücklich in einen geschichtlichen Rahmen gestellt: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.“

Die Geschichtlichkeit der Menschwerdung Gottes betont auch der erste Johannesbrief. Er wendet sich gegen Gruppen in der christlichen Gemeinde, die leugnen, dass Jesus Christus wirklich „in das Fleisch gekommen ist“ (1Joh 4,2), und führt ferner aus: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens [...], was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1Joh 1,1-3).

### 1.1.4 Gott offenbart sich in der Zeit der Kirche

Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten in Jerusalem hat sich Gott in seiner Dreieinigkeit als Vater, Sohn und Heiliger Geist den Menschen offenbart.

Neben den in der Heiligen Schrift bezeugten Offenbarungen Gottes aus alter Zeit gibt es in neuer Zeit Erkenntnisse aus dem Heiligen Geist, die der

Kirche Christi durch das Apostelamt übermittelt werden. Die tieferen Einsichten in den Erlösungsplan, die der Heilige Geist schenkt, dienen dazu, auf die einzigartige Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus zu verweisen, diese im Bewusstsein zu halten und auf die Wiederkunft Christi hinzuleiten.

Die Offenbarung des Heiligen Geistes macht deutlich, dass die grundlegende Erneuerung des Menschen und der Schöpfung möglich geworden ist. Sie geschieht am Menschen durch die Sakramente. Am Ende der Zeiten werden auch Himmel und Erde neu geschaffen.

## EXTRAKT

Gott offenbart sich auf unterschiedliche Weise, in Natur und Geschichte, so dass die Natur als seine Schöpfung und die Geschichte als Heilsgeschichte erkannt werden kann. (1)

Der Mensch kann von sich aus Gottes Sein, Wesen, Walten und Willen nicht erkennen. (1.1)

Offenbarung ist Kundgabe göttlichen Wesens, göttlicher Wahrheit und göttlichen Willens und Zeichen von Gottes Zuwendung zu den Menschen. (1.1)

Selbstoffenbarung bedeutet, dass Gott sich als Schöpfer, als Befreier Israels, als Versöhner der Menschen und als Neuschöpfer kundmacht. (1.1)

Die Selbstoffenbarung Gottes in der sichtbaren Schöpfung ist allen Menschen zugänglich, jedoch kann sie nur im Glauben recht erkannt werden. (1.1.1)

Erst mit der Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte, also durch sein an Menschen gerichtetes Wort, wird Gott in seinem Wesen und Willen erkennbar. (1.1.1)

Gott offenbarte sich in der Geschichte Israels, wie dies im Alten Testament bezeugt wird. Zentrales Heilsereignis für das Volk Israel ist die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. Zudem offenbarte sich Gott durch seine Propheten. (1.1.2)

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die geschichtliche Selbstoffenbarung Gottes, die alles Voraufgegangene übertrifft. (1.1.3)

Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten hat sich Gott in seiner Dreieinigkeit als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart. (1.1.4)

Neben den in der Heiligen Schrift bezeugten Offenbarungen Gottes aus alter Zeit gibt es in neuer Zeit Erkenntnisse aus dem Heiligen Geist, die durch das Apostelamt übermittelt werden. (1.1.4)

## 1.2 Die Heilige Schrift

Im Lauf vieler Jahrhunderte wurden von Menschen erfahrene Offenbarungen und heilsgeschichtliches Wirken Gottes schriftlich festgehalten. Die Schriften von Gottes Handeln, Verheißungen und Geboten besaßen schon in der Zeit nach dem babylonischen Exil, also in den Jahrhunderten vor Christi Geburt, im Judentum hohe Autorität und werden auch in den neutestamentlichen Briefen als „Heilige Schrift“ bezeichnet. Dass diese Schriften auf göttlicher Inspiration beruhen, wird im zweiten Timotheusbrief betont: „... dass du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre“ (2Tim 3,15.16).

Während Apostel Paulus mit „Heiliger Schrift“ die seinerzeit gebräuchliche Sammlung der heiligen Schriften des Judentums meint, wird der Begriff „Heilige Schrift“ heute im christlichen Sprachgebrauch für die Sammlung der Schriften des Alten und des Neuen Bundes verwendet.

Der Begriff „Bibel“ leitet sich von dem griechischen Wort „biblia“ ab und bedeutet „Bücher, Buchrollen“. Bei der Bibel handelt es sich um eine Sammlung von Büchern aus alttestamentlicher Zeit, die im Lauf von mehr als tausend Jahren entstanden sind, sowie Büchern aus neutestamentlicher Zeit, die im Verlauf von etwa siebenzig Jahren verfasst wurden.

Urheber der Heiligen Schrift ist Gott, ihre Verfasser waren Menschen, die der Heilige Geist inspirierte (2Petr 1,20.21). Gott bediente sich ihrer Fähigkeiten, damit schriftlich festgehalten wurde, was nach seinem Willen überliefert werden sollte. Wohl haben die biblischen Bücher dem Inhalt nach ihren Ur-

sprung im Heiligen Geist, hinsichtlich Form und Ausdrucksweise sind sie jedoch von den jeweiligen Verfassern und deren Vorstellungswelt geprägt. Es ist Gott zu verdanken, dass diese Texte über die Zeiten hinweg unverfälscht erhalten geblieben sind.

Die Heilige Schrift ist Zeugnis der Offenbarung Gottes, ohne den Anspruch zu erheben, vollständiger Bericht aller Gottestaten zu sein (u.a. Joh 21,25).

## 1.2.1 Inhalt und Gliederung der Heiligen Schrift

Die Bibel umfasst zwei Hauptteile: das Alte und das Neue Testament. Die Bezeichnung „Testament“ geht auf die Verheißung des „neuen Bundes“ in Jeremia 31,31-34 zurück<sup>1</sup>. Während die Schriften des Alten Testaments sich auf den Bund beziehen, den Gott mit Abraham, Isaak und Jakob sowie mit Mose schloss, bezeugen die Schriften des Neuen Testaments den Neuen Bund, den Gott durch die Sendung seines Sohnes begonnen hat.

Sowohl das Alte Testament als auch das Neue Testament zeugen vom Heilsplan Gottes für den Menschen und sind insofern miteinander verbunden. Die Bezeichnung „Bibel“ für das Alte und Neue Testament ist schon seit dem neunten Jahrhundert gebräuchlich.

## 1.2.2 Das Alte Testament

Das Alte Testament enthält Berichte über die Schöpfung, über einzelne Begebenheiten aus der Zeit nach dem Sündenfall sowie über Ursprung und Geschichte des Volkes Israel. Außerdem umfasst es Werke der jüdischen Weis-

---

<sup>1</sup> Der hebr. Begriff „berit“ für „Bund“ wird in der gr. Bibelübersetzung mit „diatheke“ übersetzt. Dieser gr. Begriff hat die Doppelbedeutung „Bund“ und „Testament“.



heitsliteratur, den Psalter als Lieder- und Gebetsbuch Israels sowie Bücher, die Worte und Wirken von Propheten Gottes bezeugen.

### 1.2.2.1 Entstehung des alttestamentlichen Kanons

Mit dem der griechischen Sprache entlehnten Begriff „Kanon“ (dt.: „Maßstab, Richtschnur“) wird seit Mitte des vierten Jahrhunderts die für die Christenheit verbindliche Sammlung heiliger Schriften bezeichnet.

Der christliche Kanon des Alten Testaments gründet auf dem hebräischen Kanon des Judentums. Bis in die Zeit Jesu und der ersten Apostel hinein besaß das Judentum noch keinen geschlossenen Kanon. Wohl gab es einen festen Grundbestand an heiligen Schriften (die Thora, die Prophetenbücher, die Psalmen), doch existierten weitere Bücher, die von einigen jüdischen Gruppen als heilig akzeptiert, von anderen hingegen abgelehnt wurden. Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. wurde der Umfang des hebräischen Kanons endgültig festgelegt. Der christliche Kanon des Alten Testaments war zu dieser Zeit noch lange nicht abgeschlossen. Bis heute gibt es keinen einheitlichen Kanon des Alten Testaments, der für alle christlichen Kirchen verbindlich ist.

### 1.2.2.2 Die Bücher des Alten Testaments

In der im deutschsprachigen Raum verwendeten Lutherbibel wird das Alte Testament in drei Gruppen eingeteilt: Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher.

Die 17 **Geschichtsbücher** sind:

Die fünf Bücher Mose (Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium)

Das Buch Josua

Das Buch der Richter

Das Buch Rut

Die zwei Bücher Samuel

Die zwei Bücher der Könige  
Die zwei Bücher der Chronik  
Das Buch Esra  
Das Buch Nehemia  
Das Buch Ester

Die fünf **Lehrbücher** sind:

Das Buch Hiob  
Der Psalter  
Die Sprüche Salomos  
Der Prediger Salomo  
Das Hohelied Salomos

Die 17 **prophetischen Bücher** sind:

Jesaja  
Jeremia  
Klagelieder Jeremias  
Hesekiel  
Daniel  
Hosea  
Joel  
Amos  
Obadja  
Jona  
Micha  
Nahum  
Habakuk  
Zefanja  
Haggai  
Sacharja  
Maleachi

### 1.2.3 Die alttestamentlichen Spätschriften

Die in vielen Bibelausgaben enthaltenen alttestamentlichen Spätschriften werden auch „Apokryphen“ („verborgene Schriften“) genannt. Es handelt sich um jüdische Schriften, die zwischen dem dritten und dem ersten Jahrhundert v. Chr. entstanden sind. Sie stellen inhaltlich ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Alten und dem Neuen Testament dar. Wesentliche neutestamentliche Glaubensüberzeugungen werden in diesen Schriften vorbereitet. Die alttestamentlichen Spätschriften sind in der Neuapostolischen Kirche für Glauben und Lehre ebenso verbindlich wie die anderen kanonischen alttestamentlichen Schriften. In der Lutherbibel sind sie zwischen dem Alten und dem Neuen Testament angeordnet.

Die 14 **apokryphen Bücher** sind:

Das Buch Judit

Die Weisheit Salomos

Das Buch Tobias

Das Buch Jesus Sirach

Das Buch Baruch

Die zwei Bücher der Makkabäer

Stücke zum Buch Ester

Stücke zum Buch Daniel

Die Geschichte von Susanna und Daniel

Vom Bel zu Babel

Vom Drachen zu Babel

Das Gebet Asarjas

Der Gesang der drei Männer im Feuerofen

Das Gebet Manasses

### 1.2.4 Das Neue Testament

Das Neue Testament enthält in den Evangelien und der Apostelgeschichte die überlieferten Aufzeichnungen von der Sendung und dem Wirken Jesu und

seiner Apostel. Einblick in Gemeindeleben und Missionstätigkeit in urchristlicher Zeit geben Briefe der Apostel an Gemeinden und einzelne Personen. Diese Briefe geben auch Aufschluss über die Lehre, die von den Aposteln im Auftrag ihres Senders verkündigt wurde.

In der „Offenbarung des Johannes“, dem prophetischen Buch des Neuen Testaments, ermahnt Jesus Christus seine Gemeinde in vielfältiger Weise, tröstet sie mit der Verheißung seiner Wiederkunft und weist auf zukünftige Ereignisse hin.

#### **1.2.4.1 Entstehung des neutestamentlichen Kanons**

Für die urchristliche Gemeinde war das heutige Alte Testament die eigentliche Bibel. Daneben erhielten die überlieferten „Worte des Herrn“ (Logien) bald besonderes Ansehen. Die Logien wurden zunächst mündlich weitergegeben. Noch bevor Berichte vom Wirken Jesu schriftlich festgehalten wurden, gab es in den Gemeinden Bekenntnisse und Hymnen, in denen Tod und Auferstehung Jesu Christi bezeugt wurden. Diese fanden auch Eingang in die Schriften der Apostel.

Die ältesten uns überlieferten urchristlichen Schriften sind die Briefe des Apostels Paulus. Man verlas sie in den Gottesdiensten und gab sie an benachbarte Gemeinden weiter.

Nach den Paulusbriefen ist das Markus-Evangelium das älteste schriftliche Zeugnis christlichen Glaubens. Mit ihm hängen die Evangelien nach Matthäus und Lukas in Aufbau und Inhalt eng zusammen.

Um die apostolische Tradition zu bewahren, weiterzugeben und sich von Irrlehren abzugrenzen, wurde es notwendig, eine für die Kirche verbindliche Sammlung neutestamentlicher Schriften zu erstellen. Ein Osterbrief des Bischofs Athanasius von Alexandrien zählt im Jahr 367 alle 27 Schriften des Neuen Testaments verbindlich auf. Diesen Kanon bestätigten schließlich die Synoden von Hippo Regius (393) und Karthago (397).

Der alt- und der neutestamentliche Kanon verdanken ihr Zustandekommen nicht allein menschlichen Überlegungen, sondern vor allem dem göttlichen Willen.

### 1.2.4.2 Die Bücher des Neuen Testaments

Das Neue Testament wird in der Lutherbibel in die gleichen Kategorien eingeteilt wie das Alte Testament.

Die fünf **Geschichtsbücher** sind:

Das Evangelium nach Matthäus

Das Evangelium nach Markus

Das Evangelium nach Lukas

Das Evangelium nach Johannes

Die Apostelgeschichte des Lukas

Die 21 **Lehrbücher** sind:

Der Brief des Paulus an die Römer

Die zwei Briefe des Paulus an die Korinther

Der Brief des Paulus an die Galater

Der Brief des Paulus an die Epheser

Der Brief des Paulus an die Philipper

Der Brief des Paulus an die Kolosser

Die zwei Briefe des Paulus an die Thessalonicher

Die zwei Briefe des Paulus an Timotheus

Der Brief des Paulus an Titus

Der Brief des Paulus an Philemon

Die zwei Briefe des Petrus

Die drei Briefe des Johannes

Der Brief an die Hebräer

Der Brief des Jakobus

Der Brief des Judas

Das **prophetische Buch** ist:

Die Offenbarung des Johannes (Apokalypse)

## EXTRAKT

Urheber der Heiligen Schrift ist Gott. Ihre Verfasser waren Menschen, die der Heilige Geist inspirierte. Die biblischen Bücher sind in Form und Ausdrucksweise von der Vorstellungswelt ihrer jeweiligen Verfasser geprägt. (1.2)

Die Heilige Schrift ist Zeugnis der Offenbarung Gottes, ohne vollständiger Bericht aller Gottestaten zu sein. (1.2)

Die Bibel – also die Heilige Schrift – besteht aus dem Alten Testament und dem Neuen Testament. Beide Teile zeugen vom Heilsplan Gottes mit den Menschen und sind insofern miteinander verbunden. (1.2.1)

Der christliche Kanon des Alten Testaments gründet auf dem hebräischen Kanon. Das Alte Testament besteht aus 17 Geschichtsbüchern, fünf Lehrbüchern und 17 prophetischen Büchern. (1.2.2.1; 1.2.2.2)

Die 14 alttestamentlichen Spätschriften (Apokryphen) stellen inhaltlich ein wichtiges Bindeglied zwischen alt- und neutestamentlichen Schriften dar und sind für Glaube und Lehre ebenso verbindlich wie die anderen kanonischen alttestamentlichen Schriften. (1.2.3)

Das Neue Testament enthält Aufzeichnungen von der Sendung und dem Wirken Jesu und seiner Apostel. Die 27 Schriften des Neuen Testaments werden seit dem vierten Jahrhundert als verbindlich (kanonisch) angesehen. Das Neue Testament besteht aus fünf Geschichtsbüchern, 21 Lehrbüchern und einem prophetischen Buch. (1.2.4; 1.2.4.1; 1.2.4.2)

### 1.2.5 Bedeutung der Heiligen Schrift für Lehre und Glauben

Die Heilige Schrift ist die Grundlage für die Lehre der Neuapostolischen Kirche. Demgemäß gründet die Wortverkündigung in den Gottesdiensten auf der Heiligen Schrift. Sie ist Ausgangspunkt und Grundlage für die Predigt (*siehe 12.1.6*).

### **1.2.5.1 Auslegung der Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist**

Das rechte Verständnis der Heiligen Schrift, die auf Inspiration des Heiligen Geistes beruht, kann nur derselbe Geist öffnen. Gottes Wille und somit auch die von ihm gegebene Heilige Schrift erschließen sich in ganzer Tiefe nur durch das Wirken des Heiligen Geistes (1Kor 2,10-12).

Die Apostel Jesu sind als „Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse“ (1Kor 4,1) auch beauftragt, die Heilige Schrift auszulegen. Dies vermögen sie nur durch den Heiligen Geist.

### **1.2.5.2 Jesus Christus – die Mitte der Schrift**

Das Alte Testament ist nach christlichem Verständnis im Kern darauf ausgerichtet, die Ankunft des Messias vorzubereiten und von ihm zu zeugen; dies bekräftigte Jesus selbst (Joh 5,39; Lk 4,17-21; 24,27). Er legte seinen Jüngern die Schrift in Bezug auf sein Wirken aus; dazu gab er den Hinweis: „Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen“ (Lk 24,44). Dementsprechend muss das Alte Testament vom Sohn Gottes ausgehend ausgelegt werden. Der Alte Bund ist in Christus erfüllt. Die Menschwerdung des Gottessohnes ist die zentrale Selbstoffenbarung Gottes und steht im Zentrum der Heilsgeschichte. Dieser Sachverhalt wird mit der Formel zum Ausdruck gebracht: „Jesus Christus ist die Mitte der Schrift.“

Welche Bedeutung für den Glauben und die Lehre Aussagen haben, die in den einzelnen alttestamentlichen Büchern bzw. den alttestamentlichen Spätschriften getroffen werden, bestimmt sich aus ihrer inhaltlichen Übereinstimmung mit dem, was das Evangelium lehrt.

### 1.2.5.3 Der persönliche Gebrauch der Heiligen Schrift

Es ist jedem Gläubigen zu empfehlen, regelmäßig in der Heiligen Schrift zu lesen, denn sie tröstet und erbaut, gibt Wegweisung und Mahnung und dient der Förderung der Erkenntnis. Entscheidend ist dabei, in welcher Einstellung der Leser sich mit der Bibel befasst. Das Bemühen um Gottesfurcht und Heiligung, verbunden mit ernsthaftem Gebet um das rechte Verständnis, ist einem nutzbringenden Bibellesen zuträglich. Das intensive Lesen in der Heiligen Schrift trägt zum besseren Verständnis des Evangeliums bei. Dies fördert die Erkenntnis und stärkt die Sicherheit im Glauben.

#### EXTRAKT

Die Heilige Schrift ist Grundlage für die Lehre der Neuapostolischen Kirche. (1.2.5)

Das rechte Verständnis der Heiligen Schrift erschließt sich in ganzer Tiefe nur durch das Wirken des Heiligen Geistes. Die Apostel Jesu sind auch beauftragt, die Heilige Schrift auszulegen. Dies vermögen sie nur durch den Heiligen Geist. (1.2.5.1)

Jesus Christus ist die Mitte der Schrift. Insofern bestimmt sich auch die Bedeutung der alttestamentlichen Schriften aus ihrer Übereinstimmung mit dem, was das Evangelium lehrt. (1.2.5.2)

Die Lektüre der Heiligen Schrift bietet für den Glaubenden Tröstung, Erbauung, Wegweisung, Mahnung und Förderung der Erkenntnis. (1.2.5.3)

## 1.3 Gegenwärtige Offenbarungen des Heiligen Geistes

Ein grundlegender Hinweis darauf, dass der Heilige Geist nach dem Hingang Jesu Christi zu seinem Vater Neues offenbaren, also bisher Verborgenes enthüllen werde, findet sich in Johannes 16,12-14: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der



Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“ Damit verheiß Jesus Christus seinen Aposteln, dass sie durch den Heiligen Geist weiteren Aufschluss über Gottes Wesen und Heilsplan empfangen würden.

Die urchristlichen Apostel erfuhren das Wirken des Heiligen Geistes in der vom Herrn angekündigten Weise. Die Briefe der Apostel zeugen davon, dass der Heilige Geist weitreichende Erkenntnisse über den Herrn (Phil 2,6-11; Kol 1,15-20) und zukünftiges Geschehen (1Kor 15,51-57) aufgeschlossen hat. Ihr Wirken und ihre Verkündigung waren durchdrungen von dem, was ihnen der Heilige Geist enthüllte (Eph 3,1-7).

Die Predigt der in der heutigen Zeit wirkenden Apostel Jesu gründet auf den Aussagen der Heiligen Schrift (*siehe 1.2.5*); sie werden in ihrem Lehrauftrag durch den Heiligen Geist geleitet. So erfüllt sich die oben genannte Verheißung des Gottessohnes auch heute: Der Heilige Geist hält die in Jesus Christus geschehene Selbstoffenbarung Gottes wach, vergegenwärtigt sie und leitet auf das Offenbarwerden des wiederkommenden Christus hin. Menschwerdung, Tod, Auferstehung und Wiederkunft des Gottessohnes stehen im Zentrum der gegenwärtigen Offenbarung.

Darüber hinaus vermittelt der Heilige Geist dem Apostolat neue Einsichten über Gottes Wirken und seinen Heilsplan, die in der Heiligen Schrift zwar angedeutet, aber noch nicht vollständig enthüllt sind. Als wichtiges Beispiel dafür ist die Lehre von der Heilsvermittlung für Entschlafene zu nennen (*siehe 9.6.3*).

Es obliegt dem Stammapostel aufgrund seiner lehramtlichen Vollmacht, derartige Aufschlüsse aus dem Heiligen Geist zu verkündigen und zur verbindlichen Lehre der Neupapstlichen Kirche zu erklären.

### EXTRAKT

Jesus Christus verhieß seinen Aposteln, dass sie durch den Heiligen Geist weiteren Aufschluss über Gottes Wesen und Heilsplan empfangen würden. (1.3)

Der Heilige Geist schenkt dem Apostolat neue Einsichten über Gottes Wirken und seinen Heilsplan, die in der Heiligen Schrift angedeutet sind. (1.3)

## 1.4 Der Glaube als Antwort des Menschen auf Gottes Offenbarungen

Glaube gehört zu den Grundgegebenheiten im menschlichen Leben. Zunächst ist damit nicht eine bestimmte Lehre oder Vorstellungswelt, sondern eine mehr oder weniger begründete Überzeugung gemeint, ein Dafürhalten, das sich vom überprüfbareren Wissen unterscheidet. Glaube im nichtreligiösen Sinn bezeichnet ferner die subjektive Haltung des Zutrauens zu jemandem.

Jeder Mensch glaubt, unabhängig davon, ob er sich zu einer religiösen Lehre bekennt oder nicht. Bei der Gestaltung seines Lebens lässt er sich im Wesentlichen von dem leiten, was er glaubt. Insofern formt der individuelle Glaube des Menschen auch seine Persönlichkeit.

Glaube im religiösen Bereich zeigt sich darin, dass der Mensch sich an eine Gottheit bzw. an ein göttliches Prinzip bindet.

Grund und Inhalt christlichen Glaubens ist der dreieinige Gott. Der Glaube an Gott als Vater, Sohn und Heiligen Geist ist durch Jesus Christus dem Menschen zugänglich geworden.

In Hebräer 11 finden sich grundlegende Aussagen über den Glauben: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Vers 1). Der Glaube wird als unerlässlich herausgestellt, um in Gottes Nähe gelangen zu können: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Vers 6).

Dabei bleibt es eine Gnadenerweisung Gottes, wenn der Mensch durch den Glauben zu ihm findet. Der Glaubende soll den Glauben als Geschenk erkennen und in seinem Lebensvollzug realisieren (*siehe 4.2.1.5*).

### 1.4.1 Der Glaube an Gott, den Vater

Die Heilige Schrift bezeugt, dass sich Gott zu allen Zeiten und auf vielfältige Weise offenbart hat (*siehe 1.1*).

Offenbarungen, durch die Gott dem Menschen erkennbar wird, sind zunächst die Werke der Schöpfung (Röm 1,18-20). Sie werden von den Glaubenden beispielhaft in den Psalmen gepriesen.

Im Weiteren offenbart sich Gott durch sein Wort dem Menschen und greift machtvoll in dessen Leben ein. Gott rief beispielsweise Abraham auf, sein Vaterland zu verlassen. Dieser gehorchte Gott und folgte seiner Wegweisung in vorbehaltlosem Vertrauen (1Mo 12,1-4). Damit zeigte er, dass er Gott glaubte.

Immer, wenn Gott sich offenbart, ruft er den Menschen zum Glauben: Die einzig angemessene Antwort, die der Mensch auf Gottes Ansprache geben kann, besteht darin, zu glauben, sich also der Offenbarung zu öffnen und sie anzunehmen. Zudem bindet sich der Glaubende freiwillig und bedingungslos an Gott und bemüht sich, das Leben im Gehorsam ihm gegenüber zu gestalten.

Im Alten Bund ging es um den Glauben an Gott, den Schöpfer, Erhalter und Befreier, der sich auch schon als Vater offenbarte. So ist beim Propheten Jesaja zu lesen: „So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! [...] Du, Herr, bist unser Vater“ (Jes 63,15.16; vgl. 5Mo 32,6).

### 1.4.2 Der Glaube an Gott, den Sohn

Mit der Menschwerdung Gottes, des Sohnes, erfüllten sich die alttestamentlichen Verheißungen, die auf den kommenden Messias hindeuten. Jesus Christus ruft dazu auf: „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14,1). Damit ist der Glaube an Gott gefordert, der sich in seinem Sohn offenbart, und nicht nur der Glaube an Gott als den allmächtigen Schöpfer von Himmel und Erde, der mit dem Volk Israel einen Bund geschlossen hat. Der jetzt erforderliche Glaube schließt ein, die Worte Jesu Christi zu halten (Joh 8,51; 14,23).

„Gott, der Vater“ drückte im Alten Bund die Fürsorge Gottes für sein Volk aus. Durch Jesus Christus tritt hervor: Gott ist Vater des eingeborenen Sohnes von Ewigkeit her.

Jesus Christus eröffnet dem Menschen durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, also durch die Hinnahme der Heiligen Wassertaufe und der Heiligen Versiegelung, die Gotteskindschaft und die Möglichkeit, die Erstlingschaft zu erlangen (*siehe 10.1.3*). Beides beruht nicht auf der Abstammung von Abraham, sondern auf dem Glauben an den Erlöser und der Hinnahme aller Sakramente (Röm 3,22.29.30; Eph 2,11-18). Die Erlangung der Erstlingschaft findet ihren unmittelbaren Ausdruck in der Entrückung zum wiederkommenden Herrn. Dem Erstling wird auf ewig die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott gewährt.

### 1.4.3 Der Glaube an Gott, den Heiligen Geist

Schon im Alten Testament wird Wirken des Heiligen Geistes bezeugt: Könige und Propheten wurden vom Heiligen Geist gelenkt (u.a. Ps 51,13; Hes 11,5).

Das neutestamentliche Wirken des Heiligen Geistes ist nach den Worten des Herrn göttliche Offenbarung (Joh 14,16.17.26). Auch hier ist der Glaube die einzig angemessene Antwort des Menschen: der Glaube an den Geist, der gegenwärtig in alle Wahrheit leitet und Gottes Willen offenbart.

### 1.4.4 Der Glaube und die Predigt

Jesus Christus machte deutlich, dass der Glaube an ihn und sein Evangelium durch die Aufnahme des Wortes der Gesandten, seiner Apostel, bewirkt werde: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. ... Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden“ (Joh 17,18.20).

Die Predigt des Evangeliums wirkt Glauben: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm 10,17).

Der Auferstandene hat seine Apostel beauftragt, das Evangelium in aller Welt zu predigen und sein Wort zu halten (Mt 28,19.20). Im Hinblick auf die Seligkeit, die künftige Errettung, ist es eine grundlegende Notwendigkeit, die Predigt des Evangeliums im Glauben anzunehmen; hierzu spricht Markus 16,16: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

#### EXTRAKT

Glaube gehört zu den Grundgegebenheiten im menschlichen Leben. (1.4)

Grund und Inhalt christlichen Glaubens ist der dreieinige Gott. Immer, wenn Gott sich offenbart, ruft er den Menschen zum Glauben. Der Glaube ist eine Gnadenerweisung Gottes, die der Mensch in seinem Lebensvollzug realisieren soll. (1.4)

Im Alten Bund ging es um den Glauben an Gott, den Vater, der sich als Schöpfer, Erhalter und Befreier zeigte. (1.4.1)

Mit der Menschwerdung Gottes, des Sohnes, erfüllten sich die alttestamentlichen Verheißungen auf den kommenden Messias. Seitdem ist der Glaube an Gott gefordert, der nicht nur Schöpfer ist, sondern sich in Jesus offenbart. Jesus Christus eröffnet dem Menschen durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist die Gotteskindschaft und die Möglichkeit, die Erstlingsschaft zu erlangen. (1.4.2)

Der Glaube an Gott, den Heiligen Geist, ist der Glaube an den Geist, der gegenwärtig in alle Wahrheit leitet und Gottes Willen offenbart. (1.4.3)

Die Predigt der Gesandten Jesu wirkt Glauben. Um errettet zu werden, ist es notwendig, das durch die Predigt vermittelte Wort Gottes anzunehmen. (1.4.4)



Teil 2

---

# Das Glaubensbekenntnis

---

2





## 2 Das Glaubensbekenntnis

Ein Glaubensbekenntnis fasst die wesentlichen Inhalte einer Glaubenslehre zusammen. Wer sich dazu bekennt, erfüllt eine der Voraussetzungen, zur jeweiligen Glaubensgemeinschaft zu gehören: Er glaubt, wozu sich auch alle übrigen Mitglieder in der Gemeinschaft bekennen. Eine Glaubensgemeinschaft definiert sich insoweit durch ihr Bekenntnis und unterscheidet sich dadurch von anderen.

### 2.1 Biblische Glaubensbekenntnisse

Schon der Alte Bund hatte seine Bekenntnisformeln: Das Bekenntnis zu Jahwe als dem Gott Israels wird verbunden mit der geschichtlichen Heilstat Gottes an seinem Volk, der Errettung aus der ägyptischen Sklaverei (5Mo 26,5-9). Das Bekenntnis zu dem einen Gott bedingt die Absage an andere Götter (Jos 24,23).

Im Mittelpunkt des Synagogen-Gottesdienstes steht das Glaubensbekenntnis „Höre Israel“ („Schma Jisrael“), in dem es unter anderem heißt: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein [...] Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt“ (5Mo 6,4-7).

In den neutestamentlichen Bekenntnissen wird die Heilstat Gottes in Jesus Christus zum Ausdruck gebracht. Schon früh gab es Formeln, in denen die Christen bei der Taufe oder im Gottesdienst ihren Glauben ausdrückten.

Ein Beispiel dafür ist die Formel „Jesus ist der Herr“ (Röm 10,9). Eine wichtige Aussage in urkirchlichen Bekenntnissen ist die Bekundung der Auferstehung des Herrn: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“ (Lk 24,34; vgl. 1Kor 15,3-5). Auch „Maranata“ (1Kor 16,22) – eine Übersetzung lautet: „Un-

ser Herr kommt!“ – kann als Bekenntnis verstanden werden. Es war zuerst in den aramäisch sprechenden Gemeinden der Urkirche gebräuchlich.

Weitere Bekenntnisse zu Jesus Christus, seinem Wesen und Werk finden sich in den urchristlichen Hymnen, wie zum Beispiel in 1. Timotheus 3,16: „Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“ (vgl. Phil 2,6-11; Kol 1,15-20).

## 2.2 Entstehung der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse

Als sich das Evangelium im Römischen Reich immer mehr ausbreitete, blieben viele, die Christ wurden, zu einem Teil ihren bisherigen religiösen oder philosophischen Auffassungen verhaftet. Durch die Verbindung dieser Anschauungen mit der christlichen Lehre kam es zu Irrlehren, wodurch die Gläubigen verunsichert wurden. Insbesondere über die Dreieinigkeit Gottes und die Lehre vom Wesen, von der Natur Jesu Christi entbrannte heftiger Streit. Um dem entgegenzutreten, bemühte man sich, Glaubensbekenntnisse zu formulieren, die für den Glauben der Gemeinde und damit auch des Einzelnen verbindlich sein sollten. Maßstab dafür, ob eine Aussage vom Wesen und Wirken Gottes Eingang in die Glaubensbekenntnisse fand, war ihre Übereinstimmung mit der Lehre Christi und seiner Apostel. Im Lauf der Zeit wurden Glaubensbekenntnisse formuliert: das Apostolische Glaubensbekenntnis (Apostolikum), das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel und das Athanasianische Glaubensbekenntnis.

### 2.2.1 Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Das Apostolische Glaubensbekenntnis hat seinen Ursprung in der frühen nachapostolischen Zeit. Wesentliche Aussagen gründen auf der Predigt, die Apostel Petrus im Haus des Kornelius hielt (Apg 10,37-43). Das Apostolikum

wurde in seinen Grundzügen im zweiten Jahrhundert zusammengestellt und im vierten Jahrhundert leicht ergänzt. Es hat folgenden Wortlaut:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige allgemeine [katholische] Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“

### 2.2.2 Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel

Im Jahr 325 berief Kaiser Konstantin das Konzil von Nizäa ein. Ungefähr zweihundertfünfzig bis dreihundert Bischöfe folgten der Einladung des Kaisers. Dieser sah in dem weit verbreiteten christlichen Glauben eine potenziell staatstragende Macht. Da die Einheit des Christentums wegen eines Streits über das Wesen Christi („Arianischer Streit“) gefährdet war, lag ihm daran, dass die Bischöfe eine einhellige Lehraussage formulierten.

Wichtigstes Ergebnis des Konzils war das Glaubensbekenntnis von Nizäa. Es wurde auf weiteren Konzilien – darunter das bedeutsame Konzil zu Konstantinopel (381) – bis zum achten Jahrhundert präzisiert und trägt die Bezeichnung „Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel“. Insbesondere wird in ihm – über das Apostolikum hinausgehend – das Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes festgeschrieben und die Wesensmerkmale der Kirche werden herausgestellt.

Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel lautet:

„Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt. Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein. Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht<sup>2</sup>, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, allgemeine [katholische] und apostolische Kirche. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.“

Ein in seinen Aussagen dem Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel entsprechendes Glaubensbekenntnis ist das wesentlich detailliertere Athanasianische Glaubensbekenntnis, das wohl im sechsten Jahrhundert ent-

---

<sup>2</sup> Die Aussage, dass der Heilige Geist auch „aus dem Sohn“ hervorgeht („filioque“), gehört nicht zum ursprünglichen Text des Bekenntnisses. Die Formulierung wurde im achten Jahrhundert innerhalb der westlichen Kirche eingefügt. Darüber kam es mit der Ostkirche zum Streit, die diesen Zusatz bis heute nicht akzeptiert. Dieser Streit war einer der Gründe für die Trennung in Ost- und Westkirche im Jahr 1054. Aus der Westkirche gingen die römisch-katholische Kirche, die altkatholischen Kirchen sowie die Kirchen der Reformation hervor, aus der Ostkirche die orthodoxen Nationalkirchen.

standen ist und auf der Synode in Autun (um 670) öffentlich bekanntgemacht wurde.

## 2.3 Die altkirchlichen Bekenntnisse und ihre Bedeutung für die Neuapostolische Kirche

Die Lehre der Neuapostolischen Kirche beruht auf der Heiligen Schrift. In den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen kommen die Grundlagen des christlichen Glaubens zur Sprache, wie sie im Alten und Neuen Testament bezeugt werden. Die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse gehen über das in der Heiligen Schrift Bezeugte nicht hinaus, sie fassen es vielmehr in prägnanten und verbindlichen Worten zusammen. Insofern reichen sie über die Konfessionsgrenzen hinaus und stellen – wie die Heilige Wassertaufe – ein die Christen verbindendes Glied dar.

Die Neuapostolische Kirche bekennt sich zu dem in den beiden altkirchlichen Bekenntnissen formulierten Glauben an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus als wahren Gott und wahren Menschen, an seine Geburt durch die Jungfrau Maria, an die Sendung des Heiligen Geistes, an die Kirche, die Sakramente, die Erwartung der Wiederkunft Christi und die Auferstehung der Toten.

### EXTRAKT

Ein Glaubensbekenntnis fasst die wesentlichen Inhalte einer Glaubenslehre zusammen. Dadurch definiert sich eine Glaubengemeinschaft und unterscheidet sich von anderen. (2)

Schon der Alte Bund hatte seine Bekenntnisformeln, in denen das Bekenntnis zu dem einen Gott verbunden wird mit seiner geschichtlichen Heilstat, der Errettung aus Ägypten. (2.1)

In den neutestamentlichen Bekenntnissen wird die Heilstat Gottes in Jesus Christus zum Ausdruck gebracht. (2.1)

Als über die Dreieinigkeit Gottes und die Lehre von der Natur Jesu Christi Streit entbrannte, wurden für die Kirche Glaubensbekenntnisse formuliert. Maßstab für ihre Formulierung war das Neue Testament, also die Lehre Christi und seiner Apostel. (2.2)

Es entstanden das Apostolische Glaubensbekenntnis (Apostolikum) und das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel. Das Apostolische Glaubensbekenntnis wurde in seinen Grundzügen im zweiten Jahrhundert zusammengestellt und im vierten Jahrhundert leicht ergänzt. Im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel wird insbesondere die Dreieinigkeit Gottes zum Ausdruck gebracht. (2.2.1; 2.2.2)

Die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse fassen das in der Heiligen Schrift Bezeugte prägnant und verbindlich zusammen. Insofern reichen sie über die Konfessionsgrenzen hinaus und stellen ein die Christen verbindendes Glied dar. (2.3)

Die Neuapostolische Kirche bekennt sich zu dem in den beiden altkirchlichen Bekenntnissen formulierten Glauben. (2.3)

## 2.4 Das neuapostolische Glaubensbekenntnis

Die für den Glauben maßgebende Auslegung der Heiligen Schrift und der altkirchlichen Bekenntnisse ist Aufgabe des Apostolats. Ein wichtiges Ergebnis ist das neuapostolische Glaubensbekenntnis. In ihm kommen Glaube und Lehre der Neuapostolischen Kirche verbindlich zum Ausdruck.

Das neuapostolische Glaubensbekenntnis steht in engem Zusammenhang mit den altkirchlichen Bekenntnissen. Die ersten drei Artikel entsprechen weitgehend dem Apostolikum; sie betonen also die Bedeutung dieses altkirchlichen Bekenntnisses. Die darauffolgenden sieben Artikel stellen eine Auslegung, Weiterführung und Ergänzung dieser Bekenntnisse dar – die Ämter, die Sakramente, die Lehre von den letzten Dingen sowie das Verhältnis von Mensch und Gesellschaft betreffend.

Seit seinem Entstehen ist das neuapostolische Glaubensbekenntnis mehrfach geändert worden. Dies geschah, um einer sach- und zeitgemäßen Entfaltung der neuapostolischen Glaubenslehre gerecht zu werden. Auslegung ist ein Geschehen, das sich fortgesetzt vollziehen kann. Sie ist Bestandteil lebendiger Tradition, wie sie in den Schriften des Neuen Testaments selber und in der auf ihnen gründenden Interpretationsarbeit der nachfolgenden Generationen geschah. Lebendige Tradition ist somit nicht starr, sondern gekennzeichnet durch Bewahrung und Veränderung. Beides ist für Tradition, mithin auch für die Auslegung, von entscheidender Bedeutung: Bewahrung ist für die kirchliche Lehre unverzichtbar, will sie nicht geschichtsvergessen sein und sich von ihren Ursprüngen trennen; Veränderung ist für die kirchliche Lehre unverzichtbar, will sie nicht an den gegenwärtigen Generationen vorbeireden und in der je zeitgemäßen Erkenntnis erstarren.

Durch die Zeit hindurch wird im Bekenntnis der Glaube an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus als den Mensch gewordenen Gott, an seinen Opfertod, seine Auferstehung und seine Wiederkunft, an die Kirche als heilsmittelnde Instanz, an die Sendung der Apostel und an die Sakramente als Heilszuwendungen Gottes weitergetragen.

Neuapostolische Christen sollen sich zu den Glaubensartikeln bekennen. Das Glaubensbekenntnis soll ihre Glaubenshaltung prägen. Es dient auch dazu, andere Menschen in knapper Form mit wesentlichen Inhalten des neuapostolischen Glaubens bekanntzumachen.

Das neuapostolische Glaubensbekenntnis ist aus dem Wissen heraus formuliert, dass Gottes Liebe, Gnade und Allmacht in lehrmäßigen und bekennnishaften Ausführungen nicht erschöpfend entfaltet werden können und dass sie immer noch größer sind als das, was Menschen von ihnen zu sagen vermögen. Das Glaubensbekenntnis zieht somit keine Grenze, die anderen Christen eine Teilhabe am Heil abspricht.



### 2.4.1 Der erste Glaubensartikel

**Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.**

Der erste Artikel spricht vom Schöpfersein Gottes, des Vaters (*siehe 3.3*). Dass Gott Schöpfer ist, wird im Alten und im Neuen Testament bezeugt. Schöpfung umfasst Himmel und Erde, nämlich – wie es im Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel heißt – „die sichtbare und die unsichtbare Welt“. Das Materielle und das Geistige sind aufgrund von Gottes Schöpfertat vorhanden: Gott ist Urheber der gesamten Wirklichkeit und sie gibt Zeugnis von ihm.

Gott ist nicht nur allmächtig in Bezug auf sein Schöpfungswerk, sondern er ist stets der Allmächtige. Die Allmacht Gottes zeigt sich unter anderem darin, dass er der voraussetzungslose Urheber der Schöpfung ist: Der freie Willensakt Gottes schafft das Seiende aus dem Nichts („*creatio ex nihilo*“, vgl. Hebr 11,3).

Zwar wird im ersten Glaubensartikel von Gott, dem Vater, als Schöpfer gesprochen, doch sind Gott, der Sohn, und Gott, der Heilige Geist, in das Schöpfungsgeschehen einbezogen. Denn der dreieinige Gott ist insgesamt Schöpfer, was in 1. Mose 1,26 angedeutet wird: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ In Johannes 1,1 und Kolosser 1,16 wird ausdrücklich auf das Schöpfersein des Sohnes hingewiesen.

### 2.4.2 Der zweite Glaubensartikel

**Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben, eingegangen in das Reich des Todes, am dritten Tag auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er wiederkommen.**

Der zweite Glaubensartikel spricht von Jesus Christus, dem Grund und Inhalt christlichen Glaubens. Jede Aussage dieses Artikels hat einen unmittel-

baren neutestamentlichen Bezug. Schon die Bezeichnung „Jesus Christus“ ist ein Bekenntnis, nämlich zu Jesus von Nazareth als dem verheißenen und von Israel erwarteten Messias (aus dem Hebräischen: „Gesalbter“, gr.: „Christus“).

Doch Jesus ist nicht nur Messias, sondern auch „Gottes eingeborener Sohn“ (Joh 1,14.18). Durch diese Formulierung wird das wesensmäßige Verhältnis zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, zur Sprache gebracht. Was die Formel „eingeborener Sohn“ heißt, verdeutlicht das Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel: Der Sohn ist „aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“. Dieser „eingeborene Sohn“ ist „unser Herr“. „Herr“ ist im Alten Testament die Bezeichnung Gottes, im Neuen Testament wird sie auf Jesus übertragen, um so sein göttliches Wesen zu verdeutlichen. „Herr“ bedeutet hier auch, dass Jesus Christus die Herrschaft über Himmel und Erde innehat (Phil 2,9-11).

Die nachfolgenden Aussagen betreffen den göttlichen Ursprung des Menschen Jesus und seine wunderbare Geburt. Jesus ist empfangen durch den Heiligen Geist (Lk 1,35; Mt 1,18), er hat somit seinen Ursprung nicht in der natürlichen Zeugung durch einen Mann, denn Maria war Jungfrau, als sie Jesus gebar (Lk 1,27). Die Jungfrauengeburt ist nicht als etwas Nebensächliches oder nur als antike mythologische Vorstellung anzusehen, sondern sie gehört zu den christlichen Grundüberzeugungen. Die Erwähnung der Maria in den Evangelien zeigt, dass Jesus wirklicher Mensch war und eine Mutter hatte.

Die Geschichtlichkeit Jesu wird zudem durch die Nennung von „Pontius Pilatus“ deutlich. Dieser war in den Jahren 26 bis 36 n. Chr. römischer Statthalter in Palästina, sodass Jesu Leiden in der Zeit seiner Regierung geschehen sind (Joh 18,28 ff.).

Dann werden drei wesentliche Geschehnisse erwähnt, die Jesus betreffen: „gekreuzigt, gestorben, begraben“. Dies lässt noch einmal das wahre Menschsein Jesu deutlich werden: Er musste einen schimpflichen Tod, nämlich den Tod am Kreuz, erdulden. Er starb und wurde begraben; damit nahm er am allgemeinen Menschenschicksal teil. Das Besondere wird erst durch das Geschehen „am dritten Tag auferstanden von den Toten“ zum Ausdruck gebracht. Hier handelt es sich also um etwas, das die menschliche Erfahrungs-

welt weit hinter sich lässt und allein vom Glauben her ausgesagt und verstanden werden kann. Hinter dieser Formulierung steht eine Bekenntnisformel, die schon in 1. Korinther 15,3,4 Erwähnung findet: „Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift.“ Der zweimalige Verweis „nach der Schrift“ zeigt, dass es sich hier nicht um beliebige Ereignisse handelt, sondern um heilsgeschichtliche Notwendigkeiten. Jesus Christus „ist auferstanden von den Toten“, seine Auferstehung ist Voraussetzung und Verheißung der Auferstehung der Toten überhaupt.

Allerdings enthält das Apostolikum zwischen „gestorben“ und „am dritten Tage auferstanden“ noch den Einschub „eingegangen in das Reich des Todes“. Der neutestamentliche Beleg dazu findet sich in 1. Petrus 3,19. Dort ist die Rede davon, dass Jesus nach seinem Kreuzestod „gepredigt [hat] den Geistern im Gefängnis“.

Auf das Bekenntnis „auferstanden von den Toten“ folgt, dass Jesus Christus „aufgefahren [ist] in den Himmel“ (vgl. Apg 1,9-11). Das Erdenleben Jesu sowie seine unmittelbare Präsenz als Auferstandener haben damit ihren Abschluss gefunden. Die Aufnahme des Auferstandenen in den Himmel bedeutet seine Rückkehr zum Vater und seine Erhöhung. Das Erhöhtsein Jesu Christi findet seinen sprachlichen Ausdruck in der Formel: „Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters“ (vgl. Kol 3,1).

Am Ende des zweiten Glaubensartikels wird zum Ausdruck gebracht, dass der erhöhte Herr wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu holen (Joh 14,3).

### 2.4.3 Der dritte Glaubensartikel

**Ich glaube an den Heiligen Geist, die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.**

Zu Beginn des dritten Glaubensartikels wird der Glaube an den Heiligen Geist bekannt. Der Heilige Geist ist die dritte Person der Gottheit. Das göttliche Wesen des Heiligen Geistes, seine Einheit mit dem Vater und dem Sohn, bringt wieder das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel zum Ausdruck: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und uns lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten“. Der Gläubige bekennt sich zu dem Heiligen Geist und dessen Gottsein.

Ein Werk des Heiligen Geistes ist die Kirche. Die Kirche ist nicht etwas, was von Menschen ausgeht oder geschaffen wurde, sie ist vielmehr göttliche Stiftung. Sie ist die Versammlung derjenigen, die getauft sind, ihr Leben in der Nachfolge Christi führen und Jesus Christus als ihren Herrn bekennen. Die Bestimmung der Kirche Jesu Christi besteht zum einen darin, dem Menschen Heil und ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott zugänglich zu machen, und zum anderen darin, Gott Anbetung und Lobpreis darzubringen.

Die Kirche Jesu Christi hat eine verborgene und eine offenbare Seite. In dieser Hinsicht entspricht sie den zwei Naturen Jesu Christi, der wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist. Die verborgene Seite der Kirche (*siehe auch 6.3*) lässt sich mit dem menschlichen Verstand nicht ergründen, erschließt sich aber durch den Glauben und wird beispielsweise erfahrbar in den Sakramenten und im gepredigten Wort Gottes, also in all den Zeichen göttlichen Heils und göttlicher Nähe. Die offenbare Seite der Kirche verweist auf das wahre Menschsein Jesu Christi. Wie der Mensch Jesus ist die Kirche Teil der Menschheitsgeschichte. Allerdings war der Mensch Jesus ohne Sünde, dies ist bei der sichtbaren Seite der Kirche nicht so, denn durch die in ihr handelnden Menschen hat sie Anteil an deren Sündhaftigkeit. Insofern finden sich in der Kirche auch die Fehler und Mängel der Menschheitsgeschichte.

Im Apostolikum ist lediglich von der „heiligen allgemeinen Kirche“ die Rede. Die Formulierung „die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“ ist dem Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel entnommen. Diese Formulierung macht die wesentlichen Kriterien von Kirche Christi deutlich: Sie ist „eine“, sie ist „heilig“, sie ist „allgemein“ und sie ist „apostolisch“.

Die Kirche ist „eine“: Dass die Kirche Jesu Christi eine ist, ist begründet in dem Bekenntnis zu dem einen Gott. Gott, der Vater, ist der Schöpfer. Jesus Christus ist alleiniges Haupt der Kirche, er ist der eine Herr. Der eine Heilige Geist wirkt in dieser Kirche und erfüllt die Glaubenden mit der Erkenntnis der Wahrheit.

Die Kirche ist „heilig“: Die Heiligkeit ist der Kirche von Gott geschenkt worden. In ihr wird Heiliges sichtbar – etwa in den Sakramenten –, und der Heilige Geist wirkt in ihr.

Die Kirche ist „allgemein“ (gr.: „katholisch“): Die Allgemeinheit oder Katholizität der Kirche besagt, dass sie allumfassend ist, also das von Menschen Erfahrbare weit übersteigt. In der Kirche findet der universale Heilswille Gottes seinen unmittelbaren Ausdruck, insofern umschließt sie Diesseitiges und Jenseitiges, Vergangenes und Gegenwärtiges. Sie reicht auch in die Zukunft hinein und findet ihre Vollendung in der neuen Schöpfung.

Die Kirche ist „apostolisch“: Die Apostolizität der Kirche hat einen inhaltlichen und einen personalen Aspekt. Apostolisch ist die Kirche zunächst deshalb, weil in ihr das Evangelium von Tod, Auferstehung und Wiederkunft Christi, wie es die urchristlichen Apostel gepredigt haben, verkündigt wird. Die Kirche ist zum anderen apostolisch, weil in ihr das apostolische Amt in gegenwärtig wirkenden Aposteln geschichtliche Realisierung erfährt.

In ihrer geschichtlichen Verwirklichung wird die Kirche dem Gebot der Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität nicht in vollem Umfang gerecht. Das liegt unter anderem auch an der Sündhaftigkeit der Menschen, die in ihr tätig sind. Trotz dieser Unzulänglichkeiten bleibt die Kirche Christi nicht in der Verborgenheit und Unzugänglichkeit. Sie ist dort am deutlichsten wahrnehmbar, wo das Apostelamt, die Spendung der drei Sakramente an Lebende und Tote sowie die rechte Wortverkündigung vorhanden sind. Dort ist

das Erlösungswerk des Herrn<sup>3</sup> aufgerichtet, in dem die Braut Christi für die Hochzeit im Himmel bereitet wird.

Obwohl die Glaubenden insgesamt Anteil an der Heiligkeit der Kirche haben, ist doch die „Gemeinschaft der Heiligen“ im engeren Sinne eine eschatologische Größe. Sie besteht aus denjenigen, die zur Braut gehören werden. Sie wird also erst bei der Wiederkunft Christi offenbar werden. Im weiteren Sinne ist „Gemeinschaft der Heiligen“ aber auch eine gegenwärtige Größe: Ihr gehören alle an, die zur Kirche Christi zählen. Schließlich wird sich die „Gemeinschaft der Heiligen“ in der neuen Schöpfung in ihrer Vollendung zeigen.

Die Möglichkeit der „Vergebung der Sünden“, die durch das Opfer Christi geschaffen wurde, ist ebenfalls Bekenntnisgegenstand. Die grundlegende Befreiung von der Herrschaft der Sünde geschieht in der Heiligen Wassertaufe, in der die Erbsünde abgewaschen wird.

Der dritte Glaubensartikel endet mit zwei eschatologischen Hoffnungen, nämlich mit der auf „die Auferstehung der Toten“ und der auf „das ewige Leben“. Der Glaube an die Auferstehung Jesu und die darin begründete Auferstehung der Toten gehört zu den wesentlichen christlichen Gewissheiten. „Auferstehung der Toten“ bedeutet, dass die in Christus Gestorbenen ihren verherrlichten Leib empfangen, wodurch sie an Gottes Herrlichkeit teilhaben können (1Kor 15,42-44).

Mit einem Ausblick auf das „ewige Leben“, auf die unaufhörliche Gemeinschaft mit Gott in der neuen Schöpfung, schließt der dritte Glaubensartikel.

---

<sup>3</sup> Unter dem Begriff „Erlösungswerk des Herrn“ versteht man im Allgemeinen die Heilstat Jesu, die abgeschlossen ist. Wird dieser Begriff hier verwendet, ist damit der Teil der Kirche gemeint, in dem die Apostel wirken und jene Heilsgaben vermitteln, die der Bereitung der Erstlinge, der Braut Christi, dienen.

#### 2.4.4 Der vierte Glaubensartikel

**Ich glaube, dass der Herr Jesus seine Kirche regiert und dazu seine Apostel gesandt hat und noch sendet bis zu seinem Wiederkommen mit dem Auftrag, zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen.**

Der vierte Glaubensartikel spezifiziert den Glauben an die Kirche, von dem schon im dritten Artikel die Rede ist. Es geht in diesem Artikel zunächst um die Regentschaft Jesu Christi: Er ist es, der seine Kirche regiert; denn „er ist das Haupt des Leibes“ (Kol 1,18). Diese Regentschaft findet unter anderem ihren Ausdruck in der Sendung der Apostel. Der Missionsbefehl (Mt 28,19.20) zeigt, dass Evangeliumsverkündigung und Sakramentspendung mit dem Apostolat ursächlich verbunden sind. Hier wird die Apostolizität von Kirche, von der im dritten Glaubensartikel schon grundsätzlich die Rede ist, noch einmal aufgenommen und in das konkrete Gefüge von Kirche innerhalb ihrer geschichtlichen Erfahrbarkeit gestellt.

Das Apostelamt ist innerhalb der Geschichte nicht auf die Epoche der Urkirche begrenzt, es soll seine Aufgabe bis „zu seinem [Jesu] Wiederkommen“ erfüllen. Was Jesus Christus durch seine Apostel wirkt und was für jeden Glaubenden erfahrbar ist, wird im Folgenden beschrieben: „zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen“.

Der Auftrag „zu lehren“ betrifft die rechte Verkündigung des Evangeliums von Tod, Auferstehung und Wiederkunft des Herrn.

Eine weitere Aufgabe des Apostolats ist es, in Jesu Namen die Sünden zu vergeben (Joh 20,23), also die Sündenvergebung aus dem Opfer und Verdienst Jesu Christi dem Menschen verbindlich zuzusprechen.

Zum Abschluss des vierten Glaubensartikels wird auf die Sakramente Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung Bezug genommen. Das Apostolat hat die Aufgabe, mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen, also jene Sakramentsspendungen zu vollziehen, durch die das neue Sein vor Gott möglich wird.

### 2.4.5 Der fünfte Glaubensartikel

**Ich glaube, dass die von Gott für ein Amt Ausersehenen nur von Aposteln eingesetzt werden und dass aus dem Apostelamt Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem Dienst hervorgehen.**

Wie der vierte Glaubensartikel spricht auch der fünfte von der Bedeutung des Apostelamts. Wird im vierten Glaubensartikel der Zusammenhang von Apostelamt und rechter Lehre, Sündenvergebung sowie Sakramentsspendung herausgestellt, so geht es hier um das geistliche Amt. Gott ist es, der jemanden für ein Amt ausersehen. Von daher ist das Amt kein menschliches Werk und letztlich auch nicht das der Gemeinde, sondern es ist Gottes Gabe an seine Kirche. Der Mensch, so wird im Glaubensartikel ausgedrückt, trägt sein Amt aufgrund göttlichen Willens und nicht menschlicher Entscheidung. Verwirklicht oder umgesetzt wird dies durch das Apostelamt. Amt und Apostolat hängen unmittelbar zusammen. Wo das Apostelamt wirkt, gibt es folglich auch ein geistliches Amt (*siehe 7*). Es gibt daneben in der Kirche Christi vielfältige Dienste zur Verkündigung des Evangeliums und zum Wohl der Gläubenden, die auch ohne Ordination vollzogen werden können.

Die Amtsträger erhalten durch das Apostelamt „Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem Dienst“. Das Amt ist kein Selbstzweck, es ist nicht auf sich selbst ausgerichtet, sondern hat seinen Ort in der Kirche und meist in einer konkreten Gemeinde. Unter „Dienst“ wird Wirken im Zugewandthein zu Jesus Christus und zur Gemeinde verstanden.

Die Ordination zum geistlichen Amt enthält drei Aspekte: „Vollmacht, Segnung und Heiligung“. Dabei ist vor allem bei priesterlichen Amtsträgern das Moment der „Vollmacht“ von entscheidender Bedeutung, denn sie haben die Bevollmächtigung, die Sündenvergebung im Auftrag des Apostels zu verkündigen und das Heilige Abendmahl auszusondern. An der rechten Sakramentsverwaltung durch die Apostel haben also die priesterlichen Amtsträger teil. Auch die rechte Verkündigung des universellen Heilswillens Gottes geschieht durch die „Vollmacht“, die das Apostolat verleiht. Durch die „Segnung“ werden die göttliche Begleitung und der Beistand des Heiligen Geistes bei der Ausübung sowohl des priesterlichen als auch des diakonischen Amtes



zugesagt. Die „Heiligung“ weist darauf hin, dass Gott selbst in seiner Heiligkeit und Unantastbarkeit durch das Amt handeln will. „Heiligung“ ist auch deswegen notwendig, weil die Kirche eine „heilige“ ist.

Obwohl der Amtsträger von Gott ausersehen ist, kann es doch sein, dass er seinem Amt nicht gerecht wird oder gar an ihm scheitert. Trotzdem ist der ursprüngliche Ruf Gottes dadurch nicht in Frage gestellt.

Da aus dem Apostelamt „Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem [der Amtsträger] Dienst hervorgehen“, steht jeder Amtsträger in einer unaufhebbaren Relation zum Apostelamt.

#### 2.4.6 Der sechste Glaubensartikel

**Ich glaube, dass die Heilige Taufe mit Wasser der erste Schritt zur Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist ist und dass dadurch der Täufling aufgenommen wird in die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen.**

Der sechste Glaubensartikel gilt der Heiligen Wassertaufe. Er bringt wesentliche Elemente der Wassertaufe zur Sprache. Durch sie wird die grundsätzliche Trennung des Menschen von Gott aufgehoben. Dies geschieht nicht durch das Verdienst des Menschen, durch seine freie Hinwendung zu Gott, sondern vielmehr dadurch, dass Gott sich dem Menschen zuneigt und ihn von der Herrschaft der Sünde befreit. Der Mensch hat durch diese Zuwendung Gottes Anteil am Opfer Christi, an seiner die Sünde überwindenden Macht. Unmittelbar deutlich wird dies dadurch, dass die Erbsünde durch die Wassertaufe abgewaschen und der Täufling in die Kirche Jesu Christi eingefügt wird; er wird also Christ.

Die Heilige Wassertaufe enthält noch nicht alles, was zum neuen Sein des Menschen vor Gott notwendig ist. Sie ist „der erste Schritt zur Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist“. Dieses Erneuerungsgeschehen im Heiligen Geist, das mit der Heiligen Wassertaufe begonnen hat, findet seine Fortsetzung durch die Vermittlung Heiligen Geistes in der Heiligen Versiegelung. Erst dann ist der Mensch wiedergeboren aus Wasser und Geist.

Die Wassertaufe konstituiert nicht nur Gemeinschaft mit Gott, sondern auch Gemeinschaft der Christen untereinander, denn „der Täufling [wird] aufgenommen [...] in die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen“. Der Glaube an Jesus als den Christus und als den Herrn, nämlich als die das Leben bestimmende Macht, ist etwas, was die glaubenden Christen miteinander verbindet.

### 2.4.7 Der siebte Glaubensartikel

**Ich glaube, dass das Heilige Abendmahl zum Gedächtnis an das einmal gebrachte, vollgültige Opfer, an das bittere Leiden und Sterben Christi, vom Herrn selbst eingesetzt ist. Der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls verbürgt uns die Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus, unserm Herrn. Es wird mit ungesäuertem Brot und Wein gefeiert; beides muss von einem vom Apostel bevollmächtigten Amtsträger ausgesondert und gespendet werden.**

Nachdem der sechste Glaubensartikel der Heiligen Wassertaufe gilt, thematisiert der siebte das Heilige Abendmahl. Der erste Satz verweist auf seine Stiftung durch Jesus Christus. Der zweite Satz spricht von der Auswirkung, die der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls hat, und der Schlusssatz macht deutlich, dass zur Konsekration und Spendung des Mahls das bevollmächtigte Amt notwendig ist.

Zunächst wird bekannt, dass das Heilige Abendmahl ein Gedächtnismahl ist. Dieser Aspekt wird schon im ältesten tradierten Abendmahlstext betont; Jesus selbst ist es, der zum Gedächtnis auffordert (1Kor 11,24.25). Im Heiligen Abendmahl wird „an das einmal gebrachte, vollgültige Opfer, an das bittere Leiden und Sterben Christi“ erinnert. Gedacht wird zunächst an das Opfer Jesu und dessen überzeitliche Bedeutung. Damit verbindet sich das Gedächtnis an Jesu „Leiden und Sterben“, wie es in den Evangelien bezeugt wird. Das Heilige Abendmahl erinnert also an die konkreten Geschehnisse unmittelbar vor der Kreuzigung sowie an die bleibende Bedeutung des Kreuzestodes Christi.

Die Teilnahme am Heiligen Abendmahl hat große Auswirkung. Voraussetzung ist der „würdige Genuss“ (1Kor 11,27), der unter anderem durch Glaube, die Annahme der Sündenvergebung und ein bußfertiges Herz ermöglicht wird. Die „Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus, unserm Herrn“ wird durch das würdig genossene Heilige Abendmahl „verbürgt“ (vgl. Joh 6,56). Insofern stärkt das Heilige Abendmahl den Glauben an Jesus Christus sowie den Willen und die Fähigkeit, ihm nachzufolgen. Im Heiligen Abendmahl hat der Glaubende mit Jesus Christus als seinem Herrn sakramentale Gemeinschaft und wird gestärkt, sein Leben dementsprechend zu gestalten.

Danach wird von der Beschaffenheit der Sakramentsmittel gesprochen: „Es wird mit ungesäuertem Brot und Wein gefeiert“. Damit Heiliges Abendmahl gefeiert werden kann, müssen „ungesäuertes Brot“ und „Wein“ – beides in Parallele zum Passamahl – vorhanden sein. Wie das Wasser bei der Heiligen Wassertaufe, so sind „ungesäuertes Brot“ und „Wein“ die sichtbaren Voraussetzungen für das Sakrament.

Nachdem von den äußeren Zeichen gesprochen wurde, werden zum Abschluss des siebten Artikels die Voraussetzungen genannt, durch die die sakramentale Wirklichkeit – nämlich die Gegenwart von Leib und Blut Christi – zustande kommt. Brot und Wein müssen „von einem vom Apostel bevollmächtigten Amtsträger ausgesondert und gespendet werden“. Durch das Apostelamt und die dadurch bevollmächtigten Amtsträger wird die Gegenwart von Leib und Blut Christi in Brot und Wein ermöglicht (*siehe* 8.2.22).

Das bevollmächtigte Amt, das für die Schaffung umfänglicher sakramentaler Wirklichkeit notwendig ist, vollzieht zweierlei: Es sondert aus und es spendet das Heilige Mahl. „Aussondern“ oder „konsekrieren“ bedeutet zunächst die Herausnahme von Brot und Wein aus dem üblichen Gebrauch („In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, sondere ich aus Brot und Wein zum Heiligen Abendmahl“) sowie durch das Sprechen der Einsetzungsworte die Ermöglichung der verborgenen Gegenwart von Leib und Blut Christi in den sichtbaren Elementen Brot und Wein. „Spenden“ bedeutet in diesem Zusammenhang das Zugänglichmachen von Leib und Blut Christi für die Gemeinde, wie es etwa durch die Einladung

zum Abendmahlsempfang und durch die Darreichung der konsekrierten Hostie zum Ausdruck kommt.

### 2.4.8 Der achte Glaubensartikel

**Ich glaube, dass die mit Wasser Getauften durch einen Apostel die Gabe des Heiligen Geistes empfangen müssen, um die Gotteskindschaft und die Voraussetzungen zur Erstlingsschaft zu erlangen.**

Der achte Glaubensartikel handelt von der Heiligen Versiegelung oder der Geistestaufe, also von der Vermittlung der Gabe des Heiligen Geistes an den Glaubenden.

Die Heilige Versiegelung ist das Sakrament, das allein dem Apostelamt zugeordnet ist. Voraussetzung für seinen Empfang ist die Heilige Wassertaufe. Nur der Getaufte soll die Gabe des Heiligen Geistes erhalten.

Die Heilige Versiegelung hat eine präsentische und eine futurische Auswirkung: Die präsentische Auswirkung der Hinnahme der Gabe des Heiligen Geistes ist die „Gotteskindschaft“ (Röm 8,14-17). „Gotteskindschaft“ ist dem aus Wasser und Geist wiedergeborenen Christen zu eigen. Sie stellt gleichsam eine Vorwegnahme des zukünftigen Zustands der Erstlingsschaft und „königlichen Priesterschaft“ dar (1Petr 2,9). „Gotteskindschaft“ ist mithin jene Situation des Menschen vor Gott, die durch den Empfang aller Sakramente und durch die Ausrichtung des Lebens auf die Wiederkunft Christi gemäß der rechten Predigt des Evangeliums gekennzeichnet ist. Die futurische Auswirkung des Empfangs der Gabe des Heiligen Geistes ist die Erstlingsschaft. Allerdings hat der Versiegelte die Erstlingsschaft noch nicht, sondern er hat durch die Geistestaufe die Voraussetzung zu ihrer Erlangung erhalten. Der Glaubende kann, wenn er dem Tag Christi zustrebt, zur Brautgemeinde, zur „Gemeinschaft der Heiligen“, gehören. Dem Versiegelten ist die Aufgabe gestellt, in der Nachfolge Christi zu bleiben und sich durch Wort und Sakrament auf die Wiederkunft Jesu Christi vorbereiten zu lassen.

### 2.4.9 Der neunte Glaubensartikel

**Ich glaube, dass der Herr Jesus so gewiss wiederkommen wird, wie er gen Himmel gefahren ist, und die Erstlinge aus den Toten und Lebenden, die auf sein Kommen hofften und zubereitet wurden, zu sich nimmt; dass er nach der Hochzeit im Himmel mit diesen auf die Erde zurückkommt, sein Friedensreich aufrichtet und sie mit ihm als königliche Priesterschaft regieren. Nach Abschluss des Friedensreiches wird er das Endgericht halten. Dann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen und bei seinem Volk wohnen.**

Der neunte Glaubensartikel stellt eine eschatologische Präzisierung entsprechender Aussagen des zweiten und dritten Artikels dar (Wiederkunft Christi, Auferstehung der Toten, ewiges Leben). Die Ausführlichkeit dieses Artikels zeigt, welch großer Stellenwert den Zukunftsereignissen innerhalb des neuapostolischen Glaubens zukommt.

Der Beginn des Artikels verweist auf Apostelgeschichte 1,11: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“ Darüber hinaus schließt der Artikel an die eschatologischen Aussagen des zweiten Glaubensartikels an.

Mit der Wiederkunft Jesu Christi ist verbunden, dass der Herr „die Erstlinge aus den Toten und Lebenden, die auf sein Kommen hofften und zubereitet wurden, zu sich nimmt“ (vgl. 1Thess 4,16.17). Die „Erstlinge aus den Lebenden und Toten“ werden mit einem geistlichen Leib versehen und zum wiederkommenden Christus entrückt. Die „Erstlinge“ sind diejenigen, die Gottes Eigentum geworden sind, die eine lebendige Erwartung des wiederkommenden Herrn hatten und die sich auf die Wiederkunft Christi vorbereiten ließen.

Die Wiederkunft Christi ist das zentrale Ereignis, von dem weitere eschatologische Ereignisse abhängen. Die Entrückung der „Lebenden und Toten“ hat die Gemeinschaft mit Jesus Christus zum Ziel, deren Bild die „Hochzeit im Himmel“ ist. Die „Hochzeit im Himmel“ ist der Beginn der unmittelbaren Gemeinschaft von Herrn und Brautgemeinde.

Die „Hochzeit im Himmel“ ist von begrenzter Dauer; nach ihrem Abschluss wendet sich Jesus Christus mit den Seinen all jenen Menschen zu, die

an diesem Geschehnis keinen Anteil hatten. Dann erscheint Jesus Christus sichtbar auf Erden und richtet dort „sein Friedensreich“ auf (Offb 20,4,6). Als „königliche Priesterschaft“ (1Petr 2,9; Offb 20,6) hat die Brautgemeinde, deren Zahlensymbol „Hundertvierundvierzigtausend“ (Offb 14,1) ist, Anteil an der Regentschaft Christi. Das Evangelium wird allen Menschen, den Lebenden und den Toten, verkündigt.

Erst „nach Abschluss des Friedensreiches wird er [Jesus Christus] das Endgericht halten“. Dann zeigt sich der gesamten Schöpfung, dass Jesus Christus der gerechte Richter ist, vor dem nichts verborgen ist (Joh 5, 22.26.27).

Der Schlusssatz des neunten Glaubensartikels vermittelt einen Ausblick auf Gottes zukünftiges Schaffen: „Dann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen und bei seinem Volk wohnen.“ Von der neuen Schöpfung ist unter anderem in Offenbarung 21 und 22 die Rede; sie ist der Raum der vollkommenen Gegenwart Gottes. Wenn gesagt wird, dass Gott dann bei seinem Volk wohnen wird, ist damit ein völlig neues Sein mit Gott gemeint, nämlich das „ewige Leben“, von dem am Ende des dritten Artikels gesprochen wird.

#### 2.4.10 Der zehnte Glaubensartikel

**Ich glaube, dass ich der weltlichen Obrigkeit zum Gehorsam verpflichtet bin, soweit nicht göttliche Gesetze dem entgegenstehen.**

Der zehnte Glaubensartikel unterscheidet sich von den vorausgehenden neun grundlegend: Sind in ihnen das Schöpfersein Gottes, der Sohn und der Heilige Geist, die Kirche, ihre Ämter und Sakramente sowie die Zukunftshoffnung Gegenstand des Bekenntnisses, so gilt der zehnte Artikel dem Verhältnis des Christen zum Staat.

Im zehnten Artikel wird deutlich: Das christliche Leben findet nicht außerhalb der staatlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit statt. Es zeigt sich, dass der christliche Glaube ein grundsätzlich positives Verhältnis zum Staat,

der „weltlichen Obrigkeit“, hat. Dieses positive Verhältnis wird unter dem Begriff „Gehorsam“ zusammengefasst.

Schon in neutestamentlicher Zeit wurde das Verhältnis von Christengemeinde und staatlicher Obrigkeit reflektiert (1Petr 2,11-17). Bekannt sind die Ausführungen in Römer 13,1-7, in denen der Staat als „Gottes Diener“ bezeichnet wird. Dieser Passus hat viele Missverständnisse hervorgerufen, schien es doch so, als müsse man auch dem Unrechtsstaat bedingungslos Gehorsam leisten. Bei dieser Deutung bleibt allerdings unberücksichtigt, dass der Staat Gottes Diener ist: dass also der göttliche Wille, wie er etwa in den Zehn Geboten deutlich wird, auch Maßstab staatlichen Rechts sein sollte.

Römer 13,1-7 ist auch der Hintergrund des zehnten Glaubensartikels. In ihm wird nicht nur „Gehorsam“ gegenüber der „Obrigkeit“ – also Loyalität zum Staat – gefordert, sondern zugleich von den Maßstäben gesprochen, die diese Gehorsamsleistung rechtfertigen: „soweit nicht göttliche Gesetze dem entgegenstehen“. Auch der Staat ist nicht vollkommen frei, sondern steht unter dem Vorbehalt göttlicher Ordnung. Seine Gesetze sollen der göttlichen Ordnung zumindest nicht widersprechen, besser noch mit ihr in Einklang sein. Stehen göttlicher Wille und staatliche Gesetzgebung nicht gegeneinander, sondern ergänzen sie sich in gewisser Weise sogar, dann ist der Christ verpflichtet, sie als etwas Positives und Verbindliches für sich anzunehmen. Stehen sie aber gegeneinander, so gilt für den Einzelnen: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29).

### EXTRAKT

Die für den Glauben maßgebende Auslegung der Heiligen Schrift und der altkirchlichen Bekenntnisse ist Aufgabe des Apostolats. Ein wichtiges Ergebnis ist das neuapostolische Glaubensbekenntnis. (2.4)

Der erste Glaubensartikel handelt vom Schöpfersein Gottes, des Vaters. (2.4.1)

Der zweite Glaubensartikel spricht von Jesus Christus, dem Grund und Inhalt christlichen Glaubens. (2.4.2)

Der dritte Glaubensartikel bekennt den Glauben an den Heiligen Geist, die dritte Person der Gottheit, den Glauben an die Kirche und an weiteres Heil. (2.4.3)

Der vierte Glaubensartikel spricht davon, dass Jesus Christus seine Kirche regiert und dass Ausdruck dieser Regentschaft die Sendung der Apostel ist. (2.4.4)

Der fünfte Glaubensartikel bringt zum Ausdruck, dass Gott jemanden für ein geistliches Amt ausersieht und dass die Amtsträger durch das Apostelamt Vollmacht, Segnung und Heiligung erhalten. (2.4.5)

Der sechste Glaubensartikel gilt der Heiligen Wassertaufe. (2.4.6)

Der siebte Glaubensartikel handelt vom Heiligen Abendmahl. (2.4.7)

Der achte Glaubensartikel thematisiert die Heilige Versiegelung. (2.4.8)

Der neunte Glaubensartikel spricht von der Wiederkunft Christi und den darauffolgenden Ereignissen. (2.4.9)

Der zehnte Glaubensartikel hat das Verhältnis von Christ und Staat zum Inhalt. (2.4.10)





Teil 3

---

# Der dreieinige Gott

---

3



## 3 Der dreieinige Gott

Vater, Sohn und Heiliger Geist sind der eine Gott. Dass Gott von Ewigkeit dreieinig ist, bezeugt die Selbstoffenbarung Gottes innerhalb der Heilsgeschichte, die deutlich macht, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist von Anfang an sind, schaffen, wirken und erhalten.

Im Alten Bund offenbarte sich vor allem Gott, der Vater, während das Wirken des Sohnes und des Heiligen Geistes den Menschen weitgehend noch verborgen blieb. Aus der Sicht des Neuen Testaments bekundete Apostel Paulus, dass der Gottessohn schon beim Zug des Volkes Israel durch die Wüste gegenwärtig war (1Kor 10,4). Ferner heißt es in Markus 12,36 und Hebräer 3,7, dass der Heilige Geist bereits im Alten Bund gesprochen hat.

Die Menschwerdung, der Tod und die Auferstehung des Gottessohnes sowie die Sendung des Heiligen Geistes lassen Gott als den Dreieinigigen erkennen. Jesus Christus stellt in Johannes 16,13-15 die Wirkungen der Dreieinigkeit Gottes heraus: Was dem Sohn gehört, gehört auch dem Vater, und was der Heilige Geist verkündigt, nimmt er vom Vater und vom Sohn.

Der dreieinige Gott ist ein Gott der Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist; diese seine Gemeinschaft möchte er dem Menschen zugänglich machen.

### 3.1 Das Wesen Gottes

Gott ist in seinem Wesen und Wirken von uns Menschen mit dem Verstand nicht zu erfassen – Zugang zu Gott, seiner Allmacht und Größe ist allein durch den Glauben möglich. Jesus Christus hat den Menschen Gott als liebenden, barmherzigen und gnädigen Vater offenbar und erlebbar gemacht.

Weitere Offenbarungen von Gott gibt der Heilige Geist, der den Gläubigen in die Tiefen der Gottheit führt (1Kor 2,6-16).

Merkmale des Wesens Gottes sind: Er ist der Eine (Einzige), der Heilige, der Allmächtige, der Ewige, der Liebende, der Gnädige, der Gerechte, der Vollkommene. Gott ist nicht unbekannt, nicht verborgen; er neigt sich den Menschen zu, spricht zu ihnen und gewährt ihnen, zu ihm zu sprechen.

Die Beschreibung von göttlichen Wesensmerkmalen will die Vollkommenheit und Absolutheit Gottes zum Ausdruck bringen, doch müssen jegliche aus der menschlichen Erfahrungswelt entlehnten Begriffe hinter der Wirklichkeit Gottes zurückbleiben.

### **3.1.1 Ein Gott in drei Personen**

Die Dreieinigkeit Gottes ist ein Geheimnis. In der trinitarischen Formel „In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ wird nicht die Mehrzahl „die Namen“, sondern die Einzahl „der Name“ benutzt: Der eine Gott ist der Dreieine. Jesus hat in seinen Worten an die Apostel die Dreieinigkeit Gottes erkennbar gemacht; sie sollten „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19) taufen. Wenn von Gott als „dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist“ gesprochen wird, dann sind damit nicht drei unterschiedliche Götter gemeint, sondern drei Personen (Hypostasen), die der eine Gott sind.

### **3.1.2 Gott, der Eine**

Der Glaube an den einen Gott gehört zu den grundlegenden Bekenntnissen des Alten und Neuen Testaments. Gott sprach Mose gegenüber von der Einheit und Treue zu sich selbst, die sich in seinem Namen ausdrückt: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2Mo 3,14). Das Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes – „der Herr ist unser Gott, der Herr allein“ (5Mo 6,4) – hat das alte Bundesvolk durch seine Geschichte begleitet.

Wenngleich es schon im ersten Gebot mit aller Klarheit heißt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2Mo 20,3), war es für Israel doch ein langer Weg, bis das Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes alle anderen Götter und deren Anbetung ausschloss; immer wieder mussten die Propheten dem Volk die Verehrung fremder Götter vorwerfen. In Jesaja 45,21.22 finden sich die Worte Gottes: „Es ist sonst kein Gott außer mir, ein gerechter Gott und Heiland, und es ist keiner außer mir. Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.“ Nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft trat das Bekenntnis zu dem einzigen Gott (Monotheismus) als wesentliches Unterscheidungsmerkmal von den Heiden ins Bewusstsein der Juden. Der Glaube, der im Buch der Weisheit ausgesprochen wird, ist kennzeichnend für das Judentum bis heute: „Es gibt außer dir keinen Gott“ (Weish 12,13).

Dieses Bekenntnis ist auch im christlichen Glauben von den frühesten Gemeinden an bis in die Gegenwart hinein verankert. Apostel Paulus vertrat den Monotheismus ohne jede Einschränkung. Mit Blick auf die Vielgötterei (Polytheismus) der griechischen und römischen Religionen schrieb er: „So wissen wir, dass es [...] keinen Gott als den einen“ gibt (1Kor 8,4).

### 3.1.3 Gott, der Heilige

Im Alten Testament wird Gott wiederholt „der Heilige“ genannt (Jes 43,3; Jer 50,29; Hab 1,12). Heiligkeit – damit sind Majestät, Unantastbarkeit, Abgeschiedensein vom Profanen gemeint – gehört zum Wesen Gottes, zu seinem Sein und Walten. Dies wird in Offenbarung 4,8 mit den Worten bezeugt: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt“ (vgl. Jes 6,3). Sein Wort und Wille sind ebenso heilig.

Die Nähe Gottes, die Gegenwart des Heiligen, die in der Heilsgeschichte wiederholt erlebt wird, gebietet Ehrfurcht vor ihm. Dass Gottes Nähe heilig und Ehrfurcht gebietend ist, erfuhr Mose, als er den brennenden Dornbusch sah und die Stimme Gottes vernahm: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“

(2Mo 3,5). Die Heiligkeit Gottes heiligt den Ort, die Stätte seiner Offenbarung.

Die Teilhabe an der Heiligkeit Gottes ist Geschenk und Aufgabe zugleich: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott“ (3Mo 19,2; vgl. 1Petr 1,15.16). So ist jeder einzelne Gläubige aufgerufen, nach der Heiligkeit zu streben, die aus der Heiligkeit Gottes erwächst. Dadurch „heiligt“ er den Namen Gottes, wie es auch im Gebet „Unser Vater“ zum Ausdruck kommt: „Dein Name werde geheiligt“ (Mt 6,9).

### 3.1.4 Gott, der Allmächtige

Mit dem Bekenntnis im ersten Glaubensartikel „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ wird bezeugt: Gott vermag alles, nichts ist ihm unmöglich, für ihn gibt es keinerlei Begrenzungen bei der Durchsetzung seines Willens. In Psalm 135,6 wird dies so ausgedrückt: „Alles, was er will, das tut er im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.“

Deutlich zeigt sich den Menschen auch in der Schöpfung die Allmacht Gottes. Allein durch sein Wort ist alles aus Nichts geschaffen (Hebr 11,3). Gott setzt in seiner Allmacht Anfang und Ende: „Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb 1,8). So wird auch die neue Schöpfung Ausdruck von Gottes Allmacht sein.

Auch Jesus Christus sprach von der Allmacht Gottes: „Alle Dinge sind möglich bei Gott“ (Mk 10,27); ebenso wurde sie von Engeln bezeugt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lk 1,37).

Zur Allmacht Gottes gehören Allwissenheit und Allgegenwart. Die Allwissenheit Gottes wird in Psalm 139,2-4 angesprochen: „Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüsstest.“ Im selben Psalm wird zudem auf die Allgegenwart Gottes hingewiesen: „Führe ich gen Himmel, so

bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten“ (Verse 8-10).

### 3.1.5 Gott, der Ewige

Gott, „der Ewige“, hat weder Anfang noch Ende. Zeitliche Begrenzungen gibt es für ihn nicht. „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Ps 90,2). Gott ist Schöpfer und Herr der Zeit: Anders als die materielle Welt, die der Zeitlichkeit unterliegt, bestimmt Gott souverän über die Zeit, schenkt Zeit oder nimmt sie auch.

Gottes Ewigkeit übersteigt den menschlichen Erfahrungshorizont. Sie ist unendlich, jedoch keine Zeitlosigkeit. Vielmehr sind vor Gott Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichermaßen präsent. Dass Gott über die Zeitdimensionen erhaben ist und über ihnen steht, klingt in 2. Petrus 3,8 an: „Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.“

### 3.1.6 Gott, der Liebende

Im Alten wie im Neuen Bund zeigt sich Gott als der Liebende. Aus Liebe hat er das Volk Israel erwählt und aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit. Gott offenbarte sich aber nicht allein dem Volk Israel in seiner geschichtlichen Tat als Liebender, sondern schließlich in Jesus Christus der gesamten Menschheit: So sehr hat Gott die Welt geliebt, „dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Gott wendet sich nicht nur der Welt liebend zu, sondern Gott ist die Liebe (1Joh 4,16).



### 3.1.7 Gott, der Gnädige und Gerechte

Gott ist der Gnädige. Seine Gnade ist Teil seiner Gerechtigkeit. Er erweist den Menschen Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Güte (Ps 103,8). Gott gewährt nach seiner Gerechtigkeit seinem Volk Gnade, selbst wenn es auf Abwege gerät oder den Bund nicht hält: „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser“ (Jes 54,8).

Dass Gott der Gnädige ist, zeigt sich im Neuen Bund daran, dass er sich dem in Sünde verstrickten Menschen zuwendet und Sünde vergibt. Apostel Paulus bezeugt, dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selber versöhnte (2Kor 5,19). Aus Gnaden spricht Gott den Ungerechten gerecht; der Sünder wird der Vergebung teilhaftig, der Heilsbedürftige erfährt Heil, also Erlösung.

Gott ist gerecht: „Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht“ (5Mo 32,4). Aussagen wie „Der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23) oder „Allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht“ (Offb 16,7) machen seine Gerechtigkeit deutlich. Er ist derjenige, der im Neuen Bund dem Sünder ohne Verdienst Gerechtigkeit durch Jesus Christus schenkt (Röm 3,24-26; 5,18).

### 3.1.8 Gott, der Vollkommene

Gott ist vollkommen. Er bedarf keiner Verbesserung, irgendeiner Veränderung oder Weiterentwicklung. Er ist der Unwandelbare und von allen Bedingungen und Zwängen Freie. Sein Tun geschieht nicht aufgrund von äußerer Notwendigkeit, sondern allein aufgrund seines völlig souveränen Willens.

Mose gegenüber gab sich Gott als der mit sich völlig Identische und Vollkommene zu erkennen: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2Mo 3,14).

Vollkommenheit und Gutsein Gottes stehen in einem engen Verhältnis: Alles, was in Gott geschieht, alles, was von ihm ausgeht oder geschaffen wird, ist vollkommen und gut. Gottes Vollkommenheit zeigt sich auch darin, dass

es zwischen Willen und Tat, zwischen Absicht und Verwirklichung keinerlei Differenz gibt. Bei Gott findet sich auch kein Misslingen oder etwas, das in sich unvollkommen wäre. Die Schöpfung hat Anteil an Gottes Vollkommenheit und Gutsein, von daher befindet Gott seine Schöpfung als „sehr gut“ (1Mo 1,31).

Zur Vollkommenheit Gottes gehört auch die Wahrheit. Bei Gott finden sich keine Lüge, Täuschung oder Unsicherheit. „Dein Wort ist nichts als Wahrheit“ (Ps 119,160). Das göttliche Wort ist zuverlässig, Gott bindet sich an seine Zusagen und ist treu.

Die Wahrheit Gottes korrespondiert mit der Weisheit. Gott regiert und erfüllt die gesamte Schöpfung mit ihr: „Kraftvoll erstreckt sie sich von einem Ende zum andern und regiert das All vortrefflich“ (Weish 8,1).

Unmittelbar erfahrbar wird Gottes Vollkommenheit in Jesus Christus, „dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2), denn er ist in seinem Sprechen und Handeln vollkommen. Jesus Christus ist das Vorbild und der Lehrer für die Vollkommenheit, die der Mensch anstreben soll (Phil 2,5).

Das „vorgesteckte Ziel“, „der Siegespreis der himmlischen Berufung“ (Phil 3,12-16) – also die Vollkommenheit –, ist eschatologischer Natur. Vollkommenheit kann vom sündhaften Menschen wohl angestrebt, doch nicht verwirklicht werden. Durch die Annahme bei der Wiederkunft Christi und die Teilhabe an der neuen Schöpfung schenkt Gott dem Menschen schließlich umfassenden Anteil an seiner Vollkommenheit.

### EXTRAKT

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind der eine Gott, der von Anfang ist, schafft, wirkt und erhält. (3)

Gott ist in seinem Wesen und Wirken vom Menschen mit dem Verstand nicht zu erfassen – Zugang zu ihm ist allein durch den Glauben möglich. (3.1)

Der eine Gott ist der Dreieine: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Damit sind nicht drei Götter gemeint, sondern drei Personen (Hypostasen). (3.1.1)

Der Glaube an den einen Gott (Monotheismus) gehört zu den grundlegenden Bekenntnissen des Alten und Neuen Testaments und ist im christlichen Glauben von den frühesten apostolischen Gemeinden an bis in die Gegenwart hinein verankert. (3.1.2)

Heiligkeit – Majestät, Unantastbarkeit, Abgeschiedensein vom Profanen – gehört zum Wesen Gottes, zu seinem Sein und Walten. Sein Wort und Wille sind ebenso heilig. (3.1.3)

Gott vermag alles, für ihn gibt es keinerlei Begrenzungen. Zu seiner Allmacht gehören Allwissenheit und Allgegenwart. (3.1.4)

Gott hat weder Anfang noch Ende. Gottes Ewigkeit ist unendlich, jedoch keine Zeitlosigkeit. Er ist Schöpfer der Zeit und über alle Zeitdimensionen erhaben. Vor ihm sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichermaßen präsent. (3.1.5)

Gott ist die Liebe. Er zeigt sich auch in der Geschichte als der Liebende. Dies wird vor allem deutlich in der Hingabe seines Sohnes für die gesamte Menschheit. (3.1.6)

Gott ist der Gnädige und der Gerechte. Seine Gnade zeigt sich auch daran, dass er Sünde vergibt. Er schenkt dem Sünder Gerechtigkeit durch Jesus Christus. (3.1.7)

Gott ist der Vollkommene. Seine Werke und Wege sind ohne Mangel. Sein Tun geschieht allein aufgrund seines völlig souveränen Willens. Gott bindet sich an seine Zusagen und ist treu. Unmittelbar erfahrbar wird Gottes Vollkommenheit in Jesus Christus. (3.1.8)

## 3.2 Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist

Gott hat sich selbst offenbart als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist. So lässt sich Gott als der Dreieinige erkennen. Diese Selbstoffenbarung Gottes bildet die Grundlage der Lehre von der Dreieinigkeit (Trinität). Gottes Wirken in der Geschichte und der Schöpfung findet jeweils als das des Vaters, des

Sohnes und des Heiligen Geistes statt. Gott offenbart sich als Schöpfer, als Erlöser und Versöhner und als Neuschöpfer. Im Leben Jesu – bei seiner Taufe, Verklärung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt – sowie bei der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten gab Gott sein dreieiniges Wesen kund: Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Das Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes kommt im Alten und Neuen Testament in unterschiedlicher Weise zur Sprache. Dabei findet sich aber in der Heiligen Schrift weder der Begriff noch eine Lehre von der Dreieinigkeit. Sie wurde in der frühen Kirche aufgrund biblischer Zeugnisse erkannt und formuliert.

### 3.2.1 Hinweise auf den dreieinigen Gott im Alten Testament

Ein erster Hinweis auf das Wirken des dreieinigen Gottes steht im ersten Schöpfungsbericht (1Mo 1,1-31; 2,1-4). Dort wird gesagt: „Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (1Mo 1,2), sowie: „Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1Mo 1,26). Die im hebräischen Text verwendete Gottesbezeichnung „Elohim“ ist Mehrzahl, bedeutet „das Göttliche“ und auch „Götter“ und ist im Licht des Evangeliums als Hinweis auf den dreieinigen Gott zu verstehen.

Die unterschiedlichen göttlichen Manifestationen „Engel des Herrn“ (1Mo 16,7-11.13; 2Mo 3,2-5; Ri 6,11-16), „Geist Gottes“ oder „Geist des Herrn“ (Ri 3,10; 1Sam 16,13) werden als Andeutungen des Geheimnisses der Dreieinigkeit Gottes aufgefasst. Auch sprechen dazu die Begebenheiten und Hinweise, in denen die Dreizahl erscheint:

- Die drei Gottesboten, die zu Abraham kommen (1Mo 18), werden in der christlichen Tradition als Andeutung des Geheimnisses der göttlichen Dreieinigkeit verstanden.
- Ebenso wird das Wirken des dreieinigen Gottes aus dem Aaronitischen Priestersegen in Mose 6,24-26 gedeutet: „*Der Herr* segne dich und behüte dich; *der Herr* lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; *der Herr* hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

- Auch der dreifache Lobpreis des Engels in der Berufungsvision des Propheten Jesaja wird als Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes angesehen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (Jes 6,3).

### 3.2.2 Hinweise auf den dreieinigen Gott im Neuen Testament

Wenn sich auch im Neuen Testament keine ausformulierte Lehre von der Trinität findet, sind doch Geschehnisse und Formulierungen überliefert, die die göttliche Dreieinigkeit in ihrer heilsgeschichtlichen Wirksamkeit deutlich machen. Ein Beispiel für die Gegenwart des dreieinigen Gottes findet sich gleich zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu, als bei seiner Taufe der Vater und der Heilige Geist die Sendung des Mensch gewordenen Gottessohnes bezeugen: „Als bald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich der Himmel auftrat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“ (Mk 1,10.11). Der Gottessohn, so zeigt sich an dieser Stelle, wirkt in der Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist.

Vater, Sohn und Heiliger Geist werden auch im Taufbefehl genannt, den Jesus Christus vor seiner Himmelfahrt den Aposteln gab (Mt 28,18.19).

Hinweise auf die Zusammengehörigkeit der göttlichen Personen finden sich im Johannes-Evangelium, wenn von der Einheit des Sohnes mit dem Vater die Rede ist und Jesus Christus spricht: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30; vgl. Joh 1,1.18). Auch die Verheißung des Heiligen Geistes verweist auf die Trinität Gottes (Joh 16,13-15).

In den Briefen des Neuen Testaments gibt es weitere Hinweise auf die Dreieinigkeit Gottes. Sie finden sich im Lobpreis Gottes oder auch in Segensformeln. So heißt es in 1. Korinther 12,4-6: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist *ein Geist*. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist *ein Herr*. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist *ein Gott*, der da wirkt alles in allen.“ Die Einzigkeit Gottes wird hier ebenso angesprochen wie die unterschiedlichen personalen Selbstoffenbarungen. Dass das Wirken Gottes Hin-

weise auf sein trinitarisches Wesen enthält, bezeugt auch Epheser 4,4-6: „Ein Leib und *ein Geist*, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; *ein Herr*, ein Glaube, eine Taufe; *ein Gott und Vater* aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ Auch in 1. Petrus 1,2 wird vom Heilshandeln des dreieinigen Gottes gesprochen: „[...] die *Gott, der Vater*, ausersehen hat durch die Heiligung *des Geistes* zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut *Jesu Christi*.“

Einen deutlichen Verweis auf die Dreieinigkeit Gottes stellt die Segensformel am Schluss des zweiten Korintherbriefs dar: „Die Gnade unseres Herrn *Jesus Christus* und die Liebe *Gottes* und die Gemeinschaft des *Heiligen Geistes* sei mit euch allen!“ (2Kor 13,13).

### 3.2.3 Entwicklung der Lehre von der Dreieinigkeit

Das Erkennen der Dreieinigkeit Gottes und ihre Darstellung in Lehrsätzen setzten schon kurz nach Abfassung der neutestamentlichen Schriften ein. Um diese Zusammenhänge sprachlich zu fassen, wurden antike philosophische Begriffe wie „Person“ oder „Hypostase“ sowie „Substanz“ benutzt. Eine Lehre von der Dreieinigkeit zu formulieren, diente zum einen dazu, die aus dem Glauben gewonnene Erkenntnis zu versprachlichen; zum anderen ging es darum, den Glauben vor Irrlehren zu schützen, die ein Gottesbild zu vermitteln suchten, das dem des neutestamentlichen Zeugnisses nicht entsprach. Die Lehre von der Dreieinigkeit wurde auf den ersten Konzilien des vierten und fünften Jahrhunderts ausformuliert.

Der Begriff „Trinität“ wurde von Theophilus von Antiochia, der in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebte, geprägt; der Kirchenlehrer Tertullian (\* um 160, † um 220) machte ihn populär. Tertullian betonte die Einheit Gottes – „eine [göttliche] Substanz [in] drei Personen“ (lat.: „*una substantia tres personae*“) – und bezog erstmals den Begriff „Person“ auf Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Auf dem Konzil von Nizäa (325) wurde die göttliche Wesenseinheit von Vater und Sohn ausdrücklich festgehalten. Unmittelbaren Anlass hierfür gab

die Lehre des Arius († 336), der behauptete, dass der präexistente Sohn vom Vater aus dem Nichts erschaffen worden, also die erste Schöpfungstat Gottes gewesen sei. Dagegen bestand das Konzil darauf, dass der Sohn kein Geschöpf, sondern von Ewigkeit her Teil der Dreieinigkeit Gottes ist.

Diese als „Arianischer Streit“ bekannte Kontroverse war mit dem Konzil von Nizäa nicht beendet, sondern zog sich bis zum Konzil von Konstantinopel (381) hin. Auf diesem Konzil wurde zum Ausdruck gebracht, dass der Heilige Geist ebenso Person und wahrer Gott ist wie der Vater und der Sohn.

In den darauffolgenden Jahren wurde bis auf wenige Ausnahmen die Trinitätslehre in der Christenheit allgemein anerkannt. Allerdings waren die Überlegungen zur Trinitätslehre noch nicht abgeschlossen. Vor allem durch den Einfluss des Kirchenvaters Augustinus (\* 354, † 430) wurde später in der Westkirche betont, dass der Heilige Geist gleichermaßen vom Vater und vom Sohn ausgehe. Dagegen beharrte die Ostkirche auf einer älteren Fassung des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel, die besagt, dass der Heilige Geist vom Vater durch den Sohn ausgehe.

Die Reformatoren haben den Glauben an die Dreieinigkeit Gottes von der alten Kirche (zweites bis sechstes Jahrhundert) übernommen. Die Lehre von der Trinität ist – bis auf die oben genannte abweichende Auffassung über den Heiligen Geist – allen christlichen Kirchen gemein. Sie gehört zu den grundlegenden Aussagen des christlichen Glaubens und ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu den beiden anderen abrahamitischen Religionen, dem Judentum und dem Islam.

Auf der elften Kirchensynode von Toledo (675) wurde verkündigt: „Der Vater ist dasselbe wie der Sohn, der Sohn dasselbe wie der Vater, der Vater und der Sohn dasselbe wie der Heilige Geist, nämlich von Natur *ein* Gott.“

### 3.2.4 Die Einheit der drei göttlichen Personen

Christen bekennen den einen dreieinigen Gott. Jede der göttlichen Personen – Vater, Sohn und Heiliger Geist – ist wahrer Gott. Der christliche Glaube besagt, dass Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, schon immer, das heißt von Ewigkeit her, ist.

„Vater“, „Sohn“ und „Heiliger Geist“ sind demnach nicht nur Namen, die unterschiedliche Seins- oder Offenbarungsweisen Gottes bezeichnen, sondern die drei Namen stehen für die in ihrem Sein voneinander verschiedenen göttlichen Personen. Tatsächlich ist der Vater nicht derselbe wie der Sohn, und der Sohn ist nicht derselbe wie der Vater; der Heilige Geist ist nicht derselbe wie der Vater oder der Sohn: Denn der Vater ist der Zeugende, der Sohn ist der Gezeugte und der Heilige Geist ist der aus beiden Hervorgehende.

Die drei göttlichen Personen beziehen sich immerwährend aufeinander und sind ewig eins. Die Verschiedenheit der drei göttlichen Personen zerteilt die Einheit Gottes nicht, denn sie sind eine Natur bzw. Substanz. In ihnen gibt es keinen Gegensatz des Willens. Der Vater ist ganz im Sohn, ganz im Heiligen Geist; der Sohn ist ganz im Vater, ganz im Heiligen Geist; der Heilige Geist ist ganz im Vater, ganz im Sohn.

Christen bekennen, dass alle Taten Gottes in Schöpfung, Erlösung und Neuschöpfung Taten des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sind. Zwar sind alle göttlichen Taten zugleich Taten des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, doch nicht immer in gleicher Weise. Zwar ist die Schöpfung das Werk Gottes, des Vaters, und Gottes, des Sohnes, nicht aber ist Gott, der Vater, oder Gott, der Heilige Geist, Mensch geworden, sondern allein Gott, der Sohn. Nicht der Vater oder der Sohn, sondern allein der Heilige Geist ist ausgegossen. In der christlichen Tradition wird den drei göttlichen Personen jeweils ein Schwerpunkt zugeordnet (Appropriation): Gott, der Vater, ist Schöpfer, der Sohn Erlöser und der Heilige Geist Neuschöpfer.



## EXTRAKT

Gottes Wirken in Schöpfung und Geschichte ist Handeln des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. (3.2)

Hinweise auf die Dreieinigkeit Gottes finden sich im ersten Schöpfungsbericht, in den drei Gottesboten bei Abraham, im dreifachen Aaronitischen Segen und im dreifachen Lobpreis des Engels in der Berufungsvision des Propheten Jesaja. (3.2.1)

Ein Beispiel für die Gegenwart des dreieinigen Gottes findet sich bei der Taufe Jesu, bei der der Vater und der Heilige Geist die Sendung des Sohnes bezeugen. Vater, Sohn und Heiliger Geist werden auch in Jesu Taufbefehl genannt sowie in der Segensformel in 2. Korinther 13,13. (3.2.2)

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes ist auf den Konzilien des vierten und fünften Jahrhunderts formuliert worden. Auf dem Konzil von Nizäa wurde die göttliche Wesenseinheit von Vater und Sohn verbindliche Lehre. Auf dem Konzil von Konstantinopel wurde die Wesenseinheit des Heiligen Geistes mit dem Vater und dem Sohn festgeschrieben. (3.2.3)

„Vater“, „Sohn“ und „Heiliger Geist“ sind in ihrem Sein verschiedene göttliche Personen, sie beziehen sich immerwährend aufeinander und sind ewig eins. (3.2.4)

In der christlichen Tradition wird den drei göttlichen Personen jeweils ein Schwerpunkt zugeordnet: Gott, der Vater, ist Schöpfer, Gott, der Sohn, ist Erlöser, Gott, der Heilige Geist, ist Neuschöpfer. (3.2.4)

### 3.3 Gott, der Vater

Gott offenbart sich als Vater in nicht zu überbietender Weise in der Menschwerdung Gottes, des Sohnes: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. [...] Niemand hat Gott je gese-

hen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“ (Joh 1,14.18). Von Ewigkeit her zeugt Gott, der Vater, seinen eingeborenen (das heißt: einzig geborenen) Sohn (*siehe 3.4.1*). Dieses Geheimnis erschließt sich nur dem, dem es der Sohn offenbart: „Niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Mt 11,27).

Wenn der Glaubende den Begriff „Vater“ im Zusammenhang mit Gott verwendet, verbinden sich damit die Gesichtspunkte des Erschaffens, der Autorität und der Fürsorge. Gott ist Ursprung und Erhalter des von ihm Geschaffenen. Insofern darf jeder Mensch Gott, der sein Schöpfer ist, als Vater ansprechen.

In alttestamentlicher Zeit offenbarte sich Gott als liebender und sorgender Vater in Hinsicht auf das Volk Israel. Zu Mose sagte er: „Und du sollst zu ihm [dem Pharao] sagen: So spricht der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene“ (2Mo 4,22.23). Das Volk Israel nennt Gott „Vater“ (5Mo 32,6; Jer 31,9). Als Jesus in der Bergpredigt zu den Juden sprach, bezeichnete er Gott ebenfalls als ihren Vater (Mt 5,16). Er forderte dazu auf, Gott mit den Worten anzurufen: „Unser Vater im Himmel“ (Mt 6,9).

Jesus Christus hat den Menschen den Weg eröffnet, durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist Kinder und somit Erben des Allerhöchsten zu werden (Eph 1,5; Tit 3,5-7; Röm 8,14-17). Damit haben die Begriffe „Vater“ und „Kind“ eine neue Dimension gewonnen. In 1. Johannes 3,1 wird die väterliche Liebe Gottes als Grund dafür genannt, dass der Wiedergeborene sich seines Kindschaftsverhältnisses gewiss sein darf: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“

### 3.3.1 Gott, der Schöpfer

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1Mo 1,1). Diese Aussage aus dem ersten Vers der Heiligen Schrift spricht eine Grundwahrheit aus, die im ersten Glaubensartikel bekannt wird. Gott hat die himmlischen Welten sowie

das All geschaffen und dabei der Erde im Universum ihren Platz gegeben: Hier ist Gott Mensch geworden.

Aus Gottes Schöpfungswirken ist alles hervorgegangen, was existiert. Zum einen hat Gott aus dem Nichts („creatio ex nihilo“) und ohne Vorbild, also vollkommen frei geschaffen: „Gott [...] ruft das, was nicht ist, dass es sei“ (Röm 4,17; vgl. Hebr 11,3). Zum anderen hat er Dinge und Lebewesen aus der von ihm geschaffenen Materie gestaltet (1Mo 2,7.8.19). Ihm ist alles Geschaffene unterworfen.

Die Schöpfung und ihre Ordnung legen Zeugnis ab von Gottes Weisheit, von deren Größe der Mensch sich keine Vorstellung machen kann. Bewundernd ruft der Psalmist aus: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter“ (Ps 104,24).

Im Neuen Testament wird offenbar, dass Gott alles durch seinen Sohn geschaffen hat. Dies geht vor allem aus dem Beginn des Johannes-Evangeliums hervor: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh 1,1-3; vgl. Kol 1,16; Hebr 1,2) (*siehe 3.4.2*).

Wie der Vater und der Sohn ist auch der Heilige Geist Schöpfer. Dies klingt in den Worten an: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1Mo 1,26).

Der dreieinige Gott hat durch sein Wort die materielle Welt geschaffen, er erhält ihren Bestand und lenkt sie. Insofern ist in der Schöpfung nicht nur das Geheimnis des Ursprungs und des Anfangs enthalten, sondern ebenso des Fortgangs und der Zukunft. In allem zeigt sich die stetige Fürsorge des Schöpfers: „Denn du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn du hast ja nichts bereitet, gegen das du Hass gehabt hättest. Wie könnte etwas bleiben, wenn du nicht wolltest? Oder wie könnte erhalten werden, was du nicht gerufen hättest? Du schonst aber alles; denn es gehört dir, Herr, du Freund des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in allem“ (Weish 11,24-12,1).

## EXTRAKT

Gott offenbart sich als Vater in nicht zu überbietender Weise in der Menschwerdung Gottes, des Sohnes. (3.3)

Wird der Begriff „Vater“ im Zusammenhang mit Gott verwendet, verbinden sich damit die Gesichtspunkte des Erschaffens, der Autorität und der Fürsorge. (3.3)

Gott hat durch sein Wort alles geschaffen, was existiert. Zum einen hat Gott aus dem Nichts und ohne Vorbild geschaffen. Zum anderen hat er Dinge und Lebewesen aus der von ihm geschaffenen Materie gestaltet. Ihm ist alles Geschaffene unterworfen. Er erhält die Schöpfung und lenkt sie. (3.3.1)

### 3.3.1.1 Die unsichtbare Schöpfung

Eine unsichtbare Welt – Bereiche, Vorgänge, Zustände und Wesen außerhalb der materiellen Welt – wird in der Heiligen Schrift vielfach bezeugt. Sie ist von Gott geschaffen und wird „unsichtbare Schöpfung“ genannt. Zuweilen wird dafür auch der Begriff „jenseits“ verwendet, wodurch betont wird, dass die unsichtbare Schöpfung jenseits des menschlichen Wahrnehmungsvermögens ist. Ihre Geheimnisse entziehen sich – wie Gott selbst – menschlichem Forschen. Jedoch können dem Menschen Einblicke in die unsichtbare Schöpfung durch göttliche Offenbarungen gewährt werden.

Die unsichtbare Welt lässt sich mit menschlichen Begriffen eigentlich nicht beschreiben, da diese auf die menschliche Erfahrungswelt (das Sichtbare) bezogen sind. Dennoch verwendet die Heilige Schrift derartige Begriffe, um in bildhafter Sprache Aussagen zum Unsichtbaren zu machen.

Aus dem biblischen Bericht ist festzuhalten: Zur unsichtbaren Schöpfung zählen das Reich, in dem Gott thronet (Offb 4 und 5), die Engel (*siehe* 3.3.1.1.1), die unsterbliche Seele des Menschen (*siehe* 3.3.4) sowie das Reich des Todes (*siehe* 9). Der Teufel, Widersacher Gottes und Feind der Menschen,

sowie sein Anhang gehören ebenfalls zur unsichtbaren Welt, wenngleich sie nicht als böse geschaffen sind (*siehe 4.1 und 4.1.2*).

### 3.3.1.1.1 Die Engel

Der Begriff „Engel“ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes „malak“ bzw. des griechischen Wortes „angelos“. Beide Wörter werden in den jeweiligen hebräischen oder griechischen Texten der Heiligen Schrift hin und wieder in der allgemeinen Bedeutung „Bote, Gesandter“ gebraucht, hauptsächlich aber für himmlische Gottesboten verwendet<sup>4</sup>.

Aufgabe der Engel ist es, Gott anzubeten, seine Aufträge zu erfüllen und ihm dadurch zu dienen. Engel können nach Gottes Willen im Einzelfall sichtbar werden. Die Heilige Schrift berichtet davon, dass Engel auf Gottes Geheiß Menschen Botschaften überbrachten. Vielfach ist bezeugt, dass Engel auch den Menschen dienten, indem sie ihnen in Gottes Auftrag Hilfe oder Schutz boten. Sie sind „allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen“ (Hebr 1,14). Matthäus 18,10 deutet darauf hin, dass Kindern Engel zugeordnet sind, die allezeit das Angesicht Gottes sehen.

Die den Menschen durch Engel erbrachten Dienste gründen immer auf dem Willen Gottes. Deshalb kommt nicht den Engeln Dank oder Verehrung zu, sondern allein Gott: „Ich bin Rafael, einer von den sieben Engeln, die vor dem Herrn stehen. [...] Denn nach Gottes Willen ist es geschehen, dass ich bei euch gewesen bin; darum lobt und preist ihn!“ (Tob 12,15.18).

Von der großen Anzahl der Engel vermittelt die Formulierung „Menge der himmlischen Heerscharen“ in Lukas 2,13 einen gewissen Eindruck; ebenso der Hinweis Jesu in Matthäus 26,53, sein Vater könne ihm sogleich mehr als

---

<sup>4</sup> Ein Beispiel dafür, dass in der Heiligen Schrift auch Menschen als „Engel“ bezeichnet werden, findet sich in den Kapiteln 2 und 3 der Offenbarung. Unter den dort genannten „Engeln der Gemeinden“ sind die jeweiligen Vorsteher zu verstehen.

zwölf Legionen Engel senden. Die Engel werden als „starke Helden“ bezeichnet (Ps 103,20) und als heilige und majestätische Wesen beschrieben. Sie können bei den Menschen auch Erschrecken und Furcht auslösen (Lk 1,11.12.29; 2,9.10).

Zudem berichtet die Heilige Schrift von den Cherubim, die nach dem Sündenfall den Zugang zum Baum des Lebens bewachen (1Mo 3,24), und von den Serafim, die der Prophet Jesaja in einer Vision sah, wie sie am Throne Gottes dienen (Jes 6,2-7).

Die biblische Darstellung lässt darauf schließen, dass es in der Engelwelt Rangstufen gibt: Man liest vom Engelfürsten oder Erzengel Michael (Dan 10,13; 12,1; Jud 9) sowie von Gabriel und Rafael, die vor Gott stehen (Lk 1,19; Tob 12,15) und demzufolge eine herausgehobene Stellung zu haben scheinen. Genaue Aufschlüsse über Ordnungen in der Engelwelt gibt die Heilige Schrift nicht.

Gottes Liebe zu den Menschen zeigt sich unter anderem darin, dass er Engel auch den Menschen dienen lässt.

### **3.3.1.1.2 Bedeutung des Unsichtbaren für das Leben des Menschen**

Von großer Bedeutung für den Menschen ist der Glaube, dass Seele und Geist nach seinem leiblichen Tod im Jenseits ewig fortbestehen (1Petr 3,19; 1Kor 15). Die Haltung, die der Mensch auf Erden gegenüber Gott einnimmt, hat Auswirkungen auf sein Dasein im Jenseits. Diese Einsicht kann dazu beitragen, den Versuchungen des Teufels zu widerstehen und ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

In diesem Sinne ist eine Beschäftigung mit dem Jenseitigen, dem Unsichtbaren, förderlich. Hingegen entspricht die Beschäftigung mit dem Unsichtbaren in Form von Geisterbeschwörung oder Totenbefragung nicht dem Willen Gottes (5Mo 18,10.11; 1Sam 28).

Das Besondere des Unsichtbaren macht Apostel Paulus deutlich: „Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen ge-

wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2Kor 4,17.18).

### EXTRAKT

Eine unsichtbare Welt (unsichtbare Schöpfung, Jenseits) wird in der Heiligen Schrift vielfach bezeugt. Zu ihr zählen das Reich, in dem Gott thronet, die Engel, die unsterbliche Seele des Menschen sowie das Reich des Todes. Auch der Teufel und sein Anhang gehören zur unsichtbaren Welt. (3.3.1.1)

Unter „Engeln“ sind in erster Linie himmlische Gottesboten zu verstehen, deren Aufgabe es ist, Gott anzubeten und ihm zu dienen. In der Engelwelt gibt es nach biblischer Darstellung Rangstufen, „Engelfürsten“ oder „Erzengel“. Genauer Aufschlüsse über Ordnungen in der Engelwelt gibt die Heilige Schrift nicht. (3.3.1.1.1)

In der sichtbaren Welt bestehen Seele und Geist des Menschen ewig fort. Diese Einsicht kann dazu beitragen, in Versuchungen zu widerstehen und ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. (3.3.1.1.2)

### 3.3.1.2 Die sichtbare Schöpfung

Die Heilige Schrift bezeugt, dass Gott die sichtbare Welt in sechs „Schöpfungstagen“ erschaffen hat. Darunter sind nicht näher bestimmte Zeiträume zu verstehen. Die Bibel berichtet, wie das vom Menschen Wahrnehmbare ins Dasein gerufen worden ist: Gott ist der Urheber der gesamten erfahrbaren Wirklichkeit. Auf sein Wort hin entstanden Himmel und Erde, das Licht, die Gestalt der Erde, Sonne, Mond und Sterne, die Pflanzen und Tiere sowie der Mensch – und alles war sehr gut (1Mo 1,31).

Obwohl die Schöpfung unter die Folge des Sündenfalls gekommen ist, bleibt es doch bei ihrer grundlegend positiven Bewertung durch Gott. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass er über die Ordnung wacht, die er seiner

Schöpfung gegeben hat (1Mo 8,22). So legt die sichtbare Schöpfung – auch im Zustand ihres Gefallenseins – beredtes Zeugnis ab von Gott, dem Schöpfer (Röm 1,20). Auch tritt Gott durch die Menschwerdung in die materielle Schöpfung ein.

Gott hat den Menschen ihren Lebensraum zugewiesen und ihnen den Auftrag erteilt, über die Erde zu herrschen und sie zu bewahren (1Mo 1,2-30; Ps 8,7). Im Umgang mit der Schöpfung ist der Mensch Gott, dem Schöpfer, gegenüber verantwortlich. Er ist gehalten, alles Leben und den Lebensraum wertschätzend zu behandeln.

### 3.3.2 Der Mensch als Ebenbild Gottes

Unter allen Kreaturen hat Gott dem Menschen eine herausragende Stellung verliehen und ihn dabei in eine enge Beziehung zu sich selbst gebracht: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (1Mo 1,26.27).

Dabei zeichnet den Menschen aus, dass er gleichermaßen auf die sichtbare und die unsichtbare Schöpfung bezogen ist, denn er hat materielles und immaterielles Wesen aufgrund der göttlichen Tat: „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1Mo 2,7). Gott gibt seinem vornehmsten Geschöpf Lebenskraft und gewährt ihm auch Anteil an göttlichen Wesensmerkmalen, wie Liebe, Personalität, Freiheit, Vernunft, Unsterblichkeit. Gott befähigt den Menschen, den Schöpfer zu erkennen, ihn zu lieben und zu preisen. Insofern ist der Mensch auf Gott ausgerichtet, auch wenn er den wahren Gott nicht immer erkennt und an seine Stelle etwas anderes setzt.

Weil Gott es ist, der dem Menschen sowohl leibliches als auch geistiges Wesen verliehen hat, kommt beidem eine zu respektierende Würde zu.



„Ebenbildlichkeit“ bedeutet, dass der Mensch innerhalb der sichtbaren Schöpfung eine Ausnahmestellung hat: Er ist der von Gott Angesprochene und Geliebte.

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen verweist darüber hinaus darauf, dass Gott in Jesus Christus, dem „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), Mensch geworden ist. Jesus Christus ist der zweite „Adam“ (1Kor 15,45.47), an dem die Gottesebenbildlichkeit in vollkommener Weise ersehen werden kann.

Dass der Mensch zu Gottes Ebenbild geschaffen ist, besagt jedoch nicht, dass man von der Person des Menschen aus auf Gottes Wesen schließen könnte – das ist einzig bei Jesus Christus der Fall.

Gott hat den Menschen als ein mit Sprache begabtes Wesen erschaffen. Auch dies steht in Zusammenhang mit der Ebenbildlichkeit. Gott ist ein Sprechender von Ewigkeit her. Er hat durch das Wort alles gemacht und den Menschen bei seinem Namen gerufen. Im Vernehmen der göttlichen Ansprache nimmt der Mensch sich als Person wahr – am „Du“ Gottes wird der Mensch zum „Ich“. Er ist befähigt, Gott zu loben, sich ihm im Gebet mitzuteilen und auf Gottes Wort zu hören.

Auch die Möglichkeit, sich frei zu entscheiden, geht darauf zurück, dass der Mensch zu Gottes Ebenbild geschaffen ist. Mit dieser verliehenen Freiheit ist dem Menschen zugleich die Verantwortung für sein Handeln auferlegt. Er kommt unter die Folgen seines Tuns (1Mo 2,16.17).

Mann und Frau sind gleichermaßen Gottes Ebenbild, insofern sind beide ihrem Wesen nach gleich. Sie sind nicht nur miteinander, sondern auch füreinander erschaffen worden und haben denselben Auftrag: über die Erde zu „herrschen“, nämlich sie zu gestalten und zu bewahren. Die dem Menschen gewährte Vollmacht berechtigt ihn jedoch nicht, mit der Schöpfung willkürlich umzugehen. Vielmehr obliegt ihm, weil er Gottes Ebenbild ist, die Schöpfung so zu behandeln, wie es göttlichem Wesen entspricht: mit Weisheit, Güte und Liebe.

**EXTRAKT**

Gott, der Urheber der gesamten erfahrbaren Wirklichkeit, hat dem Menschen seinen Lebensraum zugewiesen und den Auftrag erteilt, über die Erde zu herrschen und sie zu bewahren. Der Mensch ist gehalten, alles Leben und den Lebensraum wertschätzend zu behandeln. (3.3.1.2)

Gott hat den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen, der Mensch ist gleichermaßen auf die sichtbare und die unsichtbare Schöpfung bezogen. Gott gibt dem Menschen Lebenskraft („Odem“) und gewährt ihm Anteil an göttlichen Wesensmerkmalen. (3.3.2)

„Ebenbildlichkeit“ bedeutet, dass der Mensch innerhalb der sichtbaren Schöpfung eine Ausnahmestellung hat: Er ist der von Gott Angesprochene und Geliebte. Mann und Frau sind gleichermaßen Gottes Ebenbild. (3.3.2)

**3.3.3 Der Fall des Menschen**

Gott hat dem Menschen nach seiner Erschaffung unmittelbaren Umgang mit sich gewährt. Durch das Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, erzeigt er sich dem Menschen gegenüber als Herr und Gesetzgeber, der Gehorsam erwartet.

Durch den Einfluss des Bösen gerät der Mensch in Versuchung und erliegt ihr, indem er gegen das von Gott gegebene Gebot verstößt: Die Sünde ist in das Dasein des Menschen getreten; mit ihr verbunden ist die Trennung von Gott, der geistliche Tod. Dem Menschen wird dies deutlich im Erkennen seiner Blöße, für die er sich schämt (1Mo 3,7-10). Die Scham ist ein Zeichen dafür, dass das ursprüngliche Vertrauen des Menschen zu seinem Schöpfer zerstört ist. Der Ungehorsam des Menschen führt dazu, dass Gott ihn aus der bisherigen Gemeinschaft mit sich ausschließt.

Diese Trennung bewirkt, dass der Mensch nunmehr ein sorgenvolles Dasein auf Erden führen muss; es endet mit dem Tod des Leibes (1Mo 3,16-19).

Den Zustand des Getrenntseins von Gott kann der Mensch von sich aus nicht aufheben.

Seit dem Sündenfall ist der Mensch sündhaft, das heißt in Sünde verstrickt und daher unfähig, sündlos zu leben. Er lebt, von Schmerzen und Sorgen begleitet, in einer Welt, auf der Gottes Fluch lastet. Furcht vor dem Tod prägt sein Leben (*siehe 4.2.1*).

In all dem kommt zum Ausdruck, dass die ursprüngliche Freiheit des Menschen eine entscheidende Einschränkung erfahren hat: Der Mensch kann sich nunmehr zwar bemühen, ein Leben zu führen, das dem Willen Gottes entspricht, er wird aber immer wieder scheitern, weil das Böse Macht über ihn ausübt. So muss er in seinem ganzen Leben „Knecht“ sein, das heißt er ist unfrei und durch die Sünde gebunden.

Doch der Mensch bleibt auch als Sünder nicht ohne Trost und Beistand Gottes, der ihn nicht im Tod lässt. In Gegenwart des Menschen richtet Gott die Worte an die Schlange: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1Mo 3,15) – ein erster Hinweis auf das Opfer Jesu, durch das der Herr das Böse besiegt.

### **3.3.4 Der Mensch als Einheit von Geist, Seele und Leib**

Gott hat den Menschen als leibliches und als geistiges Wesen, nämlich Geist und Seele, erschaffen. Der Leib des Menschen ist sterblich, während Geist und Seele unsterblich sind (*siehe 9.1*).

Der Leib entsteht durch die Zeugung, insofern hat er Anteil an Wesen und Gestalt der Eltern. Die Seele dagegen verdankt sich nicht dem menschlichen Zeugungsakt, sondern wird unmittelbar von Gott geschaffen. An ihr wird also Gottes gegenwärtiges Schöpfersein evident.

Geist und Seele werden in der Bibel nicht eindeutig voneinander abgegrenzt.<sup>5</sup> Durch sie wird der Mensch befähigt, an der geistigen Welt teilzuhaben, Gott zu erkennen sowie Verbindung mit ihm zu haben.

Geist, Seele und Leib dürfen nicht als voneinander unabhängig verstanden werden; vielmehr sind sie aufeinander bezogen, sie durchdringen und beeinflussen sich, denn der Mensch ist eine Einheit: solange er auf Erden lebt, eine Einheit aus Geist, Seele und Leib (1Thess 5,23), die in enger Wechselwirkung miteinander stehen; nach dem Tod des Leibes eine Einheit aus Geist und Seele.

Mit dem Tod ist die Personalität des Menschen nicht aufgehoben. Sie drückt sich nunmehr durch Geist und Seele aus.

Bei der Auferstehung der Toten werden Geist und Seele mit einem Auferstehungsleib vereint (*siehe 10.1.2*).

### EXTRAKT

Der Böse versucht den Menschen. Dieser erliegt der Versuchung und verstößt gegen das von Gott gegebene Gebot: Die Sünde ist in das Dasein des Menschen getreten. (3.3.3)

Folge der Sünde ist die Trennung von Gott. Außerdem erfährt die ursprüngliche Freiheit des Menschen eine entscheidende Einschränkung: Der Mensch kann sich zwar bemühen, ein Leben nach Gottes Willen zu führen, wird aber immer wieder scheitern. Auch als Sünder bleibt der Mensch nicht ohne Beistand Gottes. (3.3.3)

Gott hat den Menschen als leibliches und geistiges Wesen erschaffen: Der Leib ist sterblich, das geistige Wesen – Geist und Seele – besteht ewig fort. Mit dem Tod ist die Personalität des Menschen nicht aufgehoben. Sie drückt sich nunmehr in Geist und Seele aus. (3.3.4)

---

<sup>5</sup> Die unsterbliche Seele darf nicht verwechselt werden mit der Psyche des Menschen, die umgangssprachlich ebenfalls als „Seele“ bezeichnet wird. Auch ist der dem unsterblichen Wesen zugehörige Geist vom Intellekt (umgangssprachlich: „menschlicher Geist“) zu trennen.

### 3.4 Gott, der Sohn

Das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes gehört zu den Grundlagen des christlichen Glaubens.

Die Aussage des zweiten Glaubensartikels: „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn“, bringt diesen Glauben in wenigen Worten zur Sprache. Im Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (*siehe 2.2.2*) wird der Inhalt dieses Glaubens entfaltet: „Wir glauben [...] an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen.“

Wenn von „Gott, dem Sohn“ die Rede ist, dann ist damit die zweite Person der Trinität Gottes gemeint, die in der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und Gott, dem Heiligen Geist, von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt und regiert. Der Begriff „gezeugt“ ist nicht biologisch zu verstehen, sondern als Versuch, das geheimnisvolle Verhältnis zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, sprachlich zu fassen.

Zwischen Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, gibt es keinerlei Abstufung – auch wenn die Begriffe „Vater“ und „Sohn“ eine Abfolge bzw. eine Rangfolge nahelegen könnten. Vater und Sohn sind gleichermaßen wahrer Gott; sie sind wesensgleich. Dies wird in Hebräer 1,3 ausgedrückt: Der Sohn „ist [...] das Ebenbild seines [des Vaters] Wesens.“

In Jesus Christus ist Gott, der Sohn, Mensch geworden und zugleich Gott geblieben: Gott ist in die geschichtliche Wirklichkeit eingetreten und hat in ihr gehandelt. Der Glaube an Gott, den Sohn, ist untrennbar mit dem Glauben an Jesus Christus als einer in der Geschichte anwesenden und handelnden Person verbunden. Dies macht das Glaubensbekenntnis dadurch deutlich, dass es auf wesentliche Stationen im Leben des Fleisch gewordenen Gottessohnes verweist und diese zugleich als die Grundlage des heilsgeschichtlichen Geschehens kenntlich macht: „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, ge-

kreuzigt, gestorben, begraben, eingegangen in das Reich des Todes, am dritten Tag auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er wiederkommen.“

Jesus Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Er hat zwei Naturen, eine menschliche und eine göttliche, die beide unvermischt, unveränderlich, ungetrennt und unteilbar in ihm gegenwärtig sind.

Seiner menschlichen Natur nach ist er den anderen Menschen gleich; er unterscheidet sich nur darin von ihnen, dass er sündlos in die Welt gekommen ist, nie gesündigt hat und Gott, dem Vater, bis zum Tod am Kreuz gehorsam war (Phil 2,8).

Seiner göttlichen Natur nach ist er auch während seiner Erniedrigung auf Erden unverändert wahrer Gott in Allmacht und Vollkommenheit. In vielfältiger Weise hat Jesus das Geheimnis seiner Person offenbart, so beispielsweise mit den Worten in Matthäus 11,27: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“ Die Erkenntnis, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, ist göttliche Offenbarung: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1Joh 5,20).

### 3.4.1 Gottes eingeborener Sohn

Die Aussage, Jesus Christus ist der eingeborene Sohn vom Vater (Joh 1,14), findet sich im zweiten Glaubensartikel wieder: „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn“. Dies besagt: Jesus Christus ist in unvergleichlicher Weise Gottes Sohn. „Eingeboren“ in diesem Sinn heißt: Er ist vom Vater gezeugt und nicht erschaffen. „Er ist [...] der Erstgeborene vor aller Schöpfung“ (Kol 1,15). Der Gottessohn ist beim Vater vor aller Schöpfung (Präexistenz).

In Johannes 3,16 wird Jesus als „Gottes eingeborener Sohn“ bezeichnet. Er ist derjenige, der authentisch den Vater bezeugen kann. In Johannes 1,18 wird dies so ausgedrückt: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“

Der Gottessohn ist nicht Geschöpf wie der Mensch, er ist auch nicht den Engeln vergleichbar, die einen Anfang haben. Er ist ohne Anfang und Ende, wesensgleich mit dem Vater – eben „eingeboren“, ewig gezeugt. Den Begriff der „Zeugung“ verwendet Hebräer 1,5 in Anlehnung an Psalm 2,7, um die einzigartige Beziehung zwischen Vater und Sohn auszudrücken.

### 3.4.2 Das Fleisch gewordene Wort

In Johannes 1,1-18 werden grundlegende Aussagen über das Sein Gottes und seine Offenbarung in der Welt gemacht. Es ist vom Anfang die Rede, vom Ursprung, der alles bedingt und von dem alles ausgeht. Dieser Anfang, der in sich voraussetzungslos ist und jenseits aller Zeitlichkeit liegt, wird in enge Verbindung mit dem im Griechischen verwendeten Begriff „logos“ gebracht, der üblicherweise mit „Wort“ übersetzt wird. Der Logos, diese Macht, setzt den Anfang der Schöpfung. Wort und Gott sind dabei unmittelbar aufeinander bezogen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh 1,1). Gott und Wort sind von Ewigkeit her.

In Johannes 1,14 wird die Gegenwart des Logos auf Erden bezeugt: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Das überweltliche göttliche Wort, das im Anfang bei Gott ist, tritt nun in die Sphäre des Irdischen ein, mehr noch: Es selbst wird Fleisch – das ewige Wort wird wahrhaftiger Mensch.

Auf das Menschsein des Gottessohnes, auf die geschichtliche Wirklichkeit des „Fleisch gewordenen Wortes“, bezieht sich die Aussage: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“ Hier wird auf den Kreis der Zeugen der Wirksamkeit Jesu auf Erden Bezug genommen. Die Apostel und Jünger hatten unmittelbare Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Fleisch gewordenen Wort (1Joh 1,1-3).

Die jenseitige Herrlichkeit des Vaters wird in der diesseitigen Herrlichkeit des Sohnes unmittelbar erfahrbare geschichtliche Wirklichkeit. Insofern kann der Sohn Gottes von sich sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Joh 14,9).

Hebräer 2,14 begründet, warum das Wort Fleisch geworden ist: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's [Jesus Christus] gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel“.

### **3.4.3 Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott**

Die Erkenntnis, dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist, also die Zwei-Naturen-Lehre, wurde auf dem Konzil zu Chalcedon (451) lehrmäßig festgeschrieben. Diese Lehre von der Doppelnatur Jesu übersteigt Erfahrungshorizont und Vorstellungswelt des Menschen; es handelt sich um ein Mysterium.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes wird in Philipper 2,6-8 als Selbsterniedrigung beschrieben: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Jesus teilte mit den Menschen das ganze Spektrum körperlicher und seelischer Empfindungen. In seinem Menschsein hatte er einen Leib und entsprechende Bedürfnisse. Lukas 2,52 berichtet, dass Jesus an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen zunahm. Er freute sich auf der Hochzeit zu Kana mit den Fröhlichen. Er litt mit den Traurigen und weinte, als Lazarus gestorben war. Ihn hungerte, als er in der Wüste weilte; ihn dürstete, als er zum Jakobsbrunnen kam. Er litt Schmerz unter den Schlägen der Kriegsknechte. Angesichts seines bevorstehenden Todes am Kreuz bekannte er: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod“ (Mt 26,38).



Dass Jesus Christus tatsächlich wahrer Mensch ist, wird in Hebräer 4,15 gesagt. Hier wird zugleich der Unterschied zu allen anderen Menschen hervorgehoben: Er ist ohne Sünde.

Gleichermaßen ist Jesus Christus wahrer Gott.

Sowohl die Gottessohnschaft als auch das Gottsein Jesu Christi werden in der Heiligen Schrift bezeugt. Bei Jesu Taufe am Jordan war die Stimme vom Himmel zu hören: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,17). Auch bei der Verklärung stellte der Vater die Gottessohnschaft Jesu mit dem Hinweis heraus, dass man ihn hören solle (Mt 17,5).

Die Worte Jesu „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater“ (Joh 6,44) und „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14,6) sagen jeweils gleiche göttliche Autorität von Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, aus. Der Vater zieht den Menschen zum Sohn, und der Sohn führt den Menschen zum Vater.

Nur als wahrer Gott konnte Jesus Christus bekunden: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30) und damit in einfachster Sprache seine Wesensgleichheit mit dem Vater zum Ausdruck bringen.

Weitere biblische Belege, dass Jesus Christus wahrer Gott ist, sind

- die Handlungsweise der Apostel nach der Himmelfahrt: „Sie aber beteten ihn [Jesus Christus] an“ (Lk 24,52);
- die Aussage in Johannes 1,18: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“;
- die Bezeugung des Apostels Thomas, nachdem er den Auferstandenen gesehen hat: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28);
- das Bekenntnis vom Wesen Jesu in dem Christushymnus: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9);
- das Zeugnis in 1. Johannes 5,20: „Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“;
- die Aussage: Gott „ist offenbart im Fleisch“ (1Tim 3,16).

### 3.4.4 Hinweise auf Jesus Christus im Alten Testament

Schon das Alte Testament gibt Hinweise auf den kommenden Messias, Heiland und Erlöser. So liegt im Fluch über die Schlange unmittelbar nach dem Sündenfall bereits der erste Hinweis auf einen kommenden Erlöser verborgen (1Mo 3,15).

Der Schreiber des Hebräerbriefs sieht im Handeln des Priesterkönigs Melchisedek, der Abraham Brot und Wein bringt und ihn segnet (1Mo 14,17-20; Hebr 7), einen Hinweis auf Jesus Christus.

Gott, der Sohn, begleitete das Volk Israel durch die Geschichte. Apostel Paulus bezeugt ausdrücklich die Gegenwart Christi während der Wüstenwanderung: „Unsre Väter [...] haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus“ (1Kor 10,1-4).

Alttestamentliche Propheten wiesen auf konkrete Einzelheiten im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Erlösers hin:

- Jesaja beschrieb ihn mit Namen, die seine Einzigartigkeit unterstreichen: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“ (Jes 9,5).
- Micha verkündigte den Geburtsort des Herrn: „Du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Mi 5,1).
- Maleachi prophezeite einen Wegbereiter des Gottessohnes: „Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt!, spricht der Herr Zebaoth“ (Mal 3,1). Dieser Wegbereiter ist Johannes, der Täufer (Mt 11,10).
- Sacharja beschrieb den Einzug des Herrn in Jerusalem: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin“ (Sach 9,9).

So sind die Menschwerdung des Sohnes Gottes sowie sein Weg über die Erde im Alten Testament vorausgesagt worden.

### 3.4.5 Jesus Christus – der Erlöser

Der Name „Jesus“ bedeutet: „Der Herr rettet“. Als der Engel Gabriel die Geburt Jesu ankündigte, gab er zugleich den Namen vor: „Dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Mt 1,21). So wird schon in der Namensgebung deutlich, dass Jesus der verheißene Retter und Erlöser ist.

In seinen Werken offenbarte sich Jesus Christus als der von Gott gesandte Heiland und Erlöser: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Mt 11,5). Erlösung durch Jesus Christus reicht jedoch weit über die Dimension des Sichtbaren, Zeitlichen hinaus in den Bereich des Unsichtbaren, Ewigen. Sie nimmt dem Teufel das Anrecht am Menschen und führt heraus aus Sünde und Tod.

Die Erlösung des Menschen gründet auf dem Opfer Jesu Christi (Eph 1,7). Allein in ihm ist den Menschen das Heil erschlossen (Apg 4,12).

#### EXTRAKT

Gott, der Sohn, ist die zweite Person der Trinität Gottes. In Jesus Christus ist er Mensch geworden und zugleich Gott geblieben: Er ist in die geschichtliche Wirklichkeit eingetreten. (3.4)

Jesus Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott, er hat also zwei Naturen. Seiner menschlichen Natur nach ist Jesus Christus den anderen Menschen gleich – jedoch sündlos. Seiner göttlichen Natur nach ist er auch während seiner Erniedrigung auf Erden unverändert wahrer Gott. (3.4)

Jesus wird als „Gottes eingeborener Sohn“ bezeichnet. Der Sohn Gottes, der „Eingeborene“, ist der vom Vater Gezeugte – also nicht geschaffen, sondern ewig, ohne Anfang und Ende, wesensgleich mit dem Vater. (3.4.1)

Das überweltliche göttliche Wort („logos“), das im Anfang bei Gott ist, tritt in Jesus in die Sphäre des Irdischen und Menschlichen ein. Es „ward Fleisch“ – das ewige Wort wird wahrhaftiger Mensch. Die jenseitige Herrlichkeit des Vaters wird in der diesseitigen Herrlichkeit des Sohnes unmittelbar erfahrbare geschichtliche Wirklichkeit. (3.4.2)

Die Doppelnatur Jesu Christi als wahrer Mensch und wahrer Gott ist ein Mysterium. Als wahrer Mensch teilte Jesus mit den Menschen das ganze Spektrum körperlicher und seelischer Empfindungen. Als wahrer Gott brachte er seine Wesensgleichheit mit dem Vater zum Ausdruck: „Ich und der Vater sind eins“. (3.4.3)

Das Alte Testament gibt Hinweise auf den kommenden Messias. Alttestamentliche Propheten wiesen auf konkrete Einzelheiten im Zusammenhang mit dem Erscheinen des Erlösers hin. So sind das ewige Sein, die Menschwerdung des Sohnes Gottes sowie sein Weg über die Erde im Alten Testament vorausgesagt worden. (3.4.4)

In seinen Werken offenbarte sich Jesus Christus als der von Gott gesandte Erlöser. Die Erlösung aus Tod und Sünde gründet auf dem Opfer Jesu Christi; allein in ihm ist den Menschen das Heil erschlossen. (3.4.5)

### 3.4.6 Hoheitstitel Jesu

Mit „Hoheitstiteln“ sind Namen und Bezeichnungen für den Sohn Gottes gemeint, mit denen in der Heiligen Schrift unterschiedliche Merkmale seiner Einzigartigkeit angesprochen werden.

#### 3.4.6.1 Messias – Christus – Gesalbter

Alle drei Begriffe bezeichnen dasselbe: Vom hebräischen „maschiach“ ist „Messias“ abgeleitet, aus dem griechischen „Christos“ ist die lateinische Form „Christus“ entstanden; übersetzt bedeutet dies: „Gesalbter“.

In einigen Psalmen werden die Könige Israels als „Gesalbte Gottes“ bezeichnet (u.a. Ps 20,7). Ihre Salbung ist eng verbunden mit Aussagen über einen besonderen Bund Gottes mit David und dessen Nachfolgern. Die Verehrung des von Gott gegebenen gesalbten Königs ging mitunter so weit, dass er als Gott bezeichnet wurde (Ps 45,6-10).

Ausgehend von Aussagen der Propheten (u.a. Jes 61; Jer 31,31 ff.), entwickelten sich innerhalb des Volkes Israel Vorstellungen über den Messias, die zunehmend auf eine Gestalt abzielten, die über alles Menschliche hinausgeht und im tiefsten Sinn göttlichen Charakter besitzt.

Dass Jesus von Nazareth dieser Messias, dieser Christus, ist, wird im Neuen Testament einhellig bekannt. Der Hoheitstitel „Christus“ ist so eng mit Jesus verbunden, dass er zum Eigennamen wird: Jesus Christus. Wer an ihn glaubt, bekennt sich zu dem von Israel erwarteten Messias, dem von Gott gesandten Heilsbringer.

Wo immer im Neuen Testament von Jesus die Rede ist, geht es um den Christus, den Messias. Damit ist eine entscheidende Differenz markiert: Während heute noch viele Menschen jüdischen Glaubens die Ankunft des Messias erwarten, bekennen die Christen, dass der Messias in Jesus Christus bereits gekommen und gegenwärtig ist. Dieser Glaube wird in der gewichtigen Aussage zu Beginn des Markus-Evangeliums formuliert: „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ (Mk 1,1).

### 3.4.6.2 Herr

Im Alten Testament kommt die Bezeichnung „Herr“ überwiegend dann vor, wenn vom Gott Israels die Rede ist. Im Neuen Testament wird dieser Hoheitstitel auch auf Jesus Christus bezogen.

Im Brief an die Römer ist zu lesen: „Denn wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet“ (Röm 10,9). Daraus leitet sich die Aussage „Kyrios Iesous“ (aus dem Griechischen: „Herr ist Jesus“) ab, die zu den ältesten urchristlichen Bekenntnissen zählt. Dabei ist

„Herr“ nicht respektvolle Anrede, sondern Bezeichnung der göttlichen Autorität Jesu Christi.

Dass Jesus „der Herr“ ist, wurde nach seiner Auferstehung für seine Jünger und Jüngerinnen zur unumstößlichen Gewissheit. Apostel Thomas redete den Auferstandenen so an: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28).

Wenn Jesus „der Herr“ genannt wird, geschieht dies auch, um damit auszudrücken, dass kein anderer als Gott selbst es ist, der in ihm Gestalt angenommen hat.

Apostel Paulus schreibt von dem Herrschersein Jesu, das alle anderen Herrscher – auch den für sich Göttlichkeit beanspruchenden römischen Kaiser – übertrifft: „Wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1Kor 2,7.8).

Weil Jesus der Herr der Herrlichkeit ist, kommt der Anrufung seines Namens und seiner Anbetung eine hohe Bedeutung zu (Phil 2,9-11).

### 3.4.6.3 Menschensohn

Der Begriff „Menschensohn“ wird nach Daniel 7,13.14 verwendet für ein himmlisches Wesen, das nicht dem Menschengeschlecht zugehört.

Zu Jesu Zeit wurde in frommen jüdischen Kreisen der „Menschensohn“ erwartet, dem von Gott die Weltherrschaft übertragen werden sollte. Nach Johannes 3,13 gibt sich der Herr selbst als Menschensohn zu erkennen: „Niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn.“ Als solcher hat er Vollmacht, Sünden zu vergeben (Mt 9,6), ist Herr über den Sabbat (Mt 12,8) und gekommen, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10).

Schließlich kündigte Jesus das Leiden (Mt 17,12), den Opfertod (Mt 12,40; 20,28) und die Auferstehung des Menschensohns an (Mt 17,9). Wenn er vom „Menschensohn“ spricht, meint er stets sich selbst.

Die Göttlichkeit des Menschensohns bezeugte auch Stephanus: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,56). – Jesus Christus, der Menschensohn, ist nun wieder dort, von wo er ausgegangen ist (Joh 16,28).

#### 3.4.6.4 Immanuel – Knecht Gottes – Sohn Davids

Die Heilige Schrift nennt weitere Hoheitstitel Jesu: Immanuel, Knecht Gottes, Sohn Davids.

Der hebräische Name „Immanuel“ bedeutet „Gott mit uns“. Matthäus 1,22.23 greift, hinweisend auf Jesus, die Weissagung aus Jesaja 7,14 auf: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns.“ Jesus Christus ist also derjenige, durch den Gott unmittelbar gegenwärtig und erfahrbar ist.

Die Bezeichnung „Knecht Gottes“ findet sich im Alten und Neuen Testament für herausragende Personen der Heilsgeschichte: Erzväter, Propheten, Apostel. Jesaja gab Hinweise auf einen Knecht Gottes, die sich in Jesus Christus erfüllten (u.a. Jes 42,1).

Im Neuen Testament ist „Sohn Davids“ eine geläufige Bezeichnung für Jesus Christus. Schon am Beginn des Matthäus-Evangeliums wird betont: „Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Mt 1,1). Das bedeutet, dass in dem Sohn Gottes die Verheißungen, die David gegeben wurden, Erfüllung finden.

#### EXTRAKT

Mit „Hoheitstiteln“ sind Namen und Bezeichnungen gemeint, mit denen unterschiedliche Merkmale der Einzigartigkeit des Sohnes Gottes angesprochen werden. (3.4.6)

Dass Jesus von Nazareth der „Messias“ ist, wird einhellig im Neuen Testament bezeugt. (3.4.6.1)

„Herr“ ist Bezeichnung der göttlichen Autorität Jesu Christi. (3.4.6.2)

Mit „Menschensohn“ wird ein himmlisches Wesen bezeichnet, das nicht dem Menschengeschlecht zugehört; der Herr selbst gab sich als dieser Menschensohn zu erkennen. (3.4.6.3)

Die Heilige Schrift nennt „Immanuel“ („Gott mit uns“), „Knecht Gottes“ und „Sohn Davids“ als weitere Hoheitstitel Jesu. (3.4.6.4)

### 3.4.7 Die Ämter Christi – König, Priester und Prophet

Mit dem Titel „König“ verbindet sich die Vorstellung von Herrschen und Regieren. Der Priester ist im Opferdienst tätig, um die Versöhnung des Menschen mit Gott zu vermitteln. Von einem Propheten wird erwartet, dass er den göttlichen Willen verkündigt und kommende Ereignisse vorhersagt.

Herrschen und Regieren, Versöhnung mit Gott bewirken, Gottes Willen verkündigen und Künftiges vorhersagen: All dies ist in Jesus Christus in vollkommener Weise zu finden.

#### 3.4.7.1 Jesus Christus – der König

Als der Engel des Herrn der Jungfrau Maria die Geburt Jesu ankündigte, sprach er: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; [...] und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,32.33).

Die Weisen aus dem Morgenland fragten nach dem neugeborenen König der Juden, den anzubeten sie gekommen waren (Mt 2,2).

In Jesus Christus erfüllte sich die Verheißung, die Gott dem Propheten Jeremia gegeben hatte: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich



dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird“ (Jer 23,5).

Nathanael, einer der ersten Jünger Jesu, bekannte: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ (Joh 1,49). Doch Jesu Königsein bezieht sich nicht auf irdische Regentschaft und wird auch nicht durch äußere Machterfaltung deutlich, sondern zeigt sich in der Vollmacht, mit der er handelte, und durch die Zeichen, die er vollbrachte.

Vorstellungen, er strebe eine irdische Königsherrschaft an oder wolle eine politische Aufgabe übernehmen, erteilte Jesus eine entschiedene Absage.

Alle vier Evangelien berichten davon, wie Jesus vor seinem Leiden und Sterben in Jerusalem einzog. Er gab sich bei seinem Einzug als der König des Friedens und der Gerechtigkeit zu erkennen, den bereits der Prophet Sacharja angekündigt hatte (Sach 9,9). Das Volk hätte Jesus gern zum weltlichen König Israels gemacht und jubelte ihm zu (Joh 12,13).

Auch beim Verhör durch Pilatus machte Jesus deutlich, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei und er keinen Anspruch auf die Macht eines irdischen Herrschers stelle. Pilatus griff diese Worte Jesu auf: „So bist du dennoch ein König?“, und gab dem Gottessohn damit Gelegenheit, von seinem Königsein zu sprechen: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll.“ Jesus bekannte nun auch vor einem Vertreter der Weltmacht Rom und des Heidentums, dass er König und Zeuge der Wahrheit sei (Joh 18,33-37).

Der Tod am Kreuz bildet Höhepunkt und Abschluss einer Erniedrigung, die in Wahrheit der Weg zur Erhöhung Jesu Christi ist. „Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden [...]. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache“ (Joh 19,19.20). In einem tieferen Sinn diente diese Aufschrift in drei Sprachen dazu, das Königtum Jesu Christi aller Welt kundzutun.

Die königliche Würde Jesu Christi wird auch in der Offenbarung des Johannes betont: Jesus Christus ist „Herr über die Könige auf Erden“ (Offb 1,5). Wenn der siebte Engel die Posaune bläst, „sind die Reiche der Welt unseres

Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 11,15): Jetzt ist das Königtum Jesu Christi in allen Bereichen offenbar.

### 3.4.7.2 Jesus Christus – der Priester

Vornehmliche Aufgabe der Priester im Alten Bund war es, Gott Opfer darzubringen, das Volk im Gesetz zu unterweisen, schwierige Rechtsfälle sowie alle Fragen der kultischen Reinheit zu entscheiden. Die Aufgabe des Hohepriesters bestand darin, die eigenen Sünden, die der Priester und die des Volkes vor Gott zu tragen. Dazu betrat er fürbittend einmal im Jahr – am Versöhnungstag (Jom Kippur) – das Allerheiligste. Er handelte hier stellvertretend für das Volk und wurde zum Bindeglied zwischen Gott und dem Volk Israel.

Mit Blick auf das Priestertum des Alten Bundes und auf die Opfer, die im Tempel dargebracht wurden, heißt es in Hebräer 8,5: „Sie dienen aber nur dem Abbild und Schatten des Himmlischen“. Im Licht des Evangeliums wird deutlich, dass das alttestamentliche Priestertum nur ein vorläufiges war, „denn das Gesetz konnte nichts zur Vollendung bringen“ (Hebr 7,19).

In der Menschwerdung des Gottessohnes wird ein Priestertum gegenwärtig, das jedes andere Priestertum übersteigt. Jesus Christus ist nicht nur ein Hohepriester in der Reihe der vielen Hohepriester Israels. In Jesus Christus tritt vielmehr der Hohepriester in Erscheinung, in dem die Erlösung der Welt begründet ist: Gott selbst überwindet den Abgrund der Sünde und versöhnt durch Jesus Christus die Welt mit sich selbst; kein anderes Priestertum kann dies bewirken. So ist Jesus Christus ewiger Hohepriester: „Weil er ewig bleibt, [hat er] ein unvergängliches Priestertum. Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie“ (Hebr 7,24.25).

Jesus Christus bedurfte nicht wie der Hohepriester des Alten Bundes der Versöhnung mit Gott – er selbst ist der Versöhner. Er legt nicht nur Zeugnis

von der Begegnung mit Gott ab, sondern in ihm selbst sind Mensch und Gott untrennbar vereint.

Im Priestertum Jesu Christi wird die Zuwendung Gottes zur Welt deutlich; in ihm hat der Mensch Zugang zu Gottes Heil.

Der Hebräerbrief entfaltet das hohepriesterliche Amt Christi, die Sünden des Volkes zu sühnen (Hebr 2,17). In Jesus Christus, dem ewigen Hohepriester, ist die Gewissheit der Sündenvergebung und die Verheißung ewigen Lebens gegeben.

In Hebräer 3,1 heißt es: „Schaut auf den Apostel und Hohenpriester, den wir bekennen, Jesus“. Jesus Christus übertrifft den Dienst des Hohepriesters im Alten Bund, indem er der wahre Hohepriester ist, und er ist Voraussetzung des Dienstes der Apostel im Neuen Bund. Der Inhalt apostolischer Aufgabe wird in 2. Korinther 5,20 deutlich: „So bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

### 3.4.7.3 Jesus Christus – der Prophet

In Jesus Christus erfüllte sich die Verheißung, die Gott Mose gegeben hatte: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde“ (5Mo 18,18).

Die Propheten im Alten Bund waren dazu berufen, Gottes Willen zu verkündigen. Ihre Botschaften wurden häufig mit dem Hinweis auf die Urheberchaft Gottes eingeleitet: „So spricht der Herr“. In Jesus Christus spricht Gott selbst zu den Menschen.

Gemäß Markus 1,15 begann der Sohn Gottes sein Wirken mit den Worten: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Der Herr lehrte in Vollmacht, das heißt in göttlicher Autorität, die in den Worten zum Ausdruck kommt: „Ich aber sage euch ...“ (Mt 5-7).

Als Prophet offenbarte Jesus Christus auch Zukünftiges, wie es zum Beispiel in Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 überliefert ist.

In den Abschiedsreden (Joh 13-16) verhiess er den Heiligen Geist, der in alle Wahrheit leiten werde.

Im Buch der Offenbarung enthüllt der Sohn Gottes den Gang der Heilsgeschichte bis zur neuen Schöpfung.

So wirkt Jesus Christus als Prophet: Er verkündigt den Willen Gottes, beleuchtet die Vergangenheit, enthüllt Verborgenes, weist den Weg des Lebens und verheißt Zukünftiges. Seine Aussagen sind in Ewigkeit gültig: „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen“ (Mk 13,31).

## EXTRAKT

Das Königsein Jesu Christi zeigt sich in der Vollmacht, mit der er handelte, und durch die Zeichen, die er vollbrachte. (3.4.7.1)

Die Aufschrift am Kreuz in drei Sprachen diente in tieferem Sinn dazu, das Königtum Jesu Christi aller Welt kundzutun. (3.4.7.1)

Auch in der Offenbarung des Johannes wird die königliche Würde Jesu Christi zur Sprache gebracht. (3.4.7.1)

In Jesus Christus tritt der Hohepriester in Erscheinung, in dem die Erlösung begründet ist: Gott versöhnt durch Jesus Christus die Welt mit sich selbst. Jesus Christus bedurfte nicht wie der Hohepriester des Alten Bundes der Versöhnung mit Gott – er selbst ist der Versöhner. (3.4.7.2)

Im Priestertum Jesu Christi wird Gottes Zuwendung zur Welt deutlich: In ihm hat der Mensch Zugang zu Gottes Heil; in ihm ist die Gewissheit der Sündenvergebung und die Verheißung ewigen Lebens gegeben. (3.4.7.2)

Die Propheten im Alten Bund waren dazu berufen, Gottes Willen zu verkündigen. So wirkte auch Jesus Christus als Prophet: Er verkündigte den Willen Gottes, beleuchtete die Vergangenheit, enthüllte Verborgenes, wies den Weg des Lebens und verhiess Zukünftiges. (3.4.7.3)

### 3.4.8 Neutestamentliche Zeugnisse zu Person und Wirken Jesu Christi

Die Evangelien zeugen vom Leben und Wirken Jesu Christi. Die Evangelisten berichten jedoch nicht als Biographen; vielmehr legen sie Zeugnis davon ab, dass dieser Jesus von Nazareth der von Israel erwartete Messias ist: Seine Geschichte ist die Geschichte vom rettenden Eingreifen Gottes in den Lauf der Welt, vom Anbruch des Reiches Gottes in seiner Person. Die wesentlichen Elemente des Christus-Bekenntnisses haben ihre Grundlage in den neutestamentlichen Zeugnissen über Jesus.

#### 3.4.8.1 Empfängnis und Geburt Jesu

In den Evangelien nach Matthäus und Lukas wird die Geburt Jesu geschildert. Jesus wurde zu der Zeit geboren, als Herodes in Judäa als König herrschte, Augustus in Rom Kaiser war und Quirinius dessen Statthalter in Syrien. Diese präzisen Angaben verweisen auf die reale geschichtliche Existenz Jesu und wehren den Versuch ab, die Geschichte des Jesus von Nazareth ins Reich der Mythen oder Legenden zu verbannen.

Die Einzigartigkeit des Menschen Jesus wird durch den Umstand der jungfräulichen Geburt herausgestellt, von der das Lukas-Evangelium berichtet. Der Engel Gabriel brachte der Jungfrau Maria die Botschaft: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,31-33). Er gab Maria auch die Erklärung, wie die Empfängnis geschehen werde: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lk 1,35).

Die Aussage im zweiten Glaubensartikel, dass Jesus „empfangen [ist] durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“, beschreibt, dass

die Menschwerdung des Gottessohnes ein Geschehnis ist, das aus dem Naturzusammenhang herausgenommen ist. Jesus von Nazareth ist wahrer Mensch, doch schon seine Leiblichkeit und sein Menschsein sind untrennbar mit Gottes Heilswillen verknüpft: Seine Empfängnis und Geburt sind Heilsgeschehen und somit Bestandteil der Heilsgeschichte. Dies unterstreichen zeichenhafte Erscheinungen, die Jesu Geburt begleiteten:

- Engel erschienen und verkündeten Hirten auf dem Feld die frohe Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lk 2,11; vgl. Mi 5,1).
- Ein Stern kündete von der Geburt des neugeborenen Königs; die Weisen aus dem Morgenland folgten ihm und wurden nach Bethlehem geführt, wo sie das Kind anbeteten (Mt 2,1-11).

### 3.4.8.2 Jesu Taufe im Jordan

Jesus Christus ist ohne Sünde. Gleichwohl ließ er sich von Johannes dem Täufer am Jordan taufen und unter die Sünder rechnen (2Kor 5,21). An diesem Taufakt – der Ausdruck von Buße war – wird deutlich, dass Jesus Christus sich erniedrigte und an sich das vollziehen ließ, was jedem Sünder aufgetragen war.

Bereits hier zeigt sich, dass Jesus Christus, der Sündlose, stellvertretend die Sünde auf sich nimmt und schließlich den Weg zur Gerechtigkeit vor Gott eröffnet.

Nach der Taufe fuhr der Heilige Geist sichtbar auf Jesus hernieder. In einer Stimme vom Himmel herab bezeugte der Vater: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen“ (Lk 3,22). In diesem Offenbarungsgeschehen wird die Gottessohnschaft Jesu vom Vater aller Welt kundgemacht und seine Messianität proklamiert: Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes.

Dass Johannes der Täufer in Jesus den leidenden Gottesknecht, den Erlöser, erkannte (Jes 53,5), machen seine Worte deutlich: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Ihm war zuvor offenbart worden: „Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit

dem Heiligen Geist tauft.“ Johannes bekräftigte dies: „Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1,29.33.34).

### 3.4.8.3 Jesu Versuchung in der Wüste

Nach der Taufe im Jordan wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, „damit er von dem Teufel versucht würde“ (Mt 4,1). Er blieb vierzig Tage lang dort und wurde mehrfach vom Teufel versucht. Jesus widerstand der Versuchung und wies den Teufel ab.

Das Geschehen hat heilsgeschichtliche Bedeutung: Adam erlag der Versuchung und fiel in Sünde – Christus, „der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr 4,15), widersteht als der neue Adam der Versuchung. Noch vor Beginn seines öffentlichen Wirkens erweist er sich als Sieger über den Satan.

#### EXTRAKT

Die Geschichte des Jesus von Nazareth ist die Geschichte vom rettenden Eingreifen Gottes in den Lauf der Welt. Die Evangelien sind keine Biographien, sondern Zeugnisse des Glaubens. (3.4.8)

Die Einzigartigkeit des Menschen Jesus wird durch seine jungfräuliche Geburt herausgestellt. Seine Empfängnis und Geburt sind Heilsgeschehen und somit Bestandteil der Heilsgeschichte. (3.4.8.1)

Wenngleich Jesus Christus ohne Sünde ist, ließ er sich von Johannes dem Täufer taufen und unter die Sünder rechnen. Nach der Taufe wurde die Gotte Sohnschaft Jesu von Gott, dem Vater, aller Welt kundgemacht. (3.4.8.2)

Noch vor Beginn seines öffentlichen Wirkens wurde Jesus in der Wüste versucht. Er erwies sich als Sieger über den Satan. (3.4.8.3)

Im Mittelpunkt der Verkündigung Jesu stand das Reich Gottes in seiner gegenwärtigen und zukünftigen Gestalt. In Jesus Christus ist es personal gegenwärtig. (3.4.8.4)

#### 3.4.8.4 Jesu Lehrtätigkeit

Im Mittelpunkt der Verkündigung Jesu steht das Reich Gottes – die in der Geschichte sich verwirklichende Herrschaft Gottes – in seiner gegenwärtigen und zukünftigen Gestalt: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen“ (Mk 1,15). In Jesus Christus ist nunmehr das Reich Gottes personal gegenwärtig (Lk 17,21).

Grundlegender Inhalt des Evangeliums ist die in Jesus Christus offenbarte Gnade, Liebe und Versöhnung. Er ist Gottes Sohn und gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, den in Sünde gefallenen und der Sünde verhafteten Menschen zu erlösen und aus dem Anrecht des Teufels herauszunehmen. Durch sein Opfer eröffnet Jesus Christus dem Menschen die Versöhnung mit Gott und das Tor zum ewigen Leben. Durch sein Sterben und seine Auferstehung belegt er ein für alle Mal, dass er Herr ist über Tod und Teufel. An diesem Sieg hat der Mensch durch den Glauben Anteil (1Kor 15,57).

Jesus rief Jünger in seine Nachfolge. Er predigte in Vollmacht, in hoheitlicher Autorität und vergab Sünden. Dass mit ihm das Heil zu den Menschen gekommen war, machte er auch durch Wundertaten deutlich. Damit unterstrich er seine Botschaft von der anbrechenden Gottesherrschaft und von sich als dem Heiland.

#### 3.4.8.5 Jesu Wunder

Alle vier schriftlich überlieferten Evangelien berichten von Wundertaten Jesu als realen Geschehnissen, die seine Messianität bezeugen. Seine Wunder verdeutlichen die barmherzige Zuwendung Gottes zum leidenden Menschen. Sie sind Offenbarungsgeschehen, indem sie Christi Herrlichkeit (Joh 2,11) und seine göttliche Vollmacht zeigen (Joh 5,21).

Vielfältig sind die Wunder, die der Sohn Gottes vollbrachte: Heilungen von Kranken, Austreibungen böser Geister, Auferweckungen von Toten, Naturwunder, Speisungswunder, Geschenkewunder.



### **Heilungen von Kranken**

Jesus heilte Kranke, Blinde, Lahme, Taube, Aussätzige. Diese Krankenheilungen verweisen auf das göttliche Wesen Jesu Christi, der ganz so handelte, wie Gott von sich zu Israel sprach: „Ich bin der Herr, dein Arzt“ (2Mo 15,26). Eines dieser Wunder ist die Heilung eines Gelähmten in Kapernaum (Mk 2,1-12), zu dem Jesus zunächst sprach: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Vers 5). Die Schriftgelehrten betrachteten dies als Gotteslästerung – der Herr machte deutlich, dass er Vollmacht hatte, sowohl Sünden zu vergeben als auch zu heilen. Die Heilungswunder stehen im engen Zusammenhang mit dem Glauben der Menschen.

### **Austreibungen böser Geister**

Zu den Wundertaten Jesu zählen die Austreibungen böser Geister (Mk 1,23-28). Jesus Christus wurde sogar von den Dämonen als Herr erkannt (Mk 3,11). Das Böse, so wird deutlich, ist keine selbständige Macht, sondern es ist der Macht Gottes unterworfen; die Zeit seiner zerstörerischen Herrschaft und seines Einflusses auf die Menschen ist mit dem Erscheinen Jesu Christi an ihr Ende gekommen (Lk 11,20).

### **Auferweckungen von Toten**

Die Evangelien berichten von drei Fällen, in denen der Herr verstorbene Menschen ins Leben zurückrief: die Tochter des Jairus (Mt 9,18-26), den Jüngling zu Nain (Lk 7,13-15) und Lazarus (Joh 11,1-44). Vor der Auferweckung des Lazarus offenbarte sich Jesus mit den grundlegenden Worten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25.26). Jesus Christus hatte nicht nur die Macht, Tote zum Leben zu erwecken – er selbst ist das Leben, er selbst ist die Auferstehung. Die Auferweckung vom Tod verweist zeichenhaft darauf, dass der Glaube an Jesus Christus die Überwindung des Todes und damit ewiges Leben bedeutet.

**Naturwunder**

Als der Herr über Wind und Meer gebot, zeigte sich seine Macht über die Elemente (u.a. Mt 8,23-27). Die Herrschaft über die Naturgewalten unterstreicht das Schöpfersein des Gottessohnes, der als „das ewige Wort vom Vater“ vor aller Schöpfung war (Joh 1,1-3).

**Speisungswunder**

In allen Evangelien wird von der Speisung der Fünftausend berichtet (u.a. Mk 6,30-44), in Matthäus und Markus darüber hinaus von der Speisung der Viertausend (Mt 15,32-39; Mk 8,1-9). Diese Geschehen erinnern einerseits daran, dass Gott sein Volk in der Wüste speiste, andererseits verweisen sie auf das Heilige Abendmahl: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt“ (Joh 6,51).

**Geschenk wunder**

Zeichen der Göttlichkeit Jesu Christi und der Nähe des Gottesreiches sind auch die Wunder, in denen Menschen eine Fülle irdischer Gaben empfangen. Beispiele dafür sind der Fischzug des Petrus (Lk 5,1-11) und das Geschehen bei der Hochzeit zu Kana, als Jesus aus Wasser Wein machte (Joh 2,1-11).

**EXTRAKT**

Grundlegender Inhalt des Evangeliums ist die in Jesus Christus offenbarte Gnade, Liebe und Versöhnung. (3.4.8.4)

Alle Evangelien berichten von Wundertaten als realen Geschehnissen. Diese bezeugen die Messianität Jesu und verdeutlichen die barmherzige Zuwendung Gottes zum leidenden Menschen. (3.4.8.5)

Vielfältig sind die Wunder, die der Sohn Gottes vollbrachte: Heilungen von Kranken, Austreibungen böser Geister, Auferweckungen von Toten, Naturwunder, Speisungswunder, Geschenk wunder. (3.4.8.5)

### 3.4.8.6 Jesu Gleichnisse und Bildworte

Jesus gebrauchte in seinen Predigten viele Gleichnisse und nahm in diesen bildhaften Reden die Alltagswelt seiner Zuhörer auf. In Matthäus 13,34.35 heißt es: „Das alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: ‚Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen und will aussprechen, was verborgen war vom Anfang der Welt an.‘“

In den Gleichnisreden thematisierte Jesus wesentliche Elemente seiner Lehre und erschloss Geheimnisse des Himmelreichs: „Das Himmelreich gleicht ...“ (Mt 13, 1 ff.).

Mehr als vierzig Gleichnisse sind in den ersten drei Evangelien überliefert. Mit ihnen veranschaulichte er wesentliche Aspekte des Evangeliums: die Nähe des Reiches Gottes, das Gebot der Nächstenliebe, die Gesinnung des Menschen, das Kommen des Menschensohns.

#### **In Jesus Christus ist das Reich Gottes gegenwärtig**

Im Gleichnis vom Senfkorn zeigte Jesus den bescheidenen Anfang des Reiches Gottes und sein Wachstum. Im Gleichnis vom Sauerteig machte er deutlich, dass am Ende Christus alles durchdringen wird (Mt 13,31-33).

Im Gleichnis vom Schatz im Acker sowie im Gleichnis von der kostbaren Perle wird der Mensch gezeigt, der den in Christus verborgenen Reichtum erkennt und die angebotene Möglichkeit zur Teilhabe am Reich Gottes wahrnimmt (Mt 13,44-46).

In diesem Reich Gottes, dem „Himmelreich, das nahe herbeigekommen ist“, teilt sich Gott als liebender himmlischer Vater mit. So zeigen die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn (Lk 15,4-32) Gottes Versöhnungswillen und Liebe zum Sünder. Ohne Ansehen der Person läßt der Herr alle ein und bietet an, Gemeinschaft mit ihm zu haben.

#### **Nächstenliebe**

Die vornehmsten Gebote im Gesetz sind, Gott zu lieben und den Nächsten zu lieben. In der Erzählung vom barmherzigen Samariter

(Lk 10,30-35) veranschaulichte Jesus, wer der Nächste ist und dass Nächstenliebe bedeutet, nicht die Augen vor der Not anderer zu verschließen, sondern Hilfe zu leisten. Wie sich das praktizieren lässt, ist auch abzuleiten aus dem Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25, 35.36).

### **Die Gesinnung des Menschen**

Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9-14) richtet sich auf die Gesinnung des Menschen: Nicht wer sich seiner Werke rühmt, sondern wer sich in Demut Gott naht und Gnade sucht, wird gerecht gemacht. Auch im Gleichnis vom Sämann wird unter anderem die Gesinnung des Menschen thematisiert: Es zeigt, dass zur rechten Aufnahme des Wortes Gottes ein gottesfürchtiges Herz erforderlich ist (u.a. Lk 8,15).

Das Gleichnis vom Schalksknecht betrifft ebenfalls die Gesinnung: Es handelt von der Vergebung und ruft diejenigen, die Gottes Gnade empfangen haben, dazu auf, den anderen ebenfalls gnädig zu begegnen. Wer die Größe der Liebe Gottes erkennt, dem ist die Versöhnung mit dem Nächsten ein Bedürfnis (Mt 18,21-35).

### **Das Kommen des Menschensohns**

In den Gleichnissen vom Kommen des Menschensohns offenbarte Jesus zukünftige Ereignisse. In Matthäus 24,37-39 wird ein Vergleich zwischen der Zeit vor seinem Wiederkommen und den Tagen Noahs gezogen: Die Wiederkunft Christi wird plötzlich sein. In diesem Sinn schließt das Gleichnis vom Dieb in der Nacht mit der Aufforderung: „Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Mt 24,44). Diese Botschaft vermittelt auch das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Mt 25,1-13): Es gilt zu wachen und für das plötzliche Wiederkommen des Herrn bereit zu sein. Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern fordert dazu auf, die Zeit vor Christi Wiederkunft zu nutzen (Mt 25,14-30).

Alle diese Gleichnisse vertiefen das Verständnis für die Aussagen Jesu über sein Wiederkommen, über Rettung und Gericht, über seine Herrschaft am

Ende der Zeiten, über die Mächte der Welt und über das ewige Leben als eigentliche Bestimmung des Menschen.

### **Bildworte**

Bildworte, die Jesu Wesen zum Ausdruck bringen und somit eine Selbstoffenbarung des Gottessohnes sind, finden sich im Johannes-Evangelium. In den „Ich-bin-Worten“ stellt er sich dar als „Brot des Lebens“ (Joh 6,35) und „Licht der Welt“ (Joh 8,12). Er ist ebenso die „Tür“ zur Errettung (Joh 10,9), der „gute Hirte“, der sein Leben für die Schafe lässt (Joh 10,11), und er ist der „Weinstock“ (Joh 15,5). Jesus Christus ist „Auferstehung“, „Weg, Wahrheit und Leben“ (Joh 11,25; 14,6); er allein eröffnet den Zugang zu Gott, dem Vater. Diese sieben „Ich-bin-Worte“ zeigen den hoheitsvoll göttlichen Anspruch Jesu: Er ist nicht nur der Gesandte des Vaters, sondern Gott selbst.

### **3.4.8.7 Jesus und das Gesetz**

Das mosaische Gesetz besaß für Israel höchste Autorität; seine Achtung und Erfüllung betrachtete man als Schlüssel für das Verhältnis des Menschen zu Gott. Jesus hob das Gesetz nicht auf, machte jedoch deutlich, dass er höhere Autorität besitzt und Herr über das Gesetz ist.

In der Bergpredigt (Mt 5-7) nahm er vor seinen Jüngern und dem Volk Stellung zum Gesetz. In den so genannten Antithesen („Ihr habt gehört, dass gesagt ist ... Ich aber sage euch ...“), anhand derer er das Gesetz präziserte und die Zuhörer in das Verständnis des zugrunde liegenden Willens Gottes führte, stellte er sich vor als der, der allein das Gesetz in Vollmacht auszulegen berechtigt ist.

Indem er den Kern des mosaischen Gesetzes freilegte, machte er deutlich, dass das Gesetz – wie der gesamte Alte Bund – auf ihn verwies und er gekommen war, es zu erfüllen. Mit seinem Gehorsam ist er dem Ungehorsam des ersten Menschen entgegengetreten; mit seiner vollkommenen Erfüllung des Gesetzes hat er die uneingeschränkte Herrschaft der Sünde über den Menschen beendet.

### 3.4.8.8 Jesus und seine Apostel

Zur Verbreitung des Evangeliums erwählte Jesus aus dem Kreis seiner Jünger zwölf Apostel (Lk 6,12-16; Mk 3,14). Sie bildeten sein nächstes Umfeld. Zu ihnen bestand ein besonderes Vertrauensverhältnis. Als ihn die anderen Jünger verließen, weil sie ihn nicht verstanden, blieben die Apostel bei ihm und bekannten, dass er der Christus ist.

Ihnen gab er ein Beispiel demütigen Dienens, als er die Fußwaschung vornahm (Joh 13,4 ff.). Nur die Zwölf waren bei ihm, als er das Abendmahl stiftete (Lk 22,14 ff.). An sie wandte er sich in den Abschiedsreden (Joh 13-16). Ihnen verhieß er den Heiligen Geist. Sie ließ er wissen, dass er zum Vater zurückkehren werde. Ihnen gab er die Verheißung seiner Wiederkunft. Für sie und für die, die durch ihr Wort an ihn glauben würden, trat er im hohepriesterlichen Gebet ein (Joh 17). Er heiligte sich selbst für sie, „damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Vers 19).

Ihnen zeigte er sich nach seiner Auferstehung wiederholt (Apg 1,2.3), und ihnen gab er vor seiner Himmelfahrt den Sendungsbefehl.

#### EXTRAKT

In bildhaften Reden, den Gleichnissen, thematisierte Jesus wesentliche Elemente seiner Lehre. Die Gleichnisse Jesu zielen ab auf seine Wiederkunft und die Vorbereitung hierauf. (3.4.8.6)

In den Bildworten des Johannes-Evangeliums zeigt sich Jesus als wahrer Gott. (3.4.8.6)

Indem Jesus den Kern des mosaischen Gesetzes freilegte, machte er deutlich, dass das Gesetz und der gesamte Alte Bund auf ihn verwiesen. Er war gekommen, das Gesetz zu erfüllen. (3.4.8.7)

Zur Verbreitung des Evangeliums erwählte Jesus aus dem Kreis seiner Jünger zwölf Apostel. Zu ihnen bestand ein besonderes Vertrauensverhältnis. Ihnen zeigte er sich nach seiner Auferstehung wiederholt, und ihnen gab er vor seiner Himmelfahrt den Sendungsbefehl. (3.4.8.8)

### 3.4.9 Jesu Leidenszeit und Opfertod

Die letzten Tage vor dem Opfertod Jesu werden in den Evangelien detailliert geschildert.

Als der Herr auf einem Esel in Jerusalem einzog, erfüllte sich die Prophetie aus Sacharja 9,9. Mit der Tempelreinigung machte Jesus deutlich, dass das Haus des Herrn heilig ist. Die Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Sadduzäern spitzten sich zu – sie trachteten ihm nach dem Leben (Lk 20).

Als Jesus mit kostbarer Narde gesalbt wurde, geschah dies nach seinen Worten im Blick auf seinen bevorstehenden Tod (Joh 12,7). Einige der Anwesenden wurden darüber unwillig, weil sie dies für Verschwendung hielten: Hätte man die Salbe verkauft, wäre der Erlös von 300 Silberlingen Armen eine große Hilfe gewesen. Judas Iskariot, einer der zwölf Apostel, ging zu den Hohepriestern. Sie boten ihm 30 Silberlinge für den Verrat Jesu, ein Betrag, der für einen Sklaven bezahlt wurde (2Mo 21,32). Damit erfüllte sich Sacharja 11,12.13 – der Herr wurde gleichsam auf die Stufe eines Sklaven gestellt.

#### 3.4.9.1 Jesus stiftet das Abendmahl

Zum Passafest war der Herr mit den zwölf Aposteln zusammen. Als sie zu Tisch saßen, stiftete der Sohn Gottes das Heilige Abendmahl: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,26-28). Damit werden die Worte verständlich, deretwegen sich viele seiner Jünger vom Herrn abgewandt hatten, als er sagte: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch“ (Joh 6,53).

Während des Mahls kennzeichnete der Herr seinen Verräter. Dieser verließ die Gemeinschaft, „und es war Nacht“ (Joh 13,30).

### 3.4.9.2 Jesus in Gethsemane

Nach dem Abendmahl ging Jesus mit den Aposteln in den Garten Gethsemane. Die menschliche Natur des Gottessohnes wird in seiner Furcht vor dem bevorstehenden Kreuzestod erkennbar. Er fiel in Demut und Gottergebenheit nieder und rang im Gebet: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 22,42). Danach erschien ein Engel, der ihn stärkte. Jesus stellte sich völlig unter den Willen seines Vaters – bereit, das Opfer zu bringen.

Danach wurde Jesus gefangen genommen. Judas Iskariot hatte ihn mit einem Kuss an die Kriegsknechte verraten. Der Herr machte nicht Gebrauch von himmlischen Mächten, um der Gefangennahme zu entgehen, sondern er trank den Leidenskelch, den ihm sein Vater gegeben hatte (Joh 18,11). Die Jünger verließen ihn und flohen.

### 3.4.9.3 Jesus vor dem Hohen Rat

Der Hohe Rat sprach Jesus wegen Gotteslästerung des Todes schuldig. Die Gotteslästerung wurde darin gesehen, dass er beanspruchte, Gottes Sohn zu sein.

Während des Verhörs Jesu vor dem Hohen Rat leugnete Petrus, ein Jünger Jesu zu sein und ihn zu kennen (Lk 22,54-62). Auch unter dieser Verleugnung litt Christus. Dennoch verwarf er Petrus nicht.

Nachdem Jesus zum Tod verurteilt worden war, bereute Judas Iskariot den Verrat und wollte die 30 Silberlinge den Hohepriestern zurückgeben: „Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe“ (Mt 27,1-5). Da die Hohepriester das Geld nicht annehmen wollten, warf er es in den Tempel, ging fort und erhängte sich. Aus seinen Worten kann geschlossen werden, dass Judas den Tod Christi nicht wollte. Wenngleich mit seinem Verrat die Schrift erfüllt worden ist (Mt 27,9.10; Jer 32,9; Sach 11,12.13), enthebt ihn dies nicht von der Verantwortung für sein Handeln.



#### 3.4.9.4 Jesus vor Pilatus und Herodes

Die Juden führten Jesus zur Residenz des römischen Statthalters Pilatus, die streng gläubige Juden nicht betreten, um sich nicht zu verunreinigen (Joh 18,28). Jesus aber musste in das Richthaus hineingehen.

Im Verhör vor Pilatus verwies Jesus darauf, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei und er keine weltlichen Herrschaftsansprüche verfolge. Pilatus hielt ihn für unschuldig und überstellte ihn an König Herodes. Die zuvor einander feindlich gesonnenen Herrscher Herodes und Pilatus wurden an diesem Tag Freunde (Lk 23,12) – die weltlichen Mächte vereinigten sich gegen den Herrn.

Von den Römern wurde der Sohn Gottes geißelt. Das Volk forderte seine Kreuzigung und lastete ihm an, sich als „König der Juden“ gegen den Kaiser erheben zu haben, worauf die Todesstrafe stand (Joh 19,12). Pilatus sah einen Weg, Jesus die Freiheit zu schenken: Das Volk sollte entscheiden, ob Jesus oder der Verbrecher Barabbas frei gelassen würde. Das Volk, aufgehetzt von den Hohepriestern und Ältesten, wählte Barabbas. Um zum Ausdruck zu bringen, dass er für das nun Folgende nicht verantwortlich sei, wusch sich Pilatus vor dem Volk die Hände und sprach: „Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!“ Das Volk antwortete: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Mt 27,24.25). Pilatus ließ Jesus nochmals geißeln und übergab ihn den Soldaten zur Kreuzigung.

Durch die Mitwirkung des römischen Statthalters sind Verurteilung und Hinrichtung Jesu nicht allein Angelegenheit Israels, auch Heiden sind daran beteiligt – der Mensch schlechthin ist schuldig am Tod des Herrn.

#### 3.4.9.5 Jesu Kreuzigung und Opfertod

Auf dem Weg nach Golgatha folgte Jesus eine große Volksmenge. Zu den Frauen, die um ihn weinten, sprach der Herr: „Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder“ (Lk 23,28). Damit verwies er auf die bevorstehende Zerstörung Jerusalems.

Mit dem Herrn wurden zwei Verbrecher gekreuzigt. Das Kreuz Jesu stand in der Mitte. Hier erfüllte sich Jesaja 53,12: Der Herr wurde den Übeltätern gleich gerechnet. Die schweren Leiden Jesu mündeten in einem grausamen Todeskampf.

Die Worte Jesu, die er am Kreuz sprach, geben Zeugnis von seiner göttlichen Größe. Selbst im Leiden und Sterben wandte er sich noch erbarmend, vergebend, fürbittend und fürsorgend anderen zu und offenbarte so Gottes Liebe und Gnade.

Die kirchliche Tradition hat die letzten Worte Jesu, die in den Evangelien unterschiedlich überliefert sind, in eine Reihenfolge gebracht, der auch hier gefolgt wird:

**„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“** (Lk 23,34)

Der Sohn Gottes, auch am Kreuz der Barmherzige, trat vor seinem Vater für alle ein, die ihn ans Kreuz gebracht hatten und denen die Tragweite ihres Handelns nicht bewusst war. Hier erfüllte Jesus das Gebot der Feindesliebe auf einzigartige Weise (Mt 5,44.45.48).

**„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“** (Lk 23,43)

Der Herr wandte sich dem mit ihm gekreuzigten Übeltäter zu, der ihn um Gnade gebeten und Jesus angesichts des Todes als Heiland erkannt hatte. Das Paradies, das der Herr dem reumütigen Sünder eröffnete, ist – der damaligen Vorstellung entsprechend – der jenseitige Aufenthaltsort der Frommen und Gerechten.

**„Frau, siehe, das ist dein Sohn!“** – **„Siehe, das ist deine Mutter!“** (Joh 19,26.27)

Jesus sorgte sich angesichts des Todes um Maria, seine Mutter, und vertraute sie seinem Jünger Johannes an. Hier zeigt sich die Fürsorge und Liebe Christi, der sich trotz eigener Not für den Nächsten einsetzte.

Maria wird in der christlichen Tradition als Sinnbild der Kirche gedeutet. Diese wird unter die Obhut des Apostelamts gestellt, repräsentiert durch Johannes.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34)**

Mit diesen Worten aus Psalm 22 wenden sich fromme Juden in der Todesnähe an Gott. Sie beklagen damit einerseits das Gefühl seiner Ferne, bezeugen jedoch andererseits den Glauben an Gottes Macht und Gnade. Jesus wandte sich mit diesen Worten an seinen Vater.

Psalm 22 verweist aber auch auf Leiden und Gottvertrauen des Gerechten. Darüber hinaus ist dieser Psalm in weiten Passagen Hinweis auf den Opfertod Christi und damit ein alttestamentliches Zeugnis für den Messias Jesus.

**„Mich dürstet“ (Joh 19,28)**

Daraufhin wurde Psalm 69,22 erfüllt: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst“. In einem übertragenen Sinn heißt dies, dass Jesus den Leidenskelch bis zur Neige trinken musste und damit den Willen des Vaters vollkommen erfüllte.

**„Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30)**

Es war um die neunte Stunde, also am frühen Nachmittag, als diese Worte gesprochen wurden. Ein wichtiger Abschnitt innerhalb der Heilsgeschichte ist zum Abschluss gekommen: Jesus hat das Opfer zur Erlösung der Menschen gebracht. Sein Opfertod beschließt den Alten Bund, der allein mit dem Volk Israel geschlossen worden war. Der Neue Bund tritt in Kraft (Hebr 9,16), zu dem auch Heiden Zugang haben.

**„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lk 23,46)**

Aus diesem Zitat von Psalm 31,6 wird deutlich, dass Jesus Christus auch in diesem Augenblick völlig seinem Vater vertraute.

Dramatische Ereignisse begleiteten den Tod des Herrn: Die Erde erbebt, Felsen barsten; der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste vom Heiligtum trennte, zerriss in zwei Stücke. Damit ist zum einen angezeigt, dass der alttestamentliche Opferdienst im Tod Christi sein Ende gefunden und keine Bedeutung mehr hat; der Alte Bund ist erfüllt. Zum anderen ist dies ein Hinweis darauf, dass durch Jesu Opfertod, durch das „Zerreißen des Vorhangs“ – „das ist: durch das Opfer seines Leibes“ (Hebr 10,20) –, der Weg zum Vater offen ist.

Unter dem Eindruck des Geschehens riefen der römische Hauptmann und die Soldaten, die Jesus bewachten: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mt 27,54). Es waren also Heiden, die Jesus bei seinem Sterben als Sohn Gottes bezeugten.

Josef von Arimathäa, der dem Hohen Rat angehörte, bat Pilatus um den Leichnam Jesu, damit er ihn bestatte. Zusammen mit Nikodemus, der einst vom Herrn über die Wiedergeburt aus Wasser und Geist belehrt worden war (Joh 3,5), legte er Jesus in ein zuvor nicht benutztes Felsengrab. Vor das Grab wurde ein Stein gewälzt; die Hohepriester ließen es von Kriegsknechten bewachen (Mt 27,57-66).

Das Leiden Jesu ist, wie sein Sterben, nach dem Zeugnis der Schrift stellvertretend für die Menschen geschehen und daher heilswirksam: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden“ (1Petr 2,21-24).

Als Leidender und Sterbender versöhnt Christus, der Mittler, die Menschen mit Gott und schafft Erlösung von Sünde und Tod. Damit erfüllte sich das Wort Johannes des Täufers: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29). Durch seinen Opfertod hat der Herr die Macht Satans gebrochen und den Tod überwunden (Hebr 2,14). Da Jesus Christus allen Versuchungen Satans widerstanden hatte, konnte er als Sündloser die Sünden der ganzen Menschheit auf sich nehmen (Jes 53,6) und durch sein Blut ein Verdienst erwerben, aus dem alle Sündenschuld getilgt werden kann: Sein Leben, das er für die Sünder hingegeben hat, ist das Lösegeld. Sein Opfertod eröffnet dem Menschen den Weg zu Gott.

### 3.4.9.6 Alttestamentliche Hinweise auf Jesu Leiden und Opfertod

In Jesaja 53 wird der Knecht Gottes beschrieben, der erniedrigt wird und leiden muss. Damit ist Jesus Christus gemeint, „der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit“ (Vers 3). Seine Erniedrigung erfuhr ihren Abschluss in seinem bitteren Leiden und Sterben: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. [...] Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Verse 4.5). Hier ist auf den Leidensweg Christi und seinen Opfertod hingewiesen.

Nach Jesu Tod stach ihm ein Kriegsknecht mit der Lanze in die Seite; so erfüllte sich Sacharja 12,10: „Sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben“. Anders als bei den Übeltätern, die mit ihm gekreuzigt wurden, brachen die Soldaten Jesus die Beine nicht. Dies ist vorgezeichnet beim ersten Passa, bei dem Gott gebot, in welcher Weise das Lamm zu essen sei (2Mo 12,46; Joh 19,36).

Diese Beispiele machen deutlich, dass das Alte Testament nicht nur die Geschichte des Volkes Israel beschreibt – in der Rückschau vom Kreuz her wird erkennbar, dass das Alte Testament auf Jesus Christus ausgerichtet ist. In ihm findet es seine Erfüllung (*siehe auch 1.2.5.2*).

### 3.4.9.7 Jesu Hinweise auf sein Leiden und Sterben

Die Evangelien berichten davon, dass der Herr zu verschiedenen Anlässen sein Leiden und Sterben, aber auch seine Auferstehung ankündigte. Beispielhaft seien erwähnt:

- Nach dem Bekenntnis des Petrus zu Jesus: „Du bist der Christus Gottes!“ eröffnete der Herr den Jüngern: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tag auferstehen“ (Lk 9,22).

- Nach dem Geschehen auf dem Berg der Verklärung lehrte Jesus seine Jünger: „Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen und sie werden ihn töten; und wenn er getötet ist, so wird er nach drei Tagen auferstehen“ (Mk 9,31).
- Vor dem Einzug in Jerusalem wandte sich der Herr an die Zwölf: „Der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen“ (Mt 20,18.19).
- Als die Schriftgelehrten und Pharisäer Zeichen sehen wollten, verwies Jesus auf die Geschichte des Propheten Jona: „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“ (Mt 12,40).
- Ähnlich äußerte er sich anlässlich der Tempelreinigung: „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten“ (Joh 2,19). Erst nach seiner Auferstehung wurde den Jüngern klar, dass Jesus Christus damit vom Tempel seines Leibes gesprochen hatte (Joh 2,21.22).

### **3.4.9.8 Verweise auf Jesu Opfertod in den Briefen der Apostel**

Der Opfertod Jesu und der dadurch eröffnete Weg zur Erlösung für die Menschen sind zentrale Themen in den Briefen der Apostel. So heißt es in 1. Johannes 3,16: „Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat“ (vgl. 1Petr 2,21-24).

Der Hebräerbrief zeigt den Neuen Bund im Vergleich zum Alten Bund und stellt das Opfer Christi in den Mittelpunkt der Heilsgeschichte. Die Hohenpriester des Alten Bundes waren sündig und sterblich; ihr Priestertum endete. Jesus Christus hingegen ist sündlos und unsterblich; sein Priestertum ist unvergänglich. Die Priester im Alten Bund mussten immer wieder opfern, das Opfer Christi hingegen ist ein für alle Mal gebracht und ewig gültig (Hebr 9).

Aussagen zum Opfertod Jesu wurden in den Briefen der Apostel auch deshalb gemacht, weil Irrlehren aufgekommen waren. So entwickelte sich etwa die Vorstellung von einem Boten, der in die Welt trete und nur zum Schein Mensch werde, der weder leide noch am Kreuz sterbe. Andere Irrlehren leugneten die Auferstehung des Herrn. Apostel Paulus stellte dem entgegen, „dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“ (1Kor 15,3.4).

In 2. Korinther 5,19 wird die Bedeutung des Opfertodes Jesu beschrieben: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“.

### 3.4.9.9 Das Kreuz

Der Kern des Evangeliums ist Jesus Christus, der durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung ewiges Heil geschaffen hat. Das Kreuz Christi wird zum Inbegriff des versöhnenden Handelns Gottes an den sündigen Menschen. Die Worte des Apostels Paulus in 1. Korinther 1,18 zeigen ein Spannungsfeld im Verständnis des Kreuzestodes auf: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ Der Tod am Kreuz war gemeinhin Niederlage, schmachvolles Ende eines Verachteten und aus der menschlichen Gesellschaft Ausgeschlossenen. Hier aber ist nach Gottes Weisheit die scheinbare Niederlage tatsächlich ein Sieg, der ein Werk der Erlösung unfassbarer Größe begründet hat.

In der Auferstehung hat Gott den Gekreuzigten als den Christus bestätigt (Apg 2,36); in ihm allein ist ewiges Heil gegeben.

**EXTRAKT**

Die letzten Tage vor dem Opfertod Jesu werden in den Evangelien detailliert geschildert: Im Kreis der Apostel stiftet Jesus Christus das Heilige Abendmahl. Bei seiner Gefangennahme wird er von Judas Iskariot verraten. Vor dem Hohen Rat wird er der Gotteslästerung angeklagt. (3.4.9; 3.4.9.1; 3.4.9.2; 3.4.9.3)

Durch die Mitwirkung des römischen Statthalters Pilatus sind Jesu Verurteilung und Hinrichtung nicht allein Angelegenheit Israels, auch Heiden sind daran beteiligt. Der Mensch schlechthin ist schuldig am Tod des Herrn. (3.4.9.4)

Sein Leiden ist, wie sein Sterben, stellvertretend für die Menschen geschehen und daher heilswirksam. Als Leidender und Sterbender versöhnt Jesus Christus, der Mittler, die Menschen mit Gott und schafft Erlösung von Sünde und Tod. Sein Opfertod am Kreuz eröffnet den Menschen den Weg zu Gott. (3.4.9.5)

Der Opfertod Jesu bestätigt die alttestamentlichen Hinweise. Jesus selbst hatte sein Leiden und Sterben und seine Auferstehung angekündigt. In den Briefen der Apostel wird die Bedeutung des Opfertodes Jesu beschrieben. (3.4.9.6; 3.4.9.7; 3.4.9.8)

Das Kreuz Christi wird zum Inbegriff des versöhnenden Handelns Gottes an den sündigen Menschen. (3.4.9.9)

**3.4.10 Jesu Christi Wirken im Totenreich**

In 1. Petrus 3,18-20 heißt es, dass der Sohn Gottes nach seinem Tod am Kreuz denen predigte, die zur Zeit Noahs ungehorsam waren. Dies tat er, um das Heil anzubieten: „Dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, dass sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise das Leben haben im Geist“ (1Petr 4,6). Das Heilshandeln Christi umfasst also auch die Toten. Wie sich der Sohn Gottes auf Erden den Sündern



zugewandt hatte, tat er dies nun gegenüber solchen, die im irdischen Leben den göttlichen Willen missachtet hatten.

Seit Jesus das Opfer gebracht hat, ist auch für die Toten Erlösung möglich (siehe 9.6). Er selbst hatte gesagt: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben“ (Joh 5,25).

Durch seinen Opfertod hat der Sohn Gottes dem Teufel die Macht über den Tod genommen (Hebr 2,14.15). Er, Jesus Christus, hat die Schlüssel des Todes und der Hölle (Offb 1,18). „Hölle“ meint hier nicht den Ort der Verdammnis, sondern den Aufenthaltsort der Verstorbenen, und „die Schlüssel haben“ bedeutet, Herrschaft ausüben.

In Römer 14,9 heißt es: „Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“ Als Herr ist er vom Vater über alle erhöht worden: Gott „hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“ (Phil 2,9.10).

Das Eingehen des Sohnes Gottes in das Reich des Todes ist Triumph des Siegers von Golgatha, der die Macht des Todes gebrochen und ihm die Endgültigkeit genommen hat.

### EXTRAKT

Das Heilshandeln Christi umfasst auch die Toten. (3.4.10)

Jesus Christus besitzt die Schlüssel des Todes und der Hölle. Das Eingehen des Sohnes Gottes in das Reich des Todes ist Triumph des Siegers von Golgatha, der die Macht des Todes gebrochen und ihm die Endgültigkeit genommen hat. (3.4.10)

### 3.4.11 Jesu Christi Auferstehung

Die Auferstehung Jesu Christi ist die Tat des dreieinigen Gottes, die in nie dagewesener Weise geschehen ist:

- Zum einen offenbart sich hier die Macht Gottes, des Vaters – er erweckt Jesus von den Toten (Apg 5,30-32).
- Zum anderen erfüllen sich die Worte Gottes, des Sohnes: „Ich habe Macht, es [mein Leben] zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen“ (Joh 10,18).
- Schließlich wird das Handeln Gottes, des Heiligen Geistes, bezeugt: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Röm 8,11).

Jesus Christus ist auferstanden, ohne dass ein Mensch Augenzeuge dieses Vorgangs geworden wäre. Jedoch wird in der Heiligen Schrift von vielen Zeugnissen der Auferstehung des Sohnes Gottes berichtet. Eines davon ist das leere Grab, das von Jüngerinnen und Jüngern bezeugt wird. Weitere Zeugnisse sind die unterschiedlichen Erscheinungen des Herrn in den vierzig Tagen zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Die Auferstehung Jesu Christi ist keine Wunschvorstellung seiner Anhänger, die die Nachwelt an ein Wunder glauben machen wollten; sie ist auch nicht Ausdruck mythologischen Denkens – die Auferstehung Christi ist eine Wirklichkeit in der Geschichte; sie hat tatsächlich stattgefunden.

#### 3.4.11.1 Heilsbedeutung der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu bezeugt die Macht Gottes über den Tod. Diese Macht ist Jesus Christus als dem Sohn Gottes wesensimmanent.

In der Auferstehung Jesu Christi haben sich alttestamentliche Verheißungen (Lk 24,44-46; Hos 6,2) erfüllt und ebenso die Voraussagen, die der Sohn Gottes selbst gegeben hat (Mk 9,30.31; 10,34).

Ohne den Glauben an seine Auferstehung ist der Glaube an Jesus Christus sinnlos: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich“ (1Kor 15,14). Erst durch die Auferstehung Christi hat der Gläubige eine berechtigte Hoffnung auf ewiges Leben, denn durch sie ist die Möglichkeit geschaffen, den im Sündenfall Adams begründeten Tod und die dadurch bewirkte Trennung des Menschen von Gott aufzuheben (1Kor 15,21.22).

Das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus und der Glaube an seine Auferstehung sind für die Errettung des Menschen von fundamentaler Bedeutung (1Petr 1,3-12). Dieser Glaube an die Auferstehung des Erstlings Christus von den Toten legt den Grund für den Glauben an die Auferstehung der Toten in Christus und die Verwandlung der Lebenden bei seiner Wiederkunft: „Die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1Kor 15,52).

### 3.4.11.2 Erscheinungen des Auferstandenen

Als Maria von Magdala und weitere Frauen bei Tagesanbruch zum Grab kamen, sahen sie, dass der Stein weggewälzt und das Grab leer war. Sie sind mithin die ersten Zeugen der geschehenen Auferstehung Jesu. Ein Engel verkündigte, dass Jesus auferstanden ist (Mt 28,5.6). Später gab sich der Auferstandene Maria von Magdala zu erkennen; er begegnete Petrus und den übrigen Aposteln.

Die nachösterlichen Erscheinungen des Herrn dokumentieren: Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden. Es sind konkret benannte Personen, denen er sich zeigte und die ihn erkannten. Dadurch wird der Spekulation der Boden entzogen, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, um eine Auferstehung vorzutäuschen (Mt 28,11-15).

Bei seinen Erscheinungen gab der auferstandene Sohn Gottes seinen Jüngern Orientierung und Hinweis auf das, was künftig zu tun sei. Er belehrte sie, erteilte ihnen Vollmachten und Aufträge.

Den Emmausjüngern erklärte der Herr die Schrift, und er brach mit ihnen das Brot (Lk 24,25-35).

Am Abend des Tages seiner Auferstehung trat er in den Kreis seiner Jünger. Sein Gruß „Friede sei mit euch!“ nahm ihnen Furcht und verschaffte ihnen Zuversicht. Der Herr erteilte ihnen den Auftrag: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Als Auferstandener und Herr über Tod und Sünde verlieh er den Aposteln Vollmacht und Vermögen, blies sie an und sprach: „Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh 20,19-23).

Ein weiteres Mal erschien der Herr einigen Jüngern am See Tiberias. Apostel Petrus erhielt den Auftrag, die Lämmer und Schafe Christi, also die Gemeinde, zu weiden (Joh 21,15-17).

Der auferstandene Herr zeigte sich seinen Aposteln „durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes“ (Apg 1,3; vgl. Joh 21,1-14).

Dieses Zeugnis von der Auferstehung Christi trugen die Apostel hinaus in die Welt. Apostel Paulus spricht in 1. Korinther 15,6 davon, dass der Herr als Auferstandener von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal gesehen worden ist. Dann berichtet er, dass der Herr zuletzt von ihm selbst gesehen wurde. Das dabei angesprochene Geschehen vor Damaskus (Apg 9,3-6) hat allerdings eine andere Qualität: Hier handelt es sich um eine Offenbarung des erhöhten Christus vom Himmel her. Hingegen ist Zeuge der Auferstehung Christi im eigentlichen Sinn nur, wer Christus in der Zeit nach der Auferstehung bis zur Himmelfahrt auf Erden gesehen hat.

### **3.4.11.3 Jesu Christi Auferstehungsleib**

Der Auferstehungsleib Jesu Christi ist ein verherrlichter Leib. Seine Auferstehung bedeutet nicht eine Rückkehr in die irdische Existenz; sie unterscheidet sich grundlegend von der Auferweckung etwa des Lazarus (Joh 11,17-44), der später wieder starb. Der auferstandene Christus ist endgültig dem Tod entrissen:

Wir „wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen“ (Röm 6,9). Gott hat Jesus auf-erweckt und seinen Leib nicht der Verwesung überlassen (Apg 13,34.35).

Christus lebt in der Kraft Gottes (2Kor 13,4). Nach der Auferstehung ist sein verherrlichter Leib herausgenommen aus der Endlichkeit und Sterblichkeit des Fleisches; er ist nicht an Raum und Zeit gebunden. In diesem Leib trat der Herr mitten unter seine Jünger (Lk 24,36), ging durch verschlossene Türen (Joh 20,19.26), brach mit den Jüngern das Brot (Lk 24,30), zeigte ihnen seine Wundmale und aß mit ihnen (Lk 24,40-43). Er machte dadurch deutlich, dass er nicht als ein „Geist“, sondern als Jesus Christus in leiblicher Gegenwart bei ihnen war.

Mit dem Auferstehungsleib Christi vergleicht Apostel Paulus den Leib, den die Toten in Christus nach ihrer Auferstehung tragen werden. Es ist dies ein geistlicher Leib, der auferstehen wird in Herrlichkeit und in Kraft (1Kor 15,42-44). Die Lebenden empfangen in der Verwandlung bei der Wiederkunft Christi einen Leib, der dem verherrlichten Leib Christi gleicht (Phil 3,21).

### **3.4.12 Jesu Christi Himmelfahrt**

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Jesus Christus aus dem Kreis seiner Apostel zu Gott, seinem Vater, auf gen Himmel. Zuletzt befahl er ihnen, „Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters“, denn sie sollten „mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (Apg 1,4.5).

Während Jesus die Apostel segnete, wurde er zum Himmel emporgehoben; eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen hinweg. Als sie ihm noch nachsahen, standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1,11). Im Unterschied zum Auferstehungsgeschehen, für das es keine Augenzeugen gibt, er-

lebten die Apostel die Himmelfahrt Christi unmittelbar mit. Sie erkannten, dass der Auferstandene erhöht und zum Vater zurückgekehrt ist. Die menschliche Natur des Herrn tritt endgültig in die göttliche Herrlichkeit ein. Die Worte sind erfüllt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“ (Joh 16,28).

In Markus 16,19 heißt es: „Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“ Er ist also nicht wie der Hohepriester des Alten Bundes in ein Heiligtum gegangen, das mit Händen gemacht ist, „sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen“ (Hebr 9,24). Zur Rechten Gottes vertritt er seine Auserwählten (Röm 8,33.34).

Das Bild, dass Christus zur Rechten Gottes sitzt, zeigt seine Teilhabe an der Machtfülle und Herrlichkeit Gottes, des Vaters. Diese Herrlichkeit will er zukünftig mit den Seinen teilen: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen“ (Joh 17,24). Dies wird geschehen, wenn Christus die Seinen aus den Toten und Lebenden zu sich entrückt und sie dann bei ihm sein werden allezeit (1Thess 4,15-17).

## EXTRAKT

Die Auferstehung Jesu Christi ist Tat des dreieinigen Gottes. Sie geschah ohne Augenzeugen; der Auferstandene jedoch wurde von vielen Zeugen gesehen. Seine Auferstehung ist nicht Wunschvorstellung und auch nicht Ausdruck mythologischen Denkens, sondern sie hat tatsächlich stattgefunden. (3.4.11)

Durch die Auferstehung Jesu hat der Gläubige berechnete Hoffnung auf ewiges Leben: Damit ist die Möglichkeit geschaffen, den im Sündenfall Adams begründeten Tod und die dadurch bewirkte Trennung des Menschen von Gott aufzuheben. (3.4.11.1)

Der Glaube an die Auferstehung des Erstlings Christus legt den Grund für den Glauben an die Auferstehung der Toten in Christus und die Verwandlung der Lebenden bei seiner Wiederkunft. (3.4.11.1)

Der auferstandene Herr zeigte sich den Jüngerinnen und Jüngern; Begegnungen mit dem Auferstandenen sind im Neuen Testament mehrfach bezeugt. Dieses Zeugnis von der Auferstehung Christi trugen die Apostel hinaus in die Welt. (3.4.11.2)

Nach der Auferstehung ist Jesu verherrlichter Leib herausgenommen aus der Endlichkeit und Sterblichkeit des Fleisches; er ist nicht an Raum und Zeit gebunden. (3.4.11.3)

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Jesus Christus aus dem Kreis seiner Apostel zu Gott, seinem Vater, auf gen Himmel: Die menschliche Natur des Herrn tritt endgültig in die göttliche Herrlichkeit ein. (3.4.12)

Im Unterschied zum Auferstehungsgeschehen, für das es keine Augenzeugen gibt, erlebten die Apostel die Himmelfahrt Christi unmittelbar mit. Dabei wurde ihnen die Wiederkunft Christi verheißen. (3.4.12)

### 3.4.13 Jesus Christus als Haupt der Kirche

Jesus Christus ist zum Vater zurückgekehrt; im Heiligen Geist ist er auch nach der Himmelfahrt auf Erden gegenwärtig. Er, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, erfüllt somit seine Zusage: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20). Der Heilige Geist verherrlicht Christus (Joh 16,14) und bezeugt dessen Gegenwart in der Kirche.

Apostel Paulus verwendet verschiedentlich das Bild vom „Leib Christi“ für die Gemeinde. So wird Christus als „das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kol 1,18), in einem Hymnus, einem Loblied zur Ehre Gottes, besungen.

Die Gemeinde des Herrn hat viele Glieder und ist doch ein Leib, „denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft“ (1Kor 12,13). An dieser Symbolik wird deutlich: Gemeinde des Herrn ist nicht Institution oder Organisation. Gemeinde des Herrn ist mehr als die Summe ihrer Glieder – sie ist

lebendiger Organismus, gelenkt von Christus, dem Haupt. Sie ist Geschenk Gottes und herausgenommen aus der Verfügbarkeit des Menschen (*siehe 6*).

### 3.4.14 Jesus Christus als Haupt der Schöpfung

Nach Epheser 1,20-23 ist Christus zum Haupt über alles gesetzt, „über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“ Als der „Logos“ (*siehe 3.4.2*) ist Christus der Erstgeborene vor aller Schöpfung: „In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare [...]; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“ (Kol 1,16). Durch ihn hat Gott die Welt gemacht (Hebr 1,2). Als Haupt der Schöpfung führt Christus den der Sünde verhafteten Menschen aus „der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,19-22). Dies wird auch der Kreatur zugutekommen und sich in der neuen Schöpfung verwirklichen: „... der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,4).

#### EXTRAKT

Im Heiligen Geist ist Jesus Christus auch nach der Himmelfahrt auf Erden gegenwärtig. (3.4.13)

Im Neuen Testament wird das Bild vom „Leib Christi“ verwendet. Es zeigt, dass die Gemeinde Jesu Christi nicht Institution oder Organisation, sondern lebendiger Organismus ist, gelenkt von Christus, dem Haupt. (3.4.13)

Als der „Logos“ ist der Gottessohn der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Durch ihn hat Gott die Welt gemacht. (3.4.14)



### 3.4.15 Verheißung der Wiederkunft Jesu Christi

Die Verheißung der Wiederkunft Jesu Christi ist ein zentrales Element neutestamentlicher Verkündigung. Begriffe wie „Tag des Herrn“, „Tag Christi“, „Zukunft unseres Herrn“, „Offenbarung der Herrlichkeit Christi“, „Erscheinung“, „Wiederkommen des Herrn“ stehen dabei immer für dasselbe Ereignis: Christus kommt wieder und nimmt die Seinen aus den Toten und Lebenden zu sich. Dieses Ereignis ist nicht Endgericht, sondern Heimholung der Braut Christi zur Hochzeit des Lammes (Offb 19,7).

Vielfältig sind die biblischen Zeugnisse zur Verheißung der Wiederkunft Christi; sie durchziehen das gesamte Neue Testament:

- Zunächst ist es der Herr selbst, der zu seinen Aposteln sagte: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14,3). Er mahnte seine Jünger zur Wachsamkeit und Bereitschaft: „Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Lk 12,40). In den Gleichnissen vom Kommen des Menschensohns (*siehe* 3.4.8.6) wird betont, dass der Tag Christi plötzlich sein wird und eine Trennung herbeiführt: Einige werden angenommen, andere bleiben zurück.
- Dann sind es Engel, die den Aposteln bei der Himmelfahrt Jesu seine Wiederkunft verheißen haben (Apg 1,11).
- Schließlich wird in den Briefen der Apostel die Verheißung der Wiederkunft Christi bekräftigt. Beispiele sind: 1. Johannes 3,2 gibt mit wenigen Worten eine Beschreibung der großartigen Zukunft der Gotteskinder, die in der Vollendung dem Herrn gleichen werden. Apostel Jakobus fordert auf, bis zum Kommen des Herrn geduldig zu sein, „denn das Kommen des Herrn ist nahe“ (Jak 5,8). Der Schreiber des Hebräerbriefs mahnt ebenfalls zur Geduld: „Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben“ (Hebr 10,37). Wenn Christus zum zweiten Mal kommen wird, „wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil“ (Hebr 9,28).

Der zweite Petrusbrief wendet sich gegen alle, die die Erfüllung der Verheißung der Wiederkunft Christi leugnen. Auch die Möglichkeit einer Verzögerung dieser Verheißung wird ausgeschlossen (2Petr 3,9).

Apostel Paulus bekräftigt die Verheißung der Wiederkunft Christi und greift dieses Ereignis wiederholt in seinen Briefen auf. Er macht darin konkrete Aussagen zur Auferstehung der Toten in Christus und der Verwandlung der Lebenden am Tag des Herrn (1Thess 4,13-18). Dieser Tag werde kommen „wie ein Dieb in der Nacht“ (1Thess 5,2). Den ersten Korintherbrief schließt der Apostel mit dem Gruß: „Maranata“ (1Kor 16,22) – „unser Herr kommt“.

- In der Offenbarung des Johannes ist es wieder der Sohn Gottes, der zeigt, was in Kürze geschehen soll (Offb 1,1). Der Ruf „Siehe, ich komme bald“ ist die Kernbotschaft der Offenbarung. Auf diesen Ruf antworten der Geist und die Braut: „Amen, ja, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,12.20).

Die zitierten Bibelstellen sprechen von der Wiederkunft Christi als einem Geschehen, das nahe ist und gewiss kommt, das Heil und Gemeinschaft mit Christus bringt und von daher Trost in Trübsal und Bedrängnis gibt (Röm 8,17.18). So ist die Verheißung der Wiederkunft Christi eine frohe Botschaft an alle Menschen. Diejenigen, die Christus angenommen haben, seinen Geist und sein Leben in sich tragen und trotz ihrer Sündhaftigkeit an dem Wort festhalten: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,27), werden an sich die Erfüllung der Verheißung erleben.

### EXTRAKT

Die Verheißung der Wiederkunft Christi ist zentrales Element neutestamentlicher Verkündigung. Mit dieser Wiederkunft Christi ist nicht das Endgericht verbunden. Vielmehr nimmt Christus diejenigen, die seinen Geist und sein Leben in sich tragen, aus den Toten und Lebenden zu sich. (3.4.15)

Zeugnisse zur Verheißung der Wiederkunft Christi durchziehen das gesamte Neue Testament. Dabei wird von ihr als einem Geschehen gesprochen, das nahe ist und gewiss kommt. (3.4.15)

### 3.5 Gott, der Heilige Geist

Die Heilige Schrift gibt vielfach Zeugnis vom Heiligen Geist, dem Geist Gottes. Sie bezeugt, dass Erkenntnis Gottes nur durch den Geist Gottes gewirkt werden kann: „So weiß [...] niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes“ (1Kor 2,11). Apostel Paulus bringt die Erkenntnis, dass Jesus der Herr ist, in einen unbedingten Zusammenhang mit dem Heiligen Geist: „Niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist“ (1Kor 12,3).

Im dritten Glaubensartikel wird bezeugt: „Ich glaube an den Heiligen Geist“. Dies entspricht dem Wortlaut des Apostolikums (*siehe* 2.2.1). Im Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel ist inhaltlich umfassender formuliert: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten“.

Der Heilige Geist ist wahrer Gott. Er geht vom Vater und vom Sohn aus und lebt ewig in der Gemeinschaft mit ihnen. Er wirkt mit in Schöpfung (*siehe* 3.3.1) und Heilsgeschichte. Der Heilige Geist ist göttliche Person (*siehe* 3.1.1), die mit dem Vater und dem Sohn als Herr angebetet und verherrlicht wird.

Der Heilige Geist wird in der Heiligen Schrift auch bezeichnet als „Geist Gottes“ (u.a. 1Mo 1,2; Röm 15,19), „Geist des Herrn“ (u.a. 1Sam 16,13; 2Kor 3,17), „Geist der Wahrheit“ (Joh 16,13), „Geist [Jesu] Christi“ (Röm 8,9; Phil 1,19), „Geist des Sohnes“ (Gal 4,6) und „Geist der Herrlichkeit“ (1Petr 4,14).

Das Neue Testament spricht vom Heiligen Geist als Tröster und Beistand (Joh 14,16), ebenso auch als „Kraft“ und „Gabe Gottes“ (Apg 1,8; 2,38). Diese Kraft Gottes ist vom Vater und vom Sohn verheißen und gesandt. Als Kraft und Gabe wird Heiliger Geist bei der Heiligen Versiegelung vermittelt, die gemeinsam mit der Heiligen Wassertaufe die Wiedergeburt aus Wasser und Geist bildet, wodurch der Gläubige die Gotteskindschaft erlangt.

### 3.5.1 Der Heilige Geist als göttliche Person

Gott hat sich von Anfang an dem Menschen offenbart (*siehe 1.1*). Bereits bei der Schöpfung spricht und handelt Gott als Person. Personalität gehört zum Wesen Gottes (*siehe 3.2.4*) und wird offenbar im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. Wie der Vater und der Sohn, ist der Heilige Geist Sprechender und Regierender, Angesprochener und Angebeteter; auch er ist „Herr“ (2Kor 3,17).

Dem Heiligen Geist kommt göttliche Majestät zu. Aus dem Hinweis von Apostel Petrus in Apostelgeschichte 5,3,4 geht hervor: Wer den Heiligen Geist belügt, der belügt Gott. Dass der Heilige Geist Person ist, wird daran deutlich, dass er Menschen zur Verkündigung des Evangeliums sendet (Apg 13,4), sich dem Geist des Menschen mitteilen kann (Röm 8,16) und den Beter vor Gott vertritt (Röm 8,26).

Wirken des Heiligen Geistes wird deutlich

- in der Menschwerdung Jesu Christi,
- in den göttlichen Offenbarungen der Vergangenheit und Gegenwart,
- in der Sendung und im Wirken der Apostel,
- in den Sakramenten,
- im Wort der Predigt, insbesondere im Wachhalten der Verheißung Jesu Christi, wiederzukommen.

#### 3.5.1.1 Der Heilige Geist in der Einheit mit dem Vater und dem Sohn

Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (*siehe 2.2.2*) besagt, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht. Vater und Sohn sind gleichermaßen Sender des Heiligen Geistes gemäß den Worten Jesu: „Wenn aber der Tröster kommen wird, *den ich euch senden werde* vom Vater, der Geist der Wahrheit, *der vom Vater ausgeht*, der wird Zeugnis geben von mir“ (Joh 15,26). Der Heilige Geist geht vom Vater aus (Joh 14,26) und er wird

vom Sohn gesandt, geht also auch von diesem aus (Joh 16,7). Somit ist der Heilige Geist sowohl der Geist des Vaters als auch der Geist des Sohnes. Dies kommt auch in den Worten Jesu zum Ausdruck: „Er [der Heilige Geist] wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein“ (Joh 16,14.15).

So erschließt sich das Verständnis von dem, was der Heilige Geist ist, nur im Hinblick auf die Wesenseinheit mit dem Vater und dem Sohn. Der Heilige Geist ist wie der Vater und der Sohn „wahrer Gott von wahren Gott“. Er ist ungeschaffen und eines Wesens mit dem Vater und dem Sohn und wirkt wie diese ewig.

### **3.5.1.2 Der Heilige Geist und die Menschwerdung des Sohnes Gottes**

Ein zentrales Ereignis der Heilsgeschichte ist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Die Jungfrau Maria wurde schwanger von dem Heiligen Geist (Mt 1,18; Lk 1,35). Die biblische Aussage wird im neuapostolischen Glaubensbekenntnis aufgegriffen: „Ich glaube an Jesus Christus, [...], der empfangen ist durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“.

Der Heilige Geist ist es auch, der die Sendung des Sohnes bezeugt. Die göttliche Autorität des Mensch gewordenen Gottessohnes wird durch die Herabkunft des Geistes bei Jesu Taufe am Jordan sichtbar gemacht (Mt 3,16.17; Joh 1,32-34). Dabei vollzieht sich an Jesus, seiner menschlichen Natur nach, die Salbung mit dem Heiligen Geist, durch die Gott Jesus als den Messias, den „Gesalbten“, bestätigt. Apostel Petrus lehrte im Hause des Kornelius: „Ihr wisst, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft“ (Apg 10,37.38). Dass im Mensch gewordenen Gottessohn der Heilige Geist bleibend gegenwärtig ist, wird in den Evangelien bezeugt (u.a. Lk 4,1.14.18.21).

## EXTRAKT

Die Heilige Schrift bezeugt, dass Erkenntnis Gottes nur durch den Geist Gottes gewirkt werden kann. (3.5)

Der Heilige Geist ist wahrer Gott. Er geht vom Vater und vom Sohn aus und lebt ewig in der Gemeinschaft mit ihnen. Der Heilige Geist ist göttliche Person, die mit dem Vater und dem Sohn als Herr angebetet und verherrlicht wird. (3.5)

Im Neuen Testament wird von ihm auch als „Tröster“ und „Beistand“, als „Kraft“ und „Gabe Gottes“ gesprochen. Als Kraft und Gabe wird Heiliger Geist bei der Heiligen Versiegelung vermittelt. (3.5)

Personalität gehört zum Wesen Gottes und wird offenbar im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. (3.5.1)

Der Heilige Geist geht vom Vater und vom Sohn aus. Der Heilige Geist ist wie der Vater und der Sohn wahrer Gott von wahren Gott. Er ist ungeschaffen und eines Wesens mit dem Vater und dem Sohn und wirkt wie diese ewig. (3.5.1.1)

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus bewirkte der Heilige Geist, denn die Jungfrau Maria wurde schwanger von ihm. Der Heilige Geist bezeugte die Sendung des Sohnes bei Jesu Taufe am Jordan. Dabei vollzog sich an Jesus, seiner menschlichen Natur nach, die Salbung mit dem Heiligen Geist. Gott bestätigte dadurch Jesus als den Messias, den „Gesalbten“. (3.5.1.2)

### 3.5.2 Der Heilige Geist als Kraft – die Gabe des Heiligen Geistes

Das griechische Wort „pneuma“, das in der Regel mit „Geist“ übersetzt wird, hat wie das hebräische „ruach“ und das lateinische „spiritus“ u.a. die Bedeutungen „Wind, Atem, Lebensgeist“. Vom Geist als göttlichem Lebensodem ist

in 1. Mose 2,7 zu lesen. Er bewirkt das Lebendigsein an sich und beweist sich als göttliche Lebenskraft.

Im Verlauf der Heilsgeschichte ist der Geist Gottes als Kraft zu erkennen, die den Menschen ergreift und dazu befähigt, Werkzeug Gottes zu sein. Diese Kraft kann den Menschen beeinflussen, ihn erfüllen, ja ihn erneuern (Tit 3,5).

Jesus Christus handelte in der Kraft des Geistes und die „Kraft des Herrn war mit ihm“ (Lk 4,14; 5,17). Kurz vor seiner Himmelfahrt verhiess der Aufgestandene den Aposteln: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird“ (Apg 1,8).

Nach seiner Pfingstpredigt sagte Apostel Petrus denen, die sich taufen ließen, den Empfang der Gabe des Heiligen Geistes zu (Apg 2,38).

Diese Gabe schenkt Gott durch Handauflegung und Gebet eines Apostels, wie es beispielhaft das Geschehen in Samarien zeigt (Apg 8,14-17). Der Gläubige wird mit Heiligem Geist und zugleich mit der Liebe Gottes erfüllt (Röm 5,5).

Es gilt, zwischen dem Heiligen Geist als Gabe Gottes und dem Heiligen Geist als Person der Gottheit zu unterscheiden. Die Gabe des Heiligen Geistes wird übermittelt aus Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

### **3.5.3 Zeugnisse vom Wirken des Heiligen Geistes zur Zeit des Alten Testaments**

Aufgrund des ewigen Seins des Heiligen Geistes in der Einheit mit dem Vater und dem Sohn war und ist der Geist bei der Schöpfung und in der Heilsgeschichte wirksam. So ist in der Heiligen Schrift das Wirken des Geistes in alttestamentlicher Zeit vielfach bezeugt, obwohl zu jener Zeit eine Erkenntnis der Dreieinigkeit Gottes noch nicht vorhanden war und es eine Geistvermittlung im neutestamentlichen Sinn nicht gab. Durch den Heiligen Geist wurden in der Zeit des Alten Bundes Verheißungen hervorgebracht, die das Kommen des Messias und die Aufrichtung des Neuen Bundes betrafen.

### 3.5.3.1 Der Geist Gottes

„Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (1Mo 1,2). Dieser Hinweis zeigt, dass der dreieinige Gott, nämlich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, schöpferische Wirksamkeit entfaltet (vgl. 1Mo 1,26).

Wenn das Alte Testament vom „Geist Gottes“ spricht, ist damit der Heilige Geist gemeint. Er wird noch nicht in seiner Personalität herausgestellt, sondern als eine Leben spendende Kraft beschrieben.

Beispiele für das Wirken des Geistes Gottes sind überliefert aus der Zeit Moses (2Mo 31,3; 4Mo 11,25-29) und der Richter in Israel (Ri 3,10; 6,34; 11,29; 13,25), die – vom Geist Gottes ergriffen – voller Mut und Kraft das Volk des Herrn im Kampf gegen seine Feinde führten.

Auch Könige des Volkes Israel wurden vom Geist Gottes erfüllt. Beispielhaft dafür stehen Saul (1Sam 10,6) und David (1Sam 16,13). Auf das Wirken des Heiligen Geistes durch König David hat später Jesus Christus mit den Worten verwiesen: „David selbst hat durch den Heiligen Geist gesagt: ‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege‘“ (Mk 12,36). Hier wie auch an anderen Stellen des Neuen Testaments (u.a. Apg 1,16; 4,25) wird deutlich, dass schon David durch die Inspiration des Heiligen Geistes auf Jesus Christus hinwies.

In alttestamentlicher Zeit erfüllte der Heilige Geist den Menschen nur zeitweilig und nicht – wie im Neuen Bund – bleibend als sakramentale Gabe (1Sam 16,14; Ps 51,13).

### 3.5.3.2 Wirken des Heiligen Geistes in den alttestamentlichen Propheten

Sowohl das Alte als auch das Neue Testament belegen, dass der Heilige Geist in den Propheten gewirkt und durch sie gesprochen hat (Hes 11,5; Mi 3,8; Sach 7,12; Apg 28,25). Im Neuen Testament wird betont, dass die Propheten



auf Jesus Christus hinwiesen: „Gott aber hat erfüllt, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat: dass sein Christus leiden sollte“ (Apg 3,18).

### **EXTRAKT**

Jesus Christus handelte in der Kraft des Geistes. Vor seiner Himmelfahrt verhiess er den Aposteln, die Kraft des Heiligen Geistes werde auf sie kommen. (3.5.2)

Die Gabe des Heiligen Geistes schenkt Gott durch Handauflegung und Gebet eines Apostels. Es gilt, zwischen dem Heiligen Geist als Gabe Gottes und dem Heiligen Geist als Person der Gottheit zu unterscheiden. (3.5.2)

In alttestamentlicher Zeit erfüllte der Heilige Geist den Menschen nur zeitweilig und nicht – wie im Neuen Bund – bleibend als sakramentale Gabe. (3.5.3)

Beispiele für das Wirken des Heiligen Geistes sind überliefert aus der Zeit Moses, der Richter und Könige in Israel, ebenso wirkte der Heilige Geist in den Propheten. (3.5.3.1; 3.5.3.2)

## **3.5.4 Verheißung des Heiligen Geistes durch Jesus Christus**

Jesus Christus kündigte seinen Aposteln vor seinem Hingang zum Vater den Heiligen Geist als „Tröster“ und „Geist der Wahrheit“ an. Ebenso verhiess er den Heiligen Geist als göttlichen Beistand und als die Kraft aus der Höhe, die den Seinen vermittelt werde.

Jesus sprach davon, dass sein Weggehen aus dieser Welt Voraussetzung für das Kommen des Heiligen Geistes als Tröster sei (Joh 16,7). Auch die Vermittlung Heiligen Geistes als Gabe geschah erst, nachdem Christus durch seinen Tod, seine Auferstehung und seine Rückkehr zum Vater verherrlicht war (Joh 7,39).

### 3.5.4.1 Der Tröster

Jesus Christus ist Beistand und Fürsprecher der Seinen (Mt 28,20; 1Joh 2,1). In den Abschiedsreden vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung verhiess er einen weiteren Tröster, den „Parakleten“ (abgeleitet vom griechischen „parakletos“: „Beistand, Fürsprecher, Helfer oder Tröster“): „Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit [...] Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,16.26). Der Heilige Geist ist dieser „andere“, in der Gemeinde bleibende Tröster und Beistand. Er legt von Jesus Christus Zeugnis ab und verherrlicht ihn (Joh 16,14).

Seit der Himmelfahrt des Herrn und der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten hält dieser das Evangelium unter den Nachfolgern Christi wach und steht ihnen bei (Mt 10,19.20).

### 3.5.4.2 Der Geist der Wahrheit

Jesus Christus bezeichnete den Heiligen Geist auch als den „Geist der Wahrheit“ (Joh 15,26). Dieser Geist macht deutlich, was Gott gefällt und was Gottes Willen entgegensteht: „Wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht“ (Joh 16,8). Der Heilige Geist kennzeichnet Wahrheit und Lüge (Apg 13,9.10).

Während seines Erdenwirkens gab der Herr noch nicht umfassend Aufschluss über alle Wahrheit und den Lauf der Heilsgeschichte, er verwies jedoch auf künftige Offenbarungen des Heiligen Geistes: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Joh 16,12.13). In dieser Weise wirkt der Heilige Geist auch in der Gegenwart (*siehe 1.3*).

Alles, was der Geist der Wahrheit offenbart, steht in Zusammenhang mit Christi Wesen und Werk. So bezeugt er die Herrschaft des Gottessohnes (1Kor 12,3). Er bekennt, dass Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist (1Joh 4,2), und vermittelt die Erkenntnis, dass dieser als Sohn vom Vater kam und wiederkommen wird.

### 3.5.4.3 Die Kraft aus der Höhe

Vor seiner Himmelfahrt verhiess der auferstandene Herr seinen Aposteln: „Siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheissen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Lk 24,49). Damit kündigte er die Ausgießung des Heiligen Geistes an, wie sie schon Gott durch den Propheten Joel verheissen hatte (Joel 3,1.2). Zu Pfingsten erfüllte sich diese Verheißung; damit verbunden war der Beginn des öffentlichen Wirkens der Apostel.

Die Wendung „Kraft aus der Höhe“ (gr.: „dynamis“ = „Kraft“) lässt das Erfüllende, Bewegende und Kräftigende der Wirksamkeit des Geistes anklingen und verweist auf ein machtvolleres Eingreifen Gottes. So, wie sich der Vater und der Sohn innerhalb der geschichtlichen Welt offenbaren, geschieht die Selbstoffenbarung Gottes im Heiligen Geist als heilsgeschichtliches Ereignis zu Pfingsten. Der Heilige Geist stärkt die Kirche Christi in ihrem Bemühen, nach dem Wohlgefallen Gottes zu leben und sich so auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten.

#### EXTRAKT

Jesus Christus, Beistand und Fürsprecher seiner Jünger, verhiess einen weiteren Tröster. Dieser legt von ihm Zeugnis ab und verherrlicht ihn, er hält das Evangelium unter den Nachfolgern Christi wach und steht der Gemeinde bei. (3.5.4; 3.5.4.1)

Jesus Christus bezeichnete den Heiligen Geist auch als den „Geist der Wahrheit“. Der Heilige Geist kennzeichnet Wahrheit und Lüge. (3.5.4.2)

Jesus verwies auf künftige Offenbarungen des Heiligen Geistes. Sie stehen alle im Zusammenhang mit Christi Wesen und Werk. (3.5.4.2)

Die Wendung „Kraft aus der Höhe“ verweist auf das machtvolle Eingreifen Gottes in der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. (3.5.4.3)

Die Selbstoffenbarung Gottes im Heiligen Geist geschah zu Pfingsten. Damit verbunden war der Beginn des öffentlichen Wirkens der Apostel. (3.5.4.3)

### 3.5.5 Der Heilige Geist und die Kirche

In den neutestamentlichen Briefen kommt zum Ausdruck, dass der Heilige Geist in den urchristlichen Gemeinden gegenwärtig war. Jesus Christus hat seinen Jüngern den Heiligen Geist als Beistand und Tröster verheißen und gesandt. Die Kirche wird als „Haus Gottes“, „Wohnung Gottes“ oder „Tempel Gottes“ bezeichnet (1Tim 3,15; Eph 2,22; 2Kor 6,16).

Im Alten Bund ist der Tempel Wohnstätte Gottes unter seinem Volk (1Kön 8,13). Dies wird als Bild im Neuen Testament aufgenommen und dazu verwendet, die bleibende Gegenwart Gottes und damit auch die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche zu veranschaulichen. Die Gläubigen sollen sich als „lebendige Steine zu einem geistlichen Haus“ erbauen (1Petr 2,5).

#### 3.5.5.1 Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten

Durch die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten wird offenbar, dass Gott dreieinig ist: Vater, Sohn und Heiliger Geist (*siehe 3.1.1*). Der vom Vater und vom Sohn gesandte Heilige Geist erfüllte die Apostel und alle, die bei ihnen waren.

Damit wird die Kirche Christi (*siehe 6.4.2*) in der Geschichte erfahrbar. Dieses Geschehen zeigt, dass Heiliger Geist notwendige Voraussetzung für Kirche ist: Kirche und Heiliger Geist gehören zusammen.

In den von Aposteln geleiteten Gemeinden ist der Heilige Geist dauerhaft gegenwärtig, in ihnen ist göttliches Leben, das sich im Wirken und im Wort der Apostel zeigt und auch in Wort und Tat jedes Gläubigen hervortreten soll (Röm 8,14).

Durch den Empfang der Gabe des Heiligen Geistes hat der Mensch als Kind Gottes Gemeinschaft mit dem Dreieinigen. Diese Gemeinschaft erfährt ihre Vollendung für jene, die zum Herrn entrückt werden, bei der Wiederkunft Christi.

### 3.5.5.2 Wirken des Heiligen Geistes in den Sakramenten

Die den Sakramenten innewohnende heilsvermittelnde Kraft ist darin begründet, dass alle drei göttlichen Personen in diesen Handlungen wirken.

In der Heiligen Wassertaufe ist somit auch der Heilige Geist wirkende Kraft: Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – führt den Täufling aus der Gottferne heraus (*siehe 8.1*).

Die Aussonderung von Brot und Wein zum Heiligen Abendmahl ist nur möglich, weil der Heilige Geist in dieser Handlung wirkt; so schafft die Kraft des Heiligen Geistes mittels menschlicher Worte göttliche Wirklichkeit. Ein vollgültiges Abendmahl – die wahre Gegenwart von Leib und Blut Christi – kommt zustande, wenn es von der Kraft des Heiligen Geistes getragen ist und die Aussonderung (Konsekration) der Abendmahls Elemente aufgrund der von Aposteln erteilten Vollmacht vollzogen wird (*siehe 8.2.12*).

Die Vermittlung der Gabe des Heiligen Geistes durch Apostel geschieht im Sakrament der Heiligen Versiegelung, der Geistestaufe. Dabei werden Gottes Kraft, Gottes Leben und Gottes Liebe dem Menschen geschenkt. Der Heilige Geist bewirkt in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist die Einwohnung Gottes im Menschen (Röm 8,9).

### 3.5.5.3 Wirken des Heiligen Geistes im Apostelamt

Die Apostel üben ihr Amt in der Kraft des Heiligen Geistes aus. Das Wirken des Heiligen Geistes verleiht ihrem Tun besondere Autorität. Dies erweist sich in der rechten Verwaltung und Vermittlung der Sakramente, in der rechten Verkündigung des Evangeliums auf der Grundlage der Heiligen Schrift, im Wachhalten der Verheißung der Wiederkunft Christi und dadurch in der Bereitung seiner Braut auf sein Wiederkommen. Durch die Apostel heutiger Zeit wirkt der Heilige Geist in der gleichen Fülle wie zur Zeit der ersten Apostel.

#### EXTRAKT

Der Heilige Geist war in den urchristlichen Gemeinden gegenwärtig. Die Kirche wird als „Haus Gottes“, „Wohnung Gottes“ oder „Tempel Gottes“ bezeichnet. Damit wird die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche veranschaulicht. (3.5.5)

Der Heilige Geist ist notwendige Voraussetzung für Kirche: Kirche und Heiliger Geist gehören zusammen. (3.5.5.1)

Die Vermittlung Heiligen Geistes durch Apostel geschieht im Sakrament der Heiligen Versiegelung, der Geistestaufe. Auch in den Sakramenten der Heiligen Wassertaufe und des Heiligen Abendmahls ist der Heilige Geist wirkende Kraft. (3.5.5.2)

Die Apostel üben ihr Amt in der Kraft des Heiligen Geistes aus. (3.5.5.3)



Teil 4

---

# Der erlösungsbedürftige Mensch

---

4





## 4 Der erlösungsbedürftige Mensch

Der in Sünde gefallene Mensch bedarf der Erlösung vom Bösen.

### 4.1 Das Böse – die widergöttlichen Mächte

Der Ursprung des Bösen innerhalb der Schöpfungsordnung kann rational nicht erfasst oder erklärt werden. Paulus spricht von dem Bösen als von einem Geheimnis (2Thess 2,7). Das Böse ist nicht immer eindeutig zu erkennen. Mitunter verstellt es sich und gibt sich den Anschein, als sei es etwas Gutes oder Göttliches (2Kor 11,14). Was das Böse letztlich ist, welche Macht, Kraft und welche Auswirkungen es hat, wird nur angesichts des Glaubens an das Evangelium deutlich.

Absolut gut ist allein Gott. Die unsichtbare und die sichtbare Schöpfung ist nach Gottes Wort zunächst sehr gut (1Mo 1,1-31), insofern hat das Böse in ihr ursprünglich keinen Platz. Gott hat das Böse als solches nicht geschaffen. Es gehört damit nicht zum positiv Geschaffenen, sondern ist zugelassen.

Als Gott den Menschen erschafft, macht er ihn sich selbst zum Bilde (1Mo 1,26 ff.). Dazu gehört, dass der Mensch mit einem freien Willen begabt ist. Er hat die Möglichkeit der Entscheidung zum Gehorsam oder Ungehorsam Gott gegenüber (1Mo 2,16.17; 3,1-7). Darin liegt auch die Möglichkeit zum Bösen begründet. Es tritt zutage, als der Mensch sich bewusst und willentlich dem Guten entgegensetzt, indem er sich von Gott und seinem Willen entfernt. Das Böse des Menschen ist somit nicht von Gott geschaffen, sondern zunächst eine Möglichkeit, für die sich der Mensch durch das Übertreten des göttlichen Gebotes entschieden hat. Gott hat das Böse weder gewollt noch geschaffen, wohl aber zugelassen, indem er die Entscheidung des Menschen nicht verhindert hat.

Von dem Bösen sind seit dem Sündenfall sowohl die Menschen als auch die gesamte Schöpfung betroffen (Röm 8,18-22).

Das Böse beginnt sich zu entfalten, als sich das Geschöpf gegen den Schöpfer stellt. In der Folge des Ungehorsams, des Sündenfalls, greift das Böse Raum und führt zu Gottferne, Gottfremdheit und schließlich Gottlosigkeit.

#### **4.1.1 Das Böse als widergöttliche Kraft**

Das Böse ist eine Kraft, die dem Willen zur Unabhängigkeit von Gott und dem Wie-Gott-sein-Wollen entspringt. Sie verändert denjenigen, der ihr verfällt, vollständig: Der Engel wird zum Dämon, der Mensch zum Sünder.

Innerhalb der Menschheitsgeschichte wird die Kraft des Bösen immer wieder offenbar. Nach dem Sündenfall Adams und Evas sehen wir sie zum Beispiel im Alten Testament in Kains Brudermord, in der Gottlosigkeit, die zur Zeit Noahs herrscht, in der Unterdrückung des Volkes Israel durch die Ägypter.

Das Böse ist eine zunichtemachende Kraft, die der Schöpfung Gottes entgegensteht. Es ist vielgestaltig; es ist Verblendung und Zersetzung, es ist Lüge, Neid und Habsucht, es will zerstören und bringt den Tod.

Seit dem Sündenfall ist es aufgrund der Geneigtheit zur Sünde (Konkupiszenz) keinem Menschen möglich – abgesehen von dem ins Fleisch gekommenen Gottessohn –, ein sündloses Leben zu führen. Dennoch ist niemand dem Bösen willenlos ausgesetzt. Der einzelne Mensch kann sich daher nicht aus der persönlichen Verantwortung für seine Sünden herausnehmen.

#### **4.1.2 Das Böse als Person**

Das Böse tritt nicht nur als Kraft, sondern auch als Person in Erscheinung. Die Heilige Schrift nennt das personalisierte Böse „Teufel“ (Mt 4,1), „Satan“ oder „ unreiner Geist“, also Dämon (Hiob 1,6 ff.; Mk 1,13.23).

In 2. Petrus 2,4 und Judas 6 ist von Engeln die Rede, die gesündigt haben. Diese geistigen Wesen sind dem Bösen verfallen und als solche selbst böse geworden. Der „Teufel sündigt von Anfang an“ (1Joh 3,8), er ist „ein Mörder von Anfang an“, ein „Lügner und der Vater der Lüge“ (Joh 8,44). Die Frage der Schlange an Adam und Eva lassen Zweifel an Gott und Auflehnung gegen ihn aufkommen: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1Mo 3,4.5).

Eine Gestalt des Bösen ist der Antichrist. Auf ihn weist Jesus Christus hin, wenn er von „falschen Christussen und falschen Propheten“ spricht (Mk 13,22). Auch die Bezeichnungen „Mensch der Bosheit“ oder „Sohn des Verderbens“ verweisen auf den Antichristen (2Thess 2,3.4).

Satan ist nicht in der Lage, Gottes Heilsplan zu vereiteln – im Gegenteil: Der Sohn Gottes ist erschienen, „dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1Joh 3,8). Die Macht des Teufels und seines Anhangs ist begrenzt und durch den Opfertod Jesu Christi schon gebrochen. Jesus Christus ist „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ gegeben (Mt 28,18); er hat also auch Macht über die bösen Geister.

Nach Offenbarung 12 wird der Böse – personalisiert als Satan, Teufel, Drachen oder Schlange – aus dem Himmel geworfen. Eine letzte Möglichkeit zur Verwirklichung des Widergöttlichen wird ihm nach dem Friedensreich gegeben (Offb 20,7.8). Die endgültige Verbannung des Bösen in den „Pfuhl von Feuer und Schwefel“ wird schließlich in Offenbarung 20,10 geschildert. In der neuen Schöpfung, wo Gott sein wird „alles in allem“ (1Kor 15,28), wird Böses keinen Platz haben.

## EXTRAKT

Der Ursprung des Bösen kann rational nicht erfasst oder erklärt werden. Was das Böse letztlich ist, wird nur angesichts des Glaubens an das Evangelium deutlich. (4.1)

Die unsichtbare und die sichtbare Schöpfung ist zunächst sehr gut; das Böse als solches ist nicht von Gott geschaffen, sondern zugelassen. In der Entschei-

dungsmöglichkeit zum Gehorsam oder Ungehorsam Gott gegenüber liegt die Möglichkeit zum Bösen begründet. (4.1)

Das Böse beginnt sich zu entfalten, als sich das Geschöpf gegen den Schöpfer stellt. Dies führt zu Gottferne, Gottfremdheit und schließlich Gottlosigkeit. (4.1)

Das Böse ist eine zunichtemachende Kraft, die aus dem Willen zur Unabhängigkeit von Gott entspringt. Sie verändert den, der ihr verfällt. Der Mensch wird zum Sünder. (4.1.1)

Aufgrund der Konkupiszenz kann kein Mensch – abgesehen von dem ins Fleisch gekommenen Gottessohn – ein sündloses Leben führen. Dennoch ist niemand dem Bösen willenlos ausgesetzt. Niemand kann sich aus der persönlichen Verantwortung für seine Sünden herausnehmen. (4.1.1)

Das Böse tritt nicht nur als Kraft, sondern auch als Person in Erscheinung und wird u.a. „Teufel“, „Satan“ oder „unreiner Geist“ (Dämon) genannt. (4.1.2)

## 4.2 Der Sündenfall

Die Lehre von der Sünde und der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen gründet auf dem Bericht der Heiligen Schrift über den Sündenfall (*siehe auch* 3.3.3): „Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: [...] von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben“ (1Mo 2,16.17). – „Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß“ (1Mo 3,6).

## 4.2.1 Folgen des Sündenfalls für den Menschen

Als Folge des Sündenfalls wird der Mensch aus dem Garten Eden vertrieben (1Mo 3,23.24).

Hat sich der Mensch zunächst durch sein Handeln von Gott abgewendet, erfährt er jetzt eine neue Dimension: die Trennung von Gott (1Mo 2,17; Röm 6,23).

### 4.2.1.1 Der in Sünde gefallene Mensch

Der Mensch will sich über seinen Schöpfer erheben. Dadurch zerbricht das ungestörte Verhältnis zu Gott. Dies hat einschneidende Auswirkungen auf das Menschengeschlecht bis zum heutigen Tag.

Adam steht gleichsam als Urbild für alle Sünder. Dies gilt für die Beweggründe zur Sünde, das Verhalten im sündigen Zustand und auch für die Ausweglosigkeit nach dem Fall.

Der entscheidende Gedanke vor dem Überschreiten der von Gott gezogenen Grenze ist in der Versuchung enthalten: „[...] ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1Mo 3,5). Keinen Gott über sich haben zu wollen, sondern selbst (ein) Gott zu sein, Gottes Gebote nicht mehr zu respektieren, sondern zu tun, was eigener Wille und eigene Lust begehren – das sind Beweggründe für sündhaftes Verhalten.

Die Sündhaftigkeit aller Menschen wird im ersten Buch Mose in einem erschreckenden Anwachsen der Sünden des Menschengeschlechts dargestellt: Kain erhebt sich wider Gottes Rat und Mahnung und schlägt seinen Bruder tot (1Mo 4,6-8). Immer mehr steigern sich im Fortgang der Zeiten die Sünden der Menschen und „schreien zum Himmel“ – Gott lässt die Sintflut kommen (1Mo 6,5-7.17). Doch selbst nach diesem Gericht verbleibt die Menschheit in Ungehorsam und Vermessenheit gegenüber ihrem Schöpfer. Beispielhaft berichtet die Bibel vom Treiben der Erbauer des Turmes von Babel (1Mo 11,1-8), die Gott an ihrer Ehrsucht scheitern lässt.

Apostel Paulus schreibt von diesem Phänomen der Sündhaftigkeit aller Menschen nach dem Sündenfall und dem sich daraus ergebenden geistlichen Tod: „Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12).

Der Sündenfall hat Veränderungen im Leben des Menschen gebracht, die er nicht umkehren kann. Furcht entfremdet ihn von seinem Schöpfer, dessen Nähe er nun nicht mehr sucht, sondern vor dem er sich verbergen möchte (1Mo 3,8-10). Das Verhältnis der Menschen untereinander hat ebenso Schaden genommen (1Mo 3,12) wie das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung. Mit Mühsal muss sich der Mensch von nun an am Leben halten, an dessen Ende der von Erde Genommene wieder zu Erde wird (1Mo 3,16-19).

Der Mensch kann nicht mehr in den Zustand der Sündlosigkeit zurückkehren.

#### **4.2.1.2 Der sündhafte Mensch bleibt von Gott geliebt**

Der sündhaft gewordene Mensch muss fortan ernten, was er ausgesät hat: „... der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23). Trotz ihres Ungehorsams und ihrer Überhebung liebt der Ewige seine Geschöpfe, sorgt sich um sie und nimmt sich ihrer an. Bilder göttlicher Fürsorge sind: Gott macht Adam und Eva Röcke aus Fell und kleidet sie damit (1Mo 3,21), und als Kain nach dem Brudermord Rache fürchtet, versieht er ihn mit einem schützenden Mal (1Mo 4,15).

Die Liebe Gottes, die dem Menschen auch nach dem Sündenfall gilt, offenbart sich in vollendeter Weise in der Sendung seines Sohnes. Jesus Christus kommt und besiegt die Sünde (1Joh 3,8). In ihm ist den Menschen Heil geworden für den Schaden, den die Sünde anrichtet (Apg 4,12).

Im beeindruckenden Gegenbild zu Auflehnung und Überhebung der sich immer mehr in die Sünde verstrickenden Menschen setzt der Sohn Gottes in seinem Menschsein ein Zeichen vollkommenen Gehorsams zu seinem Vater (Phil 2,8). Mit seinem Opfertod erwirbt Jesus Christus das Verdienst, durch

das der Mensch von seinen Sünden frei gemacht und letztendlich erlöst werden kann „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit“ (Röm 8,21). Damit eröffnet sich für ihn die Möglichkeit, in ewiger Gemeinschaft mit Gott zu leben.

Apostel Paulus macht diesen Zusammenhang deutlich: „Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten“ (Röm 5,18.19).

Die Rechtfertigung vor Gott fällt dem sündigen Menschen jedoch nicht einfach zu. Gott hat durch das Opfer Jesu sein Ja zum Menschen gegeben – er verdammt ihn nicht, sondern will ihm Heil schenken. Der Mensch ist aufgefordert, sich ernsthaft darum zu bemühen und Gottes Ja anzunehmen. Dazu hat ihn Gott mit Gewissen, Vernunft und Glauben begabt. Richtet der Mensch diese auf Jesus Christus aus, wird ihm die Rechtfertigung, die Gottes Sohn erwirkt hat (Röm 4,25), aus Gnaden zugänglich. Was der Mensch erbringt, hat also keine rechtfertigende Wirkung. Vielmehr ist das, was er erbringt – die Werke –, notwendiger und selbstverständlicher Ausdruck des Glaubens: ein Zeichen dafür, dass er Gottes Heilsangebot annimmt.

### **EXTRAKT**

Durch den Sündenfall erfolgte die Trennung des Menschen von Gott. Folge ist die Vertreibung aus dem Garten Eden. Adam ist Urbild aller Sünder. (4.2.1; 4.2.1.1)

Gottes Liebe gilt dem Menschen auch nach dem Sündenfall. In vollendeter Weise offenbart sie sich in der Sendung Jesu Christi, der Sünde und Tod besiegt. (4.2.1.2)



### 4.2.1.3 Gewissen

Das Gewissen als eine Gabe, die der Mensch von Gott empfangen hat, wird in der Heiligen Schrift mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet<sup>6</sup>. Im Alten Testament steht dafür oft der Begriff des Herzens, in dem Gottes Stimme wahrnehmbar wird. So heißt es in 5. Mose 30,14: „Es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.“ Paulus zeigt demgegenüber auf, dass nicht nur den Menschen unter dem mosaischen Gesetz, sondern auch den Heiden Gottes Wille ins Herz gelegt ist: „Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so [...] beweisen [sie] damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt“ (Röm 2,14.15). Alle Menschen tragen also in ihrem Inneren ein Bewusstsein dessen, was Gott will – allen ist ein solches Gewissen zu eigen.

Der sündhafte Mensch ist orientierungslos; er hat die Sicherheit und den Halt verloren, die ihm der Gehorsam Gott gegenüber gegeben hat. Hier kann nun die Instanz des Gewissens helfen, Entscheidungen zu treffen, die Gottes Willen entsprechen. Dabei können durchaus Fehlentscheidungen getroffen werden, insbesondere wenn das Gewissen nicht von Vernunft und Glaube geleitet wird.

In seinem Gewissen vermag der auf sich selbst zurückgeworfene Mensch Gottes Willen wahrzunehmen. So kann durch die Instanz des Gewissens der Wille des Einzelnen zum Guten gelenkt werden. Daher soll er stets bemüht sein, sein Gewissen durch das jedem Menschen ins Herz geschriebene Gesetz immer deutlicher herauszubilden und zu schärfen.

Im Gewissen wird abgewogen, was gut und was böse ist. Wird das Gewissen von Vernunft und Glaube bestimmt, hilft es dem Menschen, weise zu handeln. Es lässt ihn auch erkennen, ob er vor Gott und vor seinem Nächsten

---

<sup>6</sup> Der Begriff „Gewissen“ wird in vielen weiteren Zusammenhängen – zum Beispiel soziologischen, philosophischen, psychologischen – gebraucht, die hier nicht zur Sprache kommen.

schuldig geworden ist, und deckt auf, wo gegen Gottes Willen verstoßen und seinen Ordnungen zuwider gedacht und gehandelt wird.

Der Mensch muss sich zunächst selbst erkennen und vor seinem Gewissen Rechenschaft ablegen. Bezeugt es dem Menschen, dass er gesündigt und Schuld auf sich geladen hat, und lässt sich der Sünder von Buße und Reue leiten, dann bietet Gott ihm in der Gnade aus dem Verdienst Christi Vergebung an. Dies ist der von Gott gelegte Weg zur Rechtfertigung des in Sünde gefallenen Menschen.

Die Heilige Wassertaufe wird für den Menschen als heilende Zuwendung Gottes erfahrbar: „Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr [...] bitten [wir] Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi“ (1Petr 3,21). Gottes Wort bestärkt den Menschen, den eingeschlagenen Weg zum Heil weiterzugehen. Damit vollzieht sich eine fortwährende Schärfung des Gewissens, die dazu beiträgt, Gottes Willen immer klarer zu erkennen.

Die Erfahrung der Gnade erfüllt das Herz mit dem Frieden Gottes; das Gewissen, das den Menschen aufgrund seiner Sünden verdammt, wird ruhig. Johannes fasst dies in die Worte: „Daran erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm damit zum Schweigen bringen, dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge“ (1Joh 3,19.20).

### **EXTRAKT**

Die Instanz des Gewissens kann helfen, Entscheidungen nach Gottes Willen zu treffen. Im Gewissen wird abgewogen, was gut und was böse ist. (4.2.1.3)

Wird das Gewissen von Vernunft und Glaube bestimmt, hilft es dem Menschen, weise zu handeln, und lässt ihn erkennen, ob er vor Gott und seinem Nächsten schuldig geworden ist. (4.2.1.3)

#### 4.2.1.4 Vernunft

Vernunft ist eine Gabe Gottes, die den Menschen als Ebenbild Gottes vor allen anderen Geschöpfen auszeichnet. Sie ist ihm insbesondere bei der Gestaltung seines Daseins und bei der Erfassung seiner Umwelt behilflich.

Vernunft zeigt sich darin, dass der Mensch unter Einsatz seines Verstandes und seines Wissens denkt und handelt. Dabei steht er, wissentlich oder nicht, in Verantwortung vor Gott und sich selbst (*siehe 4.2.1.3*). Der Mensch vermag Gegebenheiten zu erkennen und sich Zusammenhänge zu erschließen. Er erkennt sich selbst als Individuum und sieht sich in einer Beziehung zur Welt. Letztlich ist die Vernunft ein Geschenk Gottes an den Menschen, das ihn zum rechten Verhalten anleiten kann: „Er gab ihnen [den Menschen] Vernunft, Sprache, Augen, Ohren und Verstand zum Denken“ (Sir 17,5).

Der Mensch hat von Gott den Auftrag erhalten, sich „die Erde untertän“ zu machen (1Mo 1,28). Mit seinem Forscherdrang will er sich das, was in der Schöpfung vorhanden ist, zugänglich und nutzbar machen. Geschieht dies in Verantwortung gegenüber Gott und der Schöpfung, handelt der Mensch vernünftig, der Gabe Gottes gemäß.

Die Vernunft wird biblisch auch mit dem Begriff „Weisheit“ bezeichnet. Verstanden als die Fähigkeit zu erkennen, wird sie auf Gottes Wirken zurückgeführt. „Er [Gott] gab mir sichere Erkenntnis dessen, was ist, sodass ich den Bau der Welt begreife und das Wirken der Elemente“ (Weish 7,17). Apostel Paulus verwendet für „Vernunft“ auch den Begriff „menschliche Weisheit“. Sie vermittelt dem Menschen Erkenntnisvermögen, durch das er in göttliche Geheimnisse einzudringen sucht (1Kor 1,21). Erhöbe sich der Mensch über göttliche Ordnungen und damit über Gott selbst, missachtete er also die göttliche Weisheit als Torheit, bedeutete dies letztendlich, die Vernunft würde den Glauben verwerfen (1Kor 2,1-16). Damit verfehlte der Mensch letztlich den Sinn seines Lebens. Eine solche Tendenz ist seit der Aufklärung vor allem in der industrialisierten Welt in vielen Bereichen klar erkennbar. Sie zeigt sich immer dort, wo der Forscherdrang nicht der Verantwortung gegenüber Gott und der Schöpfung untergeordnet wird.

Insoweit ist die menschliche Vernunft aufgrund der Sünde stets unvollkommen. Deshalb wird vom Standpunkt des Glaubens eine Einstellung, die die Vernunft als Maß aller Dinge definiert, als Torheit entlarvt: „Denn es steht geschrieben: ‚Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.‘ Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“ (1Kor 1,19.20).

Es ist der menschlichen Vernunft in ihrer Endlichkeit nicht möglich, Gott in seiner Unendlichkeit zu erfassen. Sein Handeln geht über alle menschliche Vernunft hinaus. Der Mensch muss sich daher stets bewusst sein, dass es ihm nicht gelingen kann, Göttliches mit seiner Vernunft völlig zu durchdringen (Röm 11,33).

Wenngleich die Vernunft nicht Maß aller Dinge sein kann, wird sie doch benötigt, um beispielsweise Zusammenhänge des Evangeliums zu erkennen, Worte und Bilder der Heiligen Schrift aufnehmen und begreifen zu können. Ebenso ist sie dazu erforderlich, die Lehre Jesu vor den Menschen zu bekennen. Die Vernunft ist eine göttliche Gabe, nicht aber das höchste aller Güter (Phil 4,7). Daher darf sie auch nicht zum alleinigen Maßstab gemacht werden.

Immer dann, wenn die Vernunft versucht ist, sich gegen Göttliches zu erheben, muss sich der Einzelne bewusst sein, dass er die Gabe der Vernunft nicht richtig einsetzt, sondern es an der Verantwortung Gott gegenüber mangeln lässt. Durch den Glauben weiß sich der Mensch verpflichtet, gegen eine solche Überhebung anzukämpfen: „Wir zerstören damit Gedanken und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus“ (2Kor 10,5).

### EXTRAKT

Vernunft zeigt sich darin, dass der Mensch unter Einsatz seines Verstandes und seines Wissens denkt und handelt. Dabei steht er, wissentlich oder nicht, in Verantwortung vor Gott, sich selbst (Gewissen) und der Schöpfung. (4.2.1.4)

Vernunft ist Geschenk Gottes, das den Menschen zum rechten Verhalten anleiten kann. (4.2.1.4)

Der Vernunft in ihrer Endlichkeit ist es nicht möglich, Gott in seiner Unendlichkeit zu erfassen. Gottes Handeln geht über alle menschliche Vernunft hinaus. (4.2.1.4)

Wenngleich die Vernunft nicht Maß aller Dinge sein kann, wird sie doch benötigt, um Zusammenhänge des Evangeliums verstehen und bekennen zu können. (4.2.1.4)

### 4.2.1.5 Glaube

In den hebräischen Texten des Alten Testaments findet sich das Wort „Glaube“ nicht. Wo dieses Wort in heutigen Übersetzungen steht, heißt es ursprünglich „Vertrauen“, „Treue“, „Gehorsam“, „Zuversicht“ oder „Gewissheit“. All diese Bedeutungen schwingen in dem einen Wort „Glaube“ mit. Hebräer 11,1 sagt: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (siehe 1.4).

Am Anfang des Glaubens steht immer Gott, der sich durch Worte und Werke offenbart. Solange der Mensch Gott völlig vertraut, vermag er Gott zu gehorchen. Der Ungehorsam lässt den Menschen sündigen und vor Gott schuldig werden. Seitdem hat der Mensch ein gebrochenes Verhältnis zu seinem Schöpfer. Will er wieder in die Gemeinschaft mit Gott gelangen, ist es unerlässlich zu glauben (Hebr 11,6).

Für die Vorbilder des Glaubens in der Zeit des Alten Bundes lag das Heil noch in der Zukunft (Hebr 11,39). Als Gott sich in Jesus Christus offenbart, erfüllen sich die alttestamentlichen Verheißungen. Damit bekommt der Glaube eine neue Dimension: Nun richtet er sich auf den Erlöser, auf Jesus Christus. Durch den Glauben an ihn ist es möglich, mit Gott versöhnt zu werden und in Gemeinschaft mit ihm zu gelangen.

Diesen Glauben fordert der Sohn Gottes: „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14,1). Die Folge des Unglaubens stellt er in aller Konsequenz heraus: „... denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Joh 8,24).

Denen, die an Jesus Christus als den Sohn Gottes glauben und ihn aufnehmen, ist Großes verheißen: Sie werden „nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Wahrer christlicher Glaube beruht immer zuerst auf Gottes erwählender und offenbarender Gnade. Dies geht hervor aus dem Bekenntnis des Apostels Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“, und der sich anschließenden Antwort Jesu: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Mt 16,16.17). Der Glaube ist Geschenk Gottes und Aufgabe für den Menschen. Nimmt der Mensch Gottes Wort an, vertraut er darauf und handelt er entsprechend, ist der Glaube lebendig und führt zum Heil.

### **EXTRAKT**

Der Glaube ist Geschenk Gottes und Aufgabe für den Menschen. Nimmt der Mensch Gottes Wort an, vertraut er darauf und handelt er entsprechend, ist der Glaube lebendig und führt zum Heil. (4.2.1.5)

Am Anfang des Glaubens steht immer Gott, der sich durch Worte und Werke offenbart. (4.2.1.5)

Durch den Glauben an Jesus Christus ist es möglich, mit Gott versöhnt zu werden. (4.2.1.5)

### 4.2.2 Folgen des Sündenfalls für die Schöpfung

Aus dem Sündenfall des Menschen ergeben sich auch weitreichende Auswirkungen auf die daran schuldlose Schöpfung.

Ursprünglich ist die Schöpfung „sehr gut“, also vollkommen (1Mo 1,31). Über die sichtbare Schöpfung ist der Mensch von Gott zum Regenten gesetzt. Er trägt somit vor Gott Verantwortung für die Schöpfung, ist aber auch der Schöpfung selbst gegenüber verantwortlich (1Mo 1,28-30). Bei einer derart bedeutsamen Stellung des Menschen innerhalb der sichtbaren Schöpfung hat sein Ungehorsam gegenüber Gott auch auf die irdische Schöpfung entscheidende Auswirkungen: Nachdem der Mensch gesündigt hat, werden der Acker als das Zeichen der sichtbaren Schöpfung sowie die Schlange verflucht (1Mo 3,17.18). Dornen und Disteln – die Mühe, die der Mensch nun aufbringen muss, um sein Leben zu fristen – stehen zeichenhaft für die Gottferne des Menschen und die Verborgenheit Gottes, die von nun an in der Schöpfung herrschen. In ihr findet der Mensch nicht mehr den direkten Zugang zu Gott. Das Leben des Menschen wird nun begleitet von Unsicherheit und Furcht.

Als Zeichen der Feindlichkeit und des Unfriedens kann das Verhalten der Tiere untereinander angesehen werden. Die Sehnsucht nach Überwindung und Heilung auch dieses Zustands wird in Jesaja 11,6-8 erwähnt: „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern ...“

Die Schöpfung bedarf also der Befreiung von dem auf ihr lastenden Fluch. Im Römerbrief wird dies mit aller Deutlichkeit angesprochen: „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (Röm 8,19-22).

**EXTRAKT**

Der Sündenfall des Menschen hat auch auf die daran schuldlose Schöpfung Auswirkungen: Ursprünglich ist sie vollkommen; nachdem der Mensch gesündigt hat, ist sie beschädigt. (4.2.2)

In der gefallenen Schöpfung findet der Mensch keinen direkten Zugang zu Gott; sein Leben wird begleitet von Unsicherheit und Furcht. (4.2.2)

Die gefallene Schöpfung ist erlösungsbedürftig. (4.2.2)

**4.3 Sünde und Schuld**

In der Bibel werden die Begriffe „Sünde“ und „Schuld“ teils gleichbedeutend verwendet, teils mit unterschiedlichen Inhalten belegt. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Begriffen tritt in einer Aussage des Gottessohnes hervor, als er seine Jünger verteidigte, die nach Auffassung der Pharisäer das Gesetz gebrochen und damit eine Sünde begangen hatten: „Habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbat im Tempel den Sabbat brechen [also durch Übertretung des dritten Gebots sündigen] und sind doch ohne Schuld?“ (Mt 12,5).

**4.3.1 Sünde**

Sünde ist alles, was dem Willen Gottes entgegensteht und Gottes Wesen zuwiderläuft. Jede Sünde trennt von Gott. Um wieder in seine Nähe zu gelangen, muss die Sünde vergeben werden (*siehe 12.1.8*).

Weder das Alte noch das Neue Testament enthalten eine in sich geschlossene „Sündenlehre“ oder einen systematischen, vollständigen „Sündenkatalog“.



Immer setzt Gott selbst das Recht durch die Offenbarung seines Willens. Dem Menschen ist geboten, nach Gottes Willen zu fragen und zu handeln. Alle Worte, Taten und zielgerichteten Gedanken, die gegen Gottes Willen und Wesen stehen, sind Sünden, ebenso willentliches Unterlassen von Gutem (Jak 4,17).

Die Heilige Schrift bezeichnet als „Sünde“ den Verstoß gegen die Zehn Gebote (2Mo 20,20), das Brechen Gott gegebener Gelübde (5Mo 23,22), das Verweigern des Glaubens an Christus (Joh 16,9) sowie Geiz, Neid und Vergleichbares.

Ausschlaggebend bei der Frage, ob etwas Sünde ist oder nicht, ist ausschließlich der göttliche Wille, wie er aus der Heiligen Schrift erkennbar ist, wie er dem Sinn und Geist des Evangeliums Christi entspricht und wie er durch den Heiligen Geist geoffenbart wird. Keinesfalls darf der Mensch eigenständig festlegen, was Sünde ist.

Jeder ist in seinen Lebensumständen Gott und sich selbst gegenüber verantwortlich, trägt also Eigenverantwortung.

### 4.3.2 Schuld

Wenn der Mensch gegen Gottes Willen verstößt, sündigt er und lädt Gott gegenüber Schuld auf sich. Schuld ist dann gegeben, wenn Gott in seiner Gerechtigkeit und Allwissenheit dem Menschen, der eine Sünde begangen hat, dieses Fehlverhalten anrechnet. Die Schwere der Schuld bemisst allein Gott.

Das Ausmaß dieser Schuld kann unterschiedlich sein: Das Wissen und Wollen des Sünders um sein Handeln ist hierbei entscheidend; ebenso können dafür bestimmte Einflüsse, denen Menschen ausgesetzt sind, eine Rolle spielen, wie zum Beispiel allgemeine Lebenssituationen, gesellschaftliche Strukturen, staatliche Rechtsnormen, Notlagen, krankhafte Veranlagungen. Die aus der Sünde resultierende Schuld kann im Einzelfall gegen Null tendieren, auf der anderen Seite „zum Himmel schreien“ (1Mo 4,10). Aus all dem ergibt sich, dass Schuld im Gegensatz zur Sünde relativierbar ist.

Gott will in seiner Liebe den Menschen von Sünde erlösen und von Schuld befreien. Dazu dient das Opfer Christi, Inbegriff des göttlichen Heilshandelns.

### EXTRAKT

Sünde und Schuld sind zu unterscheiden. (4.3)

Sünde ist alles, was dem Willen Gottes entgegensteht und Gottes Wesen zuwiderläuft. Jede Sünde trennt von Gott und muss vergeben werden. Ob etwas Sünde ist oder nicht, liegt ausschließlich im göttlichen Willen. Keinesfalls darf der Mensch eigenständig festlegen, was Sünde ist. (4.3.1)

Schuld ist dann gegeben, wenn Gott in seiner Gerechtigkeit und Allwissenheit dem Menschen, der eine Sünde begangen hat, dieses Fehlverhalten anrechnet. Die Schwere der Schuld kann unterschiedlich sein, Gott allein bemisst sie. Im Gegensatz zur Sünde ist Schuld relativierbar. (4.3.2)

## 4.4 Gottes Heilsplan

In der Heiligen Schrift wird der Begriff „Heil“ im Sinn von „Rettung“, „Bewahrung“ und „Erlösung“ verwendet. Gottes Handeln zielt darauf hin, das Heil zu verwirklichen. Dies vollzieht sich als Heilsgeschichte. In ihr lässt sich eine Abfolge göttlicher Taten nach einem Plan Gottes erkennen.

Die Heilsgeschichte setzt unmittelbar nach dem Sündenfall ein. Sie geht weiter mit der Rettung Noahs vor dem Verderben in der Sintflut, der göttlichen Erwählung und Segnung der Erzväter, dem Bund mit Israel und der Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes. Das zentrale heilsgeschichtliche Ereignis ist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, sein Opfer am Kreuz, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. Es folgen die Ausgießung des Heiligen Geistes und die Verbreitung des Evangeliums durch die Apostel der ersten Zeit und die weitere Entwicklung des Christentums bis zur Wiederbesetzung des Apostelamts, die auf die Bereitung der Brautgemeinde zur Wie-

derkunft Jesu Christi zielt. Danach folgt das Heilswirken im Tausendjährigen Friedensreich bis zum Endgericht. Schließlich wird Gott den neuen Himmel und die neue Erde schaffen. Dieser gesamte Ablauf wird als „Heilsplan Gottes“ bezeichnet.

Ein erster Ausdruck göttlicher Heilsgedanken findet sich in seinem Handeln nach dem Sündenfall (*siehe* 4.2). So sieht die christliche Tradition bereits im Fluch über die Schlange einen Hinweis auf den kommenden Erlöser, den Mittelpunkt des Heilsplans.

Art und Maß des zu vermittelnden Heils sind in den verschiedenen Abschnitten der Heilsgeschichte von Gott unterschiedlich gestaltet. Über allem aber steht der Errettungswille Gottes, der allen Menschen aller Zeiten gilt.

#### 4.4.1 Alttestamentliche Heilshoffnung

Die Hoffnung auf Heil richtete sich im Alten Bund zunächst vordergründig auf Rettung aus irdischer Not und Gefangenschaft. In dieser Hinsicht erfuhr das Volk Israel Gottes Handeln in der Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft.

Dann gab Gott seinem Volk durch Mose das Gesetz. Es enthält Anweisungen, wie der Mensch aus Schuldverhältnissen anderen Menschen gegenüber freikommen kann (u.a. 2Mo 21,28-30; 3Mo 25,39 ff.).

Im Lauf der Zeit bezog sich die Heilshoffnung Israels immer deutlicher auf den erwarteten Messias, auf Befreiung aus der versklavenden Macht der Sünde: „... hoffe Israel auf den Herrn! Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“ (Ps 130,7.8).

In vielen Verheißungen bereitete Gott durch die Propheten das Erscheinen des Erlösers vor. In ihm werden all diese Zusagen erfüllt.

## 4.4.2 Jesus Christus – Heiland und Mittler des Heils

Galater 4,4-5 zeigt, dass die gesamte Heilsgeschichte im Alten Bund auf die Geburt des Sohnes Gottes, auf Jesus Christus, zielt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kinderschaft empfangen.“

Jesus Christus ist der von Gott gesandte Erlöser. Er offenbart sich in seinen Worten und Werken als Erretter. Wer an ihn glaubt, erkennt: „Dieser ist wahrlich der Welt Heiland“ (Joh 4,42). Einzig in ihm ist das Heil (Apg 4,12).

Der Gottessohn vollbringt während seiner Erdenzeit mancherlei Heilungswunder. Bei der Heilung eines Gelähmten, wie sie in Matthäus 9,2-6 geschildert ist, verweist Jesus auf das viel bedeutsamere Heil: auf die Erlösung des Menschen von der Sünde.

Das Heil ist in Jesus Christus in die Welt gekommen – er ist Urheber des ewigen Heils (Hebr 5,9). Er hat die Erlösung gebracht und ist der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch (1Tim 2,5.6). Durch das Opfer Christi ist das Verhältnis des Menschen zu Gott auf eine neue Grundlage gestellt. Das damit erworbene Verdienst ermöglicht die Befreiung von Sünde und die Aufhebung der dauerhaften Trennung von Gott: „... das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2Kor 5,17-19).

Kein Mensch kann aus sich heraus zur Erlösung gelangen; jeder ist Sünder und auf Gottes Heilshandeln angewiesen (Mt 16,26). Durch Jesus Christus ist das Heil allen Menschen zugänglich geworden, sowohl Lebenden als auch Toten (Apg 13,47; Röm 14,9).

Der Heilsplan Gottes sieht vor, dass im Lauf der Zeit allen Menschen Heil angeboten wird. So sind zum Beispiel die Ausbreitung des Evangeliums durch die ersten Apostel, die weltweite Verbreitung des Christentums und die Berei-

tung der Brautgemeinde auf die Wiederkunft Christi Abschnitte in diesem Heilsplan.

## EXTRAKT

Gottes Handeln zielt darauf, Heil – im Sinn von „Rettung“, „Bewahrung“ und „Erlösung“ – zu verwirklichen. Dies vollzieht sich als Heilsgeschichte. In ihr lässt sich eine Abfolge göttlicher Taten nach einem Plan Gottes erkennen, dieser wird als „Heilsplan Gottes“ bezeichnet. (4.4)

Art und Maß des zu vermittelnden Heils sind in den Abschnitten der Heilsgeschichte unterschiedlich. Über allem aber steht Gottes Errettungswille, der allen Menschen aller Zeiten gilt. (4.4)

Die Hoffnung auf Heil richtete sich in alttestamentlicher Zeit zunächst auf Rettung aus irdischer Not und Gefangenschaft. Im Lauf der Zeit bezog sich die Heilshoffnung Israels immer deutlicher auf den erwarteten Messias. (4.4.1)

Die Heilsgeschichte im Alten Bund zielt auf Jesus Christus, den von Gott gesandten Erlöser. Er ist Urheber des ewigen Heils und der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch. Das durch Christus am Kreuz erworbene Verdienst ermöglicht die Befreiung von Sünde und die Aufhebung der Trennung von Gott. (4.4.2)

Durch Jesus Christus ist das Heil allen Menschen zugänglich geworden, sowohl Lebenden als auch Toten. Kein Mensch kann aus sich heraus zur Erlösung gelangen. (4.4.2)

### 4.4.3 Bereitung der Brautgemeinde

Durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus in Wort und Sakrament erfährt der Gläubige heute das Heil, auf die Wiederkunft Christi bereitet zu werden, was ihm die Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes erschließt. Zur Erlangung dieses Heils in Christus ist das Apostelamt (*siehe 7.4*) im gegenwärtigen Ab-

schnitt des göttlichen Heilsplans wieder besetzt (*siehe 11.3.3*). Die Apostel haben die Aufgabe, das Wort Gottes zu verkündigen und die Sakramente (*siehe 8*) zu spenden.

Ziel dieser Heilsvermittlung ist die Sammlung der Braut Christi sowie ihre Bereitung auf die Wiederkunft des Herrn. Das Heil für die Braut Christi, die gläubig das göttliche Heilsangebot angenommen hat, liegt darin, bereits am Tag des Herrn durch die Hochzeit des Lammes in die ewige Gemeinschaft mit Gott zu gelangen (*siehe auch 10.5*).

In den Abschnitten des Heilsplans, die auf den Tag des Herrn folgen (*siehe 10.3 bis 10.6*), ist Heil auf andere Weise zu erfahren:

Die Gläubigen, die in der großen Trübsal wegen ihres Bekenntnisses zu Christus ihr Leben ließen, haben teil an der ersten Auferstehung und regieren als Priester mit Christus. In dieser Zeit, dem Tausendjährigen Friedensreich, wird das Heil allen Menschen angeboten. All jene, die im Endgericht Gnade finden, werden in der neuen Schöpfung ewige Gemeinschaft mit Gott haben.

Der Heilsplan Gottes, wie er der Heiligen Schrift entnommen werden kann, findet seinen Abschluss mit der neuen Schöpfung (Offb 21).

### **EXTRAKT**

Im gegenwärtigen Abschnitt des göttlichen Heilsplans ist das Apostelamt erneut besetzt, das durch Wort und Sakrament Heil vermittelt. Ziel ist es, die Brautgemeinde zu sammeln und auf die Wiederkunft des Herrn vorzubereiten. (4.4.3)

Vollkommenes Heil erfährt die Brautgemeinde bei der Wiederkunft Christi, wenn sie in die ewige Gemeinschaft mit Gott gelangt. (4.4.3)

Der Heilsplan Gottes findet seinen Abschluss mit der neuen Schöpfung. (4.4.3)

## 4.5 Erwählung

Erwählung ist im Willen Gottes begründet, der einzelne Menschen oder Gruppen zu einem von ihm bestimmten Zweck herausruft und damit in Verantwortung nimmt.

### 4.5.1 Erwählung im Alten Testament

Schon in der Schöpfung deutet sich göttliches Erwählen – verbunden mit der daraus resultierenden Verantwortung – an. Gott hat den Menschen aus all seinen Geschöpfen heraus erwählt und ihm den Auftrag gegeben, sich die Erde untertan zu machen. Die ihm verliehene besondere Stellung geht aus Weisheit 2,23 hervor: „Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen und ihn zum Abbild seines eignen Wesens gemacht.“ Im Ablauf der alttestamentlichen Heilsgeschichte ist die Bedeutung der Erwählung besonders an Noah, Abraham und dem Volk Israel erkennbar:

- Als Gott beschließt, die Menschen von der Erde zu vertilgen (1Mo 6,1-8), sagt er Noah Rettung zu. Diese Erwählung macht Noah fest, indem er alles tut, was ihm Gott gebietet. Dadurch werden Noah und seine Familie – und somit das Menschengeschlecht – vor dem Verderben bewahrt.
- Abraham ist dazu erwählt, dass durch ihn alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen (1Mo 12,3). Die ihm von Gott gegebenen Verheißungen gehen auf Isaak über.
- Von dessen beiden Söhnen wäre Esau als Erstgeborener rechtmäßiger Empfänger des Segens gewesen, Gott jedoch erwählte Jakob und segnete ihn (1Mo 28,13-15). Darin zeigt sich: Weder kann jemand Anspruch auf Gottes erwählende Gnade geltend machen, noch lässt sie sich mit menschlicher Überlegung nachvollziehen.
- Aus den zwölf Söhnen Jakobs geht das Volk Israel hervor, das Gott zu seinem Bundesvolk beruft: „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenom-

men und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat“ (5Mo 7,6-8). Ursprung für die Erwählung ist also Gottes Liebe.

- Aus der Mitte des Volkes Israel erwählte Gott auch einzelne Menschen, die seinen Willen verkündigten und von ihm zur Erfüllung besonderer Aufgaben bestimmt waren. Dazu zählen Mose und Josua sowie etliche Richter, Könige und die Propheten.

## 4.5.2 Erwählung im Neuen Testament

Jesus erwählt aus der Schar seiner Jünger die Apostel und sendet sie in alle Welt mit dem Auftrag, zu lehren und zu taufen (Mt 28,19.20; Lk 6,13). Aus Juden und Heiden erwählt der Herr das Volk des Neuen Bundes. Wer die Erwählung festmacht, nimmt das Evangelium im Glauben an und lässt sich mit Wasser und Heiligem Geist taufen. Von dem Volk des Neuen Bundes heißt es in 1. Petrus 2,9: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ Daraus geht auch hervor, dass sich für alle, die zum Volk des Neuen Bundes gehören, die Verpflichtung ergibt, die empfangenen Wohltaten Gottes durch Wort und Wandel zu bezeugen (2Petr 1,10.11).

## 4.5.3 Gottes freie Gnadenwahl

Die Erwählung ist Geschenk Gottes, das im Glauben angenommen wird oder durch den Unglauben Ablehnung erfährt.

Niemand kann sich die Erwählung mit Werken verdienen oder gar Anspruch darauf erheben; sie lässt sich auch nicht verstandesmäßig erklären. Die göttliche Erwählung ist ein Geheimnis Gottes, das einzig im Glauben ergriffen werden kann. Gott schenkt sie dem, den er dazu ersehen hat (Röm 9,10-20).



Der Mensch wird nicht gezwungen, Gottes Erwählung anzunehmen und festzumachen. Ob er dem göttlichen Ruf glaubt, folgt und treu die ihm zugewiesenen Aufgaben erfüllt, liegt in seiner Entscheidung.

Insofern besteht zwischen der vom menschlichen Verhalten unabhängigen Gnadenwahl Gottes und der Willensentscheidung des Menschen, Gottes Erwählung anzunehmen oder nicht, ein Spannungsfeld, das sich nicht auflösen lässt.

Gott erwählt Menschen zu deren eigenem und zum Heil anderer; sie sind ausersehen, in seinem Heilsplan mitzuwirken. Wenn Gott erwählt, ist damit Aufgabe oder Bestimmung verbunden.

So sind diejenigen herausgerufen und zum Christsein erwählt, die getauft sind und sich zu Jesus Christus als Herrn und Heiland bekennen. Sie sollen das Evangelium weitertragen. Solche Christen, die wiedergeboren sind aus Wasser und Geist, haben darüber hinaus die Voraussetzung zur Erstlingschaft erhalten. Aus dieser Schar wird die Braut Christi bereitet, um im Reich des Friedens die königliche Priesterschaft zu bilden (*siehe 10.6*).

Aus der Lehre von der Erwählung darf nicht abgeleitet werden, dass der Mensch in seinen Handlungen von vornherein festgelegt sei und keinerlei Entscheidungsmöglichkeit habe<sup>7</sup>. Diese Möglichkeit gehört vielmehr zum Sein des Menschen. Ebenso wenig darf gefolgert werden, die Erwählung eines Menschen zur Brautgemeinde bedeute die Verwerfung derer, die dazu nicht erwählt sind. Vielmehr steht allen Menschen künftiges Heil offen – bis hin zu ewiger Gemeinschaft mit Gott in der neuen Schöpfung.

Die Annahme der Erwählung im Glauben bedeutet, Jesus Christus konsequent nachzufolgen. Erwählung hat auch eschatologische Auswirkungen: Wenn Jesus Christus als König aller Könige sein Reich des Friedens aufrichtet, wird die königliche Priesterschaft an seiner Seite die frohe Botschaft vom Heil

---

<sup>7</sup> Die Erwählung wird häufig mit der Vorherbestimmung (Prädestination) in Zusammenhang gebracht. Prädestination wurde zuweilen als göttliche Vorsehung des Geschicks des einzelnen Menschen aufgefasst. Die Prädestination bezieht sich jedoch nicht bestimmend auf die Abläufe des menschlichen Lebens auf Erden, sondern darauf, dass Gott Menschen zum Heil vorherbestimmt.

in Christus allen Menschen verkündigen. Erwählt sind dazu diejenigen, die an der ersten Auferstehung teilhaben (Offb 20,6).

Das Festmachen der Erwählung zeigt sich im gläubigen Annehmen der Gnade sowie durch Treue zu Gott und seinem Werk.

Die Erwählung ist Akt der Liebe Gottes; er steht treu zu seinen Auserwählten. Keine äußeren Einflüsse vermögen es, sie von Gottes Liebe zu trennen (Röm 8,29.37-39).

### EXTRAKT

Erwählung ist im Willen Gottes begründet. Gott ruft Einzelne zu einem von ihm bestimmten Zweck heraus. Gott hat den Menschen aus all seinen Geschöpfen erwählt und ihm Auftrag gegeben, sich die Erde untertan zu machen. (4.5; 4.5.1)

Weder kann jemand Anspruch auf Gottes erwählende Gnade geltend machen, noch lässt sie sich mit menschlicher Überlegung nachvollziehen. Dies zeigt sich an vielen Beispielen im Alten Testament. (4.5.1; 4.5.3)

Aus der Schar seiner Jünger erwählt Jesus die Apostel und sendet sie in alle Welt mit dem Auftrag, zu lehren und zu taufen. Aus Juden und Heiden erwählt Gott sich das Volk des Neuen Bundes. (4.5.2)

Erwählung ist Geschenk der Liebe Gottes, das im Glauben angenommen oder durch den Unglauben abgelehnt wird; diese Entscheidungsfreiheit gehört zum Sein des Menschen. Die Annahme der Erwählung im Glauben heißt, Jesus Christus konsequent nachzufolgen. (4.5.3)

Gott erwählt Menschen zu deren eigenem Heil und zum Heil anderer. Wenn Gott erwählt, ist damit Aufgabe oder Bestimmung verbunden. (4.5.3)

Erwählung bedeutet nicht, dass das Handeln des Menschen von vornherein festgelegt sei. (4.5.3)

## 4.6 Gottes Segen

Unter „Segen“ ist Gottes Zuwendung zu verstehen. Segnen steht gleichbedeutend für Gottes Heil schaffendes und heilendes Wirken an den Menschen und an der Schöpfung. Der Gegensatz dazu ist der Fluch, die Abwendung Gottes vom Menschen.

Die Überzeugung, dass der Mensch in seiner gesamten Existenz von Gottes Segen abhängig ist, weist auf ein Menschenbild hin, das sich aus dem Glauben an Gott als den allmächtigen Schöpfer und Erhalter alles Geschaffenen herleitet. Der Mensch ist aus sich selbst heraus nicht in der Lage, sein Leben so zu gestalten, dass es zum Guten für ihn selbst, für die Mitmenschen und für die Schöpfung dient.

Fluch als Gegenteil von Segen kommt über den Menschen, als er sich im Sündenfall gegen Gott auflehnt. Fluch ist alles, was den Menschen in die Gottferne führt und was er dort erfährt: Er ist voll Unruhe, Friedlosigkeit und dem Verfall und dem Tod preisgegeben. Hilfe findet er nicht in sich selbst, sondern einzig in Gott.

Aus dem Fluch, der Sünde verfallen zu sein, erlöst die Gnade. Indem der Mensch die Gaben Gottes gläubig ergreift und sich von ihm leiten lässt, wird er des Segens teilhaftig.

Gott übermittelt seinen Segen oftmals durch von ihm dazu beauftragte Menschen.

Segen ist umfassend, er betrifft den ganzen Menschen. Er birgt göttliche Kraft in sich und gibt dem Menschen Zusage künftigen Heils. Segen ist eine Zuwendung Gottes, die sich niemand verdienen kann. Gesegnet zu werden bedeutet, Gutes von Gott zu empfangen. Niemand vermag sich selbst zu segnen. Doch ist der Mensch aufgerufen, um den Segen Gottes zu beten und sich so zu verhalten, dass er sich dieses Segens würdig erweist.

Segen entfaltet sich, wenn Glaube vorhanden ist; Segen ist ein sich immer wieder erneuerndes Geschenk Gottes. Ob er sich dauerhaft auswirkt, hängt nicht zuletzt von der Einstellung und vom Wandel des Gesegneten ab. Handelt dieser nach Gottes Wohlgefallen, dann wird er selbst für andere zum Segen.

Segen kann sich über den unmittelbaren Empfänger und sein Leben hinaus auf künftige Generationen erstrecken.

### 4.6.1 Gottes Segen in der Schöpfung

Bei der Schöpfung hat Gott die Kreatur gesegnet und das Gesetz der Vermehrung in das geschaffene Leben hineingelegt. Er hat die Schöpfung dem Menschen anvertraut und ihm dafür einen Segen zugesprochen (1Mo 1,28-30), den er nach der Sintflut erneuerte (1Mo 9,1.11). Was dieser Segen alles umfasst, kommt in den Worten zum Ausdruck: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1Mo 8,22).

Der Segen Gottes, der am Anfang auf der Schöpfung lag, ist durch den Fluch der Sünde zwar in seiner Wirkung eingeschränkt, doch nicht aufgehoben worden: „Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft auf sie fällt, und nützliche Frucht trägt denen, die sie bebauen, empfängt Segen von Gott“ (Hebr 6,7). Dieser Segen kommt allen Menschen zugute (Mt 5,45).

### 4.6.2 Gottes Segen im Alten Bund

Die Zusage des Segens an Israel ist Bestandteil des Bundes, den Gott mit seinem auserwählten Volk geschlossen hat. Dieser Segen hing von der Erfüllung der Bundespflichten Israels ab: allein Gott zu dienen und seinen Geboten zu gehorchen. Handelte das Volk anders, wäre Fluch daran gebunden. Die Entscheidung darüber lag in der Hand des Volkes: „Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, wenn ihr gehorcht den Geboten des Herrn, eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, wenn ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn, eures Gottes“ (5Mo 11,26-28). Hier wird deutlich: Die Abkehr von Gott und seinen Geboten zieht den Fluch nach sich.

Im Alten Bund zeigte sich der Segen Gottes vor allem in der unmittelbar erfahrbaren Lebenswelt des Menschen und erstreckte sich auf alle Bereiche, zum Beispiel Sieg im Kampf gegen Feinde, langes Leben, Reichtum, zahlreiche Nachkommenschaft, Fruchtbarkeit des Landes (5Mo 28,3-6). Doch hat Segen auch im Alten Bund schon eine über das irdische Wohlergehen hinausgehende Dimension. Das wird bei Gottes Verheißung an Abraham deutlich: „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1Mo 12,2.3). Dieser Segen reichte weit über die Zusage persönlichen Wohlergehens hinaus; er befähigte Abraham, auch zu einem Segen für andere zu werden. Gottes Segen sollte alle kommenden Geschlechter erfassen: Dieser Segen ist durch Jesus Christus allen Völkern zugänglich geworden (Gal 3,14).

### 4.6.3 Gottes Segen im Neuen Bund

In Jesus Christus hat die Übermittlung des göttlichen Segens im Neuen Bund eingesetzt. Der Herr segnete durch sein Wort, durch seine Wunder, durch seinen Wandel. Kindern legte er segnend die Hände auf, Sündern hat er vergeben. Sein Segnen krönte er durch die Hingabe seines sündlosen Lebens am Kreuz als Sühnopfer zur Versöhnung für alle Menschen. Damit hat er den auf den Sündern lastenden Fluch auf sich genommen.

Der Segen, der sich in Jesus Christus erschließt, kann als umfassend verstanden werden. So lesen wir in Epheser 1,3: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus“. Dieser Segen hat begonnen mit der Erwählung vor Grundlegung der Welt (Vers 4). Er birgt weiter in sich die Erlösung und die Vergebung der Sünden (Vers 7), er führt zur Erkenntnis des Willens Gottes (Vers 9), enthält die Bestimmung zum Erben der künftigen Herrlichkeit (Vers 11), erschließt die Teilhabe am Evangelium (Vers 13) und ermöglicht die Ver-

siegelung mit der Gabe des Heiligen Geistes, dem Unterpand des Erbes zur Erlösung (Verse 13.14).

Der Glaubende weiß, dass in der in Jesus Christus erfolgten Erwählung die Berufung liegt, den Segen zu erben (1Petr 3,9). Er erweist seine Dankbarkeit für den Segen Gottes durch ein von Gottesfurcht, Gehorsam des Glaubens und Selbstlosigkeit geprägtes Leben.

Mit Segen verbunden ist auch das Opfer (*siehe 13.2.4*); dies ist eine Grunderfahrung christlichen Lebens.

Viele göttliche Segnungen werden den Glaubenden im Gottesdienst zugänglich gemacht (*siehe 12.1 und 12.2*).

Die Fülle des Segens liegt darin, auf ewig an Gottes Herrlichkeit teilzuhaben.

## EXTRAKT

Segen ist eine Zuwendung Gottes, die sich niemand verdienen kann. Segnen steht gleichbedeutend für Gottes Heil schaffendes Wirken an den Menschen und der Schöpfung. (4.6)

Gott übermittelt seinen Segen oftmals durch von ihm dazu beauftragte Menschen. Niemand vermag sich selbst zu segnen. Segen entfaltet sich, wenn Glaube vorhanden ist. (4.6)

Bei der Schöpfung hat Gott die Kreatur gesegnet und das Gesetz der Vermehrung in das geschaffene Leben hineingelegt. Er hat die Schöpfung dem Menschen anvertraut und ihm Segen zugesprochen. Der Segen Gottes wurde durch den Fluch der Sünde zwar in seiner Wirkung eingeschränkt, doch nicht aufgehoben. (4.6.1)

Im Alten Bund zeigte sich der Segen Gottes vor allem in irdischem Wohlergehen, hatte jedoch auch eine darüber hinausgehende Dimension. (4.6.2)

Jesus Christus segnete durch Wort und Tat. Die Hingabe seines sündlosen Lebens als Sühnopfer zur Versöhnung für alle Menschen ist der größte Segen. (4.6.3)

Im Gottesdienst werden den Glaubenden göttliche Segnungen zugänglich gemacht. (4.6.3)

Die Fülle des Segens liegt darin, auf ewig an Gottes Herrlichkeit teilzuhaben. (4.6.3)

## 4.7 Die Aufgaben des Gesetzes

Unter „Gesetz“ versteht man allgemein die von einer höheren Autorität gegebenen und für alle in deren Herrschaftsbereich Lebenden verbindlichen Vorschriften und Regeln; es definiert Rechte und Pflichten.

Über allen Gesetzgebern steht Gott als höchster Souverän. Das Gesetz, das ungeschrieben für jeden Menschen gilt, nennt man „Natur- und Sittengesetz“ (Röm 2,14.15). In ihm werden die ethischen und moralischen Anforderungen und Maßstäbe deutlich, nach denen sich menschliches Leben vollziehen soll. In seinen Grundzügen und Forderungen ist das Sittengesetz über alle geschichtlichen und sozialen Veränderungen hinweg unveränderlich. Aus dem allgemeinen Sittengesetz können wesentliche Teile der staatlichen Gesetzgebung abgeleitet werden. Wichtige Elemente dieses Gesetzes kommen beispielsweise in den Zehn Geboten zur Sprache.

Es gibt jedoch nicht nur ein den Menschen forderndes und ihn zum Handeln anleitendes Gesetz, sondern ein die Lebenswirklichkeit vorgebendes Gesetz. Letzteres strukturiert und gibt dem biologischen, sozialen und politischen Leben seine Ordnung. Erfahren wird es in den elementaren Ereignissen des menschlichen Lebens, in Geschichte und Natur, Geburt und Tod, Altern und Sterben, Gelingen und Scheitern, ebenso im Miterleben von geschichtlichen Ereignissen oder Naturkatastrophen: All dies sind Facetten dieser Gesetzeserfahrung.

Das Alte Testament geht davon aus, dass der Mensch vor Gott gerecht sei durch ein Leben nach den Vorgaben des mosaischen Gesetzes (5Mo 6,25). Zu dieser Zeit galt das mosaische Gesetz als höchste und für die Israeliten ver-

bindliche Ordnung. Das Evangelium hingegen besagt, dass das Heil und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, aus dem Glauben an Christi Opfer und Auferstehung kommen. Die göttliche Gnade steht über dem Gesetz.

Apostel Paulus setzte sich – insbesondere im Römerbrief – mit den gegensätzlichen Gedanken zur Gerechtigkeit, nämlich Gesetz oder Gnade, auseinander. Die beiden unterschiedlichen Zugänge führten in den urchristlichen Gemeinden zu Zwist zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Dadurch sah sich der Apostel veranlasst, sich mit dieser Thematik ausführlich zu beschäftigen.

#### 4.7.1 Zum Begriff „Gesetz“

Mit „Gesetz“ ist zunächst das schriftlich festgehaltene mosaische Gesetz – also die fünf Bücher Mose (die Thora) – gemeint. Wesentliches Element des mosaischen Gesetzes sind die Zehn Gebote sowie das Doppelgebot der Liebe (*siehe 5.3*).

Das Gesetz wird im Alten Bund als Weg zum Heil verstanden. Es eröffnet dem Menschen die Möglichkeit, Sünde zu meiden und dadurch vor Gott gerecht zu leben und seinem Gericht zu entgehen. Das Gesetz stellt den Israeliten vor eine Entscheidung: Hält er es, hat er Gottes Segen; bricht er es, trifft ihn Gottes Fluch (5Mo 11,26-28). In Fällen, in denen allein die rituelle Seite des Gesetzes – die nur formale Erfüllung der Gebote – betont wird, kritisierten dies die Propheten harsch (Jes 1,10-17).

In Jesus Christus ist der Weg zum Heil, zur völligen Versöhnung mit Gott, gelegt worden. Das Neue Testament legt offen, um was es sich bei dem mosaischen Gesetz handelt: Es ist nicht – wie bis dahin geglaubt – Heilsweg, sondern zeigt die Situation des unrettbar in die Sünde verstrickten Menschen vor Gott auf und weist auf den wahren Weg zum Heil hin.

Überdies lässt sich vom Neuen Testament aus der Gesetzesbegriff wesentlich erweitern: Mit ihm ist nicht mehr nur die schriftlich fixierte Thora gemeint, sondern auch die Grundbefindlichkeit allen Lebens und aller Dinge, in die auch der Mensch eingefügt ist. Hierzu gehören die Gesetzmäßigkeiten



von Ursache und Wirkung, Aussaat und Ernte, Werden und Vergehen, denen sich nichts und niemand entziehen kann. „Gesetz“ bedeutet auch eine im Menschen vorhandene Instanz, die moralische und ethische Forderungen an ihn stellt (*siehe 4.2.1.3*).

Sowohl Juden als auch Heiden stehen unter dem Gesetz: Die Juden stehen unter dem Mose offenbarten Gesetz, die Heiden unter dem Gesetz, das Gott ins Herz aller Menschen geschrieben hat (Röm 2,15).

#### **4.7.2 Das Gesetz als Anleitung zum rechten Handeln**

Aufgabe des Gesetzes, das Gott gegeben hat, ist die Anleitung zu Gott wohlgefälligem Handeln; es ist gütige Lebenshilfe Gottes. Es gibt dem Menschen konkrete Verhaltensregeln. Somit leitet das Gesetz zum Guten an und will helfen, das Böse zu meiden.

Innerhalb des mosaischen Gesetzes sind die Speise- und Reinheitsgebote sowie die Anweisungen zur Einhaltung des Sabbats und zur Erfüllung des priesterlichen Dienstes von zentraler Bedeutung. Dieses Gesetz gibt den Maßstab für die rechte Gottesverehrung sowie für den richtigen Umgang der Menschen miteinander: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8).

Nach „Gottes Wort“ – also nach dem Gesetz – zu handeln, bedeutet vor allem, Gott die Treue zu halten und keine Götzen anzubeten. Im Gehorsam Gott gegenüber zeigt sich die Demut des Menschen. „Liebe üben“ heißt im zwischenmenschlichen Bereich, den Nächsten zu achten und ihm mit Wertschätzung zu begegnen. Dieses Grundanliegen des Gesetzes spricht Jesus Christus in der Bergpredigt aus: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7,12).

Die Frommen des Alten Bundes gingen davon aus, die Forderungen des Gesetzes könnten erfüllt werden und damit zur Erlangung des Heils dienen. Allerdings zeugen auch etliche Stellen im Alten Testament von einem Be-

wusstsein für die Tatsache, dass der Mensch nicht in der Lage ist, alle Vorschriften des Gesetzes vollständig zu erfüllen (u.a. Ps 19,13). Im Grundsatz aber steht die Überzeugung: Wer das Gesetz erfüllt, ist gerecht; ihm widerfährt Heil. Wer das Gesetz übertritt, ist Sünder; ihm droht das Gericht.

### 4.7.3 Das Gesetz als Anleitung zur Erkenntnis der Sünde

Im Licht des Evangeliums erschließt sich das richtige Verständnis des von Gott gegebenen Gesetzes.

Apostel Paulus schreibt im Römerbrief: „Wir wissen aber: was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, damit allen der Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei, weil kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,19.20). Der Mensch erkennt sich angesichts der Forderung des Gesetzes, an der er immer wieder scheitert, als Sünder, als Ungerechter und von daher als ein der göttlichen Gnade Bedürftiger (Röm 7,7-10).

Aus der Sicht des Neuen Testaments besteht also die vornehmste Aufgabe des mosaischen Gesetzes darin, dass der Mensch einsieht: Es ist unmöglich, allein durch eigenes Bemühen Heil zu erlangen. Das Gesetz kann nicht aus dem Ungerechten den Gerechten, aus dem Sünder den Begnadigten machen. Trotzdem bleiben die grundsätzlichen Forderungen des Gesetzes in den Zehn Geboten und dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe bestehen.

Das Gesetz lässt den Menschen also als Sünder offenbar werden. Es verdeutlicht die Notwendigkeit, volles Heil durch Vergebung der Sünde zu erhalten. So weist es immer schon auf Jesus Christus hin: „Ehe aber der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der dann offenbar werden sollte. So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden“ (Gal 3,23.24). Ein „Zuchtmeister“ – das bedeutet ein Lehrer oder Pädagoge, der Zusammenhänge bewusst macht und zu Christus leitet.

Paulus fasst die Aufgabe des Gesetzes im Römerbrief zusammen: Durch den Ungehorsam *eines* Menschen (Adam) sind viele zu Sündern geworden; durch den Gehorsam des *einen* Erlösers (Jesus Christus) sind viele zu Gerechten geworden. Dazwischen liegt das Gesetz – wie Paulus schreibt, ist es „dazwischen hineingekommen“ (Röm 5,19.20). Letztlich soll das mosaische Gesetz zur Erkenntnis führen, dass aus ihm keine Erlösung bewirkt wird, sondern diese einzig durch Jesus Christus kommt.

### EXTRAKT

Das Gesetz, das ungeschrieben und unveränderlich für jeden Menschen gilt, ist das Natur- und Sittengesetz. Wichtige Elemente dieses Gesetzes kommen in den Zehn Geboten zur Sprache. (4.7)

Das die Lebenswirklichkeit strukturierende Gesetz gibt dem biologischen und gesellschaftlichen Leben seine Ordnung. (4.7)

Das mosaische Gesetz wird im Alten Bund als Heilsweg verstanden. Es eröffnet dem Menschen die Möglichkeit, Sünde zu meiden, dadurch vor Gott gerecht zu leben und seinem Gericht zu entgehen. In Jesus Christus ist der Weg zum Heil, zur völligen Versöhnung mit Gott, gelegt. Das Neue Testament verdeutlicht, dass das mosaische Gesetz nicht Heilsweg ist, sondern den Weg zum Heil weist. (4.7.1)

Aufgabe des mosaischen Gesetzes ist die Anleitung zu Gott wohlgefälligem Handeln. Im Licht des Evangeliums erschließt sich das richtige Verständnis des von Gott gegebenen Gesetzes. (4.7.2)

Das Gesetz lässt den Menschen als Sünder offenbar werden und verdeutlicht die Notwendigkeit, volles Heil durch Vergebung der Sünde zu erhalten. So weist es immer schon auf Jesus Christus hin. (4.7.3)

## 4.8 Gesetz und Evangelium

Die genaue Einhaltung des mosaischen Gesetzes und die Beschäftigung mit seinem Inhalt waren im Alten Bund von zentraler Bedeutung (*siehe 4.7.1*).

Der Begriff „Evangelium“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „gute Nachricht“. Der hellenistische Sprachgebrauch ist allerdings nicht die einzige Quelle für das neutestamentliche Verständnis des Begriffs. Es findet sich schon im Alten Testament angedeutet, so etwa in Jesaja 61,1: „Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen“ (vgl. Lk 4,18).

Im Neuen Testament wird unter „Evangelium“ das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus verstanden, von seiner Geburt bis zu seinem Kreuzestod, seiner Auferstehung und schließlich seiner Wiederkunft. Wesentliche Inhalte des Evangeliums beschreibt Apostel Paulus: „Als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen“ (1Kor 15,3-5).

Das Evangelium bringt also die Heilstat Jesu Christi zum Ausdruck, die durch nichts relativiert oder abgeschwächt werden kann. Im Evangelium wird verkündigt, dass Jesus Christus der einzige Weg zum Heil ist.

Gesetz und Evangelium stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander. Zwar lassen beide den Heilswillen Gottes offenbar werden, jedoch ist das mosaische Gesetz auf das damals erwählte Volk Israel ausgerichtet, während das Evangelium universelle Gültigkeit hat.

Es ist aber nicht zulässig, das Gesetz ausschließlich mit dem Alten Testament und das Evangelium mit dem Neuen Testament gleichzusetzen: Beide Teile der Heiligen Schrift enthalten sowohl Elemente des Gesetzes als auch solche des Evangeliums. Gesetz und Evangelium im Alten Testament werden erst durch den Schlüssel neutestamentlicher Erkenntnis in ihrem Wesen erschlossen. Das Evangelium, das die Heilige Schrift durchdringt, ist das „Wort vom Kreuz“ (1Kor 1,18), das „Wort von der Versöhnung“ (2Kor 5,19).

### 4.8.1 Das Gesetz Christi – die Gnade

Apostel Paulus zitiert in seinen Ausführungen zur Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, Stellen aus den alttestamentlichen Propheten, nämlich Jesaja 28,16 und Joel 3,5. Er schreibt: „Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: ‚Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.‘ Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn ‚wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden““ (Röm 10,10-13). Im Hinblick auf das Evangelium betont der Apostel die Einheit von Altem und Neuem Bund.

Die Erkenntnis im Neuen Testament, dass der Mensch Sünder ist, ist schon im Alten Testament angelegt: „An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan [...] Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps 51,6.7). Schonungsloser kann die Lage des Sünders kaum zur Sprache gebracht werden; hier ist von der vermeintlichen Überlegenheit des Gesetzesfrommen gegenüber dem Gottlosen nichts zu spüren. Es gab also auch in alttestamentlicher Zeit schon solche, die ihre Erlösungsbedürftigkeit erkannten.

Auch Jesaja 49 bis 56 lässt sich als Vorwegnahme der Gnadenbotschaft des Evangeliums verstehen. So steht in Jesaja 53,4-6: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. [...] Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. [...] Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“

Wie im Alten Bund schon Hinweise auf das Evangelium vorhanden sind, so gehört zur Verkündigung des Evangeliums im Neuen Bund auch die Rede vom Gesetz. Die Auseinandersetzung mit dem Gesetz und dessen neuer Deutung findet sich in den Evangelien ebenso wie in den Apostelbriefen.

Dabei geht es nicht um Aufhebung des Gesetzes, sondern um sein rechtes Verständnis, das erst durch das Evangelium Jesu Christi eröffnet wird: „Es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben. Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf“ (Röm 3,30.31).

Christus ist Erfüllung und zugleich Ziel des Gesetzes; damit ist auch das Verständnis vom Gesetz als Heilsweg zu Ende gekommen (Röm 10,4.5).

Während man im Alten Bund annahm, das Gesetz führe zum Leben und zur Überwindung der Sünde, stellt Apostel Paulus klar, dass es lediglich zur Erkenntnis der Sünde führt: „Die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz. Denn ich wusste nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: ‚Du sollst nicht begehren!‘“ (Röm 7,7).

Während das mosaische Gesetz zum einen dem Menschen deutlich machen soll, dass er Sünder ist, gibt es zum anderen Anleitung zu rechtem Handeln. Jesus Christus fasste das immer Gültige und Notwendige des mosaischen Gesetzes in dem Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe zusammen (Mt 22,37-40).

Das „Gesetz Christi“ nimmt damit wichtige Elemente des mosaischen Gesetzes auf – nämlich die Forderung nach Gottes- und Nächstenliebe (5Mo 6,5; 3Mo 19,18) – und stellt deren grundlegende Funktion heraus. In diesem Zusammenhang werden das Gegeneinander und das Ineinander von Gesetz und Evangelium wiederum deutlich.

Der Fromme des Alten Bundes erhoffte sich vom Bemühen, das mosaische Gesetz zu erfüllen, die Überwindung der Sünde. Dies aber konnte nicht erreicht werden. Erst im „Gesetz Christi“ wird die Überwindung der Sünde Wirklichkeit.

Der begnadigte Mensch ist vor Gott gerechtfertigt; die Rechtfertigung des Sünders ist Folge des Opfers Christi: „Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt“ (Röm 5,18).

## 4.8.2 Das Verhältnis von Glaube und Werk

Der Mensch wird durch den Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt. Insofern tragen die Werke, die er vollbringt, nichts zu seiner Heiligung und Recht-

fertigung bei: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Röm 3,28).

Dennoch stehen Glaube und Werke in einer engen Beziehung und können nicht voneinander getrennt werden – gute Werke sind Ausdruck eines lebendigen Glaubens; fehlen sie, dann ist der Glaube tot. Glaube ist also nicht nur innere Einstellung, sondern drängt zur Tat (Jak 2,15-17).

Die guten Werke haben ihren Ursprung im Glauben, sie sind gleichsam die sichtbare Seite des Glaubens, an der die Wirklichkeit des Glaubens ablesbar wird. Der Glaube realisiert sich vor allem in der Liebe zu Gott und im liebenden Umgang mit dem Nächsten.

Glaube und Werk, Rechtfertigung und geheiligter Wandel gehören zusammen und sind nicht voneinander zu trennen.

### EXTRAKT

„Evangelium“ bedeutet „gute Nachricht“. Im Neuen Testament wird unter „Evangelium“ das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus verstanden. (4.8)

Gesetz und Evangelium lassen den Heilswillen Gottes offenbar werden. Das Gesetz ist auf das Volk Israel ausgerichtet, während das Evangelium universell gültig ist. (4.8)

Wie im Alten Bund schon Hinweise auf das Evangelium vorhanden sind, so gehört zur Verkündigung des Evangeliums im Neuen Bund auch die Rede vom Gesetz. (4.8.1)

Jesus Christus fasste das immer Gültige und Notwendige des mosaischen Gesetzes in dem Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe zusammen. So nimmt das „Gesetz Christi“ wichtige Elemente des mosaischen Gesetzes auf. (4.8.1)

Der Mensch wird durch den Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt. Insofern tragen die Werke, die er vollbringt, nichts zu seiner Heiligung und Rechtfertigung bei. Dennoch gehören Glaube und Werk, Rechtfertigung und geheiligter Wandel zusammen. Die guten Werke haben ihren Ursprung im Glauben, sie sind gleichsam seine sichtbare Seite. (4.8.2)

Teil 5

---

# Gottes Gebote

---

5





## 5 Gottes Gebote

Gott hat den Menschen Gebote gegeben, in denen er seinen Willen zu ihrem Wohl kundtut.

### 5.1 Leben im Glauben nach Gottes Geboten

Glaube an Gott wirkt sich auf das gesamte Leben des Menschen entscheidend aus. Der Gläubige strebt danach, durch sein Denken und Handeln dem Willen Gottes zu entsprechen. Er erkennt in Gott den Urheber einer gerechten Ordnung.

Damit sich die Menschen in dieser Ordnung bewegen können, hat ihnen Gott als ihr Schöpfer Gebote gegeben. In den Geboten kommt Gottes Wille zum Ausdruck, wie die Beziehung zu ihm gestaltet werden soll. Ferner bilden sie die Grundlage für ein gedeihliches Miteinander der Menschen.

Weil der Gläubige Gott als seinen Herrn anerkennt und im Bewusstsein der Allwissenheit Gottes dessen Fügungen vertraut, fragt er nach Gottes Willen und bemüht sich, ihm den eigenen Willen unterzuordnen.

Bereits in der Zeit des Alten Testaments ließen Männer und Frauen ihr Handeln vom Glauben bestimmen; in Hebräer 11 sind Beispiele genannt. Diese Zeugen des Glaubens sind auch Vorbilder für Christen. Hebräer 12,1 mahnt, die Sünde abzulegen, „die uns ständig umstrickt“, und im Kampf gegen die Sünde mutig den Weg des Glaubens zu gehen.

Größtes Vorbild ist Jesus Christus, der Anfänger und Vollender des Glaubens. Er war mit seinem Vater eins und stellte seinen Willen stets unter den Willen Gottes (Lk 22,42). Sein bedingungsloser Gehorsam, das Halten all dessen, was ihm der Vater geboten hatte, ruft zur Nachfolge und fordert einen Lebenswandel nach seinem Vorbild: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt

ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Joh 15,10). So ist Jesus Christus für alle, die ihm in gläubigem Gehorsam nachfolgen, Urheber des ewigen Heils (Hebr 5,8.9).

Zum Glauben des Christen gehört die Erkenntnis, dass das Heil über den Empfang der Sakramente erlangt wird. Die Hinnahme dieser göttlichen Heilstaten und die Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi lassen „absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“ (Tit 2,12-14).

„Fromm in dieser Welt leben“ meint, aus kindlichem Vertrauen, frei von Scheinheiligkeit und Heuchelei, das Denken und Handeln nach Gottes Willen auszurichten. Grundlage des kindlichen Vertrauens in den himmlischen Vater ist seine Liebe zum Menschen. Im Glaubensgehorsam ordnet sich der Mensch dem göttlichen Willen unter.

Den „Gehorsam des Glaubens“ im Namen Jesu aufzurichten ist Aufgabe des Apostelamts (Röm 1,5; 16,25.26). Wer in diesem Gehorsam steht, richtet sein Leben nach der Lehre Christi aus (Röm 6,17). Das ist wahres Leben im Glauben nach Gottes Geboten. Auf diese Weise kommt die Liebe des Menschen zu Gott zum Ausdruck.

## EXTRAKT

In den Geboten kommt Gottes Wille zum Ausdruck, wie die Beziehung zu ihm gestaltet werden soll. Sie bilden überdies die Grundlage für ein gedeihliches Miteinander der Menschen. (5.1)

Im Glauben nimmt der Mensch Gott als seinen Herrn an; er vertraut ihm und strebt danach, durch sein Denken und Handeln dem Willen Gottes zu entsprechen. (5.1)

Jesu unbedingter Gehorsam zu seinem Vater ruft zur Nachfolge und fordert einen Lebenswandel nach seinem Vorbild. (5.1)

## 5.2 Gottes Gebote – Ausdruck seiner Liebe

Gott ist die Liebe (1Joh 4,16), und seine Gebote sind Ausdruck seiner Liebe. Zweck der Gebote ist es, den Menschen zu helfen, im Einklang mit Gottes Willen und in ihrem Verhältnis untereinander harmonisch leben zu können. Gottes Gebote sollen anleiten zu „Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben“ (1Tim 1,5).

Gott hat den Menschen erschaffen und gesegnet. Er liebt ihn von Anfang an. Seine bewahrende Liebe dauert auch zum gefallenem Geschöpf an. Das gesamte Heilswirken Gottes gründet auf seiner Liebe. Aus Liebe hat er das Volk Israel erwählt (5Mo 7,7.8). In den Geboten tut er diesem Volk, durch das alle Völker gesegnet werden sollen, zur Bewahrung seinen Willen kund und schenkt – als höchsten Ausdruck seiner Liebe zur Welt (Joh 3,16) – in dieses Volk hinein seinen Sohn Jesus Christus.

Auf die herausragende Bedeutung, die Gott der Liebe bereits in der Gesetzgebung und prophetischen Verkündigung im Alten Bund zumisst, verweist auch Jesus Christus. Auf die Frage nach dem „höchsten Gebot im Gesetz“ (Mt 22,36) antwortet er mit zwei Zitaten aus dem mosaischen Gesetz: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,37-40).

Jesus Christus ist der Abschluss des Alten Bundes und der Beginn des Neuen Bundes. Im Neuen Bund hat Gott dem Menschen die Möglichkeit erschlossen, sein Kind zu werden und ureigenes göttliches Wesen, die Liebe, zu empfangen: „... die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Diese innewohnende Liebe zu Gott verhilft zur Erkenntnis, dass sich in Gottes Geboten seine Liebe zeigt. Dies führt dazu, die Gebote nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Liebe zum himmlischen Vater zu erfüllen: „Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist

die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 5,2.3; vgl. Joh 14,15.21.23).

### 5.2.1 Die Liebe zu Gott

Die Liebe des Menschen zu Gott und zum Nächsten gründet in Gott. Liebe ist Wesen des Schöpfers und deshalb ewig: Göttliche Liebe besteht vor allem Geschaffenen und wird nicht enden. Von Gott, durch Gott und zu Gott sind alle Dinge (Röm 11,36).

Aus der Liebe, die Gott den Menschen zuwendet, erwächst im Gläubigen der Wunsch, diese Liebe zu erwidern (1Joh 4,19). Wie der Glaube die Antwort des Menschen auf Gottes Offenbarung ist, so ist seine Liebe zu Gott Antwort auf die empfangene Liebe Gottes.

Sirach 1,14 besagt: „Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.“ Wer Gott liebt, sehnt sich danach, in die Gemeinschaft mit ihm zu gelangen. Dazu hilft insbesondere, dass Gottes Liebe durch den Heiligen Geist in die Herzen der Wiedergeborenen ausgegossen ist (Röm 5,5). Mit dem würdigen Genuss des Heiligen Abendmahls wird die Liebe zu Gott gestärkt. So kann sie im Wiedergeborenen zunehmen und ihn immer mehr durchdringen.

Wer Gott liebt, strebt nach der Liebe (1Kor 14,1). Gott zu lieben ist ein Gebot, das den ganzen Menschen betrifft und vollen Einsatz fordert: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften“ (Mk 12,30). Das zu erfüllen gibt dem Leben Inhalt und Sinn.

Die Liebe zu Gott soll das Wesen des Menschen prägen und sein Verhalten bestimmen.

### EXTRAKT

Gottes Gebote sind Ausdruck seiner Liebe. Ihr Zweck ist es, den Menschen zu helfen, im Einklang mit Gottes Willen und in ihrem Verhältnis untereinander harmonisch leben zu können. (5.2)

Die Erkenntnis der Liebe Gottes in seinen Geboten führt dazu, die Gebote nicht aus Furcht vor Strafe zu halten, sondern aus Liebe zu ihm zu erfüllen. (5.2)

### 5.2.2 Nächstenliebe – die Liebe zum Mitmenschen

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3Mo 19,18). Das mosaische Gesetz sah als „Nächsten“ in erster Linie den Angehörigen des Volkes Israel; allein in diesem Rahmen hatte zunächst das Gebot Gültigkeit. Eine Ausweitung erfuhr es allerdings darin, dass es auch Fremdlinge schützen sollte, die im Land der Israeliten wohnten (3Mo 19,33.34).

Der Sohn Gottes hat die Gebote aus 3. Mose 19,18 und 5. Mose 6,5 verbunden zum Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37-39).

Am Beispiel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) erweist sich, dass Jesus die Begrenzung des Gebots der Nächstenliebe auf Israel aufgehoben hat. Er zeigte den Nächsten zum einen als denjenigen, der hilfsbedürftig ist. Offen bleibt, ob es sich um einen Israeliten oder einen Heiden handelt: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab ...“ Der Nächste ist zum anderen derjenige, der hilft – im Gleichnis ein Angehöriger eines von den Israeliten verachteten Volkes, ein Samariter. Es wird deutlich: In dem Augenblick, in dem ein Mensch sich dem anderen zuwendet, wird jeder dem anderen der Nächste. Der Nächste kann also jeder Mensch sein, mit dem wir in Beziehung kommen.

Daraus lässt sich folgern, dass auch der Geltungsbereich der Zehn Gebote (Dekalog) auszuweiten ist und sie für alle Menschen Gültigkeit haben.

Die meisten der Zehn Gebote betreffen den Nächsten (2Mo 20,12-17): Dies wird unterstrichen durch die Tatsache, dass der Sohn Gottes gegenüber dem reichen Jüngling das Gebot der Nächstenliebe neben einige Gebote aus dem Dekalog stellte (Mt 19,18.19).

Apostel Paulus sieht die Vorschriften, die sich auf den Mitmenschen beziehen, im Gebot der Nächstenliebe vereinigt (Röm 13,8-10). Diese Erkenntnis beruht auf dem Wort des Herrn, dass sich im Doppelgebot der Liebe „das ganze Gesetz und die Propheten“ finden (Mt 22,37-40). Diese Aussage steht auch in der Bergpredigt, im Zusammenhang mit der „goldenen Regel“: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7,12).

Jeder Mensch kann der Nächste des anderen sein. Wie konsequent Jesus das meint, geht ebenfalls aus der Bergpredigt hervor, wo er fordert, selbst den Feind zu lieben (Mt 5,44).

Die Liebe zum Nächsten spornt dazu an, Barmherzigkeit allen gegenüber zu üben, wenn sie der Barmherzigkeit bedürfen. Praktizierte Nächstenliebe findet sich zum Beispiel im uneigennütigen Einsatz zum Wohl anderer, vorrangig solcher, die in irgendeiner Weise benachteiligt sind.

Nachfolger Christi sind nicht nur zur Nächstenliebe in irdischen Belangen gerufen, sondern auch dazu, Menschen auf das Evangelium Christi hinzuweisen. Das ist Liebe „mit der Tat und mit der Wahrheit“ (1Joh 3,18). In diesem Zusammenhang steht auch die Fürbitte für Entschlafene.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22,39) – diese Worte Jesu sprechen dem Menschen das Recht zu, an sich selbst zu denken; andererseits setzt der Herr damit dem Egoismus klare Grenzen und fordert dazu auf, allen Mitmenschen liebevoll zu begegnen.

Praktizierte Nächstenliebe in jeglicher Form verdient hohe Anerkennung. Je mehr sie angewandt wird, desto mehr Not wird gelindert, desto harmonischer gestaltet sich das Zusammenleben. Die Lehre Jesu zeigt auf, dass Nächstenliebe durch die Liebe zu Gott zur ganzen Entfaltung kommt.

### 5.2.3 Nächstenliebe – die Liebe in der Gemeinde

Die Nächstenliebe soll sich insbesondere in der Gemeinde zeigen: „Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung“ (Röm 15,2). Jesus lehrt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe [...]. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,34.35). Die Liebe der Nachfolger Christi zueinander ist also ein Erkennungszeichen der Gemeinde des Herrn.

Der Maßstab, der für ihre Liebe angesetzt ist, geht über die „goldene Regel“ in Matthäus 7,12 hinaus: Jeder soll den anderen so lieben wie Christus die Seinen. Diese Liebe zeigte sich in der ersten christlichen Gemeinde darin, dass die Menge der Gläubigen „ein Herz und eine Seele“ war (Apg 4,32). Allerdings wurden die Gemeinden immer wieder zu Versöhnlichkeit, Friedfertigkeit und Liebe gemahnt.

1. Johannes 4,7 ff. stellt das Gebot der Liebe untereinander in Zusammenhang mit dem Gebot der Liebe zu Gott. Der Apostel schildert die Erscheinung des liebenden Gottes zu den Menschen in der Sendung seines Sohnes und im Opfer Christi und folgert daraus: „Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“ Er geht den Gedankengang konsequent weiter: Wer sagt, er liebe Gott, seinen Bruder aber hasst, ist ein Lügner. Daraus wird der Schluss gezogen: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“

Die Liebe zu Gott äußert sich demnach auch in liebevoller Hinwendung zu Bruder und Schwester in der Gemeinde, unabhängig von der Wesensart oder der sozialen Stellung. Apostel Jakobus bezeichnet es als unvereinbar mit dem „Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit“, wenn innerhalb der Gemeinde Unterschiede gemacht werden. In welche Richtung auch immer Vorurteile in der Gemeinde gehen – sie verstoßen gegen das Gebot der Liebe zum Nächsten. Jakobus schließt daraus: „... wenn ihr aber die Person ansieht, tut ihr Sünde“ (Jak 2,1-9).

Die „Liebe untereinander“ bewahrt vor Unversöhnlichkeit, Vorurteilen, absätzlicher Betrachtung einzelner Gemeindemitglieder. Verlangt schon das



Gebot der Liebe zum Nächsten, dem Mitmenschen beizustehen und in Not-situationen zu helfen, so soll sich das vornehmlich in der Gemeinde beweisen: „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10).

Die „Liebe untereinander“ ist eine besondere Kraft, die den Zusammenhalt in der Gemeinde festigt und Wärme ins Gemeindeleben bringt. Sie verhindert, dass Konflikte – die in jeder menschlichen Gemeinschaft auftreten – zu dauerhaften Auseinandersetzungen führen. Sie befähigt dazu, Bruder und Schwester so anzunehmen, wie sie sind (Röm 15,7). Auch wenn die Vorstellungen, Denkstrukturen und Verhaltensweisen von Gemeindemitgliedern den anderen unverständlich sind, führt das nicht zu deren Abwertung oder Ausgrenzung, sondern findet Toleranz.

Eine solche Liebe öffnet darüber hinaus den Blick für die Tatsache, dass der andere auch zu den Auserwählten Gottes, den „Heiligen und Geliebten“, zählt. Aus dieser Erkenntnis erwächst für alle die Aufgabe, einander mit herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld zu begegnen. Ist Grund zur Klage da, wird Vergebung angestrebt nach dem Wort: „... wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ Apostel Paulus gibt den Rat: „Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“ (Kol 3,12-14).

Jede Ortsgemeinde kann unter dem Bild vom Leib Christi gesehen werden; der Einzelne, der zur Gemeinde zählt, ist ein Glied an diesem Leib. So sind alle Gemeindemitglieder miteinander verbunden und einander durch das gemeinsame Haupt verpflichtet: Gott hat den Leib zusammengefügt, damit die Glieder füreinander sorgen. Jeder dient dem Wohl des Ganzen, indem er Anteil am Leben des anderen nimmt; Mitempfinden im Leid und Gönnen von Gutem sind selbstverständlich: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ Alle sollen sich bewusst machen: „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied“ (1Kor 12,26.27).

Apostel Paulus weist der Gemeinde im ersten Korintherbrief im 13. Kapitel den Weg der Liebe; er endet mit den Worten: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Wird

die Liebe in der Gemeinde gelebt, sind die Auswirkungen weitreichender, als es alle Gaben, Befähigungen, Erkenntnisse und alles Wissen vermögen.

### EXTRAKT

Das mosaische Gesetz sieht als Nächsten in erster Linie den Angehörigen des Volkes Israel. Jesus hebt, wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt, diese Begrenzung auf: Jeder Mensch kann der Nächste des anderen sein. (5.2.2)

In der Bergpredigt fordert Jesus, selbst Feinde zu lieben. (5.2.2)

Die Liebe zum Nächsten setzt dem Egoismus Grenzen. Sie spornt zur Barmherzigkeit allen gegenüber an. Nachfolger Christi sind nicht nur zur Nächstenliebe in irdischen Belangen gerufen, sondern auch dazu, Menschen auf das Evangelium Christi hinzuweisen. In diesem Zusammenhang steht auch die Fürbitte für Entschlafene. (5.2.2)

Nächstenliebe kommt durch die Liebe zu Gott zur völligen Entfaltung. (5.2.2)

Der Maßstab für die Liebe der Nachfolger Christi zueinander geht über die „goldene Regel“ („Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“) hinaus: Jeder soll den anderen so lieben, wie Christus die Seinen. Diese Liebe bewahrt vor Unversöhnlichkeit, Vorurteilen, abschätziger Betrachtung, da sie Bruder und Schwester so annimmt, wie sie sind. (5.2.3)

## 5.3 Die Zehn Gebote

Die Zehn Gebote bilden den Kern des mosaischen Gesetzes, der fünf Bücher Mose (Thora). Sie bringen zum Ausdruck, welches Verhalten Gott gefällt und welches ihm missfällt. Aus ihnen lassen sich konkrete Hinweise ableiten, wie sich die von Jesus Christus gebotene Liebe zu Gott und zum Nächsten auf die Lebenspraxis auswirken soll.

In den Zehn Geboten wendet sich Gott an alle Menschen und nimmt den Einzelnen in die persönliche Verantwortung für sein Verhalten und seine Lebensführung.

### **5.3.1 Zum Begriff „Gebot“**

Die Bezeichnung „Zehn Gebote“ bzw. „Dekalog“ ist abgeleitet von der biblischen Formulierung „Zehn Worte“ („deka logoi“) in 2. Mose 34,28 und 5. Mose 10,4.

#### **5.3.1.1 Zur Zählung**

Die Bibel legt die Zahl der Gebote auf zehn fest, nummeriert sie jedoch nicht. Daraus haben sich unterschiedliche Zählweisen ergeben. Die in der Neuapostolischen Kirche gebräuchliche Zählweise geht auf eine Tradition aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. zurück.

#### **5.3.1.2 Die Zehn Gebote im Alten Testament**

Den Zehn Geboten kommt innerhalb des mosaischen Gesetzes eine herausragende Bedeutung zu: Nur sie verkündet Gott dem Volk Israel hörbar am Berg Sinai (5Mo 5,22), nur sie werden auf steinerne Gesetzestafeln geschrieben (2Mo 34,28).

Die Verkündung der Zehn Gebote gehört zu dem Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat. Damit hat er den zuvor mit Abraham, Isaak und Jakob eingegangenen Bund erneuert (5Mo 5,2.3). In 5. Mose 4,13 heißt es: „Er [Gott] verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu halten, nämlich die Zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.“

Das Halten der Gebote war Bundespflicht der Israeliten und wurde von Gott gesegnet (5Mo 7,7-16). Bereits die Kinder im Volk Israel lernten sie aus-

wendig (5Mo 6,6-9). Bis heute haben die Zehn Gebote ihre hohe Bedeutung im Judentum behalten.

### 5.3.1.3 Die Zehn Gebote im Neuen Testament

Im Neuen Testament erhalten die Zehn Gebote durch den Sohn Gottes Bekräftigung und einen vertieften Sinngehalt. Jesus Christus zeigt sich in seinen Äußerungen als Herr über die Gebote, ja über das ganze Gesetz (Mt 12,8). Seine Aussage gegenüber dem reichen Jüngling macht deutlich, dass das ewige Leben nur erlangt werden kann, wenn der Mensch über das Halten der Gebote hinaus Christus nachfolgt (Mt 19,16-22; Mk 10,17-21).

Jesus Christus eröffnet eine neue Sicht auf das mosaische Gesetz (*siehe* 4.8) – mithin auch auf die Zehn Gebote. Apostel Paulus hat den Sinn des mosaischen Gesetzes nach dem Verständnis des Alten Testaments auf die Formel gebracht: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20).

Bereits die Übertretung eines einzigen dieser Gebote lässt den Menschen am ganzen Gesetz schuldig werden (Jak 2,10). Demzufolge brechen alle Menschen das Gesetz – alle Menschen sind Sünder.

Das Gesetz ermöglicht es, die Sünde zu erkennen. Begangene Sünden zu tilgen ermöglicht einzig Christi Opfer, die Grundlage des Neuen Bundes.

Die Zehn Gebote gelten auch im Neuen Bund; sie sind für alle Menschen verpflichtend. Das veränderte Verständnis der Zehn Gebote im Neuen Bund liegt auch darin begründet, dass entsprechend den Prophezeiungen in Jeremia 31,33.34 Gottes Gesetz nun nicht auf steinerne Tafeln, sondern ins Herz gegeben und in den Sinn geschrieben ist. Mit der Erfüllung des Gebots der Liebe zu Gott und zum Nächsten wird das ganze Gesetz erfüllt (Röm 13,8-10).

### 5.3.1.4 Der Wortlaut

Der heute gebräuchliche Wortlaut der Zehn Gebote ist nicht deckungsgleich mit dem in der Bibel enthaltenen Text; einer einfachen, sinnwahren und einprägsamen Form wird der Vorzug gegeben.

Die Zehn Gebote im heute gebräuchlichen Wortlaut	Die Zehn Gebote gemäß 2. Mose 20,2-17	Die Zehn Gebote gemäß 5. Mose 5,6-21
<b>1. Gebot</b>		
<p>Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.</p>	<p>Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.</p> <p>Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist; Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!</p> <p>Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.</p>	<p>Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.</p> <p>Du sollst dir kein Bildnis machen in irgendeiner Gestalt, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen.</p> <p>Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.</p>
<b>2. Gebot</b>		
<p>Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.</p>	<p>Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.</p>	<p>Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.</p>

Die Zehn Gebote im heute gebräuchlichen Wortlaut	Die Zehn Gebote gemäß 2. Mose 20,2-17	Die Zehn Gebote gemäß 5. Mose 5,6-21
<b>3. Gebot</b>		
<p>Du sollst den Feiertag heiligen.</p>	<p>Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.</p>	<p>Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligest, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der Herr, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.</p>
<b>4. Gebot</b>		
<p>Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.</p>	<p>Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.</p>	<p>Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf dass du lange lebest und dir's wohlgehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.</p>

Die Zehn Gebote im heute gebräuchlichen Wortlaut	Die Zehn Gebote gemäß 2. Mose 20,2-17	Die Zehn Gebote gemäß 5. Mose 5,6-21
<b>5. Gebot</b>		
Du sollst nicht töten.	Du sollst nicht töten.	Du sollst nicht töten.
<b>6. Gebot</b>		
Du sollst nicht ehebrechen.	Du sollst nicht ehebrechen.	Du sollst nicht ehebrechen.
<b>7. Gebot</b>		
Du sollst nicht stehlen.	Du sollst nicht stehlen.	Du sollst nicht stehlen.
<b>8. Gebot</b>		
Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.	Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.	Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
<b>9. Gebot</b>		
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.	Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.	Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.
<b>10. Gebot</b>		
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.	Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.	Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was sein ist.

## EXTRAKT

Die Zehn Gebote bilden den Kern des mosaischen Gesetzes. In ihnen wendet sich Gott an alle Menschen. (5.3)

Die Verkündung der Zehn Gebote, deren Einhaltung Pflicht war, gehört zu dem Bund Gottes mit Israel. (5.3.1.2)

Jesus Christus eröffnete eine neue Sicht auf das mosaische Gesetz und somit auf die Zehn Gebote; sie gelten auch im Neuen Bund. (5.3.1.3)

Der Text der Zehn Gebote ist zweimal in der Heiligen Schrift vorhanden: 2. Mose 20,2-17 und 5. Mose 5,6-21. (5.3.1.4)

## 5.3.2 Das erste Gebot

**Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.**

### 5.3.2.1 Gott – Herr und Wohltäter

„Ich bin der Herr, dein Gott“ – dies steht wie eine Einleitung über allen folgenden Geboten und bringt zum Ausdruck, dass Gott Herr über alles ist. Ihm, dem Schöpfer aller Dinge, kommt uneingeschränkte Souveränität zu. Er setzt Recht durch sein Wort; ihm ist Gehorsam zu leisten.

Von diesem Bewusstsein zeugt das Alte Testament im Gesetz, in den Psalmen und in den Propheten. Im Neuen Testament wird herausgestellt: Christus ist Herr, sein göttlicher Wille ist verpflichtend.

Gott ist aber nicht allein Herrscher, sondern auch Bewahrer. In seinem Segen erweist er sich als Wohltäter aller Menschen.

### 5.3.2.2 Gott führt aus der Knechtschaft

Obwohl Gott absoluter Souverän ist und niemandem Rechenschaft schuldig ist, begründet er den Israeliten seine Forderung nach Gehorsam: Er hat Israel „aus der Knechtschaft“, aus der Sklaverei in Ägypten, herausgeführt; er ist der in die Freiheit leitende, der erlösende Gott.

Gott, der das Volk Israel aus irdischer Fremdherrschaft befreite, offenbart sich in seinem Sohn Jesus Christus als Wohltäter für alle Menschen in weit höherem Sinn: Aus Liebe sendet Gott seinen Sohn. Dieser opfert aus Liebe im Gehorsam sein sündloses Leben am Kreuz. Seitdem besteht für jeden Menschen die Möglichkeit, erlöst zu werden aus der Gefangenschaft in Sünde und Tod. Wer die Bedeutung der Erlösung erkennt, will dem Erlöser Liebe und Gehorsam erweisen. Der enge Zusammenhang des ersten Gebots mit der Aufforderung, Gott zu lieben, wird in 5.Mose 6,4,5 herausgestellt: „Höre, Israel,



der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“

### 5.3.2.3 Anbetung und Gottesfurcht

Allein Gott, dem Herrn, gebührt Anbetung; nur ihm ist zu dienen.

Die Formen der Anbetung Gottes im Alten Bund sind unterschiedlich. Im Gebet, so bezeugen es die Psalmen, kommen Lob und Preis zum Ausdruck. Auch der Opferdienst im Tempel war Anbetung.

Der Tempelkult führte im Lauf der Zeit zu einer veräußerlichten und formalen Gottesverehrung, die schon von den Propheten angeprangert wurde (u.a. Am 5,21.22.24). Diese prophetische Tradition greift auch Jesus auf und lehrt: „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4,23.24). Die rechte Anbetung Gottes ist also kein rein formaler Akt, sondern besteht in der völligen Hinwendung des Menschen zu Gott.

Die Hinwendung zu Gott ist von Gottesfurcht, also dem Respekt vor Gott, geprägt. Gottesfurcht ist nicht Ausdruck von unterwürfiger Angst, sondern von Demut, Liebe und Vertrauen. Sie äußert sich in der Verehrung des Allerhöchsten aus kindlicher Liebe und darin, die Majestät Gottes vorbehaltlos anzunehmen. Gottesfurcht beweist sich in dem Bemühen, die Gebote zu halten, also die Sünde zu meiden.

### 5.3.2.4 Verbot der Verehrung anderer Götter

„Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Damit macht Gott deutlich, dass er der Einzige ist, dem Anbetung und Verehrung als Gott gebühren. Jegliche Verehrung oder Anbetung von all dem, was Menschen als Gottheit ansehen, seien es Lebewesen, Naturerscheinungen, Gegenstände, wirkliche

oder erdachte geistige Wesen, ist Sünde. Paulus schreibt: „Obwohl es solche gibt, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, wie es ja viele Götter und viele Herren gibt, so haben wir doch nur *einen* Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und *einen* Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1Kor 8,5.6).

### 5.3.2.5 Das Bilderverbot

In der Umgebung Israels wurden Gestirne und Naturphänomene, Statuen, Tierfiguren, Steine und Ähnliches als Götter bzw. deren Manifestationen verehrt. Die Israeliten ließen sich von solchen Kulturen beeinflussen und stellten zuweilen Bilder her, die sie verehrten, wie zum Beispiel das goldene Kalb (2Mo 32).

Das erste Gebot untersagt dem biblischen Wortlaut nach jegliche Anfertigung von Abbildern des von Gott Geschaffenen: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ (2Mo 20,4.5).

Das Verbot, Bilder herzustellen und zu verehren, muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es Bilder und Statuen gab, die als Gottheit verehrt und angebetet wurden.

Der Mensch soll sich kein Bild von Gott machen, sondern ihn so annehmen, wie er in der Welt in Erscheinung getreten ist: in Jesus Christus, der Selbstoffenbarung Gottes im Fleisch. Dabei geht es nicht um die äußere Erscheinungsform, sondern um Gottes Wesen und Willen (Joh 14,9).

Nach christlicher Tradition ist im ersten Gebot kein Verbot zu sehen, Bilder, Skulpturen, Fotografien oder filmische Darstellungen anzufertigen. Diese Haltung leitet sich unter anderem davon ab, dass nach biblischem Bericht Gott selbst Aufträge zur Anfertigung von Skulpturen gegeben hat (u.a. 4Mo 21,8.9).

### 5.3.2.6 Verstöße gegen das erste Gebot

Die Verehrung und Anbetung von Statuen, Götterbildern oder Amuletten sowie von Bergen, Bäumen und Naturerscheinungen sind Verstöße gegen das erste Gebot. Handlungen gegen das erste Gebot sind überdies Satanismus, Wahrsagerei, Magie, Geisterbefragung, Totenbeschwörung.

Es läuft dem Willen Gottes zuwider, sich in Macht, Ehre, Geld, Idolen oder auch in der eigenen Person gleichsam einen Gott zu machen, dem sich alles andere unterordnen muss. Ebenso verstößt es gegen das erste Gebot, sich von den eigenen Wünschen oder Ansichten geprägte Gottesvorstellungen zu machen.

Das erste Gebot fordert auf, aus Liebe Gott zu ehren und ihn so anzunehmen, wie er sich offenbart hat. Diese Gottesverehrung vollzieht sich in Anbetung, Gehorsam und Gottesfurcht. So werden die Worte erfüllt: „Gebt unserm Gott allein die Ehre!“ (5Mo 32,3).

Aus Frömmigkeit geschaffene Bilder, Ikonen, Statuen und dergleichen haben in der Neuapostolischen Kirche keinerlei religiöse Funktion, sie werden nicht angebetet. Es werden ihnen weder geistige Kräfte noch heilende Wirkungen beigemessen.

#### EXTRAKT

„Ich bin der Herr, dein Gott“ bringt zum Ausdruck, dass Gott uneingeschränkte Souveränität zukommt. Er setzt durch sein Wort Recht, dem Gehorsam zu leisten ist. (5.3.2.1)

Gott ist der Einzige, dem Anbetung gebührt. Jegliche Anbetung von Lebewesen, Naturerscheinungen, Gegenständen, wirklichen oder erdachten geistigen Wesen ist Sünde. (5.3.2.3; 5.3.2.4)

Der Mensch soll sich kein Bild von Gott machen, sondern ihn so annehmen, wie er sich in Jesus Christus selbst offenbart hat. (5.3.2.5)

Gottesverehrung vollzieht sich in Anbetung, Gehorsam und Gottesfurcht. (5.3.2.6)

### 5.3.3 Das zweite Gebot

**Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.**

#### 5.3.3.1 Gottes Name

Als Gott im feurigen Dornbusch zu Mose sprach, nannte er seinen Namen (2Mo 3,14). Dies war zugleich ein Akt, in dem Gott sein Wesen offenbarte. Der Name „Jahwe“, den Gott hier bekanntmachte, kann übersetzt werden mit „Ich werde sein, der ich sein werde“ oder auch „Ich bin, der ich bin“. Gott gibt sich auf diese Weise als derjenige zu erkennen, der völlig mit sich identisch, unveränderlich und ewig ist.

Aus Ehrfurcht vermeiden es die Juden, den Namen Jahwe auszusprechen. Wo im alttestamentlichen Bibeltext dieser Gottesname steht, lesen sie bis heute „Adonai“ („Herr“). So wird versucht, der Gefahr einer – auch unbeabsichtigten – missbräuchlichen Verwendung des Gottesnamens zu entgehen.

Das Alte Testament kennt weitere Namen Gottes. Beispielsweise ist vom „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ die Rede oder vom „Gott der Väter“. Diese Namen verweisen auf das göttliche Handeln in der Geschichte, wie es in der Zeit der Erzväter geschah. Gott wird überdies „Herr Zebaoth“ („Herr der Heerscharen“) genannt; mit „Heerscharen“ sind hier die Engel gemeint.

Gott wird auch als „Vater“ bezeichnet (Jes 63,16). Als Jesus beten lehrte, forderte er auf, Gott als den „Vater im Himmel“ anzusprechen (Mt 6,9). In der Bezeichnung „Vater“ wird deutlich, dass sich der Mensch im kindlichen Vertrauen mit allem an den liebenden Gott wenden darf.

Im Sendungsauftrag an die Apostel (Mt 28,19) und im Segen, der in 2. Korinther 13,13 steht, wird Gott „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ genannt. Dieser Name macht das göttliche Wesen in zuvor unbekannter Deutlichkeit offenbar: Gott ist dreieinig und wird als Vater, Sohn und Heiliger Geist angerufen und verehrt. Unziemliches Reden von den drei göttlichen Personen verbietet sich.

### 5.3.3.2 Formen des Missbrauchs von Gottes Namen

Wer den Namen Gottes ausspricht, sollte dies im Bewusstsein tun, dass er dafür vor Gott Verantwortung hat.

Ein schwerwiegender Missbrauch des Namens Gottes ist die Gotteslästerung, bei der Gott bewusst verunglimpft, verhöhnt oder beschimpft wird. Auch wer sich bei Aussagen auf den Allmächtigen beruft und dabei lügt, missbraucht den Namen Gottes.

Im Lauf der Geschichte wurde der Name Gottes vielfach missbraucht, um sich zu bereichern, um Kriege zu führen, Menschen zu diskriminieren, zu quälen und zu töten.

Auch im Alltag finden sich Übertretungen des zweiten Gebots. Schon die leichtfertige Verwendung der Bezeichnungen „Gott“, „Jesus Christus“ oder „Heiliger Geist“ für lockere Redensarten ist Sünde. Nicht anders ist es bei Flüchen, in denen Gott oder Jesus – zum Teil in verfremdenden Formulierungen – erwähnt werden, und bei Witzen, in denen Gott, der Vater, Jesus Christus oder der Heilige Geist vorkommen. Damit werden Gottes Majestät und die Heiligkeit seines Wirkens auf eine niedere Ebene herabgezogen; es handelt sich hierbei um „lose Reden“ im Sinne von Epheser 5,4.

### 5.3.3.3 Die Strafandrohung

Der zweite Teil des Gebotes lautet: „[...] denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.“ Das verdeutlicht, dass Gottes Gebote ernst genommen werden müssen. Zu der Frage, worin diese Strafe besteht, sagt die Bibel nichts. Derjenige, dem bewusst wird, dass er den Namen Gottes missbraucht hat und der es bereut, darf auf Vergebung hoffen.

Vor allem Liebe zu Gott und Gottesfurcht sollen Beweggrund sein, das zweite Gebot zu befolgen, nicht eine zu befürchtende Strafe.

#### 5.3.3.4 Gottes Namen heiligen – Gebet und Lebenswandel

Das zweite Gebot mahnt, alles heilig zu halten, was mit Gott und seinem Namen zu tun hat. Das betrifft auch den Lebenswandel. Der Glaubende ist als Christ auf den Namen des Herrn verpflichtet. Führten solche, die nach Gottes Namen genannt sind, einen unehrenhaften Wandel, entehrten sie dadurch den Namen Gottes.

Gottes Kinder sind aufgrund des Kindschaftsverhältnisses in hoher Verantwortung, den Namen Gottes heilig zu halten, denn sie tragen den Namen des Vaters und des Sohnes (Offb 14,1).

#### 5.3.3.5 Schwur – Eid

Im Zusammenhang mit dem zweiten Gebot steht die Frage, ob es erlaubt ist, unter Berufung auf Gottes Namen zu schwören oder einen Eid abzulegen. Dies wurde in Israel gestattet (5Mo 6,13; 5Mo 10,20); in der Bergpredigt hingegen wird das Schwören untersagt (Mt 5,33-37).

Die uneinheitlichen Aussagen zum Schwören im Neuen Testament (Jak 5,12; Röm 1,9; 2Kor 1,23; Phil 1,8 u.a.) lassen darauf schließen, dass das Verbot zu schwören nicht als generelle Verhaltensrichtlinie angesehen wurde. Dem folgt die christliche Tradition und bezieht das Verbot Jesu nur auf das leichtfertige Schwören im alltäglichen Leben, nicht aber zum Beispiel auf das Schwören vor Gericht. Wer bei einer vorgeschriebenen Eidesformel Gott zum Zeugen anruft („So wahr mir Gott helfe!“), um seine Verpflichtung zur Wahrheit dem Ewigen gegenüber zu bekunden, legt damit ein öffentliches Bekenntnis seines Glaubens an den allmächtigen, allwissenden Gott ab. Auch in einem solchen Eid wird keine Sünde gesehen.

## EXTRAKT

Gott gibt sich mit dem Namen „Jahwe“ – „Ich werde sein, der ich sein werde“ oder „Ich bin, der ich bin“ – als derjenige zu erkennen, der völlig mit sich identisch, unveränderlich und ewig ist. (5.3.3.1)

Ein schwerwiegender Missbrauch des Namens Gottes ist Gotteslästerung. (5.3.3.2)

Das zweite Gebot enthält als einziges der Gebote eine Strafandrohung. (5.3.3.3)

Es mahnt, Gottes Namen heilig zu halten, auch im Lebenswandel. (5.3.3.4)

Leichtfertiges Schwören unter Berufung auf Gottes Namen verstößt gegen das zweite Gebot. (5.3.3.5)

## 5.3.4 Das dritte Gebot

### **Du sollst den Feiertag heiligen.**

Mit dem dritten Gebot wird dazu aufgefordert, einen Tag der Woche von den anderen abzusondern, um Gott anzubeten, dankbar seiner Heilstaten zu gedenken und sich mit seinem Wort zu befassen.

### 5.3.4.1 Begründungen des dritten Gebots für Israel

Der Sabbat als Teil der Schöpfungsordnung soll geheiligt werden, weil Gott am siebten Schöpfungstag ruhte und ihn heiligte (1Mo 2,2.3; 2Mo 20,8-11). Der Feiertag ist zum ehrenden Gedenken an Gottes schöpferisches Handeln gegeben, das allen Menschen zugutegekommen ist.

Eine weitere Begründung für die Heiligung des Sabbats steht in 5. Mose 5,15: „Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland

warst und der Herr, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.“

Der Ruhetag dient somit dem Lob des Schöpfers und der Erinnerung an die Befreiung Israels aus der Gefangenschaft. Außerdem wird am Sabbat der Taten Gottes an der Menschheit und besonders an seinem erwählten Volk gedacht.

#### **5.3.4.2 Der Sabbat in Israel**

Gott hob bereits vor der Gesetzgebung am Sinai den Sabbat hervor (2Mo 16,4-30). Er gab ihn als ein Geschenk, an dem sich das Volk Israel von der Arbeit ausruhen und ungestört Gott zuwenden sollte – so war der Sabbat Ruhetag und Feiertag zugleich. Er stand im Zeichen des besonderen Opferdienstes (4Mo 28,9.10). Demjenigen war Segen zugesagt, der den Sabbat in Ehren hielt und persönliche Geschäfte und „leeres Geschwätz“ mied (Jes 58,13.14).

#### **5.3.4.3 Jesus Christus und der Sabbat**

Jesu Haltung zum Sabbat unterscheidet sich grundlegend von derjenigen der gesetzestreuen Juden. An dem Verhalten des Gottessohnes wird deutlich, dass Gesetz und Evangelium den Feiertag verschieden bewerten. Zwar ging auch Jesus am Sabbat in die Synagoge (Lk 4,16), doch heilte er dort Kranke (Lk 6,6-11) – was für die Schriftgelehrten Arbeit und somit Verstoß gegen das dritte Gebot war. Für Jesus hingegen war die Heilung der Kranken Ausdruck von göttlichem Wohltun und auch am Sabbat zulässig.

Jesus Christus hat die Autorität, den Ruhetag von der Enge strenger Gesetzlichkeit zu befreien: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Mk 2,27).



#### 5.3.4.4 Vom Sabbat zum Sonntag

„Der Menschensohn ist ein Herr über den Sabbat“ (Mt 12,8) – dieses Wort Jesu, in dem sich seine göttliche Autorität über das Gesetz dokumentiert, hat sich auch in der Veränderung des Wochentags erfüllt, der von nahezu allen Christen als Feiertag geheiligt wird: Während in Israel der siebte Tag des jüdischen Kalenders – der Sabbat – heilig gehalten wird, feiern Christen den Sonntag. Dies rührt daher, dass Jesus Christus nach einhelligem Zeugnis der Evangelien an diesem Wochentag von den Toten auferstanden ist (Mt 28,1; Mk 16,2; Lk 24,1; Joh 20,1). Daher ist für Christen das Heilige des Sonntags auch Bekenntnis zur Auferstehung Jesu Christi und Besinnung auf Ostern.

Nach der Himmelfahrt des Herrn hielten die ersten Christen noch an ihren jüdischen Traditionen fest, wozu auch die Heiligung des Sabbats gehörte. Dies änderte sich mit der Mission unter den Heiden. In einem jahrzehntelangen Prozess entwickelte sich der Sonntag zum Feiertag der Christen. Erste Hinweise auf die Bedeutung des Sonntags finden sich in Apostelgeschichte 20,7 und 1. Korinther 16,2.

Kaiser Konstantin I. bestimmte im Jahr 321 den Sonntag zum allgemeinen Ruhetag im Römischen Reich. Diese Regelung hat in christlichen Ländern bis heute weitgehend ihre Gültigkeit behalten.

#### 5.3.4.5 Den Feiertag heiligen – im Gottesdienst

Die Heiligung des Feiertags besteht vor allem darin, Gott im Gottesdienst Anbetung darzubringen, sein Wort gläubig aufzunehmen, bußfertig die Sündenvergebung anzunehmen und Christi Leib und Blut im Sakrament des Heiligen Abendmahls würdig zu genießen. Dabei gedenken die Glaubenden des Opfers Christi, seiner Erlösungstat, feiern die Auferstehung des Herrn und richten den Blick auf sein Wiederkommen. Im Gottesdienstbesuch zeigt sich die Dankbarkeit für die Heilstaten Jesu. Außerdem kommt darin das Verlangen nach Gottes Wort und Sakrament zum Ausdruck.

Berufstätige, Kranke, Behinderte und Betagte, die nicht zum Gottesdienst kommen können, heiligen den Sonntag, indem sie nach ihren Möglichkeiten betend Verbindung mit Gott und der Gemeinde suchen. Gott naht sich ihnen und schenkt Frieden, Trost und Stärkung (*siehe 12.4.3*).

Auch die Feiertage des Kirchenjahrs (*siehe 12.5*), die nicht auf einen Sonntag fallen, werden mit Gottesdiensten begangen.

Der Feiertag als Ruhetag ist überdies ein Vorbild für die verheißene Ruhe bei Gott. Der Zusammenhang zwischen dem dritten Gebot und diesem künftigen „Feiertag“ wird in Hebräer 4,4-11 beschrieben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es erforderlich, das „Heute“ zu nutzen und Wort und Sakrament im Gottesdienst gläubig anzunehmen (Hebr 3,7).

#### **5.3.4.6 Sonntagsarbeit – zwischen Pflicht und Heiligung**

Wer Jesus Christus in seinem Herzen heilig hält (1Petr 3,15), wird, wenn immer es möglich ist, die Gemeinschaft mit ihm im Gottesdienst suchen. Muss jemand am Sonntag einer Arbeit nachgehen, sollte er sich im Gebet mit Gott und der Gemeinde verbinden.

#### **5.3.4.7 Gestaltung des Sonntags**

Der Sonntag soll nach Möglichkeit ein Tag der Ruhe und der Besinnung auf das Evangelium sein. Er ist der Festtag der Seele, hier steht sie mit ihren Bedürfnissen im Vordergrund. Göttliche Werte wie Frieden und Gemeinschaftspflege tragen zur Heiligung bei.

Das Gebot, den Feiertag zu heiligen, fordert den Gläubigen auf zu prüfen, inwieweit sich seine Aktivitäten mit dem Sinn des dem Herrn geweihten Tags vereinbaren lassen. Im Vordergrund soll stehen, dass die Wirkung des Gottesdienstes vertieft wird und bewahrt bleibt.

Wird der Sonntag so genutzt, leben die Gläubigen nach der Aufforderung in Psalm 118,24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.“

### EXTRAKT

Der Sabbat dient dem Lob des Schöpfers und erinnert an die Befreiung Israels aus der Gefangenschaft. An ihm wird der Taten Gottes an der Menschheit und an seinem erwählten Volk gedacht. (5.3.4.1)

Christen begehen den Sonntag, den Tag der Auferstehung Jesu Christi, als Feiertag. (5.3.4.4)

Im Gottesdienstbesuch zeigt sich die Dankbarkeit für Christi Heilstaten. (5.3.4.5)

Der Feiertag als Ruhetag ist ein Vorbild für die verheißene Ruhe bei Gott. (5.3.4.5)

Das dritte Gebot fordert dazu auf, den Sonntag als einen dem Herrn geweihten Tag zu gestalten. (5.3.4.7)

## 5.3.5 Das vierte Gebot

**Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.**

Mit dem vierten Gebot beginnen die Bestimmungen aus den Zehn Geboten, die das Verhältnis zu den Mitmenschen betreffen. Das Gebot enthält kein Verbot, sondern zeigt die Gott wohlgefällige Handlungsweise. Es richtet sich an Menschen jeglichen Alters und verlangt, Vater und Mutter die gebührende Achtung und Wertschätzung zukommen zu lassen. Die konkrete Umsetzung kann sich unterschiedlich gestalten – abhängig von den jeweiligen Lebens-

umständen wie Alter, soziales Umfeld und gesellschaftliche Normen und Gepflogenheiten.

### 5.3.5.1 Das vierte Gebot nach alttestamentlichem Verständnis

Das vierte Gebot steht, wie das mosaische Gesetz überhaupt, im Zusammenhang mit der Wüstenwanderung der Israeliten (5Mo 5,16). Aus dieser geschichtlichen Situation lässt sich die ursprüngliche Bedeutung des Gebots ableiten: Es betraf zunächst die freien Israeliten (nach damaligem Verständnis also nicht Frauen, Fremde und Sklaven). Sie sollten den älteren Angehörigen der Sippe Ehre erweisen, indem sie ihnen bei der beschwerlichen Wanderung beistanden. Die im Gebot ausgesprochene Verheißung galt ebenfalls den Israeliten: Sie sollten lange leben, es sollte ihnen wohlgehen – und zwar in Kanaan, dem Land, das erst noch einzunehmen war. Hier wird offenkundig, dass für das alte Bundesvolk „Wohlergehen“ auf das irdische Leben bezogen war. Als später die Israeliten Kanaan besiedelten, wurden die betagten Eltern dadurch geehrt, dass sie von ihren Nachkommen versorgt und im Krankheitsfall gepflegt wurden.

In etlichen Schriften des Alten Testaments wird dieses Gebot ausgelegt: In Sirach 3,14 zum Beispiel bezieht sich das vierte Gebot auf das Verhältnis zu den alt gewordenen Eltern: „Liebes Kind, nimm dich deines Vaters im Alter an und betrübe ihn ja nicht, solange er lebt“. In Sprüche 1,8 wird Gehorsam gegenüber Vater und Mutter gefordert; nach Tobias 10,13 sollen auch die Schwiegereltern geehrt werden: „Die Eltern umarmten ihre Tochter und küssteten sie; dann ließen sie sie ziehen und ermahnten sie, die Eltern ihres Mannes zu ehren“.

### 5.3.5.2 Jesus Christus und das vierte Gebot

Gemäß Lukas 2,51 ordnete sich Jesus seiner Mutter Maria und deren Mann Josef gehorsam unter. Wie weit seine Zuwendung für seine Mutter ging, zeigt

sich in seinem Verhalten auf Golgatha: Am Kreuz ehrte er Maria, indem er sie der Fürsorge des Apostels Johannes anbefahl (Joh 19,27).

Dem reichen Jüngling gegenüber erwähnte der Gottessohn das vierte Gebot als wichtig zur Erlangung des ewigen Lebens (Mk 10,17-19). In seiner Lehrtätigkeit rügte der Herr, dass die jüdischen Gesetzeslehrer den Teilaspekt des Gebots, für den Lebensunterhalt der Eltern im Alter zu sorgen, untergraben hatten (Mk 7,9-13).

### **5.3.5.3 Das vierte Gebot bei Apostel Paulus**

In den Briefen des Apostels Paulus wird das vierte Gebot ausdrücklich erwähnt. Die Kinder werden zum Gehorsam gegenüber ihren Eltern ermahnt (Eph 6,1-3; Kol 3,20). Ungehorsam der Kinder gegenüber den Eltern wird sogar in den sogenannten „Laster-Katalogen“ genannt (Röm 1,30; 2Tim 3,2). Andererseits sind auch die Väter aufgefordert, sich den Kindern gegenüber rücksichtsvoll zu verhalten (Eph 6,4), und die Mütter sollen ihre Kinder lieben (Tit 2,4). Es wird deutlich: Neben der sich aus dem vierten Gebot ergebenden Verpflichtung der Kinder haben auch die Eltern Pflichten den Kindern gegenüber.

### **5.3.5.4 Ausweitung des vierten Gebots in der christlichen Tradition**

Im Lauf der Zeit erhielt das vierte Gebot eine erweiterte Sinngebung. Ist vom Wortlaut her nur angesprochen, die Eltern zu ehren, wurde das Gebot in der christlichen Tradition als Verpflichtung gesehen, alle Autorität anzuerkennen. Vornehmlich bezieht sich das vierte Gebot auf das Verhalten gegenüber den Vorfahren.

Alle Gehorsamspflicht, auch diejenige den Eltern gegenüber, wird eingeschränkt durch die Maßgabe: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29).

### 5.3.5.5 Das vierte Gebot im heutigen Leben

Unverändert stellt sich Kindern, unabhängig von ihrem Alter, die Aufgabe, die Eltern zu ehren.

Wo die Beziehung zueinander von Liebe und Vertrauen getragen ist, dürfen Eltern von den Kindern Gehorsam erwarten. Der Heranwachsende ist aufgerufen, sich bewusst zu machen, was fürsorgliche Eltern alles für ihn im Lauf der Kindheit und Jugendzeit getan haben. Das führt zu einer dankbaren Einstellung. Im Umgang mit den Eltern, im Reden mit ihnen und über sie soll Achtung zu erkennen sein.

Es ergibt sich auch für die Eltern eine Pflicht aus dem vierten Gebot: Sie tragen in ihrem Erziehungsauftrag eine hohe Verantwortung und sollen durch ein Gott wohlgefälliges Verhalten dafür sorgen, dass den Kindern ihre Wertschätzung nicht erschwert wird. Eltern geben durch die Art und Weise, wie sie mit den eigenen Eltern und Schwiegereltern umgehen bzw. mit ihnen und über sie sprechen, den Kindern ein Vorbild. Es dient einem harmonischen Familienleben, wenn sich Eltern und Kinder in Liebe begegnen und so ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und erhalten wird.

Zur Erfüllung des vierten Gebots zählt, dass man sich der Eltern auch im Alter liebevoll annimmt. Ist das Verhalten von Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen geprägt, wird das vierte Gebot erfüllt und Gottes Segen ruht darauf. In der Vorstellung des Alten Testaments ist „langes Leben“ Ausdruck für Segen Gottes; im Neuen Bund zeigt sich dieser hauptsächlich in geistlichen Gütern.

#### EXTRAKT

Mit dem vierten Gebot beginnen die Bestimmungen, die das Verhältnis zu den Mitmenschen betreffen. Es enthält kein Verbot, sondern zeigt eine Gott wohlgefällige Handlungsweise. (5.3.5)

Neben der Verpflichtung der Kinder, die Eltern zu ehren, haben auch die Eltern Pflichten: für die Kinder zu sorgen und ihnen Vorbild zu sein. (5.3.5.5)

Wird das Gebot erfüllt, zieht dies Gottes Segen nach sich. (5.3.5.5)

### 5.3.6 Das fünfte Gebot

**Du sollst nicht töten.**

#### 5.3.6.1 Verbot des Tötens im Alten Testament

Die wörtliche Übersetzung dieses Gebots aus dem hebräischen Urtext lautet: „Du sollst nicht morden!“ Dem ursprünglichen Wortsinn nach untersagt das fünfte Gebot eigenmächtiges, rechtswidriges und gemeinschaftsschädigendes Vergießen unschuldigen Blutes; es bezog sich nicht auf Kriegsdienst und Todesstrafe.

Das mosaische Gesetz unterscheidet hinsichtlich der Sanktionen zwischen versehentlicher, fahrlässiger und vorsätzlicher Tötung (2Mo 21,12-14).

Grundsätzlich wurde Töten in Israel mit dem Tod geahndet. Bei den beiden erstgenannten Tatbeständen hatte der Täter aber die Möglichkeit, dem zu entgehen: Erreichte er auf seiner Flucht eine der über das Gebiet Israels verteilten „Freistädte“, genoss er Schutz vor dem Bluträcher (4Mo 35,6-34). Bei der vorsätzlichen Tötung dagegen war die Todesstrafe unausweichlich.

Vielfach berichtet das Alte Testament vom Töten, so zum Beispiel im Zusammenhang mit der Landnahme Kanaans oder den Kämpfen des Volkes Israel gegen die Philister. Auch um Israel vor Götzendienst zu schützen, galt Kriegsführung als legitimes Mittel.

#### 5.3.6.2 Verbot des Tötens im Neuen Testament

Jesus deutet das fünfte Gebot über den ursprünglichen Sinn hinaus: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: ‚Du sollst nicht töten‘; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig“ (Mt 5,21.22). Er beschränkt die Beachtung des Gebots also nicht auf seine buchstabengemäße Erfüllung, sondern

bezieht die innere Haltung des Menschen mit ein. Dementsprechend heißt es in 1. Johannes 3,15: „Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Totschläger.“

### 5.3.6.3 Bedeutung des fünften Gebots heute

Das Leben ist von Gott gegeben. Er allein ist Herr über Leben und Tod. Insofern steht es keinem Menschen zu, Menschenleben zu beenden.

Gewalt und Nichtachtung des Lebens in der gegenwärtigen Gesellschaft dürfen das Gebot nicht relativieren.

Das Gebot, nicht zu töten, umfasst zugleich den Auftrag, menschliches Leben zu schützen und zu bewahren.

### 5.3.6.4 Einzelfragen zum fünften Gebot

Alle Einzelfragen sind unter dem Gedanken, dass Gott die Quelle allen Lebens ist, zu beantworten. Er ist die Autorität, in deren Händen Anfang und Ende des menschlichen Lebens liegen. Es steht dem Menschen nicht zu, diese göttliche Ordnung zu verletzen.

#### **Todesstrafe**

In der Todesstrafe erkennt die Neuapostolische Kirche kein geeignetes Mittel zur Abschreckung und damit zum Schutz der Gesellschaft.

#### **Kriege**

Das Töten im Krieg verstößt gegen das fünfte Gebot, wenngleich der Einzelne das Geschehen kaum beeinflussen kann. Er steht in der Verantwortung, selbst in dieser Ausnahmesituation das geringste Übel zu wählen und das Töten tunlichst zu vermeiden. Selbst wenn man den Einsatz von Gewalt in bestimmten Fällen zur Abwendung größeren Schadens oder zum Selbstschutz rechtfertigen möchte, verstößt Töten gegen das fünfte Gebot.



### **Rechtfertigungs- und Schuldaußschließungsgründe**

Auch das Töten in Notwehr verstößt gegen das fünfte Gebot. Unabhängig von der strafrechtlichen Ahndung kann in diesen wie in vergleichbaren Fällen die Schuld Gott gegenüber gering sein.

### **Tötung ungeborenen Lebens**

Ungeborenes Leben ist zu achten und zu schützen, da davon auszugehen ist, dass bereits vom Augenblick der Zeugung an von Gott gegebenes menschliches Leben vorliegt. Das Töten von Embryonen – also Schwangerschaftsabbrüche ebenso wie die Vernichtung von auf künstlichem Weg erzeugtem menschlichem Leben – lehnt die Kirche ab. Ist jedoch nach ärztlichem Befund das Leben der Mutter gefährdet, soll ihr Leben gerettet werden. Gleichwohl ist auch in diesem Fall das fünfte Gebot übertreten, wenngleich die Schuld durchaus gering sein kann.

### **Suizid**

Der Suizid (Selbsttötung) ist ein Verstoß gegen das fünfte Gebot.

### **Sterbehilfe**

Sterbehilfe betrifft den Sterbenden, für den keine Aussicht auf Heilung oder Besserung seines Leidens besteht.

#### **Aktive Sterbehilfe**

Aktive Sterbehilfe verstößt ebenso wie Beihilfe zum Suizid gegen das fünfte Gebot.

#### **Passive Sterbehilfe**

Die Entscheidung über lebensverlängernde Maßnahmen obliegt zunächst dem Patienten selbst. Bei fehlender Willensbekundung soll diese Entscheidung in Absprache zwischen den Ärzten und den Angehörigen einzig unter verantwortungsbewusster Würdigung der Interessen des Sterbenden getroffen werden. In beiden Fällen wird kein Verstoß gegen das fünfte Gebot gesehen.

### **Euthanasie**

Das Töten behinderter oder versehrter Menschen ist ein Verstoß gegen das fünfte Gebot.

### **Tötung anderer Lebewesen**

Das Töten von Tieren fällt nicht unter das fünfte Gebot. 1. Mose 9,1-3 lässt ausdrücklich zu, dass Tiere der Ernährung des Menschen dienen. Dennoch ist auch das Leben der stummen Kreatur zu respektieren. Dies ergibt sich aus der Mitverantwortung des Menschen für die Bewahrung der Schöpfung. Es ist die Pflicht jedes Einzelnen, allem Leben mit Achtung zu begegnen.

#### **EXTRAKT**

Das Leben ist von Gott gegeben. Er allein ist Herr über Leben und Tod. Insofern steht es keinem Menschen zu, Menschenleben zu beenden. (5.3.6.3)

Dem ursprünglichen Wortsinn nach untersagt das fünfte Gebot eigenmächtiges, rechtswidriges und gemeinschaftsschädigendes Vergießen unschuldigen Bluts. (5.3.6.1)

Jesus beschränkt die Beachtung des Gebotes nicht auf seine buchstabengemäße Erfüllung, sondern bezieht die innere Haltung des Menschen mit ein. (5.3.6.2)

Das Gebot, nicht zu töten, umfasst zugleich den Auftrag, menschliches Leben zu schützen und zu bewahren. (5.3.6.3)

## **5.3.7 Das sechste Gebot**

**Du sollst nicht ehebrechen.**

### **5.3.7.1 Die Ehe**

Die Ehe ist die von Gott gewollte, auf Lebenszeit angelegte Gemeinschaft von Mann und Frau. Ihr liegt ein freier Willensakt zugrunde; er wird durch ein öffentliches Treueversprechen bekundet (Mt 19,4,5).

In der Bibel sind verschiedene Arten der Ehe beschrieben. Während das Alte Testament vielfach von der Polygamie (Vielehe, verstanden als Ehe eines Mannes mit mehreren Frauen) berichtet, spricht sich Jesus Christus und mit ihm das Neue Testament eindeutig für die Monogamie (Einehe) aus als der gottgewollten, dem gläubigen Christen angemessenen Form ehelichen Zusammenlebens von Mann und Frau (u.a. Mt 19,5.6; 1Tim 3,2.12; 5,9).

Schon im Alten Testament wird die Ehe als Bund verstanden, der unter Gottes Schutz steht (Spr 2,17; Mal 2,13-16) und unter Gebet gesegnet wird: „Denn wir sind Kinder der Heiligen und können unsere Ehe nicht beginnen wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Und sie standen auf und beteten beide inständig, dass Gott sie behüten wolle“ (Tob 8,5.6).

In der Neuapostolischen Kirche erhalten Ehepaare, von denen zumindest ein Partner neuapostolisch sein sollte, auf Wunsch zur Eheschließung den Trausegen. Dieser Segen Gottes birgt Kräfte in sich, um das weitere Leben miteinander in gottgewollter Weise zu gestalten. Dazu gehört, dass die Eheleute sich ernsthaft bemühen, den Lebensweg in Gottesfurcht und Liebe miteinander zu gehen.

Die Ehe, wie sie dem Willen Gottes entspricht, ist ein Abbild der Gemeinschaft Christi mit seiner Gemeinde und von daher heilig. Sie verpflichtet die Ehepartner, einander zu ehren und zu lieben (Eph 5,25.28-33). Sie ist auf Unauflöslichkeit bis zum Tod angelegt: „Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,6). Vor diesem Hintergrund ist es geboten, die Ehe zu schützen und zu fördern.

### 5.3.7.2 Ehebruch

Ehebruch im allgemeinen Sinn begeht, wer als Verheirateter mit jemand anderem als seinem Ehepartner bzw. wer als Unverheirateter mit einem ehelich Gebundenen geschlechtlich verkehrt. Nach den Worten Jesu „Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Mt 5,28) kann es trotz äußerlich untadeligem Lebenswandel zum „Ehebruch im Herzen“ kommen. Die Übertretung

dieses Gebots liegt also nicht erst dann vor, wenn der Ehebruch tatsächlich vollzogen wurde, sondern bereits dann, wenn er sich in Gedanken abspielt (Mk 7,20-23).

### 5.3.7.3 Ehescheidung

Scheidung wird im Neuen Testament als Sünde bewertet: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mk 10,9); einziger Ausnahmefall, für den die Scheidung zugelassen wird, ist Ehebruch des Ehepartners (Mt 19,9).

Wenn ein Geschiedener sich wieder verheiratet, bezeichnet das Markus-Evangelium dies als Ehebruch (Mk 10,11.12). Scheidung und Wiederverheiratung zu Lebzeiten des geschiedenen Ehepartners verstoßen nach weiteren neutestamentlichen Aussagen gegen das sechste Gebot. Wiederverheiratung nach vorausgegangener Ehescheidung wird in den urchristlichen Gemeinden offenbar – von gewissen Ausnahmen abgesehen – nicht akzeptiert (1Kor 7,10.11.39; Röm 7,2.3).

Die neutestamentlichen Aussagen zur Scheidung müssen im historischen bzw. sozialen Kontext der Antike gesehen werden: Sie dienten vor allem dazu, die Situation der Frau, die nur sehr eingeschränkte Rechte besaß, zu verbessern. Die Frau sollte davor geschützt werden, willkürlich von ihrem Ehemann verstoßen werden zu können.

Die vorstehend genannten Bibelzitate stellen die Kirche dessen ungeachtet vor die Frage, in welcher Art der Umgang mit Geschiedenen erfolgen soll; dabei ist das gesamte persönliche Umfeld zu beachten. Es kann schwierig sein, Entscheidungen zu treffen, die dem Geist des Evangeliums entsprechen. Immer ist im Auge zu behalten, dass Jesus dem Menschen nicht im Geist der Gesetzlichkeit des Alten Bundes, sondern im Geist der Liebe und Gnade begegnet ist (Joh 8,2-11).

Wie jede andere Sünde bedürfen auch Ehebruch und Ehescheidung der Vergebung. Kommt es zur Ehescheidung, haben in der Regel wohl beide Ehepartner dazu beigetragen; die Schuld des Einzelnen kann unterschiedlich

groß sein. So gibt es Fälle, in denen ein Partner Gewalt ausübt oder die Ehe nicht mehr aufrechterhalten will. Es ist daher gut, wenn sich jeder ernsthaft prüft und Rechenschaft darüber gibt, welche persönlichen Eigenheiten und Verhaltensweisen zu der eingetretenen Situation beigetragen haben.

In Scheidung Lebende und Geschiedene werden nicht vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen. Sie haben ihren Platz in der Gemeinde und werden von ihren Seelsorgern vorbehaltlos betreut.

Geschiedenen, die erneut eine Ehe eingehen wollen, wird auf Wunsch der Trausegen gespendet. Damit soll ihnen die Möglichkeit zu einem Neuanfang gegeben werden.

### 5.3.7.4 Heiliger Wandel im Ehestand

Die Ehe soll in Ehren gehalten werden und „das Ehebett unbefleckt“ bleiben (Hebr 13,4). Aus der Einsicht, dass der Leib des Wiedergeborenen Wohnung Gottes und auch Eigentum des Allerhöchsten ist, ergibt sich die Pflicht zu einem heiligen Lebenswandel (1Kor 6,19.20). Dies gilt insbesondere für das Verhalten in der Ehe (1Thess 4,3.4; *siehe auch 13.3*).

#### EXTRAKT

Die Ehe ist die von Gott gewollte Gemeinschaft von Mann und Frau. Sie ist als ein Abbild der Gemeinschaft Christi mit seiner Gemeinde auf Unauflöslichkeit angelegt. Vor diesem Hintergrund ist es geboten, die Ehe zu schützen und zu fördern. (5.3.7.1)

Ehebruch im allgemeinen Sinn begeht, wer als Verheirateter mit jemand anderem als seinem Ehepartner bzw. wer als Unverheirateter mit einem ehelich Gebundenen geschlechtlich verkehrt. (5.3.7.2)

Eine Übertretung des Gebots liegt bereits vor, wenn der Ehebruch sich in Gedanken abspielt. (5.3.7.2)

## 5.3.8 Das siebte Gebot

**Du sollst nicht stehlen.**

### 5.3.8.1 Diebstahl in der allgemeinen Rechtsordnung

Es ist verboten, sich am Hab und Gut eines anderen zu vergreifen. Dieses auf Gott zurückgehende Verbot des Diebstahls gehört zu den Grundsätzen menschlicher Rechtsordnung und dient dem Schutz und der Achtung des Eigentums.

Mit Eigentum soll aufgrund des Gebots der Nächstenliebe nicht geizig und selbstsüchtig umgegangen werden; Eigentum ist auch Verpflichtung.

Unter „Diebstahl“ versteht man im Allgemeinen das rechtswidrige Entwenden fremden Eigentums. Dabei kann es sich sowohl um materielle Dinge handeln als auch um geistiges Eigentum. Man darf sich Hab und Gut des Nächsten nicht unrechtmäßig aneignen und das Eigentum anderer nicht schädigen. Ebenso ist es untersagt, andere zu täuschen und sich so auf deren Kosten unbillige Vorteile zu verschaffen; eigenem Macht- und Gewinnstreben ist Einhalt zu gebieten. Die Würde und das Wohlergehen des anderen sind zu achten.

### 5.3.8.2 Verbot des Diebstahls im Alten Testament

Ursprünglich sollte mit dem Gebot, nicht zu stehlen, vor allem der Menschenraub geächtet werden. Dabei ging es darum, den freien Mann davor zu schützen, geraubt, verkauft oder in Unfreiheit gehalten zu werden. Menschenraub wurde in Israel – im Gegensatz zu Eigentumsdelikten, die man durch materielle Entschädigung sühnen konnte – mit dem Tod bestraft: „Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft, sei es, dass man ihn bei ihm findet, der soll des Todes sterben“ (2Mo 21,16). Es handelte sich hierbei also um ein Vergehen, das mit der härtesten aller möglichen Strafen geahndet wurde.

Darüber hinaus wurde auch der Diebstahl von fremdem Eigentum unter Strafe gestellt; das mosaische Gesetz forderte Wiedergutmachung für das Gestohlene. In der Regel musste doppelte, bei schwerwiegenderen Fällen sogar vier- oder fünffache Ersatz geleistet werden (2Mo 21,37; 22,3.6.8).

### 5.3.8.3 Verbot des Diebstahls im Neuen Testament

Im Gespräch mit dem reichen Jüngling (Mt 19,16-23) zitierte Jesus das siebte Gebot. Gemäß Markus 7,20-23 bezeichnete der Herr den Diebstahl als Sünde, die ihren Ursprung im Inneren des Menschen hat und ihn verunreinigt. An diesen Stellen wird das siebte Gebot im herkömmlichen Sinn des Alten Testaments gedeutet.

In Johannes 10,1 wird es erweitert und auf eine geistige Ebene gehoben: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber.“ Damit sind solche gemeint, die zu Irrlehren verführen. Sie sind Diebe und Räuber, die sich wie Wölfe verhalten, unter den Glaubenden nach Beute suchen und sie aus der Herde Christi reißen wollen (Apg 20,29).

### 5.3.8.4 Unterschiedliche Formen des Diebstahls

Wenngleich Diebstahl im eigentlichen Sinn dann vorliegt, wenn materielles oder geistiges Eigentum anderer entwendet wird, gibt es noch andere Formen. So kann auch Betrug Diebstahl im Sinn des siebten Gebots sein.

Die in Lukas 19,1-10 geschilderte Begebenheit erhellt diesen Aspekt. Das Vermögen des Zöllners Zachäus war nicht zuletzt durch Betrug zustande gekommen. Nachdem Jesus bei ihm eingekehrt war, versprach der Zöllner: „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück“ (Lk 19,8). Dieses Beispiel weitet das Blickfeld für Diebstahl im Feld zwischenmenschlicher Beziehungen noch mehr: Auch Wucher, Ausnutzung einer Notlage, Veruntreu-

ung und Unterschlagung gehören dazu. Betrug, Steuerhinterziehung, Korruption und Verschwendung von anvertrauten Geldern fallen ebenfalls darunter.

So fordert das siebte Gebot dazu auf, Hab und Gut des Nächsten in keiner Weise anzutasten oder ungerechtfertigt zu schmälern, ihn auch seiner Ehre, seines Rufes oder seiner Würde als Mensch nicht zu berauben.

### EXTRAKT

Es ist verboten, sich – in welcher Form auch immer – am Hab und Gut des Nächsten zu vergreifen. (5.3.8.1)

Das siebte Gebot fordert auch dazu auf, den Nächsten in seiner Ehre, seinem Ruf oder seiner Würde als Mensch nicht anzutasten. (5.3.8.4)

## 5.3.9 Das achte Gebot

**Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**

### 5.3.9.1 Ursprüngliche Bedeutung

Das achte Gebot betraf zunächst die Falschaussage vor Gericht. Der Nächste (*siehe 5.2.2*) war für den Israeliten ganz allgemein der Mensch, mit dem er im Alltag umging. Sowohl eine falsche Anklage als auch eine unwahre Zeugenaussage konnten falsches Zeugnis sein.

### 5.3.9.2 Beispiele für falsches Zeugnis zur Zeit des Alten Testaments

Bei der Behandlung von Tatbeständen, auf denen die Todesstrafe stand, mussten in Israel zur Zeit des Alten Testaments mindestens zwei Zeugen vor Ge-



richt aufgeboden werden (4Mo 35,30). Beschuldigten diese den Angeklagten mit falschen Aussagen, wurde er bei entsprechender Verurteilung trotz seiner Unschuld hingerichtet (1Kön 21).

Stellte sich vor Gericht heraus, dass ein Zeuge falsch ausgesagt hatte, verhängte man die Strafe über ihn, die über den Angeklagten bei einem Schuldspruch verhängt worden wäre (5Mo 19,18.19).

In der jüdischen Weisheitsliteratur wird falsches Zeugnis mit allgemeiner Lüge in Verbindung gebracht: „Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft; und wer frech Lügen redet, wird umkommen“ (Spr 19,9).

### **5.3.9.3 Beispiele für falsches Zeugnis zur Zeit des Neuen Testaments**

Jesus Christus hat mehrfach auf das achte Gebot hingewiesen (u.a. Mt 19,18). Er zeigte auf, dass die Übertretung dieses Gebots Ausdruck von verkehrter Gesinnung ist und den Menschen unrein macht (Mt 15,18.19).

Was es bedeutete, von falschen Zeugen beschuldigt zu werden, musste auch der Gottessohn erfahren: Das Todesurteil gegen ihn kam auf diese Weise zustande (Mt 26,57-66; Lk 23,2), und selbst nach seiner Auferstehung ließen die Hohepriester und Ältesten eine weitere Lüge verbreiten (Mt 28,11-15). Jesus Christus, „der treue und wahrhaftige Zeuge“ (Offb 3,14), hat das Lügen der falschen Zeugen in königlicher Würde erduldet.

### **5.3.9.4 Falsches Zeugnis heute – Verbot von Lüge und Betrug**

Jedes falsche Zeugnis ist Lüge. Im erweiterten Sinn kann das achte Gebot als Verbot jeglichen unwahrhaftigen Handelns verstanden werden (3Mo 19,11). Aufgrund der menschlichen Unvollkommenheit gelingt es niemandem, in seinen Worten ausschließlich die Wahrheit zu sagen. Je konsequenter jedoch der Mensch in der Nachfolge Christi lebt, desto mehr wird sein Reden und Tun wahrhaftig sein.

Apostel Paulus rät: „Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten“ (Eph 4,25). Die Wahrheit mit dem Nächsten zu reden heißt aber nicht, dass jeder in jedem Fall dem Mitmenschen unangenehme Wahrheiten vorwerfen darf oder soll. Würde jemand schonungslos alle Fehler anprangern, die in seiner Umgebung geschehen, richtete er damit viel Unheil an. Auch das achte Gebot steht unter dem Grundsatz der Nächstenliebe. Man muss also sorgsam darauf achten, wie man zu anderen spricht und sich über andere äußert. Bezeichnenderweise heißt es in Sprüche 6,19, dass „ein falscher Zeuge, der frech Lügen redet“, Gott ein Gräuel ist, ebenso, wenn „Hader zwischen Brüdern“ angerichtet wird.

### **5.3.9.5 Weitere Verstöße gegen das achte Gebot**

Jeder ist gehalten, sich um Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit zu bemühen. Auch das Verhalten in Gesellschaft und Geschäftsleben soll sich am achten Gebot orientieren.

Außer dem falschen Zeugnis vor Gericht und der offensichtlichen Lüge verstoßen Notlügen, Halbwahrheiten, Aussagen, die den wirklichen Sachverhalt verschleiern sollen, und Verleumdungen gegen das achte Gebot. Auch sind Prahlerei und Übertreibung, Doppelzüngigkeit und Heuchelei, Verbreiten von Gerüchten, üble Nachrede und Schmeichelei Ausdruck von Unwahrhaftigkeit.

### **5.3.9.6 Falsches und richtiges Zeugnis im geistlichen Sinn**

Der dreieinige Gott ist Inbegriff der Wahrheit (Joh 17,17; 14,6; 16,13), der Teufel dagegen Vater der Lüge (Joh 8,44). Seinem falschen Zeugnis steht das wahre Zeugnis des Heiligen Geistes entgegen.

Christen sind dazu aufgerufen, ein wahrhaftiges Zeugnis abzulegen, indem sie das Evangelium glauben, verkündigen und einen ihm entsprechenden Lebenswandel führen.

## EXTRAKT

Das achte Gebot betraf zunächst die Falschaussage vor Gericht. Sowohl eine falsche Anklage als auch eine unwahre Zeugenaussage konnten falsches Zeugnis sein. (5.3.9.1)

Jedes falsche Zeugnis ist Lüge. Im erweiterten Sinn kann das achte Gebot als Verbot jeglichen unwahrhaftigen Handelns verstanden werden. (5.3.9.4)

Christen sollen ein wahrhaftiges Zeugnis ablegen, indem sie das Evangelium glauben, verkündigen und einen ihm entsprechenden Lebenswandel führen. (5.3.9.6)

### 5.3.10 Das neunte und zehnte Gebot

**Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.**

#### 5.3.10.1 Unterschiedliche Zählweisen und Fassungen

Die letzten zwei der Zehn Gebote sind inhaltlich eng miteinander verknüpft. Sie werden oft zusammen als zehntes Gebot gezählt, so zum Beispiel im Judentum, während im Christentum zumeist eine Aufteilung in das neunte und zehnte Gebot vorgenommen wird.

Diese beiden Gebote existieren in unterschiedlichen Fassungen. In 2. Mose 20,17 wird als erstes des Nächsten Haus genannt, hingegen erwähnt 5. Mose 5,21 zuerst die Frau.

### 5.3.10.2 Begierde – Anlass zur Sünde

Kern des neunten und zehnten Gebots ist die Aussage: „Du sollst nicht begehren.“ Damit ist nicht jede Form menschlichen Verlangens untersagt, sondern die sündhafte Begierde nach der Frau oder nach dem Hab und Gut eines anderen. Solches Begehren verletzt – wie auch die Übertretung der anderen Gebote – das Gebot der Nächstenliebe (Röm 13,9).

Seit Anbeginn sucht Satan Menschen zur Sünde zu verführen, indem er Begierde und Lust auf Verbotenes weckt (1Mo 3,6). Adam und Eva geben diesem Begehren nach und fallen durch ihren Ungehorsam gegen Gottes Gebot in Sünde. Die Folgen sind in Jakobus 1,15 beschrieben: „Wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“

Begierde, verstanden als das sündhafte Verlangen, entsteht im Inneren des Menschen. Sie ruft unreine Gedanken hervor. Wird sie nicht beherrscht, folgt die Umsetzung des sündhaften Gedankens in die Tat. Dieser Zusammenhang geht auch aus Matthäus 15,19 hervor: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung.“

Das neunte und zehnte Gebot stellen dem Menschen die Aufgabe, über die Reinheit des Herzens zu wachen. Dazu gehört das Bemühen, jeglicher Versuchung zu sündhaftem Tun zu widerstehen.

### 5.3.10.3 Begehren nach dem Ehepartner des Nächsten

Im Alten Testament finden wir bei David und Batseba ein krasses Beispiel, wohin die Begierde nach der Frau des Nächsten führen kann: zu Ehebruch, Lüge und Mord (2Sam 11). Den Zusammenhang zwischen der Begierde nach der Frau des Nächsten und dem Ehebruch sprach auch der Sohn Gottes an (Mt 5,27.28). Das Verbot, die Frau des Nächsten zu begehren, betrifft nach christlichem Verständnis auch die Begierde einer Frau nach dem Mann ihrer Nächsten. Richtet sich die Begierde auf den Ehepartner eines anderen Menschen, liegt ein Verstoß gegen Gottes Gebot vor. In diesem Sinne lässt sich

1. Johannes 2,16.17 auch als Warnung vor solcher Begierde verstehen: „Alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges [hochmütiges] Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust.“

#### **5.3.10.4 Begehren nach Hab und Gut des Nächsten**

Das Haus des Nächsten, sein Acker und sein Vieh stehen zur Zeit der mosaischen Gesetzgebung für dessen Eigentum, ebenso verhält es sich mit der Frau, dem Knecht und der Magd. Das Gebot untersagt, des Nächsten Hab und Gut zu begehren. Diese Begierde kann anwachsen bis zur Habsucht und entspringt zumeist dem Neid.

Die Begierde treibt den Habsüchtigen, sich den Besitz anderer rücksichtslos anzueignen. Oft werden Arme übervorteilt, indem Mächtige ihrem Besitzstreben ungezügelt Lauf lassen. Auch sind so unzählige Kriege entstanden.

Die Habsucht ist gemäß Prediger 5,9 maßlos wie die Geldgier und nicht zu befriedigen. Apostel Paulus nennt die Habsüchtigen „Götzendiener“ (Eph 5,5). Von Geldgier schreibt er als einer „Wurzel alles Übels“ (1Tim 6,10.11).

#### **5.3.10.5 Überwinden des sündhaften Begehrens**

Galater 5,19-25 zeigt, dass sündhaftes Begehren sich in sündhaftem Verhalten äußert, in den „Werken des Fleisches“, die drastisch beschrieben werden. Von solchen Sünden soll sich der Christ fernhalten: „Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden.“ Apostel Paulus stellt die Aufgabe: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“ Letzteres bedeutet, Frucht des Heiligen Geistes hervorzubringen: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.“ Der Begriff „Keuschheit“ meint hier die Selbstbeherr-

schung, die sich in Mäßigung und Verzicht zeigt. Diese Tugend verhindert, dass aufkeimendes Verlangen zur Begierde wird.

Christen sind aufgefordert, ihrer Berufung entsprechend zu wandeln und sich zu bemühen, sündhaftem Begehren zu widerstehen: „Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet; sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel“ (1Petr 1,14.15).

### **EXTRAKT**

Die beiden letzten Gebote sind inhaltlich eng miteinander verknüpft und werden oft zusammen als zehntes Gebot gezählt. Gemeinsamer Aussagekern ist die sündhafte Begierde nach der Frau oder dem Hab und Gut eines anderen. (5.3.10.1; 5.3.10.2)

Das neunte und zehnte Gebot stellen dem Menschen die Aufgabe, über die Reinheit des Herzens zu wachen. (5.3.10.5)



Teil 6

---

Die Kirche Jesu Christi

---

6





## 6 Die Kirche Jesu Christi

Die Kirche Jesu Christi ist vom Herrn selbst auf Erden gestiftet worden. In ihr wird Menschen das Heil zugänglich; in ihr bringen Menschen Gott Anbetung und Lobpreis dar.

### 6.1 Zum Begriff „Kirche“

„Kirche“ leitet sich ab aus dem griechischen „kyriake“ („dem Herrn gehörig“). Das Neue Testament benutzt dafür den Begriff „ekklesia“ („die Herausgerufene“). Übersetzt wird „ekklesia“ mit den Worten „Versammlung, Gemeinde, Kirche“.

Der Begriff „Kirche“ hat im allgemeinen Sprachgebrauch unterschiedliche Bedeutungen. Er meint zum einen ein christliches Gotteshaus als Versammlungsstätte der Gläubigen, zum anderen eine Versammlung von Menschen christlichen Glaubens, die Ortsgemeinde. Außerdem wird damit eine christliche Denomination bezeichnet. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die „Kirche“ als Gegenstand des Glaubens.

Die der Kirche Jesu Christi zugehörigen Menschen sind von Gott herausgerufen zur ewigen Gemeinschaft mit ihm selbst, also mit Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Mittelpunkt des kirchlichen Lebens ist der Gottesdienst. Inmitten der Kirche bereitet Jesus Christus seine Brautgemeinde durch Apostel auf sein nahes Wiederkommen zur Hochzeit im Himmel vor.

## 6.2 Biblische Grundlegung

Die Bestimmung der Kirche Jesu Christi besteht einerseits darin, dem Menschen Heil und ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott zugänglich zu machen, und andererseits darin, Gott Anbetung und Lobpreis darzubringen.

### 6.2.1 Alttestamentliche Hinweise auf die Kirche Jesu Christi

Der Mensch kann nach dem Sündenfall nicht in der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott bleiben. Er muss den Lebensraum verlassen, in dem Gott ihm Begegnung mit sich gewährt hat. Durch die Sünde ist der Mensch dem Tod verfallen. Aus dieser Todesverfallenheit will Gott den Menschen erlösen, ihm Heil schenken und die ewige Gemeinschaft mit sich selbst bereiten.

Von Anbeginn trägt Gott Sorge für den Menschen. Bei der Vertreibung aus dem Garten Eden kleidet der Schöpfer den Menschen und sagt zu, dass ein Nachkomme der Frau den Verführer besiegen werde (1Mo 3,15).

Die Erkenntnis, dass der Mensch grundsätzlich auf Gott angewiesen ist, kommt im Alten Testament immer wieder zur Sprache. Sie fand ihren unmittelbaren Ausdruck in der Errichtung von Altären und im Darbringen von Opfern.

Die Sünde wird im Lauf der Zeit übermächtig; die Menschen wenden sich immer mehr von Gott ab. Deswegen lässt Gott die Menschheit in der Sintflut, einem göttlichen Gericht, umkommen. Noah und seiner Familie schenkt er Gnade. Sie finden Rettung in der Arche. Gott schließt mit ihnen einen Bund, in dem er allen Nachkommen des Menschengeschlechts Bewahrung und Zuwendung zusagt. Als Bundeszeichen gibt er den Regenbogen.

Diese Geschehnisse sind Hinweise auf Gottes Heilstaten, die sich später in der Kirche Christi vollziehen werden: Gott wendet sich dem Menschen zu, er umsorgt und bewahrt ihn, er nimmt ihn in seinen Bund hinein. Ausdrücklich deutet 1. Petrus 3,20.21 die Rettung in der Arche als Vorbild der Taufe, durch die im Neuen Bund Rettung erfolgt. Demzufolge wird in der christlichen Tradition die Arche als Bild für die Kirche Christi verstanden.

In den Bund mit Noah sind alle Menschen einbezogen. Mit der Erwählung Abrahams wird ein weiterer Bund begründet, der Abraham und seine Nachkommen in eine besondere Beziehung zu Gott ruft: Sie werden zu Gottes erwähltem Volk. Äußeres Zeichen dieses Bundes ist die Beschneidung. Dieser Bund wird gegenüber Isaak und Jakob bestätigt.

Als Mose auf dem Berg Sinai von Gott die Zehn Gebote empfing und diese dem Volk Israel im Auftrag Gottes weitergab, offenbarte Gott seinen Willen in Form eines Gesetzes. Dies wurde einer Versammlung, einer Gemeinde, kundgetan.

Im Gesetz ist festgelegt, wie sich das Verhältnis der Menschen zu Gott und untereinander gestalten soll. Es stellt Regeln für den rechten Gottesdienst auf. Dieser bestand in dem durch die Priester vollzogenen Opferritus in der Stiftshütte sowie in der Verehrung und Hinwendung des Volkes zu Gott durch Gebet, Bekenntnis und Gehorsam. Zu diesem Gottesdienst war Israel als das von Gott erwählte Volk berufen.

Auch diese Elemente des Alten Bundes verweisen auf Jesus Christus und die Stiftung der Kirche: Der Alte Bund verweist auf den Neuen Bund, das Bundeszeichen der Beschneidung auf die Taufe, das Kundtun des göttlichen Willens auf die Predigt des Wortes Gottes, der priesterliche Opferdienst auf das Heilige Abendmahl und seine Verwaltung durch das bevollmächtigte Amt, Gebet und Bekenntnis verweisen auf die Anbetung des dreieinigen Gottes im christlichen Gottesdienst.

Der alttestamentliche Gottesdienst hatte im Tempel zu Jerusalem einen zentralen Ort, an dem er in feierlicher Weise begangen wurde. Dort stand das Haus des Herrn, wo man zusammenkam, um Gott zu preisen (Ps 122) und ihm Opfer darzubringen. Dies änderte sich mit der Zerstörung des Tempels und der darauf folgenden Babylonischen Gefangenschaft des jüdischen Volkes. In dieser Zeit versammelte man sich zum Synagogen-Gottesdienst, in dem das Wort Gottes, das Gesetz, vorgelesen und ausgelegt wurde. Der Opferdienst konnte allerdings nicht durchgeführt werden; insofern war dieser Gottesdienst defizitär. Als nach der Babylonischen Gefangenschaft der Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut und der Opferdienst möglich war, trafen

sich die Gläubigen weiterhin auch in Synagogen zum Gottesdienst, in dem das Wort im Mittelpunkt stand.

Hier ist ein Verweis auf die neutestamentliche Gemeinde gegeben, in deren Mitte Jesus Christus als das Fleisch gewordene Wort gegenwärtig ist (Joh 1,1). Der Hebräerbrief deutet den Alten Bund mit Gesetz, Opferdienst, Beschneidung und Priestertum als „Schatten“, also Vorwegnahme, des Neuen Bundes (Hebr 8,5; 10,1). Der Schatten ist nicht das Eigentliche – er verweist lediglich auf das Eigentliche. Nicht der Alte Bund ist vollkommene Heilseinrichtung Gottes, sondern erst der Neue Bund, den Jesus Christus gestiftet hat.

So ist im erwählten Volk des Alten Bundes angedeutet, was sich im Volk Gottes des Neuen Bundes, in der Kirche Jesu Christi, verwirklicht.

### 6.2.2 Anfang der Kirche Jesu Christi

Alles, was Kirche begründet und ist, hat seinen Ursprung in Person und Tat Jesu Christi, der das Heil ist und bringt.

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen“ (Gal 4,4.5). Jesus, der Sohn Gottes, wird als Mensch in das erwählte Volk des Alten Bundes hineingeboren. Gott wird Mensch – er tritt in die Geschichte der Menschheit ein, wird ein Teil von ihr.

Er rief Menschen in seine Nachfolge, scharte Jünger um sich, predigte vom Reich Gottes, erwies sich beispielhaft in der Bergpredigt als Gesetzgeber, heilte Kranke, speiste Hungrige, erweckte Tote auf, vergab Sünden, verhiess und sandte den Heiligen Geist.

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die notwendige Voraussetzung für das Sein von Kirche. Alle anderen Ereignisse, die zur Grundlegung von Kirche gehören, sind in diesem Ereignis begründet und aus ihm zu erschließen: die Erwählung der Apostel (Lk 6,12-16), die Einsetzung des Petrusdienstes (Mt 16,18), die Stiftung des Heiligen Abendmahls

(Mt 26,20-29), Tod und Auferstehung Jesu Christi, der Missionsbefehl (Mt 28,19.20).

In der Geschichte offenbart sich die Kirche Christi zuerst zu Pfingsten mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. Apostel Petrus predigte in der Kraft des Heiligen Geistes – die erste Gemeinde konstituierte sich. Taufe, Vergebung der Sünden und Empfang der Gabe Heiligen Geistes sind heilsvermittelnde Elemente auf dem Weg der Errettung (Apg 2,38). Die ersten Christen „blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42). Diese Merkmale sind von entscheidender Bedeutung für Kirche Christi.

## EXTRAKT

Die Kirche Jesu Christi ist vom Herrn selbst auf Erden gestiftet worden. (6)

Der Begriff „Kirche“ bezeichnet ein christliches Gotteshaus, eine Ortsgemeinde oder eine christliche Denomination, im theologischen Sinn steht er für die Kirche Jesu Christi. (6.1)

Die der Kirche Jesu Christi zugehörigen Menschen sind von Gott herausgerufen zur ewigen Gemeinschaft mit ihm selbst. (6.1)

Die Bestimmung der Kirche Jesu Christi besteht einerseits darin, dem Menschen Heil zugänglich zu machen, und andererseits darin, Gott Anbetung und Lobpreis darzubringen. (6.2)

Bereits im Alten Testament finden sich vielfältige Hinweise auf die Kirche Christi. (6.2.1)

Der Hebräerbrief deutet den Alten Bund mit Gesetz, Opferdienst, Beschneidung und Priestertum als „Schatten“, also Vorwegnahme, des Neuen Bundes. So ist im Alten Bund angedeutet, was sich im Neuen Bund in der Kirche Jesu Christi verwirklicht. (6.2.1)

Alles, was Kirche begründet und ist, hat seinen Ursprung in Person und Tat Jesu Christi. Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist die notwendige Voraussetzung für das Sein von Kirche. (6.2.2)

In der Geschichte offenbart sich die Kirche Christi zuerst zu Pfingsten mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. (6.2.2)

Die ersten Christen blieben beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Diese Merkmale sind entscheidend für Kirche Christi. (6.2.2)

### 6.2.3 Bilder für die Kirche Jesu Christi im Neuen Testament

Im Neuen Testament gibt es keine in sich geschlossene Lehre von der Kirche. Es findet sich darin jedoch eine Vielzahl von Bildern und Beispielen, an denen das Wesen der Kirche offenbar wird. Jedes dieser Bilder verweist auf einen oder mehrere Aspekte von Kirche. Diese Bilder können auf unterschiedliche Weise gedeutet werden; auch die Bibel verwendet sie uneinheitlich.

#### 6.2.3.1 Leib Christi

Das Bild von der Kirche als Leib Christi hat eine zentrale Stellung. Es wird häufig auf diejenigen bezogen, die durch Taufe, Glauben und Bekenntnis zu Jesus Christus gehören. In Römer 12,4.5 werden die Gläubigen als „Glieder“ des einen Leibes Christi bezeichnet. Damit wird eine damals geläufige Vorstellung aufgegriffen, die den Staat als organischen Leib und den Einzelnen als dessen Glied verstand. Die Gaben der Mitglieder der Gemeinde sind unterschiedlich, ebenso die Aufgaben. Alle aber sind aufeinander bezogen und dienen einander. Die Kirche ist demnach ein Organismus, in dem alle aufeinander angewiesen sind.

Trotz der Verschiedenheit der einzelnen Glieder bilden sie zusammen eine Einheit. Als Glieder des Leibes Christi sorgen sie füreinander und sind miteinander verbunden: „Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer“ (1Kor 12,20).

In Epheser 1,22.23 wird Christus als Haupt der Kirche und Herrscher über alles gezeigt. Damit wird der Hymnus des Kolosserbriefs aufgegriffen, in dem es heißt: „Er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde“ (Kol 1,18). In dieser Bildlichkeit ist Kirche Christi gleichgesetzt mit „Leib Christi“; sie hat teil an der Vollkommenheit ihres Herrn.

Das Bild des Leibes wird auch für die Ortsgemeinde verwendet, in der unvollkommene Menschen hingelangen sollen „zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Eph 4,13).

Das Wachstum des Leibes – sowohl auf die Kirche als ganze als auch auf die Ortsgemeinde und die einzelnen Gläubigen bezogen – geschieht durch Gottes Wirken (Kol 2,19). Das Wachstum ist auf Christus hin gerichtet; er ist als das Haupt Herr, Maßstab und Ziel (Eph 4,15). Zur Erbauung des Leibes Christi hat Gott Ämter und Dienste gegeben.

### 6.2.3.2 Volk Gottes

Das Bild des Volkes Gottes verweist auf die Tatsache, dass sich Gott aus allen unterschiedlichen Völkern eines erwählt hatte: „Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er den Vätern geschworen hat“ (5Mo 7,6-8).

Die Geschichte Israels gründet auf Gottes erlösendem Handeln; er hat das Volk aus der Knechtschaft in Ägypten befreit und in das verheißene Land gebracht. In dieses Volk hat er seinen Sohn gesandt, inmitten dieses Volkes wird Gott Mensch. Israel aber lehnt Jesus als den Messias ab und glaubt nicht an ihn – der Gottessohn wird für das Volk Gottes des Alten Bundes ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses.



Dem gegenüber stehen diejenigen, die als Volk Gottes des Neuen Bundes an Jesus Christus glauben: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums [...], die ihr einst nicht ein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid“ (1Petr 2,9.10).

Hier wird die Kirche Christi sowohl in ihrer gegenwärtigen als auch in ihrer zukünftigen Bestimmung gezeigt. Gegenwärtig ist in ihr vorgebildet, was sie in vollkommener Weise zukünftig sein wird: Sie wird Christi Herrlichkeit teilen.

### 6.2.3.3 Stadt Gottes

Im Bild der Stadt Gottes wird die Kirche als der Ort gezeigt, an dem Gott inmitten all derer wohnt, die ihm angehören. Auf Erden ist Kirche der Ort, an dem Jesus Christus, der Mittler, Heil auf unterschiedliche Weise zugänglich macht und Gemeinschaft mit Gott gewährt. Insofern ist Kirche Ort der Gottesbegegnung, der Anbetung und des Gottesdienstes.

Die Kirche Jesu Christi übersteigt menschliches Vorstellungsvermögen; sie ist diesseitig und jenseitig, gegenwärtig und zukünftig. Diese Erscheinungsformen gehören zusammen. Eine Ahnung von der Erhabenheit der Kirche in ihrer endgültigen Vollkommenheit gibt die Beschreibung in Hebräer 12,22-24. Mit den Worten: „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“ ist die Kirche in ihrer ganzen Fülle gemeint. Insofern ist die irdische Seite der Kirche mit ihrer himmlischen Seite verwoben. Im himmlischen Jerusalem thront Gott; dazu gehören die Engel, die „Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind“, die Seelen der vollendeten Gerechten und Jesus, der Mittler des Neuen Bundes.

Im Himmel werden Gott Anbetung und Lobpreis von den himmlischen Wesen dargebracht (Ps 29,1; Offb 4); auf Erden geschieht dies auch, nämlich in der irdischen Seite der Kirche Christi durch die Glaubenden.

In der zukünftigen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, wird Gott selbst bei den Menschen wohnen (Offb 21,3).

#### 6.2.3.4 Reich Gottes

Das Bild vom Reich Gottes verweist auf die Herrschaft Gottes in seiner Kirche. Jesus stellt das Reich Gottes in vielen Gleichnissen mit unterschiedlichen Schwerpunkten dar (Mt 13). „Reich Gottes“ kann zum Beispiel stehen für

- Jesus Christus, den gegenwärtigen Herrn selbst (Lk 17,21),
- seine auf Erden gegenwärtige Kirche,
- die sich mit der Hochzeit im Himmel zeigende Königsherrschaft (Offb 19,6.7),
- das Reich des Friedens, das Jesus Christus, der wiederkommende Herr, auf Erden aufrichten wird,
- die ewige Königsherrschaft Gottes in der neuen Schöpfung und
- den Bereich des ewigen Lebens.

In Johannes 3,3.5 wird davon gesprochen, dass das Reich Gottes nur solchen zugänglich ist, die aus Gott geboren sind: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. [...] Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ – „Das Reich Gottes sehen“ heißt, Gott von Angesicht schauen. Dies wird sich für die Erstlinge bereits am Tag des Herrn erfüllen (1Joh 3,2): Sie werden den Bereich des ewigen Lebens sehen.

#### 6.2.3.5 Herde Gottes

Im Bild der Herde Gottes ist Jesus Christus der gute Hirte; er kennt die Seinen und lässt sein Leben für sie. Er ruft Schafe aus anderen Ställen zu sich – er ruft fortwährend Menschen zum Glauben an ihn in seine Kirche. Am Ende wird es eine Herde und ein Hirte werden (Joh 10,11-16). Durch den Heiligen

Geist spricht Jesus zu den Seinen. Wer ihm glaubt und nachfolgt, erhält von ihm das ewige Leben (Joh 10,25-28).

Vor seiner Himmelfahrt vertraute der Auferstandene seine „Lämmer und Schafe“ dem Apostel Petrus an (Joh 21,15-17). Bei diesem Apostel liegt die Fürsorge für diejenigen, die zur Kirche Christi zählen. Die Gläubigen bleiben dabei als die Herde Jesu Christi dessen Eigentum.

Gemäß 1. Petrus 5,2-4 werden die Amtsträger der Kirche aufgerufen, die Gemeinde als die „Herde Gottes“ zu weiden. Sie sind nicht Herren der Gemeinde, sondern sollen Vorbilder sein. Sie verrichten ihr Werk im Blick auf die Wiederkunft Jesu Christi, des „Erzhirten“.

Das Bild der Herde zeigt die Kirche als Gemeinschaft, die Christus nachfolgt. Sie erhält ihre Pflege, ihren Schutz und ihre Führung durch Jesus Christus, den guten Hirten.

#### **6.2.3.6 Weitere Bilder für Kirche**

Im Neuen Testament finden sich weitere bildhafte Beschreibungen, in denen die bereits angeführten Kennzeichen für Kirche unterstrichen und weitere Aspekte veranschaulicht werden: Ackerfeld Gottes, Bau Gottes, Haus Gottes, Wohnung Gottes, Tempel Gottes, Sonnenfrau und Knabe sowie Braut (1Kor 3,9; 1Tim 3,15; 1Kor 3,16.17; Offb 12; Offb 21,2). Die Ausdeutung der Bilder hängt vom jeweiligen Textzusammenhang ab. Ein Bild kann deshalb je nach Kontext unterschiedliche Aussagen haben. Bezeichnend ist, dass in einigen Textstellen mehrere Bilder miteinander verknüpft werden.

So darf das einzelne Bild nicht nur für sich gesehen werden. Aus der Zusammenschau der Bilder aber lässt sich erkennen, dass die Kirche eine ist, dass sie apostolisch, allgemein – also allumfassend – und heilig ist.

## EXTRAKT

Im Neuen Testament findet sich eine Vielzahl von Bildern und Beispielen, an denen das Wesen der Kirche offenbar wird. (6.2.3)

Das Bild von der Kirche als Leib Christi wird häufig auf die bezogen, die durch Taufe, Glauben und Bekenntnis zu Jesus Christus gehören. Es zeigt, dass die Kirche einem Organismus gleicht, in dem alle aufeinander angewiesen sind. Das Wachstum des Leibes ist auf Christus hin gerichtet, der als das Haupt Herr, Maßstab und Ziel ist. (6.2.3.1)

Wie sich Gott aus vielen Völkern das Volk Israel erwählt hat, hat er sich auch im Neuen Bund ein Volk erwählt, seine Kirche. (6.2.3.2)

Im Bild der Stadt Gottes wird die Kirche als der Ort gezeigt, an dem Gott inmitten all derer wohnt, die ihm angehören. (6.2.3.3)

Das Bild vom Reich Gottes verweist auf die Herrschaft Gottes in seiner Kirche. (6.2.3.4)

Das Bild der Herde zeigt die Kirche als Gemeinschaft, die Jesus Christus, dem guten Hirten, nachfolgt. (6.2.3.5)

Weitere Bilder für die Kirche sind u.a. Haus Gottes, Tempel Gottes, Sonnenfrau und Knabe sowie Braut. (6.2.3.6)

## 6.3 Die Kirche Jesu Christi – ein Mysterium

Alles, was Kirche ist und sein wird, ist in Jesu Wort, Werk und Wesen angelegt. Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, weist also zwei Naturen auf (*siehe 3.4.3*). Dieses Geheimnis bleibt unergründlich. So ist auch die Kirche Christi in ihrem Wesen letztlich unergründbares Geheimnis; auch sie ist Mysterium, auch sie hat eine doppelte Natur und ist nur im Glauben erfassbar.

Durch Jesus Christus, den Mittler zwischen Gott und dem Menschen, kann der Mensch des Heils teilhaftig werden. Diese frohe Botschaft soll gepre-

dig und durch Apostel weitergetragen werden (1Tim 2,5-7). Im Wort der Predigt wird durch das Wirken des Heiligen Geistes auf unterschiedliche Weise das Wort Christi zur Sprache gebracht, und aus dem Hören dieses Wortes geht Glaube hervor (Röm 10,16.17). Auf diese Weise hat die Kirche in der Verkündigung des Evangeliums teil am Mittlerdienst Christi.

Die Kirche Christi verweist in ihrem Wesen auf die Doppelnatur Jesu Christi. Seine göttliche Natur ist verborgen oder unsichtbar, während seine menschliche Natur sichtbar oder offenbar ist. In seiner menschlichen Natur alterte Jesus wie jeder andere Mensch auch; er hatte Schmerzen und Angst, ihn hungerte und durstete. Er nahm also am allgemeinen Menschenschicksal teil, unterlag allerdings nicht der Sündhaftigkeit.

Auch die Kirche Christi hat eine verborgene oder unsichtbare und eine sichtbare oder offenbare Seite. Beide Seiten der Kirche Christi können ebenso wenig auseinandergerissen werden wie die beiden Naturen Jesu Christi. Sie gehören, obwohl sie sich unterscheiden, unauflösbar zusammen.

Die verborgene Seite der Kirche ist wie die göttliche Natur Jesu Christi letztlich nicht beschreibbar, ihr Vorhandensein ist aber wahrnehmbar in den Heilswirkungen der Sakramente und des Wortes Gottes. In der verborgenen Seite von Kirche, die aus den rite<sup>8</sup> Getauften besteht, die wahrhaft glauben und den Herrn bekennen, sind die vier Kennzeichen von Kirche – Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität – in vollkommener Weise vorhanden. Diese Seite der Kirche wird im dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses angesprochen.

Die offenbare Seite der Kirche Christi hat wie der Mensch Jesus teil an der allgemeinen Menschheitsgeschichte. Im Gegensatz zu ihm aber unterliegen die in ihr handelnden Menschen der Sünde. Von daher finden sich in der Kirche auch Irrtümer, Irrwege und Entgleisungen wieder, die der Menschheit zu eigen sind. Die Mängel der sichtbaren Kirche können jedoch die unsichtbare

---

<sup>8</sup> Rite, d.h. gültig, ist eine Taufe, wenn sie im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und mit Wasser gespendet wird.

und vollkommene Kirche, jene Kirche, zu der die wahrhaft Gläubigen und Erwählten (*siehe 4.5*) zählen, nicht beschädigen oder zunichtemachen.

Das Ineinander und zugleich Getrenntsein der sichtbaren und unsichtbaren Kirche lässt sich allein durch den Glauben erfassen. Die sichtbare Gestalt der Kirche, also die Kirche Christi in ihrer geschichtlichen Verwirklichung, ist nicht das Ziel des Glaubens, sondern sie ist die Einrichtung, in der gegenwärtig Heil erfahren und Gottes Nähe erlebt werden kann.

## **6.4 Der Glaube an die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche**

In der Kirche Jesu Christi, die vom Herrn auf Erden gestiftet ist, wird das Heil zugänglich. Die ihr zugehörigen Menschen sind von Gott zur ewigen Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, herausgerufen. In der Kirche wird der dreieinige Gott angebetet; Mittelpunkt des kirchlichen Lebens ist der Gottesdienst.

Die Kirche Christi ist in ihrem geistigen Wesen und ihrer Vollkommenheit verborgen und nur im Glauben erfassbar. In der geschichtlichen Verwirklichung ist sie jedoch erkennbar und erlebbar. Im dritten Glaubensartikel wird bekannt: „Ich glaube an [...] die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“. Die Kirche ist demnach Gegenstand des Glaubens.

In den ersten drei Glaubensartikeln wird der Glaube an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, bekannt. In gleicher Weise bekennen die Christen von alters her den Glauben an die Kirche. Daran wird deutlich: Die Kirche ist nichts Äußerliches, nichts Nebensächliches, sondern gehört zu den grundlegenden Inhalten christlichen Glaubens. Ohne Kirche ist Christsein nicht möglich.

## EXTRAKT

Alles, was Kirche ist und sein wird, ist in Jesu Wort, Werk und Wesen angelegt. (6.3)

Die Kirche verweist in ihrem Wesen auf die Doppelnatur Jesu Christi. Seine göttliche Natur ist verborgen, seine menschliche Natur ist sichtbar. Auch die Kirche hat eine unsichtbare und eine sichtbare Seite, die unauflösbar zusammengehören. (6.3)

Die unsichtbare Seite der Kirche ist wahrnehmbar in den Heilswirkungen der Sakramente und des Wortes Gottes. (6.3)

Die sichtbare Seite der Kirche hat wie der Mensch Jesus teil an der allgemeinen Menschheitsgeschichte. Im Gegensatz zu ihm aber unterliegen die in ihr handelnden Menschen der Sünde. Von daher finden sich in der Kirche auch Irrtümer, Irrwege und Entgleisungen wieder, die der Menschheit zu eigen sind. (6.3)

Kirche gehört zu den grundlegenden Inhalten christlichen Glaubens. Ohne Kirche ist Christsein nicht möglich. (6.4)

### 6.4.1 Wesensmerkmale der Kirche

Im Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel wird gesagt, dass die Kirche Christi die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche ist. Diese Kennzeichen der Kirche nennt man „notae ecclesiae“.

#### 6.4.1.1 Die Kirche ist „eine“

Das Bekenntnis zu der einen Kirche geht aus dem Glauben an den einen Gott hervor. Der dreieinige Gott begründet und erhält die eine Kirche durch den Vater, der den Sohn gesandt hat, durch Jesus Christus, der als Haupt des

Leibes mit der Gemeinde bleibend verbunden ist, und durch den Heiligen Geist, der in der Kirche Christi wirkt. Die Kirche Christi gibt also Zeugnis von der Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Jesus hat das Einssein untereinander und die Liebe zueinander als Erkennungszeichen derer genannt, die ihm angehören und nachfolgen (Joh 13,34; 17,20-23). Verschiedenheit unter den Gliedern der Kirche wird bedeutungslos, Einheit wird geschaffen. Das Miteinander und Füreinander im Leib Christi hat seinen Grund in der Liebe, dem „Band der Vollkommenheit“ (Kol 3,14).

So tritt in der Kirche das Wesen Gottes zutage: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1Joh 4,16).

### 6.4.1.2 Die Kirche ist „heilig“

Heilig ist die Kirche Christi durch das heiligende Handeln Gottes im Opfer Christi und durch das Wirken des Heiligen Geistes in Wort und Sakrament. Dieses heiligende Handeln vollzieht sich am Glaubenden im Gottesdienst.

Die Heiligkeit der Kirche Christi hat ihren Grund allein im dreieinigen Gott und nicht in den Menschen, die ihr zugehören. Im hohepriesterlichen Gebet bringt der Herr zum Ausdruck, dass er sich selbst für seine Apostel heiligt, „damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh 17,19). In diesen Prozess der Heiligung durch ihn selbst schließt er die Gemeinde ein (Joh 17,20).

Hebräer 10,10 spricht die Heiligung durch das Opfer Jesu an: „Nach diesem [Gottes] Willen sind wir geheiligt ein für alle Mal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.“

Apostel Petrus nennt die Glaubenden ein heiliges Volk (1Petr 2,9.10). Dies sagt er, obwohl die Gläubigen mit Fehlern behaftete Menschen sind. Deren Sündhaftigkeit hebt die Heiligkeit der Kirche nicht auf.



### 6.4.1.3 Die Kirche ist „allgemein“

Im geschichtlichen Zusammenhang bedeutet „allgemein“ („katholisch“), dass es für die Verkündigung des Evangeliums keine Grenzen gibt. Dies kommt im Sendungsauftrag des Auferstandenen an seine Apostel zum Ausdruck (Mt 28,19; Mk 16,15; Apg 1,8). Jesus Christus und seine Kirche sind für die Menschen aller Völker gegeben, sowohl für die Lebenden als auch für die Toten (Röm 14,9). Gottes universaler Heilswille gewinnt in der Kirche unmittelbar erfahrbare Gestalt.

Die Kirche Jesu Christi ist allumfassend und universal. Sie ist diesseitig und jenseitig, gegenwärtig und zukünftig. Wird sie heute wahrgenommen als Einrichtung zur Vermittlung des Heils und der Gemeinschaft mit Gott, so wird in ihrer Vollendung das verborgene Wesen der Kirche offenbar sein: Sie wird das Leben im völligen Heil in der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott haben.

### 6.4.1.4 Die Kirche ist „apostolisch“

Apostolisch ist die Kirche Christi in zweierlei Hinsicht: In ihr wird apostolische Lehre verkündigt und in ihr wirkt das apostolische Amt.

Die apostolische Lehre ist die unverfälschte Botschaft von Tod, Auferstehung und Wiederkunft Christi gemäß der Lehre der urchristlichen Apostel, wie sie im Neuen Testament bezeugt ist und von den ersten Christen geglaubt und gelebt wurde (Apg 2,42).

Das apostolische Amt ist das von Christus gegebene und vom Heiligen Geist gelenkte Apostelamt mit seinen Vollmachten: Verkündigung des Evangeliums, Spendung der Sakramente, Vergebung der Sünden (Mt 28,19; Joh 20,23).

Die Apostolizität der Kirche besteht also darin, dass sie die Verkündigung der apostolischen Lehre, die in der Heiligen Schrift bezeugt ist, fortsetzt, und darin, dass in ihr das Apostelamt bis zur Wiederkunft Christi geschichtlich verwirklicht ist.

## EXTRAKT

Im Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel wird gesagt, dass die Kirche Christi die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche ist. (6.4.1)

Die Kirche ist *eine*. Das Bekenntnis zu der einen Kirche geht aus dem Glauben an den einen Gott hervor. Die Kirche gibt Zeugnis von der Einheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. (6.4.1.1)

Die Kirche ist *heilig*. Dies hat seinen Grund im heiligenden Handeln Gottes. Die Heiligkeit der Kirche hat ihren Grund allein in Gott und nicht in den Menschen, die ihr zugehören. Deren Sündhaftigkeit hebt die Heiligkeit der Kirche nicht auf. (6.4.1.2)

Die Kirche ist *allgemein*. Dies bedeutet, sie ist allumfassend und universal, sie ist diesseitig und jenseitig, gegenwärtig und zukünftig. (6.4.1.3)

Die Kirche ist *apostolisch*. In ihr wird apostolische Lehre verkündigt, also die Botschaft von Tod, Auferstehung und Wiederkunft Christi. Ebenso ist in ihr das von Jesus Christus gestiftete Apostelamt bis zur seiner Wiederkunft geschichtlich verwirklicht. (6.4.1.4)

## 6.4.2 Die Verwirklichung der Kirche Jesu Christi in der Geschichte

Die Geschichtlichkeit der Kirche ist begründet in der Geschichtlichkeit Jesu Christi. Jesus Christus hat als wahrer Mensch unter Menschen gelebt: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, [...] das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1Joh 1,1-3).

Wie Jesus Christus für die Menschen mit ihren Sinnen erfahrbar war, ist es seine Kirche auch. In der geschichtlichen Wirklichkeit wird sie offenbar,

und zwar in der Gemeinschaft der Menschen, die getauft sind, an Jesus Christus glauben und ihn bekennen.

Schon die Briefe der Apostel im Neuen Testament zeugen von der Diskrepanz zwischen dem Anspruch des Evangeliums und der Wirklichkeit in den Gemeinden. Dieses Auseinanderklaffen ist in der geschichtlichen Realität stets geblieben und bislang nicht aufhebbar. Die Kirche Christi ist in ihrem Wesen vollkommen, doch zeigt sie sich in ihrer geschichtlichen Gestalt unvollkommen. Wiewohl sie als Stiftung Gottes vollkommen ist, weist sie Mängel auf durch die in ihr handelnden Menschen, die sich als „lebendige Steine“ zum „geistlichen Haus“ erbauen sollen (1Petr 2,5).

#### **6.4.2.1 Die Kirche Jesu Christi zur Zeit der ersten Apostel**

Menschwerdung, Leben und Wirken Jesu Christi bilden den Grund für die geschichtliche Verwirklichung der von ihm gestifteten Kirche: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1Kor 3,11). Auf diesem Fundament verwirklicht und entfaltet sich mit der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten die Kirche Christi.

Es entstanden die ersten Gemeinden. In ihnen wirkten Apostel und weitere Amtsträger, das Evangelium wurde gepredigt, die Sakramente wurden gespendet. Dem Sendungsauftrag entsprechend gingen die Apostel zu Juden und Heiden, um ihnen die Botschaft vom Heil in Christus zu bringen.

#### **6.4.2.2 Die Kirche Jesu Christi nach dem Tod der ersten Apostel**

Mit dem Tod der ersten Apostel veränderte sich die Situation. Das Amt, dem Jesus die Sakramentsverwaltung, die Vergebung der Sünden und die Verkündigung des Evangeliums übertragen hatte, war nicht mehr besetzt. Damit war die sakramentale Spendung Heiligen Geistes nicht mehr möglich. Das Heilige Abendmahl blieb als Gedächtnis-, Bekenntnis-, Gemeinschafts- und Dankesmahl erhalten (*siehe* 8.2.8 *ff.*). Die in Vollmacht ausgesprochene Sündenver-

gebung war zwar nicht mehr möglich, jedoch ist vorstellbar, dass Gott auch in dieser Zeit den Glaubenden mit vergebender Gnade begegnete.

Gläubige, Christus bekennende Menschen empfangen weiterhin das Sakrament der Heiligen Wassertaufe und wurden dadurch in den Leib Christi eingegliedert.

In der Wortverkündigung trat die Erwartung der nahen Wiederkunft Christi nach und nach in den Hintergrund. Jedoch wurde der Glaube an Leben und Wirken des Sohnes Gottes, an seinen Tod und seine Auferstehung lebendig erhalten. Gläubige Menschen trugen das Evangelium und die christliche Werteordnung weiter. Vom Heiligen Geist inspiriert, wurden in den altkirchlichen Bekenntnissen grundlegende Aussagen christlicher Lehre formuliert. Missionare trugen durch die Jahrhunderte hindurch das Zeugnis von Jesus Christus in die Welt. Schließlich leuchtete im 19. Jahrhundert die prophetische Gabe in einigen Menschen auf und benannte die Männer, die nach Gottes Willen zu Aposteln erwählt waren.

So wirkte auch in der Zeit nach dem Tod der ersten Apostel der Heilige Geist, wenngleich nicht in der ursprünglichen Fülle.

### **6.4.2.3 Die Kirche Jesu Christi nach der Wiederbesetzung des Apostelamts**

Mit der erneuten Besetzung des Apostelamts im Jahr 1832 (*siehe 11.3*) hat der Herr seiner Kirche auf Erden Wesentliches zurückgegeben: Die Apostolizität ist in der sichtbaren Kirche wieder voll hergestellt. Das Wirken der nun berufenen Apostel sollte nicht eine weitere christliche Glaubensgemeinschaft begründen, sondern hatte zum Ziel, die gesamte Christenheit auf die Wiederkunft des Herrn vorzubereiten.

Mit der Wiederbesetzung des Apostelamts ist es auch zur Wiederherstellung der rechten Sakramentsspendung gekommen. Auch hat die Wortverkündigung durch die Botschafter an Christi statt eine erhöhte Autorität; dies äußert sich besonders im Wachhalten der Gewissheit der nahen Wiederkunft

Christi. Ebenso kann wieder die Sündenvergebung durch Apostel verkündigt werden.

So sind das Amt und die damit verbundene rechte Sakramentsspendung sowie die rechte Wortverkündigung als wesentliche Elemente der Kirche Christi in der geschichtlichen Wirklichkeit erneut vollständig vorhanden.

### **EXTRAKT**

Die Geschichtlichkeit der Kirche ist begründet in der Geschichtlichkeit Jesu Christi. Er hat als wahrer Mensch unter Menschen gelebt. (6.4.2)

Wie Jesus Christus für die Menschen mit ihren Sinnen erfahrbar war, ist es seine Kirche auch. In der geschichtlichen Wirklichkeit wird sie offenbar, und zwar in der Gemeinschaft der Menschen, die getauft sind, an Christus glauben und ihn bekennen. (6.4.2)

Die Kirche ist in ihrem Wesen vollkommen, doch zeigt sie sich in ihrer geschichtlichen Gestalt unvollkommen. (6.4.2)

Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten entfaltete sich die Kirche Christi. In ihr wirkten Apostel und weitere Amtsträger, das Evangelium wurde gepredigt, die Sakramente wurden gespendet. (6.4.2.1)

Nach dem Tod der ersten Apostel war das Apostelamt nicht mehr besetzt. Auch in dieser Zeit wirkte der Heilige Geist, wenngleich nicht in der ursprünglichen Fülle. Gläubige trugen das Evangelium und die christliche Werteordnung weiter. Die Erwartung der Wiederkunft Christi trat jedoch in den Hintergrund. (6.4.2.2)

Im 19. Jahrhundert wurde das Apostelamt neu besetzt. Damit war die Apostolizität in der sichtbaren Kirche wieder voll hergestellt. So sind das Amt, die Sakramentsspendung sowie die Wortverkündigung in der geschichtlichen Wirklichkeit erneut vollständig vorhanden. (6.4.2.3)

### 6.4.3 Die Kirche Jesu Christi und das Amt

Der vierte Glaubensartikel spricht von der Zusammengehörigkeit von Kirche und Apostelamt: „Ich glaube, dass der Herr Jesus seine Kirche regiert und dazu seine Apostel gesandt hat und noch sendet bis zu seinem Wiederkommen mit dem Auftrag, zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen.“

Jesus Christus regiert seine Kirche. In der Zeit ihrer Gründung und in der Zeit, in der die Vorbereitung der Braut des Herrn auf sein Wiederkommen geschieht, hat er Apostel auf die Erde gesandt, durch die seine Regentschaft wahrgenommen werden soll. Das Apostelamt ist für die Kirche Christi in ihrer Gesamtheit gegeben; es hat den Auftrag, in alle Teile der Kirche hineinzuwirken.

Die Apostel sind zu allen Völkern gesandt, sie zu lehren und zu taufen. Sie rufen alle, sowohl Nichtchristen als auch die Getauften, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen, dazu auf, sich mit dem Heiligen Geist taufen und auf die Wiederkunft Christi vorbereiten zu lassen.

Die Apostel bezeugen Jesus Christus als den, der da ist und der da war und der da kommt. Damit verweisen sie auch auf die zukünftigen heilsgeschichtlichen Geschehnisse. Die Ausrichtung auf die Zukunft in der unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott stellt ein wichtiges Element des Wesens der Kirche Christi dar. Es ist eine vorrangige Aufgabe der Apostel, die nahe Wiederkunft Christi zu verkündigen und dem Herrn die Braut entgegenzuführen (*siehe 10.1.2*).

Die Braut des Herrn – oder auch die „Gemeinschaft der Heiligen“ im engeren Sinne – sind diejenigen Glaubenden, die wiedergeboren sind aus Wasser und Geist und sich durch die Apostel Jesu Christi auf den Tag des Herrn vorbereiten ließen und von ihm angenommen wurden.

Das ursprüngliche Amt ist dasjenige des Apostels. Nur dieses Amt ist von Jesus selbst eingesetzt. Alle weiteren Ämter sind aus dem Apostelamt hervorgegangen. Dazu sagt der fünfte Glaubensartikel: „Ich glaube, dass die von Gott für ein Amt Ausersehenen nur von Aposteln eingesetzt werden und dass

aus dem Apostelamt Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem Dienst hervorgehen.“

### EXTRAKT

Jesus Christus regiert seine Kirche. In der Zeit ihrer Gründung und in der Zeit, in der die Vorbereitung der Braut des Herrn auf sein Wiederkommen geschieht, hat er Apostel gesandt. Es ist eine vorrangige Aufgabe der Apostel, die nahe Wiederkunft Christi zu verkündigen und dem Herrn die Braut entgegenzuführen. (6.4.3)

Das Apostelamt ist für die Kirche in ihrer Gesamtheit gegeben mit dem Auftrag, in alle Teile der Kirche hineinzuwirken. (6.4.3)

Das ursprüngliche Amt der Kirche ist dasjenige des Apostels. Aus ihm sind alle weiteren Ämter hervorgegangen. (6.4.3)

## 6.4.4 Die Kirche Jesu Christi und die Sakramente

Überall, wo rite, das heißt im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, getauft wird, können gläubige Menschen durch Gottes Gnade in den Leib Christi eingefügt werden. Die Heilige Wassertaufe ist der Kirche als ganzer anvertraut. Dies bezeugt der sechste Glaubensartikel: „Ich glaube, dass die Heilige Taufe mit Wasser der erste Schritt zur Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist ist und dass dadurch der Täufling aufgenommen wird in die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen.“

Die umfängliche Sakramentsverwaltung, das heißt die Spendung der Heiligen Wassertaufe, des Heiligen Abendmahls und der Heiligen Versiegelung, ist dem Apostelamt anvertraut. Die Apostel spenden die drei Sakramente auch für Entschlafene.

Das Sakrament des Heiligen Abendmahls wird als Tischgemeinschaft, in der das Opfer Christi sowie Leib und Blut des Herrn gegenwärtig sind, in

rechter Weise in der Gemeinschaft mit den Aposteln gefeiert. Dazu sagt der siebte Glaubensartikel: „Ich glaube, dass das Heilige Abendmahl zum Gedächtnis an das einmal gebrachte, vollgültige Opfer, an das bittere Leiden und Sterben Christi, vom Herrn selbst eingesetzt ist. Der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls verbürgt uns die Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus, unserm Herrn. Es wird mit ungesäuertem Brot und Wein gefeiert; beides muss von einem vom Apostel bevollmächtigten Amtsträger ausgesondert und gespendet werden.“

Das Sakrament der Heiligen Versiegelung kann ausschließlich von Aposteln gespendet werden, wie es im achten Glaubensartikel ausgeführt wird: „Ich glaube, dass die mit Wasser Getauften durch einen Apostel die Gabe des Heiligen Geistes empfangen müssen, um die Gotteskindschaft und die Voraussetzungen zur Erstlingsschaft zu erlangen.“

### EXTRAKT

Überall, wo rite getauft wird, können gläubige Menschen in den Leib Christi eingefügt werden – die Heilige Wassertaufe ist der Kirche als ganzer anvertraut. (6.4.4)

Die umfängliche Sakramentsverwaltung geschieht durch das Apostelamt. Die Apostel spenden die drei Sakramente auch für Entschlafene. (6.4.4)

Das Heilige Abendmahl wird als Tischgemeinschaft, in der das Opfer Christi sowie Leib und Blut des Herrn gegenwärtig sind, in rechter Weise in der Gemeinschaft mit den Aposteln gefeiert. (6.4.4)

Die Heilige Versiegelung kann nur von Aposteln gespendet werden. (6.4.4)

## 6.4.5 Die Kirche Jesu Christi und die Zukunft

Der Glaube an das Heilsgeschehen in der Zukunft wird im neunten Glaubensartikel bekannt: „Ich glaube, dass der Herr Jesus so gewiss wiederkom-



men wird, wie er gen Himmel gefahren ist, und die Erstlinge aus den Toten und Lebenden, die auf sein Kommen hofften und zubereitet wurden, zu sich nimmt; dass er nach der Hochzeit im Himmel mit diesen auf die Erde zurückkommt, sein Friedensreich aufrichtet und sie mit ihm als königliche Priesterschaft regieren. Nach Abschluss des Friedensreiches wird er das Endgericht halten. Dann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen und bei seinem Volk wohnen.“

Die Kirche hat nicht nur eine gegenwärtige, sondern auch eine zukünftige Dimension. Sie, die ihrem Bekenntnis gemäß die Wiederkunft Jesu Christi erwartet, ist auch auf Zukunft ausgerichtet. Der Lobpreis Gottes und die Anbetung seiner Majestät werden nie enden; seine Knechte werden ihm dienen „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 22,3-5).

Mit der Wiederkunft Christi zeigt sich Kirche, wie sie ist, in all ihrem Heil und auch in ihren Mängeln. Ein zweifaches Leben in der Kirche wird deutlich, nämlich dasjenige als Braut Christi und dasjenige als „Frau, mit der Sonne bekleidet“ (Offb 12). Während ein Teil der Kirche Christi entrückt wird, bleibt ein anderer auf der Erde zurück und wird sich in antichristlichen Bedrängnissen zu bewähren haben.

Das zukünftige Offenbarwerden der Kirche wird auch in der Verheißung deutlich, dass die Erstlinge, die zur königlichen Priesterschaft erwählt sind, an der Regentschaft Christi teilhaben dürfen. Sie werden im Friedensreich unmittelbar in die Heilsvermittlung einbezogen (Offb 20,6) und Boten Christi für alle Menschen sein, die je gelebt haben.

Ein Bild für die in allen Teilen vollendete Kirche als Ausdruck des heilswirkenden und neuschaffenden Handelns Gottes ist das neue Jerusalem, das in Offenbarung 21 und 22 beschrieben wird. Dort werden ewige Anbetung und nicht endender Lobpreis Gottes sein.

## EXTRAKT

Die Kirche hat eine gegenwärtige und eine zukünftige Dimension. (6.4.5)

Mit der Wiederkunft Christi zeigt sich Kirche in all ihrem Heil und auch in ihren Mängeln: Ein Teil der Kirche wird entrückt, ein anderer bleibt auf der

Erde zurück und wird sich in antichristlichen Bedrängnissen zu bewähren haben. (6.4.5)

Das zukünftige Offenbarwerden der Kirche wird auch in der Verheißung deutlich, dass die zur königlichen Priesterschaft erwählten Erstlinge im Friedensreich in die Heilungsvermittlung einbezogen sind. Sie werden Boten Christi für alle Menschen sein, die je gelebt haben. (6.4.5)

## 6.5 Die Kirche Jesu Christi und die Kirchen als Institutionen

In ihrer geschichtlichen Verwirklichung wird die Kirche Jesu Christi dem Gebot der Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität nicht völlig gerecht. Dies ist in der Hauptsache darin begründet, dass das Apostelamt über lange Zeit keine und seit dem 19. Jahrhundert nur eine eingeschränkte Wirksamkeit entfalten konnte. Die Vielheit christlicher Kirchen ist bedingt durch kulturelle, soziale und geschichtliche Unterschiede sowie durch die verschiedenen Interpretationen des einen Evangeliums, der einen Heiligen Schrift. Trotz dieser Unterschiedlichkeit bleibt die Kirche Christi nicht in der Verborgenheit und Unzugänglichkeit; sie tritt dort am deutlichsten zutage, wo das Apostelamt, die Spendung der drei Sakramente an Lebende und Tote sowie die rechte Wortverkündigung vorhanden sind. Dort ist das Erlösungswerk des Herrn aufgerichtet, in dem die Braut Christi für die Hochzeit im Himmel vorbereitet wird.

Verbindende Elemente zwischen den einzelnen christlichen Kirchen<sup>9</sup> sind die Taufe, das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus und der Glaube an ihn als den einzigen Herrn und Erlöser, wie ihn die Heilige Schrift bezeugt. In der christlichen Tradition wird gesagt, dass nur die wahrhaft Gläubigen der

---

<sup>9</sup> Der Ökumenische Rat der Kirchen formuliert die alle Kirchen miteinander verbindenden Elemente wie folgt: [Es sind] „Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

unsichtbaren, verborgenen Kirche zugeordnet werden, nicht hingegen Getaufte, die weder an Jesus glauben noch ihn als ihren Herrn bekennen (Offb 3,1).

Durch die Getauften, die ihren Glauben leben und Jesus als ihren Herrn bekennen, wird Kirche als Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe überhaupt erst erfahrbar. Insofern ist nicht nur dort Kirche Christi, wo das Apostelamt wirkt – also im Erlösungswerk des Herrn –, sondern auch in den anderen Kirchen, wo sich christlicher Glaube in der tätigen Liebe zum Nächsten, im klaren Bekenntnis zu Jesus Christus und im ernstesten Bemühen um Nachfolge Christi verwirklicht, also in solchen christlichen Glaubensgemeinschaften, in denen im Gottesdienst Anbetung und Lobpreis des dreieinigen Gottes geschehen und in denen Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichem Umfang vorhanden sind.

Dort, wo heute die Apostel in der Neuapostolischen Kirche daran wirken, die Braut Christi auf die Wiederkunft ihres Herrn vorzubereiten, sind trotz aller Unvollkommenheiten alle dazu erforderlichen Mittel vorhanden. Das Erlösungswerk des Herrn wird innerhalb der Kirche Jesu Christi vollendet.

## EXTRAKT

In ihrer geschichtlichen Verwirklichung wird die Kirche Christi der Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität nicht völlig gerecht. (6.5)

Kirche Christi tritt dort am deutlichsten zutage, wo das Apostelamt, die Spendung der drei Sakramente an Lebende und Tote sowie die rechte Wortverkündigung vorhanden sind. Dort ist das Erlösungswerk des Herrn aufgerichtet, in dem die Braut Christi für die Hochzeit im Himmel vorbereitet wird. (6.5)

Verbindende Elemente zwischen den einzelnen christlichen Kirchen sind die Taufe, das Bekenntnis zu Jesus Christus und der Glaube an ihn. Durch die Getauften, die ihres Glaubens leben, wird Kirche als Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erfahrbar. Insofern ist Kirche Christi auch in den Kirchen sichtbar, in denen Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichem Umfang vorhanden sind. (6.5)

Teil 7

---

# Das Amt

---





## 7 Das Amt

Im Allgemeinen ist unter „Amt“ eine Funktion oder offizielle Stellung zu verstehen, der ein Verantwortungsbereich zugeordnet ist. Im weiteren Sinn ist „Amt“ eine verliehene Autorität zur Vertretung, Leitung und Ordnung einer Gemeinschaft. Zur Ausübung eines Amtes gehören sowohl administrative als auch autoritative Aufgaben. Wird im Folgenden von „Amt“ gesprochen, geht es hauptsächlich um das geistliche Amt.

### 7.1 Das Amt und die Dienste

Ein geistliches Amt ist durch Ordination erteilte Bevollmächtigung, Segnung und Heiligung zum Dienst in der Kirche Christi. Es wird in der Kraft des Heiligen Geistes ausgeübt.

Das geistliche Amt wird von einem „Höheren“, dem Sender, übertragen. Der Gesandte ist dem Sender gegenüber in der Erfüllung seines Amtsauftrags verantwortlich und verpflichtet. Amt steht immer in Zusammenhang mit Jesus Christus und den von ihm gesandten Aposteln (*siehe 7.6*).

Vom Amt zu unterscheiden sind in der Kirche Christi die vielfältigen Dienste zur Verkündigung des Evangeliums und zum Wohl der Gläubigen, die auch ohne Ordination vollzogen werden können.

Ebenso vom Amt zu unterscheiden ist der an jeden Gläubigen ergangene Ruf, dem Herrn durch Nachfolge zu dienen (Joh 12,26; 1Petr 2,5.9). Dazu gehört für den Wiedergeborenen, in der Gemeinschaft mit den Aposteln gleich ihnen durch Wort und Wandel ein lebendiges Zeugnis des Evangeliums abzuliegen und damit deren Missionsauftrag zu unterstützen.

## EXTRAKT

„Amt“ bezeichnet eine Funktion oder Stellung, der ein Verantwortungsbereich zugeordnet ist, sowie eine Autorität zur Vertretung, Leitung und Ordnung einer Gemeinschaft. (7)

Das geistliche Amt ist durch Ordination erteilte Bevollmächtigung, Segnung und Heiligung zum Dienst in der Kirche Christi. (7.1)

Vom Amt zu unterscheiden sind die vielfältigen Dienste zur Verkündigung des Evangeliums und zum Wohl der Gläubigen, die auch ohne Ordination vollzogen werden können. (7.1)

Ebenso vom Amt zu unterscheiden ist der an jeden Gläubigen ergangene Ruf, dem Herrn durch Nachfolge zu dienen. Dazu gehört für den Wiedergeborenen, in der Gemeinschaft mit den Aposteln durch Wort und Wandel ein Zeugnis des Evangeliums abzulegen. (7.1)

## 7.2 Ursprung des Amtes in der Kirche

Das geistliche Amt gründet auf der Sendung Jesu Christi durch den Vater; Jesus ist König, Priester und Prophet (*siehe* 3.4.7). Er war als der Gesandte seines Vaters bevollmächtigt, gesegnet und geheiligt zur Erlösung der Menschen.

Bereits im Alten Bund hatte es Vorläufer des Amtes in der Kirche gegeben. Doch besteht zwischen dem Amt des Alten Bundes und dem des Neuen Bundes ein beträchtlicher Unterschied. Hierzu sagt Hebräer 8,6: „Nun aber hat er [Jesus] ein höheres Amt empfangen, wie er ja auch der Mittler eines besseren Bundes ist ...“

Durch die Berufung und Sendung der Apostel hat Jesus das Amt für seine Kirche gestiftet.

Die Kirche Jesu Christi ist an Pfingsten in ihrer geschichtlichen Realisierung offenbar geworden. Zu diesem Zeitpunkt beginnt auch die Wirksamkeit des Amtes in der Kirche. Das Amt selbst aber ist bereits vorher durch Jesus

Christus seinen Aposteln gegeben worden; er hat sie bevollmächtigt, gesegnet, geheiligt und mit Heiligem Geist ausgerüstet (Joh 20,21-23). Die Apostel sind die Gesandten Jesu.

## 7.3 Biblische Grundlegung

Die Heilige Schrift kennt keinen einheitlichen Begriff für das Wort „Amt“. Sie entfaltet auch keine Lehre vom Amt, gibt jedoch vielfältige Hinweise auf Inhalt und Wesen des Amtes.

### 7.3.1 Alttestamentliche Hinweise

Wenngleich aus der Sicht des Neuen Bundes Amt im heutigen Sinn erst durch Jesus Christus gestiftet worden ist, können doch auch im Alten Bund Hinweise auf das neutestamentliche Amt gesehen werden: im König, im Priester und im Propheten. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass alle Könige in Israel ein geistliches Amt trugen. Vielmehr lassen sich die Hinweise auf das Amt an herausragenden Personen der Heilsgeschichte beispielhaft festmachen:

- David steht für den erwählten und gesalbten König – seine heilsgeschichtliche Bedeutung wird auch daraus ersichtlich, dass Jesus als „Sohn Davids“ (Mt 21,9) bezeichnet wird.
- Melchisedek steht für den Priester, der Gottes Segen vermittelt (1Mo 14,18.19).
- Mose steht für den Propheten (5Mo 18,15), der den göttlichen Willen verkündigt, indem er auf Gottes Weisung dem Volk das Gesetz gibt.

Im Licht des Neuen Testaments können diese Ämter verstanden werden als Verweise auf das kommende, das „höhere Amt“, das Jesus Christus hat.

Das zentrale Amt im Alten Testament ist das Priesteramt. Urbild des priesterlichen Dienstes und des Hohepriesteramts ist Melchisedek. Er segnet Abraham und nimmt Opfertgaben von ihm entgegen (Ps 110,4). Als der Seg-



nende steht er über dem Gesegneten – der Priester steht in seiner Funktion also über dem Stammvater des Glaubens.

Ganz Israel war von Gott zu einem Königreich von Priestern berufen (2Mo 19,6). Dennoch hat Gott nur einem Stamm, dem Stamm Levi, den Tempeldienst vorbehalten und aus dem Stamm Levi nur einem Teil, der aaronitischen Priesterschaft, den Opferdienst zugewiesen.

In der Betrachtung des Priesteramts aus dem Blickwinkel des Hebräerbriefs wird ausgesagt, dass eine der Aufgaben der Priester darin bestand, das Volk Israel auf die Ankunft des Messias, das Kommen Jesu Christi als des wahren Hohepriesters, vorzubereiten (*siehe* 3.4.7.2).

### 7.3.2 Grundlegung des Amtes im Neuen Testament

Bereits das alttestamentliche Amt verwies auf Jesus Christus. In Jesus findet sich alles wieder, was im alttestamentlichen Amt angelegt war: Er ist König, Priester und Prophet.

Aus seiner göttlichen Vollmacht erwählte er, der Erwählte Gottes, die zwölf Apostel. Er bevollmächtigte, segnete und heiligte sie zum Dienst am Evangelium. Ihnen vertraute er die Verwaltung der Sakramente an. Auf diese Weise kann sein Opfer zur Erlösung der Menschen allen zugänglich werden (Mt 28,19.20).

Welch hohe Bedeutung Jesus Christus seinen Aposteln beimaß, bezeugte sein Verhalten unmittelbar vor seinem Leiden und Sterben: Mit ihnen redete er, ihnen gab er die Verheißung seiner Wiederkunft, für sie trat er im hohepriesterlichen Gebet ein: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Joh 17,18). Der Auferstandene gab seinen Aposteln Vollmacht zur Sündenvergebung und stellte seine Sendung nochmals mit der ihrigen in unmittelbaren Zusammenhang: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21-23).

Ziele die Sendung Jesu Christi auf die Erlösung durch seinen Tod und seine Auferstehung, so macht die Sendung der Apostel den Menschen dieses Verdienst Christi und die Fülle des Heils zugänglich.

War das Amt im Alten Bund auch dazu gegeben, das Volk des Herrn auf das Erscheinen des verheißenen Messias vorzubereiten, so ist es eine wesentliche Aufgabe des neutestamentlichen Amtes, die Gläubigen auf das Wiederkommen ihres Herrn vorzubereiten.

### EXTRAKT

Das geistliche Amt gründet auf der Sendung Jesu Christi durch den Vater. (7.2)

Durch die Berufung und Sendung der Apostel hat Jesus das Amt für seine Kirche gestiftet. (7.2)

Die Schrift gibt vielfältige Hinweise auf Inhalt und Wesen des Amtes: Im Alten Bund gab es das Amt des Königs, des Priesters und des Propheten. In Jesus Christus findet sich alles wieder, was im alttestamentlichen Amt angelegt war: Er ist König, Priester und Prophet. (7.3.1)

Aus seiner göttlichen Vollmacht erwählte Jesus die zwölf Apostel und bevollmächtigte, segnete und heiligte sie zum Dienst am Evangelium. Die Sendung der Apostel macht den Menschen die Fülle des Heils aus Jesus Christus zugänglich. (7.3.2)

## 7.4 Das Apostelamt

Das Wort „Apostel“ geht auf das griechische „apóstolos“ zurück, das im Neuen Testament „Gesandter“ bedeutet.

Jesus Christus hat seiner Kirche unmittelbar nur ein Amt gegeben, nämlich das Apostelamt. Es soll an seiner statt und in seinem Auftrag die Kirche bauen und heilsverlangenden Menschen Erlösung zugänglich machen. Ferner ist das Apostelamt dazu bestimmt, die Gläubigen auf die Wiederkunft des Herrn vorzubereiten.

Die Bedeutung des Apostelamts wird im vierten Glaubensartikel mit folgenden Worten dargelegt: „Ich glaube, dass der Herr Jesus seine Kirche regiert

und dazu seine Apostel gesandt hat und noch sendet bis zu seinem Wiederkommen mit dem Auftrag, zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen.“

### 7.4.1 Charakteristika des Apostelamts

Jesus Christus hat das Apostelamt mit umfänglichen Vollmachten versehen. Der Apostel ist Gesandter Jesu Christi und handelt in dessen Namen. Dem Apostelamt sind Eigenschaften und Funktionen zuzuordnen, die aus den Ämtern Jesu – König, Priester und Prophet – hervorgehen (*siehe* 3.4.7). Das Apostelamt nimmt also alle Autorität aus Jesus Christus und steht in einem unbedingten Abhängigkeitsverhältnis zu ihm.

Der einzige der urchristlichen Apostel, der sich über sein Amt äußert, ist Paulus. Im zweiten Korintherbrief gibt er wesentliche Hinweise zur Bedeutung des Apostelamts. Seine Aussagen sind nicht dogmatischer Natur, sondern Reaktion auf Angriffe sowohl aus der Gemeinde Korinth als auch von außerhalb. Deutlich wird an ihnen, wie Paulus sein Amt versteht. Daraus lassen sich allgemeine Charakteristika für das Apostelamt ableiten:

#### **Das Amt des Neuen Bundes**

Mit dieser Bezeichnung wird eine Abgrenzung zum Amt des Alten Bundes vorgenommen. Wie grundlegend sich das Amt des Neuen Bundes von dem des Alten Bundes unterscheidet, macht 2. Korinther 3,6 deutlich: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ Der „Buchstabe“, das ist das mosaische Gesetz, während der „Geist“ das Evangelium bedeutet, dessen Heilswirksamkeit auf der Gnade Gottes beruht.

Jesus Christus ist der ewige Hohepriester des Neuen Bundes, der sich selbst zum Opfer gebracht hat (Hebr 4,14.15; 7,23-27). Seit der Himmelfahrt Christi haben die Apostel die Aufgabe, das von ihm erworbene Heil den Menschen zugänglich zu machen. Verwaltung und Vermittlung der Heilmittel, die Jesus Christus erworben hat, geschehen auf Erden (*siehe* 9.6.3). Die Erde ist somit durch die Menschwer-

dung Gottes von ihm selbst als Ort der Heilsvermittlung bestimmt worden.

Das Amt des Neuen Bundes kennt im Gegensatz zu dem des Alten Bundes, das auf das Volk Israel beschränkt war, keine Grenzen: Es wirkt unter allen Völkern.

#### **Das Amt des Geistes**

Das Apostelamt ist „das Amt, das den Geist gibt“ (2Kor 3,8; vgl. Apg 8,14-17). Durch die Spendung der Gabe des Heiligen Geistes wird dem mit Wasser Getauften die Gotteskindschaft und die Voraussetzung zur Erstlingschaft geschenkt.

#### **Das Amt zur Gerechtigkeit**

Das Apostelamt als „Amt, das zur Gerechtigkeit führt“ (2Kor 3,9), und das alttestamentliche „Amt, das zur Verdammnis führt“, sind einander gegenübergestellt. Apostel Paulus schreibt: „Wenn aber schon das Amt, das den Tod bringt und das mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte [...], wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben?“ (2Kor 3,7.8). Der Apostel macht hier den wesentlichen Unterschied zwischen dem mosaischen Gesetz und dem Gesetz Christi deutlich.

Das Apostelamt weist darauf hin, dass der Mensch Sünder ist und der Gnade Gottes bedarf. Glaube an Jesus Christus und die Annahme seines Opfers führen in die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

#### **Das Amt der Versöhnung**

Das Apostelamt, „das die Versöhnung predigt“ (2Kor 5,18.19), mahnt zur Buße und führt den Menschen zur erlösenden Tat Gottes, die in Jesus Christus vollbracht ist. Der Apostel verkündigt Tod und Auferstehung Jesu und ermöglicht dem Gläubigen, in der Sündenvergebung und in der Feier des Heiligen Abendmahls an der Fülle des Verdienstes Christi teilzuhaben. „Versöhnung“ bedeutet die Wiederherstellung des ungestörten Verhältnisses zwischen Mensch und Gott sowie der Menschen untereinander. Vollkommene Versöhnung ist erreicht, wenn die Herrlichkeit der Gotteskindschaft offenbar wird und „Gottes Kinder“ dem Herrn gleich sein werden (1Joh 3,2).

### **Botschafter an Christi statt**

Die Aussage des Apostels Paulus „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt ...“ (2Kor 5,20) drückt aus, dass Jesus Christus durch die Apostel in seiner Kirche wirkt. Der Apostel handelt in der Kraft des Heiligen Geistes, verkündigt das Evangelium und verwaltet die Sakramente. Sein Wirken dient zum Heil der erlösungsbedürftigen Menschen.

Weitere Charakteristika des Apostelamts leiten sich aus dem ersten Korintherbrief und der Apostelgeschichte ab:

### **Haushalter über Gottes Geheimnisse**

Paulus spricht von den Aposteln als „Haushaltern“ (1Kor 4,1). Ein Haushalter ist verantwortlich für das „Haus“, nämlich die Gemeinde. In ihr achten die Apostel auf die rechte Verkündigung des Evangeliums und die rechte Sakramentsverwaltung; sie ordinieren Amtsträger und sorgen für die Ordnung in der Gemeinde. Apostel Paulus benutzt den Begriff des „Haushalters“ im Zusammenhang mit göttlichen „Geheimnissen“. Damit wird angedeutet, dass dem Apostelamt auch aufgetragen ist, Offenbarungen Gottes, also „Geheimnisse“, mitzuteilen und zu enthüllen. Dazu gehören beispielsweise die Erwählung der Heiden – also auch derjenigen, die keine Juden sind – und die Entrückung der Brautgemeinde bei der Wiederkunft Christi (1Kor 15,51; Kol 1,26-28).

### **Amt des Wortes**

Im Johannesprolog wird der Gottessohn als „Wort“ („logos“) bezeichnet, durch das alles geschaffen ist. An dieser Macht des Wortes hat das Apostelamt, dem der Herr auch den Auftrag zu lehren gegeben hat, dienend Anteil. In diesem Sinn ist auch Apostelgeschichte 6,4 zu verstehen: „Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.“ Die Apostel predigen das Evangelium und legen in rechter Weise die Schrift aus (Gal 1,11.12).

### **Ausrichtung auf den Tag des Herrn**

Die Ausrichtung auf den Tag des Herrn ist ein weiteres wesentliches Charakteristikum des Apostelamts. Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth: „Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte“ (2Kor 11,2). „Reine Jungfrau“ ist ein Bild für die von Jesus Christus erwählte Brautgemeinde, die durch die Apostel auf die Wiederkunft Christi vorbereitet wird.

#### **EXTRAKT**

Das Wort „Apostel“ bedeutet „Gesandter“. (7.4)

Jesus Christus hat seiner Kirche unmittelbar nur ein Amt gegeben: das Apostelamt. Das Apostelamt nimmt alle Autorität aus Jesus Christus und steht in einem unbedingten Abhängigkeitsverhältnis zu ihm. (7.4)

Das Apostelamt wird als „Amt des Neuen Bundes“, „Amt des Geistes“, „Amt zur Gerechtigkeit“, „Amt der Versöhnung“ bezeichnet. Apostel werden auch „Botschafter an Christi statt“ und „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ genannt. (7.4.1)

Die Ausrichtung der Gemeinde auf die Wiederkunft Christi ist ein weiteres wesentliches Charakteristikum des Apostelamts. (7.4.1)

## **7.4.2 Ausrüstung und Aussendung der Apostel**

Jesus Christus erwählte aus dem Kreis seiner Jünger zwölf Männer und setzte sie als Apostel ein (Mk 3,13-19; Lk 6,13-16). Es wird von zwei Aussendungen der Apostel berichtet:

Bei der ersten Aussendung schickte der Herr seine Apostel zu den „verlorenen Schafen“ aus dem Hause Israel und verbot ihnen ausdrücklich, zu Samaritern und Heiden zu gehen. Er gab ihnen Macht, Kranke zu heilen, Tote

aufzuerwecken, böse Geister auszutreiben und Frieden zu bringen sowie das Reich Gottes zu predigen. Diesen Auftrag unterstrich er mit den Worten: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat“ (Mt 10,40).

Der Auftrag bei der zweiten Aussendung der Apostel, die nach der Auferstehung Jesu Christi erfolgte, eröffnet eine neue, höhere und weit größere Dimension: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,18-20). Gemäß seiner Zusage ist er also bei ihnen bis an das Ende der Welt (gr.: „äon“ = „Weltzeit“).

Die Namen der ersten zwölf Apostel stehen unter anderem in Matthäus 10,2-4: Simon, genannt Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Jakobus, Thaddäus, Simon von Kana, Judas Iskariot. Diese Apostel werden „die Zwölf“ genannt, auch noch nach dem Verrat des Judas Iskariot.

Außer diesen erwähnt das Neue Testament noch weitere Apostel: Matthias (Apg 1,15-26), Barnabas (Apg 13,1-4; 14,4.14), Paulus (1Kor 9,1-16; 2Kor 11) und Jakobus, den Bruder des Herrn (Gal 1,19; 2,9). Bei Matthias ist Voraussetzung der Rufung zum Apostel die Augenzeugenschaft von Jesu Leben (Apg 1,21.22). Auch Silvanus und Timotheus werden als Apostel bezeichnet (1Thess 1,1; 2,7), ferner Andronikus und Junias (Röm 16,7).

### 7.4.3 Petrus – das Haupt der ersten Apostel

In Anwesenheit der übrigen Apostel überträgt Jesus dem Simon Petrus besondere Vollmachten. Dessen Vorrangstellung zeigte sich nach der Himmelfahrt des Herrn, deutete sich allerdings schon zuvor an:

- Petrus wurde als „Fels“ bezeichnet, ihm wurde die Schlüsselvollmacht erteilt: „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du

auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18.19).

- An Petrus richtete der Herr vor seinem Opfertod die Worte: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lk 22,31.32).
- Petrus sprach im Namen der zwölf Apostel. Nachdem sich viele Jünger von Jesus abgewandt hatten, antwortete Petrus auf die Frage, ob auch sie gehen wollten: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,68.69).
- An Petrus wurde von Jesus Christus die Frage gestellt: „Hast du mich lieb?“ Dreimal bejahte Petrus, und daraufhin vertraute der Herr ihm seine „Lämmer und Schafe“ zur Pflege an (Joh 21,15-17).
- Petrus veranlasste, dass Judas Iskariot im Kreis der Apostel ersetzt wurde (Apg 1,15-26); er hielt die Pfingstpredigt (Apg 2,14), und ihm zeigte der Herr, dass auch den Heiden das Heil in Christus zudedacht ist (Apg 10).

#### 7.4.4 Neutestamentliche Zeugnisse für das Wirken der Apostel

Vom Wirken der Apostel berichtet vor allem Lukas in seiner Apostelgeschichte. So ist in Apostelgeschichte 11,1-18 und 15,1-29 von zwei Versammlungen unter Leitung von Aposteln zu lesen, in denen der Zugang von Heiden zum Neuen Bund und andere wichtige Fragen jener Zeit geregelt wurden. Daraus wird deutlich: Die Apostel trafen gemeinsam Entscheidungen, die einschneidende Wirkung hatten.

Ebenso bezeugt die Apostelgeschichte, dass die Spendung der Gabe des Heiligen Geistes an das Apostelamt gebunden ist: Philippus predigte in Samarien und taufte die Gläubigen mit Wasser. Die Apostel hörten davon und sandten daraufhin Petrus und Johannes dorthin. Diese „beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen ge-



fallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den Heiligen Geist“ (Apg 8,15-17). Gemäß Apostelgeschichte 19,6 handelte Apostel Paulus in gleicher Weise.

Eine wesentliche Aufgabe der Apostel war es, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu verkündigen (Apg 13,26-41; 17,1-4). Sie bekämpften Irrlehren, vornehmlich solche, die das wahre Menschsein Jesu und seine Auferstehung leugneten (1Kor 15,3-8; 1Joh 4,1-6).

Die Apostel erwarteten den Tag des Herrn zu ihren Lebzeiten und bereiteten die Gläubigen auf dieses Ereignis vor (1Thess 4,14-18). Daran zeigt sich die enge Verbindung der Verkündigung der Wiederkunft Christi mit dem Apostelamt.

### EXTRAKT

Jesus Christus setzte zwölf Apostel ein. Im Neuen Testament werden jedoch mehr als zwölf Apostel bezeugt. (7.4.2)

Jesus übertrug dem Apostel Simon Petrus die Schlüsselvollmacht und den Auftrag, die Kirche zu leiten. (7.4.3)

Von dem Wirken der Apostel wird vor allem in der Apostelgeschichte berichtet. Sie bezeugt unter anderem, dass die Gabe des Heiligen Geistes von Aposteln gespendet wurde. Die Apostel verkündigten das Evangelium und bekämpften Irrlehren. (7.4.4)

## 7.5 Entwicklung der Ämter aus dem Apostelamt

Jesus Christus hat einzig das Apostelamt gegeben. Ab Pfingsten begannen die Apostel in den entstehenden Gemeinden ihren Auftrag zu erfüllen, das Evangelium auszubreiten. Sehr bald stellte sich heraus, dass sie zur Bewältigung der anfallenden Aufgaben Helfer benötigten. Auf ihre Anregung wurden sieben Männer durch die Gemeinde erwählt. Sie empfingen die geistliche Aus-

rüstung für ihren Dienst, indem die Apostel beteten und die Hände auf sie legten (Apg 6,6). Diese sieben Männer werden als die ersten Diakone bezeichnet. In dieser Handlungsweise – Handauflegung und Gebet durch Apostel – sind die Grundlagen für künftige Ordinationen gegeben.

Die Apostel und weitere Gläubige gründeten neue Gemeinden, die der geistlichen Versorgung bedurften. Dafür setzten die Apostel Gemeindevorsteher. Diese wurden „Bischöfe“ oder „Älteste“ genannt (gr.: „episkopoi“ bzw. „presbyteroi“). Aus Titus 1,5.7 geht hervor, dass beide Bezeichnungen für ein und denselben Auftrag verwendet wurden. Darüber hinaus wirkten in den urchristlichen Gemeinden Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer (Eph 4,11).

Mit dem Wachstum der Kirche entstand auf Anregungen des Heiligen Geistes nach und nach eine Hierarchie – so das Zeugnis der Pastoralbriefe und der Didache<sup>10</sup> –, durch die das geistliche Leben der Gemeinden sichergestellt wurde.

Nach dem Tod der ersten Apostel bildeten sich geistliche Dienste heraus mit unterschiedlichen Aufgaben und Bezeichnungen.

### EXTRAKT

Zur Bewältigung der anfallenden Aufgaben benötigten die Apostel Helfer. Sie rüsteten diese für ihren Dienst durch Handauflegung und Gebet aus. In dieser Handlungsweise sind die Grundlagen für künftige Ordinationen gegeben. (7.5)

Darüber hinaus wirkten im Auftrag der Apostel in den urchristlichen Gemeinden Bischöfe oder Älteste, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer. Mit dem Wachstum der Kirche entwickelte sich auf Anregung des Heiligen Geistes eine Amtshierarchie. (7.5)

---

<sup>10</sup> Lehre der zwölf Apostel, vermutlich um 100 n. Chr. entstanden

### 7.5.1 Fortbestand des Apostelamts

Das Apostelamt ist vom Herrn für seine Kirche gestiftet. Die Apostel sollen seine Zeugen sein bis an das Ende der Erde (Apg 1,8). Um diesen umfassenden Auftrag im Blick auf seine Wiederkunft zu erfüllen, sendet Jesus Christus auch heute Apostel. Selbst in der Zeit, als es keine Träger dieses Amtes auf Erden gab, blieb das von ihm gestiftete Amt (2Kor 3,11).

### 7.5.2 Unterbrechung des Apostelwirkens

Das Neue Testament berichtet vom Tod des Apostels Jakobus (Apg 12,2), über das Ableben der anderen Apostel gibt es keine Auskunft. Nach außerbiblischen Angaben starb Johannes als letzter der in der Bibel bezeugten Apostel gegen Ende des ersten Jahrhunderts. Bis zur Wiederbesetzung des Apostelamts im Jahr 1832 (*siehe 11.3*) wurde somit das Wirken des einzigen vom Herrn eingesetzten Amtes unterbrochen.

Diese Unterbrechung der personalen Präsenz des Apostelamts liegt im Willen Gottes; dem Menschen bleibt das göttliche Walten letztlich ein Geheimnis. Jedoch hat auch in der Zeit nach dem Tod der urchristlichen Apostel (*siehe 11.2*) der Heilige Geist gewirkt und für Bewahrung und Entfaltung des Evangeliums gesorgt.

### 7.5.3 Wiederbesetzung des Apostelamts

Das Apostelamt wurde nach Gottes Willen erneut besetzt, als die Zeit für die abschließende Sammlung und Vorbereitung der Braut Christi gekommen war. Personal gegenwärtig ist das Apostelamt also am Anfang der Kirche Christi und in der Zeit vor des Herrn Wiederkunft, in der er seine Braut bereitet.

Zwischen dem urchristlichen und dem endzeitlichen Apostelamt besteht in Auftrag und Wirkung kein Unterschied, doch gibt es verschiedene Schwer-

punkte in der praktischen Ausübung des Amtes. Es besteht zwar keine historische, wohl aber eine geistliche Sukzession.

Mit der Wiederbesetzung des Apostelamts wurden wieder Amtsträger ordiniert. Es entstand in der Katholisch-apostolischen Kirche eine ausdifferenzierte Ämterordnung. Auch in der Neuapostolischen Kirche hat sich im Lauf ihrer Geschichte eine Anzahl von Ämtern mit unterschiedlichen Aufgaben entwickelt.

### EXTRAKT

Der Auftrag der Apostel ist nicht auf die urchristliche Zeit beschränkt. (7.5.1)

Ende des ersten Jahrhunderts gab es keine Apostel mehr. Bis zur Wiederbesetzung des Apostelamts 1832 wurde also das Wirken des einzigen von Jesus Christus eingesetzten Amtes unterbrochen. Die Unterbrechung der personalen Präsenz des Apostelamts liegt im Willen Gottes; dem Menschen bleibt dies letztlich ein Geheimnis. (7.5.2)

Das Apostelamt wurde nach Gottes Willen erneut besetzt. Es besteht zwischen dem urchristlichen und dem endzeitlichen Apostelamt zwar keine historische, wohl aber eine geistliche Sukzession. (7.5.3)

Mit der Wiederbesetzung des Apostelamts wurden wieder Amtsträger ordiniert. Es entstand eine ausdifferenzierte Ämterordnung. (7.5.3)

## 7.6 Die Ämter in der Neuapostolischen Kirche

Die Neuapostolische Kirche hat sich seit ihren Anfängen als Kirche des Amtes verstanden. Sie ist eine Kirche, die vom Apostolat geleitet wird.

Aus dem Apostelamt gehen alle weiteren Ämter hervor. Dazu sagt der fünfte Glaubensartikel: „Ich glaube, dass die von Gott für ein Amt Ausersehenen nur von Aposteln eingesetzt werden und dass aus dem Apostelamt Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem Dienst hervorgehen.“

Heute gibt es in der Neuapostolischen Kirche drei Amtsebenen mit jeweils unterschiedlichen geistlichen Vollmachten:

**das Apostelamt**

Stammapostel, Bezirksapostel und Apostel;

**das priesterliche Amt**

Bischof, Bezirksältester, Bezirksevangelist, Hirte, Gemeindeevangelist und Priester;

**das Diakonenamt**

Diakon und Unterdiakon.

### 7.6.1 Das Apostolat

Das Apostolat ist im Stammapostel-, Bezirksapostel- und Apostelamt ausgeprägt. Zusammen mit den Aposteln leitet der Stammapostel die Kirche; die Bezirksapostel sind jeweils für eine oder mehrere Gebietskirchen verantwortlich.

Bereits in der Katholisch-apostolischen Kirche gab es einen „Senior Apostle“, der auch als „Pfeiler der Apostel“ bezeichnet wurde. Dieser hatte zwar keine Vollmachten, die über die der anderen Apostel hinausgingen – er blieb Erster unter Gleichen –, sein Wort hatte jedoch im Apostelkollegium besonderes Gewicht.

Die Apostel der neuen Ordnung (*siehe 11.3.1*) arbeiteten zunächst in ihren Bereichen weitgehend unabhängig, doch suchten sie die Verbindung untereinander, um die Einheit zu fördern. Vom ausgehenden 19. Jahrhundert an setzte sich für denjenigen, der den Petrusdienst in der Neuapostolischen Kirche ausübt, die Amtsbezeichnung „Stammapostel“<sup>11</sup> durch.

---

<sup>11</sup> Bis Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Arbeitsgebiet eines jeden Apostels nach dem Namen eines der zwölf Stämme Israels bezeichnet. Daraus leitet sich die Bezeichnung „Stammapostel“ ab.

## 7.6.2 Der Dienst des Apostolats

Die entscheidenden Hinweise auf den Dienst der Apostel lassen sich den Worten und Taten Jesu entnehmen:

- Christus überträgt den Aposteln das „Binden und Lösen“ (Mt 18,18). Diese Formulierung spricht an, dass die Apostel gemeinsam mit dem Stammapostel die geistliche Führung der Kirche darstellen und Ordnungen für das Gemeindeleben treffen.
- Im Kreis seiner Apostel stiftet der Sohn Gottes das Heilige Abendmahl, das sie nach seinem Vorbild zukünftig feiern sollen (Lk 22,14.19.20).
- Die Apostel sind Gesandte Jesu Christi (Joh 13,20; 20,21).
- Die Apostel empfangen die notwendigen Erkenntnisse, die sie zur Ausübung ihres Amtes benötigen, durch den Heiligen Geist (Joh 14,26).
- Die Apostel sind auf die unmittelbare Verbindung zum Herrn angewiesen, denn „ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt“ (Joh 15,5.6).
- Jesus erteilt den Aposteln die Vollmacht, in seinem Namen die Vergebung der Sünden zu verkündigen (Joh 20,23).

## 7.6.3 Das Selbstverständnis der Apostel

Die Apostel haben Amt und Auftrag von Jesus Christus empfangen. Sie sind nach dem Willen ihres Senders tätig und völlig von ihm abhängig. Nach dem Vorbild Jesu sind die Apostel Diener aller (Joh 13,15). Sie sind nicht Herren über den Glauben der Gemeinde, sondern Gehilfen der Freude (2Kor 1,24), das heißt, durch ihr Wirken sollen die Glaubenden in eine freudige, dankbare Grundhaltung Gott gegenüber gelangen. Dazu dienen gegebenenfalls auch Ermahnungen und Anordnungen (Jak 1,21).

Die Apostel fühlen sich verpflichtet, Vorbild für die Gemeinde zu sein und ihr in der Nachfolge Christi voranzugehen (1Kor 11,1).

### 7.6.4 Die Autorität des Apostelamts

Die Autorität des Apostelamts ergibt sich aus der Berufung der Apostel durch Jesus Christus und aus den Vollmachten, die der Herr in dieses Amt gelegt hat. Die Bedeutung des Amtes wird im hohepriesterlichen Gebet Jesu ersichtlich: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh 17,18.19).

### 7.6.5 Die Apostel in der Kirche Jesu Christi

Der Dienst der Apostel zielt darauf ab, das Erlösungswerk des Herrn zu erbauen und zur Vollendung zu führen. Die Gemeinschaft der Apostel mit den Gläubigen ist geprägt von herzlicher Zuwendung und liebevollem Verständnis.

Das Apostolat ist für die gesamte Kirche Christi gegeben; es hat die Aufgabe, das Heil in Jesus Christus den Menschen anzubieten (Apg 13,47). Das Heil wird allein durch den Sohn Gottes möglich (Apg 4,12). Die Vermittlung von Heil erfolgt bis zur Wiederkunft Christi durch die Apostel in Wort und Sakrament, also durch die Predigt des Evangeliums, die Verkündigung der Sündenvergebung, die Taufe mit Wasser und Heiligem Geist sowie durch das Heilige Abendmahl.

#### EXTRAKT

Die Neuapostolische Kirche ist eine Kirche des Amtes. (7.6)

Es gibt drei Amtsebenen mit je unterschiedlichen geistlichen Vollmachten: Apostelamt, priesterliches Amt, Diakonenamt. (7.6)

Das Apostolat ist im Stammapostel-, Bezirksapostel- und Apostelamt ausgeprägt. Zusammen mit den Aposteln leitet der Stammapostel die Kirche. (7.6.1)

Jesus Christus hat den Aposteln das „Binden und Lösen“ übertragen. Diese Formulierung spricht an, dass die Apostel gemeinsam mit dem Stammapostel die geistliche und organisatorische Führung der Kirche darstellen und Ordnungen für das Gemeindeleben treffen. Im Kreis seiner Apostel stiftete Jesus das Heilige Abendmahl, das sie nach seinem Vorbild feiern sollen. Auch erteilte er ihnen die Vollmacht, in seinem Namen die Vergebung der Sünden zu verkündigen. (7.6.2)

Die Apostel sind nach dem Willen ihres Senders Jesus Christus tätig und völlig von ihm abhängig. Sie fühlen sich verpflichtet, Vorbild für die Gemeinde zu sein und ihr in der Nachfolge Christi voranzugehen. (7.6.3)

Die Autorität des Apostelamts ergibt sich aus der Berufung durch Jesus Christus. (7.6.4)

### 7.6.6 Das Stammapostelamt

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist das Haupt seiner Kirche. In dieser Kirche hat das Stammapostelamt die Aufgabe, den Petrusdienst auszuüben gemäß den Worten Jesu: „Ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18.19).

Jesus spricht vom Grund und vom Bauen seiner Gemeinde in Verbindung mit der besonderen Stellung des Apostels Petrus. Dieser ist der „Fels“, auf den Jesus Christus seine Kirche baut. Damit ist vom Sohn Gottes ein unauflösbarer Zusammenhang zwischen dem Felsenamt und seiner Kirche geschaffen. Felsenamt und Kirche Christi sind für die Menschen zum Heil in Jesus Christus gegeben.

Der Dienst und die Aufgaben, die der Herr dem Apostel Petrus übertragen hat, werden heute vom Stammapostel ausgeübt. So wirkt er für das vom Herrn erbetene Einssein unter den Aposteln (Joh 17,20-23), indem er seine



Brüder, die Apostel, stärkt (Lk 22,32). Er weidet die „Lämmer und Schafe“ der Herde Christi (Joh 21,15-17).

Der Dienst des Stamppostels äußert sich in der Reinhaltung und Weiterentwicklung der Lehre, dem Erschließen neuer Erkenntnisse sowie der einheitlichen Ausbreitung des Glaubenszeugnisses. Auch legt der Stamppostel die Kirchenordnung fest. Diese Aufgaben machen die „Schlüsselvollmacht“ des Stamppostelamts aus.

Der Stamppostel ist oberste geistliche Autorität; ihm kommt im Kreis der Apostel die führende Stellung zu.

Der Stamppostel ordiniert die Apostel. Es ist notwendig, dass die Apostel im Einssein mit ihm stehen: Nur auf diese Weise kann die dem Apostolat insgesamt obliegende Aufgabe erfüllt werden, Menschen das Heil zugänglich zu machen.

### **7.6.7 Das Bezirksapostelamt**

Der Bezirksapostel hat über die jedem Apostel obliegenden Aufgaben hinaus die Verantwortung, innerhalb eines bestimmten Arbeitsbereichs (Bezirksapostelbereich) für eine einheitliche seelsorgerische Pflege, die Versorgung der Gemeinden sowie für die geistliche Ausrüstung der Amtsträger zu sorgen. Ferner legt er Schwerpunkte der kirchlichen Arbeit fest, bestimmt die Ordination von Amtsträgern und sucht das Einssein im Apostelkreis zu wahren. Er feiert im Regelfall für seinen Arbeitsbereich das Heilige Abendmahl für die Entschlafenen. Eine Aufgabe über die eigentliche Arbeit im Bezirksapostelbereich hinaus ist die Teilnahme an der Bezirksapostelversammlung, die den Stamppostel bei der Leitung der Kirche berät und unterstützt. Zudem ist der Bezirksapostel im Allgemeinen Repräsentant der Gebietskirche.

**EXTRAKT**

Der Stammapostel hat die Aufgabe, den Petrusdienst auszuüben. Er ist die oberste geistliche Autorität; ihm kommt im Kreis der Apostel die führende Stellung zu. (7.6.6)

Der Stammapostel übt die Schlüsselvollmacht aus. (7.6.6)

Der Bezirksapostel hat die Verantwortung, innerhalb seines Arbeitsbereichs für die einheitliche seelsorgerische Pflege, die Versorgung der Gemeinden sowie für die geistliche Ausrüstung der Amtsträger zu sorgen. (7.6.7)

**7.7 Die Ordination**

Aus dem Apostelamt gehen Vollmacht, Segnung und Heiligung der Amtsträger zum Dienst in den Gemeinden hervor.

Die Einsetzung ins geistliche Amt – die Ordination – wird vom Apostel im Namen des dreieinigen Gottes durch Handauflegung und Gebet vollzogen (siehe 12.1.12). Der Amtsträger ist in der Ausführung seines Amtes dem Apostelamt verpflichtet und auf dieses angewiesen.

Bei der Ordination wird aus dem Apostelamt das jeweilige Amtsvermögen übertragen und die entsprechende Vollmacht erteilt, sei es zum diakonischen oder priesterlichen Dienst oder dem eines Apostels. Auf dieser Grundlage kann der Amtsträger die ihm übertragenen Aufgaben erfüllen.

Durch die Ordination wird der Amtsträger für seinen Dienst gesegnet und geheiligt. Vorhandene Begabungen werden für die Amtsausübung erweckt und geweiht.

Die Ordination ist kein Sakrament, sondern eine Segenshandlung. Die Heiligkeit dieser Handlung und der dienende Charakter des Amtes werden dadurch sichtbar, dass das Amt kniend empfangen wird. Der zu Ordinierende gelobt vor dem Apostel Gott gegenüber Treue, Nachfolge Christi und Gehorsam des Glaubens.

Die Ausersehung zum Amt liegt grundsätzlich nicht im menschlichen, sondern im göttlichen Willen begründet. Es ist Aufgabe des Apostels, den göttlichen Willen zu erkennen und demgemäß zu handeln.

Bei der Ordination wird göttlicher Segen vermittelt. Er beinhaltet die Zusage von Begleitung und Stärkung durch den Heiligen Geist sowie Bewahrung durch den Dienst der Engel.

Der Amtsträger kann seinen Dienst nicht aus eigenem Vermögen verrichten, sondern nur in Verbindung mit dem Apostolat und in der Kraft des Heiligen Geistes. Das Apostelamt ist lehrsetzend und Vorbild für die Verkündigung des Wortes Gottes durch die weiteren Ämter.

## 7.8 Die Ausübung des Amtes

Ein Amtsträger muss in seiner Lebensführung und geistlichen Kompetenz bestimmten Anforderungen gerecht werden. Die durch die Ordination erfolgte Heiligung muss der Amtsträger verwirklichen, damit sich die empfangenen Gaben zum Segen für die Gemeinde entfalten können (1Tim 3,2.3.8.9).

Die in das Amt Berufenen dienen aus Liebe zu Gott und zum Nächsten. Sie richten sich am Beispiel Jesu aus und wissen, dass sie Werkzeug in der Hand Gottes sind.

Das Vertrauen zwischen den Gemeindemitgliedern und den Amtsträgern ist Voraussetzung für eine gesegnete Entwicklung in der Gemeinde. Um ein solches Vertrauensverhältnis aufbauen und bewahren zu können, ist das Einssein der Amtsträger untereinander und mit ihrem Apostel unerlässlich.

Der Amtsträger führt sein Amt im Rahmen der ihm erteilten Vollmacht aus. Dazu erhält er einen Auftrag von seinem Apostel, der ihm einen Arbeitsbereich zuweist.

Der Auftrag, ein Amt auszuüben, endet grundsätzlich mit der Ruhesetzung; das Amt bleibt. Bei einer Amtsniederlegung oder Amtsenthebung hingegen geht das Amt verloren.

## 7.9 Aufgaben der Ämter

Apostel Paulus schreibt: „Es sind verschiedene Gaben, aber es ist *ein* Geist. Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist *ein* Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist *ein* Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1Kor 12,4-7). So ist jeder Amtsträger ein Diener Gottes mit der Aufgabe, das Evangelium Christi unverfälscht zu verkündigen und dafür einzutreten. Er betreut die ihm zur Seelsorge anvertrauten Gemeindemitglieder und fördert ihren Glauben und ihre Erkenntnis. Als Seelsorger nimmt er teil an ihren persönlichen Anliegen, er betet mit ihnen und hilft ihnen beim Tragen der Lasten des täglichen Lebens. Der Amtsträger ist Vorbild für die Gemeinde; ihm gilt das Wort: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (Phil 2,3).

Die nachfolgenden Ausführungen beschreiben Aspekte der einzelnen Amtsgaben. Sie sind in allen Ämtern angelegt, kommen jedoch unterschiedlich zum Ausdruck.

### EXTRAKT

Die Ordination wird vom Apostel im Namen Gottes durch Handauflegung und Gebet vollzogen. Bei der Ordination wird aus dem Apostelamt das Amtsvermögen übertragen und die Amtsvollmacht erteilt. (7.7)

Der Amtsträger kann nur in Verbindung mit dem Apostolat und in der Kraft des Heiligen Geistes seinen Dienst verrichten. (7.7)

Die durch die Ordination erfolgte Heiligung muss der Amtsträger verwirklichen. Er führt sein Amt im Rahmen der ihm erteilten Vollmacht aus. (7.8)

Jeder Amtsträger ist ein Diener Gottes. Er betreut die ihm zur Seelsorge anvertrauten Gemeindemitglieder und fördert ihren Glauben. (7.9)

## 7.9.1 Die priesterlichen Ämter

Die Ämter vom Bischof bis zum Priester werden unter dem Begriff „priesterliche Ämter“ zusammengefasst. Diese Amtsträger haben durch den Apostel Auftrag und Vollmacht erhalten, die Heilige Wassertaufe zu spenden, die Sündenvergebung zu verkündigen und das Heilige Abendmahl auszusondern und zu spenden.

Aus Maleachi 2,7 wird der hohe Anspruch an die priesterlichen Amtsträger abgeleitet: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des Herrn Zebaoth.“

Zu den Aufgaben der priesterlichen Amtsträger gehört weiterhin, Gottesdienste, Segenshandlungen und Trauerfeiern durchzuführen, Gottes Wort zu verkündigen sowie die Gemeindeglieder seelsorgerisch zu betreuen.

### **Bischof**

Bischof (gr.: „episkopos“) bedeutet „Aufseher“. Der Bischof ist unmittelbarer Mitarbeiter des Apostels. Im Einssein mit dem Apostel betreut und unterweist er die Amtsträger und nimmt spezielle seelsorgerische Aufgaben wahr.

### **Bezirksältester<sup>12</sup>**

Ein Bezirksältester ist in der Regel Vorsteher eines Bezirks und dadurch für mehrere Gemeinden in geistlicher und organisatorischer Hinsicht verantwortlich. Er wacht darüber, dass das Evangelium in den Gemeinden rein verkündigt wird. Auch trägt er dafür Sorge, dass in den Gemeinden die notwendigen Amtsgaben vorhanden sind. Er nimmt Gäste in die Gemeinde auf und führt die vorbereitenden Gespräche mit den zur Heiligen Versiegelung Kommenden. Der Bezirksälteste betreut die Gemeindevorsteher und ihre Familien seelsorgerisch.

---

12 In früherer Zeit gab es auch das Amt „Gemeindeältester“

### **Bezirksevangelist**

Der Bezirksevangelist arbeitet an der Seite des Bezirksältesten und unterstützt ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben.

### **Hirte**

Der besondere Akzent dieses Amtes liegt darin, die Gemeinde zu umsorgen und zu bewahren. Der Hirte hat Führungsaufgaben inne; in der Regel ist er als Gemeindevorsteher beauftragt.

### **Gemeindeevangelist**

Der besondere Akzent des Evangelistenamts (gr.: „euangelistos“ = „Freudenbote“) liegt in einer klaren, verständlichen Verkündigung. Auch der Gemeindeevangelist hat in der Regel Führungsaufgaben inne.

### **Priester**

Der Priester verkündigt das Wort Gottes und übt die Seelsorge in der Gemeinde aus. Dazu gehört es, den Glaubensgeschwistern nahe zu sein, sie regelmäßig aufzusuchen, sie im Glauben zu festigen und Erkenntnis zu fördern. Der Priester steht ihnen zur Seite, tröstet sie und betet mit ihnen. Er führt regelmäßig bei den Kranken Besuche durch und feiert mit ihnen das Heilige Abendmahl. Auch geht er denen nach, bei denen die Verbindung zur Gemeinde nachlässt. In vielen Gemeinden nimmt ein Priester auch die Vorsteheraufgabe wahr.

## **7.9.2 Das Diakonenamt**

Das diakonische Amt wird von Diakonen und Unterdiakonen ausgeübt. Das Wort „Diakon“ hat seinen Ursprung im Griechischen und bedeutet „Diener“. Diakone helfen in vielfältiger Weise in der Gemeinde. Ihre Aufgabe ist weiterhin, die Priester bei deren seelsorgerischer Arbeit zu unterstützen.

Das Amt des Unterdiakons wird heute nicht mehr neu besetzt; es entspricht in seinem Wesen dem des Diakonenamts.

## 7.10 Beauftragungen

Eine Beauftragung ist das Übertragen einer fest umrissenen Aufgabe; sie ist nicht gleichzusetzen mit einer Ordination. Der Auftrag kann zeitlich und örtlich begrenzt sein.

Unter „Beauftragung“ in Verbindung mit einem Amt wird die Beauftragung zum Gemeindevorsteher, Bezirksvorsteher, Bezirksapostelhelfer oder Stammapostelhelfer verstanden. Sie erfolgt in der Regel im Rahmen eines Gottesdienstes durch leitende Amtsträger der Kirche. Sie ist nicht an die Zeit der Amtstätigkeit gebunden, sie endet aber mit ihr.

Zur Erfüllung der vielfältigen Aufgaben in Gemeinden und Bezirken werden Beauftragungen unabhängig von einem Amt sowohl an Schwestern als auch an Brüder erteilt.

Die Beauftragten verrichten ebenso wie die Amtsträger ihren Dienst in der Kirche grundsätzlich ehrenamtlich.

### EXTRAKT

Die Ämter vom Bischof bis zum Priester werden unter dem Begriff „priesterliche Ämter“ zusammengefasst. Sie haben durch den Apostel Auftrag und Vollmacht, die Heilige Wassertaufe zu spenden, die Sündenvergebung zu verkündigen und das Heilige Abendmahl auszusondern und zu spenden. Weitere Aufgaben der priesterlichen Amtsträger sind, Gottesdienste, Segenshandlungen und Trauerfeiern durchzuführen, Gottes Wort zu verkündigen sowie die Gemeindeglieder seelsorgerisch zu betreuen. (7.9.1)

Das Wort „Diakon“ hat seinen Ursprung im Griechischen und bedeutet „Diener“. Diakone helfen in vielfältiger Weise in der Gemeinde. (7.9.2)

Eine Beauftragung ist das Übertragen einer fest umrissenen Aufgabe; sie ist nicht gleichzusetzen mit einer Ordination. Der Auftrag kann zeitlich und örtlich begrenzt sein. (7.10)

Teil 8

---

# Die Sakramente

---







---

## 8 Die Sakramente

Sakramente sind grundlegende Gnadenmitteilungen Gottes. Es sind heilige Handlungen, die am Menschen vollzogen werden, damit er das Heil erlangt, in die Lebensgemeinschaft mit Gott aufgenommen zu werden und in ihr erhalten zu bleiben. Der Empfang der drei Sakramente eröffnet die Möglichkeit, bei der Wiederkunft Christi mit dem Herrn vereint zu werden.

Das Heil in den Sakramenten gründet in Menschwerdung, Opfertod und Auferstehung Jesu Christi sowie in Sendung und Wirken des Heiligen Geistes.

Der Begriff „Sakrament“ findet sich im Neuen Testament nicht. Das Wort „mysterion“, das in einigen altlateinischen Bibelübersetzungen mit „sacramentum“ wiedergegeben wird, ist ursprünglich ohne Bezug zu den Handlungen, die später als „Sakrament“ bezeichnet werden. „Mysterion“ meint in der Antike eine geheime Angelegenheit, die nur Eingeweihten zugänglich ist.

„Sacramentum“ bedeutet im römischen Verständnis unter anderem „Fahneneid“, „Weihe“ und „Kautio“. Im Laufe des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr. werden „mysterion“ und „sacramentum“ zur Bezeichnung von rituellen Handlungen. So wird beispielsweise bei Tertullian (\* um 160, † um 220) zwar nicht der Taufakt, wohl aber das Taufgelöbnis und das Glaubensbekenntnis mit der soldatischen Eidesformel in Zusammenhang gebracht. Den wesentlichen Beitrag zum Sakramentsverständnis liefert in der Spätantike der Kirchenlehrer Augustinus (\* 354, † 430): Ein Sakrament kommt zustande durch die Verbindung eines sichtbaren Elements mit einem Wort, das auf die hinter diesem Wort stehende Wirklichkeit verweist.

Ein Sakrament kommt durch vier aufeinander bezogene Größen rechtmäßig zustande:

- Zeichen (lat.: „signum“ / „materia“), das ist der Ritus oder das sichtbare Element,

- Inhalt (lat.: „res“ / „forma“), die Gegenwart des Heils,
- Spender (Vermittler des Sakraments),
- Glaube (des Empfangenden), damit das Sakrament zum Heil empfangen wird.

Die Gültigkeit der Sakramente hängt nicht mit ihrer Deutung zusammen oder mit dem Verständnis, das man von ihnen hat, sondern allein mit den vier oben genannten Größen. Zeichen („signum“) und Inhalt („res“) werden durch das Wort („verbum“) – das durch den Spender gesprochene Stiftungs- oder Weihewort – miteinander verknüpft.

Da es sich hierbei nicht um ein magisches, gleichsam automatisches Geschehen handelt, ist der Glaube des empfangenden Menschen Voraussetzung, damit das Sakrament seine Heilswirkung entfalten kann. Allerdings macht auch der Unglaube das Sakrament nicht ungültig, denn was Gott tut, kann der ungläubige Empfänger nicht aufheben.

Die rechte Sakramentsverwaltung obliegt den Aposteln. Sie sind von Christus beauftragt, die Sakramente in sachgemäßer Weise zugänglich zu machen. Auch wenn nicht alle Sakramente von ihnen oder den von ihnen Beauftragten gespendet werden, stehen Sakramente doch in einem apostolischen Bezug.

Es gibt drei Sakramente (1Joh 5,6-8): Heilige Wassertaufe, Heilige Versiegelung und Heiliges Abendmahl. Sie sind von Jesus Christus eingesetzt.<sup>13</sup>

Durch die Heilige Wassertaufe gelangt der Mensch in ein erstes Näheverhältnis zu Gott – er wird ein Christ und gehört durch seinen Glauben und sein Bekenntnis zu Christus der Kirche an (*siehe* 8.1). Durch die Heilige Versiegelung schenkt Gott dem Getauften die Gabe des Heiligen Geistes. Beide Sakramente gemeinsam bilden die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Durch sie erlangt der Mensch die Gotteskindschaft und ist berufen, bei der Wiederkunft Christi zur Schar der Erstlinge zu zählen (*siehe* 8.3). Das Heilige

---

<sup>13</sup> Vgl. Mt 28,19.20; Joh 3,5; Lk 22,19.20; Joh 6,53-58; 1Kor 11,23-26; zur Unterscheidung zwischen Heiliger Wassertaufe und Heiliger Versiegelung siehe Apg 8,14-17; 19,1-6.

Abendmahl erhält den Wiedergeborenen in der innigen Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus. Dazu muss dieses Sakrament stets neu gläubig empfangen werden (*siehe 8.2*).

Die Sakramente werden auch Kindern gespendet (Mt 19,14).

### **EXTRAKT**

Sakramente sind grundlegende Gnadenmitteilungen Gottes. (8)

Das Heil in den Sakramenten gründet in Menschwerdung, Opfertod und Auferstehung Jesu Christi sowie in Sendung und Wirken des Heiligen Geistes. Die rechte Sakramentsverwaltung obliegt den von Christus gesandten Aposteln. (8)

Ein Sakrament kommt zustande durch die Verbindung eines sichtbaren Elements mit einem Wort, das auf die hinter diesem Wort stehende Wirklichkeit verweist. (8)

Ein Sakrament kommt durch vier aufeinander bezogene Größen zustande: Zeichen, Inhalt, Spender und Glaube. (8)

Der Glaube ist Voraussetzung, damit das Sakrament seine Heilswirkung entfaltet. (8)

Jesus Christus hat drei Sakramente eingesetzt: Heilige Wassertaufe, Heilige Versiegelung und Heiliges Abendmahl. (8)

## **8.1 Die Heilige Wassertaufe**

Die Heilige Wassertaufe ist die erste und grundlegende sakramentale Gnadenmitteilung des dreieinigen Gottes an den Menschen, der an Jesus Christus glaubt. Durch sie geschieht die Abwaschung der Erbsünde; der Gläubige wird aus der Gottferne herausgeführt. Gleichwohl bleibt seine Geneigtheit zur Sünde (Konkupiszenz) bestehen.

Durch die Heilige Wassertaufe hat der Täufling Anteil an dem Verdienst, das Jesus Christus mit seinem Opfertod für die Menschen erworben hat. So gelangt der Mensch in ein erstes Näheverhältnis zu Gott – er wird Christ. Damit ist er auch eingefügt in die Kirche, also in die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen.

Entsprechend heißt es im sechsten Glaubensartikel: „Ich glaube, dass die Heilige Taufe mit Wasser der erste Schritt zur Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist ist und dass dadurch der Täufling aufgenommen wird in die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen.“

### **8.1.1 Bezeichnung für das Sakrament**

Der Begriff „Taufe“ ist die Übersetzung des griechischen Worts „baptizein“ = „eintauchen“. In urchristlicher Zeit wurden Taufen wohl vor allem durch Eintauchen ins Wasser vollzogen.

### **8.1.2 Biblische Grundlegung der Heiligen Wassertaufe**

Als Vorläufer der Wassertaufe können die rituellen Waschungen gesehen werden, die im mosaischen Gesetz an verschiedenen Stellen belegt sind. Sie führten zu einer kultischen Reinigung solcher Menschen, die aufgrund körperlicher Befindlichkeiten als unrein galten. Diese Waschungen hatten jedoch keinen bundesschließenden Charakter.

#### **8.1.2.1 Alttestamentliche Hinweise auf die Heilige Wassertaufe**

Wie für die anderen Sakramente, so finden sich auch für die Heilige Wassertaufe Hinweise im Alten Testament.

Die Rettung Noahs und seiner Familie in der Arche wird in 1. Petrus 3,20.21 als „Vorbild der Taufe“ und Hinweis auf das zukünftige Heil gesehen. Auch der Durchzug der Israeliten durchs Schilfmeer, also ihre Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft, wird in der christlichen Tradition als Hinweis auf die Befreiung verstanden, die durch die Wassertaufe geschieht.

Das mosaische Gesetz unterscheidet streng zwischen „rein“ und „unrein“. Wasser ist eines der Mittel, um kultische Reinheit herzustellen. Kultisch unreine Menschen mussten sich einem Reinigungsbad unterziehen (3Mo 13-15).

Hesekiel 16,9 erwähnt ein Waschen mit Wasser und Salben mit Öl, durch das Jerusalem in einen Bund des Heils hineingenommen wurde. Dies kann als Hinweis auf die Heilige Wassertaufe und die Heilige Versiegelung verstanden werden.

Ebenso kann das Geschehen bei dem aramäischen Hauptmann Naaman auf die Taufe bezogen werden: Auf Geheiß des Propheten Elisa wusch sich der Aussätzige durch siebenmaliges Untertauchen im Jordan, und die Krankheit wich (2Kön 5,1-14). Dies lässt sich als Sinnbild für das Abwaschen der Erbsünde in der Taufe verstehen.

### 8.1.2.2 Heilige Wassertaufe im Neuen Testament

Im Neuen Testament wird unter „Taufe“ oft eine zweigliedrige Taufe – die mit Wasser und die mit Heiligem Geist – verstanden (Apg 8,14 ff.; 10,47; 19,1-6; Tit 3,5). Heilige Wassertaufe und Heilige Geistestaufe sind also einander zugeordnet.

Jesus Christus unterzog sich der Taufe durch Johannes, um zu zeigen, auf welchem Weg Gerechtigkeit vor Gott erlangt werden kann (Mt 3,15). Die Taufe zur Buße, die Johannes der Täufer praktizierte, führt so zur Heiligen Wassertaufe hin. Der Gottessohn erniedrigte sich selbst und stellte sich dem Sünder gleich (Phil 2,7). Jesus Christus gab so dem in Sünde verstrickten Menschen ein Beispiel.

Zugleich wurde bei Jesu Taufe deutlich, wer er ist: der Sohn Gottes. Der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ist gegenwärtig – das Geheim-

nis der Dreieinigkeit beginnt sich zu enthüllen. Die Gottessohnschaft Jesu wird kundgetan (Mt 3,17; Mk 1,10.11).

Seinen Opfertod hat Jesus Christus ebenfalls als „Taufe“ bezeichnet; das Opfer am Kreuz und die Heilige Wassertaufe sind aufeinander bezogen (Lk 12,50).

Der Missionsbefehl, den der Auferstandene gab, macht deutlich, dass das Taufen – in Form von Wasser- und Geistestaufe – zu den Aufgaben der Apostel gehört: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). Die Taufe geht also vom dreieinigen Gott aus; sie ist nicht Werk des Menschen, sondern Gottes Heilshandeln am Menschen.

Nach der Pfingstpredigt riefen die Apostel diejenigen, die zum Glauben gekommen waren, auf: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg 2,38). Auf diese Weise wurden die Gläubigen in die Gemeinde eingefügt (Apg 2,41).

### **8.1.3 Heilsnotwendigkeit der Heiligen Wassertaufe**

Die Heilige Wassertaufe ist unerlässlich, um des Heils teilhaftig zu werden. Sie ist der erste Schritt auf dem Weg zur völligen Erlösung. Von daher eröffnet die Heilige Wassertaufe den Weg zur ewigen Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott.

#### **8.1.3.1 Heilige Wassertaufe als Tat Gottes**

Die Heilige Wassertaufe ist keine gleichnishafte oder symbolische Handlung, sondern tatsächliche Zuwendung Gottes. Durch dieses Geschehen wird das Verhältnis des Menschen zu Gott grundlegend verändert. Das ganze Wesen des Menschen ist von der Wirkung der Heiligen Wassertaufe betroffen.

## EXTRAKT

Die Heilige Wassertaufe ist die erste und grundlegende sakramentale Gnadenmitteilung des dreieinigen Gottes an den Menschen, der an Jesus Christus glaubt. (8.1)

Durch die Heilige Wassertaufe gelangt der Täufling in ein erstes Näheverhältnis zu Gott – er wird Christ und ist damit in die Kirche eingefügt. (8.1)

Im Neuen Testament wird unter „Taufe“ oft eine zweigliedrige Taufe mit Wasser und mit Heiligem Geist verstanden. Heilige Wassertaufe und Heilige Geistestaufe sind also einander zugeordnet. (8.1.2.2)

Um zu zeigen, auf welchem Weg Gerechtigkeit vor Gott erlangt werden kann, unterzog sich Jesus Christus der Taufe durch Johannes den Täufer. (8.1.2.2)

Der Missionsbefehl, den der Auferstandene gab, macht deutlich, dass das Taufen – in Form von Wasser- und Geistestaufe – zu den Aufgaben der Apostel gehört. Die Taufe ist Gottes Heilshandeln am Menschen. (8.1.2.2)

Die Heilige Wassertaufe ist heilsnotwendig. (8.1.3)

Sie ist keine gleichnishafte oder symbolische Handlung, sondern tatsächliche Zuwendung Gottes, durch die das Verhältnis des Menschen zu Gott grundlegend verändert wird. (8.1.3.1)

### 8.1.3.2 Abwaschung der Erbsünde

„Erbsünde“<sup>14</sup> (Ursünde) meint den Zustand des Getrenntseins des Menschen von Gott, also die Gottferne, die durch den Sündenfall entstanden ist. Durch

---

14 Die Lehre von der Erbsünde wurde zuerst aufgrund des biblischen Zeugnisses von Augustinus formuliert. Die Erbsünde hat ihren Grund in der Ursünde von Adam und Eva. Der biblische Ausgangspunkt für die Erbsündenlehre ist Psalm 51,7 und Römer 5,12.



seinen Ungehorsam hat der Mensch die dauerhafte, unmittelbare Gemeinschaft mit seinem Schöpfer verloren.

Seit dem Sündenfall lasten Sünde und Gottferne als Grundbefindlichkeit auf allen Menschen (1Mo 3,23.24; Ps 51,7; Röm 5,18.19). Das bedeutet, dass jeder Mensch von Beginn an, vor jeder Tat und jedem Gedanken, Sünder ist, also selbst dann, wenn eine individuelle Sünde noch nicht vorliegt. Durch die Taufe wird die Erbsünde abgewaschen. Das Bild des Abwaschens bringt zum Ausdruck, dass Gott den Zustand des dauerhaften Getrenntseins von ihm und damit die Gottferne aufhebt: Er schenkt dem Menschen ein erstes Näheverhältnis und die Möglichkeit, mit ihm Gemeinschaft zu haben. Die Geneigtheit des Menschen zur Sünde als weitere Folge des Sündenfalls bleibt trotz der Taufe bestehen.

### EXTRAKT

„Erbsünde“ (Ursünde) meint den Zustand des Getrenntseins des Menschen von Gott, also die Gottferne, die durch den Sündenfall entstanden ist. Seit dem Sündenfall lasten Sünde und Gottferne als Grundbefindlichkeit auf allen Menschen. (8.1.3.2)

Durch die Wassertaufe wird die Erbsünde abgewaschen, der Gläubige aus der Gottferne herausgeführt. Seine Geneigtheit zur Sünde (Konkupiszenz) bleibt bestehen. (8.1.3.2)

## 8.1.4 Die formgerechte Heilige Wassertaufe

Die Elemente der drei Sakramente sind von Gott verordnet. Die beiden tragenden Elemente der Heiligen Wassertaufe sind das Wasser und das Wort in der trinitarischen Formel: „Ich taufe dich in dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ So gespendet, kann die Heilige Wassertaufe beim Glaubenden ihre Wirkung entfalten.

Das Wasser, äußeres Zeichen der inneren Reinigung, bedarf der heiligenden Weihe, um es aus dem Bereich des Profanen in den des Heiligen emporzuheben. Deswegen wird es vor dem Taufakt in dem Namen des dreieinigen Gottes ausgesondert. Danach zeichnet der Taufende mit dem geweihten Wasser dreimal ein Kreuz auf die Stirn des Täuflings und tauft – unter Handauflegung – in dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Das Kreuzzeichen versinnbildlicht das Heil in Christus und die durch seinen Opfertod bewirkte Erlösung; die dreimalige Zeichnung des Kreuzes auf der Stirn des Täuflings ist Hinweis auf den dreieinigen Gott.

### **8.1.5 Voraussetzungen für den Empfang der Heiligen Wassertaufe**

Jeder Mensch kann die Heilige Wassertaufe empfangen; sie wird in der Neuapostolischen Kirche Erwachsenen und Kindern durch einen Apostel oder durch einen priesterlichen Amtsträger gespendet. Voraussetzung ist, dass der Glaube an Jesus Christus und sein Evangelium bekundet wird.

Bei der Taufe von Kindern müssen die Eltern bzw. die Personen, die die Verantwortung für die religiöse Erziehung des Kindes übernehmen, ihren Glauben an Jesus Christus bekennen und geloben, den Täufling dem Evangelium entsprechend zu erziehen. Der Praxis der Kindertaufe liegt die Einsicht zugrunde, dass Kindern die Segnungen Gottes zugänglich gemacht werden sollen; auch sie bedürfen der Gnade des Herrn und ihnen ist das Himmelreich erschlossen (Mk 10,14).

#### **EXTRAKT**

Die beiden tragenden Elemente der Heiligen Wassertaufe sind das Wasser und das Wort in der trinitarischen Formel. Das Wasser wird in dem Namen des dreieinigen Gottes ausgesondert. Danach zeichnet der Taufende mit dem Wasser dreimal ein Kreuz auf die Stirn des Täuflings und tauft in dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. (8.1.4)

Jeder Mensch kann die Heilige Wassertaufe empfangen. Voraussetzung ist, dass der Glaube an Jesus Christus und sein Evangelium bekundet wird. (8.1.5)

Bei der Taufe von Kindern müssen die Personen, die die Verantwortung für die religiöse Erziehung haben, ihren Glauben an Jesus Christus bekennen und geloben, den Täufling dem Evangelium entsprechend zu erziehen. (8.1.5)

### 8.1.6 Auswirkungen der Heiligen Wassertaufe

Der Mensch, der an Jesus Christus glaubt und ihn bekennt, wird mit der Heiligen Wassertaufe in die Kirche Christi eingefügt und hat somit Gemeinschaft mit Jesus Christus. Die trinitarisch vollzogene Heilige Wassertaufe verbindet die Christen miteinander.

Die Heilige Wassertaufe ist – ähnlich wie die Beschneidung im Alten Bund – ein Bundeszeichen. Durch sie wird der Mensch in den Neuen Bund aufgenommen und kann nun die weiteren Bundeszeichen empfangen: Dem Getauften steht der Zugang zur Heiligen Versiegelung offen. Der in der Neupostolischen Kirche Getaufte ist berechtigt, auf Dauer das Heilige Abendmahl zu empfangen.

Der Getaufte hat Teil am Tod Jesu Christi und an dessen neuem Leben. Er vollzieht – geistig gesehen – mit, was an Jesus Christus geschehen ist. Wie Christus für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben ist, soll der Mensch „der Sünde sterben“, indem er ihr entsagt. Die Taufe bezieht den Gläubigen in das Erlösungswirken Christi ein, sodass Christi Tod auf Golgatha auch des Täuflings „Tod“ wird: Dies bedeutet das Ende des Lebens in der Gottferne und den Beginn des Lebens in Christus. Die Taufe vermittelt Kräfte, den Kampf gegen die Sünde zu führen (Röm 6,3-8; Kol 2,12.13).

Die Taufe ist ein „Anziehen Christi“. Mit ihr erfolgt der erste Schritt auf dem Weg zur Erneuerung des inneren Menschen. „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal 3,27). Diesem Bild liegt das Ablegen des alten Lebenswandels und das „Anziehen“ der Tugenden

Christi zugrunde. Es beschreibt, was im Begriff „Buße“ zum Ausdruck kommt: Abkehr vom alten Wesen und Hinwendung zum Herrn. Es geht also darum, ein Leben nach Gottes Willen zu führen. Der Getaufte gelobt, sein Leben unter der Herrschaft Christi zu gestalten.

### **8.1.7 Heilige Wassertaufe und Glaube**

Die Heilige Wassertaufe wird, wie alle anderen Sakramente, auf den Glauben hin gespendet. Sakrament und Glaube gehören zusammen: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“ (Mk 16,16). Der Glaube des Menschen ist sowohl Voraussetzung für den Empfang des Sakraments als auch Antwort auf das Handeln Gottes.

Der Unglaube, in den der Getaufte fallen kann, vermag die Gültigkeit der Heiligen Wassertaufe nicht aufzuheben. Eine gültig gespendete Heilige Wassertaufe wird nicht wiederholt.

### **8.1.8 Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung**

Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung sind zwar einander zugeordnet, aber zwei unterschiedliche Sakramente. In der Apostelgeschichte wird berichtet, dass die Heilige Wassertaufe und die Taufe mit Heiligem Geist in zwei eigenständigen Handlungen vollzogen wurden (Apg 2,38.39; 8,12-17; 10,44-48; 19,5.6).

Durch die Hinnahme der beiden Sakramente Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung geschieht die Wiedergeburt aus Wasser und Geist (Joh 3,5).

### 8.1.9 Heilige Wassertaufe und Nachfolge Christi

Bei der Heiligen Wassertaufe gelobt der Gläubige, sich ernsthaft zu bemühen, die Sünde zu meiden und sein Leben in der Nachfolge Christi zu führen. Die Nachfolge, in die der Täufling gerufen wird, besteht in der Ausrichtung am Leben und Wesen Jesu Christi, entsprechend seinen Worten: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Mt 16,24).

### 8.1.10 Heilige Wassertaufe und Apostelamt

In Matthäus 28,18-20 erteilt der Auferstandene seinen Aposteln den Taufbefehl. Sakramentsverwaltung und Apostelamt stehen in einem unauflösbaren Verhältnis. Während die Heilige Versiegelung nach dem Zeugnis der Schrift nur von Aposteln gespendet wurde, sind mehrere Belege dafür vorhanden, dass die Heilige Wassertaufe nicht ausschließlich von Aposteln vollzogen wurde (u.a. Apg 8,38). Die Vollmacht, mit Wasser zu taufen, haben auch die priesterlichen Ämter in der Neupostolischen Kirche.

Allerdings ist nicht nur die von Aposteln und den von ihnen ordinierten Amtsträgern gespendete Heilige Wassertaufe gültig: Da sie der Kirche als ganz anvertraut ist, hat die in anderen Kirchen rite vollzogene Taufe Gültigkeit (siehe 6.4.4).

#### EXTRAKT

Die trinitarisch vollzogene Taufe verbindet die Christen miteinander. (8.1.6)

Die Taufe ist ein Bundeszeichen. Durch sie wird der Mensch in den Neuen Bund aufgenommen. Sie ist der erste Schritt auf dem Weg zur Erneuerung des inneren Menschen. Der Getaufte hat Teil am Tod Jesu Christi und an dessen neuem Leben. (8.1.6)

Eine gültig gespendete Heilige Wassertaufe wird nicht wiederholt. (8.1.7)

Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung sind zwei einander zugeordnete unterschiedliche Sakramente. Durch ihre Hinnahme geschieht die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. (8.1.8)

Der Auferstandene erteilte seinen Aposteln den Taufbefehl. In der Neuapostolischen Kirche haben die Apostel die Vollmacht, mit Wasser zu taufen, auch den priesterlichen Ämtern übertragen. (8.1.10)

Da die Taufe der Kirche als ganzer anvertraut ist, hat die in anderen Kirchen rite vollzogene Taufe Gültigkeit. (8.1.10)

## 8.2 Das Heilige Abendmahl

Im neuapostolischen Glaubensbekenntnis lautet der siebte Artikel: „Ich glaube, dass das Heilige Abendmahl zum Gedächtnis an das einmal gebrachte, vollgültige Opfer, an das bittere Leiden und Sterben Christi, vom Herrn selbst eingesetzt ist. Der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls verbürgt uns die Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus, unserm Herrn. Es wird mit ungesäuertem Brot und Wein gefeiert; beides muss von einem vom Apostel bevollmächtigten Amtsträger ausgesondert und gespendet werden.“

Das Heilige Abendmahl ist dasjenige der drei Sakramente, das dem Menschen immer wieder zugänglich gemacht und gespendet wird. Inhalt und Bedeutung des Heiligen Abendmahls lassen sich lehrmäßig und rational nicht erschöpfend erschließen. Es steht in engem Zusammenhang mit dem Geheimnis der Person Jesu Christi.

Im Heiligen Abendmahl werden die Wirklichkeit Gottes und seine Hinwendung zum Menschen unmittelbar erfahrbar. Das Heilige Abendmahl ist das zentrale Geschehen im Gottesdienst. Es nimmt auch im Bewusstsein und Leben des Gläubigen eine wesentliche Stellung ein.

## 8.2.1 Bezeichnungen für das Sakrament

Es gibt für das Sakrament des Leibes und Blutes Christi verschiedene Bezeichnungen, wodurch unterschiedliche Aspekte hervorgehoben werden:

- „Heiliges Abendmahl“ verweist auf die Einsetzung des Sakraments durch Jesus Christus in der Gemeinschaft mit seinen Aposteln am Abend vor seiner Kreuzigung.
- „Eucharistie“ kommt von dem griechischen „eucharistein“, was „Danksagung“ bedeutet. Den Dank an Gott sprach Jesus Christus bei der Einsetzung des Heiligen Abendmahls aus (Lk 22,19). Die Danksagung im Heiligen Abendmahl ruft den Gläubigen zu einer umfassenden Dankbarkeit auf, insbesondere für das Opfer und Verdienst Jesu Christi, aber auch für Erlösung und Heiligung.
- „Mahl des Herrn“ ist eine Bezeichnung für das Abendmahl, die darauf verweist, dass Jesus der Herr ist (*siehe 3.4.6.2*) und als solcher das Mahl gestiftet hat und zu dessen Feier einlädt.
- „Brotbrechen“ weist auf das Passamahl hin, das Jesus Christus bei der Stiftung des Abendmahls praktizierte (Mt 26,26). Wie kennzeichnend das Brotbrechen für Jesus war, wird daran deutlich, dass dadurch die Emmausjünger den Auferstandenen erkannten (Lk 24,13-31). „Brotbrechen“ nannten die ersten Christen ihre Mahlgemeinschaft, durch die Einheit und Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht wurden (Apg 2,42.46).

## 8.2.2 Alttestamentliche Hinweise auf das Heilige Abendmahl

Im Alten Testament gibt es nicht nur viele Verweise auf den Sohn Gottes, sein Leiden und Opfer, sondern es werden auch Geschehnisse mit einem gewissen Bezug zum Heiligen Abendmahl berichtet. Im Rückblick können diese als Hinweise auf das von Jesus Christus gestiftete Sakrament verstanden werden. Durch sie wird deutlich, wie eng Alter und Neuer Bund aufeinander bezogen sind.

In 1. Mose 14,18-20 wird die Begegnung Abrahams mit dem Priesterkönig Melchisedek geschildert: Melchisedek, den der Hebräerbrief als Verweis auf Jesus Christus deutet, segnet Abraham und bringt ihm auch Brot und Wein (Vers 18). „Brot und Wein“ lassen an die Elemente des Heiligen Abendmahls denken. Dieser Zusammenhang wird noch deutlicher durch Hebräer 5,10, wo Jesus Christus „ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks“ genannt wird.

Als weiterer alttestamentlicher Hinweis auf das Heilige Abendmahl kann die Speisung der Israeliten mit Manna während der Wüstenwanderung angesehen werden (2Mo 16,4-36). Manna wird als „Brot vom Himmel“ bezeichnet (Vers 4). Gemäß Johannes 6,35 nennt sich Jesus Christus das „Brot des Lebens“. Im Manna wird gleichsam etwas Größeres verheißen, eine Speise, die nicht nur den Leib, sondern den ganzen Menschen kräftigt und ihm zum Heil dient.

### 8.2.3 Jesu Speisungswunder und Heiliges Abendmahl

Die Evangelien bezeugen, dass Jesus Christus mit den Sündern gegessen und getrunken hat. Im Unterschied zu den Pharisäern und Schriftgelehrten hatte er mit denen Mahlgemeinschaft, die nach dem mosaischen Gesetz als unrein galten und daher vom Umgang mit den Frommen ausgeschlossen waren (Mk 2,13-17).

Nicht nur, dass Jesus mit anderen aß – es wird in den Evangelien auch berichtet, dass er für Speise sorgte. Seine Speisungswunder, zum Beispiel die Speisung der Fünftausend (Joh 6,1-15), die Speisung der Viertausend (Mt 15,32-38), aber auch das Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana (Joh 2,1-11), sind Zeichen des Reiches Gottes, das den Menschen in Jesus Christus nahegekommen ist. Die irdische Speisung weist über das Sättigungsmahl hinaus auf das Heil in Christus. Dies wird deutlich durch die Worte des Herrn, als er die Speisung der Fünftausend in Beziehung setzte mit der Aussage, er selbst sei „das Brot des Lebens“ (Joh 6,26-51).



### 8.2.4 Das Passamahl

Das erste Passamahl hielten die Israeliten auf Gottes Geheiß am Abend vor dem Auszug aus Ägypten. Fehlerlose Lämmer wurden geschlachtet und zubereitet. Dazu aßen die Israeliten ungesäuertes Brot. Das Blut des Lammes, mit dem die Türpfosten bestrichen wurden, war das Zeichen zur Verschonung vor der zehnten Plage, die über Ägypten kommen sollte, dem Tod der Erstgeburt (2Mo 12).

Gott gebot, das Passamahl jährlich zum Gedächtnis an die Befreiung aus Ägypten zu feiern.

Die Gemeinsamkeiten zwischen Passamahl und Abendmahl sind offensichtlich: Beide sind ein Gedächtnismahl, in dem Brot ein unverzichtbarer Bestandteil ist. Der Kelch mit Wein, der am Ende der Passamahlfeier getrunken wird, symbolisiert die Freude, die durch die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft entstanden ist. Das Blut des Passalammes erwirkte die Rettung der Erstgeburt unter den Israeliten – damit wird auf Jesus Christus als das „Lamm Gottes“, das geopfert wird, verwiesen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1,29; vgl. 1Petr 1,19).

Im Passamahl wird der Befreiung der Israeliten aus der Gefangenschaft der Ägypter gedacht. Auf Befreiung in einem viel umfassenderen Sinn deutet das Heilige Abendmahl hin, nämlich auf die Erlösung der Menschen aus der Knechtschaft der Sünde durch das Opfer Christi und auf die Errettung vor dem ewigen Tod.

### 8.2.5 Die Stiftung des Heiligen Abendmahls durch Jesus Christus

Bereits bevor Jesus Christus das Heilige Abendmahl im Kreis seiner Apostel einsetzte, sagte er: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch“ (Joh 6,53). „Fleisch und Blut“ verweisen auf das Heilige Abendmahl, dessen Heilsnotwendigkeit der Herr mit diesen Worten herausstellte. Ebenfalls bedeutsam sind die weiteren Hin-

weise des Herrn: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben [...]. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh 6,54.56).

In den synoptischen Evangelien wird berichtet, dass Jesus Christus anlässlich des Passafestes mit seinen Aposteln ein gemeinsames Mahl hielt. In Matthäus 26,26-29 wird geschildert, wie der Herr das Heilige Abendmahl einsetzte: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich“ (Mk 14,22-25; Lk 22,14-20). Während der Bericht im Markus-Evangelium weitgehend mit dem bei Matthäus übereinstimmt, finden sich im Bericht des Lukas-Evangeliums die Zusätze „... das tut zu meinem Gedächtnis“ und „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (Lk 22,19.20).

Mit den Worten „Das tut zu meinem Gedächtnis“ erteilte der Herr seinen Aposteln Auftrag und Vollmacht, Heiliges Abendmahl in der Weise zu vollziehen, wie er es selbst getan hatte.

### 8.2.6 Das Abendmahl im ersten Korintherbrief

Ein Zeugnis für die Feier des Heiligen Abendmahls und für die Einsetzungsworte Jesu, die dabei gesprochen wurden, findet sich in 1. Korinther 11,17-32. In diesem Text wird zunächst bezeugt, dass Abendmahlsfeiern zur religiösen Praxis der frühen Christengemeinden zählten. Apostel Paulus zitiert die in Korinth verwendeten Einsetzungsworte zum Heiligen Abendmahl. Hier wird deutlich, dass ein Wortlaut vorgegeben war: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe.“ Danach folgen die Einsetzungsworte: „Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben

wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1Kor 11,23-26).

Der Text schildert die Situation, in der die Stiftung des Abendmahls stattfand, und gibt Jesu Worte wieder. Das Gedenken an das einmalige heilsgeschichtliche Ereignis schließt die Einsetzungsworte mit ein. Dort, wo Abendmahl gefeiert wird, wird auch an diese Nacht, in der Jesus verraten wurde, erinnert.

Das Brechen des Brots und der Dank (gr.: „eucharistein“) an Gott gehören ebenfalls zusammen. Zugleich wird Jesu Deutung von Brot und Wein wiedergegeben: Das Brot ist nicht nur Passabrot, sondern „mein Leib, der für euch gegeben wird“. Auch der Kelch enthält nicht nur den Wein, der beim Passamahl üblich war, sondern „er ist der neue Bund in meinem Blut“. Der eine Kelch mit Wein, der bei der Abendmahlsfeier gereicht wurde, vergegenwärtigt den im Tod Jesu begründeten Neuen Bund. Wer aus dem Kelch trinkt, empfängt das Blut Jesu Christi, also den Herrn selbst. Zum Abschluss des Textes werden die Bedeutung der Verkündigung des einmal geschehenen Todes und die Bedeutung der Wiederkunft Christi hervorgehoben. Ebenfalls wird die Bedeutung des Heiligen Abendmahls für die Lebensgemeinschaft mit dem Herrn unterstrichen: „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn *ein* Brot ist's: So sind wir viele *ein* Leib, weil wir alle an *einem* Brot teilhaben“ (1Kor 10,16.17).

### 8.2.7 Bedeutung von Brot und Wein

Die Elemente Brot und Wein, die für das Sakrament konstitutiv sind, gehören in den Bereich der Nahrung, des Festes und des israelitischen Gottesdienstes.

Brot ist Zeichen für die menschliche Ernährung überhaupt. Die Speisung mit Brot, die damit verbundenen Wunder im Alten und Neuen Testament

zeigen, dass es Gott um den ganzen Menschen geht, nicht um einen Teil – nicht nur um den Leib, nicht nur um die Seele. Auch innerhalb des Gottesdienstes war dem Brot durch das mosaische Gesetz eine wichtige Funktion zugewiesen: Zwölf Schaubrote („Brote des Angesichts“) wurden auf einen Tisch vor dem Vorhang zum Allerheiligsten gelegt. Sie wurden jeweils am Sabbat von den Priestern gegessen und durch neue Brote ersetzt (2Mo 25,30).

Auch im Wein wird zunächst einmal das ursprüngliche und kreatürliche Angewiesensein des Menschen auf Nahrung angedeutet. Wein gehörte im alten Israel zu den Getränken, die man auf einem Fest zu sich nahm. Der Wein ist in Israel auch Symbol für Freude und für das zukünftige Heil (Jes 55,1).

## EXTRAKT

Das Heilige Abendmahl ist dasjenige Sakrament, das dem Menschen immer wieder gespendet wird. Es ist das zentrale Geschehen im Gottesdienst. (8.2)

Das Heilige Abendmahl wird auch „Eucharistie“ („Danksagung“) „Mahl des Herrn“, „Brotbrechen“ genannt. (8.2.1)

Schon im Alten Testament sind Hinweise auf das Heilige Abendmahl enthalten. (8.2.2)

Passamahl sowie Abendmahl sind ein Gedächtnismahl, in dem Brot ein unverzichtbarer Bestandteil ist. Im Passamahl wird der Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft gedacht. Das Heilige Abendmahl deutet auf Befreiung in einem viel umfassenderen Sinn hin, nämlich auf die Erlösung der Menschen aus der Knechtschaft der Sünde. (8.2.4)

Anlässlich des Passafestes hielt Jesus Christus mit seinen Aposteln ein gemeinsames Mahl. Dabei setzte er das Heilige Abendmahl ein. (8.2.5)

Das älteste Zeugnis für die Feier des Heiligen Abendmahls und für die Einsetzungsworte, die Jesus dabei gesprochen hat, findet sich in 1. Korinther 11. Dabei wird auch an die Situation erinnert, in der die Stiftung des Abendmahls stattfand. (8.2.6)

Die Elemente Brot und Wein sind für das Sakrament konstitutiv. (8.2.7)

Brot ist Zeichen für die menschliche Ernährung überhaupt. Im Wein wird ebenfalls das Angewiesensein des Menschen auf Nahrung angedeutet. Wein ist in Israel auch Symbol für Freude und für das zukünftige Heil. (8.2.7)

### **8.2.8 Das Heilige Abendmahl als Gedächtnismahl**

Das Heilige Abendmahl ist Gedächtnismahl, denn bei ihm wird zunächst des Todes Jesu Christi als eines einzigartigen und für alle Zeiten gültigen Geschehens gedacht. Die Erinnerung an dieses Geschehen ist wichtig, weil durch sie betont wird, dass Jesus Christus wahrer Mensch ist, der einen wirklichen Tod zu erleiden hatte. Erinnerung wird auch an die Situation der Stiftung des Abendmahls im Kreis der Apostel. Sie hebt deren Bedeutung für die rechte Verwaltung des Heiligen Abendmahls hervor. Die Erinnerung reicht jedoch noch weiter, nämlich bis zu der Auferstehung des Herrn – deshalb ist das Abendmahl auch ein österliches Mahl – und bis zu seiner Himmelfahrt. Jeder, der Heiliges Abendmahl feiert, hat Teil an diesem Gedenken und seiner Verkündigung, bis Jesus Christus wiederkommt.

Dabei geht es also nicht nur um eine in die Vergangenheit gerichtete Erinnerung, sondern auch um das Bewusstsein der gegenwärtigen Anwesenheit Christi und seines zukünftigen Reichs.

### **8.2.9 Das Heilige Abendmahl als Bekenntnismahl**

Das Heilige Abendmahl ist Bekenntnismahl, wie aus den Worten „... verkündigt ihr den Tod des Herrn“ hervorgeht (1Kor 11,26). Das Bekenntnis zu Tod, Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi gehört zum Grundbekenntnis des christlichen Glaubens. Dieses Bekenntnis wird von all jenen eingefordert, die am Heiligen Abendmahl teilnehmen und es zum Heil genießen wollen.

Wer auf Dauer am Heiligen Abendmahl in der Neuapostolischen Kirche teilnimmt, sollte sich bewusst sein, dass er damit öffentlich sein Bekenntnis

zum Glauben an Wirken und Vollmacht der heute tätigen Apostel Jesu zum Ausdruck bringt (*siehe 2.4 und 8.2.21*).

Die Betonung des Bekenntnischarakters des Heiligen Mahls dient auch dazu, einem leichtfertigen oder nur formalen Umgang mit diesem Sakrament entgegenzuwirken.

### 8.2.10 Das Heilige Abendmahl als Gemeinschaftsmahl

Das Heilige Abendmahl ist in dreifacher Hinsicht ein Gemeinschaftsmahl:

- Gemeinschaft schließt der menschengewordene und verherrlichte Gottessohn in der Abendmahlsfeier zunächst mit seinen Aposteln. Darin erfährt die ursprüngliche Situation bei der Stiftung des Heiligen Abendmahls ihre Wiederholung.
- Gemeinschaft schließt der Auferstandene in der Abendmahlsfeier aber auch mit dem Gläubigen, der das Mahl würdig und zu seinem Heil genießt.
- Gemeinschaft im Heiligen Abendmahl hat zudem die gottesdienstliche Gemeinde untereinander.

### 8.2.11 Das Heilige Abendmahl als endzeitliches Mahl

Das Heilige Abendmahl hat einen endzeitlichen, also eschatologischen Charakter, denn es steht in engem Zusammenhang mit dem Hochzeitsmahl im Himmel. In Jesus Christus ist das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Entsprechend seiner Aussage „Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt“ (Lk 22,18), steht die Abendmahlsgemeinde in Erwartung dieser Verheißung, deren Erfüllung sich in der Abendmahlsgemeinschaft ankündigt. Bis zur zukünftigen und endgültigen Vereinigung von Braut und Bräutigam (*siehe 10.2*) erlebt die Gemeinde innigste Gemeinschaft mit dem Herrn im Heiligen Abendmahl.

## EXTRAKT

Das Heilige Abendmahl ist Gedächtnismahl: Bei ihm wird des Todes Jesu Christi als eines einzigartigen und für alle Zeiten gültigen Geschehens gedacht. Die Erinnerung geht über die Auferstehung des Herrn und seine Himmelfahrt hinaus und umfasst auch das Bewusstsein der gegenwärtigen Anwesenheit Christi und seines zukünftigen Reichs. (8.2.8)

Das Heilige Abendmahl ist Bekenntnis zu Tod, Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi. Dieses Bekenntnis wird von allen eingefordert, die es genießen wollen. (8.2.9)

Wer auf Dauer am Heiligen Abendmahl in der Neuapostolischen Kirche teilnimmt, sollte sich bewusst sein, dass er sich damit auch zum Glauben an die heute tätigen Apostel Jesu bekennt. (8.2.9)

Im Heiligen Abendmahl schließt Jesus Christus zunächst mit seinen Aposteln und dann mit den Gläubigen Gemeinschaft. Gemeinschaft im Heiligen Abendmahl hat zudem die gottesdienstliche Gemeinde untereinander. (8.2.10)

Das Heilige Abendmahl hat endzeitlichen Charakter: Es steht in engem Zusammenhang mit dem Hochzeitsmahl im Himmel. Bis zur endgültigen Vereinigung von Braut und Bräutigam erlebt die Gemeinde innigste Gemeinschaft mit Jesus Christus im Heiligen Abendmahl. (8.2.11)

### 8.2.12 Die wahre Gegenwart von Leib und Blut Christi im Heiligen Abendmahl

Die Elemente Brot und Wein werden durch die Aussonderung (Konsekration) und das Sprechen der Einsetzungsworte in ihrer Substanz nicht verändert. Vielmehr tritt die Substanz von Leib und Blut hinzu (Konsubstantiation). Es findet also keine Verwandlung der Substanzen (Transsubstantiation) statt.

Das Heilige Abendmahl steht in engem Zusammenhang damit, dass Jesus Christus eine menschliche und eine göttliche Natur hat, die beide unver-

mischt und ungetrennt in ihm bestehen (*siehe 3.4*). Von dort ist das Verhältnis von Brot und Wein zu Leib und Blut Christi zu verstehen: Nach der Aussonderung besteht eine Parallele zwischen den Entsprechungen „Brot und Wein – menschliche Natur Christi“ sowie „Leib und Blut – göttliche Natur Christi“.

Innerhalb des Heiligen Abendmahls entsprechen Brot und Wein der menschlichen Natur und Leib und Blut der göttlichen Natur Christi. Dementsprechend kann es auch nicht zu einer Transsubstantiation von Brot und Wein kommen. Vielmehr bleiben auch nach der Aussonderung Brot und Wein in ihrer natürlichen Substanz erhalten. Brot und Wein sind nicht lediglich Metaphern oder Symbole für Leib und Blut Christi; vielmehr sind Leib und Blut Christi wahrhaft anwesend (Realpräsenz). Zur Substanz von Brot und Wein tritt durch das Weihende Wort, das ein Apostel oder ein von ihm Bevollmächtigter priesterlicher Amtsträger spricht, die Substanz von Leib und Blut Christi hinzu.

Die äußere Gestalt (Akzidenz) der Abendmahlelemente ändert sich durch dieses Geschehen nicht. Wie Jesus während seines Erdenlebens als Mensch sichtbar war, so sind im Abendmahl Brot und Wein sichtbar. Die Abendmahlelemente haben jedoch nach der Aussonderung – analog zu den beiden Naturen Jesu Christi – eine doppelte Substanz, nämlich die von Brot und Wein und jene von Leib und Blut Christi. In den Abendmahlelementen ist der Gottessohn nun wahrhaft gegenwärtig: in seiner Gottheit und in seinem Menschsein.

Es ist bei den Abendmahlelementen allerdings nicht so, dass das Brot allein dem Leib und der Wein allein dem Blut Christi entspricht. Vielmehr sind in jedem der beiden Elemente – im Brot und im Wein – Leib und Blut Christi vollständig gegenwärtig.

In den ausgesonderten Hostien bleiben Leib und Blut Christi gegenwärtig, bis sie die für sie bestimmten Empfänger erreicht haben. Nach dem Gottesdienst werden die nicht dargereichten Hostien mit Ehrfurcht und Sorgfalt behandelt.



### 8.2.13 Die wahre Gegenwart des Opfers Jesu Christi im Heiligen Abendmahl

Im Heiligen Abendmahl sind nicht nur Leib und Blut Christi gegenwärtig, sondern auch das Opfer Jesu Christi selbst ist wirklich gegenwärtig. Doch ist es nur einmal gebracht worden und wird im Heiligen Abendmahl nicht wiederholt. Auch wird im Heiligen Abendmahl nicht nur daran erinnert, vielmehr ist während der Abendmahlsfeier Jesus Christus als der Gekreuzigte, der Auferstandene und der Wiederkommende mitten in der Gemeinde. Damit ist auch sein einmal gebrachtes Opfer gegenwärtig, indem es in seiner Wirkung dem Einzelnen den Zugang zum Heil ermöglicht. So vergegenwärtigt die Abendmahlsfeier den Teilnehmern immer wieder den Opfertod des Herrn, und sie können diesen überzeugt verkündigen (1Kor 11,26).

#### EXTRAKT

Brot und Wein werden durch die Konsekration und das Sprechen der Einsetzungsworte in ihrer Substanz nicht verändert. Vielmehr tritt die Substanz von Leib und Blut Jesu hinzu (Konsubstantiation). (8.2.12)

Innerhalb des Heiligen Abendmahls entsprechen Brot und Wein der menschlichen Natur und Leib und Blut der göttlichen Natur Christi. (8.2.12)

Brot und Wein sind nicht Metaphern oder Symbole für Leib und Blut Christi; vielmehr sind Leib und Blut Christi wahrhaft anwesend (Realpräsenz). (8.2.12)

Auch das Opfer Jesu Christi ist im Heiligen Abendmahl gegenwärtig. (8.2.13)

### 8.2.14 Verhältnis von Sündenvergebung und Heiligem Abendmahl

Sündenvergebung und Heiliges Abendmahl stehen in einem engen Bezug zueinander. Sowohl die Vergebung der Sünden als auch das Heilige Abendmahl gründen auf dem Opfer Christi (Apg 13,37.38). Jesus Christus hat das Heilige Abendmahl auf sein Opfer hin gestiftet: „Das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28). Dieses Wort des Herrn macht zugleich deutlich, dass er sein Opfer gebracht hat, um die Menschen von Sünden zu erlösen.

Christus hat seine Apostel bevollmächtigt, die Vergebung der Sünden zu verkündigen (*siehe* 7.6.2) und Heiliges Abendmahl zu halten, wie er selbst es mit ihnen getan hat (Lk 22,19).

Wenngleich das Opfer Christi im Heiligen Abendmahl gegenwärtig wird, so wird in dem Sakrament doch nicht zugleich auch die Vergebung der Sünden bewirkt. Vielmehr dient die Sündenvergebung vor der Aussonderung der Abendmahls Elemente auch dazu, den würdigen Genuss des Heiligen Abendmahls zu ermöglichen.

### 8.2.15 Heiliges Abendmahl und Apostelamt

Jesus Christus hat das Heilige Abendmahl im Kreis der Apostel gestiftet und es ihnen anvertraut. Er hat sie beauftragt, das Evangelium zu predigen und die Sakramente zu spenden. Im Hebräerbrief wird veranschaulicht, dass Jesus Christus der wahre Hohepriester ist, der sich selbst als Opfer darbringt. Vollzieht der Apostel oder der von ihm bevollmächtigte priesterliche Amtsträger die Aussonderung, so geschieht dies im Auftrag und in Vollmacht Jesu Christi. Dabei bewirkt der Heilige Geist die wahre Anwesenheit des Gottessohnes, seines Leibes und Blutes im Heiligen Abendmahl. Auch in diesem Sinn sind die Apostel Jesu „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ (1Kor 4,1).

Wo der Heilige Geist durch das von Jesus Christus begründete und bevollmächtigte Amt wirkt, kommt die sakramentale Wirklichkeit zustande.

## EXTRAKT

Sündenvergebung und Heiliges Abendmahl stehen in engem Bezug zueinander. Beide gründen auf dem Opfer Jesu Christi. Wenngleich das Opfer Christi im Heiligen Abendmahl gegenwärtig wird, so wird in dem Sakrament doch nicht zugleich auch die Vergebung der Sünden bewirkt. (8.2.14)

Die Vergebung der Sünden dient auch dazu, den würdigen Genuss des Heiligen Abendmahls zu ermöglichen. (8.2.14)

Jesus Christus hat das Heilige Abendmahl im Kreis der Apostel gestiftet und es ihnen anvertraut. (8.2.15)

Wo der Heilige Geist durch das von Jesus Christus begründete und bevollmächtigte Amt wirkt, kommt die sakramentale Wirklichkeit zustande. (8.2.15)

### 8.2.16 Die Aussonderungsworte zum Heiligen Abendmahl

Der bevollmächtigte Amtsträger spricht zur Aussonderung des Heiligen Abendmahls einen liturgisch festgelegten Text, der auf 1. Korinther 11,23 ff. und Matthäus 26,26 ff. basiert:

„In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, sondere ich aus Brot und Wein zum Heiligen Abendmahl und lege darauf das einmal gebrachte, ewig gültige Opfer Jesu Christi. Denn der Herr nahm Brot und Wein, dankte und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist mein Blut des Neuen Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Esst und trinkt! Das tut zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von diesem Wein trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Amen.“

### 8.2.17 Feier und Empfang des Heiligen Abendmahls

Das Sakrament des Heiligen Abendmahls wird gespendet, indem Leib und Blut Jesu Christi in der ausgesonderten Hostie mit den Worten dargereicht werden: „Der Leib und das Blut Jesu für dich gegeben.“ Von daher wird die Bezeichnung „Heiliges Abendmahl“ zunächst für die ausgesonderte und dargereichte Hostie verwendet (Brot und Wein als Sakramentsmittel).

Da auch die Aussonderung der Hostien sowie deren Darreichung zum Sakrament gehören, dient der Begriff „Heiliges Abendmahl“ im weiteren Sinn als Bezeichnung für die gesamte Handlung der Aussonderung und Darreichung (Sakramentshandlung).

Die Gemeinde ist aufgerufen, das Heilige Abendmahl wegen seiner hohen Bedeutung in Andacht, Glauben und völliger Hinwendung zu Christus zu feiern.

### 8.2.18 Voraussetzungen zum Genuss des Heiligen Abendmahls

Grundvoraussetzungen zum würdigen Genuss des Heiligen Abendmahls sind ein Heil verlangendes, bußfertiges Herz und Glaube. Unglaube macht zwar das Sakrament nicht ungültig, doch ist Glaube Voraussetzung dafür, dass es zum Heil und Segen wirken kann. Unglaube beim Empfang des Sakraments kann in Verbindung gebracht werden mit 1. Korinther 11,29: „Denn wer so isst und trinkt, dass er den Leib des Herrn nicht achtet, der isst und trinkt sich selber zum Gericht.“

Wer dem Leiden und Sterben Christi gleichgültig gegenübersteht oder bei der Feier des Sakraments lediglich einer Gewohnheit folgt und so am Heiligen Abendmahl teilnimmt, läuft Gefahr, es unwürdig zu genießen.

### 8.2.19 Art und Weise des Empfangs des Heiligen Abendmahls

Das Heilige Abendmahl wird sowohl von den Amtsträgern als auch von der Gemeinde in beiderlei Gestalt empfangen, also in Brot und Wein.

In der Neupostolischen Kirche werden seit 1917 die beiden Abendmahls-elemente in Form einer mit Wein beträufelten Hostie gemeinsam gereicht.

### 8.2.20 Wirkungen des Heiligen Abendmahls

Wer würdig das Heilige Abendmahl genießt, erhält Anteil an dem durch Jesus Christus mit seinem Opfer erworbenen Verdienst. Der durch die Heilige Wassertaufe begründete Anteil am Neuen Bund und am Verdienst Christi wird im Genuss des Heiligen Abendmahls fortwährend bekräftigt.

Das Heilige Abendmahl verbürgt darüber hinaus die Lebensgemeinschaft mit dem Gottessohn. Es ist sichtbarer Ausdruck und Bestärkung des Lebens mit Jesus Christus. Mit seinem Leib und Blut teilt Christus dem Glaubenden von seinem Wesen mit – das sich durch vollkommene Überwinderkraft auszeichnet –, sodass der Gläubige in Christus lebt.

Aufgrund der wirklichen Gegenwart von Leib und Blut Christi schafft der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls die wahre Gemeinschaft mit dem Herrn und somit die Einheit der Gläubigen, der Lebenden und Toten, untereinander (Joh 17,20.21). Dies wird auch in 1. Korinther 10,17 ausgedrückt: „Denn *ein* Brot ist's: So sind wir viele *ein* Leib, weil wir alle an *einem* Brot teilhaben.“ Diese Einheit der Gläubigen, die durch das Heilige Abendmahl gestiftet wird, ist die mit Jesus Christus, mit den von ihm gesandten Aposteln und allen aus Wasser und Geist Wiedergeborenen. In dieser Abendmahls-gemeinschaft treten also das wahre Wesen und die wahre Gestalt der Kirche Christi deutlich hervor (*siehe* 6.5).

Das Heilige Abendmahl ist zugleich ein wesentliches Mittel zur Vorbereitung auf den Tag der Wiederkunft Christi.

**EXTRAKT**

Der bevollmächtigte Amtsträger spricht zur Aussonderung des Heiligen Abendmahls einen liturgisch festgelegten Text, der auf 1. Korinther 11,23 ff. und Matthäus 26,26 ff. basiert. (8.2.16)

Leib und Blut Jesu Christi werden in der ausgesonderten Hostie dargereicht. (8.2.17)

Grundvoraussetzungen zum würdigen Genuss des Heiligen Abendmahls sind Heilsverlangen, Bußfertigkeit und Glaube. (8.2.18)

Brot und Wein werden in der Neuapostolischen Kirche in Form einer mit Wein beträufelten Hostie gereicht. (8.2.19)

Der durch die Wassertaufe begründete Anteil am Verdienst Christi wird im Genuss des Heiligen Abendmahls fortwährend bekräftigt. Das Heilige Abendmahl verbürgt die Lebensgemeinschaft mit dem Gottessohn und schafft Einheit der Gläubigen untereinander. (8.2.20)

Das Heilige Abendmahl ist wesentliches Mittel zur Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi. (8.2.20)

**8.2.21 Berechtigung zur Teilnahme am Heiligen Abendmahl**

Berechtigt zur dauerhaften Teilnahme am Heiligen Abendmahl sind die in der Neuapostolischen Kirche Getauften, die Aufgenommenen und die Versiegelten. Diese bekennen sich zu den Inhalten der neuapostolischen Glaubensartikel (*siehe 2.4*).

Eine wesentliche Voraussetzung für den Empfang des Heiligen Abendmahls ist die Heilige Wassertaufe; das Heilige Abendmahl soll nur von Getauften genommen werden.

Wenngleich in der Regel nur neuapostolische Christen das Heilige Abendmahl empfangen, kann auch formgerecht getauften Christen (*siehe 8.1.4*) der gastweise Zugang zum Heiligen Abendmahl gewährt werden. Es sollte ihnen

deutlich gemacht werden, dass es sich beim Heiligen Abendmahl um ein Bekenntnismahl zum gestorbenen, auferstandenen und wiederkommenden Gottessohn handelt.

Durch den Austritt bzw. den Ausschluss aus der Neuapostolischen Kirche erlischt zugleich die Zulassung zum Heiligen Abendmahl. Mit dem Wiedereintritt in die Neuapostolische Kirche wird die Wiederzulassung zum Heiligen Abendmahl erteilt.

### 8.2.22 Abendmahlsfeiern der Kirchen

Wo das bevollmächtigte Apostelamt wirkt, treten im Heiligen Abendmahl zu Brot und Wein Leib und Blut Christi hinzu. Auch in den Feiern anderer Kirchen sind wichtige Elemente des Heiligen Abendmahls vorhanden, wird doch dort ebenfalls des Todes und der Auferstehung Jesu Christi gläubig und dankbar gedacht.

Neuapostolische Christen sollten bedenken, dass sie sich durch eine dauerhafte Teilnahme an der Abendmahlsfeier anderer Kirchen im Grunde zu deren Lehre bekennen.

#### EXTRAKT

Berechtigt zur dauerhaften Teilnahme sind die in der Neuapostolischen Kirche Getauften, die Aufgenommenen und die Versiegelten. Wesentliche Voraussetzung ist die Heilige Wassertaufe. Formgerecht getaufte Christen können gastweise Zugang zum Heiligen Abendmahl erhalten. (8.2.21)

Durch Austritt bzw. Ausschluss aus der Neuapostolischen Kirche erlischt die Berechtigung, am Heiligen Abendmahl teilzunehmen. (8.2.21)

In den Abendmahlsfeiern anderer Kirchen sind wichtige Elemente des Heiligen Abendmahls vorhanden. Es wird dort des Todes und der Auferstehung Jesu Christi gläubig und dankbar gedacht. (8.2.22)

## 8.3 Die Heilige Versiegelung

Die Heilige Versiegelung ist das Sakrament, durch das der Gläubige unter Handauflegung und Gebet eines Apostels die Gabe des Heiligen Geistes empfängt und ein Gotteskind mit der Berufung zur Erstlingschaft wird. Dementsprechend heißt es im achten Glaubensartikel: „Ich glaube, dass die mit Wasser Getauften durch einen Apostel die Gabe des Heiligen Geistes empfangen müssen, um die Gotteskindschaft und die Voraussetzungen zur Erstlingschaft zu erlangen.“

### 8.3.1 Zum Begriff „Versiegelung“

Der Begriff „Versiegelung“ verweist auf die Verwendung eines Siegels. Mit einem Siegel werden wichtige Dokumente beurkundet und mit Autorität versehen; es dokumentiert Echtheit. Geheim zu haltende Schriften werden durch Siegel verschlossen. Mit dem Siegel bezeichnet der Eigentümer seinen Besitz; es ist Garantie, dass die dahinter stehende Autorität Schutz und Unversehrtheit gewährt.

Diese Bedeutungsaspekte sind in der Bezeichnung des Sakraments der Geistestaufe angelegt. Darüber hinaus wird in den neutestamentlichen Briefen „versiegelt werden“ als Hinnahme der Gabe des Heiligen Geistes verstanden:

- „Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfund den Geist gegeben hat“ (2Kor 1,21.22).
- „In ihm [Christus] seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist“ (Eph 1,13).
- „Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung“ (Eph 4,30).



Auch in der Offenbarung finden sich Hinweise auf die Versiegelung als Eigentumszeichen bzw. eschatologisches Heilszeichen (Offb 7,3; 22,4).

### 8.3.2 Verheißung des Heiligen Geistes im Alten Testament

In der Zeit des Alten Bundes wirkte der Heilige Geist in einzelnen, von Gott für bestimmte Aufgaben ersehenen Menschen. So beriefen sich die Propheten mit den Worten „So spricht der Herr“ auf göttliche Autorität und Weisung. Gottes Geist erweckte in ihnen die Gedanken, die den Predigten von Gericht und Heil zugrunde liegen.

Die Propheten salbten im Auftrag Gottes auch Könige, die das erwählte Volk regieren sollten; so wurde zum Beispiel David von Samuel zum König gesalbt (1Sam 16,12.13). Mit dieser Handlung war Davids Königswürde gleichsam „besiegelt“. Darüber hinaus heißt es, dass der Geist Gottes über David geriet. Nach Psalm 51,13 betete der König nach begangener Sünde, Gott möge den Heiligen Geist nicht von ihm nehmen.

Des Weiteren finden sich alttestamentliche Hinweise auf eine Zukunft, in der Gottes Geist ausgegossen würde – nun nicht mehr über einzelne, sondern über viele Menschen: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen“ (Joel 3,1.2). Vergleichbare Verheißungen finden sich bei anderen Propheten; so zum Beispiel in Hesekiel 36,27: „Ich will meinen Geist in euch geben.“ In der Predigt zu Pfingsten wies Apostel Petrus darauf hin, dass sich die Verheißung des Propheten Joel nun erfüllt habe (Apg 2,15 ff.).

### 8.3.3 Jesu Salbung mit dem Heiligen Geist

Wie die beiden anderen Sakramente hat auch die Heilige Versiegelung ihren Grund im Leben und Handeln Jesu Christi. Von ihm, dem Menschensohn, heißt es in Johannes 6,27, dass „das Siegel Gottes des Vaters“ auf ihm sei.

Nach Jesu Taufe im Jordan bezeugte Johannes der Täufer: „Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm.“ Dies war das dem Täufer von Gott verheißene Erkennungszeichen für den, „der mit dem Heiligen Geist tauft [...] Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1,29-34).

Dieses Geschehnis wird auch in Matthäus 3,16 beschrieben: „Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen.“ Die Herabkunft des Heiligen Geistes auf Jesus geschah nach vollzogener Taufe; es sind zwei unterschiedliche Akte wahrnehmbar. Der Heilige Geist und die Stimme Gottes proklamieren die Gottessohnschaft Jesu. Die Salbung Jesu mit Heiligem Geist ist Legitimation seiner Messianität, zugleich ist sie Hinweis auf das spätere Sakrament.

Auf diesen beiden Geschehnissen – Taufe mit Wasser und Salbung mit Heiligem Geist – gründet unter anderem das Verständnis über den Zusammenhang zwischen Heiliger Wassertaufe und Heiliger Versiegelung. Sie gehören zusammen, sind aufeinander bezogen – und doch sind es zwei voneinander zu unterscheidende Sakramente.

Auch Apostelgeschichte 10,37.38 unterstreicht, dass die Heilige Versiegelung in der Salbung Jesu ihr Vorbild hat: „Ihr wisst, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft.“

### 8.3.4 Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten

In den Abschiedsreden verhiess Jesus Christus seinen Aposteln mehrfach die Sendung des Heiligen Geistes, so zum Beispiel: „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der

vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir“ (Joh 15,26). Diese Verheißung erfüllte sich zu Pfingsten, als die Apostel mit den Jüngern und Jüngerinnen erfüllt wurden von Heiligem Geist (Apg 2,1-4).

In den beiden grundlegenden Geschehnissen handelte Gott unmittelbar; darin ist das Sakrament der Heiligen Versiegelung zeichenhaft vorgebildet: Mit Heiligem Geist versiegelte er Jesus und bezeugte, dass dieser der Sohn Gottes ist. Mit Heiligem Geist versiegelte er die Apostel und die Gläubigen, die mit ihnen Gemeinschaft hatten.

Denen, die nach der Pfingstpredigt zum Glauben an Christus gelangt waren, antwortete Petrus auf die Frage, was sie tun sollten: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg 2,38). Daran zeigt sich, dass die Heilige Wassertaufe Voraussetzung zum Empfang Heiligen Geistes ist.

Eine Ausnahme bildet das Geschehen beim Hauptmann Kornelius: Gott gab Ungetauften unmittelbar Heiligen Geist, um Apostel Petrus zu zeigen, dass das Heil nunmehr auch den Heiden zugänglich ist. Daher wurde in diesem Sonderfall die Heilige Wassertaufe erst nach der Geistmitteilung durchgeführt (Apg 10).

### **8.3.5 Weitere neutestamentliche Zeugnisse zur Heiligen Versiegelung**

Nach dem Zeugnis der Schrift ist die Heilige Versiegelung an das Apostelamt gebunden. Philippus hatte in Samarien gepredigt und die getauft, die an das Evangelium glaubten: „Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie und sie empfangen den Heiligen Geist“ (Apg 8,12 ff.). Simon, der Magier, „sah, dass der Heilige Geist gegeben wurde, wenn die Apostel die Hände

auflegten“ (Apg 8,18). In dieser Begebenheit werden die Sakramente Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung, das heißt Empfang der Gabe des Heiligen Geistes, deutlich voneinander abgegrenzt.

Ein weiteres Geschehen belegt die Unterscheidung von Wassertaufe und Empfang Heiligen Geistes: In Ephesus waren Jünger, die bislang nur die Taufe des Johannes empfangen hatten, auf den Namen des Herrn Jesus getauft worden. Als danach „Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie“ (Apg 19,1-6).

Diese Schilderungen bezeugen, dass bis auf die erwähnten Ausnahmen die Gabe des Heiligen Geistes allein durch Apostel vermittelt wurde. Im Weiteren wird deutlich: Erst nachdem die Wassertaufe vollzogen war, wurde die Gabe des Heiligen Geistes gespendet.

### 8.3.6 Die formgerechte Spendung der Heiligen Versiegelung

Während bei der Heiligen Wassertaufe das Wasser und beim Heiligen Abendmahl Brot und Wein die sichtbaren Elemente sind, ist dies bei der Heiligen Versiegelung – dem neutestamentlichen Zeugnis entsprechend – der Gestus der Handauflegung durch den Apostel. Ebenso gehört das Gebet des Apostels zur formgerechten Spendung dieses Sakraments.

Das Sakrament der Heiligen Versiegelung, der Geistestaufe, wird ausschließlich von Aposteln gespendet.

#### EXTRAKT

In der Heiligen Versiegelung empfängt der Gläubige die Gabe des Heiligen Geistes. (8.3)

Die Herabkunft des Heiligen Geistes auf Jesus geschah nach vollzogener Taufe. Die Salbung Jesu mit Heiligem Geist ist Legitimation seiner Messianität und Hinweis auf das Sakrament der Versiegelung. (8.3.3)

Die durch Jesus verheißene Sendung des Heiligen Geistes erfüllte sich zu Pfingsten. (8.3.4)

Nach dem Zeugnis der Schrift ist die Heilige Versiegelung an das Apostelamt gebunden. (8.3.5)

Die Gabe des Heiligen Geistes wurde erst nach vollzogener Wassertaufe gespendet. (8.3.5)

Das Sakrament der Heiligen Versiegelung wird ausschließlich von Aposteln gespendet, mit dem Gestus der Handauflegung und einem Gebet. (8.3.6)

### 8.3.7 Voraussetzungen für den Empfang der Heiligen Versiegelung

Die Heilige Versiegelung setzt beim Empfangenden Glauben an den dreieinigen Gott und die von Jesus Christus gesandten Apostel voraus. Er muss zuvor formgerecht mit Wasser getauft worden sein (*siehe 8.1*); er muss seinen Glauben bekennen und geloben, Christus nachzufolgen. Im Erlösungswerk des Herrn erfährt er die Vorbereitung auf die baldige Wiederkunft Christi.

Die Heilige Versiegelung wird Erwachsenen und Kindern gespendet. Bei der Heiligen Versiegelung von Kindern müssen die Eltern bzw. die zur religiösen Erziehung Berechtigten stellvertretend den erforderlichen Glauben bekennen und eine Erziehung im neuapostolischen Glauben geloben.

### 8.3.8 Heilige Versiegelung als Tat Gottes

Wie die Heilige Wassertaufe, so ist auch die Heilige Versiegelung Tat Gottes am Menschen. In der Heiligen Versiegelung wird das vollendet, was in der Heiligen Wassertaufe begonnen worden ist: die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Beide Sakramente sind Gnadenakte Gottes am Menschen, die nur einmal vollzogen werden. Das darin empfangene Leben wird vor allem durch den regelmäßigen Genuss des Heiligen Abendmahls genährt und erhalten.

Die neue Kreatur (2Kor 5,17), die durch die Wiedergeburt geschaffen wird, verweist auf Heiligung und Neuschöpfung, die durch Gott, den Heiligen Geist, geschieht.

### 8.3.9 Auswirkungen der Heiligen Versiegelung

Durch das Sakrament der Heiligen Versiegelung wird der getaufte Gläubige mit Heiligem Geist, mit Gotteskraft, erfüllt (*siehe* 3.5.2).

Durch die Heilige Versiegelung nimmt Gottes Geist bleibend Wohnung im Menschen – Gott selber schenkt Anteil an seinem Wesen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Das in der Wassertaufe begründete erste Näheverhältnis des Menschen zu Gott erhält mit der Gotteskindschaft eine neue Qualität.

Durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist wird der Glaubende darüber hinaus von Gott zur Erstlingsschaft berufen. Die Wiedergeburt hat also im Blick auf das Reich Gottes einen gegenwärtigen und einen zukünftigen Aspekt (Joh 3,5).

Die gegenwärtige Auswirkung der Wiedergeburt, die Gotteskindschaft, stellt gleichsam eine Vorwegnahme der Erstlingsschaft, der „königlichen Priesterschaft“, dar (1Petr 2,9). „Gotteskindschaft“ in diesem Sinne ist also jene Situation des Menschen vor Gott, die durch den Empfang aller Sakramente, durch den Glauben an die rechte Predigt des Evangeliums und die Ausrichtung des Lebens auf die Wiederkunft Christi gekennzeichnet ist.

Der „kindliche Geist“, der durch die Versiegelung im Menschen Wirksamkeit entfaltet, spricht Gott vertrauensvoll mit „Abba, lieber Vater!“ an. Der Heilige Geist bezeugt denen, die ihn empfangen haben, dass sie Gottes Kinder sind (Röm 8,16). Das geschieht im Gewissen (*siehe* 4.2.1.3), aber auch in der Verkündigung im Gottesdienst.

Der Gläubige übereignet sich bei der Heiligen Versiegelung dem dreieinigen Gott, und Gott nimmt ihn als sein Eigentum an. Das bedeutet: Der Wiedergeborene wird Gottes Erbe und Miterbe Christi. Er ist berufen, mit Chris-

tus zu leiden, und ihm ist verheißen, mit Christus zur Herrlichkeit erhoben zu werden (Röm 8,15-18).

Mit der Heiligen Versiegelung vollendet sich die in der Heiligen Wassertaufe begonnene Übereignung an Christus. Der Glaubende erhält jene geistliche Belebung, die ihn in die Gemeinschaft mit dem wiederkommenden Herrn führt (Jak 1,18; Offb 14,4). Damit gehört er zu denen, die Gott innerhalb der Kirche durch die Apostel auf die Wiederkunft Christi zur Hochzeit im Himmel vorbereitet (Offb 19,7.8).

Die dauerhafte Präsenz Heiligen Geistes im Menschen hat auch tief greifende, wahrnehmbare Auswirkungen auf das irdische Leben: Gibt der Versiegelte dem Heiligen Geist Raum zur Entfaltung, entwickeln sich göttliche Tugenden, wie sie von Apostel Paulus bildhaft als „Frucht“ des Heiligen Geistes bezeichnet werden (Gal 5,22.23).

Der Heilige Geist erweist sich als Licht, in dem Erkenntnis über göttliche Zusammenhänge möglich wird. Er ist Tröster und Beistand. Der Heilige Geist ist dem Versiegelten ebenfalls Mahner, er schärft sein Gewissen und gibt Orientierung auf dem Weg zum Ziel des Glaubens.

## EXTRAKT

Voraussetzungen für den Empfang der Heiligen Versiegelung sind der Glaube an den dreieinigen Gott, die vollzogene Wassertaufe sowie der Glaube an die von Jesus Christus gesandten Apostel. (8.3.7)

In der Versiegelung wird die durch Gott in der Wassertaufe begonnene Wiedergeburt aus Wasser und Geist vollendet. Die neue Kreatur, die durch die Wiedergeburt geschaffen wird, verweist auf Heiligung und Neuschöpfung; sie geschehen durch Gott, den Heiligen Geist. (8.3.8)

Bei der Heiligen Versiegelung wird der Mensch bleibend mit Heiligem Geist erfüllt. (8.3.9)

Auswirkung der Wiedergeburt aus Wasser und Geist ist die Gotteskindschaft sowie die Berufung zur Erstlingsschaft. Gibt der Versiegelte dem Heiligen Geist Raum zur Entfaltung, entwickeln sich göttliche Tugenden. (8.3.9)

Teil 9

---

# Das Leben nach dem Tod

---







## 9 Das Leben nach dem Tod

Es gehört zur christlichen Grundüberzeugung, dass der Mensch nach dem leiblichen Tod weiterlebt. Aufschlüsse zum Leben nach dem Tod gibt die Heilige Schrift. Darüber hinaus gründet sich die Lehre vom Jenseits auf Offenbarungen des Heiligen Geistes.

### 9.1 Die Unsterblichkeit der Seele

Der Mensch ist ein zugleich leibliches und geistiges Wesen. Die Bibel versteht den Menschen als Einheit von Leib, Seele und Geist (*siehe 3.3.4*). Das materielle Sein des Menschen, der Leib, unterliegt der Vergänglichkeit. Er ist von der Erde genommen und wird wieder zu Erde (1Mo 3,19). Dagegen bestehen Seele und Geist ewig fort (Mt 25,46). Daher ist es berechtigt, von der Unsterblichkeit der Seele zu reden; auch spricht man vom „Weiterleben nach dem Tod“.

Die Unsterblichkeit der Seele darf nicht mit dem biblischen Begriff „ewiges Leben“ gleichgesetzt werden, mit dem die unaufhörliche Gemeinschaft mit Gott gemeint ist.

### 9.2 Der Tod

Vom Tod wird in der Heiligen Schrift in unterschiedlichen Bedeutungen gesprochen.

Zunächst bezeichnet der Begriff den leiblichen Tod des Menschen, das Ende seines Erdenlebens. Wenn der Tod eingetreten ist, haben Seele und Geist den Leib verlassen.

Der „geistliche Tod“ ist die Trennung des Menschen von Gott, die durch ein Leben in Sünde hervorgerufen wird (Röm 6,23).

In der Heiligen Schrift ist zudem vom „zweiten Tod“ die Rede (Offb 20,6; 21,8). Damit ist die Trennung von Gott gemeint, die nach dem Endgericht wirksam wird.

Schließlich spricht die Heilige Schrift vom Tod als einer gottwidrigen Macht, die sowohl leibliches als auch geistiges Leben bedroht und zerstören will. Zuweilen wird diese Macht personal dargestellt (u.a. Offb 6,8).

Jesus Christus hat den Tod besiegt und damit dem Menschen den Zugang zum ewigen Leben ermöglicht (2Tim 1,9.10). Seine Macht zeigt sich bereits in den Totenerweckungen (Mt 9,18-26; Lk 7,11-15; Joh 11,1-45), vor allem aber in seiner Auferstehung (1Kor 15,54-57).

Am Ende der Dinge wird dem Tod alle Macht genommen (1Kor 15,26; Offb 20,14).

### 9.3 Weiterleben der Seele

„Versammelt werden zu seinen Vätern“ oder „fahren zu den Vätern“ sind Formulierungen, die schon im Alten Testament ein Weiterleben der Seele nach dem leiblichen Tod andeuten (4Mo 20,23.24; 27,12.13). Wesentlich klarer wird im Neuen Testament das Weiterleben nach dem leiblichen Tod bezeugt (Lk 9,30.31; 1Petr 3,19.20 und Offb 6,9-11).

Der Bericht über das Geschehen auf dem Berg der Verklärung zeigt unter anderem, dass der Mensch nach dem leiblichen Tod seine Personalität behält: Dort erscheinen Mose und Elia aus dem Jenseits und werden auch als solche erkannt.

Vorstellungen wie „Seelenschlaf“ oder „Reinkarnation“ (wiederholtes Erdenleben) laufen dem neutestamentlichen Zeugnis zuwider (Hebr 9,27).

**EXTRAKT**

Der Mensch lebt nach dem leiblichen Tod weiter. Während der Leib der Vergänglichkeit unterliegt, besteht die Seele ewig fort. Sie ist unsterblich. (9; 9.1)

Jesus Christus hat den Tod besiegt und damit dem Menschen den Zugang zum ewigen Leben ermöglicht. Am Ende der Dinge wird dem Tod alle Macht genommen. (9.2)

Das Weiterleben der Seele wird im Alten und Neuen Testament bezeugt. Der Mensch behält nach dem leiblichen Tod seine Persönlichkeit. (9.3)

**9.4 Jenseits**

Der Begriff „Jenseits“ bezieht sich im Allgemeinen auf alle Bereiche, Vorgänge und Zustände, die außerhalb der materiellen Welt liegen. Im engeren Sinn ist damit das Totenreich (hebr.: „scheol“, gr.: „hades“) gemeint, und in dieser Bedeutung wird der Begriff im Folgenden verwendet. So ist das Jenseits mit den Toten für Menschen grundsätzlich unsichtbar. Allerdings können sich Verstorbene in Einzelfällen zeigen. Mit Verstorbenen durch Totenbeschwörung oder Totenbefragung in Verbindung zu treten, ist von Gott untersagt und somit Sünde (5Mo 18,10.11).

Das Alte Testament beschreibt das Totenreich vorwiegend als einen finsternen Ort (Hiob 10,21.22), an dem sich die Toten in einem freudlosen Zustand befinden (Ps 88,11-13; 115,17). Doch klingt auch die Hoffnung auf Erlösung aus der Finsternis an (Ps 23,4; 49,16).

Jesus Christus spricht im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus von Abrahams Schoß, einem Bild für Geborgenheit (Lk 16,19–31). Aus diesem Gleichnis lässt sich noch Weiteres folgern:

- Die Seele des Menschen lebt nach dessen leiblichem Tod im Totenreich weiter. Die Individualität bleibt dabei erhalten.
- Im Totenreich gibt es einen Ort der Geborgenheit und einen Ort der Qual, die voneinander getrennt sind.

- An welchem Ort sich die Seele des Menschen nach seinem Tod befinden wird, hängt davon ab, wie er sich in seiner Lebenszeit dem Willen Gottes gegenüber verhalten hat.
- Dem Verstorbenen kann sein Zustand bewusst werden. Wer Pein leidet, erhofft Hilfe.

Das Gleichnis verweist überdies auf Jesu Auferstehung, mithin auch auf seinen Opfertod und die darauf gründende Möglichkeit der Erlösung. Es zeigt bildhaft Gegebenheiten im Jenseits zur Zeit des Alten Bundes: Die Kluft zwischen dem Ort der Qual und dem Ort der Geborgenheit war im Alten Bund unüberwindbar.

Christus, der „Erstling in der Auferstehung“ (1Kor 15,23), hat mit seinem Verdienst den Teufel überwunden und den Tod besiegt (1Kor 15,55; Hebr 2,14). Er hat damit auch den Seelen im Jenseits eine bis dahin nicht vorstellbare Möglichkeit erschlossen, in Gottes Nähe zu gelangen: Die Kluft zwischen dem Ort der Qual und dem Ort der Geborgenheit ist überbrückbar.

## 9.5 Zustand der Seelen im Jenseits

Der Zustand der Seelen in der jenseitigen Welt ist unmittelbarer Ausdruck der Gottnähe oder Gottferne und daher sehr unterschiedlich. Die Seelen haben durch den Tod keine Veränderung erfahren, vielmehr gleicht ihr Zustand dem während der Lebenszeit.

Im Zusammenhang mit Gottnähe bzw. Gottferne wird auch der Begriff „Bereich“ verwendet. In welchen Bereich die Seele im Jenseits gelangt, hängt davon ab, wie sich der Mensch zu Gottes Willen verhalten hat; dafür trägt jeder selbst die Verantwortung. Beispielsweise prägen Glaube oder Unglaube, Versöhnlichkeit oder Unversöhnlichkeit, Liebe oder Hass den Menschen nicht nur in dieser, sondern auch für die jenseitige Welt.

In 1. Thessalonicher 4,16 ist von den Toten zu lesen, „die in Christus gestorben sind“. Das sind Seelen, die aus Wasser und Geist wiedergeboren wurden und sich ernsthaft bemühten, des Glaubens zu leben. Die Gemeinschaft mit dem Herrn, in die sie in ihrem Erdenleben durch die Heilige Wassertaufe

und die Heilige Versiegelung gelangt sind und die sie im Heiligen Abendmahl gepflegt haben, besteht nach dem Tod fort. Sie gehören mit den Gläubigen auf Erden zur Gemeinde des Herrn und befinden sich in einem Zustand der Gerechtigkeit vor Gott (*siehe 4.2.1.2 und 4.8.2*). Für diese Seelen ist die Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi zentrales Element ihres irdischen Lebens gewesen, und das Sehnen nach diesem Augenblick erfüllt sie auch im Jenseits. Sie sind und bleiben dem Herrn zugewandt, erleben Geborgenheit und Frieden.

Von der Möglichkeit eines Zustands der Geborgenheit wird schon in Weisheit 3,1-3 gesprochen: „Aber die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an. In den Augen der Unverständigen gelten sie als tot, und ihr Abscheiden wird für Strafe gehalten und ihr Weggehen von uns für Verderben; aber sie sind im Frieden.“

Die in Christus Entschlafenen haben Zugang zu Gottes Wort. Darin und in dem ihnen von Aposteln dargereichten Heiligen Abendmahl (*siehe 12.1.9 und 12.1.13*) empfangen sie, was sie zur Erlangung des ewigen Lebens benötigen.

Es gehen auch Wiedergeborene in die jenseitige Welt, die nicht des Glaubens gelebt haben. Zur Behebung ihrer Mängel bedürfen sie – wie dies auf Erden der Fall ist – der Gnade des Herrn in Wort und Sakrament.

Seelen im Jenseits, die nie vom Evangelium gehört, keine Sündenvergebung erfahren und kein Sakrament empfangen haben, befinden sich in einem Zustand der Gottferne. Dieser kann nur durch den Glauben an Jesus Christus, die Annahme seines Verdienstes und den Empfang der Sakramente überwunden werden.

## EXTRAKT

Der Begriff „Jenseits“ bezieht sich auf alle Bereiche, Vorgänge und Zustände, die außerhalb der materiellen Welt liegen. Oft wird das Jenseits mit dem Reich des Todes gleichgesetzt. (9.4)

Christus, der „Erstling in der Auferstehung“, hat den Tod besiegt und damit den Seelen im Jenseits die Möglichkeit erschlossen, in Gottes Nähe zu gelangen. (9.4)

Der Zustand der Seelen im Jenseits ist Ausdruck der Gottnähe oder Gottferne und gleicht dem während der Lebenszeit. Die Wiedergeborenen, die dem Herrn zugewandt waren, befinden sich in einem Zustand der Gerechtigkeit vor Gott. Seelen, die nie vom Evangelium gehört, keine Sündenvergebung erfahren und kein Sakrament empfangen haben, befinden sich in einem Zustand der Gottferne. Er kann nur durch den Glauben an Jesus Christus, die Annahme seines Verdienstes und den Empfang der Sakramente überwunden werden. (9.5)

## 9.6 Hilfe für Entschlafene

Seit dem Opfer Christi ist der Zustand der Seelen im Jenseits zum Guten hin veränderbar. Heil kann also auch noch nach dem leiblichen Tod erlangt werden.

### 9.6.1 Fürbitte

Schon aus der Zeit des Alten Bundes ist der Glaube bezeugt, dass man Toten Wohltaten erweisen und damit dazu beitragen könne, ihnen ihr Los zu erleichtern: In 2. Makkabäer 12 wird von Juden berichtet, die Götzen gedient hatten und in einem Kampf gefallen waren. Für diese flehte man um Tilgung ihrer Sünde und sammelte Geld, mit dem Opfertiere für ein Sühneopfer gekauft werden sollten. Dies tat man aus der Überzeugung, dass Tote dereinst auferstehen würden.

Die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten ist seit jeher fundamentaler Bestandteil der christlichen Lehre. Damit verbindet sich auch die Überzeugung, dass Fürbitte für Verstorbene erforderlich ist und sich für sie auswirkt.

Ebenso verhält es sich mit der Sakramentsspendung für Verstorbene. Biblischer Ausgangspunkt ist 1. Korinther 15,29: In Korinth wurden Lebende für Tote getauft. Diese aus dem Heiligen Geist gewirkte Praxis wurde von den

Aposteln der Neuzeit wieder aufgenommen. Es entwickelten sich die heute üblichen Gottesdienste für Entschlafene.

Neuapostolische Christen treten in Fürbitte für Entschlafene ein: Sie bitten den Herrn, er möge den Seelen helfen, die unerlöst in die jenseitige Welt gegangen sind.

### 9.6.2 Mitwirken der Toten in Christus

In 2. Makkabäer 15,11-14 ist dargelegt, dass auch Verstorbene Fürbitte leisten können: „Er [Judas Makkabäus] sagte ihnen auch von einer Erscheinung, die glaubwürdig war; davon bekamen alle Mut. Und das war die Erscheinung: Onias, der frühere Hohepriester, [...] streckte seine Hände aus und betete für die ganze Gemeinde der Juden. Danach erschien ihm ein würdiger, alter Mann, und um ihn war ein wunderbarer, herrlicher Glanz. Und Onias sagte zu Judas: Dies ist Jeremia, der Prophet Gottes, der deine Brüder sehr lieb hat und stets für das Volk und die heilige Stadt betet.“ Ebenso berichtet die Schrift davon, dass die Geister und Seelen der Gerechten den Herrn preisen und loben können: „Ihr Geister und Seelen der Gerechten, lobt den Herrn, preist und rühmt ihn ewiglich!“ (St zu Dan 3,62).

Die Toten und die Lebenden in Christus bilden eine Gemeinschaft, gemeinsam gehören sie zum Erlösungswerk des Herrn. Im Jenseits wie im Diesseits werden sie in seinem Sinn wirken, also bei Gott Fürbitte für Unerlöste einlegen.

Auch das Geschehen auf dem Berg der Verklärung bestärkt in der Überzeugung vom Wirken erlöster Seelen im Jenseits (Lk 9,30.31).

### 9.6.3 Heilsvermittlung an Verstorbene

Nach 1. Petrus 3,18-20 erfuhren die in der Sintflut Umgekommenen von Jesus Christus besondere Zuwendung: Er verkündigte ihnen nach seinem Opfertod im Totenreich das Evangelium. Dass die Entschlafenen zum „Leben im Geist“



der Verkündigung des Evangeliums bedürfen, sagt auch 1. Petrus 4,6: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, dass sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise das Leben haben im Geist.“

Jesus Christus ist Herr über Tote und Lebende; sein Evangelium gilt beiden gleichermaßen. Es liegt im Willen Gottes, dass allen Menschen geholfen wird (1Tim 2,4-6; Joh 3,16), das heißt, Gottes Heilswille ist universal. Zuwendung von Heil geschieht durch die Predigt, die Vergebung der Sünden und die Sakramente. Dies alles ist auch den Entschlafenen zugedacht. Für sie gilt wie für die Lebenden, dass der Glaube an Jesus Christus unerlässlich zur Erlangung des Heils ist. Die Erlösung geschieht einzig durch Jesus Christus.

Den Auftrag Jesu, das Evangelium zu verkündigen, die Sünden zu vergeben und die Sakramente zu spenden, erfüllen die Apostel an Lebenden wie an Toten. Sie handeln an Christi statt und in seinem Namen. Wie Jesus Christus sein Opfer auf Erden brachte, so geschieht auch Heilungsvermittlung durch die Apostel auf Erden. Da Sakramente stets eine sichtbare Seite haben, können sie auch nur im Bereich des Sichtbaren vollzogen werden. Die Wirkung der Sakramente als wesentliche Elemente der Heilungsvermittlung ist für Lebende und Tote gleich.

Die Spendung der Heiligen Wassertaufe, der Heiligen Versiegelung und des Heiligen Abendmahls für Entschlafene geschieht, indem die jeweilige sichtbare Handlung an Lebenden vorgenommen wird (*siehe 8 und 12.1.13*). Die Heilswirkung kommt hierbei nicht den Lebenden, sondern einzig den Entschlafenen zugute.

Verstorbene, die durch die Heilige Wassertaufe und die Heilige Versiegelung die Wiedergeburt aus Wasser und Geist erfahren haben, sind den in Christus Gestorbenen (1Thess 4,16) gleichgestellt.

## EXTRAKT

Seit dem Opfer Christi kann Heil auch nach dem leiblichen Tod erlangt werden. (9.6)

Neuapostolische Christen treten in Fürbitte für Entschlafene ein: Sie bitten den Herrn, er möge den Seelen helfen, die unerlöst in die jenseitige Welt gegangen sind. (9.6.1)

Diejenigen, die in Christus sind – die Toten und die Lebenden –, gehören gemeinsam zum Erlösungswerk des Herrn. Im Jenseits wie im Diesseits werden sie bei Gott Fürbitte für Unerlöste einlegen. (9.6.2)

Gottes Heilswille ist universal. Den Auftrag Jesu, das Evangelium zu verkünden, die Sünden zu vergeben und die Sakramente zu spenden, erfüllen die Apostel an Lebenden und an Toten. (9.6.3)

Die Wirkung der Sakramente ist für Lebende und Tote gleich. Verstorbene, die die Wiedergeburt aus Wasser und Geist erfahren haben, sind den in Christus Gestorbenen gleichgestellt. (9.6.3)



Teil 10

---

# Die Lehre von den zukünftigen Dingen

---

10



## 10 Die Lehre von den zukünftigen Dingen

Gottes Handeln zielt darauf, dem Menschen Heil zugänglich zu machen. Sein Heilswille gilt allen Menschen in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Die Heilsgeschichte vollzieht sich nach Gottes weisem Plan (*siehe 4.4*). Die Gewissheit, dass Gott treu ist, lässt voller Zuversicht auf die Erfüllung weiterer göttlicher Verheißungen warten (Hebr 10,23).

Die Lehre von den zukünftigen Dingen (Eschatologie) hat ihre Grundlage in der Heiligen Schrift. Viele Hinweise zu Ereignissen der künftigen Heilsgeschichte sind in den Evangelien und den Briefen der Apostel enthalten.

Zentrale Aussagen finden sich in der Offenbarung des Johannes, die in bildhafter Weise von den künftigen Dingen spricht. In dieser wichtigen Quelle der Zukunftshoffnung bekräftigt der Herr mehrfach die Verheißung seines Wiederkommens, er enthüllt den Fortgang der Heilsgeschichte und gewährt damit Einblicke in sein künftiges Handeln.

### 10.1 Die Wiederkunft Jesu Christi

Der zweite Glaubensartikel bekennt in enger Anlehnung an das Apostolikum: „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, [...] aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er wiederkommen.“

Im neunten Glaubensartikel wird dies entfaltet: „Ich glaube, dass der Herr Jesus so gewiss wiederkommen wird, wie er gen Himmel gefahren ist, und die Erstlinge aus den Toten und Lebenden, die auf sein Kommen hofften und zubereitet wurden, zu sich nimmt.“

Jesus Christus kommt wieder – das ist eine Hauptaussage des Evangeliums. Seit seiner Himmelfahrt verkündigen die Apostel alter und neuer Zeit

die Wiederkunft des Herrn. Bei diesem Ereignis von ihm angenommen zu werden, ist das Glaubensziel neuapostolischer Christen.

### 10.1.1 Verheißung der Wiederkunft Jesu Christi

Jesus Christus hat in seinen Abschiedsreden seinen Aposteln die Verheißung seiner Wiederkunft gegeben: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14,3). Diese Verheißung des Herrn wurde bei seiner Himmelfahrt von Engeln bekräftigt: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1,11).

An welchem Tag und zu welcher Stunde Jesus Christus wiederkommt, wissen weder Menschen noch Engel, sondern allein Gott. Der Gottessohn ruft immer wieder zur Wachsamkeit auf: „Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (Mt 24,42; vgl. Lk 21,36).

Dass man zu jeder Stunde im Glauben wach sein und ihn erwarten soll, verdeutlichte Jesus auch in Gleichnissen (Mt 24,43-51; 25,1-30). Dementsprechend hielten die urchristlichen Apostel die Gläubigen an, sich auf die Wiederkunft des Herrn vorzubereiten. So sprach Apostel Paulus die Gemeinde zu Korinth mit dem urchristlichen Gebetsruf an: „Maranata!“ – was bedeutet: „Unser Herr kommt!“ oder: „Unser Herr, komm!“ (1Kor 16,22).

Der Aufruf zur Wachsamkeit kommt auch im Buch der Offenbarung des Johannes zum Ausdruck. Jesus Christus sagt dort: „Ich komme bald!“ (Offb 3,11; 22,7.12.20). Damit wird jeder Gläubige dazu aufgefordert, seine Lebensgestaltung bewusst auf die Wiederkunft Christi hin auszurichten.

Die Erwartung, dass sich die Verheißungen des Herrn erfüllen, steht heute ebenso im Zentrum des neuapostolischen Glaubens wie die Hoffnung, persönlich die Wiederkunft Christi und die Entrückung zu ihm zu erleben. In 1. Johannes 3,2 heißt es dazu: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen

aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

### 10.1.2 Geschehnisse bei der Wiederkunft Jesu Christi

Die Geschehnisse bei der Wiederkunft Christi werden in verschiedenen Paulusbriefen beschrieben:

1. Thessalonicher 4,15-17

„Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvor kommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, aufstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.“

1. Korinther 15,51-52

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“

Philipper 3,20-21

„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.“

Diese Bibelstellen sind von zentraler Bedeutung für den Glauben an die Wiederkunft Christi. In der Zusammenschau ergibt sich Folgendes: Bei der Wiederkunft des Herrn werden zuerst die Toten, die in Christus gestorben sind, unverweslich auferstehen und die Lebenden, die sich auf sein Kommen vor-



bereiten ließen, die Verwandlung erleben, ohne den leiblichen Tod zu erleiden. Tote und Lebende empfangen also einen Leib, der dem verherrlichten Leib Christi gleicht. Sie werden danach gemeinsam entrückt, dem Herrn entgegen, der nicht auf die Erde herabkommt. So werden sie in die ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott geführt. Diese Geschehnisse gehören zur ersten Auferstehung, von der in Offenbarung 20,5.6 die Rede ist (*siehe 10.5*).

Die Aussagen in Matthäus 24,40.41 und Lukas 17,34 zeigen, dass bei der Wiederkunft Christi der Herr, die Menschen in ihrem Alltag antreffend, eine Scheidung, eine Trennung, herbeiführt, in diesem Sinn also ein Gericht vollzieht. Dazu spricht auch 2. Korinther 5,10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“ (vgl. Röm 14,10). Dieses Erkenntnis führt den Glaubenden nicht in die Furcht, sondern ermuntert ihn, das Ziel seines Glaubens konsequent anzustreben (1Thess 5,9).

Dass Jesus Christus seine Brautgemeinde zu sich holen wird, ist eine der Grundgewissheiten des neuapostolischen Glaubens. Aus ihr leitet sich für den Gläubigen auch die Hoffnung ab, den leiblichen Tod nicht erleiden zu müssen, sondern verwandelt zu werden: „Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden [...] weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfang den Geist gegeben hat“ (2Kor 5,2.4.5). Die Entrückung bei der Wiederkunft Christi ist zunächst jenen zugesagt, denen die Wiedergeburt aus Wasser und Geist zuteilgeworden ist und die an Jesus Christus glauben und ihm nachfolgen. Ob darüber hinaus Gott anderen Menschen die Gnade der Entrückung zuteilwerden lässt, entzieht sich menschlicher Beurteilung und unterliegt der Entscheidung Gottes.

### 10.1.3 Die Brautgemeinde

Der Auftrag der Apostel besteht darin, die Kirche Christi auf die Vereinigung mit Jesus Christus bei seiner Wiederkunft vorzubereiten, nach den Worten des Apostels Paulus: „Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte“ (2Kor 11,2). Die „reine Jungfrau“ verweist auf die „Braut“, ein Bild für die eschatologische Gemeinschaft der Heiligen (Offb 19,7).

Erst bei der Wiederkunft Christi wird offenbar werden, wer zur Braut des Herrn zählt. Zu den Kennzeichen derer, die zur Braut zählen werden, gehört, dass sie täglich auf die Wiederkunft Christi warten und beständig rufen: „Herr, komme bald!“ (Offb 22,17.20).

Für diese Gemeinschaft der Heiligen finden sich auch die Bilder von den „Hundertvierundvierzigtausend“ (Offb 14,1-5) und vom „Knaben“ (Offb 12,5). Diese Bilder zeigen ebenfalls wichtige Merkmale und Gegebenheiten.

Von den Hundertvierundvierzigtausend ist zu lesen: „Und ich sah, und siehe, das Lamm stand auf dem Berg Zion und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben auf ihrer Stirn (...), die folgen dem Lamm nach, wohin es geht. Diese sind erkaufte aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm, und in ihrem Mund wurde kein Falsch gefunden; sie sind untadelig.“ Die Zahl 144.000 hat symbolischen Charakter. Sie ist abgeleitet von der Zwölfzahl der Stämme Israels und verweist auf göttliche Vollkommenheit.

Die Kennzeichnung mit dem Namen des Lammes und des Vaters bedeutet, dass die Hundertvierundvierzigtausend Eigentum Gottes sind. In der Nachfolge Christi führen sie ein Leben nach dem Evangelium in Wort und Tat („in ihrem Mund kein Falsch“, „untadelig“). Sie werden auch als „Erstlinge“ bezeichnet (im griechischen Text: „Erstlingsfrucht“), ein Hinweis auf die alttestamentlichen Opfergesetze. „Erstlinge“ sind all jene, die der Herr bei seiner Wiederkunft zu sich nimmt, bildlich gesprochen: die er „einerntet“ (Offb 14,15).

Offenbarung 12 spricht von einer mit der Sonne bekleideten Frau – einem Bild für die Kirche Christi (*siehe* 6.4.5) –, die einen Knaben gebiert. Dieser ist von einem Drachen bedroht, doch wird er zu Gott entrückt (Offb 12,5). Der Knabe symbolisiert die Schar derer, die bei der Wiederkunft Christi entrückt werden. Der Drache ist Bild für den Satan (1Mo 3,1; Offb 12,9). Er kann weder die Vollendung noch die Entrückung der Brautgemeinde verhindern.

### EXTRAKT

Die Lehre von den zukünftigen Dingen (Eschatologie) hat ihre Grundlage in der Heiligen Schrift. (10)

Eine Hauptaussage des Evangeliums ist die Wiederkunft Jesu Christi. Bei diesem Ereignis von ihm angenommen zu werden, ist das Glaubensziel neuapostolischer Christen. (10.1)

Jesus Christus hat den Aposteln seine Wiederkunft verheißen, Engel bekräftigten dies. Wann Jesus Christus wiederkommt, wissen weder Menschen noch Engel, sondern Gott allein. Jeder Gläubige ist aufgefordert, seine Lebensgestaltung auf die Wiederkunft Christi hin auszurichten. (10.1.1)

Bei der Wiederkunft Christi werden zuerst die Toten, die in ihm gestorben sind, auferstehen. Die Lebenden, die sich auf sein Kommen vorbereiten ließen, empfangen einen Leib, der dem verherrlichten Leib Christi gleicht. Gemeinsam werden diese alle entrückt und in die ewige Gemeinschaft mit Gott geführt. (10.1.2)

Die Apostel haben Auftrag, die Brautgemeinde auf die Wiederkunft Jesu Christi vorzubereiten. (10.1.3)

Erst bei Jesu Wiederkunft wird offenbar, wer zur „Braut“ des Herrn zählt, also zur Schar derer, die entrückt werden. Sie werden auch „Erstlinge“ genannt. Ein weiteres Bild für die Brautgemeinde ist der „Knabe“, ein Zahlensymbol für sie die „Hundertvierundvierzigtausend“. (10.1.3)

## 10.2 Die Hochzeit des Lammes

Unmittelbar an die Entrückung der Braut schließt sich die Hochzeit des Lammes an. Das Bild des eschatologischen Hochzeitsfestes findet sich in Offenbarung 19,6-9. Es weist hin auf die unauflöslche Gemeinschaft der Erstlinge mit ihrem Herrn und die Teilhabe an seiner Herrlichkeit (Kol 3,4; 1Joh 3,2).

Schon in Jesaja 53,4-7 wird das Bild des Lammes verwendet; es zeigt, dass der kommende Messias sein Opfer zur Erlösung der Menschen in Ergebenheit in Gottes Willen bringt. Johannes der Täufer weist auf den Sohn Gottes mit den Worten hin: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1,29).

Vielfach wird in der Offenbarung des Johannes von Christus als dem Lamm gesprochen. Offenbarung 5,12 drückt aus, dass das geschlachtete Lamm den Sieg davonträgt. Das heißt, der erniedrigte und gekreuzigte Gottessohn ist zugleich der triumphierende und siegende. Der gekreuzigte Christus ist der Wiederkommende, der Bräutigam (*siehe 10.1.3*).

Während der Hochzeit des Lammes müssen die Menschen auf Erden die Herrschaft Satans, die große Trübsal, erleiden.

## 10.3 Die große Trübsal

Solange das Erlösungswerk des Herrn auf Erden ist, bleibt die irdische Schöpfung unter einem besonderen Schutz Gottes (Offb 7,3). Nach der Wiederkunft Christi beginnt eine Zeit, in der die Menschen und die Schöpfung der Macht Satans ausgesetzt sind; alles wird leiden unter den damit verbundenen Verhältnissen.

Dieser Zeitabschnitt kann in Verbindung gebracht werden mit der in Offenbarung 3,10 benannten „Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen“. Dafür findet sich in der Heiligen Schrift die Bezeichnung „große Trübsal“ (Dan 12,1).

Die umfassende Machtentfaltung Satans in der großen Trübsal übertrifft bei weitem die Versuchungen und die Schwere der Bedrängnisse, die die Kir-

che vor der Wiederkunft des Herrn zu bestehen hat. Die Brautgemeinde wird vor Anbruch der großen Trübsal entrückt (Offb 3,10; 12,5.12).

Im Bild der mit der Sonne bekleideten Frau, die den Knaben geboren hat, werden diejenigen gezeigt, die zur Kirche Christi zählen, aber nicht entrückt worden sind. Sie erfahren weiterhin in der „Wüste“, also in einem Zustand von Drangsal und Entbehrung, göttliche Begleitung und geistliche Versorgung (Offb 12,6).

Auch in dieser Zeit der Herrschaft Satans und seiner Mächte werden sich Menschen standhaft zu Christus bekennen, den Antichristen nicht anbeten und wegen ihres Bekenntnisses getötet werden (Offb 13,10.15; vgl. Offb 14,12.13). Diese standhaften Zeugen für Christus werden zu Märtyrern.

## 10.4 Das Kommen des Herrn mit Kraft und Herrlichkeit

Nach der Hochzeit im Himmel kommt der Sohn Gottes mit den Erstlingen auf die Erde zurück (Offb 19,11-16). Dies hat der Herr vorausgesagt als sein Kommen „mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt 24,29.30). Für alle sichtbar offenbart Jesus Christus nunmehr auf Erden seine göttliche Macht (Offb 1,7). Er, der König aller Könige und Herr aller Herren, nimmt Satan und dessen Anhang alle Macht und beendet damit die Zeit der großen Trübsal. Satans Anhang wird gerichtet (Offb 19,20). Satan selbst wird für „tausend Jahre“ gefangen gesetzt, „damit er die Völker nicht mehr verführen sollte“ (Offb 20,1-3). Nachdem Satan gebunden und in den Abgrund geworfen ist, findet die Auferstehung der Märtyrer aus der großen Trübsal statt (Offb 20,4).

## 10.5 Die erste Auferstehung

Der Ausdruck „erste Auferstehung“ ist in der Heiligen Schrift nur in Offenbarung 20,5.6 zu finden, verbunden mit einer bedeutsamen Seligpreisung: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese

hat der zweite Tod keine Macht.“ Diese Seliggepriesenen – also diejenigen, die bei der Wiederkunft Christi entrückt worden sind, und die Märtyrer aus der großen Trübsal – sind vom Endgericht ausgenommen.

In 1. Korinther 15,20.22-24 verweist Apostel Paulus auf die „Ordnung“ in der Auferstehung von den Toten: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind [...] Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat.“

Apostel Paulus stellt also drei wesentliche Aspekte heraus:

- Zuerst ist Christus auferstanden, er ist der Erstling derer, die auferstehen. Jegliche Hoffnung auf Auferstehung der Toten gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi.
- Die Auferstehung „danach“ ist denjenigen verheißen, die Christus angehören, wenn er kommt: Bei seiner Wiederkunft auferstehen die Toten in Christus, die dann gemeinsam mit den verwandelten Lebenden entrückt werden (*siehe 10.1.2*). Im Zusammenhang mit Christi Kommen mit Kraft und Herrlichkeit ist den Märtyrern aus der großen Trübsal die Auferstehung verheißen. Diese beiden Ereignisse umfasst die erste Auferstehung. All denen, die daran teilhaben, gilt: „Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offb 20,6).
- Das „Ende“, von dem Apostel Paulus in 1. Korinther 15,24 spricht, meint das Endgericht. Vor diesem findet die allgemeine Auferstehung der Toten statt.

## 10.6 Fortgang der Heilsgeschichte

Nach Abschluss der ersten Auferstehung wird Christus auf Erden sein Friedensreich aufrichten. Seine Königsherrschaft wird uneingeschränkt offenbar. Er ist der Friede-Fürst (Jes 9,5); Satan wird gebunden sein und kann nieman-

den mehr zur Sünde verführen. Gleichwohl bleiben die Menschen weiterhin Sünder, da die Geneigtheit zur Sünde nicht aufgehoben ist. Es wird geboren und gestorben; der Tod ist noch nicht aufgehoben (Offb 20,14; vgl. Jesaja 65,20.21).

Davon ausgenommen sind die Priester Gottes und Christi, die einen geistlichen Leib haben, der dem des Herrn gleicht (1Kor 15,44).

Christi Königsherrschaft, an der er die Seinen als königliche Priesterschaft beteiligt, wird „tausend Jahre“ dauern – ein Symbol für eine lange, aber begrenzte Zeit (Offb 20,6). Ungehindert kann das Evangelium verkündigt werden; während dieser Zeit wird demnach Heil angeboten: Sowohl den auf Erden lebenden Menschen als auch den Seelen, die sich in den Bereichen der Entschlafenen befinden, wird die frohe Botschaft nahegebracht. So werden am Ende des Friedensreichs alle Menschen aller Zeiten das Evangelium Christi erfahren haben.

Das Friedensreich endet, wenn Satan losgelassen wird und letztmalig Gelegenheit hat, Menschen zu verführen. Nach seiner endgültigen Bezwingung wird er gerichtet und „geworfen in den Pfuhl von Feuer“ (Offb 20,7-10). Das Böse in jeglicher Form ist dann für ewig unwirksam.

Nun erfolgt die Auferstehung der Toten zum Gericht (Offb 20,11–15). Christus wird alle Menschen richten, die nicht an der ersten Auferstehung teilhatten.

Maßgeblich für das Urteil wird die Stellung sein, die der Mensch letztlich zu Christus einnimmt. Wer ihn ablehnt und nicht „geschrieben [ist] in dem Buch des Lebens“, verbleibt im Elend der Gottferne. Diejenigen, die im Endgericht Gnade finden, werden Bewohner von Gottes neuer Schöpfung sein und dürfen ewige Gemeinschaft mit ihm haben.

An jenen, die bereits als königliche Priesterschaft mit Christus im Friedensreich regierten, erfüllt sich in der neuen Schöpfung die Verheißung: „Seine Knechte werden ihm dienen und sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb 22,3-5).

Die Erwartung aus 2. Petrus 3,13 ist nun Wirklichkeit geworden: „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (vgl. Jes 65,17). Gott setzt eine neue Schöpfung an die Stelle der alten, und es erfüllen sich die Worte: „Er [Gott] wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offb 21,3). Dieses Reich Gottes wird ewig sein; dann wird Gott sein alles in allem (1Kor 15,28).

### EXTRAKT

An die Entrückung der Brautgemeinde schließt sich die Hochzeit des Lammes an. Das Bild des eschatologischen Hochzeitsfestes weist auf die unauflösliche Gemeinschaft der Erstlinge mit dem Herrn hin. (10.2)

Jesus Christus als das Lamm bedeutet, dass der erniedrigte und gekreuzigte Gottessohn zugleich der triumphierende und siegende ist; er ist der Bräutigam. (10.2)

Nach der Wiederkunft Christi beginnt eine Zeit, in der die Menschen und die Schöpfung der Macht Satans ausgesetzt sind: die große Trübsal. Das Bild der mit der Sonne bekleideten Frau, die den Knaben geboren hat, verweist auf diejenigen Christen, die nicht zu Jesus Christus entrückt worden sind. Sie erfahren weiterhin göttliche Begleitung und geistliche Versorgung. (10.3)

Nach der Hochzeit im Himmel kommt der Sohn Gottes mit den Erstlingen auf die Erde zurück und beendet die Zeit der großen Trübsal. Satans Anhang wird gerichtet. (10.4)

Nachdem Satan entmachtet ist, findet die Auferstehung der Märtyrer aus der großen Trübsal statt. (10.4)

An der ersten Auferstehung haben die teil, die bei der Wiederkunft Christi entrückt worden sind, sowie die Märtyrer. Sie müssen nicht ins Endgericht. (10.5)

Nach Abschluss der ersten Auferstehung wird Christus auf Erden sein Friedensreich aufrichten. Am Ende des Friedensreichs werden alle Menschen aller Zeiten das Evangelium Christi erfahren haben. Nachdem Satan letztmalig Ge-



legenheit hatte, Menschen zu verführen, wird er endgültig bezwungen und gerichtet. Das Böse in jeglicher Form ist dann für ewig unwirksam. (10.6)

Es erfolgt die Auferstehung der Toten zum Gericht. Diejenigen, die im Endgericht Gnade finden, werden Bewohner von Gottes neuer Schöpfung sein und dürfen ewige Gemeinschaft mit ihm haben. (10.6)

Teil 11

---

Aus der Geschichte des  
Christentums

---

11



# 11 Aus der Geschichte des Christentums

## 11.1 Die urchristlichen Gemeinden

Nach dem Sendungsauftrag Jesu Christi ist es Aufgabe der Apostel, in alle Welt hinauszugehen, um das Evangelium zu verkündigen und die Menschen zu seinen Jüngern zu machen.

Zunächst wandten sich die Apostel an die Juden; in Jerusalem entstand die erste Gemeinde. Aufgrund von Verfolgungen flohen viele Gläubige aus Jerusalem (Apg 8,1; 11,19). Auch in ihrer neuen Umgebung verkündigten sie das Wort des Herrn, wie beispielsweise Philippus in der Hauptstadt Samariens.

Gott zeigte dem Apostel Petrus in einem Gesicht, dass das Evangelium auch den Heiden zudedacht ist (Apg 10 und 11).

Ein entscheidender Schritt, den Heiden das Evangelium nahezubringen, wurde mit der Bekehrung des Saulus getan (Apg 9). In Apostelgeschichte 14,14 wird er erstmals – gemeinsam mit Barnabas und unter dem Namen Paulus – als Apostel bezeichnet.

Auf der Apostelversammlung in Jerusalem wurden die damals drängenden und entscheidenden Fragen der Haltung zur Heidenmission und Bedeutung des mosaischen Gesetzes im Verhältnis zum Evangelium erörtert und geklärt (Apg 15,1-29).

Während das Evangelium unter den Juden vorwiegend von den Aposteln Petrus und Jakobus verkündigt wurde, reisten die Apostel Paulus und Barnabas zu diesem Zweck in heidnische Länder des Mittelmeerraums. Andere Apostel sollen, wie Eusebius von Caesarea in seiner Kirchengeschichte schreibt, das Evangelium in weitere Länder Asiens und Afrikas getragen und dort Gemeinden gegründet haben.

## 11.2 Das Christentum nach dem Tod der ersten Apostel

Nach dem Tod der urchristlichen Apostel zeigte sich weiterhin das Wirken des Heiligen Geistes:

- Er sorgte dafür, dass der biblische Kanon des Alten und des Neuen Testaments zustande gekommen ist.
- Er inspirierte die Kirchenväter in den ersten Konzilien, wichtige Grundlagen der christlichen Lehre zu formulieren. Dazu gehören zum Beispiel die Lehre von der Trinität, von der Person und der Doppelnatur Jesu als wahrer Mensch und wahrer Gott sowie die Erkenntnis, welche entscheidende Bedeutung das Opfer Jesu und seine Auferstehung für das Heil und die Erlösung der Menschen haben.

Heil wurde in dieser Zeit durch die Spendung der formgerecht vollzogenen Wassertaufe vermittelt.

Auf das Wirken des Heiligen Geistes über die Jahrhunderte hinweg ist darüber hinaus zurückzuführen, dass sich christlicher Glaube weltweit ausbreiten konnte.

### 11.2.1 Die Kirchenlehrer und die ökumenischen Konzilien

Im Jahr 313 verkündete der römische Kaiser Konstantin (\* um 270/288, † 337) Glaubensfreiheit für die Christen. In den Jahren 380/381 wurde das Christentum im Römischen Reich Staatsreligion.

Vor dieser Zeit hatten viele Christen in Verfolgungen das Leben lassen müssen. Was mit der Steinigung des Stephanus begonnen hatte, wuchs sich zu Verfolgungswellen aus, durch die viele Gläubige zu Märtyrern wurden.

Den christlichen Glauben gegenüber Heiden und Juden zu verteidigen und die Grundlagen der christlichen Lehre festzulegen, war Anliegen der Kirchenlehrer. Man nennt die frühe Generation von ihnen „apostolische Väter“. Zu ihnen werden Clemens von Rom († um 100), Ignatius von Antiochien

(† um 115), Polykarp, Bischof von Smyrna (\* um 69, † um 155) und Papias von Hierapolis (\* um 70, † etwa 130/140) gezählt.

Spätere Generationen von Verteidigern (Apologeten) des Glaubens und Zeugen der apostolischen Überlieferung sind die „Kirchenväter“. Zu ihnen gehören Ambrosius von Mailand (\* 339, † 397), Sophronius Eusebius Hieronymus (\* 347, † 420) und Augustinus von Hippo (\* 354, † 430). Die Lehraussagen dieser Männer beeinflussten entscheidend die christlichen Dogmen.

Zu den Kirchenlehrern gehört auch Athanasius (\* um 295, † 373). Unter seinem theologischen Einfluss wurde im Jahr 325 das Glaubensbekenntnis von Nizäa formuliert. In der Tradition dieses Bekenntnisses stehen auch die neuapostolischen Christen.

Die wesentlichen Inhalte christlichen Glaubens wurden in jahrhundertelangem Ringen auf verschiedenen Kirchenversammlungen (Konzilien) als verbindlich herausgestellt. Obwohl die Konzilien oft unter dem Einfluss weltlicher Machthaber zustande kamen, ist in ihnen doch Inhalt des Evangeliums in sachgemäßer Weise und nach göttlichem Willen zum Ausdruck gekommen. Insgesamt gesehen wurden in den Konzilien die Grundsätze der christlichen Glaubenslehre festgelegt.

## 11.2.2 Das Christentum – Staatsreligion und Verbreitung

380/381 erhob Kaiser Theodosius das Christentum im Römischen Reich zur Staatsreligion und verbot alle heidnischen Kulte.

Zur Zeit der Völkerwanderung erstarkte in Europa das Christentum und wurde in weite Gebiete der damals bekannten Welt ausgebreitet. Ab dem siebten Jahrhundert mussten sich Christen in Teilen Asiens und Afrikas mit einer neuen Religion, dem Islam, auseinandersetzen.

Bei der Ausbreitung des Christentums spielte das Mönchtum eine besondere Rolle. Vielfach erbrachten die Ordensleute auch hervorragende Leistungen in der Wissenschaft und engagierten sich auf dem Gebiet der Landwirtschaft und im Sozialwesen. Als eine ihrer Hauptaufgaben verstanden viele die Ausbreitung des christlichen Glaubens.

Durch die geschichtlichen Entwicklungen bedingt, wurde das Christentum die das Leben und die Gesellschaft der Menschen in Europa bestimmende Größe.

Krisen in der mittelalterlichen Christenheit lassen sich festmachen an dem „morgenländischen Schisma“ von 1054, das heißt der Trennung in Westkirche (römisch-katholische Kirche) und Ostkirche (orthodoxe Kirchen), an den Kreuzzügen (1096 bis 1270), am Kampf zwischen päpstlicher und kaiserlicher Macht in Mitteleuropa und an der zunehmenden Auseinandersetzung mit dem Islam.

### 11.2.3 Aspekte des Christentums im europäischen Mittelalter

Der Kampf kirchlicher Würdenträger um weltliche Macht und die mangelnde Ausrichtung am Evangelium führten zu einer weitreichenden Verweltlichung der christlichen Kirche, mit der zunehmend ein sittlicher Verfall einherging. Immer mehr nahmen daher die Bemühungen um eine Kirchenreform zu. Während nach Wahrheit suchende Menschen Gott durch rationales Erkennen dienen wollten (Scholastik), versuchten andere dies in der Mystik durch unmittelbares Erleben göttlicher Nähe.

Männer wie der französische Kaufmann Petrus Waldes († vor 1218), der englische Theologe Johannes Wiclif (\* um 1330, † 1384) und der Rektor der Prager Universität, Johannes Hus (\* um 1369, † 1415), waren konsequente Kritiker einer verweltlichten Kirche. Die von ihnen angestoßenen und begleiteten vorreformatorischen Bewegungen ergriffen weite Teile Europas und führten schließlich zur Reformation.

### 11.2.4 Die Reformation

Die Suche nach der ursprünglichen Gestalt des Evangeliums und nach der Lenkung durch den Heiligen Geist bestimmte eine Entwicklung in Europa,

die unter dem Begriff „Reformation“ subsumiert wird und eng mit Martin Luther (\* 1483, † 1546) verbunden ist.

Kritik an der Verweltlichung der römischen Kirche sowie die durch die Humanisten geforderte Rückkehr zu den Quellen und die daraus sich entwickelnde Hinwendung zur Bibel waren wesentliche Wegbereiter der Reformation.

Anhand seiner Auslegungen der Bibel entfaltete Luther seine Theologie. In ihrem Zentrum steht die Rechtfertigungslehre mit dem Grundgedanken, dass Gott nicht aufgrund guter Werke belohne, sondern dem sündigen, an Jesus Christus glaubenden Menschen seine Gnade schenke.

Luther geriet in Konflikt mit der römischen Kirche, weil er die Autorität des Papstes verwarf und die Irrtumslosigkeit der Konzilien bezweifelte. Alleinige Grundlage für die Lehre sollte die Bibel in ihrem Zeugnis von Jesus Christus sein. Luther übersetzte die Bibel in die deutsche Sprache und machte sie somit dem Volk zugänglich.

Die rasche Ausbreitung der Reformation in Deutschland ist nicht allein auf Luther und weitere Reformatoren zurückzuführen, sondern auch in den politischen und wirtschaftlichen Interessen vieler Landesfürsten begründet.

Außerhalb Deutschlands fasste die Reformation vor allem in Nordeuropa sowie in den Niederlanden, in Frankreich und Italien Fuß. In Zürich wirkte der Reformator Ulrich Zwingli (\* 1484, † 1531), in Genf Jean Calvin (\* 1509, † 1564), der eine eigenständige Reformbewegung einleitete.

Die reformatorischen Gedanken nahmen auch politische Dimensionen an. Fürsten und Bauern griffen sie – aus unterschiedlicher Motivation – auf, um soziale und politische Ziele zu erreichen.

Eigenständig entstand 1534 in England die anglikanische Staatskirche.

Als Reaktion auf die Reformation leitete das Konzil von Trient (ab 1545) eine Selbstbesinnung und Erneuerung der römisch-katholischen Kirche ein und bereitete den Boden für die Gegenreformation.



### 11.2.5 Katholizismus und Protestantismus im Umbruch

Die Reformation führte zu einer Gegenbewegung (Gegenreformation); der Katholizismus Europas zielte auf geistige Erneuerung ab und bewirkte ein Wiedererstarken des Papsttums. Die Päpste bemühten sich, protestantische Gebiete für den Katholizismus zurückzugewinnen.

Im Zuge dieser Auseinandersetzungen kam es in Europa zum Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648), dessen Ergebnis unter anderem die Festigung des Staatskirchentums war. Der Herrscher bestimmte also die Kirchenzugehörigkeit seiner Untertanen.

Im 18. Jahrhundert verband sich ein rationalistisches Christentum – also ein Christentum, das die damaligen Erkenntnisse der Wissenschaft aufnahm – mit dem philosophischen Denken der Aufklärung. Konfessionelle Streitigkeiten und philosophisch-theologische Streitfragen führten den Protestantismus in eine Krise. Als Reaktion darauf gewann der Pietismus zunehmend an Gewicht.

Kennzeichen des Pietismus sind das Interesse an intensivem Bibelstudium, soziales und missionarisches Engagement sowie eine starke Betonung der Erlösertätigkeit Jesu Christi.

Die Betonung des Gefühls für das Leben und den Glauben der Christen fand eine gewisse Fortsetzung in den Erweckungsbewegungen. Diese im 18. Jahrhundert insbesondere in England und den USA entstandenen evangelischen Glaubensströmungen wollten sich vom „Gewohnheitschristentum“ abgrenzen und zu einem lebendigen Glauben zurückkehren.

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich auch in Deutschland staatsfreie Kirchen, evangelische Freikirchen kamen auf, und auch die innere Mission nahm von hier ihren Ausgang. Es handelte sich um eine Bewegung, die nicht nur Heiden in fremden Ländern für das Christentum gewinnen wollte, sondern auch Menschen im eigenen Land, die durch Armut und Unwissenheit dem Christentum entfremdet waren. Durch Missionsgesellschaften erhielt die weitere Ausbreitung des Christentums in außereuropäische Länder, vor allem in Afrika, entscheidende Impulse.

Auf spirituelles Erleben ausgerichtete Frömmigkeit ist auch im Katholizismus des 18. und 19. Jahrhunderts zu beobachten.

In diesem Umfeld sind die gedanklichen Auseinandersetzungen mit der Französischen Revolution, die Begleitumstände des beginnenden Industriezeitalters sowie das naturwissenschaftlich-rationalistische Denken einzuordnen, das die Welt ohne Bezug auf den überlieferten Glauben zu erklären sucht.

### 11.2.6 Das Christentum zu Beginn des 19. Jahrhunderts

In einer Zeit, in der die Naturwissenschaften weite Bereiche des Denkens zu dominieren suchten, soziale Fragen die christliche Ethik herausforderten und nationalstaatliche Machtpolitik religiöse Kräfte instrumentalisieren wollte, wurde der Ruf nach Besinnung auf das Evangelium und die dazu gehörige christliche Hoffnung auf die Wiederkunft Christi lauter.

Im 15. und 16. Jahrhundert war, vornehmlich von Spanien und Portugal aus, Mission betrieben worden, wobei den Menschen in eroberten Gebieten der christliche Glaube oftmals gewaltsam aufgezwungen wurde. Im 19. Jahrhundert entwickelten überzeugte Christen eine intensive friedliche Missionstätigkeit, besonders in den Bereichen der kolonialisierten Welt.

Dies ist der geschichtliche Hintergrund, vor dem Gott das erneute Wirken von Aposteln vorbereitete.

#### EXTRAKT

Gemäß ihrem Sendungsauftrag begannen die Apostel, das Evangelium zu verkünden: zunächst unter den Juden, später in heidnischen Ländern des Mittelmeerraums. (11.1)

Nach dem Tod der urchristlichen Apostel zeigte sich weiterhin das Wirken des Heiligen Geistes in vielfältiger Form. (11.2)

Den christlichen Glauben zu verteidigen und die Grundlagen der christlichen Lehre festzulegen, war Anliegen der Kirchenlehrer. (11.2.1)

Die Lehraussagen vor allem der Kirchenväter beeinflussten entscheidend die christlichen Dogmen. Die wesentlichen Inhalte christlichen Glaubens wurden auf verschiedenen Konzilien als verbindlich herausgestellt. (11.2.1)

Ende des vierten Jahrhunderts wurde das Christentum im Römischen Reich Staatsreligion. (11.2.2)

Bei der Ausbreitung des Christentums spielte das Mönchtum eine besondere Rolle. Das Christentum wurde die das Leben und die Gesellschaft in Europa bestimmende Größe. (11.2.2)

Im „morgenländischen Schisma“ (1054) trennten sich Westkirche (römisch-katholische Kirche) und Ostkirche (orthodoxe Kirchen). (11.2.2)

Im europäischen Mittelalter kam es zu einer weitreichenden Verweltlichung der christlichen Kirche, die zu Bemühungen um eine Kirchenreform führten. Die Suche nach der ursprünglichen Gestalt des Evangeliums bestimmte eine Entwicklung in Europa, die unter dem Begriff „Reformation“ zusammengefasst wird. (11.2.3; 11.2.4)

Nach der Reformation kam es zu einer Erneuerung des Katholizismus sowie zur Entwicklung weiterer religiöser Bewegungen. (11.2.4; 11.2.5)

Beginnend mit dem 15. Jahrhundert, wurde Mission in außereuropäischen Ländern betrieben. Im 19. Jahrhundert wurde diese intensiviert. (11.2.6)

Dies ist der geschichtliche Hintergrund, vor dem Gott das erneute Wirken von Aposteln vorbereitete. (11.2.6.)

### 11.3 Wiederbesetzung des Apostelamts in der Katholisch-apostolischen Kirche

Auf seinen Landsitz in Albury in Südengland lud der Bankier Henry Drummond (\* 1786, † 1860) in enger Zusammenarbeit mit dem presbyterianischen

Geistlichen Edward Irving (\* 1792, † 1834) zwischen 1826 und 1829 Vertreter der sogenannten „prophetischen Schule“ zu einer Reihe von Konferenzen ein, um Klarheit über biblische Aussagen zur Wiedererweckung der ursprünglichen Fülle Heiligen Geistes und zur Wiederkunft Christi zu erlangen.

Auch in Schottland teilten Gläubige verschiedener Konfessionen die Erwartung verstärkten Wirkens des Heiligen Geistes. Unter ihnen traten 1830 vielbeachtete Krankenheilungen, Zungenreden und Weissagungen auf.

Vor diesem Hintergrund gläubigen Erwartens eines besonderen Amtes in der Kirche wurde John Bate Cardale (\* 1802, † 1877), Mitglied der anglikanischen Kirche, am 31. Oktober 1832 (andere Quellen sprechen vom 7. November 1832) in London vom Heiligen Geist ins Apostelamt berufen und durch Henry Drummond als Apostel bezeichnet. Im August 1832 hatte er sich Irvings Gemeinde angeschlossen. Zu Weihnachten 1832 nahm er die erste Amtshandlung als Apostel vor und ordinierte William R. Caird zum Evangelisten. Fast ein Jahr blieb Cardale der einzige Apostel und prägte durch sein Wirken innerhalb der entstehenden Gemeinden die Vorstellungen vom Apostelamt.

In der Folgezeit erhielt die Bewegung festere Strukturen. Außerdem wurde ein Amts- und Sakramentsverständnis entwickelt.

### 11.3.1 Aufbau einer Kirche unter Aposteln

Ab September 1833 wurden weitere Apostel durch Weissagungen gerufen. Dabei spielten Menschen mit prophetischer Gabe eine wichtige Rolle.

Die durch Propheten gerufenen Apostel wurden 1835 für ihr künftiges Werk ausgesondert. Anschließend zogen sich die inzwischen zwölf Apostel für ein Jahr nach Albury zu intensiven gemeinsamen Beratungen zurück.

Die Apostel warteten darauf, zu allen Christen ausgesandt zu werden und dafür eine besondere Kraft zu empfangen. Mit dem „Großen Testimonium“ von 1837 wollten sie alle geistlichen und weltlichen Führer der Christenheit erreichen. Die Geistlichkeit forderten sie auf, sich den Aposteln zu unterstellen. Als Vorbereitung auf die Vereinigung der Christen unter ihrer Leitung

machten sich die Apostel ab 1838 mit Lehre und Liturgie in unterschiedlichen Konfessionen vertraut. – Die Aufforderung der Apostel fand jedoch kein Gehör.

Es kam innerhalb des apostolischen Werkes zu einer Ausrichtung auf die Bereitung der im Buch der Offenbarung erwähnten endzeitlichen Schar der „Hundertvierundvierzigtausend“. Diese sollten durch apostolische Handauflegung versiegelt werden; dies geschah in England 1847 an etwa eintausend Gläubigen. Ebenso wurden im selben Jahr in Kanada Versiegelungen durch Apostel Francis Woodhouse und in Deutschland durch Apostel Thomas Carlyle vollzogen.

### 11.3.2 Berufung weiterer Apostel

Apostel Thomas Carlyle, unterstützt von einem weiteren Apostel, stellte 1851 den Antrag auf Einberufung einer Apostelversammlung. In der Versammlung fand er für seinen Antrag, dass die beiden Apostel Duncan Mackenzie und Henry Dalton, die ihr Amt nicht ausübten, durch andere ersetzt werden sollten, nicht die dafür erforderliche Zustimmung aller Apostel.

Im Jahr 1855 starben drei Apostel, unter ihnen Apostel Carlyle. Von Edward Oliver Taplin (\* 1800, † 1862), dem „Pfeiler der Propheten“, und dem Propheten Heinrich Geyer (\* 1818, † 1896) wurden Nachfolger im Apostelamt berufen. Diese Rufungen wurden jedoch von den anderen Aposteln nicht anerkannt.

Doch der Wunsch nach der Bereitung der Braut Christi durch Apostel und das Warten auf deren Aussendung in der vollen Kraft ihres Amtes blieb in weiten Kreisen der einst von Apostel Carlyle in Norddeutschland eingesetzten und unterwiesenen Amtsträger lebendig. Eine besondere Rolle spielten dabei die Gemeinden in Berlin und Hamburg.

### 11.3.3 Fortführung des Apostelamts in der Neuapostolischen Kirche

Die englischen Apostel hatten sich mit ihrem Widerstand gegen eine Ergänzung des Apostelkreises und damit eigentlich gegen die Fortführung der Kirche unter Aposteln durchgesetzt. Im Gegensatz dazu bestanden der Prophet Heinrich Geyer und der Leiter der Hamburger Gemeinde, Friedrich Wilhelm Schwartz (\* 1815, † 1895), darauf, dass Rudolf Rosochacky (\* 1818, † 1884) einen göttlichen Ruf erhalten habe. Dieser war am 10. Oktober 1862 durch den Propheten Geyer zum Apostel berufen worden. Die Hamburger Gemeinde erkannte am 4. Januar 1863 diese Rufung an.

Auch als Apostel Rosochacky kurz darauf von seinem Amt zurücktrat, hielten Geyer, Schwartz und die Hamburger Gemeinde daran fest, dass es sich um einen göttlichen Ruf gehandelt hatte. Schwartz wurde am 27. Januar 1863 durch Apostel Woodhouse seines Amtes enthoben und aus der Katholisch-apostolischen Kirche ausgeschlossen. Auch die Hamburger Gemeinde wurde exkommuniziert, weil sie Schwartz folgte.

Mithin ist im Januar 1863 der Beginn der Neuapostolischen Kirche anzusetzen.

Bald darauf wurden zunächst Priester Carl Wilhelm Louis Preuß (\* 1827, † 1878) und wenig später Friedrich Wilhelm Schwartz als Apostel gerufen. Preuß wirkte in Norddeutschland, während Schwartz die Niederlande als Arbeitsgebiet zugewiesen wurden. Weitere Rufungen von Aposteln folgten in kurzer Zeit.

Die neu entstandene Gemeinschaft nannte sich „Allgemeine christliche apostolische Mission“. Darin, wie auch in der Bezeichnung des niederländischen Zweigs als „Wiederhergestellte apostolische Sendungskirche“, spiegelte sich die Hoffnung, weite christliche Kreise zu erreichen.

Im Jahr 1872 wurde Friedrich Wilhelm Menkhoff (\* 1826, † 1895) als Apostel für Westfalen und das Rheinland berufen.

Er gründete 1884 in Deutschland die erste Kirchenzeitschrift; sie trug den Titel „Der Herold. Monatsschrift für wahrheitsliebende Christen“. Unter seinem Einfluss schaffte Apostel Schwartz zunächst in seinem Tätigkeitsbereich

die liturgischen Gewänder und viele Elemente der von der Katholisch-apostolischen Kirche übernommenen Liturgie ab. 1885 wurden diese Änderungen in allen anderen Gemeinden übernommen.

1881 wurde Friedrich Krebs (\* 1832, † 1905) aus Braunschweig zum Apostel berufen. Nach dem Tod der Apostel Schwartz und Menkhoff nahm er die Leitungsfunktion ein. Wichtiges Anliegen war ihm die Einheit unter den Aposteln; er war der erste Stammapostel im heutigen Sinn.

Je mehr im Ausgang des 19. Jahrhunderts das Apostelamt als zentrales Amt, das umfassende Vollmachten hat, in der Kirche hervortrat, desto mehr trat die Bedeutung der Propheten zurück. Seit Ende der 1920er-Jahre sind keine Propheten mehr in den Gemeinden tätig.

Die ersten Jahrzehnte in der Geschichte der Neuapostolischen Kirche dienten unter anderem der Festigung der Gemeinden und der Einheit unter den Aposteln. Ab 1897 bildete sich das Stammapostelamt als das führende Amt der Kirche heraus, das Friedrich Krebs bis zu seinem Tod im Jahr 1905 bekleidete.

Weitere Träger des Stammapostelamts:

- Hermann Niehaus (\* 1848, † 1932, Stammapostel von 1905 bis 1930),
- Johann Gottfried Bischoff (\* 1871, † 1960, Stammapostel von 1930 bis 1960),
- Walter Schmidt (\* 1891, † 1981, Stammapostel von 1960 bis 1975),
- Ernst Streckeisen (\* 1905, † 1978, Stammapostel von 1975 bis 1978),
- Hans Urwyler (\* 1925, † 1994, Stammapostel von 1978 bis 1988),
- Richard Fehr (\* 1939, Stammapostel von 1988 bis 2005),
- Wilhelm Leber (\* 1947, Stammapostel seit 2005).

## EXTRAKT

Vor dem Hintergrund gläubigen Erwartens eines besonderen Amtes in der Kirche wurden ab 1832 gläubige Männer ins Apostelamt berufen. (11.3)

1837 veröffentlichten die Apostel das „Große Testimonium“ und forderten die Geistlichkeit dazu auf, sich der Autorität der Apostel zu unterstellen. Diese Aufforderung fand jedoch kein Gehör. (11.3.1)

Im Januar 1863 erkannte die Gemeinde in Hamburg die Rufung von Rudolf Rosochacky zum Apostel an. (11.3.3)

Mithin ist der Beginn der Neuapostolischen Kirche im Januar 1863 anzusetzen. (11.3.3)

Ab 1897 bildete sich das Amt des Stammapostels als führendes Amt der Kirche heraus. (11.3.3)





Teil 12

---

Gottesdienst,  
Segenshandlungen und  
Seelsorge

---

12



## 12 Gottesdienst, Segenshandlungen und Seelsorge

### 12.1 Gottesdienst

Gottesdienst ist Wirken Gottes am Menschen und Werk des Menschen für Gott.

#### 12.1.1 Allgemeines zum Gottesdienst

Die gottesdienstliche Gemeinde versammelt sich, um Gottes Wort zu hören und durchs Sakrament gesegnet zu werden. Der Mensch bringt Gott in Ehrfurcht und Demut Anbetung entgegen.

So ist Gottesdienst Begegnung von Gott und Mensch. Im anbetenden Dienen der Gläubigen und in wahrnehmbarer Gegenwart des dreieinigen Gottes erlebt die Gemeinde, dass Gott ihr in Liebe dient.

#### 12.1.2 Gottesdienst im Alten Testament

Der alttestamentliche Gottesdienst gründet in der Gottesbegegnung des Menschen. Die Formen der Gottesdienste entwickelten sich über einen langen Zeitraum hinweg. Gott hat sich immer wieder dem Menschen mitgeteilt und ihm seine Hilfe geschenkt.

Im Garten Eden richtet Gott sein Wort an die ersten Menschen. Nach dem Sündenfall lässt er sie nicht ohne Schutz; er spricht ihnen Trost zu und gibt Hoffnung auf künftiges Heil.

Vom ersten Altar, den Menschen bauen, um Gott zu dienen, ihn anzubeten, ihm zu danken und ihm Opfer zu bringen, wird in 1. Mose 8 berichtet. Noah errichtet einen Altar und bringt Gott ein Dankopfer dar. Der Herr antwortet darauf mit der Zusage, hinfort die Schöpfung zu erhalten.

Die Stätte, an der Gott zu ihm geredet hat, weiht Jakob und nennt sie „Bethel“, also „Haus Gottes“ (1Mo 28,19).

Gott gab Mose im Gesetz Bestimmungen zur Errichtung eines Altars: „An jedem Ort, wo ich meines Namens gedenken lasse, da will ich zu dir kommen und dich segnen“ (2Mo 20,24 ff.). Außerdem erinnerte er daran, dass er den siebten Tag geheiligt hatte, und forderte dazu auf: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“ (2Mo 20,8).

Während der Wüstenwanderung der Israeliten erwählte Gott aus ihnen Männer, die ihm als Priester dienen und den Opferdienst verrichten sollten. Sie erhielten den Auftrag, dem Volk den Segen Gottes in einem festgelegten Wortlaut zu übermitteln (4Mo 6,22-27). Dieser Segen lautet: „Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“ (Aaronitischer Segen).

Aus der Zeit des Königs David wird berichtet, dass im Gottesdienst Sänger und Musiker mitwirkten und Gott mit Psalmen priesen (1Chr 25,6).

König Salomo ließ den Tempel zu Jerusalem bauen. In ihm wurde Gottesdienst durchgeführt; dieser bestand in der Hauptsache in der täglichen Schlachtung der Opfertiere durch die Priester. Der Opferdienst wurde nun ausschließlich im Tempel zu Jerusalem verrichtet. Auch war der Tempel die Stätte, an der die israelitischen Feste – wie Passa, Laubhüttenfest (3Mo 23) – begangen wurden.

Nach der Zerstörung des Tempels konnte nach Auffassung der Israeliten kein Opferdienst mehr verrichtet werden. In der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft versammelten sich Gläubige in eigens erbauten Häusern, den Synagogen, um dort zu beten, die Heiligen Schriften zu lesen und auszulegen. Hier liegt ein Ursprung der späteren christlichen Form des Gottesdienstes.

**EXTRAKT**

Gottesdienst ist Wirken Gottes am Menschen und Werk des Menschen für Gott. (12.1)

Der alttestamentliche Gottesdienst gründet in der Gottesbegegnung des Menschen. Die Formen der Gottesdienste entwickelten sich über einen langen Zeitraum hinweg. (12.1.2)

Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem wurde kein Opferdienst mehr verrichtet. In der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft versammelten sich Gläubige in Synagogen, um dort zu beten, die Heiligen Schriften zu lesen und auszulegen. Hier liegt ein Ursprung der späteren christlichen Form des Gottesdienstes. (12.1.2)

**12.1.3 Gottesdienst im Neuen Testament**

Mit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus beginnt eine neue Dimension göttlichen Dienstes an den Menschen. Der Gottessohn kommt als wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott auf die Erde. Er wurde in das Volk der Juden hineingeboren; er ging in den Tempel, nahm an Synagogen-Gottesdiensten teil und gestaltete sie mit. Daneben steht sein Handeln als Lehrer, dessen Predigt in göttlicher Vollmacht geschah (Mt 7,29). Darüber hinaus ließ er taufen und setzte das Heilige Abendmahl ein. So ist in Jesu Wort und Tat bereits angelegt, was den christlichen Gottesdienst prägen wird: Wort und Sakrament.

Jesu Handeln, das also normativ für den Gottesdienst ist, findet in seinem Tod am Kreuz die Krönung: Er bringt das vollkommene Opfer, das den Opferdienst des Alten Bundes übertrifft und ablöst (*siehe 3.4*). In jeder Abendmahlsfeier wird Christi Opfer vergegenwärtigt.

Noch vor seinem Opfertod verhiess Jesus Christus seinen Aposteln die Sendung des Heiligen Geistes, der die Lehrtätigkeit Christi fortführen und sein Evangelium bewahren würde: „Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein

Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14, 24-26).

Der Heilige Geist inspirierte die Pfingstpredigt des Petrus. Das durch den Heiligen Geist gewirkte Wort Gottes ging dreitausend Zuhörern „durchs Herz“, machte sie bereit, Buße zu tun und sich auf Jesus Christus taufen zu lassen, woraufhin sie die Gabe des Heiligen Geistes empfingen. Pfingsten ist gewissermaßen der erste Gottesdienst der Kirche Christi. Von der urchristlichen Gemeinde zu Jerusalem sind vier grundlegende Elemente des neutestamentlichen Gottesdienstes bezeugt: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42).

#### **12.1.4 Entwicklung des christlichen Gottesdienstes**

Der christliche Gottesdienst wurde im Lauf der Jahrhunderte in verschiedenen Formen gefeiert. Stand ursprünglich die Liturgie im Vordergrund, hat sich später durch die Reformation innerhalb des Protestantismus der Predigtgottesdienst entwickelt. Der Gottesdienst in der Katholisch-apostolischen Kirche war ebenfalls durch eine ausgeprägte Liturgie gekennzeichnet. Der heutige Ablauf des neuapostolischen Gottesdienstes steht in der Tradition reformierter Gottesdienste.

#### **12.1.5 Gottesdienst als Gottesbegegnung**

Die in der Urkirche vorhandenen vier Elemente eines Gottesdienstes zählen auch heute zu den prägenden Merkmalen, wenn die Gemeinde am Altar das immer neue Geheimnis einer Begegnung Gottes mit dem Menschen erlebt.

Die trinitarische Eingangsformel „In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ ist Anrufung Gottes und Vergewisserung

seiner Gegenwart. So wird jede Begegnung mit dem Dreieinigen im Gottesdienst eingeleitet, und mit dem trinitarischen Segen wird jeder Gottesdienst beendet. Das macht dem Besucher des Gottesdienstes deutlich: Gott ist gegenwärtig.

Wird im Himmel Gott von den himmlischen Heerscharen gepriesen (Jes 6,3; Offb 4,8-11), so lobt und preist auf Erden die gottesdienstliche Gemeinde den dreieinigen Gott, seine Gnade und seine Barmherzigkeit.

Der Gottesdienst zielt darauf, die Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Christi zu stärken und die Gläubigen auf das Erscheinen des Herrn vorzubereiten. Daher ist ihnen der Gottesdienst heilig. Leichtfertiges Versäumen der Gottesdienste gefährdet die Beständigkeit in der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet, wie sie die ersten Christen praktizierten.

Bei dem, der dem Gottesdienst häufig ohne zwingenden Grund fernbleibt, kann das Verlangen nach dem Empfang des Sakraments und nach dem geistgewirkten Wort schwinden. Zudem fließen ihm die Kräfte aus dem Heiligen Abendmahl nicht zu, die Sünden werden ihm nicht vergeben und ihm entgeht der mit dem Gottesdienst verbundene Segen.

Wer Gott die ihm gebührende Anbetung verweigert, indem er den Gottesdienst und die angebotene Gnade bewusst ablehnt oder gering achtet, läßt Sünde auf sich, und zwar unabhängig davon, ob er dem Gottesdienst beiwohnt oder nicht.

### **12.1.5.1 Lehre der Apostel**

Jesus, der in Hebräer 3,1 als „Apostel, den wir bekennen“ bezeichnet wird, sagte: „Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat“ (Joh 7,16). Er, der Gesandte seines Vaters, sendet seinerseits die Apostel und gibt ihnen den Auftrag: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,20).

Die Apostel sind als Knechte Christi berufen und ausgesondert, das Evangelium zu predigen und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten



(Röm 1,1.5); die in ihrem Auftrag tätigen Amtsträger verkündigen ebenfalls die Lehre Jesu Christi in den Gemeinden.

Das durch den Heiligen Geist gewirkte Wort der Predigt dient der Stärkung des Glaubens, fördert Erkenntnis, vermittelt Trost, mahnt zum Handeln nach den Maßgaben des Evangeliums und hält die Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi wach. So erleben die Gläubigen die Erfüllung der Zusage Jesu: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Joh 16,13.14). So zeichnet sich geistgewirkte Predigt dadurch aus, dass Christus als Heiland, als Erlöser, verherrlicht wird.

### 12.1.5.2 Brotbrechen

Mit der Feier des Heiligen Abendmahls (*siehe* 8.2) erlebt die Gemeinde das zentrale Geschehen im Gottesdienst. Nach voraufgegangener Sündenvergebung treten die Gläubigen zum Altar und empfangen Leib und Blut Jesu in einer ausgesonderten Hostie aus Brot und Wein. Dabei erleben sie das Heilige Abendmahl als Danksagung und Gedächtnisfeier an das Opfer Christi (Lk 22,19). Es ist Bekenntnismahl, es ist ein Gemeinschaftsmahl, in das auch die Entschlafenen – sowohl diejenigen, die in Christus gestorben sind, als auch solche, denen Gottes Gnade Zutritt zum Altar gewährt – einbezogen sind. Es bestärkt die Hoffnung auf den wiederkommenden Gottessohn (1Kor 11,26).

Der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls erhält dem Menschen das durch die Wiedergeburt geschenkte Leben; er gibt ihm zudem die Sicherheit, in Jesus zu bleiben und innigste Lebensgemeinschaft mit ihm zu behalten (Joh 6,51-58). Die so empfangenen Kräfte helfen, das zu überwinden, was dem Heil der Seele hinderlich sein könnte, und lassen in Jesu Wesen hineinwachsen. Auf diese Weise kann in jedem Gottesdienst die Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus gestärkt werden.

### 12.1.5.3 Gemeinschaft

Im Gottesdienst kann der Gläubige erfahren, dass sich stets neu das Versprechen Jesu erfüllt: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Gottesdienst ist somit die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Er ist in seinem Wort inmitten der Gemeinde und in seinem Leib und Blut real gegenwärtig. Zudem ist Gottesdienst die Gemeinschaft der Glaubenden, die sich in Anbetung und Lobpreis Gottes vereinigt. Werden im Gottesdienst zusätzlich zum Heiligen Abendmahl die Sakramente der Heiligen Wassertaufe oder der Heiligen Versiegelung gespendet, umgeben die zur Gemeinde Gehörenden als Zeugen diejenigen, die das Sakrament empfangen. Darüber hinaus kann sich der Einzelne unter den Segenszuspruch stellen. Wer selbst getauft und versiegelt worden ist, ist aufgerufen, sich den Empfang der Sakramente so erneut zu vergegenwärtigen. Damit wird deutlich: Alle Wiedergeborenen stehen miteinander in voller Sakramentsgemeinschaft.

### 12.1.5.4 Gebet

Gottesdienst ist untrennbar mit Gebet verbunden. Bereits vor dem Gottesdienst sucht der Gläubige im persönlichen Gebet Gottes Nähe. Während des Gottesdienstes verbindet sich die Gemeinde in den Gebeten mit den Worten des Gottesdienstleiters. In ihnen kommen Anbetung, Dank, Fürbitte und Bitte zum Ausdruck. Besondere Bedeutung kommt dem gemeinsam gesprochenen Gebet „Unser Vater“ zu. Es wird nach dem Wortlaut in Matthäus 6,9-13 gesprochen und geht der Feier des Heiligen Abendmahls voraus. Hat der Gläubige Leib und Blut Jesu genossen, dankt er Christus für sein Opfer und die empfangene Gnade in einem stillen Gebet. Am Ende des Gottesdienstes spricht der Gottesdienstleiter ein Gebet.

## EXTRAKT

Mit Jesus Christus beginnt eine neue Dimension göttlichen Dienstes an den Menschen. In Jesu Wort und Tat ist angelegt, was den christlichen Gottesdienst prägt: Wort und Sakrament. (12.1.3)

Vier grundlegende Elemente des neutestamentlichen Gottesdienstes sind bezeugt: Lehre der Apostel, Gemeinschaft, Brotbrechen, Gebet. (12.1.3)

Der christliche Gottesdienst wurde im Lauf der Jahrhunderte in verschiedenen Formen gefeiert. Der heutige Ablauf des neuapostolischen Gottesdienstes steht in der Tradition reformierter Gottesdienste. (12.1.4)

Die trinitarische Eingangsformel ist Anrufung Gottes und Vergewisserung seiner Gegenwart. Damit wird jede Begegnung mit dem Dreieinigen im Gottesdienst eingeleitet und mit dem trinitarischen Segen beendet. (12.1.5)

Der Gottesdienst zielt darauf, die Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Christi zu stärken und die Gläubigen auf das Erscheinen des Herrn vorzubereiten. (12.1.5)

Die Apostel sind berufen, das Evangelium zu verkündigen; die in ihrem Auftrag tätigen Amtsträger tun dies ebenfalls. (12.1.5.1)

Mit der Feier des Heiligen Abendmahls erlebt die Gemeinde das zentrale Geschehen im Gottesdienst. (12.1.5.2)

Gottesdienst ist Gemeinschaft mit Jesus Christus in Wort und Sakrament. Gottesdienst ist auch die Gemeinschaft der Glaubenden, die sich in Anbetung und Lobpreis Gottes vereinigt. (12.1.5.3)

Gottesdienst ist untrennbar mit Gebet verbunden. Anbetung, Dank, Fürbitte und Bitte kommen zum Ausdruck. (12.1.5.4)

## 12.1.6 Wortverkündigung

In den Gottesdiensten wird der Wille Gottes für die Gegenwart verkündigt; diese Wortverkündigung wird als „Predigt“ bezeichnet.

Die Lebensnotwendigkeit des Wortes Gottes für die neue Kreatur bekunden die Worte Jesu: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4). Apostel Paulus weist darauf hin, dass ohne das gepredigte Wort kein Glaube an Jesus Christus entsteht (Röm 10,17). In 1. Petrus 1,24.25 wird die Vergänglichkeit des Menschen der Unvergänglichkeit des Wortes Gottes gegenüber gestellt: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“

### 12.1.6.1 Zum Begriff „Predigt“

Der Begriff „Predigt“ geht auf das lateinische Wort „praedicare“ zurück, das bedeutet: „etwas öffentlich ausrufen, etwas verkündigen“. Die Predigt im Gottesdienst ist eine an die Gemeinde gerichtete geistliche Rede eines Amtsträgers, die von der Kraft des Heiligen Geistes erweckt und durchwirkt ist. Der Predigt liegt ein biblischer Text zugrunde.

### 12.1.6.2 Wortverkündigung im Neuen Testament

Hatten bereits in der Zeit des Alten Testaments gläubige Menschen aus der Kraft des Heiligen Geistes den Willen Gottes verkündigt, wurde mit der Geburt des Sohnes Gottes eine neue Dimension des Wortes Gottes Wirklichkeit. In Jesus Christus ist das Wort Gottes in Vollkommenheit zu den Menschen gekommen.

Jesus lehrte im Tempel in Jerusalem, in Synagogen und an anderen Orten. Vieles aus seinen Predigten überliefern uns die Evangelien, in denen Fundamente christlicher Lehre enthalten sind. In seiner Wortverkündigung ver-

wandte Jesus Gleichnisse und legte das Alte Testament aus. Ferner gab er viele Hinweise für die Zukunft. So sprach er im Voraus von seiner Leidenszeit, seiner Auferstehung und Himmelfahrt und verhieß seine Wiederkunft. Die herausragende Art der Wortverkündigung Jesu zeigt sich in der Bergpredigt mit den Seligpreisungen und vielen bis dahin nie gehörten Aussagen. Wie dies wirkte, wird an der Reaktion der Zuhörer ersichtlich: „[Das] Volk entsetzte [sich] über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten" (Mt 7,28.29).

Hatte der Sohn Gottes den Aposteln bereits zur Zeit seiner Erdenwirksamkeit das Predigen aufgetragen (Mt 10,7), gab er ihnen nach der Auferstehung den Auftrag, in alle Welt zu gehen und allen das Evangelium zu predigen (Mk 16,15).

Die erste christliche Predigt hielt Apostel Petrus zu Pfingsten (Apg 2,14 ff.). Weitere Predigten der ersten Apostel finden wir zum Beispiel in Apostelgeschichte 3,12-26 und 17,22-31. Überdies können manche Apostelbriefe, die in den Gemeinden vorgelesen wurden, Predigten verglichen werden. Ihre Inhalte waren auf die Gemeinden bzw. die jeweils herrschenden Verhältnisse zugeschnitten. Sie halten an zur Buße, zur Annahme der Gnade Gottes und zur Hinnahme der Sakramente; auch haben sie wegweisenden und ermahnenden Charakter. Sie künden vom Erlösungswillen Gottes, der den Menschen das ewige Leben in seiner Herrlichkeit schenken will.

### 12.1.6.3 Wortverkündigung heute

Im neuapostolischen Gottesdienst nimmt die Verkündigung von Gottes Wort breiten Raum ein. Die Apostel und die hierzu von ihnen beauftragten Amtsträger sind berufen, das Wort Gottes in den Gemeinden zu verkündigen. Sie sind dazu durch die Ordination gesegnet und ausgerüstet worden.

Gottes Wort ist zunächst das, was in der Heiligen Schrift überliefert ist. Daran muss sich die Predigt orientieren. Grundlage der Predigt ist daher ein vorgegebenes Bibelwort, das mit Hinweisen zur Auslegung den Amtsträgern

vom Stammapostel zur Vorbereitung auf die Gottesdienste zur Verfügung gestellt wird.

Die Auslegung dieses Bibelworts in freier Rede bildet den Kern der Predigt; sie wird vom Heiligen Geist erweckt. Das erlebt die Gemeinde bei den Worten dessen, der den Gottesdienst leitet, und ebenso bei den ergänzenden Predigtbeiträgen weiterer Amtsträger („mitdienen“). Die Verkündigung des Wortes Gottes durch mehrere Amtsträger mit unterschiedlichen Charakteren und entsprechenden Gaben trägt dazu bei, Aspekte der Predigt aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten und dient somit der Vertiefung des Verständnisses für Gottes Willen.

### **12.1.6.3.1 Hauptinhalt der Wortverkündigung**

Im Mittelpunkt der Wortverkündigung steht das Evangelium Jesu Christi, die frohe Botschaft. Es kündigt von Jesu Leben und Opfer, seiner Auferstehung und seinem Wiederkommen sowie von der Vollendung des Heilsplans.

Aber auch die Verherrlichung Gottes, das Rühmen seiner Taten zu allen Zeiten ist Inhalt der Predigt. Sie bietet überdies Orientierung für ein Leben nach Gottes Willen; dazu dient auch die Schilderung von Glaubenserlebnissen und Glaubenserfahrungen.

Weitere Elemente der Predigt bilden der Lobpreis der Gnade und der Versöhnungstat Jesu Christi. Darüber hinaus wird an die Versöhnungsbereitschaft der Gläubigen appelliert. Dies alles leitet hin zum Empfang der Sakramente.

### **12.1.6.3.2 Ziel der Wortverkündigung**

Die Predigt von Jesus Christus ruft die Hörer zum Gehorsam des Glaubens auf (Röm 16,25.26). Vorrangiges Ziel der Predigt ist es, den Glauben zu wecken und zu erhalten, den Jesus bei seiner Wiederkunft erwartet. Aposto-

liche Wortverkündigung zeugt immer von dem Bestreben, die Gemeinde auf das Kommen Jesu Christi vorzubereiten (2Kor 11,2).

Der Glaube an das baldige Wiederkommen des Herrn wirkt sich auf das Verhalten der Gläubigen im täglichen Leben aus. Gemäß Galater 5,22.23 soll das Wirken des Heiligen Geistes die „Frucht“ Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit hervorbringen.

Das verkündigte Wort vermittelt Trost und Zuversicht, fördert die Erkenntnis und stärkt das Vertrauen zu Gott.

Durch das Wort Gottes wird dem Zuhörer gleichsam ein Spiegel vorgehalten, in dem er sich selbst erkennen und sich darüber bewusst werden kann, was notwendig ist, um in das Wesen Christi hineinzuwachsen (Jak 1,22-24). Dazu gehört auch, die durch Christus bewirkte Versöhnung mit Gott im Glauben anzunehmen und als Konsequenz daraus die Bereitschaft aufzubringen, sich allen Menschen gegenüber versöhnlich zu zeigen.

### 12.1.6.3.3 Ebenen der Wortverkündigung

Gottes Wort ist vollkommen, lauter und untrüglich – doch wird es durch unvollkommene Menschen verkündigt. Deswegen kann die Predigt Fehlerhaftes enthalten. Doch legt Gott, der das herzliche Bitten des Predigenden und des Zuhörenden vernimmt, in die unzulänglichen menschlichen Worte der Predigt Kraft hinein. Es bestehen also zwei Ebenen. Die eine ist die menschliche: Ein Mensch redet, und Menschen hören zu. Auf dieser Ebene sind weder sprachliche und inhaltliche Fehler des Redners noch Verständnisfehler der Hörer ausgeschlossen. Die andere Ebene ist die göttliche: Der Heilige Geist spricht durch den gesandten Knecht Gottes zum Herzen des Zuhörers und stärkt bzw. erweckt in ihm Glauben. Die Unvollkommenheit geäußelter Worte und Sätze hindert also Gott nicht, Kraft hineinzulegen.

Auch der Hörer der Predigt muss Voraussetzungen erfüllen, um sie nicht als bloße Äußerungen eines Menschen wahrzunehmen. Das grundlegende Erfordernis hierfür ist der Glaube: Das meint, dass der Hörer sich im gläubigen Vertrauen dem Wort der Predigt öffnet, es annimmt und bereit ist, es mit in

sein Leben zu nehmen. Dann erweckt das Wort der Predigt im Hörer auch Einsicht. Begangene Sünden werden erkannt, Reue und Buße und das Verlangen nach Gnade hervorgerufen.

Vor der Predigt soll der Hörer darum beten, dass der Herr ihm aus dem Wort Stärkung und Frieden zufließen lassen möge. Der Herr erhört das inständige Beten einer nach dem Wort Gottes verlangenden Gemeinde.

Nach der Predigt folgt die durch das Wort Gottes vorbereitete Feier des Heiligen Abendmahls.

## EXTRAKT

In den Gottesdiensten wird Gottes Wille verkündigt; diese Wortverkündigung wird als „Predigt“ bezeichnet. (12.1.6)

Jesus lehrte im Tempel in Jerusalem, in Synagogen und an anderen Orten. Ein Beispiel der Wortverkündigung Jesu ist die Bergpredigt. (12.1.6.2)

Die erste christliche Predigt hielt Apostel Petrus zu Pfingsten. (12.1.6.2)

Im neuapostolischen Gottesdienst nimmt die Wortverkündigung breiten Raum ein. Grundlage ist ein Bibelwort. Seine Auslegung in freier Rede bildet den Kern der Predigt; sie wird vom Heiligen Geist erweckt. (12.1.6.3)

Im Mittelpunkt der Wortverkündigung steht das Evangelium, das von Jesu Leben und Opfer, seiner Auferstehung und seinem Wiederkommen kündigt. Sie bietet überdies Orientierung für ein Leben nach Gottes Willen. (12.1.6.3.1)

Apostolische Wortverkündigung zeugt immer vom Bestreben, die Gemeinde auf die Wiederkunft Jesu Christi vorzubereiten. (12.1.6.3.2)

Das verkündigte Wort stärkt den Glauben und das Vertrauen zu Gott, vermittelt Trost und Zuversicht, fördert Erkenntnis. (12.1.6.3.2)

Gottes Wort ist vollkommen, lauter und untrüglich. Doch es wird durch unvollkommene Menschen verkündigt und vernommen. Dies hindert Gott nicht, Kraft in die Predigt hineinzulegen. (12.1.6.3.3)



### 12.1.7 Das Gebet „Unser Vater“

Das Gebet „Unser Vater“ ist ein wertvolles Vermächtnis, das Jesus denen gegeben hat, die an ihn glauben. Mit ihm gab der Sohn Gottes ein Vorbild, wie man zum Vater im Himmel beten soll.

Dieses Gebet des Gottessohnes ist in einer Fassung mit fünf Bitten (Lk 11,2-4) und in einer ausführlicheren Version mit sieben Bitten überliefert (Mt 6,9-13).

#### 12.1.7.1 „Unser Vater“ im Gottesdienst

In der Liturgie des Gottesdienstes wird der Text aus Matthäus 6,9-13 in der Fassung der Luther-Bibel von 1984 verwendet:

„Unser Vater im Himmel!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.“

Das Vaterunser hat seinen festen Platz in der Liturgie. Es ist das einzige Gebet, das die Glaubenden in festgelegtem Wortlaut miteinander sprechen. Es ist auch ein Bußgebet, das vor der Sündenvergebung gesprochen wird und in dem der Gläubige vor Gott bekennt, dass er gesündigt hat.

#### 12.1.7.2 Die sieben Bitten

Nach der Anrufung Gottes folgen drei Bitten, die sich auf ihn beziehen: *dein* Name, *dein* Reich, *dein* Wille. Dem schließen sich vier Bitten an, die zugleich

auch Fürbitten sein können: *unser* tägliches Brot, *unsere* Schuld, führe *uns*, erlöse *uns*. Den Abschluss bildet ein Lobpreis der Majestät Gottes.

### 12.1.7.2.1 „Unser Vater im Himmel“

Die Anrede „*Unser* Vater“ weist dieses Gebet als ein Gemeinschaftsgebet aus, in dem sich die Betenden als Kinder Gottes bekennen. In dieser Gemeinschaft ist Jesus Christus der „Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29); wenn er betete, sprach er Gott als Vater an (u.a. Lk 22,42; 23,46; Joh 11,41;17,1).

Das Verhältnis, das Jesus zu seinem himmlischen Vater hat, ist einzigartig. Wenn Christus lehrt, zu Gott als „Vater im Himmel“ zu beten, nimmt er den Menschen in sein Verhältnis zum Vater hinein.

Spricht der Mensch Gott als seinen „Vater“ an, verbinden sich damit die Aspekte, dass Gott ihn erschaffen hat, sein Herr ist und für ihn sorgt. Gott ist Quelle und Bewahrer des von ihm Geschaffenen. Der Mensch darf ohne Furcht, in Liebe, vertrauensvoll „Vater“ zu ihm sagen.

Die Worte „im Himmel“ betonen Gottes Erhabenheit über das Erdendasein. Er, Gott, der Vater, ist größer und höher als alles – und doch ist er in seiner Allgegenwart den Menschen nahe (Ps 139; Apg 17,27).

### 12.1.7.2.2 „Dein Name werde geheiligt“

Gott, der Dreieinige, ist heilig. Die Gläubigen sprechen voller Ehrfurcht von ihm. Indem sie Gott alle Ehre geben, ihn loben und preisen und sich bemühen, seinem Willen gemäß zu wandeln, tragen sie dazu bei, seinen Namen zu heiligen. Das Gebet „Unser Vater“ erinnert an das zweite Gebot (*siehe* 5.3.3) und macht es möglich, gemeinsam den Namen Gottes durch Worte zu heiligen und sich in Gottesfurcht und Demut vor der Größe des Ewigen zu verneigen.

Im Neuen Bund hat Gott seinen Namen in seinem Sohn offenbart: Jesus Christus. Dieser Name muss heilig gehalten werden; es ist der Name, „durch den wir sollen selig werden“ (Apg 4,10.12; vgl. Phil 2,9-11).

### **12.1.7.2.3 „Dein Reich komme“**

Das Reich Gottes ist bereits in Christus angebrochen und in seiner Kirche gegenwärtig. „Dein Reich komme“ meint, dass der Herr in der Gemeinde mehr und mehr wahrnehmbar werde.

Darüber hinaus ist damit das Offenbarwerden des künftigen Reiches Gottes angesprochen. Es wird mit der Hochzeit des Lammes beginnen (Offb 19,6.7). Insofern richtet sich die Bitte, Gottes Reich möge kommen, in erster Linie auf das Wiederkommen Christi zur Heimholung seiner Braut. Die Bitte geht aber noch weiter in die Zukunft: Nach der Hochzeit im Himmel wird der Gottessohn auf Erden sein Reich des Friedens aufrichten, in dem allen Menschen das Evangelium gepredigt wird. In vollkommener Herrlichkeit wird Gottes Reich dann erscheinen und ewig bestehen, wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen hat.

### **12.1.7.2.4 „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“**

Gott ist allmächtig; sein Wille steht über allem. Im Himmel, dem Bereich, wo Gott thronet, herrscht sein Wille uneingeschränkt.

Den in Sünde gefallenen Menschen will Gott aus den Folgen der Sünde helfen und das Heil schenken (1Tim 2,4). Um das zu ermöglichen, sandte er seinen Sohn. Jesus Christus brachte sich zum Opfer dar, worin sich der Wille des Vaters offenbarte (Hebr 10,9.10).

Der Wunsch, dass Gott auch auf Erden alles nach seinem Willen gestalten möge, kommt in der Bitte „Dein Wille geschehe“ zum Ausdruck. Aufgrund ihrer Sündhaftigkeit und der – zwar gebrochenen, jedoch noch wirkenden – Macht Satans können die Menschen dem nicht entsprechen. Das Bitten der

Gläubigen geht dennoch dahin, dass es ihnen bereits heute im Erdenleben gelingen möge, nach Gottes Willen zu handeln.

Mit dieser Bitte wird überdies das Sehnen zum Ausdruck gebracht, dass Gott sein Erlösungswerk bald vollenden möge.

### **12.1.7.2.5 „Unser tägliches Brot gib uns heute“**

Diese Bitte zielt im weiten Sinn auf die Erhaltung der Schöpfung. Ferner wird mit diesen Worten der Herr um Nahrung, Kleidung, Wohnung und alles gebeten, dessen der Mensch im irdischen Leben bedarf.

Die übertragene Bedeutung der Bitte ist die um das Wort Gottes als „Speise“ für die unsterbliche Seele (Jer 15,16).

Eine weitere Bedeutung der Bitte bezieht sich auf das Brot des Lebens – das Heilige Abendmahl – gemäß den Worten Jesu: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt“ (Joh 6,48-51). Gott trägt dafür Sorge, dass uns auch dieses Brot immer neu bereitet wird.

### **12.1.7.2.6 „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“**

Alle Menschen laden aufgrund ihrer Sünden Schuld auf sich. Mit der Bitte „Vergib uns unsere Schuld“ bekennen sich die Glaubenden vor Gott als Sünder und bitten ihn um Gnade. Dass das Gebet „Unser Vater“ auch den Aspekt der Buße aufweist, wird hier deutlich. Die Gnade der Vergebung der Sünden und der Tilgung der Schuld erhält der Gläubige aufgrund des Opfers Christi, denn „in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph 1,7).

Der Sohn Gottes band die Erfüllung dieser Bitte an die Voraussetzung, zunächst denen zu vergeben, die einem selbst Unrecht zufügten oder etwas

schuldig blieben. Wie wichtig dies zum Erlangen der Vergebung ist, wird auch daran ersichtlich, dass Jesus sie im Anschluss an das Vaterunser wiederholt und bekräftigt hat (Mt 6,14.15). Auch aus dem Gleichnis vom Schalksknecht geht klar die Verpflichtung hervor, den eigenen Schuldner zu vergeben (Mt 18, 21-35).

### **12.1.7.2.7 „Und führe uns nicht in Versuchung“**

Mit der Bitte, nicht in Versuchung geführt zu werden, flehen die Gläubigen darum, dass Gott ihnen helfen möge, mit ganzer Kraft der Sünde zu widerstehen. Außerdem bitten sie, dass die Glaubensprüfungen nicht zu hart sein bzw. dass sie vor manchen Angeboten Satans bewahrt bleiben mögen. Allerdings lässt Gott Versuchungen im Sinne von Prüfungen zu, um dem Gläubigen Gelegenheit zu geben, sich zu bewähren. Ein Beispiel dafür, sich im Glauben zu bewähren, ist die harte Prüfung Abrahams, als er Isaak opfern sollte (1Mo 22,1-18).

Gott wacht darüber, dass die Treue zu ihm nicht zerbrechen muss: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt“ (1Kor 10,13).

Apostel Jakobus schrieb von der Versuchung zur Sünde: „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand. Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jak 1,13-15). Hier wird die Gewissheit bestärkt, dass der himmlische Vater – der durch den Heiligen Geist zu allem guten Werk treibt und uns in Leib und Blut Jesu Kraft zum Überwinden unserer Unvollkommenheiten zuteilwerden lässt – nie zur Sünde versucht, sondern zur Bewährung im Glauben prüft.

### 12.1.7.2.8 „Erlöse uns von dem Bösen“

Die Bitte „Erlöse uns von dem Bösen“ drückt den Wunsch aus, Gott möge von Bedrängnissen befreien, die zur Sünde führen. Im Weiteren besteht das Böse, von dem Gott erlösen möge, in allem, was von Satan ausgeht. Letztlich ist es die endgültige Befreiung von ihm, dem Bösen, selbst.

Die Erlösung hat Jesus Christus durch sein Opfer ermöglicht. Im Sohn Gottes ist „die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,14). Die Erlösung ist ein fortwährender Prozess, an dessen Ende vollkommene Freiheit vom Anrecht Satans steht – erst dann ist die Erlösung vollendet.

### 12.1.7.2.9 „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit“<sup>15</sup>

Nach den Bitten folgt ein Lobpreis Gottes (Doxologie), in dem dem Allerhöchsten die Ehre dargebracht wird, die ihm gebührt. Er, der Herr seines Reiches, hilft mit seiner Kraft dem Glaubenden, dass er in Ewigkeit Gottes Herrlichkeit teilen kann. Das erfüllt sich für die Brautgemeinde bei der Wiederkunft Christi: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit“ (Kol 3,4).

### 12.1.7.2.10 „Amen“

Das aus dem Hebräischen stammende Wort „Amen“ heißt übersetzt: „So sei es!“ – Damit wird das Vaterunser beendet und jede Bitte und Aussage, die Gott in diesem Gebet entgegengebracht wurde, nochmals bekräftigt.

---

15 Die Doxologie ist nicht in allen Bibelübersetzungen enthalten.

## EXTRAKT

Mit dem Gebet „Unser Vater“ gab Jesus ein Beispiel, wie man zu Gott beten soll. (12.1.7)

Es ist das einzige Gebet, das die Gemeinde im Gottesdienst miteinander in festgelegtem Wortlaut – nach Matthäus 6,9-13 – spricht. Es wird in Verbindung mit der Sündenvergebung und der Abendmahlsfeier gebetet. (12.1.7.1)

Nach der Anrufung Gottes folgen die Bitten. Den Abschluss bildet ein Lobpreis Gottes. (12.1.7.2)

Die Gläubigen heiligen Gottes Namen, indem sie ihm alle Ehre geben und sich bemühen, seinem Willen gemäß zu leben. (12.1.7.2.2)

Die Bitte „Dein Reich komme“ meint, dass der Herr in der Gemeinde gegenwärtig mehr und mehr wahrnehmbar werde. Darüber hinaus ist damit das Offenbarwerden des künftigen Reiches Gottes angesprochen, das mit der Hochzeit im Himmel beginnt. (12.1.7.2.3)

„Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ bringt zum Ausdruck, Gott möge auch auf Erden alles nach seinem Willen gestalten. Die Gläubigen bitten, dass es ihnen gelingen möge, nach Gottes Willen zu handeln. (12.1.7.2.4)

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Damit wird um alles gebetet, dessen der Mensch bedarf. Die Bitte zielt im weiten Sinn auf die Erhaltung der Schöpfung. (12.1.7.2.5)

„Vergib uns unsere Schuld“: Damit bekennen sich die Glaubenden vor Gott als Sünder und bitten ihn um Gnade. „... wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“: Um Vergebung zu erlangen, ist es wichtig, denen zu vergeben, die einem selbst Unrecht zufügten. (12.1.7.2.6)

Die Bitte, nicht in Versuchung geführt zu werden, besagt, Gott möge helfen, der Sünde zu widerstehen, und er möge verhindern, dass Glaubensprüfungen zu hart werden. (12.1.7.2.7)

„Erlöse uns von dem Bösen“ drückt den Wunsch aus, Gott möge von Bedrängnissen befreien, die zur Sünde führen, und letztlich die endgültige Befreiung vom Bösen schenken. (12.1.7.2.8)

Im Lobpreis Gottes wird dem Allerhöchsten Ehre dargebracht. (12.1.7.2.9)

Jede Bitte und Aussage wird mit „Amen“ – im Sinne von „So sei es!“ – am Ende des Gebets bekräftigt. (12.1.7.2.10)

## 12.1.8 Vergebung der Sünden im Gottesdienst

Dass Sündenvergebung möglich ist, ist einzig der Gnade Gottes zu verdanken. Seine Liebe zu dem sündigen Menschen zeigt sich in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und dessen Tod am Kreuz. Dieses vollkommene, ewig gültige Opfer ist die Grundlage der Sündenvergebung.

Die Vergebung der Sünden (Absolution) ist kein Sakrament, wohl aber Voraussetzung zum würdigen Empfang der Sakramente. Sie wird im Anschluss an das von der Gemeinde gemeinsam gesprochene Gebet „Unser Vater“ mit den Worten verkündigt:

„Im Auftrag meines Senders, des Apostels, verkündige ich euch die frohe Botschaft: In dem Namen unseres Herrn Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, sind euch die Sünden vergeben. Der Friede des Auferstandenen sei mit euch! Amen.“

Die Gemeinde bestätigt die gläubige Annahme der Vergebung mit „Amen“.

### 12.1.8.1 Gott – der Vergebende

Der dreieinige Gott ist es, der die Sünden tilgt. Der Mensch ist aus eigener Kraft dazu nicht in der Lage (Mt 16,26; Lk 5,21-24; Röm 4,8).



Wenn auch das ewig gültige Opfer Jesu Christi die Grundlage der Sündenvergebung ist, kann Gott in seiner Allmacht doch immer Sünden vergeben. Jesus Christus hatte von daher die Vollmacht, Sünden zu vergeben, auch bevor er sein sündloses Leben als Opfer dargebracht hatte (Mk 2,5.10).

### **12.1.8.2 Gottes Geduld – der Opferdienst im Alten Testament**

Gott hatte den alttestamentlichen Opferdienst geboten (3Mo 19,22). Mit dem vom Priester dargebrachten Opfer suchten die Menschen um Gottes Gnade nach. Jedoch konnten jene Opfer keine Sünden tilgen, sondern hatten lediglich aufschiebende Wirkung bis zum Opfertod Jesu. Bis dahin blieben die sündigen Menschen des Alten Bundes unter göttlicher Geduld (Röm 3,25.26). Propheten kündigten an, dass eine Vergebung der Sünden kommen werde, die mehr sein werde als nur Bedeckung, nämlich Tilgung (Jes 1,18).

### **12.1.8.3 Das Opfer Christi – Grundlage der Sündenvergebung**

Das vollkommene Opfer Christi löste den alttestamentlichen Opferdienst ab. Jesus Christus führte ein Leben ohne Sünde. Durch sein Opfer, die freiwillige Hingabe seines Lebens (Joh 10,17.18), hat er die Macht Satans gebrochen und den Teufel und dessen Werke, nämlich Sünde und Tod, besiegt (2Kor 5,21). Seitdem ist Vergebung der Sünden im Sinne von Tilgung (Hebr 10,18) sowie Erlösung von Sünde und Tod möglich (Röm 3, 24).

### **12.1.8.4 Voraussetzungen zur Erlangung der Sündenvergebung**

Um Sündenvergebung zu erlangen und dem geistlichen Tod entrissen zu werden, ist der Glaube des Sünders an Jesus Christus als den Erlöser die erste Voraussetzung (Joh 8,24). Neben dem Glauben, dass Sündenvergebung den

Menschen durch die Apostel Jesu Christi zugesprochen wird (Joh 20,23), sind erforderlich:

- Intensive Selbstprüfung, um die eigenen Verfehlungen wahrzunehmen,
- die Erkenntnis, gesündigt zu haben und der Gnade zu bedürfen,
- das herzliche Verlangen, mit Gott versöhnt zu werden,
- das Bekennen der Sünden vor Gott im Vaterunser mit der Bitte „Vergib uns unsere Schuld“,
- Buße und Reue mit dem ernsthaften Vorsatz, Fehler und Schwächen zu überwinden,
- der Wille zur Versöhnung mit seinem Schuldner,
- das gläubige Ergreifen der Freisprache.

#### 12.1.8.5 Buße und Reue

Buße erfolgt aus der Erkenntnis der eigenen Fehlerhaftigkeit bzw. des eigenen Fehlverhaltens. Sie umfasst Reue – das Gefühl von Leid über durch Tat oder Unterlassung begangenes Unrecht – und das ernstliche Bemühen um Sinnesänderung und Besserung. Wie konkret die Buße als Voraussetzung zur Vergebung sein muss, kann abhängig sein von dem Bewusstsein, Sünder zu sein, und von der Einsicht in die begangenen Sünden. Zudem besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen bewusstem und unbewusstem Sündigen.

Auch im Blick auf die mit der Buße verbundene Reue bestimmt nicht der Mensch, sondern Gott allein das erforderliche Maß. Ist Reue aufrichtig und tief empfunden und drückt sich die Bußfertigkeit in der Bereitschaft zur Änderung von Gesinnung und Verhalten aus, darf auf Gottes Gnade gehofft werden.

Bei besonders belastenden Vorkommnissen, in denen jemand trotz des gläubigen Ergreifens der Freisprache keinen inneren Frieden findet, besteht die Möglichkeit zur Beichte (*siehe 12.4.4*).

Aufrichtige Reue und der Wille zur Versöhnung mit dem Nächsten gehören zusammen. Soweit möglich, muss auch der angerichtete Schaden wieder gutgemacht werden (4Mo 5,6.7; Lk 19,8).

### **12.1.8.6 Sünde, die nicht vergeben wird**

Es gibt Sünde, die nicht vergeben wird: die Lästerung gegen den Heiligen Geist. Davon sagte der Sohn Gottes: „Wer aber den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig“ (Mk 3,29). Lästerung gegen den Heiligen Geist begeht, wer aus feindseligen oder niedrigen Beweggründen bewusst und mutwillig den Heiligen Geist als teuflisch und verführerisch darstellt.

### **12.1.8.7 Verkündigung und Vollmacht**

Sündenvergebung muss verkündigt werden. Jesus hat einzelnen Menschen Sündenvergebung zugesprochen (u.a. Lk 7,48).

Die Sündenvergebung erfolgt durch die Freisprache, die Bevollmächtigte im Namen Jesu Christi verkündigt. Sie wird im Allgemeinen im Gottesdienst der ganzen Gemeinde verkündigt. Sie wirkt sich aber nur an dem aus, der sie im Glauben ergreift und die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt.

Die Vollmacht, im Namen Jesu die Vergebung der Sünden zu verkündigen, liegt im Amt der Versöhnung, im Apostelamt (Joh 20,23). Die priesterlichen Amtsträger verkündigen im Auftrag des Apostels die Freisprache im Namen Jesu. Dies hat die gleiche Wirkung, wie wenn es der Apostel tut.

### **12.1.8.8 Wirkungen der Sündenvergebung**

Die in Vollmacht verkündigte Freisprache im Namen Jesu, im Glauben erfasst, tilgt die Sünde (1Joh 2,12) und hebt die Schuld auf, die Gott gegenüber besteht (Mt 6,12). Von der Sündenvergebung unbenommen bleiben aber die materiellen, moralischen und rechtlichen Konsequenzen und Verantwortlichkeiten aus dem sündhaften Verhalten.

Den Gläubigen, denen die Sünden vergeben worden sind, wird der Friede aus Jesus Christus mit den Worten zugesprochen: „Der Friede des Auferstan-

denen sei mit euch!“ Wenn dieser Friede einkehrt, wird die Furcht vor den Folgen der Sünde Gott gegenüber weichen.

## EXTRAKT

Grundlage der Sündenvergebung ist das vollkommene, ewig gültige Opfer Jesu Christi. (12.1.8)

Die Sündenvergebung ist kein Sakrament, wohl aber Voraussetzung zum würdigen Empfang der Sakramente. (12.1.8)

Der dreieinige Gott ist es, der die Sünden tilgt. Der Mensch ist dazu nicht in der Lage. (12.1.8.1)

Durch den alttestamentlichen Opferdienst konnten Sünden nicht getilgt werden, doch hatte er aufschiebende Wirkung bis zum Opfertod Jesu. Seit dem Opfer Christi ist Vergebung der Sünden im Sinne von Tilgung sowie Erlösung von Sünde und Tod möglich. (12.1.8.2; 12.1.8.3)

Um Sündenvergebung zu erlangen, ist der Glaube an Jesus Christus als Erlöser Voraussetzung. Auch Erkennen und Bekennen der Sünden, Buße, Reue und Versöhnungswille sind erforderlich. (12.1.8.4)

Die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit ist Voraussetzung zur Buße. Diese umfasst Reue und das Bemühen um Sinnesänderung und Besserung. Sind Reue und Bußfertigkeit aufrichtig, darf auf Gottes Gnade gehofft werden. (12.1.8.5)

Die Lästerung gegen den Heiligen Geist wird nicht vergeben. (12.1.8.6)

Sündenvergebung muss verkündigt werden. Sie erfolgt durch die Freisprache im Namen Jesu Christi und wirkt sich an dem aus, der sie im Glauben ergreift. Die Vollmacht zur Verkündigung liegt im Amt der Versöhnung, dem Apostelamt. (12.1.8.7)

Die Sünden derer, die gläubig die Freisprache erfassen, sind getilgt und die Schuld Gott gegenüber ist aufgehoben. Es wird ihnen der Friede aus Jesus Christus zugesprochen. (12.1.8.8)

### 12.1.9 Spendung der Sakramente im Gottesdienst

Die Spendung der Sakramente ist zentrales Ereignis im Gottesdienst. Die Vermittlung der Sakramente dient zur Teilhabe am Heil und an der Erlösung, die durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, seinen Opfertod und seine Auferstehung möglich geworden ist (*siehe 8*). Es sind heilige Handlungen, die in der Kraft des Heiligen Geistes vollzogen werden.

Die sakramentalen Handlungen der Heiligen Wassertaufe und des Heiligen Abendmahls werden von Aposteln oder von priesterlichen Amtsträgern im Auftrag der Apostel durchgeführt. Die Heilige Versiegelung wird ausschließlich von Aposteln gespendet.

Das Heilige Abendmahl wird grundsätzlich in jedem Gottesdienst gefeiert, der von einem Apostel oder priesterlichen Amtsträger geleitet wird. Zu bestimmten Anlässen (zum Beispiel Trauungen, Trauergottesdienste) werden Wortgottesdienste ohne Abendmahlsfeier durchgeführt.

Dem Empfang der ausgesonderten Hostie geht die Sündenvergebung voraus. Dies geschieht, damit der Mensch der in Jesus Christus geschehenen Heilstat Gottes, die in dem Sakrament zugänglich ist, in würdigem Zustand teilhaftig werden kann.

Bei der Heiligen Wassertaufe und der Heiligen Versiegelung bilden die Teilnehmer des Gottesdienstes die Zeugen des sakramentalen Heilsgeschehens und des Treuegelöbnisses, das von denen, die das Sakrament empfangen, vor Gott und der Gemeinde abgelegt wird.

Alle drei Sakramente sind auch Kindern zugänglich. Diese nehmen, wenn möglich, mit der Gemeinde im Gottesdienst an der Feier des Heiligen Abendmahls teil.

Am Sonntag und an kirchlichen Feiertagen spenden der Stammapostel bzw. die Bezirksapostel oder von ihnen beauftragte Apostel nach der Feier des Heiligen Abendmahls mit der Gemeinde dieses Sakrament auch den Entschlafenen. Zwei Amtsträger nehmen dabei stellvertretend Leib und Blut Christi entgegen. Dreimal im Jahr finden besondere Gottesdienste statt, in denen der Stammapostel, die Bezirksapostel oder von ihnen beauftragte Apostel

alle drei Sakramente den Entschlafenen spenden; auch diese Handlungen werden an zwei Amtsträgern stellvertretend vollzogen.

### 12.1.10 Der Schlussegen

Am Ende des Gottesdienstes wird allen Anwesenden der Segen des dreieinigen Gottes gespendet. Zusammen mit der trinitarischen Eingangsformel bildet der „Schlussegen“ den Rahmen, der das gottesdienstliche Geschehen umschließt und anzeigt, dass alles von dem dreieinigen Gott ausgeht und alles auf ihn bezogen ist. Dieser Segen wird der Gemeinde zugesprochen mit den Worten aus 2. Korinther 13,13:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“

### 12.1.11 Segenshandlungen im Ablauf des Gottesdienstes

Die Segenshandlungen – mit Ausnahme des vorgeburtlichen Segens – finden in der Regel im Gottesdienst statt. Die Konfirmation steht in direktem Zusammenhang mit den Sakramenten Heilige Wassertaufe und Heilige Versiegelung; sie wird unmittelbar vor der Feier des Heiligen Abendmahls durchgeführt. Alle anderen Segenshandlungen finden nach der Abendmahlsfeier statt.

Die Handlung der Aufnahme von Gästen in die Gemeinde, die in einer anderen Kirche die Heilige Wassertaufe formgerecht empfangen haben, ist als Segenshandlung zu verstehen. In ihr bekennen sich die Aufzunehmenden zum neuapostolischen Glauben und es wird ihnen der Zugang zum Heiligen Abendmahl auf Dauer eröffnet. Die Aufnahme wird im Gottesdienst vor der Abendmahlsfeier im Namen des dreieinigen Gottes vollzogen.

In erweitertem Sinn zählt auch die Weihe eines Kirchengebäudes bzw. einer Versammlungsstätte der Gemeinde zu den Segenshandlungen. Sie wird beim ersten Gottesdienst vor dem eigentlichen Predigtteil vorgenommen.

### 12.1.12 Ordination, Beauftragung, Amtsbestätigung, Ruhesetzung

Die Ordination ist die Einsetzung in ein geistliches Amt. Sie wird ausnahmslos durch Apostel vollzogen.

Liturgisch schließt sich die Amtseinsetzung an die Spendung der Sakramente an und erfolgt nach der Feier des Heiligen Abendmahls. Die zu Ordinerenden werden nach einer Ansprache vom Apostel gefragt, ob sie das Amt annehmen, es in der Treue zu Gott, der Lehre Jesu und dem neuapostolischen Glaubensbekenntnis entsprechend, in der Liebe zu den Gläubigen und im Gehorsam gegenüber den Aposteln Jesu auszuüben bereit sind. Dies geloben sie mit ihrem „Ja“ vor Gott, der sie zum Dienst ruft, und vor der Gemeinde. Kniend empfangen sie durch Handauflegung und Gebet des Apostels das Amt.

Eine Beauftragung zum Vorsteher einer Gemeinde oder eines Bezirks – die gleichfalls grundsätzlich durch den Apostel erfolgt – geschieht unter Zusage göttlichen Segens. Sie ist nicht mit einer Ordination gleichzusetzen.

Verzieht ein Amtsträger außerhalb des Bereichs, für den sein Amtsauftrag gilt, bedarf es einer Bestätigung, um das Amt in dem neuen Bereich ausüben zu können. Die Bestätigung führt der Apostel oder ein von ihm beauftragter Amtsträger durch.

In der Regel erfolgt die Beendigung der aktiven Ausübung eines Amtes mit der Ruhesetzung. Sie wird grundsätzlich vom Apostel im Gottesdienst durchgeführt. Der Apostel dankt dem Amtsträger für alles, was im Geist der Liebe Christi gewirkt wurde, und entbindet ihn von seiner aktiven Amtstätigkeit.

#### EXTRAKT

Die Sakramente der Heiligen Wassertaufe und des Heiligen Abendmahls werden von Aposteln oder priesterlichen Amtsträgern im Auftrag der Apostel gespendet, die Heilige Versiegelung ausschließlich von Aposteln. Alle drei Sakramente sind auch Kindern zugänglich. (12.1.9)

Das Heilige Abendmahl wird grundsätzlich in jedem Gottesdienst gefeiert. Zu bestimmten Anlässen (z. B. Trauergottesdienst) werden Gottesdienste ohne Abendmahlsfeier durchgeführt. (12.1.9)

Am Ende des Gottesdienstes wird allen Anwesenden der Segen des dreieinigen Gottes mit den Worten aus 2. Korinther 13,13 gespendet. (12.1.10)

Ordinationen, Beauftragungen und Ruhesetzungen erfolgen im Gottesdienst im Anschluss an die Spendung der Sakramente. (12.1.12)

### 12.1.13 Gottesdienst für Entschlafene

Dreimal jährlich – jeweils am ersten Sonntag im März, Juli und November – finden Gottesdienste für Entschlafene statt. Im Hinblick darauf beten die neuapostolischen Christen auch dafür, dass unerlöst Verstorbene das Heil in Christus finden.

Gottes Erlösungswille umfasst alle Menschen. Jesus Christus ist Herr über die Lebenden und die Toten (Röm 14,9).

Bereits in der Gemeinde zu Korinth wurden Lebende für Tote getauft (1Kor 15,29). Diese Praxis setzt sich fort in den Gottesdiensten für Entschlafene, die der Stammapostel und die Bezirksapostel durchführen: In ihnen empfangen zwei Amtsträger für die Verstorbenen die Heilige Wassertaufe, die Heilige Versiegelung und das Heilige Abendmahl. Die Sakramente werden in der gleichen Weise vollzogen, wie dies ansonsten geschieht. In den übrigen Gemeinden wird nach der Feier des Heiligen Abendmahls in einem besonderen Gebet der Entschlafenen gedacht.

Die Gottesdienste für Entschlafene haben im neuapostolischen Kirchenjahr einen wichtigen Platz. Am Sonntag zuvor bereiten sich die Gemeinden im Gottesdienst darauf vor. Barmherzigkeit und Mitempfinden sollen zur Fürbitte für unerlöst Verstorbene anregen.



## EXTRAKT

Dreimal jährlich finden Gottesdienste für Entschlafene statt. (12.1.13)

Neuapostolische Christen beten dafür, dass unerlöst Verstorbene das Heil in Christus finden. (12.1.13)

### 12.1.14 Musik im Gottesdienst

Die Musik im Gottesdienst hat die Aufgabe, Gott zu loben und zu ehren (Ps 150). Sie hat dienende Funktion und kann vielfältige Aufgaben erfüllen: Sie kann im Innersten bewegen, stimmt die Gemeinde auf die Wortverkündigung ein und unterstreicht das Wort Gottes. Durch Gesang von Gemeinde, Chor oder durch Instrumentalmusik werden Mut, Kraft und Zuversicht ausgedrückt und vermittelt. In Traurigkeit und Bedrängnis kann durch Musik Trost erfahren werden. Nicht zuletzt fördert die Musik bei den Hörern wie auch bei den Musizierenden den Gemeinschaftssinn.

Um alle Gottesdienstteilnehmer zu erreichen, umfasst die musikalische Literatur der Kirche eine Vielfalt von Gattungen, Stilrichtungen und Schwierigkeitsgraden. Weltweit tätig, bemüht sich die Kirche, im Gottesdienst und den weiteren kirchlichen Veranstaltungen musikalische Traditionen der unterschiedlichen Kulturen zu bewahren und zu pflegen.

Musik und Andacht vor dem Gottesdienst dienen der inneren Sammlung der Gottesdienstbesucher und bereiten die Wortverkündigung vor. Zu Beginn des Gottesdienstes singt die Gemeinde; so sind alle Anwesenden aktiv in das gottesdienstliche Geschehen einbezogen. Vor der Feier des Heiligen Abendmahls kann die Gemeinde in einem entsprechenden Lied bußfertige Gesinnung bezeugen. Das zur Feier des Heiligen Abendmahls gesungene Lied bietet Gelegenheit, die Empfindungen von Liebe und Dankbarkeit zu Jesus Christus bei der Hinnahme des Sakraments zum Ausdruck zu bringen.

Nach dem Schlusseggen beendet das von der Gemeinde gesungene „dreifache Amen“ den Gottesdienst. In der Regel singt danach Gemeinde oder Chor ein Lied oder es wird ein Musikstück vorgetragen.

So kann das Gottesdienensterleben durch die Musik vertieft werden: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“ (Kol 3,16).

### EXTRAKT

Musik im Gottesdienst hat die Aufgabe, Gott zu loben und zu ehren. Sie hat dienende Funktion. (12.1.14)

## 12.2 Segenshandlungen

In der Neuapostolischen Kirche wird zu folgenden Ereignissen im Leben der Gläubigen ein spezieller Segen erteilt: Konfirmation, Verlobung, Trauung und Hochzeitsjubiläen. Diese Segenshandlungen finden im Regelfall im Gottesdienst statt. Der vorgeburtliche Segen wird außerhalb des Gottesdienstes gespendet.

In der Segensspendung wendet sich Gott dem aufrichtig bittenden Menschen zu und bringt auf diese Weise sein Wohlgefallen an ihm zum Ausdruck. Durch Apostel und priesterliche Amtsträger spricht Gott dem Gläubigen seine Hilfe, Gnade und Barmherzigkeit zu. Ein alttestamentliches Vorbild solchen Segnens ist der Aaronitische Segen, den Gott den Priestern aufgetragen hatte (4Mo 6,24-26).

### 12.2.1 Vorgeburtlicher Segen

Schwangerschaft und Geburt eines Kindes werden von den Eltern als besondere Lebensphase erlebt. Sie erfahren durch die Seelsorge in dieser Zeit eine angemessene Begleitung.

Eltern sind von Anfang an gemeinsam für das neue Leben verantwortlich.

Als erste sichtbare Handlung Gottes am Menschen wird ein vorgeburtlicher Segen gesendet. Die Segenshandlung wird an der Mutter auf ihren Wunsch hin vollzogen. Dadurch stärkt Gott die Mutter, ihr Kind glaubensmäßig in der vorgeburtlichen Entwicklung zu fördern und zu pflegen. Der Segen kommt auch der Seele des Ungeborenen zugute und vermittelt so der Mutter die Gewissheit, dass sowohl sie als auch ihr Kind in der Hand des Herrn geborgen sind.

Solange das Kind im Leib der Mutter heranwächst, ist es in allem mit ihr verbunden. Es nimmt nicht nur das auf, was die Mutter ihrem Leib zuführt, sondern die Seele des Kindes wird von dem beeinflusst, was die Mutter empfindet und erlebt. Daher kann die Mutter durch Gebet und bewusstes Einbeziehen des heranwachsenden Kindes in ihr Glaubensleben viel zu einer Gott wohlgefälligen vorgeburtlichen Seelenpflege beitragen.

Mit dem vorgeburtlichen Segen ist keine Zusage einer problemlosen Schwangerschaft oder der Geburt eines gesunden Kindes verbunden.

### 12.2.2 Konfirmation

Konfirmation (lat.: „confirmatio“ = „Bestärkung, Bestätigung“) ist jene Segenshandlung, bei der junge neuapostolische Christen Verpflichtungen übernehmen, die ihre Eltern bei der Taufe und Versiegelung stellvertretend für sie eingegangen sind. Von nun an trägt der mündige Christ vor Gott die uneingeschränkte Verantwortung für sein Tun und Lassen. Er verpflichtet sich zur Treue gegenüber Gott und bekennt sich öffentlich zum neuapostolischen Glauben.

### 12.2.2.1 Konfirmationsalter und Konfirmationsvoraussetzungen

Das Konfirmationsalter ist unterschiedlich; es orientiert sich an der Religionsmündigkeit bzw. der Lebensphase, in der Heranwachsende im Allgemeinen die Konsequenzen ihres Handelns selbst einschätzen und Verantwortung für ihr Glaubensleben übernehmen können.

Die Heranwachsenden werden im Elternhaus, in den Gottesdiensten und durch kirchliche Unterrichte zum Glauben erzogen. Der Konfirmandenunterricht als letzter Abschnitt im kirchlichen Unterrichtswesen dient neben der Vorbereitung auf die Konfirmation vor allem dazu, dass die Konfirmanden

- die wesentlichen Grundzüge der Glaubenslehre, insbesondere die zehn Glaubensartikel, kennen,
- den Wert des Glaubens immer mehr schätzen,
- ernsthaft suchen, ihr Leben dem Evangelium entsprechend zu führen, und
- sich am Glaubensziel, der Wiederkunft Christi, orientieren.

Der Besuch der Gottesdienste und des Konfirmandenunterrichts ist Voraussetzung, um konfirmiert zu werden.

### 12.2.2.2 Konfirmationsgelübde und Konfirmationssegens

Die Konfirmation wird im Rahmen eines Gottesdienstes gefeiert. Zunächst beantworten die Konfirmanden die Frage, ob sie Gott die Treue halten wollen, mit „Ja“. Danach sprechen sie gemeinsam das Konfirmationsgelübde, das auf den Text einer alten Tauf liturgie aus dem dritten Jahrhundert zurückgeht. Es wird vor Gott und der Gemeinde abgelegt und lautet:

„Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich dir, o dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, im Glauben, Gehorsam und ernstlichen Vorsatz: Dir treu zu sein bis an mein Ende. Amen.“

Es kommt damit der Grundsatz zur Sprache, dass sich die Konfirmanden bemühen, alles Böse, Widergöttliche zu meiden und konsequent den Weg des Evangeliums zu gehen. Sie bekennen sich im Glauben zum dreieinigen Gott

und bekunden den Willen, ihr Leben im Glauben und Gehorsam Gott gegenüber zu führen.

Die jungen Christen empfangen nach Gebet des Gottesdienstleiters den Konfirmationssegens, der ihnen unter Handauflegung gesendet wird. Dieser Segen bestärkt sie in ihrem Bestreben, ihr Gelübde zu halten, sich zu Jesus Christus in Wort und Tat zu bekennen.

### **12.2.3 Trauung, Hochzeitsjubiläen, Verlobung**

Die Ehe ist die von Gott gewollte, auf Dauer angelegte Lebensgemeinschaft zweier Menschen verschiedenen Geschlechts. Ihr liegt ein freier Willensakt zugrunde, in dem sich Mann und Frau gegenseitig in ihrer leiblichen und seelischen Persönlichkeit annehmen. Der kirchliche Segen hat hohe Bedeutung für das gemeinsame Leben der Eheleute. Der kirchlichen Trauung muss die zivilrechtliche bzw. die traditionelle Eheschließung vorausgegangen sein.

Im öffentlichen Treueversprechen wird ausgedrückt, dass beide Ehepartner von nun an den Lebensweg gemeinsam gehen und gestalten wollen. Mit der Trauung wird die eingegangene Ehe unter Gottes Segen gestellt.

#### **12.2.3.1 Trausegen**

Die kirchliche Trauung findet grundsätzlich in einem Gottesdienst statt. In der Ansprache vor dem Trausegen werden den Ehepartnern Hinweise für einen gesegneten Ehestand gegeben. Der Gottesdienstleiter fragt, ob sie unter Gottes Segen in gegenseitiger Treue einander in allen Verhältnissen beistehen und in Liebe miteinander den Lebensweg gehen wollen. Dies geloben die beiden vor Gott und der Gemeinde mit ihrem Jawort. Sie empfangen den Segen des dreieinigen Gottes, auch um dieses Gelübde halten zu können.

Liebe zu Gott und zum Ehepartner sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass der Segen in der Ehe ungeschmälert bleibt und die Ehepartner die Kraft finden, das gemeinsame Leben harmonisch zu führen und mit Gottes Hilfe

schwierige Situationen zu meistern. Eine weitere wichtige Aufgabe für neuapostolische Ehepaare ist es, dass ein Ehepartner den anderen darin unterstützt, das Ziel des Glaubens zu erreichen.

### 12.2.3.2 Segen zu Hochzeitsjubiläen

Auf Wunsch wird Ehepaaren der Segen zu folgenden Ehejubiläen gespendet:

- silberne Hochzeit (25 Jahre)
- Rubinhochzeit (40 Jahre)
- goldene Hochzeit (50 Jahre)
- diamantene Hochzeit (60 Jahre)
- eiserne Hochzeit (65 Jahre)
- Gnadenhochzeit (70 Jahre)
- Kronjuwelenhochzeit (75 Jahre)

Auf den Ehebund wird erneut der Segen Gottes gelegt und die Ehepartner werden der weiteren Fürsorge und Begleitung Gottes anbefohlen.

### 12.2.3.3 Verlobungssegens

Die Verlobung stellt ein ernsthaftes Eheversprechen dar. Auf Wunsch kann der Verlobungssegens im Gottesdienst gespendet werden. Das Verlobungspaar bekundet öffentlich vor der Gemeinde, dass es sich in Gott wohlgefälliger Weise auf die Ehe vorbereiten will. Dazu empfängt es den Segen Gottes.

#### **EXTRAKT**

In der Kirche wird zu herausragenden Ereignissen im Leben der Gläubigen – Konfirmation, Verlobung, Trauung, Hochzeitsjubiläen – ein spezieller Segens erteilt. (12.2)

Als erste sichtbare Handlung Gottes am Menschen wird ein vorgeburtlicher Segen gesendet. Der Segen kommt der Mutter und ihrem Kind zugute. (12.2.1)

Bei der Konfirmation verpflichten sich die jungen Christen zur Treue gegenüber Gott und bekennen sich öffentlich zum neuapostolischen Glauben. Das Konfirmationsgelübde wird vor Gott und der Gemeinde abgelegt. Der Konfirmationssegens soll die Jugendlichen begleiten und bestärken, das Gelübde zu halten. (12.2.2; 12.2.2.2)

Bei der Trauung geloben die Ehepartner vor Gott und der Gemeinde, in gegenseitiger Treue einander beizustehen und in Liebe miteinander den Lebensweg zu gehen. Dazu empfangen sie den Trausegen. Auf Wunsch wird zu bestimmten Ehejubiläen der Ehebund erneut gesegnet. (12.2.3; 12.2.3.1; 12.2.3.2)

## 12.2.4 Weihe von Kirchengebäuden

Ein Kirchengebäude wird anlässlich des ersten Gottesdienstes geweiht. Bis auf den Weiheakt – den zumeist der Bezirksapostel oder Apostel vornimmt – entspricht der Ablauf des Weihegottesdienstes dem der sonstigen Gottesdienste.

Der Weihegottesdienst steht unter einem Bibelwort, das auf dieses Ereignis hinweist. Einleitende Worte des Gottesdienstleiters bringen die Dankbarkeit Gott gegenüber zum Ausdruck. Dank für die Opferbereitschaft der Glaubensgeschwister, die den Bau ermöglicht haben, sowie für den Einsatz der am Bau Beteiligten findet zumeist ebenfalls Erwähnung. Auch wird auf die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde eingegangen.

Im Weihegebet wird das Gotteshaus im Namen des dreieinigen Gottes seiner sakralen Bestimmung übergeben. Das Gebäude wird so zur Offenbarungsstätte des Heiligen Geistes geweiht. Hier wird fortan Gottes Wort verkündigt, und es werden die Sakramente gesendet. Alles Wirken in diesem Haus soll der Vollendung der Heilsverlangenden auf die Wiederkunft Jesu

Christi dienen. Das Kirchengebäude und alle, die sich darin versammeln, werden Gottes Schutz und dem Dienst seiner Engel anbefohlen.

Die geweihte Kirche ist nun ein Ort der Anbetung Gottes und auch ein Zufluchtsort für Heil suchende Menschen und dient dazu, göttlichen Trost, Stärkung des Glaubens und Seelenfrieden in den Gottesdiensten anzubieten.

Wird ein Kirchengebäude nicht mehr für Gottesdienste genutzt, findet ein Gottesdienst zur Entwidmung (Profanierung) des Gebäudes statt. In diesem letzten Gottesdienst wird die in der Weihe vorgenommene Bestimmung des Kirchengebäudes als heilige Stätte göttlichen Wirkens aufgehoben. Es ist nach der Entwidmung wieder ein gewöhnliches Gebäude, das einer anderen Verwendung zugeführt werden kann.

### EXTRAKT

Bei der Weihe wird das Gebäude in dem Namen des dreieinigen Gottes seiner sakralen Bestimmung übergeben und zur Offenbarungsstätte des Heiligen Geistes geweiht. (12.2.4)

Wird ein Kirchengebäude nicht mehr für Gottesdienste genutzt, findet eine Entwidmung statt. (12.2.4)

## 12.3 Kirchliche Trauerfeier

Der Tod eines nahestehenden Menschen löst bei denen, die zurückbleiben, Schmerz und Trauer aus. Die Trauernden empfinden in dieser Situation die Zuwendung anderer Menschen als wohltuend. Der Tröstung und Stärkung der Hinterbliebenen dient die kirchliche Trauerfeier, ein Gottesdienst mit eigenem Gepräge; das in ihm verkündigte Wort gilt aber auch der unsterblichen Seele des Verstorbenen, die der Gnade Gottes anbefohlen wird.

Die zur Trauerfeier versammelte Trauergemeinde umgibt die Hinterbliebenen, um ihnen Anteilnahme zu bekunden und das Gefühl von Geborgen-



heit zu vermitteln. Darüber hinaus wird damit dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

Die Trauerfeier ist – wie jeder Gottesdienst – geprägt vom Wirken des Heiligen Geistes. Das durch diesen erweckte Wort bringt göttlichen Trost für die Hinterbliebenen und die Trauergemeinde. Dieser liegt vor allem in der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi, auf die damit verbundene Auferstehung der in Christus Gestorbenen und die Vereinigung mit ihnen (1Thess 4,13-18). Trost finden die Trauernden ebenso in der Gewissheit auf das Wiedersehen mit ihnen in der jenseitigen Welt.

Während der Trauerfeier wird üblicherweise auch das Leben des Verstorbenen in angemessener Weise gewürdigt.

Mit feierlichen Worten wird der entseelte Leib seiner Bestimmung (1Mo 3,19) übergeben. Seele und Geist werden der Gnade und dem Erbarmen des Erlösers Jesus Christus mit segnendem Zuspruch anbefohlen, dass er sie bewahren möge zur Auferstehung zum ewigen Leben.

Die Bestattungsgebräuche sowie die Bedeutung, die Trauerfeiern beigemessen wird, sind von Land zu Land unterschiedlich. Ob und in welcher Weise ein Leichnam bestattet wird, ist für die Auferstehung des Verstorbenen ohne Belang.

### **EXTRAKT**

Die kirchliche Trauerfeier dient der Tröstung und Stärkung der Hinterbliebenen. Der Trost liegt vor allem in der Hoffnung auf die Wiederkunft Christi und die Auferstehung der in Christus Gestorbenen. (12.3)

Der entseelte Leib wird bestattet, Seele und Geist werden der Gnade Gottes anbefohlen. (12.3)

Ob und in welcher Weise ein Leichnam bestattet wird, ist für die Auferstehung des Verstorbenen ohne Belang. (12.3)

## 12.4 Seelsorge

Was Seelsorge bedeutet, lässt sich aus den Berichten über das Verhalten Jesu erkennen. Er wandte sich ohne Ansehen der Person den Sündern zu und ließ sie seine Liebe empfinden. Er hörte zu, half, tröstete, gab Rat, mahnte, stärkte, betete, lehrte.

Jesus ist für alle Menschen gekommen, aber nicht alle nehmen ihn an. Die Seinen sind ihm vom Vater anvertraut. Er will alle Anvertrauten bewahren und keinen verlieren (Joh 17,12).

Jesu Christi Wort und Tat sind das vollkommene Vorbild für die Seelsorge; am Sohn Gottes soll sich jeder Seelsorger orientieren. Dazu gibt Jesus das Bild vom guten Hirten, der die Seinen kennt, mit ihnen spricht und ihnen vorangeht: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe [...] Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10,11.27.28). Davon abgeleitet, haben die Seelsorger die Aufgabe, die Herde Christi zu „weiden“ und auf das Wiederkommen des Erzhirten Jesus Christus vorzubereiten. Dies tun sie „freiwillig“ und „von Herzensgrund“ (1Petr 5,2-4).

Im Weiteren ist Seelsorge auch eine Aufgabe der ganzen Gemeinde. Sie bezieht sich auch auf praktische Lebenshilfe; es gelten die Worte: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25,35.36).

Die Seelsorge in der Neupostolischen Kirche hat zum Ziel, dem Nächsten beizustehen auf dem Weg, der zur Erlösung von Sünde und Tod sowie zur Gestaltung zum Ebenbild Christi führt. Die Grundlage und das Vermögen dazu finden sich einzig im Opfer Jesu Christi. Das ernsthafte Bemühen des Gläubigen, in Christi Wesen hineinzuwachsen, wird durch einfühlsame seelsorgerische Begleitung unterstützt.

Den Auftrag, mittels seines Verdienstes für Sünder zu sorgen und sie Versöhnung mit Gott erfahren zu lassen, gab Jesus seinen Aposteln gemäß Matthäus 28,18-20. Apostel Paulus betont diesen wesentlichen Aspekt des apostolischen Seelsorgeauftrags: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20).

Die Apostel und die durch sie beauftragten Amtsträger haben die Aufgabe, den Gläubigen zu helfen, bei der Wiederkunft Christi bereit und würdig zu sein. Bis dahin begleiten sie die Anvertrauten seelsorgerisch auf ihrem persönlichen Weg in den unterschiedlichsten Lebenssituationen.

### **EXTRAKT**

Jesu Wort und Tat sind Vorbild für die Seelsorge. (12.4)

Die Seelsorge hat zum Ziel, den Glaubenden beizustehen und sie auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten. Die Seelsorger begleiten die Anvertrauten in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. (12.4)

Seelsorge, auch bezogen auf praktische Lebenshilfe, ist eine Aufgabe der gesamten Gemeinde. (12.4)

#### **12.4.1 Unterweisung der Kinder**

Kinder sind eine Gabe Gottes (Ps 127,3); sie werden von den Eltern nach besten Kräften umsorgt und erzogen. Sie schenken dem Kind ihre ganze Liebe.

Bereits im Alten Bund gebietet Gott, dass Eltern ihre Kinder über seine Taten und Ordnungen unterweisen; dies gehört zu einer verantwortungsbewussten Erziehung: „Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel und gebot unsern Vätern, es ihre Kinder zu lehren, damit es die Nachkommen lernten, die Kinder, die noch geboren würden; die sollten aufstehen und es auch ihren Kindern verkündigen, dass sie setzten auf Gott ihre

Hoffnung und nicht vergäßen die Taten Gottes, sondern seine Gebote hielten“ (Ps 78,5-7; vgl. 5Mo 6,6.7; 11,18.19).

Dieser von Gott begründete Auftrag zur religiösen Erziehung der Kinder ist auch heute für die Eltern verpflichtend. Im Bewusstsein der sich daraus ergebenden Verantwortung sind sie aufgerufen, ihre Kinder in eigenverantwortliches Handeln nach den Grundwerten des Evangeliums hineinzuführen. Dazu gehört, sie zur Liebe zu Gott und dem Nächsten anzuleiten. Ebenso sind sie gehalten, ihnen im Gebetsleben und in der Opfertreue ein Vorbild zu sein.

Wichtige Aufgabe für die Amtsträger und die als Lehrkräfte beauftragten Brüder und Schwestern ist es, die Eltern in ihrer Verantwortung zu unterstützen, dass die Kinder zu überzeugten neuapostolischen Christen heranwachsen.

Dazu dienen auch die Kindergottesdienste, die in vielen Gebietskirchen stattfinden. In ihnen erleben die Heranwachsenden die Nähe Gottes und werden in kindgerechter Weise im Glauben gefördert.

### **12.4.1.1 Kirchliche Unterrichte**

In den kirchlichen Unterrichten werden die Heranwachsenden angeleitet, ihr Leben verantwortungsbewusst vor Gott zu führen. Die Förderung der Gemeinschaft und des Zusammengehörigkeitsgefühls ist ein wesentliches Ziel.

Das Unterrichtsangebot ist auf Alter und Entwicklungsstufe der Kinder abgestimmt, das Lernziel wird durch das Evangelium bestimmt.

Die Lehrkräfte werden in ihre Aufgaben eingeführt und in ihrer Tätigkeit begleitet.

#### **12.4.1.1.1 Vorsonntagsschule**

Wo immer möglich, wird in den Gemeinden – im zeitlichen Umfeld des Sonntagsgottesdienstes – Vorsonntagsschule für die noch nicht schulpflichti-

gen Kinder durchgeführt. Sie hat das erklärte Ziel einer kindgemäßen Hinführung zu Gott und seinem Wirken. So kann in den Kindern eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott und Jesus Christus entstehen und wachsen; die Kinder empfinden: „Gott hat mich lieb! Ihm darf ich alles sagen; ihm kann ich vertrauen.“

In der Vorsonntagsschule geht es nicht in erster Linie um Wissensvermittlung. Vielmehr soll das Gefühl der Geborgenheit vermittelt und Freude am Glauben in die Herzen der Kinder gelegt werden.

#### 12.4.1.1.2 Sonntagsschule

Mit Eintritt in die Schule bzw. das schulpflichtige Alter besuchen Kinder die Sonntagsschule. Auch diese findet im zeitlichen Umfeld des Sonntagsgottesdienstes statt.

Ziele der Sonntagsschule sind:

- die Freude an der Gemeinschaft der Gotteskinder sowie an den Gottesdiensten zu wecken und zu stärken,
- den Kindern anhand von biblischen Geschichten Gottes Wirken zu vermitteln,
- den Glauben an göttliche Verheißungen zu festigen,
- den Kindern den Ablauf der Gottesdienste, die Bedeutung der Sakramente und Segenshandlungen sowie der kirchlichen Feiertage zu erklären.

Die Lehrkräfte helfen den Kindern, gemeinsam erarbeitete Erkenntnisse mit Erlebnissen aus deren Erfahrungswelt zu verknüpfen: Was die Kinder aus dem eigenen Erleben nachvollziehen können, wird zu einer Leitlinie für ihren Lebensweg. Dies ist allerdings nur zu erreichen, wenn die Eltern ihrer Verantwortung für die religiöse Erziehung gerecht werden.

So tragen Eltern und Lehrkräfte dazu bei, die Kinder mit Gott und seinem Handeln vertraut zu machen.

Die Kinder nehmen regelmäßig am Heiligen Abendmahl in der Gemeinde teil. Von Zeit zu Zeit feiert ein priesterlicher Amtsträger das Heilige Abendmahl im Kreis der Kinder.

### 12.4.1.1.3 Religionsunterricht

Auf der Sonntagsschule baut der Religionsunterricht auf. In ihm werden altersgerecht Kenntnisse über die biblische Geschichte, die Entstehung und Ausbreitung des Christentums im Allgemeinen und der Neuapostolischen Kirche im Besonderen vermittelt. Es wird das Bewusstsein gestärkt, in das Erlösungswirken Gottes einbezogen zu sein. Dadurch wird die Bereitschaft gefördert, an der Vollendung des Werkes Gottes mitzuarbeiten. Die Kinder sollen auf der Grundlage des Evangeliums in die „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“ geführt werden (Eph 4,13.14).

Sie lernen im Religionsunterricht durch Berichte von Erfahrungen, die Menschen mit Gott machten: Die Heilsgeschichte alter und neuer Zeit wird mit Bezug auf das Glaubensleben der Kinder behandelt. Glaubensinhalte werden vertieft, Erkenntnisse gefördert und Zusammenhänge in Gottes Heilsplan erläutert. So werden Werte vermittelt, die Bestand haben. Im Weiteren soll der Religionsunterricht die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, ihren Glauben freimütig zu bekennen.

### 12.4.1.1.4 Konfirmandenunterricht

Inhaltlicher Schwerpunkt des Konfirmandenunterrichts ist die Beschäftigung mit dem Glaubensbekenntnis und den Zehn Geboten. Die Heranwachsenden werden darauf vorbereitet, im Konfirmationsgottesdienst vor der Gemeinde ihr Treuegelübde Gott gegenüber abzulegen und als mündige Christen die Verantwortung für ihr Glaubensleben zu übernehmen.

## **12.4.2 Jugendbetreuung**

Die seelsorgerische Betreuung und Begleitung der jugendlichen Glaubensgeschwister bildet einen Schwerpunkt der kirchlichen Arbeit.

### **12.4.2.1 Situation der Jugendlichen**

Jugendliche befinden sich im Übergang von der durch die Eltern maßgeblich bestimmten Kindheit in das selbstbestimmte Erwachsenenalter. Dies wird von den Heranwachsenden zumeist als eine schwierige Lebensphase empfunden. Eigene Lebensziele und Lebensmaßstäbe werden gesucht, bestehende Werte und Normen des Umfeldes kritisch hinterfragt. So geraten die jungen Gläubigen insbesondere in der industrialisierten Welt auch in das Spannungsfeld zwischen den Maßstäben des Evangeliums und mannigfachen religiösen und ethischen Anschauungen einer in vielen Teilen zunehmend säkularisierten Gesellschaft: Die Jugendlichen erleben, wie der christliche Glaube zurückgedrängt wird und die Kirchen an Bedeutung verlieren; zunehmend gelten Kirchen als anonyme Institutionen und werden als moralische Instanz nicht mehr akzeptiert. Außerdem stehen Jugendliche vielfach unter dem Druck eines kirchenfernen Umfelds; auch müssen sie aus der Informationsflut und dem breiten Spektrum von Freizeitangeboten eine Auswahl treffen.

### **12.4.2.2 Ziel der Jugendbetreuung**

Ein wichtiges Ziel der Jugendbetreuung in der Neuapostolischen Kirche ist die Pflege der Gemeinschaft untereinander. Weiter sollen die Jugendlichen in den Werten des christlichen Glaubens gefestigt und für sie begeistert werden, damit sie ihnen als Entscheidungsgrundlagen in ihrer Lebensführung dienen.

Die seelsorgerische Betreuung will den Jugendlichen helfen, sich zu glaubensstarken und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten zu entwickeln.

### 12.4.2.3 Angebote bei der Jugendbetreuung

Die Jugendlichen erfahren eine altersgemäße Betreuung und Begleitung; dabei bilden sie jedoch keine abgegrenzte Gruppe innerhalb der Gemeinde. Sie werden ermutigt, sich nach der Konfirmation in die vielfältigen Betätigungsfelder der Gemeinde einzubringen und den Glauben zu praktizieren und in ihrer Umgebung zu bekennen und zu vertreten.

Von der Kirche unterwiesene und unterstützte Jugendbetreuer begleiten die Jugendlichen auf Gemeinde- und Bezirksebene. Sie stehen ihnen als persönliche Ansprechpartner auch für vertrauliche Gespräche in unterschiedlichen Lebenssituationen und Glaubensfragen zur Seite.

Zum Angebot an die Jugendlichen zählen der in vielen Gebietskirchen jährlich stattfindende Jugendtag und die Jugendgottesdienste auf Bezirksebene. Jugendstunden bieten Gelegenheit, Gespräche zu Glaubensfragen und Lebensfragen zu führen, sich zu informieren und auszutauschen.

Engagierte junge Glaubensgeschwister finden vielfältig Möglichkeiten, sich mit ihren Gaben innerhalb und außerhalb der Gemeinde einzubringen und den Aufruf zur Nächstenliebe mit Leben zu füllen.

#### EXTRAKT

Eltern sollen ihre Kinder zu eigenverantwortlichem Handeln nach den Grundwerten des Evangeliums anleiten. Aufgabe der Amtsträger und kirchlichen Lehrkräfte ist es, die Eltern darin zu unterstützen. (12.4.1)

In Kindergottesdiensten erleben die Heranwachsenden die Nähe Gottes und werden in kindgerechter Weise im Glauben gefördert. (12.4.1)

In den kirchlichen Unterrichten werden die Kinder angeleitet, ihr Leben verantwortungsbewusst vor Gott zu führen. (12.4.1.1)

In der Vorsonntagsschule – für die noch nicht schulpflichtigen Kinder – erfolgt eine kindgemäße Hinführung zum Glauben. (12.4.1.1.1)



In der Sonntagsschule erhalten die Kinder anhand von biblischen Geschichten einen Eindruck von Gottes Wirken. Inhaltliche Schwerpunkte sind außerdem: Ablauf der Gottesdienste, Bedeutung der Sakramente und Segenshandlungen, kirchliche Feiertage. (12.4.1.1.2)

Im Religionsunterricht werden altersgerecht Kenntnisse über die biblische Geschichte, die Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung der Kirche Christi vermittelt. Die Heilsgeschichte wird mit Bezug auf das Glaubensleben der Kinder behandelt. (12.4.1.1.3)

Im Konfirmandenunterricht werden die Heranwachsenden darauf vorbereitet, als mündige Christen die Verantwortung für ihr Glaubensleben zu übernehmen. (12.4.1.1.4)

Die Jugendlichen werden seelsorgerisch begleitet. Ziel ist es, sie in den Werten des christlichen Glaubens zu festigen. Sie sollen sich zu verantwortungsbewussten Persönlichkeiten entwickeln, die ihren Glauben praktizieren und bekennen. (12.4.2; 12.4.2.1; 12.4.2.2)

### 12.4.3 Seelsorgebesuch

Jedem neuapostolischen Christen wird eine persönliche seelsorgerische Betreuung angeboten.

Sie geschieht in der Ausrichtung auf das Vorbild Jesu. Er kehrte zum Beispiel öfter in Betanien bei Maria, Marta und Lazarus ein. Dadurch entstand ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen ihnen: „Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus“ (Joh 11,5). Auch Jesu Einkehr bei Zachäus in Jericho stand im Zeichen der dienenden und helfenden Liebe: „Als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“ (Lk 19,5). Dieser Besuch wirkte sich segensreich aus: „Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“ (Lk 19,9).

Aus dem, was uns von Jesus überliefert ist, leiten wir Sinn und Zweck der heutigen Seelsorgebesuche ab. Jedes Gemeindemitglied hat einen für die persönliche Seelsorge zuständigen Priester, der auch für die Besuche verantwortlich ist. Er wird dabei üblicherweise von einem Diakonen unterstützt.

Bei der Betreuung der Glaubensgeschwister steht das Bemühen im Vordergrund, die Liebe zu Gott und seinem Werk zu vertiefen, das Glaubensleben zu fördern und die Erkenntnis über Gottes Heilswirken zu vermehren. Vornehmlich geschieht es dadurch, dass ein Gedankenaustausch über Glaubensfragen stattfindet.

Den Gläubigen wird besondere Zuwendung in allen Lebensverhältnissen zuteil, indem die Amtsträger sie im Seelsorgebesuch in ihren Sorgen und Fragen begleiten. So wird das Vertrauensverhältnis zwischen Seelsorger und Gläubigen gefestigt. Inwieweit die Glaubensgeschwister nach den gegebenen Ratschlägen handeln, bleibt ihnen überlassen. Die dem Einzelnen obliegende Eigenverantwortung wird respektiert und gefördert. Selbstverständlich erfolgen Seelsorgebesuche nicht gegen den Willen der Glaubensgeschwister.

Ein wichtiges Element im Seelsorgebesuch ist das gemeinsame Gebet. Darüber hinaus werden die Glaubensgeschwister durch den Seelsorger fürbitend begleitet.

Eine besondere Betreuung wird denen zuteil, die in Leid und Trauer gekommen sind. Im Krankheitsfall, der eine Situation besonderer physischer und psychischer Belastung darstellt, erfährt der neupostolische Christ Zuwendung durch Besuche, sei es zu Hause oder im Krankenhaus. Der zuständige Amtsträger besucht Kranke und nimmt Anteil an ihrem Befinden. Er stärkt sie im Glauben, tröstet sie und legt ihre Sorgen ins Gebet. Wenn möglich, feiert er das Heilige Abendmahl mit ihnen. In gleicher Weise werden auch alte und behinderte Glaubensgeschwister, denen der Gottesdienstbesuch nicht mehr möglich ist, regelmäßig besucht.

Gläubige, die nicht oder nur eingeschränkt besucht werden können, beispielsweise Seeleute, Soldaten oder Inhaftierte, erhalten seelsorgerische Betreuung oft auch in brieflicher Form.

Gerade in einer Gesellschaft, die mehr und mehr durch Vereinsamung, Isolation und Ausgrenzung vieler Menschen geprägt ist, erfährt der neapostolische Christ in seinem Alltagsleben Fürsorge und Begleitung durch seine Seelsorger.

### EXTRAKT

Neuapostolischen Christen wird eine persönliche seelsorgerische Betreuung auch durch Besuche angeboten. (12.4.3)

Wichtiges Element im Seelsorgebesuch ist das gemeinsame Gebet. Die Eigenverantwortung des Einzelnen wird respektiert und gefördert. (12.4.3)

Seelsorgerische Betreuung erfahren insbesondere diejenigen, die in Leid, Trauer und Not gekommen sind. (12.4.3)

#### 12.4.4 Beichte

Unter „Beichte“ versteht man im religiösen Sprachgebrauch das Sündenbekenntnis bzw. das Eingestehen von Schuld vor einem Geistlichen. Dieser unterliegt einer strengen Schweigepflicht.

Zur Vergebung der Sünden bedarf es keiner Beichte. Wenn jedoch jemand durch besonders belastende Vorkommnisse keinen inneren Frieden findet, besteht die Möglichkeit, sich direkt an den Apostel zu wenden und ihm mündlich oder schriftlich zu beichten.

In Fällen von besonderer Dringlichkeit, in denen ein Apostel nicht erreichbar ist, beispielsweise bei Sterbenden, kann ausnahmsweise jeder priesterliche Amtsträger die Beichte abnehmen und Vergebung verkündigen. Der Apostel wird über diese Handlung unverzüglich informiert.

## EXTRAKT

Beichte ist im religiösen Sprachgebrauch ein Sündenbekenntnis bzw. das Eingestehen von Schuld vor einem Geistlichen. (12.4.4)

Zur Vergebung der Sünden bedarf es keiner Beichte. Wird jedoch kein innerer Friede gefunden, kann sich der Betreffende an den Apostel wenden und ihm gegenüber beichten. (12.4.4)

In Ausnahmefällen kann jeder priesterliche Amtsträger eine Beichte abnehmen. (12.4.4)

### 12.4.5 Sterbebegleitung und Trauerbegleitung

Der leibliche Tod, das Ende irdischen Lebens, ruft Angst hervor. Sterben bereitet Schmerz und Leid, sowohl beim Sterbenden als auch bei den ihm Nahestehenden; der Sterbende wie auch seine Angehörigen benötigen Beistand und Trost.

#### 12.4.5.1 Umgang mit Todkranken und Sterbenden

Viele Menschen verdrängen Sterben und Tod und vermeiden deshalb den Umgang mit Todkranken. Dies kann unterschiedliche Gründe haben, wie zum Beispiel Angst vor möglichen Fragen des Sterbenden oder die Erkenntnis der Begrenztheit des irdischen Daseins.

Das Sterben anderer macht die eigene Sterblichkeit bewusst. Oftmals sind Menschen überfordert, Sterbenden Hilfe durch Zuwendung zu geben. Gerade diese aber benötigt der dem Tod nahe Mensch am meisten. Er hat möglicherweise Angst vor unstillbaren Schmerzen und Leiden, vor qualvollem Dahinscheiden, vor psychischen, physischen und vielleicht auch existenziellen Sorgen der Angehörigen, vor den Folgen des gelebten Lebens, vor der Ungewissheit und vor dem Daseinsende.

Der Glaube an den lebendigen Gott schenkt eine Gewissheit, die über das irdische Leben hinausreicht: die Gewissheit des ewigen Lebens. Sie erleichtert es, Abschied zu nehmen und sich ganz der Gnade Gottes anzubefehlen.

Der neuapostolische Christ, der seines Glaubens lebt, stirbt nicht unvorbereitet. Zum einen weiß er, dass seine Seele weiterlebt. Zum anderen glaubt er an die Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben in immerwährender Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Das Ergreifen der Gnade aus dem Opfer Jesu Christi hat ihn von der Sünde frei gemacht. Er ist wiedergeboren aus Wasser und Geist, er hat die Verheißung des ewigen Lebens (Röm 6,22).

Im Sterben ist es ihm ein besonderer Trost, aus Gnaden frei geworden zu sein von der Herrschaft der Sünde und mit Blick auf Leiden, Sterben und Auferstehen Christi zum ewigen Leben mit Christus Jesus bestimmt zu sein (Röm 6,8-11).

Letztlich bleibt jedoch selbst gläubigen Menschen die Angst vor Sterben und Tod. Deshalb muss diese Angst ernst genommen und darf nicht als Zeichen mangelnden Glaubens gedeutet werden. Es gilt, die Hoffnung auf ein Leben mit Gott und den in dieser Hoffnung enthaltenen Trost wachzuhalten. Dem Sterbenden müssen keine abschließenden Antworten auf Fragen nach dem Sinn des Lebens, des Leidens oder Sterbens gegeben werden. Sterbebegleitung heißt in erster Linie, den Sterbenden in all seinen Ängsten und Nöten anzunehmen. Auf dem schweren Weg, den der Sterbende zu gehen hat, sollte man ihm nahe sein und auch eigene Ängste und Schwächen eingestehen. In demütigem Erkennen des unumstößlichen Endes menschlichen Lebens kann eine tragfähige Verbindung zwischen dem Sterbenden und dem ihn Begleitenden entstehen, die der Sterbende zu fühlen imstande ist.

Auch die Zuversicht des Wiedersehens mit denen, die bereits in das Jenseits voraufgegangen sind, trägt den Sterbenden durch die Phase des Abschiednehmens.

Zur Sterbebegleitung gehört, dass der Seelsorger dem Sterbenden die Sündenvergebung verkündigt, ihm den Frieden des Auferstandenen zuspricht und mit ihm das Heilige Abendmahl feiert. Der Genuss von Leib und Blut des Herrn verbürgt die Lebensgemeinschaft mit dem Gottessohn. So wird der

Sterbende getröstet und gestärkt, damit er den schweren Weg, den er vor sich hat, leichter zu gehen vermag.

Wichtig ist auch die Betreuung der Angehörigen. Sie müssen in dieser Phase den Verlust eines ihrer Lieben vergegenwärtigen sowie gefühlsmäßig und gedanklich bewältigen. Es ist für Angehörige stärkend, wenn ihnen gegenüber hinreichend gewürdigt wird, was sie für den Sterbenden tun konnten.

### 12.4.5.2 Begleitung von Trauernden

Trauer muss zugelassen werden. Trauernden wird Begleitung durch Seelsorger angeboten. Wichtig ist es, die Leidtragenden aufzusuchen, Anteilnahme zu bekunden und mit den Trauernden zu beten. Häufig ist es schwer, das Herz der Leidtragenden überhaupt zu erreichen – ohne das Bemühen, sich in die Trauernden einzufühlen, wird dies letztlich nicht gelingen.

Eine Trost bewirkende seelsorgerische Betreuung der Angehörigen kann sich über Wochen und Monate, mitunter sogar Jahre über den Tod des geliebten Menschen hinaus erstrecken.

Oft besteht die Befürchtung, gegenüber den Trauernden falsche Worte zu wählen und dadurch Wunden aufzureißen. Wichtig ist, das Gefühl wahren Mitempfindens zu vermitteln. Trotz möglicher Berührungsängste sollen die Nächsten – Anverwandte, Glaubensgeschwister, Freunde, Seelsorger – auf die Leidtragenden zugehen: „Lass die Weinenden nicht ohne Beistand, sondern traure mit den Trauernden“ (Sir 7,38).

### 12.4.5.3 Trauerbewältigung

Trauerbegleitung und Trauerbewältigung gehören zusammen. Die Trauerbegleitung dient der Ermutigung des Trauernden, über den Verlust zu sprechen und seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Traurigkeit, Angst, Wut, Hadern mit Gott und Schuldgefühle dürfen zur Sprache kommen und dem

Seelsorger gegenüber vorbehaltlos geäußert werden. Es liegt in der seelsorgerischen Aufgabe, gerade in solchen Momenten auch an das Positive, an beglückende Erlebnisse oder Erfahrungen mit dem Entschlafenen zu erinnern.

In Gemeinschaft mit anderen Leidtragenden fühlt sich der Trauernde in seinem Leid verstanden und angenommen.

Vor allem ist zur Trauerbewältigung hilfreich, wenn bewusst gemacht wird, dass auch Jesus Christus gelitten hat und gestorben ist. In Jesu Auferstehung ist auch die Auferstehung des Entschlafenen begründet; er hat Anteil am Sieg Christi über den Tod: „Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei“ (Röm 14,7-9).

## EXTRAKT

Sterbende und ihre Angehörigen benötigen Beistand und Trost. (12.4.5)

Der Glaube schenkt die Gewissheit des ewigen Lebens. Sie erleichtert Sterben und Abschiednehmen. (12.4.5.1)

Angst vor dem Tod darf nicht als Zeichen mangelnden Glaubens gedeutet werden. (12.4.5.1)

Ein besonderer Bestandteil der Sterbebegleitung besteht darin, dass der Seelsorger mit dem Sterbenden das Heilige Abendmahl feiert. (12.4.5.1)

Trauer muss zugelassen werden. Trauernden wird seelsorgerische Begleitung angeboten. Sie kann sich mitunter über Jahre hinaus erstrecken. Wesentlich ist, die Trauernden aufzusuchen und das Gefühl wahren Mitempfindens zu vermitteln. (12.4.5.2)

Trauerbegleitung dient der Ermutigung des Trauernden, über den Verlust zu sprechen und seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Zur Trauerbewältigung ist es hilfreich, wenn man sich bewusst macht, dass auch Jesus Christus gelitten hat und gestorben ist. (12.4.5.3)

## 12.5 Kirchliche Feiertage

Die kirchlichen Feiertage verweisen auf wesentliche Ereignisse in der Heilsgeschichte. In Ehrfurcht und Dankbarkeit wird dieser Geschehen gedacht.

In der Neuapostolischen Kirche werden nachstehende Feste begangen, deren Bedeutung durch einen speziellen Gottesdienst hervorgehoben wird; regionale Unterschiede finden dabei Berücksichtigung.

### 12.5.1 Weihnachten

Das Weihnachtsfest erinnert an die Geburt Jesu Christi und verweist somit auf eines der zentralen Geschehen der Heilsgeschichte: Jesus Christus, der empfangen ist durch den Heiligen Geist, wurde von der Jungfrau Maria geboren. Im Erscheinen Christi auf Erden vollzieht sich die Selbsterniedrigung Gottes, der in Jesus Christus Fleisch wird (Joh 1,14). Die vielfältigen alttestamentlichen Verheißungen bezüglich des erwarteten Messias haben sich damit erfüllt. Das Gedenken an das mit dem Verstand nicht fassbare Wunder des ersten Kommens des Gottessohnes bestärkt auch in dem Glauben an sein baldiges Wiederkommen.

### 12.5.2 Palmsonntag

Mit Palmsonntag beginnt die Karwoche. An diesem Festtag wird an den Einzug Jesu in Jerusalem anlässlich der Feier des jüdischen Passafests erinnert: In Erfüllung einer Verheißung des Propheten Sacharja ritt der Herr auf einem Esel in die Stadt (Sach 9,9). Die Menschen bereiteten ihm einen triumphalen Empfang und bekannten in dem Ruf „Hosianna dem Sohn Davids!“ (Mt 21,9) Jesus als Messias und Retter.



### 12.5.3 Karfreitag

An Karfreitag wird der Kreuzigung und des Opfertodes Jesu Christi gedacht. Da sein Opfer, Leiden und Sterben von zentraler heilsgeschichtlicher Bedeutung sind, wird dieser Festtag in etlichen Sprachen „Heiliger Freitag“ genannt. Durch seinen Opfertod hat der Gottessohn die Macht Satans gebrochen und den Tod überwunden (Hebr 2,14). Als Sündloser nahm er freiwillig die Sünden der Menschen auf sich und erwarb durch sein Blut ein Verdienst, aus dem alle Sündenschuld bezahlt werden kann. Wohl kaum deutlicher als in Jesu Opfer zeigt sich Gottes Liebe zu den Menschen (1Joh 4,9.10). Mit dem Karfreitagsgeschehen ist eine Wende in der Heilsgeschichte angebrochen: Der Alte Bund ist erfüllt, der Neue Bund beginnt. Als beim Tod Christi der Vorhang zerriss, der im Tempel das Allerheiligste vom Heiligtum getrennt hatte, wurde offenkundig: In Jesus Christus schenkt Gott den Menschen Heil und Gemeinschaft mit sich.

### 12.5.4 Ostern

Dieses Fest wird zum Gedächtnis an die Tatsache gefeiert: Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten vollzog sich am ersten Tag der Woche, am Sonntag. Daher feierten die ersten Christen das Heilige Abendmahl zum Gedächtnis an Jesu Opfer und Auferstehung an jedem ersten Tag der Woche. Später wurde ein Sonntag – in der Westkirche der erste Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond – im Jahresablauf für das Osterfest festgelegt.

Die Auferstehung Jesu geschah, ohne dass ein Mensch Augenzeuge dieses Vorgangs geworden wäre. Sie ist ein Wunder und ein Geheimnis. Die Heilige Schrift berichtet jedoch von vielen, die den Auferstandenen gesehen haben: Er zeigte sich unmittelbar nach seiner Auferstehung Maria von Magdala und anderen Frauen, den Aposteln Petrus und Johannes sowie den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Am Abend des Auferstehungstags trat er in die

Mitte seiner Apostel. Apostel Paulus spricht außerdem von mehr als fünfhundert Brüdern, die den auferstandenen Herrn gesehen hatten (1Kor 15,3-7).

Die Auferstehung Jesu Christi wird als Kernstück des Evangeliums von Beginn der Lehrtätigkeit der Apostel an verkündigt; sie begründet die Hoffnung auf das ewige Leben. Christus hat die Möglichkeit geschaffen, den Tod und die Trennung des Menschen von Gott aufzuheben. Der Glaube an die Auferstehung des Erstlings Christus von den Toten ist die Grundlage des Glaubens an die Auferstehung der Toten in Christus und die Verwandlung der Lebenden bei seiner Wiederkunft.

### 12.5.5 Himmelfahrt

Jesus Christus hat verschiedentlich auf seine Rückkehr zum Vater hingewiesen (Joh 3,13; 16,28; 20,17). Am vierzigsten Tag nach Ostern ging er mit den Aposteln zum Ölberg und gab ihnen Weisung für ihre Mission. Dann wurde er „zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“ Durch zwei Engel empfangen die Apostel die Verheißung: „Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1,3-11). Diese Worte werden im neunten Artikel des neuapostolischen Glaubensbekenntnisses aufgenommen: „Ich glaube, dass der Herr Jesus so gewiss wiederkommen wird, wie er gen Himmel gefahren ist“.

### 12.5.6 Pfingsten

Das Pfingstfest wird zum Gedächtnis an den Tag begangen, an dem der Heilige Geist ausgegossen wurde; man spricht von Pfingsten als dem „Tag der Offenbarung des Heiligen Geistes“ und auch als dem „Geburtstag der Kirche Christi“. Die Aussendung des Heiligen Geistes – fünfzig Tage nach Jesu Auferstehung – hatte der Gottessohn den Aposteln in seinen Abschiedsreden verheißen. Mit den Aposteln stand eine Schar gläubiger Männer und Frauen in

Jerusalem in Verbindung. Das Pfingstwunder, die Ausgießung des Heiligen Geistes, ist in Apostelgeschichte 2,1 ff. überliefert. Die Apostel und die mit ihnen versammelten Gläubigen wurden vom Heiligen Geist erfüllt.

Apostel Petrus, der von Jesus Christus bestimmte „Fels“, hielt nach der Ausgießung des Heiligen Geistes eine Predigt, in der der gekreuzigte, aufgestandene und gen Himmel gefahrene Christus im Mittelpunkt stand. Ungefähr dreitausend Menschen wurden daraufhin zur Gemeinde hinzugetan. So ist Pfingsten auch ein Vorbild für die Kraft geistgewirkter Predigt und für das Wachstum der Gemeinde durch das Wirken der Apostel. Pfingsten ist zudem ein Fest der Freude darüber, dass der Heilige Geist in der Kirche gegenwärtig ist und wirkt.

### **12.5.7 Erntedank**

Erntedank ist das Fest, das an das Schöpfersein Gottes gemahnt. An einem Sonntag im Jahr – dem Erntedanksonntag – wird ein Gottesdienst gehalten, an dem für Gottes Treue seiner Schöpfung gegenüber gedankt wird. Zu dieser Gelegenheit sind die Gläubigen zu einem besonderen Dankopfer aufgerufen.

### **12.5.8 Gestaltung der Gottesdienste an Feiertagen**

Die Liturgie der Gottesdienste an den genannten Feiertagen entspricht grundsätzlich derjenigen des Gottesdienstes mit Feier des Heiligen Abendmahls. Es können darüber hinaus Bibellesungen stattfinden, in denen das heilsgeschichtliche Ereignis thematisiert wird. Bei der Wortverkündigung wird auf die in der Heiligen Schrift geschilderten heilsgeschichtlichen Ereignisse und auf deren Bedeutung für die Gegenwart und das Heil der Menschen hingewiesen.

Teil 13

---

Der neuapostolische Christ  
und sein Glaubensleben

---

13



## 13 Der neuapostolische Christ und sein Glaubensleben

### 13.1 Das Gebet

In vielen Religionen sind Gebete Ausdruck von Hinwendung zu einem höheren Wesen. Beten gilt allgemein als Äußerungsform von Frömmigkeit.

Der Christ versteht unter dem Gebet eine dem Menschen von Gott gegebene Möglichkeit, mit ihm in Verbindung zu treten. Im Gebet erfährt der Glaubende: Gott ist gegenwärtig, Gott hört, Gott antwortet. So verneigt sich der gläubige Mensch in Demut vor Gottes Majestät und Liebe. Das Gebet steht in engem Bezug zum Heiligen Geist (Röm 8,26).

Im Alten und im Neuen Testament ist Beten sprachlicher Ausdruck des Glaubens an den Gott, der sich als Schöpfer, Erhalter und Erlöser offenbart hat. Gott hat den Menschen zuerst angesprochen; deswegen ist Gebet stets Antwort des Menschen auf Gottes ergangenes Wort.

Die bildhafte Vorstellung vom Beten als „Atmen der Seele“ verdeutlicht die Notwendigkeit des Betens für den Glauben. Ein Glaube ohne Gebet ist kein lebendiger Glaube. Im Gebet kommen Liebe und Ehrfurcht Gott gegenüber zum Ausdruck. Bitten werden in der Gewissheit vor Gott getragen, dass der Allmächtige alle Dinge zum Wohl des Beters und zu dessen ewigem Heil lenken wird.

#### 13.1.1 Gebete im Alten Testament

Ein erster biblischer Hinweis auf das Gebet findet sich in 1. Mose 4,26: „Zu der Zeit fing man an, den Namen des Herrn anzurufen.“ Daraus wird ein

Grundzug deutlich, der fortan den Gebeten eigen ist: Der Mensch wendet sich Gott zu und ruft zu ihm in dem festen Glauben, dass Gott ihn hört.

Psalm 95,6 fordert auf: „Kommt, lasst uns anbeten“. Zeugnisse der **Anbetung** Gottes finden sich in vielen alttestamentlichen Liedern und Psalmen; beispielhaft sei das Lied Moses erwähnt: „Ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er“ (5Mo 32,3.4).

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich“, fordert der Psalmdichter (Ps 106,1). **Dank** dem ewigen Gott gegenüber wird im Gebet mit Loben und Preisen bekundet.

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus“ (Ps 51,12-14): Gerade solche **Bitten** – neben denen, die sich auf das irdische Leben beziehen – geben Zeugnis von dem, was gläubigen Betern wichtig ist.

„Mose bat für das Volk“ (4Mo 21,7), als Gott aufgrund des Murrens der Israeliten giftige Schlangen gesandt hatte. In der **Fürbitte** haben Nächstenliebe und Barmherzigkeit ihren Platz.

Im Buch der Psalmen spiegelt sich der geistige Reichtum des alttestamentlichen Gebets wider. Es weist bereits in Richtung neutestamentlichen Betens. Ein Beispiel ist Hannas Gebet: Sie trägt Gott ihre Bitte um einen Sohn vor; die Heilige Schrift sagt, sie habe ihr „Herz vor dem Herrn ausgeschüttet“ (1Sam 1,15). Ihr Dankgebet nach der gnädigen Erhörung ist Vorbild für tiefgehendes Gotteslob, inhaltlich eng verwandt mit dem Lobgesang, dem „Magnifikat“ der Maria (1Sam 2,1-10; Lk 1,46-55).

### 13.1.2 Jesus lehrt beten

Durch Jesus Christus hat sich das Verhältnis des Menschen zu Gott grundlegend geändert. Auf der Grundlage dieser neuen Gottesbeziehung lehrt der

Herr ein Beten, wie es zuvor nicht bekannt war: Es ist zum einen das Gebet des Kindes, das mit Gott als seinem liebenden Vater im Himmel spricht (Mt 6,9), zum anderen das Gebet „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,24).

Jesu Jünger waren gläubige Juden; daher war ihnen das Beten zwar vertraut, sie wollten jedoch lernen, so zu beten wie er. Einer seiner Jünger bat ihn: „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1). Darauf sprach Jesus das Gebet „Unser Vater“ (siehe 12.1.7).

Die Bergpredigt enthält einige Hinweise zum Beten (Mt 6,5-8): Man soll sein Beten nicht zur Schau stellen und außerdem nicht viele Worte machen, denn „euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet“. Das Gebet soll vielmehr von Herzen kommen.

In drei Gleichnissen hob Jesus wichtige Aspekte des Betens hervor: Im Gleichnis vom bittenden Freund stellte er heraus, dass ein inständiges Gebet Wirkung hat (Lk 11,5-10). Das Gleichnis von der bittenden Witwe fordert zu beharrlichem und geduldigem Beten auf (Lk 18,1-8). Mit dem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner zeigte er die Bedeutung der Demut beim Beten (Lk 18,10-14).

Ein Hinweis des Herrn zum Beten im Blick auf seine Wiederkunft steht in Lukas 21,36: „So seid allezeit wach und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.“ So ist mit dem Gebet auch die Wachsamkeit im Hinblick auf das Kommen Jesu Christi verbunden.

### 13.1.3 Jesus betet

Im Lukas-Evangelium wird berichtet, dass Jesus insbesondere vor entscheidenden Ereignissen betete:

- bevor der Heilige Geist auf ihn herabkam (Lk 3,21.22);
- bevor er die zwölf Apostel erwählte (Lk 6,12);
- bevor er Petrus als den Felsen bezeichnete, auf den er seine Gemeinde baut (Lk 9,18-21; dazu auch Mt 16,13-20);



- bevor der Vater ihn vor den Zeugen aus dem Diesseits und dem Jenseits verklärte (Lk 9,28-36);
- bevor sein bitteres Leiden begann (Lk 22,41-46);
- bevor er am Kreuz starb (Lk 23,46).

Die Evangelien bezeugen das reiche Gebetsleben Jesu: Er zog sich öfter zurück, um mit seinem Vater Zwiesprache zu halten (Mt 14,23; Mk 1,35). Er pries ihn (Mt 11,25-27) und er dankte bereits, bevor sein Gebet Erhörung gefunden hatte (Joh 11,41.42).

In Johannes 17 ist das hohepriesterliche Gebet überliefert. In der Fürbitte für die Apostel und die Gemeinde – „Ich bitte aber nicht allein für sie [die Apostel], sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien“ (Joh 17,20.21) – lässt sich erkennen, wie Jesus Christus als Fürsprecher beim himmlischen Vater eintritt (1Joh 2,1).

Vor seinem Leiden betete Jesus. Er kniete nieder und beugte sich demütig unter den Willen seines Vaters: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Dieses Gebet war ein Ringen der Seele. Gott ließ das Flehen nicht unbeantwortet: Es erschien ein Engel und stärkte Jesus (Lk 22,41-44). Selbst als der Herr am Kreuz hing, betete er für seine Peiniger (Lk 23,34). Noch seine letzten Worte vor dem Tod waren Gebet: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lk 23,46).

### 13.1.4 Das Gebet der ersten Christen

Einen Einblick in das ernsthafte Beten der frühen Gemeinden gibt Apostelgeschichte 4,23-31. Die ersten Christen pflegten von Anfang an das gemeinschaftliche Beten (Apg 1,14). Von intensiven Gebeten wird im Zusammenhang mit wesentlichen Geschehnissen berichtet, so zum Beispiel bei der Erwählung des Matthias zum Apostel oder der Aussonderung der ersten sieben Diakone (*siehe* 7.5). Auch wurden die Apostel in Gefahrensituationen von innigen Gebeten begleitet (Apg 1,24.25; 6,6; 12,12).

In den Briefen der Apostel wird die Bedeutsamkeit des Gebets hervorgehoben (Jak 5,15.16). Die Apostel berichteten, dass sie für die Ge-

meinde beteten (Eph 1,16-23), und ermunterten zur Beständigkeit im Gebet (1Thess 5,17).

Aus 1. Timotheus 2,1 geht hervor, dass die Gebete der Gläubigen alle Menschen einschließen sollen: „So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen.“

### 13.1.5 Das Gebet der neuapostolischen Christen

Eine wesentliche Funktion kommt dem gemeinschaftlichen Gebet im Gottesdienst zu: Nach der trinitarischen Anrufung Gottes beginnt das Eingangsgebet, in dem Anbetung, Lob und Dank für göttliche Bewahrung und Begleitung, Bitten und Fürbitten dargebracht werden. Mit dem Vaterunser spricht die Gemeinde gemeinsam das Gebet des Gottessohnes. Vor der Aussonderung des Heiligen Abendmahls wird das Opfergebet gesprochen, in dem für das Opfer Christi, die geschehene Sündenvergebung, für die Sendung der Apostel und die Verheißung der Wiederkunft Christi gedankt wird. Zum Abschluss des Gottesdienstes wird ein Gebet gesprochen, in dem für das im Gottesdienst Empfangene gedankt, um Schutz und Wegbegleitung Gottes gebetet und die Sehnsucht nach dem Tag des Herrn zum Ausdruck gebracht wird. In den Fürbitten finden neben den Belangen der Glaubensgeschwister auch die aller Menschen ihren Platz. Außerdem wird darum gebetet, Gott möge die Opfer annehmen und jene, die geopfert haben, segnen.

Neben den gemeinsamen Gebeten in den Gottesdiensten pflegen neuapostolische Christen ein individuelles Gebetsleben. Sie beginnen und beenden den Tag mit Gebet. Ebenso beten sie vor den Mahlzeiten. Auch wenden sie sich im Lauf des Tages immer wieder einmal an Gott, um seine Nähe zu spüren und seine Hilfe zu suchen. In den Familien beten Eltern mit ihren Kindern und führen sie so in ein eigenes Gebetsleben hinein.

Das Gebet ist an keine äußere Form gebunden. Gleichwohl kann die Intensität des Betens gefördert werden, beispielsweise durch das Schließen der Augen, das Falten der Hände oder das Knien. Der Betende zieht sich damit

von der Geschäftigkeit des Alltags zurück, er hält inne und beugt sich in Demut vor Gott.

Es ist nicht erforderlich, sich beim Beten gewählt auszudrücken; Gott kennt das Herz des Beters. Ist dessen Einstellung von Demut, Glauben, Vertrauen und Liebe zu ihm geprägt, gefällt das Gebet dem Allmächtigen wohl. Die Worte des Betenden müssen nicht ausgesprochen werden; auch stille Gebete dringen zu Gott.

Inhaltlich ist das Gebet im Allgemeinen bestimmt von Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte. Das Wissen um die Majestät Gottes und die Gnade, ihn Vater nennen zu dürfen (Röm 8,15), drängen dazu, Gott anzubeten. Der Dank schließt alles ein, was aus Gottes Güte hervorgegangen ist: Dazu gehört vor allem das, was Gott durch Wort, Gnade und Sakrament am Menschen Großes getan hat und noch tut. Darüber hinaus wird für die irdischen Gaben, wie Nahrung, Kleidung, Wohnung, aber auch Engelschutz und Bewahrung gedankt. In den Bitten werden Gott alle Anliegen dargebracht, so um Bewahrung im Glauben und göttliche Hilfe im Alltag. Die bedeutendste Bitte richtet sich auf die baldige Wiederkunft Christi und darauf, die Würdigkeit dafür zu erlangen. Die Fürbitte ist nicht auf die eigene Familie oder die Gemeinde begrenzt. Vielmehr umschließt sie alle, die der Hilfe Gottes bedürfen, sei es im Diesseits oder im Jenseits.

Nicht jedes Gebet muss alle vier Bestandteile enthalten – Gott hört auch das kurze Stoßgebet in besonderer Lebenssituation. Depressionen, Angstzustände, körperliche Schmerzen oder tiefes Leid können dazu führen, dass sich die Gedanken nicht mehr finden, ein Gebet auszuformulieren. Auch dann ist der Beter nicht von Gottes Hilfe und Nähe abgeschnitten. Dazu spricht Römer 8,26: „Desgleichen hilft auch der Geist unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“ Hilfreich kann dann auch sein, das Vaterunser zu beten oder einen Psalm zu sprechen, zum Beispiel Psalm 23.

Das Gebet endet mit dem hebräischen Wort „Amen“, was bedeutet: „So sei es!“ Unerheblich ist dabei, ob man das Gebet selbst gesprochen oder im Geist mitgebetet hat.

### 13.1.6 Auswirkungen des Gebets

Das bewusste Gebet erschließt dem Menschen das Verständnis: „Ich bin in meinem ganzen Dasein auf Gott angewiesen!“ Die Haltung des Beters ist geprägt von kindlichem Vertrauen, Demut und Gottesfurcht. Sie kommt auch in Formulierungen wie „um Jesu Willen“ oder „in Jesu Namen“ zum Ausdruck.

Findet eine im Gebet geäußerte Bitte Erhörung, stärkt dies den Glauben und erhöht die Dankbarkeit. Der Beter macht aber auch die Erfahrung, dass nicht jede Bitte erfüllt wird. Daran zerbricht das Vertrauen des Glaubenden nicht: Er trägt die Gewissheit in sich, dass Gott jedes Gebet hört und in seiner Liebe letztlich alles zum Besten derer lenkt, die ihn lieben (Röm 8,28).

#### EXTRAKT

Gebet ist Antwort des Menschen auf Gottes ergangenes Wort. Im Gebet erfährt der Glaubende: Gott ist gegenwärtig, Gott hört, Gott antwortet. (13.1)

Ein wichtiges Zeugnis für das Gebet im Alten Testament geben die Psalmen. In ihnen finden sich Anbetung Gottes, Dank, Bitte und Fürbitte. (13.1.1)

Jesus Christus lehrte, wie ein Kind zu beten, das Gott als „Vater“ anspricht, und zu beten „im Geist und in der Wahrheit“. Das von ihm gelehrt Vater-unser ist Vorbild für das Gebet des Christen. (13.1.2)

Die Evangelien bezeugen das reiche Gebetsleben Jesu. In Johannes 17 ist das hohepriesterliche Gebet überliefert, in dem Jesus Christus Fürbitten für die Apostel und die Gemeinde zum Ausdruck brachte. (13.1.3)

Die ersten Christen pflegten von Anfang an das gemeinschaftliche Gebet. (13.1.4)

Neben gemeinsamen Gebeten im Gottesdienst ist neuapostolischen Christen ein individuelles Gebetsleben wichtig. (13.1.5)

Inhaltlich ist das Gebet bestimmt von Anbetung, Dank, Bitte und Fürbitte. Die bedeutendste Bitte richtet sich auf die baldige Wiederkunft Christi und die Würdigkeit dafür. (13.1.5)

## 13.2 Opferbereitschaft

Unter „Opferbereitschaft“ versteht man die innere Bereitschaft eines Menschen, seine Kräfte und Gaben zum Wohl anderer einzusetzen, indem er auf die Verwirklichung eigener Interessen ganz oder zum Teil verzichtet.

Der Begriff „Opfer“ hat unterschiedliche Aspekte. So werden im allgemeinen Sprachgebrauch als „Opfer“ Gaben bezeichnet, die einem höheren Wesen dargebracht werden, ebenso Taten von Menschen, die sich im Dienst für andere hingeben. Geldmittel, die für religiöse Zwecke gespendet werden, sind im religiösen Sprachgebrauch „Opfer“.

Im Opfer drücken sich Gottesverehrung, Dankbarkeit, Hingabe und Ergebenheit aus.

### 13.2.1 Vom alttestamentlichen Opferdienst zur Hingabe des Lebens an Gott

Opfer und Opferdienst spielten in nahezu allen Religionen des Altertums eine wichtige Rolle, so auch in Israel. Das Opfer sollte die Gottheit gnädig stimmen, Strafe abwenden, Versöhnung herbeiführen. Opfer wurden in vielfältiger Form dargebracht.

Die ersten in der Bibel erwähnten Opfer bringen die Söhne Adams und Evas: Kain opfert von den Früchten des Feldes, Abel schlachtet Tiere aus seiner Herde (1Mo 4,3.4). Gott sieht die beiden Opferer mit ihren Opfergaben an: Das aus dem Glauben gebrachte Opfer Abels nimmt er gnädig an, Kain und dessen Opfer lehnt er ab (Hebr 11,4 und 1Mo 4,4.5). Gott hat also nicht an jedem Opfer Gefallen; entscheidend dafür, ob er ein Opfer gnädig annimmt, ist die Gesinnung dessen, der es ihm darbringt.

Das mosaische Gesetz schrieb einen komplexen, streng ritualisierten Opferdienst vor. Er umfasste Brandopfer, Speisopfer, Dankopfer, Sündopfer und Schuldopfer, die Gott dargebracht wurden (3Mo 1-7). Außer täglichen Morgen- und Abendopfern wurden durch die Priester an bestimmten Tagen im Jahresablauf Opfer für das Volk gebracht. Dadurch wurden die Sünden des

Volkes Israel zugedeckt. Daneben standen Opfer, die der Einzelne für unterschiedliche Zwecke darbrachte, etwa für unbewusste Vergehen (3Mo 4 ff.) oder für leibliche Verunreinigung (3Mo 15,14 ff.).

Der gesamte alttestamentliche Opferdienst, der nach Gottes Willen festgelegt war, hat mit dem Opfer Christi ein für alle Mal seine Bedeutung verloren (Hebr 8-10,18).

Im Neuen Bund bekommt das Opfer eine andere Dimension. So ruft Apostel Paulus die Christen auf, ihre Leiber hinzugeben „als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist“ (Röm 12,1). Dies bedeutet, dass man sein Leben nach der Maßgabe des Evangeliums gestaltet: Der Christ gibt sich mit allem, was er hat und ist, Gott hin.

### 13.2.2 Jesus Christus – das Vorbild der Opferbereitschaft

Der in Römer 12,1 aufgezeigte Opfergedanke ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass Jesus Christus seinen Leib, das heißt, sich selbst aus Liebe zu den Menschen gegeben hat als Gabe und Opfer (Eph 5,2; Hebr 10,10). Dem Gläubigen steht das Opfer Jesu als heilig und unvergleichlich vor Augen. Er weiß: Allein das Opfer Christi hat erlösende Wirkung.

Wenn auch kein anderes Opfer mit dem des Herrn verglichen werden kann, steht doch seine Opferbereitschaft als Vorbild da, das zur Nachfolge aufruft.

Bereits vor seinem Leiden und Sterben trat in der Selbsterniedrigung Christi seine Opferbereitschaft zutage (Phil 2,6-8). Seine hingebungsvolle Liebe zeigte sich schon darin, dass er die Herrlichkeit beim Vater verließ, sich seiner göttlichen Gestalt entäußerte und in die Niedrigkeit menschlicher Natur kam. Diese Gesinnung macht Apostel Paulus zur Richtschnur für das Verhalten jedes Christen: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Phil 2,3,4). Dies erfordert eine Opferbereitschaft, die sich auch im Gemeinleben zeigen soll.

### 13.2.3 Opferbereitschaft aus Glaube, Dankbarkeit und Liebe

Opfer im christlichen Sinn darf nicht erzwungene Pflicht sein; es soll auch nicht in Erwartung einer Gegenleistung geschehen, sondern freiwillig, im Glauben, aus Dankbarkeit und Liebe gebracht werden. Opfert man in dieser Einstellung, wird das Opfer, selbst wenn es großen Einsatz erfordert, oft nicht mehr als solches empfunden. So bewerten es vielfach die Glaubenden nicht als Belastung, sondern als Vorzug, sich mit ihren Gaben und Kräften für das Wohl der Gemeinde und des Nächsten einbringen zu können.

Opferbereitschaft erwächst aus der Liebe. Ist die Bereitschaft zum Opfern von der Liebe getragen, wird damit der Wille Gottes erfüllt und im Sinne Jesu gehandelt.

Wer von dem, was er empfangen hat, abgibt – sei es von materiellen oder immateriellen Gütern –, setzt Zeichen der Dankbarkeit und Liebe. In Hebräer 13,16 steht die Aufforderung: „Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“

Opferbereitschaft äußert sich in vielfältiger Weise. Ein großer Teil des Gemeindelebens wird ermöglicht durch den Opfersinn der Gemeindeglieder, aus tiefer Überzeugung und Liebe zu Gott und seinem Werk. So stellen zahlreiche Glaubensgeschwister ohne Vergütung einen nicht unerheblichen Teil ihrer Freizeit, Kraft und Begabung in den Dienst Gottes und der Gemeinschaft: Viele wirken im Musik- und Unterrichtswesen der Kirche mit, andere übernehmen Dienste zur Pflege der Kirchengrundstücke und Kirchengebäude, zum Schmücken des Altars und weitere Aufgaben. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Amtsträger ehrenamtlich tätig; Gottesdienste, Sakramentspendungen, Segenshandlungen sowie Trauerfeiern werden unentgeltlich durchgeführt. Familien und Kranke werden regelmäßig betreut, Altgewordenen, Behinderten und Alleinstehenden wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So wird dem Doppelgebot der Liebe Rechnung getragen.

Im Übrigen gilt die Aufforderung, notleidenden Glaubensgeschwistern Gutes zu tun (Gal 6,10). Ferner veranlasst die Nächstenliebe, Menschen in Notlagen beizustehen (Mt 25,34-46) und bei Katastrophen zu helfen; dies kann auch mittels Geld- und Sachspenden geschehen. Auch die Hilfswerke,

die die Kirche im Rahmen ihrer gesellschaftlichen Verantwortung unterhält und mit denen sie weltweit Nothilfe leistet, werden grundsätzlich durch freiwillige Beiträge finanziert.

Opferbereit zu sein ist für neuapostolische Christen Herzenssache. Es ist dem Gläubigen ein Anliegen, seine Dankbarkeit und Liebe Gott gegenüber auch in konkreten Gaben (Opfern) auszudrücken, seien es Geldmittel oder Naturalien. Er kann sich dabei, abgeleitet von Maleachi 3,10, am „Zehnten“ orientieren. Die Opfer werden üblicherweise in die bei Gottesdiensten und sonstigen kirchlichen Veranstaltungen aufgestellten Opferkästen gelegt oder auf Bankkonten der Kirche überwiesen. Zum Erntedank wird in vielen Regionen ein zusätzliches Dankopfer dargebracht.

Alle finanziellen Mittel werden freiwillig und zumeist anonym gegeben. So ist es möglich, sämtliche Aufwendungen ohne Erhebung von Kirchensteuern oder Mitgliedsbeiträgen zu bestreiten. Mit dem Opfer wird Gott gedankt und ein Beitrag zum Bau und zur Vollendung seines Werkes geleistet.

Bei allem Opfern ist die Gesinnung entscheidend. Jesus beobachtete einst, „wie die Reichen ihre Opfer in den Gotteskasten einlegten. Er sah aber auch eine arme Witwe, die legte dort zwei Scherflein ein. Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr als sie alle eingelegt. Denn diese alle haben etwas von ihrem Überfluss zu den Opfern eingelegt; sie aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte“ (Lk 21,1-4).

Ein Opfer im weiteren Sinne, das die Glaubenden erbringen können, ist die Hingabe des eigenen Herzens. Darunter ist der Einsatz aller Gaben und Kräfte sowie das vollständige Vertrauen auf Gott zu verstehen. So kann es in bestimmten Situationen auch ein Opfer bedeuten, den eigenen Willen unter den Willen Gottes zu stellen. Dies sind geistliche Opfer, wie sie Apostel Petrus annahmte (1Petr 2,5). Darüber hinaus wird viel Zeit und Kraft in den Dienst Gottes und seines Werkes gestellt und auf manche Weise Verzicht geübt. Letztlich ist alles Opfer, was der Glaubende aus Liebe zu Gott tut oder unterlässt.



### 13.2.4 Opfer und Segen

Es gefällt Gott wohl, wenn ihm Opfer in der rechten Gesinnung dargebracht werden. Damit ist auch Segen verbunden. „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk“ (2Kor 9,6-8). Aus diesen Worten lässt sich ableiten, dass mit Opfern nicht unbedingt erkennbarer materieller Segen verbunden sein muss. Der Glaube lässt erkennen, dass die aus reinem Herzen gebrachten Opfer Segen nach sich ziehen, wenn gleich dieser oftmals der unmittelbaren Wahrnehmung verborgen bleibt.

In den Gottesdiensten wird um den Segen für die Opferer und die erbrachten Opfer gebetet. Gott legt Segen auf die materiellen Opfer, aber auch auf den Einsatz von Zeit, Gaben und Fähigkeiten für ihn und sein Werk sowie auf den Verzicht auf persönliche Vorteile. Der Segen Gottes kann in irdischen Belangen erlebt werden, in erster Linie jedoch ist er geistlicher Art. Darunter wird die Zuwendung göttlicher Heilsgüter aus dem Verdienst Christi verstanden (Eph 1,3-7).

#### EXTRAKT

Im Opfer drücken sich Verehrung, Dankbarkeit, Hingabe und Ergebenheit Gott gegenüber aus. (13.2)

Mit dem Opfer Jesu Christi kann kein anderes Opfer verglichen werden. Dennoch ist Jesu Opferbereitschaft Vorbild, das zur Nachfolge aufruft. (13.2.2)

Opferbereitschaft erwächst aus der Liebe. (13.2.3)

Der Glaubende drückt seine Dankbarkeit und Liebe zu Gott unter anderem in konkreten Gaben aus, seien es Geldmittel oder Naturalien. (13.2.3)

Im Gemeindeleben äußert sich Opferbereitschaft dadurch, dass Glaubensgeschwister ohne Vergütung einen nicht unerheblichen Teil ihrer Zeit, Kraft und Begabung in den Dienst Gottes und der Gemeinschaft stellen. (13.2.3)

Der mit dem Opfer verbundene Segen kann in irdischen Belangen erlebt werden, in erster Linie jedoch ist er geistlicher Art. (13.2.4)

## 13.3 Ehe und Familie

Die Ehe ist die von Gott gewollte und unter seinem Segen stehende Lebensgemeinschaft von Mann und Frau; sie bildet die Grundlage für die Familie. Ihr liegt ein auf freier Willensentscheidung beider Ehepartner beruhendes öffentliches Treueversprechen zugrunde. Gegenseitige Liebe und Treue sind für das Gelingen der Ehe unerlässlich.

Gottes Segen ist ein wertvolles Grundelement für die Ehe und Familie.

### 13.3.1 Ehe als göttliche Einrichtung

Die monogame Ehe von Mann und Frau ist eine göttliche Einrichtung und nicht nur eine menschliche Institution. Die polygame Ehe (Vielehe) steht nicht in Übereinstimmung mit der christlichen Lehre und Tradition.

Bedeutung und Wert der Ehe werden auch daraus deutlich, dass Gott den Schutz dieser Einrichtung ausdrücklich in den Zehn Geboten verankert hat (*siehe* 5.3.7).

Gott hat den Menschen als Mann und Frau füreinander geschaffen. Wesentliche Aussagen dazu sind in der Schöpfungsgeschichte festgehalten:

- „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (1Mo 1,27.28). – Beide, Mann und Frau, sind also zum Ebenbild Gottes geschaffen. Unterschiedlich, aber gleichwertig stehen

beide unter Gottes Segen und leben unter dem Wort des Schöpfers, sich zu vermehren und die Erde als den ihnen anvertrauten Teil der Schöpfung nach Gottes Willen zu gestalten und zu bewahren.

- „Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1Mo 2,18). – Der Mensch ist auf Gemeinschaft hin angelegt; Mann und Frau haben in ihrem Ehepartner ein Gegenüber, dem sie eine Hilfe sein sollen.
- „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein *ein* Fleisch“ (1Mo 2,24). – Mit der Eheschließung werden Mann und Frau zu einer Einheit zusammengefügt, die auf das ganze Leben angelegt ist.

Auch Jesus hat sich zur Ehe geäußert. Im Zusammenhang mit der Frage, ob Ehescheidung erlaubt sei, griff er die vorstehend erwähnten Aussagen auf: „Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach [...]: ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden *ein* Fleisch sein‘? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19, 4-6).

Apostel Paulus stellt die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde als Vorbild für die eheliche Beziehung dar. Er ruft Eheleute auf, einander zu lieben und zu ehren (Eph 5,21-33).

### 13.3.2 Ehe und Ehesegen

Die Rechtsnormen für Eheschließung, Ehestand und Ehescheidung sind von Land zu Land verschieden; sie unterliegen dem Wandel, der sich aus den stetigen Veränderungen der Gesellschaft ergibt. Die Neuapostolische Kirche tritt für den Schutz von Ehe und Familie ein.

Der Empfang des kirchlichen Ehesegens ist von hoher Bedeutung (*siehe* 12.2.3.1). Der Segen kann sich auf vielfältige Weise auswirken: Er bestärkt die Kraft zur dauerhaften Liebe und Treue; er fördert die Bereitschaft zum Dienen, Helfen und Verstehen; er trägt dazu bei, dass Fehler verziehen werden

und man sich aussöhnt. Jedoch kann sich der empfangene Segen nur dann auswirken, wenn die Eheleute in ihrem Verhalten dafür Sorge tragen.

Es ist erstrebenswert, dass beide Partner in Glaubensfragen übereinstimmen. Das Erfassen von Wort und Gnade, das gemeinsame Gebet und das Erleben des Glaubens festigen den Ehebund und stärken die Familie. Allerdings ist die Tatsache, dass beide Partner Christen sind, für sich genommen keine Garantie für ein harmonisches Eheleben.

Vor der Heirat – insbesondere mit einem Partner aus einer anderen Kultur, Religion oder Konfession – sollten alle Fragen eines gemeinsamen Lebens geklärt werden, um ein Gelingen der Ehe zu begünstigen.

Ehebruch ist ein schwerwiegender Vertrauensbruch und eine Sünde (*siehe* 5.3.7.2). Aufrichtige Reue und Buße, Vergebungsbereitschaft und die Gnade Gottes können den Ehepartnern eine Fortführung der Ehe ermöglichen. Die Kirche rät, alle Möglichkeiten zum Erhalt und zur Stabilisierung der Ehe auszuschöpfen.

Kommt es zur Scheidung der Ehe, soll darauf geachtet werden, dass verletzende Äußerungen und Handlungen unterbleiben. Vor allem sollte Kindern aus der Ehe gegenüber ein Verhalten an den Tag gelegt werden, das es ihnen ermöglicht, auch künftig Achtung und Zuneigung gegenüber beiden Elternteilen zu bewahren.

### **13.3.3 Sexualität und Familienplanung in der Ehe**

Die Ehe dient auch dem Fortbestand des menschlichen Geschlechts: „Gott segnete sie [die ersten Menschen] und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch“ (1Mo 1,28).

Die Sexualität in der Ehe soll von Wertschätzung und Einfühlungsvermögen geprägt sein. Wenn gegenseitiges Einverständnis und Liebe im Vordergrund stehen, kann die Sexualität als ein wichtiges Bindeglied die eheliche Gemeinschaft stärken und zum Wohlbefinden beider Ehepartner beitragen.

Die Familienplanung ist Angelegenheit der Ehepartner. Jedoch lehnt die Kirche empfängnisverhütende Methoden und Mittel ab, die als wesentliche

Wirkung haben, dass bereits befruchtete Eizellen abgetötet werden. Der künstlichen Befruchtung wird grundsätzlich zugestimmt. Es werden aber alle Maßnahmen abgelehnt, durch die Leben aufgrund menschlicher Auswahl vernichtet wird.

### **EXTRAKT**

Die Ehe ist die von Gott gewollte Lebensgemeinschaft von einem Mann und einer Frau. Gott hat Mann und Frau füreinander geschaffen. (13.3; 13.3.1)

Die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde ist Vorbild für die eheliche Beziehung. (13.3.1)

Die Neuapostolische Kirche tritt für den Schutz von Ehe und Familie ein. (13.3.2)

Der kirchliche Ehesegen ist von hoher Bedeutung. Er kann sich stärkend auf Liebe und Treue auswirken, jedoch nur dann, wenn die Eheleute in ihrem Verhalten dafür Sorge tragen. (13.3.2)

Ehebruch ist ein Vertrauensbruch und eine Sünde. Bei einer Scheidung sollen verletzende Äußerungen und Handlungen unterbleiben. (13.3.2)

Die Sexualität in der Ehe soll von Liebe, Wertschätzung und Einfühlungsvermögen geprägt sein. Familienplanung ist Angelegenheit der Ehepartner. (13.3.3)

### **13.3.4 Pflichten der Eltern**

Weil Kinder eine Gabe Gottes sind, haben Eltern nicht nur ein hohes Maß an Verantwortung den Kindern und der Gesellschaft, sondern vor allem Gott gegenüber. Mutter und Vater sind gemeinsam die Hauptverantwortlichen für die Erziehung. Nur mit Liebe und Weisheit können sie dieser Verantwortung gerecht werden.

Kinder bedürfen der Geborgenheit und liebevoller Zuwendung. Die Eltern erziehen ihre Kinder gemeinsam im Glauben und leiten sie dazu an, sich an sittlichen Werten zu orientieren. Dies erfordert ein erhebliches Maß an Zeit; eigene Interessen müssen gegebenenfalls zugunsten der Kinder zurückgestellt werden.

Bei der Erfüllung ihres Erziehungsauftrags sollten sich Eltern bewusst sein, dass sie durch ihr eigenes Verhalten – nicht zuletzt auch in der ehelichen Gemeinschaft – eine wichtige Vorbildfunktion für die Kinder ausüben.

Fürsorgliche Eltern fördern im Rahmen ihrer Möglichkeiten die schulische und berufliche Entwicklung ihrer Kinder im Hinblick auf deren künftige Lebensgrundlage.

Eltern haben die Aufgabe, ihre Kinder im Glauben und in Gottesfurcht zu erziehen und zu festigen. Dazu gehört, dass sie die Kinder mit Gottes Wort und Willen vertraut machen (5Mo 6,6.7), mit ihnen beten, mit ihnen die Gottesdienste besuchen und ihnen die Teilnahme an den kirchlichen Unterrichten ermöglichen. So werden Grundlagen geschaffen, dass die Kinder später selbst ihr Leben als überzeugte Christen führen und sich auf die Wiederkunft Christi vorbereiten.

### 13.3.5 Pflichten der Kinder

Die Pflichten der Kinder ihren Eltern gegenüber ergeben sich aus dem vierten Gebot (*siehe* 5.3.5): Sie sollen den Eltern die ihnen zustehende Achtung und Ehrerbietung entgegenbringen. Dies zeigt sich in einem Verhalten, das von Dankbarkeit, Liebe, Vertrauen und Gehorsam geprägt ist. Eltern gebührt auch dann Zuwendung, wenn die Kinder nicht mehr in häuslicher Gemeinschaft mit ihnen leben.

Sind in der Familie mehrere Kinder, sollen alle im geschwisterlichen Umgang miteinander zu einem harmonischen Familienleben beitragen.

## EXTRAKT

Weil Kinder eine Gabe Gottes sind, haben Eltern ein hohes Maß an Verantwortung gegenüber den Kindern, der Gesellschaft und vor allem Gott. (13.3.4)

Aufgabe der Eltern ist es, ihre Kinder im Glauben und in Gottesfurcht zu erziehen und so Grundlagen zu schaffen, damit die Kinder als überzeugte Christen leben und sich auf die Wiederkunft Christi vorbereiten. (13.3.4)

Die Pflichten der Kinder ihren Eltern gegenüber ergeben sich aus dem vierten Gebot. (13.3.5)

## 13.4 Pflichterfüllung in Beruf und Gesellschaft

Aus den religiösen, sozialen und beruflichen Bindungen, in denen sich der Mensch befindet, ergeben sich unterschiedliche Handlungsnotwendigkeiten. Ausgangspunkt für die Erfüllung dieser Pflichten ist für den Christen der Glaube an Gott, der Ordnung schafft, begründet und erhält. Das Auferlegen von Pflichten und die Forderung ihrer Erfüllung sind wesentliche Merkmale des mosaischen Gesetzes. Auch im Neuen Bund ist der Mensch nicht von Pflichten entlastet; ihre Erfüllung wird als Ausdruck des Glaubens an das Evangelium verstanden.

Orientierung bei der Erfüllung von Pflichten geben die Zehn Gebote. So ist aus dem vierten Gebot zum Beispiel die Achtung und Dankbarkeit der Kinder gegenüber ihren Eltern ebenso wie die Verantwortlichkeit der Eltern für ihre Kinder abzuleiten. Letztlich geht es darum, Autoritäten bis hin zu Gott zu respektieren und zu akzeptieren. Auch das dritte Gebot enthält Hinweise für das Verhalten im täglichen Leben.

Das dritte Gebot gebietet, den Feiertag heilig zu halten; der Bibeltext fährt fort: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun“ (2Mo 20,9). Der Einzelne ist demzufolge in der Pflicht, seine Kräfte für sein und seiner Familie Wohl sowie zum Wohl von Staat und Gesellschaft einzusetzen (1Mo

2,15; 3,17). Gott will den Menschen das tägliche Brot geben, sie müssen dazu jedoch ihren Teil beitragen. Dem Christen ist es eine Verpflichtung, im täglichen Leben den ihm gestellten Aufgaben gewissenhaft nachzukommen.

Pflichterfüllung muss sich in bestimmten Grenzen vollziehen. Sie darf nicht zu einem Karrierestreben werden, das über dem eigenen Wohlergehen oder dem der Umgebung steht.

Apostel Paulus betont die Pflicht des Gläubigen, die Vorschriften der staatlichen Gewalt zu befolgen (Röm 13,1 ff.). Über allem aber steht der Grundsatz: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Paulus fügt hinzu, dass jeder für das Gemeinwohl mitverantwortlich ist (Röm 13,7).

### 13.5 Die Neuapostolische Kirche als Teil der Gesellschaft

In der Neuapostolischen Kirche wird das Evangelium Christi verkündigt. Dazu gehört, dass die Gläubigen in die Nachfolge Jesu gerufen werden, seinem Beispiel zu folgen und Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst zu lieben (Mk 12,30.31). Das bedeutet für die Mitglieder, allen Menschen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, ihrem Alter, ihrer Sprache und anderer Unterschiede mit Achtung und Toleranz zu begegnen.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten und ihres Auftrags hilft die Kirche als Institution, das Gemeinwohl zu fördern und ist so integrativer Bestandteil der Gesellschaft.

Die Neuapostolische Kirche tritt ein für Frieden in der Welt, ruft zur Versöhnung und mahnt zur Vergebung. Jegliche Art von Gewalttätigkeit lehnt sie ab.

Neuapostolische Christen betätigen sich im öffentlichen Leben. Auf die politischen Auffassungen und Tätigkeiten ihrer Mitglieder übt die Kirche keinen Einfluss aus.



### 13.5.1 Stellung zum Staat

Die Neuapostolische Kirche legt Wert auf offene und konstruktive Beziehungen zu Regierungen, Behörden und Religionsgemeinschaften. Sie ist parteipolitisch neutral. In ihrem Handeln richtet sie sich nach den Gesetzen des jeweiligen Landes unter Berücksichtigung von Römer 13,1: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet“ (vgl. Tit 3,1 und 1Petr 2,13). Das bedeutet allerdings nicht, dass alle von der „Obrigkeit“ ausgehenden Anordnungen von Gott sind, denn diese kann ihre Aufgabe verfehlen, ja grob verletzen. Auch die Staatsgewalt muss sich an göttlichen Geboten messen lassen.

Die Kirche erfüllt ihre aus den Gesetzen und Verordnungen des jeweiligen Landes bestehenden Verpflichtungen; sie erwartet auch, dass sie in ihrer Position respektiert und anerkannt wird.

Von ihren Mitgliedern erwartet die Kirche, dass sie die Gesetze und staatsbürgerlichen Pflichten ihres Landes erfüllen, soweit sie im Einklang mit den göttlichen Geboten stehen. Dabei kann das, was in Apostelgeschichte 4 von Petrus und Johannes berichtet wird, eine Orientierungshilfe sein: Als ihnen verboten wurde, im Namen Jesu zu lehren, achteten sie ihre Gehorsamspflicht gegenüber Gott für höher als die gegenüber der Staatsgewalt: „Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott“ (Apg 4,18.19). Später verantworteten sie sich vor dem Hohen Rat mit den Worten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Hieran erkennt man, dass ein Christ der Staatsgewalt grundsätzlich untertan ist, die Staatsgewalt jedoch ist den göttlichen Gesetzen untergeordnet. Diese Position formuliert der zehnte Glaubensartikel: „Ich glaube, dass ich der weltlichen Obrigkeit zum Gehorsam verpflichtet bin, soweit nicht göttliche Gesetze dem entgegenstehen.“ Zwischen irdischen und göttlichen Gesetzen kann also ein Spannungsfeld bestehen. Der Einzelne muss dann eigenverantwortlich entscheiden, ob er sich unter Hinweis auf seine Glaubensüberzeugung einer vorgegebenen Regelung widersetzt, die gegen göttliche Gesetze verstößt.

Unter „vorgegebenen Regelungen“ sind Anordnungen zu verstehen, die übergeordnete Instanzen treffen.

### **13.5.2 Verhältnis zu anderen Religionen und Religionsgemeinschaften**

Die Neuapostolische Kirche und ihre Mitglieder achten die Religionsausübung anderer Menschen und enthalten sich abwertender Äußerungen über Andersgläubige, andere Religionen und Religionsgemeinschaften. Sie bemühen sich um ein gutes, friedliches Verhältnis auf der Basis gegenseitigen Respekts. Jede Art von religiösem Fanatismus lehnt die Kirche ab.

Das Verhältnis der Neuapostolischen Kirche zu anderen christlichen Kirchen ist unter Wahrung des jeweiligen Selbstverständnisses offen und betont Gemeinsamkeiten des christlichen Glaubens (*siehe 6.5*).

### **13.5.3 Soziales Engagement**

Die Neuapostolische Kirche ist dem Evangelium und den Geboten christlicher Ethik verpflichtet. Sie sieht ihre Aufgabe unter anderem in „praktizierter Nächstenliebe“, die den Menschen ohne Ansehen von Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Nationalität und Religion zugutekommt. So wird im Rahmen der Möglichkeiten Menschen geholfen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Getragen wird diese Arbeit durch das ehrenamtliche Engagement vieler Helfer aus den Gemeinden, aber auch durch materielle Hilfeleistung.

Die Kirche plant, fördert und unterstützt, soweit möglich, gemeinnützige, karitative und der allgemeinen Wohlfahrt dienende Projekte, Einrichtungen sowie Hilfsaktionen in aller Welt, auch in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen.

## EXTRAKT

Bei der Erfüllung von Pflichten in Beruf und Gesellschaft geben die Zehn Gebote Orientierung. (13.4)

Die Gläubigen sind verpflichtet, die Vorschriften der staatlichen Gewalt zu befolgen. Über allem aber steht der Grundsatz aus Apostelgeschichte 5,29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (13.4)

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten und ihres Auftrags hilft die Kirche als Institution, das Gemeinwohl zu fördern. (13.5)

Die Neuapostolische Kirche ist parteipolitisch neutral. (13.5.1)

Die Religionsausübung anderer Menschen ist zu achten. Jede Art von religiösem Fanatismus lehnt die Kirche ab. (13.5.2)

Die Kirche ist dem Evangelium und den Geboten christlicher Ethik verpflichtet. Im Rahmen der Möglichkeiten werden – auch in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen – gemeinnützige, karitative und der Wohlfahrt dienende Projekte unterstützt. (13.5.3)

## Anhang

Das Apostolische Glaubensbekenntnis . . . . .	477
Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel . . . . .	478
Das neuapostolische Glaubensbekenntnis . . . . .	479
Die Zehn Gebote . . . . .	481
Das Vaterunser . . . . .	482
Glossar . . . . .	483
Bibelstellenregister . . . . .	495
Sachregister . . . . .	515
Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .	525
Biblische Bücher . . . . .	525
Weitere verwendete Abkürzungen . . . . .	526
Anmerkung zur Textgestalt . . . . .	527



## Das Apostolische Glaubensbekenntnis

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige allgemeine [katholische] Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“

## Das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel

„Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt. Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein. Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, allgemeine [katholische] und apostolische Kirche. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.“

## Das neuapostolische Glaubensbekenntnis

### **Der erste Glaubensartikel:**

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

### **Der zweite Glaubensartikel:**

Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben, eingegangen in das Reich des Todes, am dritten Tag auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er wiederkommen.

### **Der dritte Glaubensartikel:**

Ich glaube an den Heiligen Geist, die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

### **Der vierte Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass der Herr Jesus seine Kirche regiert und dazu seine Apostel gesandt hat und noch sendet bis zu seinem Wiederkommen mit dem Auftrag, zu lehren, in seinem Namen Sünden zu vergeben und mit Wasser und Heiligem Geist zu taufen.

### **Der fünfte Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass die von Gott für ein Amt Ausersehenen nur von Aposteln eingesetzt werden und dass aus dem Apostelamt Vollmacht, Segnung und Heiligung zu ihrem Dienst hervorgehen.



**Der sechste Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass die Heilige Taufe mit Wasser der erste Schritt zur Erneuerung des Menschen im Heiligen Geist ist und dass dadurch der Täufling aufgenommen wird in die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und ihn als ihren Herrn bekennen.

**Der siebte Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass das Heilige Abendmahl zum Gedächtnis an das einmal gebrachte, vollgültige Opfer, an das bittere Leiden und Sterben Christi, vom Herrn selbst eingesetzt ist. Der würdige Genuss des Heiligen Abendmahls verbürgt uns die Lebensgemeinschaft mit Christus Jesus, unserem Herrn. Es wird mit ungesäuertem Brot und Wein gefeiert; beides muss von einem vom Apostel bevollmächtigten Amtsträger ausgesondert und gespendet werden.

**Der achte Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass die mit Wasser Getauften durch einen Apostel die Gabe des Heiligen Geistes empfangen müssen, um die Gotteskindschaft und die Voraussetzungen zur Erstlingschaft zu erlangen.

**Der neunte Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass der Herr Jesus so gewiss wiederkommen wird, wie er gen Himmel gefahren ist, und die Erstlinge aus den Toten und Lebenden, die auf sein Kommen hofften und zubereitet wurden, zu sich nimmt; dass er nach der Hochzeit im Himmel mit diesen auf die Erde zurückkommt, sein Friedensreich aufrichtet und sie mit ihm als königliche Priesterschaft regieren. Nach Abschluss des Friedensreiches wird er das Endgericht halten. Dann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen und bei seinem Volk wohnen.

**Der zehnte Glaubensartikel:**

Ich glaube, dass ich der weltlichen Obrigkeit zum Gehorsam verpflichtet bin, soweit nicht göttliche Gesetze dem entgegenstehen.

## **Die Zehn Gebote**

*(vgl. 2. Mose 20; 2-17; 5. Mose 5,6-21)*

### **Das erste Gebot**

Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

### **Das zweite Gebot**

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

### **Das dritte Gebot**

Du sollst den Feiertag heiligen.

### **Das vierte Gebot**

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

### **Das fünfte Gebot**

Du sollst nicht töten.

### **Das sechste Gebot**

Du sollst nicht ehebrechen.

### **Das siebte Gebot**

Du sollst nicht stehlen.

### **Das achte Gebot**

Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

### **Das neunte und zehnte Gebot**

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.

## **Das Vaterunser**

*(nach Matthäus 6,9-13)*

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

# Glossar

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Aaronitischer Segen	„Aaronitisch“, vom Namen des ersten Hohepriesters „Aaron“ abgeleitet Dreigliedrige Segensformel aus 4. Mose 6,24-26
Abba	Aus dem Aramäischen, bedeutet in vertrauter Anrede „Vater“
Absolution	Lat.: „absolvere“ = „lösen“, „absolutio“ = „Freisprechung, Freispruch“ Freisprechung von Sünden / Zusprechung der Sündenvergebung im Namen Jesu Christi
Akzidenz	Lat.: „accidere“ = „sich ereignen“ Mit dem Begriff „Akzidenz“, der aus der griechischen Philosophie stammt, wird die äußere Erscheinungsform einer Sache bezeichnet: Beim Abendmahl z. B. sind Brot und Wein (Hostie) die äußere Erscheinungsform der Abendmahlselemente.
Amen	Aus dem Hebräischen, im Sinne von „So ist es / So sei es!“ Gebete werden mit „Amen“ beendet. Ebenso werden damit im Gottesdienst die Wortverkündigung und die Gebete abgeschlossen und durch die Gemeinde mit „Amen“ bestätigt und bekräftigt.

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Apokryphen, apokryphe Bücher	Gr.: „apokryphos“ = „verborgen“, „dunkel“ „Verborgene Schriften“ Bezeichnung für die Bücher der Bibel, die nicht in den hebräischen, wohl aber in vielen griechischen und lateinischen Bibelhandschriften enthalten sind. In der katholischen, orthodoxen und Neuapostolischen Kirche gehören diese Schriften zum alttestamentlichen Kanon, während die protestantischen Kirchen sie nicht als kanonisch ansehen.
Apostolizität	Abgeleitet von gr.: „apóstolos“ = „Gesandter“ Eines der vier Wesensmerkmale der Kirche (notae ecclesiae) Apostolizität umfasst einerseits die apostolische Lehre und andererseits das Wirken der Apostel.
Appropriation	Lat.: „appropriatio“ = „Zueignung“, „Schwerpunkt“ Begriff, der in der Lehre von der Dreieinigkeit Verwendung findet. Er besagt, dass den göttlichen Personen bestimmte Werke zuzueignen sind. So wird Gott, dem Vater, die Schöpfung, Gott, dem Sohn, die Erlösung, Gott, dem Heiligen Geist, die Neuschöpfung und Vollendung zugeordnet.
Aufklärung	Bezeichnung für eine Epoche (Schwerpunkt 18. Jh.), in der, ausgehend von Europa, dem rationalen Denken höchste Priorität eingeräumt wurde. Damit einher ging eine Abwertung der Offenbarungsreligionen zugunsten eines „Vernunftglaubens“.
Berufungsvision	Vision im Zusammenhang mit einer göttlichen Berufung, z. B. des Jesaja, als er zum Propheten berufen wird (Jes 6,1-8)
Cherub	Begriff aus dem Hebräischen, Mehrzahl: Cherubim Wesen, die man sich mit Flügeln und Tierfüßen vorstellte; in der Bibel Bezeichnung für Engel, z. B. die Wächter vor dem Garten Eden (1Mo 3,24)

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Dämon, Dämonen	Gr.: „daimon“ = „Geist“, „Schicksalsmacht“ In der Antike verstand man darunter eine für den Menschen unbegreifliche übernatürliche Kraft. Im Neuen Testament werden als „Dämonen“ widergöttliche, „unreine“ Geister bezeichnet, die u. a. seelische Krankheiten verursachen. Heute wird unter „Dämon“ etwas Böses, Unheimliches („Dämonisches“) verstanden.
Denomination	Lat.: „denominatio“ = „Kennzeichnung“, „Benennung“ Nicht wertend gebrauchte Bezeichnung für eine Religionsgemeinschaft
Deuteronomium	Aus dem Griechischen: „zweites Gesetz“ Bezeichnung für das 5. Buch Mose, das die im 2. Buch Mose enthaltenen Zehn Gebote sowie weitere Vorschriften wiederholt
Didache	Gr.: „didache“ = „Lehre“, „Unterweisung“, „Unterricht“ Titel einer um 100 n. Chr. in Syrien entstandenen Schrift, die die älteste christliche Gemeindeordnung enthält
Doxologie	Gr.: „doxa“ = „Ehre“ und „logos“ = „Wort“, „Rede“ Lobpreisung Gottes Beispielsweise werden die abschließenden Worte des Vaters unsers „Denn dein ist das Reich ...“ als „Doxologie“ bezeichnet.
Element	Im theologischen Sinn Bestandteil des Heiligen Abendmahls; Abendmahlelemente sind Brot und Wein.
Eschatologie, eschatologisch (Adj.)	Gr.: „eschatos“ = „letzter“ (örtl. und zeitl.), „logos“ hier: = „Lehre“ Im engeren Sinn: Lehre von den letzten Dingen Bezieht sich sowohl auf die Zukunft des einzelnen Menschen (persönliche Eschatologie) als auch auf die Vollendung der Weltgeschichte

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Euthanasie	Gr.: „eu“ = „gut“, „thanatos“ = „Tod“ (Ärztliche) Sterbehilfe Im heutigen Sprachgebrauch wird damit vor allem die aktive Beendigung oder Verkürzung menschlichen Lebens bezeichnet.
Exil	Lat.: „exilium“ = „Verbannung“, „Verbannungsort“, „Fremde“ Innerhalb der Geschichte Israels ist damit vor allem die Babylonische Gefangenschaft (598 v. Chr. bis 539 v. Chr.) gemeint.
Exodus	Gr.: „exodos“, lat.: „exodus“ = „Ausgang“, „Auszug“ Bezeichnung für das 2. Buch Mose, das den Auszug der Israeliten aus Ägypten schildert. Im biblischen Zusammenhang meint „Exodus“ den Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei.
Genesis	Gr.-lat.: „genesis“ = „Entstehung“, „Ursprung“ Bezeichnung für das 1. Buch Mose, in dem der Ursprung der Schöpfung und die Entstehung des Volkes Israel beschrieben werden.
Hymnus	Gr.: „hymnos“ = „Lobgesang“ Feierliche Preisung Siehe z. B. der Christus-Hymnus im Kolosserbrief (Kol 1,15-20)
Hypostase	Gr.: „hypostasis“ = „Grundlage“, „Wesenheit“ Innerhalb der Dreieinigkeit meint „Hypostase“ das Sein Gottes, des Vaters, das Sein Gottes, des Sohnes, und das Sein Gottes, des Heiligen Geistes. „Hypostase“ wird auch mit „Person“ übersetzt, deshalb spricht man von dem einen Gott in drei Personen.

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Inspiration, inspirieren (V)	Lat.: „inspiratio“ = „Eingebung“, „Einhauchung“ Göttliche Inspiration: die durch Gottes Geist gewirkte Mitteilung / Eingebung an den Menschen Die Heilige Schrift wurde durch den Heiligen Geist inspiriert.
Kanon, kanonisch (Adj.)	Gr.: „kanon“, lat. „canon“ = „Maßstab“, „Richtschnur“ In der Theologie werden damit die Schriften des Alten und Neuen Testaments bezeichnet. Sie sind für den christlichen Glauben verbindlich.
Katholizität	Abgeleitet von gr.: „katholikós“ = „über die ganze Erde verbreitet“, „allgemein“, „universal“ Eines der Wesensmerkmale der Kirche (notae ecclesiae) Katholizität bedeutet, dass die Kirche Christi keine nationalen oder regionalen Grenzen kennt; sie umfasst Menschen aus allen Nationen, Lebende und Tote.
Konfession	Lat.: „confessio“ = „Bekenntnis“ Glaubensbekenntnis, Kirchenzugehörigkeit (ursprünglich nur auf die christlichen Gemeinschaften bezogen)
Konkupiszenz	Lat.: „concupiscere“ = „lebhafte verlangen“, „begehren“, „trachten nach“ Theologischer Fachbegriff, der die Geneigtheit des Menschen zur Sünde bezeichnet
Konsekration	Lat.: „consecrare“ = „weihen“, „heiligen“ Der Begriff wird im Sinne von „Weihe“ bei der Aussonderung von Brot und Wein zum Heiligen Abendmahl gebraucht.
konstitutiv (Adj.)	Lat.: „constituere“ = „festsetzen“, „begründen“ Unerlässlich, grundlegend, rechtsbegründend



<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Konsubstantiation	Lat.: „consubstantialis“ = „von gleichem Wesen“ Lehre, dass bei der Konsekration des Heiligen Abendmahls zu den Substanzen Brot und Wein die Substanzen Leib und Blut Christi hinzutreten.
Konzil	Lat.: „concilium“ = „Versammlung“ Versammlung hoher geistlicher Würdenträger zur Beratung wichtiger theologischer Fragen
Leviticus	Lat.: „leviticus“ = „den Leviten zugehörig“ Bezeichnung für das 3. Buch Mose, in dem die Bestimmungen für den alttestamentlichen Tempelkult und Opferdienst enthalten sind. Diese Bestimmungen richteten sich an die Priester und Leviten, beide kamen aus dem Stamm Levi.
Logien	Gr.: „logia“ = „Worte“ „Worte des Herrn“ Mit diesem Fachbegriff werden Sammlungen benannt, in denen Worte Jesu Christi zusammengefasst sind. Diese Logien finden sich im Matthäus- und Lukas-Evangelium.
Logos	Gr.: „logos“ = „Wort“ Nach dem Johannesprolog „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joh 1,1) ist der Logos die Offenbarung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus. Christus ist also der Logos; er selbst ist in seiner Person das ewige Wort Gottes.
Magnifikat	Lat.: „magnificare“ = „hoch schätzen“, „rühmen“ Bezeichnung für den Lobgesang der Maria aus Lukas 1,46-55, entsprechend dem Anfangswort in der lateinischen Bibelübersetzung: „Magnificat anima mea Dominum“ („Meine Seele erhebt den Herrn“)
Manifestation	Lat.: „manifestatio“ = „Offenbarung“, „Sichtbar-Werdung“, auch im Sinne von „Bekanntmachung, Kundgebung“ verwendet

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Messianität	Das „Messias-Sein“ des Jesus von Nazareth – er ist der von Gott gesandte Erlöser.
Metapher	Gr.: „metaphorein“ = „übertragen“, „transportieren“ Ein sprachliches Stilmittel, mit dem ein Sachverhalt mit einem Bild verdeutlicht wird Siehe z. B. „Ihr ... seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied“ (1Kor 12,27).
Monotheismus	Gr.: „monos“ = „einzig“, „theos“ = „Gott“ Die Lehre, dass nur ein Gott ist – im Gegensatz zum Polytheismus (Vielgötterei)
Mysterium	Gr.: „mysterion“ = „Geheimnis“, das nur dem Eingeweihten zugänglich ist Es wird damit eine Wahrheit bezeichnet, die offenbart worden ist, sich aber dem Verstand nicht völlig erschließt.
Mystik	Gr.: „mystikos“ = „geheimnisvoll“ Christliche Mystiker bemühten sich um eine Form religiösen Erlebens, das durch ein Sich-hinein-Versenken in die Tiefe des eigenen Herzens das Göttliche zu erfassen versuchte – letztlich mit dem Ziel der Vereinigung der Seele mit Gott.
mythologische Vorstellung	Gr.: „mythos“ = „Sage“, „Erzähltes“ „Mythologie“ bedeutet die Gesamtheit der Mythen (erdichtete Götter- und Jenseitsgeschichten) einer Kultur. Die einzelnen Geschichten bezeichnet man als „Mythos“ – der Mythos veranschaulicht überzeitliche, rational nicht zu begreifende Wirklichkeiten in Form einer Geschichte.
Numeri	Lat.: „numerus“ = „Zahl“, „Anzahl“ Bezeichnung für das 4. Buch Mose, in dem Zahlenangaben zu einzelnen Stämmen und Familien des Volkes Israel gemacht werden

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Ökumenische Konzilien bzw. Konzile	Als „ökumenische Konzilien“ (gr.: „oikoumene“ = „die gesamte bewohnte [Welt]“) bezeichnet man im Allgemeinen die sieben Versammlungen von Bischöfen, die in der Zeit von 325 bis 787 n. Chr. stattfanden: z. B. das erste Konzil von Nizäa (325), das erste Konzil von Konstantinopel (381) und dasjenige von Chalkedon (451).
Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK)	Größter weltweiter Zusammenschluss christlicher Kirchen, 1948 in Amsterdam gegründet, mit Sitz in Genf Ihm gehören gegenwärtig ca. 340 Kirchen orthodoxer, anglikanischer, reformatorischer und freikirchlicher Tradition an, jedoch nicht die römisch-katholische Kirche.
Paraklet	Gr.: „parakletos“ = „der zum Helfen Herbeigerufene“ So wird der Heilige Geist im Johannes-Evangelium (Joh 14,16.26; 15,26) bezeichnet. Er ist der Beistand, Fürsprecher, Helfer, Tröster.
Pastoralbriefe	Lat.: „pastor“ = „Hirte“, „Seelsorger“ Damit sind die Briefe an Timotheus und Titus gemeint, die seelsorgerische Fragen und Fragen der Gemeindeleitung behandeln.
Phänomen	Gr.: „phainomenon“ = „das Erscheinende“, „das Sichtbare“ Das, was wir Menschen erkennen, z. B. das mit den Sinnen Wahrnehmbare
Pietismus	Lat.: „pietas“ = „Frömmigkeit“ Erneuerungsbewegung im europäischen Protestantismus seit dem 17. Jh., die auf Bibeltreue Wert legte und in der Lebensführung echte Frömmigkeit, Gemeinschaft der Gläubigen untereinander und das Hervorbringen der „Früchte des Glaubens“ anstrebte
Präexistenz des Gottessohnes	Lat.: „prae“ = „vor“, „existentia“ = „Dasein“ Das Sein des Gottessohnes von Ewigkeit her, also vor aller Schöpfung und vor seiner Menschwerdung

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
profan (Adj.)	Lat.: „pro fanum“ = „vor dem Heiligtum“ Weltlich, nicht gottesdienstlich, nicht religiös
Profanierung	Entwidmung einer Gott geweihten Stätte und Zuführung zu einer allgemeinen, gewöhnlichen Nutzung
proklamieren (V)	Lat.: „proclamare“ = „laut ausrufen“ Verkündigen, aufrufen, bekanntmachen
Realpräsenz	(Mittel-)lat: „realis“ = „wirklich“, „praesentia“ = „Gegenwart“ Wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im Heiligen Abendmahl (im Gegensatz zur „Spiritualpräsenz“, der Gegenwart im Geist)
rite	Lat.: „formgemäß“, „dem Ritus entsprechend“ Die Heilige Wassertaufe wird „rite“ gespendet, wenn sie mit Wasser und im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, also mit trinitarischer Formel, vollzogen wird.
Säkularisierung, säkularisiert (Adj.)	Lat.: „saeculum“ = „Zeitalter“, „Jahrhundert“ Dieser mehrschichtige Begriff bedeutet u.a. Entkirchlichung, Weltlichkeit und schließlich jede Form von Verweltlichung.
Scholastik	Lat.: „scholasticus“ = „schulisch“ Allgemein Bezeichnung für das abendländische mittelalterliche Bildungswesen, im Besonderen Bezeichnung für die mittelalterliche Theologie (12. bis 15. Jh.) Bedeutende Vertreter der scholastischen Theologie waren Anselm von Canterbury, Albertus Magnus, Johannes Duns Scotus, Thomas von Aquin.
Seelenschlaf	Dahinter steht die Vorstellung, die Seelen der Verstorbenen würden bis zur Auferstehung schlafen und wären ohne Bewusstsein.

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Substanz	Lat.: „substantia“ = „Wesen“, „Beschaffenheit“, „Bestand“ Beim Heiligen Abendmahl wird der Begriff sowohl für Brot und Wein als auch für Leib und Blut Jesu verwendet. Es wird damit also benannt, <i>woraus</i> eine Sache besteht (z.B. das Abendmahlelement Brot <i>aus</i> Mehl).
Sukzession	Lat.: „successio“ = „Nachfolge“, „Erbfolge“ Sukzession in diesem Sinne bedeutet die legitime geschichtliche Nachfolge und Weitergabe von Vollmacht und Auftrag.
Symbol, symbolisch (Adj.)	Gr. „symbolon“ = „zusammenbringen“, „zusammenwerfen“ Sinnbild, Wahrzeichen, Kennzeichen
Synagoge	Gr.: „Versammlung(sraum)“ Gottesdienstlicher Versammlungsort der jüdischen Gemeinden seit der Babylonischen Gefangenschaft
Synagogen- Gottesdienst	Gottesdienst des jüdischen Volkes in der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft, in dessen Mittelpunkt das Wort stand; ein Opferdienst fand nicht statt.
Synode	Gr.: „synodos“ = „Zusammenkunft“ Zusammenkunft eines kirchlichen Gremiums mit Beschlussvollmacht (bei den reformatorischen Kirchen statt „Konzil“)
synoptische Evangelien	Gr.: „synopsis“ = „Zusammenschau“ Als „synoptisch“ werden das Matthäus-, Markus- und Lukas-Evangelium bezeichnet. Diese Evangelien haben viele Gemeinsamkeiten in Aufbau und Inhalt.
Transsubstantiation	Lat.: „trans“ = „über-“, „hinüber-“, „substantia“ = „Wesen“, „Beschaffenheit“ „Wesensverwandlung“ Nach römisch-katholischer Lehre: Verwandlung der Abendmahlssubstanzen Brot und Wein in den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi

<b>Begriff</b>	<b>Erläuterung</b>
Trinität, trinitarisch (Adj.)	Lat.: „trinitas“ = „Dreiheit“ Dreieinigkeit, dreieinig Das Trinitätsdogma spricht von dem einen Gott in drei „Personen“ (Hypostasen), dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Diese „Personen“ sind alle der eine Gott, sie sind unteilbar und ewig aufeinander bezogen.



# Bibelstellenregister

## 1. Mose (1Mo)

<i>1,1</i> . . . . .	97	<i>3,8-10</i> . . . . .	174
<i>1,1-31</i> . . . . .	91, 169	<i>3,12</i> . . . . .	174
<i>1,2</i> . . . . .	91, 154, 159	<i>3,15</i> . . . . .	106, 113, 258
<i>1,2-30</i> . . . . .	103	<i>3,16-19</i> . . . . .	105, 174
<i>1,26</i> . . . . .	64, 91, 98, 159	<i>3,17</i> . . . . .	470
<i>1,26 ff.</i> . . . . .	169	<i>3,17.18</i> . . . . .	182
<i>1,26.27</i> . . . . .	103	<i>3,19</i> . . . . .	353, 432
<i>1,27.28</i> . . . . .	465	<i>3,21</i> . . . . .	174
<i>1,28</i> . . . . .	178, 467	<i>3,23.24</i> . . . . .	173, 320
<i>1,28-30</i> . . . . .	182, 195	<i>3,24</i> . . . . .	101
<i>1,31</i> . . . . .	89, 102, 182	<i>4,3.4</i> . . . . .	460
<i>2,1-4</i> . . . . .	91	<i>4,4.5</i> . . . . .	460
<i>2,2.3</i> . . . . .	230	<i>4,6-8</i> . . . . .	173
<i>2,7</i> . . . . .	103, 158	<i>4,10</i> . . . . .	184
<i>2,7.8.19</i> . . . . .	98	<i>4,15</i> . . . . .	174
<i>2,15</i> . . . . .	470	<i>4,26</i> . . . . .	453
<i>2,16.17</i> . . . . .	104, 169, 172	<i>6,1-8</i> . . . . .	190
<i>2,17</i> . . . . .	173	<i>6,5-7.17</i> . . . . .	173
<i>2,18</i> . . . . .	466	<i>8,22</i> . . . . .	103, 195
<i>2,24</i> . . . . .	466	<i>9,1.11</i> . . . . .	195
<i>3,1</i> . . . . .	370	<i>9,1-3</i> . . . . .	241
<i>3,1-7</i> . . . . .	169	<i>11,1-8</i> . . . . .	173
<i>3,4.5</i> . . . . .	171	<i>12,1-4</i> . . . . .	50
<i>3,5</i> . . . . .	173	<i>12,2.3</i> . . . . .	196
<i>3,6</i> . . . . .	172, 251	<i>12,3</i> . . . . .	190
<i>3,7-10</i> . . . . .	105	<i>14,17-20</i> . . . . .	113
		<i>14,18.19</i> . . . . .	287



**1. Mose (1Mo)**

14,18-20 . . . . . 327  
 16,7-11.13 . . . . . 91  
 22,1-18 . . . . . 412  
 28,13-15 . . . . . 190  
 28,19 . . . . . 396

**2. Mose (2Mo)**

3,2-5 . . . . . 91  
 3,5 . . . . . 86  
 3,6 . . . . . 35  
 3,14 . . . . . 84, 88, 227  
 4,22.23 . . . . . 97  
 12,46 . . . . . 140  
 13,21.22 . . . . . 35  
 15,26 . . . . . 128  
 16,4-30 . . . . . 231  
 16,4-36 . . . . . 327  
 19,6 . . . . . 288  
 20,2-17 . . . . . 220 ff.  
 20,3 . . . . . 85  
 20,4.5 . . . . . 225  
 20,8 . . . . . 396  
 20,8-11 . . . . . 230  
 20,9 . . . . . 470  
 20,12-17 . . . . . 214  
 20,17 . . . . . 250  
 20,20 . . . . . 184  
 20,24 ff. . . . . 396  
 21,12-14 . . . . . 238  
 21,16 . . . . . 245  
 21,28-30 . . . . . 186  
 21,32 . . . . . 134

21,37 . . . . . 246  
 22,3.6.8 . . . . . 246  
 25,30 . . . . . 331  
 31,3 . . . . . 159  
 34,28 . . . . . 218

**3. Mose (3Mo)**

15,14 ff. . . . . 461  
 19,2 . . . . . 86  
 19,11 . . . . . 248  
 19,18 . . . . . 205, 213  
 19,22 . . . . . 416  
 19,33.34 . . . . . 213  
 25,39 ff. . . . . 186

**4. Mose (4Mo)**

5,6.7 . . . . . 417  
 6,22-27 . . . . . 396  
 6,24-26 . . . . . 91, 425  
 11,25-29 . . . . . 159  
 20,23.24 . . . . . 354  
 21,7 . . . . . 454  
 21,8.9 . . . . . 225  
 27,12.13 . . . . . 354  
 28,9.10 . . . . . 231  
 35,6-34 . . . . . 238  
 35,30 . . . . . 248

**5. Mose (5Mo)**

4,13 . . . . . 218  
 5,2.3 . . . . . 218  
 5,6-21 . . . . . 220 ff.  
 5,15 . . . . . 230  
 5,16 . . . . . 235  
 5,21 . . . . . 250  
 5,22 . . . . . 218

**5. Mose (5Mo)**

6,4 . . . . .	84
6,4.5 . . . . .	223
6,4-7 . . . . .	57
6,5 . . . . .	205, 213
6,6.7 . . . . .	435, 469
6,6-9 . . . . .	219
6,13 . . . . .	229
6,25 . . . . .	198
7,6-8 . . . . .	191, 263
7,7.8 . . . . .	211
7,7-16 . . . . .	218
10,4 . . . . .	218
10,20 . . . . .	229
11,18.19 . . . . .	435
11,26-28 . . . . .	195, 199
18,10.11 . . . . .	101, 355
18,15 . . . . .	287
18,18 . . . . .	122
19,18.19 . . . . .	248
23,22 . . . . .	184
26,5-9 . . . . .	57
28,3-6 . . . . .	196
30,14 . . . . .	176
32,3 . . . . .	226
32,3.4 . . . . .	454
32,4 . . . . .	88
32,6 . . . . .	50, 97

**Josua (Jos)**

24,23 . . . . .	57
-----------------	----

**Richter (Ri)**

3,10 . . . . .	91, 159
6,11-16 . . . . .	91

6,34 . . . . .	159
----------------	-----

11,29 . . . . .	159
-----------------	-----

13,25 . . . . .	159
-----------------	-----

**1. Samuel (1Sam)**

1,15 . . . . .	454
----------------	-----

2,1-10 . . . . .	454
------------------	-----

10,6 . . . . .	159
----------------	-----

16,12.13 . . . . .	344
--------------------	-----

16,13 . . . . .	91, 154, 159
-----------------	--------------

16,14 . . . . .	159
-----------------	-----

28 . . . . .	101
--------------	-----

**1. Könige (1Kön)**

8,13 . . . . .	163
----------------	-----

**2. Könige (2Kön)**

5,1-14 . . . . .	317
------------------	-----

**1. Chronik (1Chr)**

25,6 . . . . .	396
----------------	-----

**Hiob (Hiob)**

1,6 ff. . . . .	170
-----------------	-----

10,21.22 . . . . .	355
--------------------	-----

**Psalmen (Ps)**

2,7 . . . . .	110
---------------	-----

8,7 . . . . .	103
---------------	-----

19,2 . . . . .	34
----------------	----

19,13 . . . . .	201
-----------------	-----

20,7 . . . . .	116
----------------	-----

23,4 . . . . .	355
----------------	-----

29,1 . . . . .	264
----------------	-----

31,6 . . . . .	138
----------------	-----

45,6-10 . . . . .	116
-------------------	-----

49,16 . . . . .	355
-----------------	-----

51,6.7 . . . . .	204
------------------	-----

**Psalmen (Ps)**

51,7 . . . . . 320  
 51,12-14 . . . . . 454  
 51,13 . . . . . 51, 159, 344  
 69,22 . . . . . 138  
 78,5-7 . . . . . 435  
 88,11-13 . . . . . 355  
 90,2 . . . . . 87  
 95,6 . . . . . 454  
 103,8 . . . . . 88  
 103,20 . . . . . 101  
 104,24 . . . . . 98  
 106,1 . . . . . 454  
 110,4 . . . . . 287  
 115,17 . . . . . 355  
 118,24 . . . . . 234  
 119,160 . . . . . 89  
 127,3 . . . . . 434  
 130,7.8 . . . . . 186  
 135,6 . . . . . 86  
 139 . . . . . 409  
 139,2-10 . . . . . 86

**Sprüche (Spr)**

1,8 . . . . . 235  
 2,17 . . . . . 242  
 6,19 . . . . . 249  
 19,9 . . . . . 248

**Prediger (Pred)**

5,9 . . . . . 252

**Jesaja (Jes)**

1,10-17 . . . . . 199  
 1,18 . . . . . 416  
 6,2-7 . . . . . 101

6,3 . . . . . 85, 92, 399  
 7,14 . . . . . 118  
 9,5 . . . . . 113, 373  
 9,5.6 . . . . . 36  
 11,6-8 . . . . . 182  
 28,16 . . . . . 204  
 42,1 . . . . . 118  
 43,3 . . . . . 85  
 45,21.22 . . . . . 85  
 53,3 . . . . . 140  
 53,4.5 . . . . . 140  
 53,4-6 . . . . . 204  
 53,4-7 . . . . . 371  
 53,5 . . . . . 125  
 53,6 . . . . . 139  
 53,12 . . . . . 137  
 54,8 . . . . . 88  
 55,1 . . . . . 331  
 58,13.14 . . . . . 231  
 61 . . . . . 116  
 61,1 . . . . . 203  
 63,15.16 . . . . . 50  
 63,16 . . . . . 227  
 65,17 . . . . . 375  
 65,20.21 . . . . . 374

**Jeremia (Jer)**

15,16 . . . . . 411  
 23,5 . . . . . 120  
 31,9 . . . . . 97  
 31,31 ff. . . . . 116  
 31,31-34 . . . . . 39  
 31,33.34 . . . . . 219  
 32,9 . . . . . 135

**Jeremia (Jer)**

50,29 . . . . . 85

**Hesekiel (Hes)**

11,5 . . . . . 51, 159

16,9 . . . . . 317

36,27 . . . . . 344

**Daniel (Dan)**

7,13.14 . . . . . 117

10,13 . . . . . 101

12,1 . . . . . 101, 371

**Hosea (Hos)**

6,2 . . . . . 145

12,11 . . . . . 35

13,4 . . . . . 36

**Joel (Joel)**

3,1.2 . . . . . 162, 344

3,5 . . . . . 204

**Amos (Am)**

5,21.22.24 . . . . . 224

**Micha (Mi)**

3,8 . . . . . 159

5,1 . . . . . 36, 113, 125

6,8 . . . . . 200

**Habakuk (Hab)**

1,12 . . . . . 85

**Sacharja (Sach)**

7,12 . . . . . 159

9,9 . . . . . 113, 120, 134, 447

11,12.13 . . . . . 134 f.

12,10 . . . . . 140

**Maleachi (Mal)**

2,7 . . . . . 308

2,13-16 . . . . . 242

3,1 . . . . . 113

3,10 . . . . . 463

**Weisheit (Weish)**

2,23 . . . . . 190

3,1-3 . . . . . 357

7,17 . . . . . 178

8,1 . . . . . 89

11,24-12,1 . . . . . 98

12,13 . . . . . 85

13,3-5 . . . . . 34

**Tobias (Tob)**

8,5.6 . . . . . 242

10,13 . . . . . 235

12,15 . . . . . 101

12,15.18 . . . . . 100

**Sirach (Sir)**

1,14 . . . . . 212

3,14 . . . . . 235

7,38 . . . . . 445

17,5 . . . . . 178

**2. Makkabäer (2Makk)**

15,11-14 . . . . . 359

**Stücke zu Daniel (St zu Dan)**

3,62 . . . . . 359

**Matthäus (Mt)**

1,1 . . . . . 118

1,18 . . . . . 65, 156

1,21 . . . . . 114

1,22.23 . . . . . 118

<b>Matthäus (Mt)</b>	<i>11,5</i> . . . . . 114
<i>2,1-11</i> . . . . . 125	<i>11,10</i> . . . . . 113
<i>2,2</i> . . . . . 119	<i>11,25-27</i> . . . . . 456
<i>3,15</i> . . . . . 317	<i>11,27</i> . . . . . 97, 109
<i>3,16</i> . . . . . 345	<i>12,5</i> . . . . . 183
<i>3,16.17</i> . . . . . 156	<i>12,8</i> . . . . . 117, 219, 232
<i>3,17</i> . . . . . 112, 318	<i>12,40</i> . . . . . 117, 141
<i>4,1</i> . . . . . 126, 170	<i>13,1 ff.</i> . . . . . 130
<i>4,4</i> . . . . . 403	<i>13,31-33</i> . . . . . 130
<i>5,16</i> . . . . . 97	<i>13,34.35</i> . . . . . 130
<i>5,21.22</i> . . . . . 238	<i>13,44-46</i> . . . . . 130
<i>5,27.28</i> . . . . . 251	<i>14,23</i> . . . . . 456
<i>5,28</i> . . . . . 242	<i>15,18.19</i> . . . . . 248
<i>5,33-37</i> . . . . . 229	<i>15,19</i> . . . . . 251
<i>5,44</i> . . . . . 214	<i>15,32-38</i> . . . . . 327
<i>5,44.45.48</i> . . . . . 137	<i>15,32-39</i> . . . . . 129
<i>5,45</i> . . . . . 195	<i>16,13-20</i> . . . . . 455
<i>6,5-8</i> . . . . . 455	<i>16,16.17</i> . . . . . 181
<i>6,9</i> . . . . . 86, 97, 227, 455	<i>16,18</i> . . . . . 260
<i>6,9-13</i> . . . . . 401, 408	<i>16,18.19</i> . . . . . 295, 303
<i>6,12</i> . . . . . 418	<i>16,24</i> . . . . . 324
<i>6,14.15</i> . . . . . 412	<i>16,26</i> . . . . . 187, 415
<i>7,12</i> . . . . . 200, 214 f.	<i>17,5</i> . . . . . 112
<i>7,28.29</i> . . . . . 404	<i>17,9</i> . . . . . 117
<i>7,29</i> . . . . . 397	<i>17,12</i> . . . . . 117
<i>8,23-27</i> . . . . . 129	<i>18,10</i> . . . . . 100
<i>9,2-6</i> . . . . . 187	<i>18,18</i> . . . . . 301
<i>9,6</i> . . . . . 117	<i>18,20</i> . . . . . 401
<i>9,18-26</i> . . . . . 128, 354	<i>18,21-35</i> . . . . . 131, 412
<i>10,2-4</i> . . . . . 294	<i>19,4.5</i> . . . . . 241
<i>10,7</i> . . . . . 404	<i>19,4-6</i> . . . . . 466
<i>10,19.20</i> . . . . . 161	<i>19,5.6</i> . . . . . 242
<i>10,40</i> . . . . . 294	<i>19,6</i> . . . . . 242

**Matthäus (Mt)**

19,9 . . . . .	243	26,57-66 . . . . .	248
19,14 . . . . .	315	27,1-5 . . . . .	135
19,16-22 . . . . .	219	27,9.10 . . . . .	135
19,16-23 . . . . .	246	27,24.25 . . . . .	136
19,18 . . . . .	248	27,54 . . . . .	139
19,18.19 . . . . .	214	27,57-66 . . . . .	139
20,18.19 . . . . .	141	28,1 . . . . .	232
20,28 . . . . .	117	28,5.6 . . . . .	146
21,9 . . . . .	287, 447	28,11-15 . . . . .	146, 248
22,36 . . . . .	211	28,18 . . . . .	171
22,37-39 . . . . .	213	28,18.19 . . . . .	92
22,37-40 . . . . .	205, 211, 214	28,18-20 . . . . .	294, 324, 434
22,39 . . . . .	214	28,19 . . . . .	84, 227, 272, 318
24,29.30 . . . . .	372	28,19.20 . . . . .	52, 70, 191, 261, 288
24,37-39 . . . . .	131	28,20 . . . . .	150, 161, 399
24,40.41 . . . . .	368		
24,42 . . . . .	366	<b>Markus (Mk)</b>	
24,43-51 . . . . .	366	1,1 . . . . .	116
24,44 . . . . .	131	1,10.11 . . . . .	92, 318
25,1-13 . . . . .	131	1,13.23 . . . . .	170
25,1-30 . . . . .	366	1,15 . . . . .	122, 127
25,14-30 . . . . .	131	1,23-28 . . . . .	128
25,34-46 . . . . .	462	1,35 . . . . .	456
25,35.36 . . . . .	131, 433	2,1-12 . . . . .	128
25,46 . . . . .	353	2,5.10 . . . . .	416
26,20-29 . . . . .	261	2,13-17 . . . . .	327
26,26 . . . . .	326, 338	2,27 . . . . .	231
26,26-28 . . . . .	134	3,11 . . . . .	128
26,26-29 . . . . .	329	3,13-19 . . . . .	293
26,28 . . . . .	337	3,14 . . . . .	133
26,38 . . . . .	111	3,29 . . . . .	418
26,53 . . . . .	100	6,30-44 . . . . .	129
		7,9-13 . . . . .	236

<b>Markus (Mk)</b>	2,9.10 . . . . . 101
7,20-23 . . . . . 243, 246	2,11 . . . . . 125
8,1-9 . . . . . 129	2,13 . . . . . 100
9,30.31 . . . . . 145	2,51 . . . . . 235
9,31 . . . . . 141	2,52 . . . . . 111
10,9 . . . . . 243	3,21.22 . . . . . 455
10,11.12 . . . . . 243	3,22 . . . . . 125
10,14 . . . . . 321	4,1.14.18.21 . . . . . 156
10,17-19 . . . . . 236	4,14 . . . . . 158
10,17-21 . . . . . 219	4,16 . . . . . 231
10,27 . . . . . 86	4,17-21 . . . . . 46
10,34 . . . . . 145	4,18 . . . . . 203
12,30 . . . . . 212	5,1-11 . . . . . 129
12,30.31 . . . . . 471	5,17 . . . . . 158
12,36 . . . . . 83, 159	5,21-24 . . . . . 415
13,22 . . . . . 171	6,6-11 . . . . . 231
13,31 . . . . . 123	6,12 . . . . . 455
14,22-25 . . . . . 329	6,12-16 . . . . . 133, 260
15,34 . . . . . 138	6,13 . . . . . 191
16,2 . . . . . 232	6,13-16 . . . . . 293
16,15 . . . . . 272, 404	7,11-15 . . . . . 354
16,16 . . . . . 52, 323	7,13-15 . . . . . 128
16,19 . . . . . 149	7,48 . . . . . 418
<b>Lukas (Lk)</b>	8,15 . . . . . 131
1,11.12.29 . . . . . 101	9,18-21 . . . . . 455
1,19 . . . . . 101	9,22 . . . . . 140
1,27 . . . . . 65	9,28-36 . . . . . 456
1,31-33 . . . . . 124	9,30.31 . . . . . 354, 359
1,32.33 . . . . . 119	10,25-37 . . . . . 213
1,35 . . . . . 65, 124, 156	10,30-35 . . . . . 131
1,37 . . . . . 86	11,1 . . . . . 455
1,46-55 . . . . . 454	11,2-4 . . . . . 408
2,1.2 . . . . . 36	11,5-10 . . . . . 455

**Lukas (Lk)**

11,20 . . . . . 128  
 12,40 . . . . . 152  
 12,50 . . . . . 318  
 15,4-32 . . . . . 130  
 16,19-31 . . . . . 355  
 17,21 . . . . . 127, 265  
 17,34 . . . . . 368  
 18,1-8 . . . . . 455  
 18,9-14 . . . . . 131  
 18,10-14 . . . . . 455  
 19,1-10 . . . . . 246  
 19,5 . . . . . 440  
 19,8 . . . . . 246, 417  
 19,9 . . . . . 440  
 19,10 . . . . . 117  
 21,1-4 . . . . . 463  
 21,36 . . . . . 366, 455  
 22,14 ff. . . . . 133  
 22,14.19.20 . . . . . 301  
 22,14-20 . . . . . 329  
 22,18 . . . . . 333  
 22,19 . . . . . 326, 337, 400  
 22,19.20 . . . . . 329  
 22,31.32 . . . . . 295  
 22,32 . . . . . 304  
 22,41-44 . . . . . 456  
 22,41-46 . . . . . 456  
 22,42 . . . . . 135, 209, 409  
 22,54-62 . . . . . 135  
 23,2 . . . . . 248  
 23,12 . . . . . 136  
 23,28 . . . . . 136

23,34 . . . . . 137, 456  
 23,43 . . . . . 137  
 23,46 . . . . . 138, 409, 456  
 24,1 . . . . . 232  
 24,13-31 . . . . . 326  
 24,25-35 . . . . . 147  
 24,27 . . . . . 46  
 24,30 . . . . . 148  
 24,34 . . . . . 57  
 24,36 . . . . . 148  
 24,40-43 . . . . . 148  
 24,44 . . . . . 46  
 24,44-46 . . . . . 145  
 24,49 . . . . . 162  
 24,52 . . . . . 112

**Johannes (Joh)**

1,1 . . . . . 64, 110, 260  
 1,1.18 . . . . . 92  
 1,1-18 . . . . . 110  
 1,1-3 . . . . . 98, 129  
 1,14 . . . . . 36, 109 f., 447  
 1,14.18 . . . . . 65, 97  
 1,18 . . . . . 110, 112  
 1,29 . . . . . 139, 328, 371  
 1,29.33.34 . . . . . 126  
 1,29-34 . . . . . 345  
 1,32-34 . . . . . 156  
 1,49 . . . . . 120  
 2,1-11 . . . . . 129, 327  
 2,11 . . . . . 127  
 2,19 . . . . . 141  
 2,21.22 . . . . . 141  
 3,3.5 . . . . . 265





**Johannes (Joh)**

14,26 . . . . . 155, 301  
 15,5 . . . . . 132  
 15,5.6 . . . . . 301  
 15,10 . . . . . 210  
 15,26 . . . . . 155, 161, 346  
 16,7 . . . . . 156, 160  
 16,8 . . . . . 161  
 16,9 . . . . . 184  
 16,12.13 . . . . . 161  
 16,12-14 . . . . . 47  
 16,13 . . . . . 154, 249  
 16,13.14 . . . . . 400  
 16,13-15 . . . . . 83, 92  
 16,14 . . . . . 150, 161  
 16,14.15 . . . . . 156  
 16,28 . . . . . 118, 149, 449  
 17,1 . . . . . 409  
 17,12 . . . . . 433  
 17,17 . . . . . 249  
 17,18 . . . . . 288  
 17,18.19 . . . . . 302  
 17,18.20 . . . . . 52  
 17,19 . . . . . 133, 271  
 17,20 . . . . . 271  
 17,20.21 . . . . . 340, 456  
 17,20-23 . . . . . 271, 303  
 17,24 . . . . . 149  
 18,11 . . . . . 135  
 18,28 . . . . . 136  
 18,28 ff. . . . . 65  
 18,33-37 . . . . . 120  
 19,12 . . . . . 136

19,19.20 . . . . . 120  
 19,26.27 . . . . . 137  
 19,27 . . . . . 236  
 19,28 . . . . . 138  
 19,30 . . . . . 138  
 19,36 . . . . . 140  
 20,1 . . . . . 232  
 20,17 . . . . . 449  
 20,19.26 . . . . . 148  
 20,19-23 . . . . . 147  
 20,21 . . . . . 301  
 20,21-23 . . . . . 287 f.  
 20,23 . . . . . 70, 272, 301,  
 417 f.  
 20,28 . . . . . 112, 117  
 21,1-14 . . . . . 147  
 21,15-17 . . . . . 147, 266, 295, 304  
 21,25 . . . . . 39

**Apostelgeschichte (Apg)**

1,2.3 . . . . . 133  
 1,3 . . . . . 147  
 1,3-11 . . . . . 449  
 1,4.5 . . . . . 148  
 1,8 . . . . . 154, 158, 272, 298  
 1,9-11 . . . . . 66  
 1,11 . . . . . 76, 148, 152, 366  
 1,14 . . . . . 456  
 1,15-26 . . . . . 294 f.  
 1,16 . . . . . 159  
 1,21.22 . . . . . 294  
 1,24.25 . . . . . 456  
 2,1 ff. . . . . 450  
 2,1-4 . . . . . 346

**Apostelgeschichte (Apg)**

2,14 . . . . . 295  
 2,14 ff. . . . . 404  
 2,15 ff. . . . . 344  
 2,36 . . . . . 142  
 2,38 . . . . . 154, 158, 261,  
 318, 346  
 2,38.39 . . . . . 323  
 2,41 . . . . . 318  
 2,42 . . . . . 261, 272, 398  
 2,42.46 . . . . . 326  
 3,12-26 . . . . . 404  
 3,18 . . . . . 160  
 4,10.12 . . . . . 410  
 4,12 . . . . . 114, 174, 187, 302  
 4,18.19 . . . . . 472  
 4,23-31 . . . . . 456  
 4,25 . . . . . 159  
 4,32 . . . . . 215  
 5,3.4 . . . . . 155  
 5,29 . . . . . 78, 236, 471 f.  
 5,30-32 . . . . . 145  
 6,4 . . . . . 292  
 6,6 . . . . . 297, 456  
 7,56 . . . . . 118  
 8,1 . . . . . 379  
 8,12 ff. . . . . 346  
 8,12-17 . . . . . 323  
 8,14 ff. . . . . 317  
 8,14-17 . . . . . 158, 291  
 8,15-17 . . . . . 296  
 8,18 . . . . . 347  
 8,38 . . . . . 324  
 9,3-6 . . . . . 147

10,37.38 . . . . . 156, 345  
 10,37-43 . . . . . 58  
 10,44-48 . . . . . 323  
 10,47 . . . . . 317  
 11,1-18 . . . . . 295  
 11,19 . . . . . 379  
 12,2 . . . . . 298  
 12,12 . . . . . 456  
 13,1-4 . . . . . 294  
 13,4 . . . . . 155  
 13,9.10 . . . . . 161  
 13,26-41 . . . . . 296  
 13,34.35 . . . . . 148  
 13,37.38 . . . . . 337  
 13,47 . . . . . 187, 302  
 14,4.14 . . . . . 294  
 14,14 . . . . . 379  
 15,1-29 . . . . . 295, 379  
 17,1-4 . . . . . 296  
 17,22-31 . . . . . 404  
 17,27 . . . . . 409  
 19,1-6 . . . . . 317, 347  
 19,5.6 . . . . . 323  
 19,6 . . . . . 296  
 20,7 . . . . . 232  
 20,29 . . . . . 246  
 28,25 . . . . . 159

**Römer (Röm)**

1,1.5 . . . . . 400  
 1,5 . . . . . 210  
 1,9 . . . . . 229  
 1,18-20 . . . . . 50  
 1,19.20 . . . . . 34

**Römer (Röm)**

<i>1,20</i> . . . . .	103	<i>8,14-17</i> . . . . .	75, 97
<i>1,30</i> . . . . .	236	<i>8,15</i> . . . . .	458
<i>2,14.15</i> . . . . .	176, 198	<i>8,15-18</i> . . . . .	350
<i>2,15</i> . . . . .	200	<i>8,16</i> . . . . .	155, 349
<i>3,19.20</i> . . . . .	201	<i>8,17.18</i> . . . . .	153
<i>3,20</i> . . . . .	219	<i>8,18-22</i> . . . . .	170
<i>3,22.29.30</i> . . . . .	51	<i>8,19-22</i> . . . . .	151, 182
<i>3,24</i> . . . . .	416	<i>8,21</i> . . . . .	175
<i>3,24-26</i> . . . . .	88	<i>8,26</i> . . . . .	155, 453, 458
<i>3,25.26</i> . . . . .	416	<i>8,28</i> . . . . .	459
<i>3,28</i> . . . . .	206	<i>8,29</i> . . . . .	409
<i>3,30.31</i> . . . . .	204	<i>8,29.37-39</i> . . . . .	193
<i>4,8</i> . . . . .	415	<i>8,33.34</i> . . . . .	149
<i>4,17</i> . . . . .	98	<i>9,10-20</i> . . . . .	191
<i>4,25</i> . . . . .	175	<i>10,4.5</i> . . . . .	205
<i>5,5</i> . . . . .	158, 211 f., 349	<i>10,9</i> . . . . .	57, 116
<i>5,12</i> . . . . .	174	<i>10,10-13</i> . . . . .	204
<i>5,18</i> . . . . .	88, 205	<i>10,16.17</i> . . . . .	268
<i>5,18.19</i> . . . . .	175, 320	<i>10,17</i> . . . . .	52, 403
<i>5,19.20</i> . . . . .	202	<i>11,33</i> . . . . .	179
<i>6,3-8</i> . . . . .	322	<i>11,36</i> . . . . .	212
<i>6,8-11</i> . . . . .	444	<i>12,1</i> . . . . .	461
<i>6,9</i> . . . . .	148	<i>12,4.5</i> . . . . .	262
<i>6,17</i> . . . . .	210	<i>13,1</i> . . . . .	472
<i>6,22</i> . . . . .	444	<i>13,1 ff.</i> . . . . .	471
<i>6,23</i> . . . . .	88, 173 f., 354	<i>13,1-7</i> . . . . .	78
<i>7,2.3</i> . . . . .	243	<i>13,7</i> . . . . .	471
<i>7,7</i> . . . . .	205	<i>13,8-10</i> . . . . .	214, 219
<i>7,7-10</i> . . . . .	201	<i>13,9</i> . . . . .	251
<i>8,9</i> . . . . .	154, 164	<i>14,7-9</i> . . . . .	446
<i>8,11</i> . . . . .	145	<i>14,9</i> . . . . .	144, 187, 272, 423
<i>8,14</i> . . . . .	164	<i>14,10</i> . . . . .	368
		<i>15,2</i> . . . . .	215

<b>Römer (Röm)</b>	11,26 . . . . . 332, 336, 400
15,7 . . . . . 216	11,27 . . . . . 74
15,19 . . . . . 154	11,29 . . . . . 339
16,7 . . . . . 294	12,3 . . . . . 154, 162
16,25.26 . . . . . 210, 405	12,4-6 . . . . . 92
<b>1. Korinther (1Kor)</b>	12,4-7 . . . . . 307
1,18 . . . . . 142, 203	12,13 . . . . . 150
1,19.20 . . . . . 179	12,20 . . . . . 262
1,21 . . . . . 178	12,26.27 . . . . . 216
2,1-16 . . . . . 178	14,1 . . . . . 212
2,6-16 . . . . . 83	15,3.4 . . . . . 66, 142
2,7.8 . . . . . 117	15,3-5 . . . . . 57, 203
2,10-12 . . . . . 46	15,3-7 . . . . . 449
2,11 . . . . . 154	15,3-8 . . . . . 296
3,9 . . . . . 266	15,6 . . . . . 147
3,11 . . . . . 274	15,14 . . . . . 146
3,16.17 . . . . . 266	15,20.22-24 . . . . . 373
4,1 . . . . . 46, 292, 337	15,21.22 . . . . . 146
6,19.20 . . . . . 244	15,23 . . . . . 356
7,10.11.39 . . . . . 243	15,24 . . . . . 373
8,4 . . . . . 85	15,26 . . . . . 354
8,5.6 . . . . . 225	15,28 . . . . . 171, 375
9,1-16 . . . . . 294	15,29 . . . . . 358, 423
10,1-4 . . . . . 113	15,42-44 . . . . . 69, 148
10,4 . . . . . 83	15,44 . . . . . 374
10,13 . . . . . 412	15,45.47 . . . . . 104
10,16.17 . . . . . 330	15,51 . . . . . 292
10,17 . . . . . 340	15,51.52 . . . . . 367
11,1 . . . . . 301	15,51-57 . . . . . 48
11,17-32 . . . . . 329	15,52 . . . . . 146
11,23 . . . . . 338	15,54-57 . . . . . 354
11,23-26 . . . . . 330	15,55 . . . . . 356
11,24.25 . . . . . 73	15,57 . . . . . 127

**1. Korinther (1Kor)**

16,2 . . . . . 232  
 16,22 . . . . . 57, 153, 366

**2. Korinther (2Kor)**

1,21.22 . . . . . 343  
 1,23 . . . . . 229  
 1,24 . . . . . 301  
 3,6 . . . . . 290  
 3,7.8 . . . . . 291  
 3,8 . . . . . 291  
 3,9 . . . . . 291  
 3,11 . . . . . 298  
 3,17 . . . . . 154 f.  
 4,17.18 . . . . . 102  
 5,2.4.5 . . . . . 368  
 5,10 . . . . . 368  
 5,17 . . . . . 349  
 5,17-19 . . . . . 187  
 5,18.19 . . . . . 291  
 5,19 . . . . . 88, 142, 203  
 5,20 . . . . . 122, 292, 434  
 5,21 . . . . . 125, 416  
 6,16 . . . . . 163  
 9,6-8 . . . . . 464  
 10,5 . . . . . 179  
 11,2 . . . . . 293, 369, 406  
 11,14 . . . . . 169  
 13,4 . . . . . 148  
 13,13 . . . . . 93, 227, 421

**Galater (Gal)**

1,11.12 . . . . . 292  
 1,19 . . . . . 294  
 2,9 . . . . . 294

3,14 . . . . . 196  
 3,23.24 . . . . . 201  
 3,27 . . . . . 322  
 4,4.5 . . . . . 187, 260  
 4,6 . . . . . 154  
 5,19-25 . . . . . 252  
 5,22.23 . . . . . 350, 406  
 6,10 . . . . . 216, 462

**Epheser (Eph)**

1,3-14 . . . . . 196  
 1,3-7 . . . . . 464  
 1,5 . . . . . 97  
 1,7 . . . . . 114, 411  
 1,13 . . . . . 343  
 1,16-23 . . . . . 457  
 1,20-23 . . . . . 151  
 1,22.23 . . . . . 263  
 2,11-18 . . . . . 51  
 2,22 . . . . . 163  
 3,1-7 . . . . . 48  
 4,4-6 . . . . . 93  
 4,11 . . . . . 297  
 4,13 . . . . . 263  
 4,13.14 . . . . . 437  
 4,15 . . . . . 263  
 4,25 . . . . . 249  
 4,30 . . . . . 343  
 5,2 . . . . . 461  
 5,4 . . . . . 228  
 5,5 . . . . . 252  
 5,21-33 . . . . . 466  
 5,25.28-33 . . . . . 242

**Epheser (Eph)**

6,1-3 . . . . . 236  
 6,4 . . . . . 236

**Philipper (Phil)**

1,8 . . . . . 229  
 1,19 . . . . . 154  
 2,3 . . . . . 307  
 2,3,4 . . . . . 461  
 2,5 . . . . . 89  
 2,6-11 . . . . . 48, 58  
 2,6-8 . . . . . 111, 461  
 2,7 . . . . . 317  
 2,8 . . . . . 109, 174  
 2,9,10 . . . . . 144  
 2,9-11 . . . . . 65, 117, 410  
 3,12-16 . . . . . 89  
 3,20,21 . . . . . 367  
 3,21 . . . . . 148  
 4,7 . . . . . 179

**Kolosser (Kol)**

1,14 . . . . . 413  
 1,15 . . . . . 104, 109  
 1,15-20 . . . . . 48, 58  
 1,16 . . . . . 64, 98, 151  
 1,18 . . . . . 70, 150, 263  
 1,26-28 . . . . . 292  
 1,27 . . . . . 153  
 2,9 . . . . . 112  
 2,12,13 . . . . . 322  
 2,19 . . . . . 263  
 3,1 . . . . . 66  
 3,4 . . . . . 371, 413  
 3,12-14 . . . . . 216

3,14 . . . . . 271  
 3,16 . . . . . 425  
 3,20 . . . . . 236

**1. Thessalonicher (1Thess)**

1,1 . . . . . 294  
 2,7 . . . . . 294  
 4,3,4 . . . . . 244  
 4,13,3 . . . . . 244  
 4,13-18 . . . . . 153, 432  
 4,14-18 . . . . . 296  
 4,15-17 . . . . . 149, 367  
 4,16 . . . . . 356, 360  
 4,16,17 . . . . . 76  
 5,2 . . . . . 153  
 5,9 . . . . . 368  
 5,17 . . . . . 457  
 5,23 . . . . . 107

**2. Thessalonicher (2Thess)**

2,3,4 . . . . . 171  
 2,7 . . . . . 169

**1. Timotheus (1Tim)**

1,5 . . . . . 211  
 2,1 . . . . . 457  
 2,4 . . . . . 410  
 2,4-6 . . . . . 360  
 2,5,6 . . . . . 187  
 2,5-7 . . . . . 268  
 3,2,12 . . . . . 242  
 3,2,3,8,9 . . . . . 306  
 3,15 . . . . . 163, 266  
 3,16 . . . . . 36, 58, 112  
 5,9 . . . . . 242  
 6,10,11 . . . . . 252





**Hebräer (Hebr)**

1,2	98, 151
1,3	108
1,5	110
1,14	100
2,14	111, 139, 356, 448
2,14.15	144
2,17	122
3,1	122, 399
3,7	83, 233
4,4-11	233
4,14.15	290
4,15	112, 126
5,8.9	210
5,9	187
5,10	327
6,7	195
7,19	121
7,23-27	290
7,24.25	121
8,5	121, 260
8,6	286
8-10,18	461
9,16	138
9,24	149
9,27	354
9,28	152
10,1	260
10,9.10	410
10,10	271, 461
10,18	416
10,20	138
10,23	365

10,37	152
11,1	180
11,2	49
11,3	64, 86, 98
11,4	460
11,6	49, 180
11,39	180
12,1	209
12,2	89
12,22-24	264
13,4	244
13,16	462

**Jakobus (Jak)**

1,13-15	412
1,15	251
1,18	350
1,21	301
1,22-24	406
2,1-9	215
2,10	219
2,15-17	206
4,17	184
5,8	152
5,12	229
5,15.16	456

**Judas (Jud)**

6	171
9	101

**Offenbarung (Offb)**

1,1	153
1,5	120
1,7	372
1,8	86

**Offenbarung (Offb)**

<i>1,18</i> . . . . .	144	<i>19,6.7</i> . . . . .	265, 410
<i>3,1</i> . . . . .	282	<i>19,6-9</i> . . . . .	371
<i>3,10</i> . . . . .	371 f.	<i>19,7</i> . . . . .	152, 369
<i>3,11</i> . . . . .	366	<i>19,7.8</i> . . . . .	350
<i>3,14</i> . . . . .	248	<i>19,11-16</i> . . . . .	372
<i>4</i> . . . . .	264	<i>19,20</i> . . . . .	372
<i>4,8</i> . . . . .	85	<i>20,1-3</i> . . . . .	372
<i>4,8-11</i> . . . . .	399	<i>20,4</i> . . . . .	372
<i>5,12</i> . . . . .	371	<i>20,4.6</i> . . . . .	77
<i>6,8</i> . . . . .	354	<i>20,5.6</i> . . . . .	368, 372
<i>6,9-11</i> . . . . .	354	<i>20,6</i> . . . . .	77, 193, 280, 354, 373 f.
<i>7,3</i> . . . . .	344, 371	<i>20,7.8</i> . . . . .	171
<i>11,15</i> . . . . .	121	<i>20,7-10</i> . . . . .	374
<i>12</i> . . . . .	266	<i>20,10</i> . . . . .	171
<i>12,5</i> . . . . .	369 f.	<i>20,11-15</i> . . . . .	374
<i>12,5.12</i> . . . . .	372	<i>20,14</i> . . . . .	354, 374
<i>12,6</i> . . . . .	372	<i>21,2</i> . . . . .	266
<i>12,9</i> . . . . .	370	<i>21,3</i> . . . . .	265, 375
<i>13,10.15</i> . . . . .	372	<i>21,4</i> . . . . .	151
<i>14,1</i> . . . . .	77, 229	<i>21,8</i> . . . . .	354
<i>14,1-5</i> . . . . .	369	<i>22,3-5</i> . . . . .	280, 374
<i>14,4</i> . . . . .	350	<i>22,4</i> . . . . .	344
<i>14,12.13</i> . . . . .	372	<i>22,7.12.20</i> . . . . .	366
<i>14,15</i> . . . . .	369	<i>22,12.20</i> . . . . .	153
<i>16,7</i> . . . . .	88	<i>22,17.20</i> . . . . .	369



## Sachregister

### A

- Abendmahl, Heiliges 71, 73 f., 129, 134, 164, 212, 232, 259 f., 274, 278, 291, 301 f., 308, 314, 322, 325 ff., 332 ff., 357, 400 f., 420, 457
- Absolution 415
- Adonai 227
- Akzidenz 335
- Allmacht Gottes 63 f., 86
- Altar 258, 396, 400
- Alter Bund 46, 132, 138, 141, 211, 260, 448
- Altes Testament 39 f., 43, 46, 140, 203
- Amt 71 f., 263, 276 f., 285 ff., 296, 298 f., 305 ff., 310, 422
- Amtsenthörung 306
- Amtsniederlegung 306
- Amtsträger 71 f., 74, 266, 274, 279, 292, 299, 305 ff., 310, 337, 400, 404 f., 418, 422, 462
- Anbetung 67, 117, 224, 226, 232, 257 ff., 264, 280, 282, 395, 399, 401, 454, 457 f.
- Antichrist 171, 280, 372
- Apokryphen 42
- Apologeten 381
- Apostel 46, 48, 52, 63, 70 f., 75, 122, 133, 147, 155, 158, 162 ff., 185, 189, 227, 260, 274 ff., 282, 285 ff., 290 ff., 305 f., 314, 324, 333, 337, 343, 346 f., 360, 387 ff., 399, 404
- Apostelamt 37, 68, 70 ff., 74 f., 137, 165, 185, 188, 210, 272, 275, 277 f., 281 f., 289 ff., 295 f., 298 ff., 305 f., 324, 337, 342, 346, 386 ff., 418
- Apostolat 48, 62, 70 f., 299 f., 302, 304, 306
- Apostolikum 58 f., 62, 66, 68, 154, 365
- Apostolizität 68, 70, 268, 272, 275, 281 f.
- Appropriation 95
- Auferstehung Christi 48, 57, 63 f., 66, 69, 91, 117, 127, 140, 142, 145 ff., 185, 199, 232, 261, 288, 291, 332, 354, 356, 373, 380, 448
- Auferstehung der Toten 61, 66 f., 69, 76, 107, 146, 148, 153, 358, 367, 373 f., 444, 449
- Auferweckung von Toten 127 f., 147, 260, 354
- Aufnahme 308, 421
- Ausgießung des Heiligen Geistes 36, 91, 161 ff., 185, 261, 274, 345, 449 f.
- Auslegung der Heiligen Schrift 62 f., 292, 404

Aussonderung 73 f., 164, 308, 334 f.,  
337, 339, 457

Austritt 342

## B

Beauftragung 310, 422

Befruchtung, künstliche 468

Begierde 250 ff.

Beichte 417, 442

Bergpredigt 97, 132, 200, 214, 229, 260,  
404, 455

Berufung 197, 253, 286, 302, 343

Bezirksältester 300, 308

Bezirksapostel 300, 304

Bezirksevangelist 300, 309

Bezirksvorsteher 308, 310, 422

Bibel 38 f., 43, 47

Bilderverbot 225

Bischof 297, 308

Böse, das 106, 128, 169 ff., 200, 374,  
413

Botschafter an Christi statt 275, 292,  
434

Braut Christi 69, 165, 189, 192, 277,  
280 ff., 298, 369

Brautgemeinde 75 ff., 185, 188, 257,  
292 f., 368 ff., 372, 413

Brotbrechen 261, 326, 330, 398 ff.

Bund 39, 51, 116, 185, 218, 258 f.

Bundesschluss 35

Bundeszeichen 258 f., 322

Buße 74, 125, 177, 323, 339, 407, 411,  
417, 467

## C

Christliche Ethik 385, 473

Christus 61, 63, 65, 73, 115 f., 125, 133,  
142, 146 f., 263, 321 f., 349 f., 356 f.,  
360, 367, 373, 400, 466

## D

Dämon 170

Dankopfer 450, 463

Dekalog 213 f., 218

Denomination 257

Diakon 71, 297, 305, 309, 441

Dienst 71, 263, 278, 285, 299, 301,  
305 f., 460

Doppelgebot der Liebe 199, 213 f., 462

Doppelnatur Jesu 67, 109, 111, 267 f.,  
334 f., 380

Doxologie 413

Dreieinigkeit 59, 83 f., 90 ff., 158, 318

## E

Ebenbild 103 f., 108, 169, 465

Ehe 241 f., 244, 428, 465 ff.

Ehebruch 241 ff., 251, 467

Ehejubiläum 425, 429

Ehescheidung 243 f., 466 f.

Eid 229

Eigentum 245 f., 252

Eltern 106, 235 ff., 321, 348, 426, 434 ff.,  
438, 457, 468 ff.

Endgericht 76 f., 152, 186, 189, 280,  
354, 373 f.

Engel 99 ff., 110, 152, 170 f., 227, 264,  
306, 366, 431, 449, 456

- Engelschutz 458
- Entrückung 51, 76, 149, 292, 366, 368, 370 ff.
- Entschlafene 143, 214, 278, 304, 357, 359 f., 374, 400, 420, 423
- Entwidmung 431
- Erbsünde 69, 72, 315, 317, 319 f.
- Erlösung 114, 121, 138 f., 141, 144, 169, 185, 187, 196 f., 223, 288, 318, 326, 328, 356, 360, 371, 413, 416
- Erlösungswerk des Herrn 69, 281 f., 302, 348, 359, 371
- Erneuerung des Menschen 37, 72, 278, 316, 322
- Erntedank 450, 463
- Erste Auferstehung 189, 193, 368, 372 ff.
- Erstling 51, 69, 75 f., 265, 280, 314, 343, 349, 365, 369, 371 ff.
- Erwählung 185, 190 ff., 196 f., 263, 288
- Erziehung 321, 348, 435 f., 468
- Erzväter 185
- Eschatologie 333, 365
- Eucharistie 326
- Euthanasie 240
- Evangelist 297, 309
- Evangelium 43, 46 f., 52, 68, 70 f., 77, 127, 133, 142, 161, 184 f., 187, 192, 196, 199, 203 ff., 231, 233, 249, 268, 272, 274, 281, 288, 290, 292, 296, 298, 302, 337, 359 f., 374, 397, 399, 404 f., 449, 473
- F**
- Familie 465 ff., 469 f.
- Feiertag 230 ff., 420, 447, 450
- Feindesliebe 137, 214
- Felsenamt 294, 303, 455
- Filioque 60
- Fluch 106, 182, 194 ff., 199, 228
- Freisprache 417 f.
- Friede 418 f.
- Friedensreich 76 f., 171, 186, 189, 280, 373 f.
- Fürbitte für Entschlafene 358 f., 423
- G**
- Gebet 224, 229, 259, 261, 398 f., 401, 408, 441, 453 ff., 467, 469
- Gebot 209 ff., 218 f., 223 f., 226 ff., 233 ff., 243, 245 ff.
- Gedächtnismahl 73, 274, 328 f., 332, 400
- Geduld 416
- Geist, Heiliger 38, 46 ff., 61, 64 f., 67 f., 71, 75, 83, 123, 125, 133, 150, 154 ff., 184, 260 f., 265, 271, 274 f., 279, 291 f., 295, 298, 301, 306, 314, 337, 343 ff., 349 f., 380, 387, 397 f., 400, 403, 405, 418, 450
- Geisterbefragung 101, 226
- Geistestaufe 75, 164, 302, 317 f., 323, 343, 347
- Geldgier 252
- Gelübde 184, 428
- Gemeinde 71, 147, 164, 215 ff., 257, 261, 263, 266, 271, 274, 292, 401, 403, 407, 410, 418, 430, 456 f., 466

- Gemeindeevangelist 300, 309  
 Gemeindevorsteher 297, 308 ff., 422  
 Gemeinschaft der Heiligen 67, 69, 75, 277, 369  
 Geneigtheit zur Sünde 170, 315, 320, 374  
 Gerechtigkeit 88, 199, 204, 291, 317, 357, 375  
 Gericht 131, 199, 201, 368, 374  
 Geschenk wunder 127, 129  
 Gesellschaft 239, 249, 468, 470 f.  
 Gesetz 121, 130, 132, 186, 198 ff., 211, 213 f., 217, 219, 223, 231 f., 235, 238, 246, 259 f., 287, 290 f.  
 Gesetz Christi 204 f., 291  
 Gesetzgebung 35, 198, 211, 252  
 Gesinnung 130 f., 248, 417, 460, 463 f.  
 Gewissen 175 ff., 349 f.  
 Glaube 49 ff., 63, 67, 73 f., 95, 128, 146, 175 f., 180 f., 191, 194, 205 f., 268 f., 291, 314, 323, 339, 349, 360, 403, 406, 416, 453, 464  
 Glaubensartikel 64, 67, 70 ff., 75 ff.  
 Glaubensbekenntnis 57 f., 63, 313  
 – Apostolisches 58  
 – Athanasianisches 58, 60  
 – neupostolisches 62 f., 156  
 – von Nizäa-Konstantinopel 58 ff., 64 f., 67 f., 108, 154 f., 270, 381  
 Glaubensgehorsam 210, 305, 399  
 Glaubensgemeinschaft 57, 275, 282  
 Gleichnisse Jesu 130 f., 265, 366  
 Gnade 88, 127, 177, 194, 199, 204, 407, 411, 415, 417, 444, 458, 467  
 Götzendienst 225, 252  
 Goldene Regel 214 f.  
 Gottes Lamm 125, 139, 328, 371  
 Gottesdienst 232 f., 257, 259, 264, 269, 271, 308, 395, 397 ff., 403 ff., 418, 420 ff., 427 ff., 431 f., 457, 469  
 Gottesfurcht 224, 226, 228, 459, 469  
 Gotteskindschaft 51, 75, 154, 279, 291, 314, 343, 349  
 Gotteslästerung 228  
 Gottessohnschaft 112, 125, 318, 345  
 Große Trübsal 189, 371 ff.
- H**
- Habsucht 170, 252  
 Handauflegung 158, 297, 305, 321, 343, 347, 388, 422, 428  
 Haushalter 46, 292, 337  
 Heil 114, 127, 142, 153, 174, 185, 187 ff., 199, 210, 257 f., 269, 272, 302 ff., 313 f., 321, 332 f., 336, 339, 358, 360, 365, 380, 410, 448  
 Heiland 113 f., 125, 127, 137, 187, 281, 400  
 Heilige Schrift 38 f., 45 ff., 281  
 Heiligkeit 68, 72, 85 f., 268, 271  
 Heiligtum 448  
 Heiligung 71 f., 230, 232 f., 271, 278, 299, 305 f., 326, 349  
 Heilsgeschichte 46, 125, 138, 141, 154, 158, 161, 185 ff., 365, 373, 447 f.  
 Heilsplan Gottes 39, 48, 171, 185 ff., 189, 192  
 Heilungsvermittlung für Entschlafene 48, 358 ff., 423  
 Heilswendungen Gottes 63

- Heimholung der Braut Christi 152, 410
- Herr 64 f., 67, 73 f., 114, 116 f., 125, 128, 144, 154 f., 223, 227 f., 263, 265, 326, 360, 372, 409
- Herrlichkeit 111, 117, 149, 188, 196 f., 291, 350, 371 ff., 410, 413, 461
- Heuchelei 210, 249
- Himmel 264, 410
- Himmelfahrt Jesu Christi 66, 91, 133, 147 ff., 185, 365, 449
- Hirte 297, 300, 309
- Hochzeit des Lammes 152, 189, 371, 410
- Hochzeit im Himmel 76, 257, 265, 280 f., 333, 350, 372, 410
- Hölle 144
- Hoheitstitel Jesu 115 f., 118
- Hohepriester 121 f., 290
- Hundertvierundvierzigtausend 77, 369, 388
- Hypostase 84, 93
- I**
- Irrlehre 43, 58, 142, 246, 296
- J**
- Jenseits 99, 101, 353 ff., 444, 456, 458
- Jünger 127, 133, 147
- Jugendbetreuung 438 f.
- Jungfrauengeburt 65, 124
- K**
- Kanon 40, 43 f., 380
- Karfreitag 448
- Katholisch 59, 68, 272
- Katholisch-apostolische Kirche 299 f., 386, 389 f., 398
- Kinder 100, 236 f., 315, 321, 348, 420, 426, 434 ff., 468 f.
- Kirche Christi 36, 67 ff., 72, 162 f., 257 f., 260 ff., 286, 292, 302 f., 322, 340, 369 f., 372, 398, 449
- Kirchenlehrer 380 f.
- Kirchenväter 380 f.
- Konfirmation 421, 425 ff., 437
- Konkupiszenz 170, 315
- Konsekration 73 f., 164, 334
- Konsubstantiation 334
- Krankenheilung 127 f., 231, 260
- Kreuz 137, 140, 142, 321, 456
- Kreuzigung 73, 91, 135 f., 448
- Kriegsdienst 238 f.
- L**
- Leben nach dem Tod 353
- Lehre der Apostel 43, 261, 272, 297, 398 f.
- Leib Christi 150, 216, 262 f., 271, 275, 278
- Liebe
- unter Menschen 200, 213, 215 f., 271
  - von Gott 63, 87, 101, 127, 131, 137, 158, 174, 191, 193, 211 f., 448
- Liturgie 398, 408, 450



Lobpreis Gottes 67, 92, 257 f., 264, 280,  
282, 401, 413  
Logien 43  
Logos 110, 151, 292  
Lüge 161, 170 f., 248 f., 251

## M

Märtyrer 372 f.  
Magie 226  
Menschensohn 117 f., 131, 152  
Menschwerdung Gottes 36, 46, 51, 96,  
103, 108, 111, 114, 121, 125, 155 f.,  
185, 260, 290, 397, 415  
Messianität 125, 127, 345  
Messias 36, 46, 51, 65, 113, 115 f., 124,  
138, 156, 158, 186, 447  
Mission 285, 385, 449  
Missionsbefehl 70, 261, 318  
Mittler 139, 187, 264, 267  
Mönchtum 381  
Monogamie 242  
Monotheismus 85  
Musik 424 f., 462  
Mysterium 111, 267

## N

Nachfolge Christi 67, 219, 248, 282,  
305, 324, 369  
Nächstenliebe 130 f., 201, 205, 213 ff.,  
245, 249, 251, 282, 454, 462, 473  
Namen Gottes 227 ff.  
Natur- und Sittengesetz 198  
Naturwunder 127, 129  
Neue Kreatur 349, 403

Neue Schöpfung 68 f., 77, 86, 89, 151,  
171, 186, 189, 265, 374 f.  
Neuer Bund 39, 138, 141, 211, 260,  
290, 322, 329 f., 340, 448  
Neues Testament 39, 42 ff., 203  
Neuschöpfer 33, 91, 95, 349  
Notae ecclesiae 270

## O

Obrigkeit 77 f., 472  
Offenbarung des Heiligen Geistes 37,  
47, 161, 449  
Offenbarung Gottes 33, 39, 49 f., 110,  
292  
Opfer 121, 197, 258 f., 396, 416, 457,  
460 ff.  
Opfer Christi 63, 69 f., 72 f., 106, 114,  
127, 134 ff., 138 ff., 144, 171, 174 f.,  
185, 187, 199, 205, 215, 219, 232, 271,  
278 f., 288, 316, 318, 322, 325 f., 328,  
336 ff., 356, 358, 371, 380, 397, 400 f.,  
411, 415 f., 448, 457, 461  
Opferbereitschaft 460 ff.  
Opferdienst 119, 138, 224, 231, 259 f.,  
288, 396 f., 416, 460 f.  
Ordination 71, 285, 292, 297, 304 ff.,  
404, 422  
Ostern 232, 448

## P

Palmsonntag 447  
Paraklet 161  
Passamahl 74, 326, 328, 330  
Petrusdienst 260, 266, 295, 300, 303  
Pfingsten 161 ff., 345 f., 449 f.

- Pietismus 384  
 Polygamie 242  
 Polytheismus 85  
 Prädestination 192  
 Präexistenz 94, 109  
 Predigt 45, 48, 52, 155, 259, 360, 400,  
 403 ff., 450  
 Priester 71, 119, 121, 288, 290, 300,  
 305, 308 f., 373 f., 396, 416  
 Priestertum 121 f., 260  
 Profane, das 85, 321  
 Profanierung 431  
 Prophet 119, 122 f., 290, 297, 390  
 Psyche 107
- R**
- Realpräsenz 335  
 Rechtfertigungslehre 206, 383  
 Reformation 382 ff., 398  
 Reich des Friedens 192, 265, 410  
 Reich des Todes 64, 66, 99, 144  
 Reich Gottes 124, 127, 130, 260, 265,  
 327, 333, 349, 375, 410  
 Reinkarnation 354  
 Religionsunterricht 437  
 Reue 177, 407, 417, 467  
 Ruhesetzung 306, 422
- S**
- Sabbat 230 ff.  
 Sakrament 51, 61, 63, 68, 155, 164,  
 210, 274, 278 f., 281, 313 ff., 360, 420,  
 458  
 Sakramentsverwaltung 71, 165, 189,  
 259, 272, 274 ff., 278, 288, 290, 292,  
 314, 324, 337  
 Salbung 116, 156, 345  
 Satan 126, 170 f., 251, 370 ff., 410,  
 412 f.  
 Satanismus 226  
 Schisma 382  
 Schlüsselvollmacht 294, 304  
 Schöpfung 33 f., 64, 89, 98 f., 102 ff.,  
 109 f., 151, 154, 158, 174, 178, 182,  
 195, 411, 466  
 Schuld 177, 183 ff., 240, 243, 411, 417 f.  
 Schwangerschaftsabbruch 240  
 Schwören 229  
 Seele 99, 101, 106 f., 353 ff., 426  
 Seelenschlaf 354  
 Seelsorge 307 ff., 433, 440 ff.  
 Segen 194 ff., 199, 339, 396, 399, 421,  
 425 f., 428 f., 464 f.  
 Segenshandlung 305, 308, 421, 425 f.  
 Selbsterniedrigung Christi 111, 125,  
 317, 461  
 Selbstoffenbarung Gottes 33 ff., 46, 48,  
 83, 90, 162, 223, 225  
 Selbsttötung 240  
 Sendungsbefehl 84, 133, 227, 272, 274,  
 294, 379, 404  
 Siegel 343, 345  
 Sonntag 232 ff., 420, 448  
 Sonntagsschule 436 f.  
 Speisungswunder 127, 129, 260, 327  
 Staat 77 f., 262, 470, 472  
 Stadt Gottes 264 f.

Stammapostel 48, 300 f., 303 f., 390  
 Sterbebegleitung 443 f.  
 Sterbehilfe 240  
 Sterben 443 f.  
 Substanz 93, 95, 334 f.  
 Sünde 105 f., 114, 126 f., 172 ff., 177,  
 183 ff., 194 f., 199, 205, 219, 243, 246,  
 251, 258, 320, 354 f., 399, 410, 412 f.,  
 416, 418 f., 467  
 Sündenfall 105 f., 113, 146, 170, 172 ff.,  
 182, 185 f., 194, 258, 320  
 Sünden katalog 183  
 Sündenvergebung 67, 69 ff., 74, 122,  
 128, 196, 201, 232, 260, 272, 274, 276,  
 288, 291, 301 f., 308, 337, 360, 400,  
 408, 411, 413, 415 f., 418, 420, 457  
 Sünder 106, 139, 170, 173, 177, 187,  
 201, 205, 219, 320, 411, 417  
 Sündhaftigkeit 173 f., 271, 410  
 Sukzession 299  
 Synagoge 231, 260, 396 f.

## T

Tag Christi 152  
 Tag des Herrn 152 f., 189, 265, 277,  
 293, 296, 457  
 Taufbefehl 324  
 Teufel 99, 101, 114, 126 f., 170 f., 249,  
 416  
 Thora 40, 199, 217  
 Tod 101, 105 ff., 114, 127, 146, 170,  
 258, 353 ff., 374, 431, 443 f.  
 Todesstrafe 238 f.  
 Tötung 238 ff.  
 Totenbeschwörung 101, 226, 355

Totenreich 143, 355, 359  
 Tradition 43, 63, 95, 137, 229, 236,  
 258, 317, 465  
 Transsubstantiation 334 f.  
 Trauerbewältigung 445 f.  
 Trauerfeier 308, 431 f.  
 Trausegen 242, 244, 425, 428, 466  
 Trinität 90, 92 ff., 108, 380

## U

Unglaube 181, 191, 314, 323, 339  
 Unsterblichkeit 103, 353  
 Unterrichtswesen 427, 435, 462

## V

Vaterunser 86, 401, 408 ff., 415, 417,  
 455, 457 f.  
 Verklärung 91, 112  
 Verlobung 425, 429  
 Vernunft 103, 175 f., 178 f.  
 Versiegelung, Heilige 51, 70, 72, 75,  
 154, 164, 196, 279, 314, 317, 322 ff.,  
 343, 345 ff., 357, 401, 420  
 Versöhnung 119, 121, 127, 131, 196,  
 199, 203, 291, 406, 417, 460, 471  
 Versuchung 105, 126, 251, 412  
 Verwandlung 146, 148, 153, 368, 449  
 Vollmacht 48, 71 f., 128, 147, 164, 274,  
 278, 288, 299, 301, 305 f., 308, 324,  
 333, 337, 397, 404, 418

## W

Wahrheit 89, 161 f., 248 f.  
 Wahrsagerei 226

- Wassertaufe, Heilige 51, 61, 69 f., 72,  
154, 164, 177, 258 f., 275, 278, 302,  
308, 314 ff., 320 ff., 341, 345 ff., 356,  
380, 401, 420
- Weihe 321, 421, 430 f.
- Weihnachten 447
- Weisheit 89, 98, 104, 178, 468
- Wesen Gottes 83, 85, 155, 227, 271,  
349
- Wiedereintritt 342
- Wiedergeburt 51, 97, 154, 164, 192,  
265, 314, 323, 348 f., 360, 368, 400
- Wiederkunft Christi 37, 48, 61, 63, 69,  
75 f., 89, 130 f., 146, 148, 152 f., 162,  
164 f., 185, 188 f., 210, 232, 266, 272,  
275, 277, 280, 282, 289, 292 f., 296,  
302, 313 f., 330, 332, 340, 348 ff., 357,  
365 ff., 373, 385, 387, 399 f., 406, 410,  
413, 449, 457 f., 469
- Wortverkündigung 45, 68, 71, 165,  
189, 275 f., 281, 306, 308 f., 349, 403 ff.,  
450
- Wundertaten Jesu 127 f.
- Z**
- Zehn Gebote 78, 184, 198 f., 201, 213 f.,  
217 ff., 234, 250, 259, 470
- Zehnte, der 463
- Zeugen der Auferstehung 147
- Zwei-Naturen-Lehre 111



## Verzeichnis der Abkürzungen

### Biblische Bücher

Am	Amos	Jud	Judas
Apg	Apostelgeschichte	Klgl	Klagelieder
Bar	Baruch	1Kön	1. Könige
1Chr	1. Chronik	2Kön	2. Könige
2Chr	2. Chronik	Kol	Kolosser
Dan	Daniel	1Kor	1. Korinther
Eph	Epheser	2Kor	2. Korinther
Esr	Esra	Lk	Lukas
Est	Ester	1Makk	1. Makkabäer
Gal	Galater	2Makk	2. Makkabäer
Hab	Habakuk	Mal	Maleachi
Hag	Haggai	Mi	Micha
Hebr	Hebräer	Mk	Markus
Hes	Hesekiel	Mt	Matthäus
Hiob	Hiob	1Mo	1. Mose (Genesis)
Hos	Hosea	2Mo	2. Mose (Exodus)
Jak	Jakobus	3Mo	3. Mose (Levitikus)
Jdt	Judit	4Mo	4. Mose (Numeri)
Jer	Jeremia	5Mo	5. Mose (Deuteronomium)
Jes	Jesaja	Nah	Nahum
Joel	Joel	Neh	Nehemia
Joh	Johannes	Obd	Obadja
1Joh	1. Johannes	Offb	Offenbarung
2Joh	2. Johannes	1Petr	1. Petrus
3Joh	3. Johannes	2Petr	2. Petrus
Jona	Jona	Phil	Philipper
Jos	Josua		

Phlm	Philemon	St zu Dan	Stücke zu Daniel
Pred	Prediger	St zu Est	Stücke zu Ester
Ps	Psalm(en)	1Thess	1. Thessalonicher
Ri	Richter	2Thess	2. Thessalonicher
Röm	Römer	1Tim	1. Timotheus
Rut	Rut	2Tim	2. Timotheus
Sach	Sacharja	Tit	Titus
1Sam	1. Samuel	Tob	Tobias
2Sam	2. Samuel	Weish	Weisheit
Sir	Sirach	Zef	Zefanja
Spr	Sprüche		

### Weitere verwendete Abkürzungen

Adj.	Adjektiv	Jh.	Jahrhundert
bzw.	beziehungsweise	lat.	lateinisch
dt.	deutsch	n. Chr.	nach Christi Geburt
f.	folgende [Seite]	u.a.	unter anderem
ff.	folgende [Seiten]	v. Chr.	vor Christi Geburt
gr.	griechisch	V	Verb
hebr.	hebräisch	z. B.	zum Beispiel

## Anmerkung zur Textgestalt

Orthographie, Grammatik und Interpunktion entsprechen grundsätzlich den Regeln, die im Duden zu finden sind (siehe u. a. „Duden. Die deutsche Rechtschreibung“, 25. Auflage 2010).

Doppelnennungen – maskuline und feminine Form – werden zumeist vermieden. Wo eine neutrale Ausdrucksweise möglich war, wurde sie verwendet, ansonsten die maskuline Form. Diese sprachliche Ungleichbehandlung will nicht diskriminieren, sondern wurde wegen des leichteren Leseflusses gewählt.

Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wurde zum Teil auf eine philologisch-wissenschaftliche Zitierweise verzichtet. Kleinere Auslassungen im Zitat werden grundsätzlich mit Auslassungspunkten, größere durch eckige Klammern ([...]) gekennzeichnet. Auch Einfügungen / Erklärungen innerhalb eines Zitats sind mit eckigen Klammern deutlich gemacht.

Die einzelnen Bücher der Heiligen Schrift sind abgekürzt (siehe Verzeichnis der Abkürzungen).



